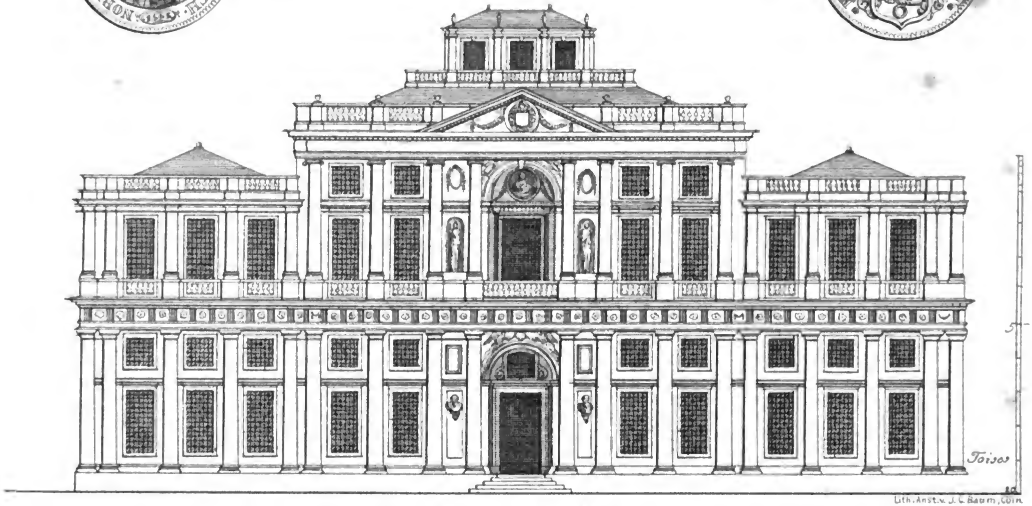






DAS JABACH'SCHE HÔTEL IN PARIS.

Nach dem Kupferstiche des Architecten **J. Marot.**



Nach Löffler's Kupferstich in Stein grav. v. A. Rentenrath, Cöln. Lith. Anst. v. J. C. Baum, Cöln

EVERHARD JABACH.

1648.

Annalen

des

historischen Vereins

für den Niederrhein,

insbesondere

die alte Erzdiöcese Köln.

Herausgegeben

von

J. Mooren, Dr. Eckertz, Dr. Ennen, Prof. Dr. Braun, Fischbach,
wissenschaftlicher Ausschuß des Vereins.

Neuntes und zehntes Heft (Doppelheft).

Köln, 1861.
M. DuMont-Schauberg'sche Buchhandlung.

Druck von M. DuMont-Schauberg.

Printed in Germany

Inhalt.

Die Familie Jabach zu Köln und ihre Kunstliebe.

Von J. J. Merlo.

Seit fernen Jahrhunderten hat die Stadt Köln sich ununterbrochen den Ruhm bewahrt, daß in ihren Mauern die Kunst in großartiger Weise gefördert worden, sowohl in der erhabeneren Richtung, wo sie im Dienste der Religion ihre Anwendung findet, als auch da, wo sie für die Verschönerung und Veredelung des häuslichen Lebens wirkt. Ein erheblicher Antheil an diesem Ruhme gebührt den geistlichen Anstalten, den zahlreichen hier bestandenen Stiftern und Klöstern, deren Kirchen und Wohngebäude meist mit Kunstwerken jeder Gattung, gleich Museen, ausgestattet waren; aber auch unter den Patriciern und den Bürgern Köln's, und namentlich unter den reichen und mächtigen Handelsherren, fanden sich stets kunstsinnige Männer, welche in ihren vom Glücke begünstigten Verhältnissen sich auch den höheren Lebenszwecken und Genüssen zuwendeten, denen es ein Bedürfniß war, sich mit dem Schönsten und Erhabensten, was der menschliche Geist zu erdenken, die kunstgeübte Hand zu gestalten vermag, vertraut zu machen und zu umgeben, sei es durch Anregung und Beschäftigung der Talente gleichzeitiger Künstler, sei es dadurch, daß sie die Meisterwerke früherer Perioden mit edlem Sammlereifer unter ihre Obhut nahmen; ja, es fehlt nicht an Familien, in welchen sich eine solche Stimmung wie ein Erbgut von einer Generation zur anderen fortgepflanzt hat. Ein großer Kreis von preiswürdigen Namen ließe sich aufstellen, unter denen besonders die Rinck, Hackeney, von Lyskirchen, von Merle, Hardenrath, von Wesel und von Brauweiler in älterer Zeit glänzen; vor Keinem aber braucht die Familie zurückzutreten, deren Andenken ich diese Blätter weihe. Längst ist sie ausgestorben — unvergessen aber ist der Name J a b a ch wie in der Heimath so in Frankreich, Belgien, England und Italien; in der Kunstwelt ist er ein Gegenstand der Verehrung geblieben. Durch ihr weit ausgedehntes, von Klugheit und Thätigkeit geleitetes

commercielles Wirken ist die Familie zu großem Reichthum und Ansehen gelangt — sie machte den edelsinnigsten Gebrauch davon, und es kam eine Zeit, wo die Jabach'sche Kunstkammer nicht mindern Ruhm besaß, als die Jabach'schen Handels-Comptoire. Auch in ihrer bürgerlichen Stellung zeichnet sie sich aus. Während ihres dreihundertjährigen Bestehens in Köln trat eine nicht geringe Anzahl ihrer Sprossen in den Rath der Stadt, um dem Gemeinwohl zu dienen; mehrere stiegen zur Würde eines Stimmmeisters, die dem Consulate zunächst stand, und wenn wir keinen der Jabacher mit dieser höchsten freireichsstädtischen Würde geschmückt sehen, so mag die verhindernde Ursache wohl lediglich in den geschäftlichen Einrichtungen zu suchen sein, welche die öftere Abwesenheit der Chefs an den ausländischen Comptoiren erforderten — eine Beweglichkeit, welche mit den Pflichten jenes Amtes unvereinbar war. Mehrere Töchter des Jabach'schen Hauses wurden jedoch die Gattinnen oder Mütter von hiesigen Bürgermeistern.

Um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts beginnt die Familie in Köln aufzutreten. Eine geraume Zeit hindurch schwankt der Name zwischen den Formen „Jabeck" und „Jabach", und das demselben vorgesetzte „van" läßt vermuthen, daß er auf eine Ortschaft hindeute, von wo das Geschlecht nach Köln übersiedelte[1]). Innerhalb der gegenwärtigen Gränzen des preußischen Staates finde ich nur einen Weiler „Jabach" im Regierungs- und Landgerichts-Bezirke von Trier, Kreis Saarlouis, mit vier Häusern und fünfundvierzig Einwohnern[2]). Ob hier oder nicht vielmehr nach den Niederlanden und Westphalen hin, wo die Endung „beck" sich häufig bei Ortsnamen findet, der Stammsitz dieser Familie zu suchen sei, bleibt unentschieden. Ueber ihr Erscheinen in Köln und ihre Fortpflanzung daselbst geben die Schreinsbücher der Stadt, jener im Archive des königlichen Landgerichts aufbewahrte umfangreiche Urkundenschatz, die zuverlässigsten Aufschlüsse[3]).

---

[1]) Es ist nicht statthaft, hier an das an alten Häusergiebeln vorkommende gähnende Fratzengesicht zu denken, welches in der kölner Volkssprache „Gabbeck" genannt wird — wenngleich in manchen Fällen Familiennamen von derartigen Häuserwahrzeichen ihren Ursprung herleiten.

[2]) Vollständiges geographisch-statistisch-topographisches Wörterbuch des preußischen Staates, von J. C. Müller. Bd. 2. S. 659.

[3]) Die bisherigen lückenhaften und unrichtigen Mittheilungen legten mir die Nöthigung auf, dem etwas trockenen Gebiete der Genealogie eine größere Aufmerksamkeit zu widmen, als ich gewünscht hätte.

Hier trifft man zuerst am 21. December 1469

„Goedart van Jabeck

ind Zygyn syn elighe wif.“

Das in der Bürgerstraße gelegene „huys genant henegauwe (Hennegau) gelegen tusschen dem huse Ißhem ind dem huse Selant upwert zo der marportzen wart an der syden der Botengassen“ wird ihnen von den Eheleuten Johann Meynershagen und Frau Ursula „zo yrre beyder ind der lester Hant van yn besonder lyfftzucht' ind leeffdagen ind seeß wechen lanck na der lester hant van yn doide ind nyet langer“ im Buche Judeorum[1]) des Scheffenschreins übertragen. Hier also haben sie bis zum Lebensende ihre Wohnung beibehalten. Am 19. October 1470 erscheinen sie im Schreine Scabin.: Laurentii. Am 24. November 1475 ist Goedart van Jabeck nebst vier anderen Männern als „Rechtliche mumbere beelgin Kannengießers ind beelgin Steynhuys“ an einer Verhandlung betreffend das Haus „genant zom hardefuyste (nyest der wolkuchen intghein dem vleischmarte zo dem maltzbuchel wert)“ betheiligt. (Scabin.: Sententiarum.) Die letzte Erwerbung Goedart's und seiner Frau geschah am 11. November 1478, als ihnen Volmer van der Britzen und Frau Leengyn eine Erbrente von zwanzig Mark auf das Haus „gnant Wirtzburg gelegen in der botengassen by dem huse Dalemburg“ übertrugen. Am 18. December 1489 veräußern sie dieselbe. (Scabin.: Judeorum.) Ich finde beide in den Schreinsbüchern nicht ferner genannt. Bei keiner der erwähnten Geschäftshandlungen erfährt man, weß Standes Goedart gewesen; sie lassen jedoch seine Wohlhäbigkeit erkennen, so wie seine nahen Beziehungen zu der Patricier-Familie Kannengießer für sein Ansehen zeugen.

An ihn reiht sich in unmittelbarer Zeitfolge

Arnoult van Jabeck,

schon sogleich im nächstfolgenden Jahre 1490. Unbedenklich wird man ihn für Goedart's Sohn halten dürfen. Da mit der Eltern Tode das Nutzungsrecht am Hause „Henegauwe“ erlosch, so sah er sich nach einem festen Eigenthume um und kaufte am 5. November 1490 von Heynrich Struyß und dessen Frau Neeßgyn die „halffschiet des Stey-

---

[1]) Das Buch ist so genannt, weil es für die Liegenschaften jenes Bezirks bestimmt wurde, den vor ihrer Vertreibung im Jahre 1349 die Juden bewohnt hatten. In Betreff der Bezugnahmen auf die Schreinsbücher verweise ich auf das Verzeichniß derselben in meinem Buche: Die Meister der altkölnischen Malerschule. S. 229—240.

nenhuyß gelegen vpdem orde (Ecke) der gassen da man ingeit gain dat kaldenborne nyest dem huyse zom Goulde". (Scabin.: Judeorum.) Diesmal unterließ der Schreinsschreiber nicht, auch den Geschäftsbetrieb des Käufers anzugeben; man liest: „Arnoult van Jabeck Buntwurter ind Grietgyn syn elige wif". Die in Pelzwerk (Buntwerk, Grauwerk) arbeiteten und damit Handel trieben, waren so genannt und in einer besonderen Zunft vereinigt; es war ein wichtiger Gewerbszweig der früheren Jahrhunderte, wo der Pelzschmuck zu den vorzüglichsten Liebhabereien der vornehmen Welt zählte, und zu seinem Betriebe gehörten sich, bei der Kostbarkeit des Gegenstandes, nicht geringe Mittel. Eine neue Erwerbung machte er am 6. August 1501, wo Johann Fridach der Alde mit seiner Frau Girtgin dem „Arnoult van Jabeeck Buntwurter ind Grietgyn syme eligen wyue" ihr Eigenthum „dat alinge (ganze) huyß gnant zodeme Carbunckell asdat licht vpdem Orde tgain deme Mummersloch in sent Albains kirspel" abtreten. (Scabin.: Albani.) Es ist dies das jetzt zu der Straße „In der Höhle" zählende Eckhaus Nr. 28, dessen südliches Nebenhaus ebenfalls zum Carbunkel oder zum kleinen Carbunkel hieß und von 1444 bis 1451 oder 52 von unserem größten Maler, dem Dombild-Meister Stephan, bewohnt war[1]).

Das Jahr 1504 brachte der Familie eine bürgerliche Auszeichnung. Als am Tage Nativitatis sti. Johannis die Hälfte des freireichsstädtischen Senates erneuert wurde, trat als der von der Buntwerkerzunft gewählte neue Rathsherr unser „Arnolt Jabeck" ein[2]) — eine Ehre, die bis zum Jahre 1513 der Turnus ihm stets wiederholte[3]). Im Februar des Jahres 1516 ist er gestorben; die letzte Willens-Aeußerung, welche er gemeinsam mit seiner Gattin hatte beurkunden lassen („yre samen Testament"), wurde am 15. des genannten Monats versiegelt in den Scheffenschrein gelegt. (Scabin.: Parationum.) Noch habe ich aus seiner Lebenszeit zu erwähnen, daß in einer Eintragung im Columba-Schreine (Clericorum portae) vom 29. December 1511 „Arnoult van Jaebach ind Wilhelm vander Sarre as Richtliche Mumber francken ind Elßgyns woulff eliger vnmundiger kyndere van wilne francken woulff ind hylgyn Lewensteyns den beiden got

---

[1]) M. s. mein Buch: Die Meister der altkölnischen Malerschule. S. 117—123.

[2]) Handschriftliche Senatoren-Verzeichnisse im Stadtarchiv.

[3]) Die kölner Rathsherren, wenn sie ein Jahr gedient hatten, waren erst für's drittfolgende Jahr wieder wählbar.

gnade geschaffen" erscheinen. Dieses eine Mal kommt bei ihm die veränderte Namensendung „bach" statt „beck" vor.

Einige Jahre früher tritt jedoch auch schon ein anderes Glied der Familie mit der Namensform „Jabach" auf. Es ist Jelis van Jabach, der mit seiner Gattin Agate am 10. März 1503 von Godart van Bemel und dessen Hausfrau Mettelgyn „zwey Steynen huysere vnder zwen dachen hynden mit zwen hoiven ind heymelicheit gelegen vpdem orde der viltzgassen" erwarb, derselben aber bereits am 15. October 1506 zu Gunsten der Eheleute Johann van Blyterswich und Frau Ailheid sich wieder entäußerte. (Columb.: Latae plateae.) Wohl könnte dieser Jelis der Bruder Arnoult's van Jabeck gewesen sein.

Wir kehren zu dem von Arnoult hinterlassenen Familienkreise zurück. Ein reicher Kindersegen war aus seiner Ehe mit Frau Grietgyn hervorgegangen. Im Jahre 1537, nachdem auch die verwitwete Mutter das Zeitliche verlassen, beginnen in den Schreinsbüchern die Ueberschreibungen der betreffenden Antheile an den von den Eltern hinterlassenen beiden Liegenschaften auf den Namen der Kinder. Zuerst erhalten am 27. April (Scabin.: Albani) „van doide Arnoult Jaebachs Buntworters vnnd Greetgins eluden":

1. „Druytgin yre beider elige Dochter (mit Johan van Couelens yrem eligen manne) yre kyntdeill machende yre eyn Eilfftendeill";

2. „Mettele yre elige Dochter (mit Thilman van Tytz yrem eligen manne)" eben so viel;

3. läßt sich Tilmann Gommersbach wegen „erdynckten kommers" (d. h. gerichtlich erwirkter Beschlagnahme) gegen „Francken van Jabeck Sonne van wilne Arnt van Jabeck vnd Greitgen eluyden" ein Eilftel des Hauses Carbunkel und des halben „Steynenhuys" anschreinen.

Am 24. Mai 1539 (Scabin.: Sententiarum) erhalten:

4. Johann (mit Tryngen siner eliger huysfrawen),

5. Greitgen I. (mit Peter van Bingelraidt yrem eligen manne),

6. Arnt van Jabeck,

7. Greitgen II. und

8. Hilgen — beide Letztere „Cloester Jomfferen vp der Cluesen zu sanct Michaeill by sanct Cecilien",

und endlich am 26. Januar 1541 (Ibidem):

9. „wilne Tringen jre elige Dochter"[1]),

[1]) Drei Kinder dieser damals schon verstorbenen Tochter sind hier genannt; sie heißen 1. Goußwyn, verheirathet mit Margareta, 2. Girtruidt, verheirathet mit Frederich Wallach, 3. Arnt.

jeder „van bolde Arntz van Jabeck vnd Greitgins“ ein Eilftel angeschreint. Die Bruchstellung auf ein Eilftel für jedes Kindtheil überzeugt uns, daß der Geschwister eilf gewesen seien. Von zweien finde ich jedoch die Namen nicht angegeben. Die Eheleute Peter van Bingelraidt und Greitgen van Jabeck erlangten durch Ueberträge den vollständigen Besitz beider Häuser.

Eine räthselhafte Person bleibt jener Francko, der Drittgenannte in der Reihenfolge. Bei der Verkommenheit seiner Verhältnisse dürfte es sich rechtfertigen, wenn man von ihm eine Tochter Catharina ableiten möchte, aus deren Blüthezeit die Urkunden wenig Erbauliches berichten; jedoch könnte auch unter den beiden ungenannten Kindern Arnoult's und Grietgyns ihr Vater anzutreffen sein. Diese Catharina Jabeck (auch Jabach) hat in sehr nahen Beziehungen zu dem Grafen Johann Gebhard von Mansfeld gestanden, der später zum Kurfürsten von Köln erhoben wurde. Ich lasse die Urkunden berichten. Am letzten Septembertage 1557 erwirbt „der Erwirdige vnd waellgeborren here here Johan Gebhart Graeue vnd here zu Mantzfeldt Edeler here zu Heldenn des hoegen doemstiffts Colne Achterdechen ꝛc.“ von dem Prior und gemeinen Convente des Gotteshauses zu den Carthäusern in Köln „Jre huiß zu der Clocken gelegen vpme weitmart“, und in der unmittelbar folgenden Schreins-Eintragung vom selben Tage überträgt der Graf, vorbehaltlich des Zurücknahme-Rechtes, dieses Haus „zur Liffzuicht der Erbaren Cathrina Jabecks vnd zum Eigendom Sibilla vnd Dorothea jren kinderen van ejnem kinde vp dat ander zu steruen. . . Behalden doch dem Eirwerdigen vnd waellgeboeren heren heren Johan Gebhart Graeue vnd here zu Mantzfelt ꝛc. daeran sins wandels“. (Airsbach: Sententiarum.) Das Vorgefallene verhinderte nicht, daß Catharina bald einen ehelichen Gemahl erhielt. Am 19. April 1565 (Petri: Stellarum) meldet ein Schreinsnotum, daß „der Ersame Wilhelm van Mulhem vnnd Cathrine Jabachs Eheluide . . . zwey huisere jn der Blinder Johans gassen“ (der jetzigen Blindgasse) ankaufen, und daß dieser Mann mit einem angesehenen Amte betraut war, werden wir bald vernehmen. Die beiden Kinder, welche aus dem früheren Liebeshandel hervorgegangen, hatten 1577 ihre Versorgung gefunden; am 17. Januar erscheinen die Bevollmächtigten von „Sibille Mantzfeldtz vnd Eduwardt von Boicholtz[1]) eheleuten“ und von „Dorothea Mantz-

---

[1]) Fahne (Geschichte der Kölnischen ꝛc. Geschlechter. I. S. 39) berichtet, daß Everhard von Bocholtz die uneheliche Tochter Gebhard's von Mansfeld geheirathet habe. Weder der Mutter noch der Tochter Name ist angegeben.

feldtz profeß zu Seyn in Coln“ und übertragen das Eigenthum des Hauses zur Klocken „dem Achtparen Wilhelmen von Mulhem vnd Cathrinen Jabachs eheleuten“. (Airsb.: Latae plateae.) Diese verkaufen es am 16. November 1581 (Airsb.: Portae Panthaleonis) „dem Ersamen Friedrichen Stapedio Aptecker vnd Beilgen von Berchem eheleuten“ — und auch noch in unseren Tagen ist dasselbe Haus (jetzt Waidmarkt Nr. 27) mit dem Bilde der Glocke versehen. Bereits am 4. Februar 1579 hatte „die Tügentsame Fraw Catharina Jabachs zur Zeitt ehelige Haußfraw des Ernthafften vnd frommen Wilhelms von Mulhem Schultheißen zu Suchtelen“ vor den Scheffen Gerhard Questenberg und Peter Rindorffs ihr Testament dictirt. Sie beschwert sich darin über „den Ernuesten Juncker Eduwart von Bochholtz“, dem sie ihre Vortochter Sibilla „verheiligt“ hätte, was ihr und ihrem jetzigen Hauswirthe ein Großes gekostet; der Junker habe ihr dagegen Vieles verheißen, ohne es zu erfüllen; deßhalb solle er aus ihrem Nachlasse auch weiter nichts bekommen. Ihre andere Vortochter Dorothea befinde sich im Kloster Sion zu Köln, „daselbst Gott von Himmelreich in reinigkeit zudhienen“; auf alle irdischen Güter habe dieselbe Verzicht geleistet. Zu ihren alleinigen Erben setze sie daher ein als Nutznießer ihren lieben Hauswirth, das Eigenthum aber von Allem solle den von ihm mit ihr gezeugten beiden Kindern Heinrich und Lysbeth anerfallen. Zu diesen Gütern sollen auch gehalten werden „Alsolche gereide guttere, so Testatrix eröbert gehatt hette bey Zeitten des lebens von Graffen Hanßen Gebhardten selig von Manßfeldt gewesenen Churfursten von Colne, dan solche gutter weren mehreren theils Jre Testatrici von gutten Herren vnd freunden geschenckt der Zeit vnd nach absterben Hochg. Churfursten vnd Herren“. Die Urkunde wurde aufgenommen „jn der Behaußungen gnant die Klock gelegen am Weithmarckt in Collen daselbst hinden im Saal am Hoffe vnder an der Erden“[1]).

Ueber Arnt, anscheinend den jüngsten der drei Söhne Arnoult's und Grietgyns, fehlen nähere Angaben. Nicht unwahrscheinlich ist es

---

[1]) Ich will hier zweier Jabacher gedenken, für die ich in dem genealogischen Familien-Verbande keine zuverlässige Stelle finde: „Heinrich Jabeck xj Julij Anno xxvj.“ (1526) Bürger-Aufnahmebuch der Weinschule zu Köln, 1479 bis 1577, Bl. 13b, im Stadtarchiv. — „Henrich van Gabach et Figgen von der schleden, Anno 1580 copulati.“ Copulationsbuch der St. Peterspfarre. Ebendaselbst.

indeß, daß eine Schreins-Eintragung (Columbae: Litis et Lupi) vom letzten Mai 1561 ihn betrifft. Hier wird das Haus „zu der Cronen gelegen jn der Schildergassen" dem „Ersamen Arndtenn Jabach vnnd Gertrudten vonn Vynge[1]) Eheluiden" übertragen. Zu dessen Erben gehörte eine Enkelin „Catherine Jabachs Ehehausfrau Johann Nentwich", die 1613 vorkommt.

Mit mehr Interesse folgen wir

Johann Jabeck

(das „van" verschwindet nunmehr andauernd), dem älteren Sohne, vermählt mit Catharina van Aich (Achen). Er besaß zwei Häuser in der Schildergasse, wovon das eine „vurmals ein Backhuiß was negst dem Huiß zum Aptfange zum Numart wart", das andere „Huiß vnnd Hoffstatt das vurmals was Hermans gnant Schomans". Den Ankauf hatte er zum größten Theile in den Jahren 1527, 1528 und 1531 (Col.: Cler. portae) von der Familie Hurte gemacht; der noch fehlende Theil wird jedoch erst nach seinem Tode, am 26. März 1560 (Col.: Berlici), auf seinen und seiner Frau Namen geschrieben, so daß man bei diesem Anlaß die Erklärung findet, daß sie „nue vergadert habenn die alentliche Erffschafft". An den vorbezeichneten Stellen lautet sein Name abwechselnd: Johann Jaebeck, Jabeck und (1560) sogar Jaboch. Auch ein Haus von fünf vereint gebauten Häusern, „nemlich dat beneuen dem middelsten zu veldewart gelegen", ebenfalls in der Columbapfarre, besaß er; die Anschreinung geschieht auch hiervon erst nach seinem Tode, am 11. Juni 1556 (Col.: Cler. portae), an „wilne den ersamen Johan Jaebach vnd Cathryne van Aich elude". Er hinterließ fünf Kinder, vier Söhne und eine Tochter, welche am 9. März 1560 (Ibid.) in den Besitz des einen Hauses von fünf Häusern, als ihnen „van dode des Ersamen Johans Jabeck anerstoruen", gesetzt werden. Sie heißen:

1. Johann,
2. Euert (Everhard — „mit Hilgen seiner huißfrauwen"),
3. Arnt,
4. Peter, und
5. Catharina.

Frau Catharina van Aich überlebte ihren Mann; am 9. April

[1]) Als Ueberlebende schritt sie zu einer zweiten Ehe und ist 1598 (Col.: Berlici) als „Frau Gertrud hinderlassene Wittib weilandt des achtbaren Petern Keffgis" genannt.

1569 wurde in ihrer Wohnung in der Schildergasse vor den Scheffen Mattheis Dietz und Peter von Rindorff ihr Testament aufgenommen. Man ersieht daraus, daß einer ihrer Söhne, der vorgenannte Peter, damals bereits verstorben war, ohne Nachkommen zu hinterlassen; daß die Geschwister „Euerhardt, Arnolt vnnd Treintgen Jabachs“ (letztere mit „Godtardt Moelwech“ vermählt) einen „zusamen treibenden kaufhandell“ führten und daß die Mutter ihnen eine bedeutende Summe Geldes, die sie „nach absterben ihres haußwirdts erspart, gewonnen vnnd geworben hatte“, anvertraut hatte, um „domit ihre Narungh vnnd kaufmanschaept zu starcken“. Mit ihrem Sohne Johann muß es eine eigenthümliche Bewandtniß gehabt haben, da sie nicht ihm, sondern seinen (nicht einzeln genannten) Kindern, ihren Enkeln, ein Viertel ihres Nachlasses zutheilt, und nur in bedingten Vor-Sterbefällen hätten sich aus dieser Verfügung beschränkte Vortheile für Johann und seine Frau Magdalena ergeben können. Nach dem Hinscheiden der Mutter kommt, in Folge der Schreins-Verhandlungen vom 11. Februar 1576 und 11. März 1578 (Col.: Cler. portae), das eine der beiden Häuser in der Schildergasse, das ehemalige Backhaus, als ausschließliches Eigenthum an „Arnolt Jabach vnd Cathrina Germerßhem eheleute“; das andere, das Schomanshaus, in gleicher Weise an „den Erbaren Euerhardten Jabach vnd Hilgen Wickraths eheleute“. So sähen wir denn den ersten Everhard aus diesem Geschlechte vor uns — einen Taufnamen, der sich in den nachfolgenden Generationen stets erhalten hat. Doch zuvor noch Einiges von den Geschwistern Arnt und Catharina.

Ersterer war bei der Buntwerkerzunft vereidet, und seine Zunftgenossen erhoben ihn zu derselben Ehre, die auch seinem Großvater Arnoult hier zu Theil geworden — sie wählten ihn im Jahre 1577 (Turnus Nativitatis Christi) in den Rath. Bei dem neuen Turnus im Jahre 1580 sollte er wiederum seinen Sitz daselbst einnehmen, und in dem Senatoren-Verzeichnisse fehlt auch diesmal sein Name nicht; aber bei „Arndt Jabach“ und bei dem nachfolgenden Rathsmanne der Zunft Himmelreich „Herman Schmittman“ ist die Bemerkung beigefügt: „non admissi Religionis causa“. Es ist klar, daß Arnt Jabach sich als einen Anhänger und Beförderer der Religions-Neuerungen bewiesen hatte, für die man gerade in jenem Momente mit neuem Eifer und frischen Hoffnungen in Köln zu werben und zu wirken begann. Die Zeit des abtrünnigen Kurfürsten und Erzbischofs Gebhard Truchseß war eingetreten. Arnt's religiöse Richtung spricht

sich unverhohlen in dem Testamente aus, welches er gemeinschaftlich mit seiner Gattin am 14. Januar 1581 vor den Scheffen Gerhart Questenbergh und Georg Volpwein errichtete. Hier bestimmen „die Achtbare Ehrentreiche vnd Thugetsambe Arnolt Jabach vnd Catharina Germeßhem eheleute“ unter Anderem „zwelfhundertt Thaler Collnischer Werungh ... zu vnderhalt zwolf Alter menner so der wahrer Apostolischer vnd Außpurgischer Confession zugethaen vnd verwandt“, womit dieselben „in einem Hospitall oder sunst“ erhalten werden sollen; ferner legiren sie „zu vnderhalt dero haußkirchen vnd deren Prediger dero Außpurgischer Confession Verwandten in Collen einmahll Thausendt Thaler Colnischer Wehrungh“. Auffallen muß nach diesen Bestimmungen die sich unmittelbar anreihende, womit „der Materschen vnd Conuendt Natzeredt genandt vnd vnder Sechszehenheußeren in Collen gelegen einmahl Zweihundert Thaler Colnischer wehrungh“ zugedacht werden. Diese Verfügung dürfte auf dem Wunsche der Frau Catharina beruhen, die vielleicht die Sympathieen ihres Gatten für die augsburgischen Confessions-Verwandten nicht getheilt hat. Das Testament ist aufgenommen „Inne vielbemelte eheleuten Wonbehaußungh vnder Teßmecheren gelegen“, in welcher Straße sie an der Ecke der kleinen Budengasse (jetzt Nr. 1, Manufactur- und Modewaaren-Handlung von J. L. Clasen), und in dieselbe hinaufsteigend, mehrere Häuser besaßen, die das Testament mit „greiffenborgh, Kaltenborgh und Dallenborgh“ bezeichnet; diese rührten von den Eltern der Frau Jabach, „dem Ersamen Hans van Germersheim vnd Greitgen eluiden“ her. (Scab.: Laurentii 1561 und 1563.) Auch des Hauses in der Schildergasse ist in dem Testamente gedacht, auf dessen Aushängeschilde „Zum weißen Fell“ zu lesen war. Arnt ist noch in demselben Jahre gestorben. Dies meldet ein Raths-Verzeichniß, von den Jabachern herrührend und jetzt (aus DeNoël's Nachlaß) bei Herrn Professor Heimsoeth in Bonn, bei dem Turnus Nativ. Christi Anno 1580: „Arndt Jabach obijt A°. 81. Im Herbst. Zu Franckfurt“. Geschäftliche Zwecke mögen ihn dorthin geführt haben. Die Kinder, welche aus seiner Ehe entsprossen und die Eltern überlebten, sind:

1. **Catharina**, welche den Johann Honthum zum „Ehewirt“ erhielt; sie wohnten in der St. Peterspfarre und ließen am 20. Juli 1603 eine Tochter Catharina taufen. (Taufbuch von St. Peter, 1565 bis 1605. Stadtarchiv.)

2. **Johann**, der Christine Berchfeldt zu seiner Hausfrau nahm. Die Taufbücher von St. Columba nennen die Kinder aus dieser Ehe:

am 22. April 1602 eine Tochter Catharina, am 7. April 1604 einen Sohn Johannes, am 22. October 1606 den zweiten Sohn Arnold, am 28. October 1609 eine Tochter, die, gleich der (wahrscheinlich schon verstorbenen) Erstgeborenen, den Namen Catharina empfing, am 2. Juli 1613 eine Tochter Christina, und am 27. März 1615 einen Sohn, der abermals Johannes genannt wurde. Von diesen sechs Kindern war nur Catharina als „eintziges Töchterlein“ noch am Leben, als am 2. März 1623 der Vater „fast sehr kranck vnd schwach von leib . . . dieser loblicher Statt Cöllen Statuten gnug zu thun vom bedt vffgestanden, vnd mehr alß sieben fueß lengde vngeleidt gangen vnd gestanden, darauff sich wieder ins bedt begeben, vnd darin sitzendt hertzlich bey Ihme erwogen vnd betrachtet, welcher massen jetzo die sterbliche leuff erschrocklich vorhanden“[1]), und dann, in Gegenwart der „Ehrentugensamer Fraw Christina Berchfeldt seiner hausfraw“, vor zweien Scheffen seinen letzten Willen erklärte; es geschah in seiner Wohnung, dem alten elterlichen Hause in der Schildergasse, „oben auff einer Cammeren zu Hoffwarts“. Die Tochter Catharina finden wir wahrscheinlich in einer Taufnotiz von St. Columba vom 28. April 1647 wieder: „Dns. Lutgerus Müller et Matrona Catharina Jabachs Coniuges obtulerunt ad baptismum infantem cui nomen impositum Sophia Agnes.“

3. Margaretha, welche sich mit Henrich Dusterloe vermählte. (Col.: Litis et lupi 1610.)

Catharina, Arnt's Schwester, die Gattin des Godtart Moelwech oder Mulweg, wie er häufiger genannt wird, war im J. 1616 Witwe. Am 18. Juli dieses Jahres errichtete vor den Scheffen Johann Fabricius und Walram Blanckenbergh „die Ernthugentsambe Fraw Catharina Jabachs, weilandt deß achtbaren vnd wolfurnhemen hern Godtfriden Mulwegs Zeit seins lebens gewesenen Burgers vnnd Weinhendlers jn Cöln nachuerlaßene wittib“ in ihrem Wohnhause „Im Olipfandt genandt hinder Klein St: Martin gelegen“ ihr Testament; sie erzählt darin, daß ihr Mann vor ungefähr einunddreißig Jahren das Zeitliche verlassen habe und stellt dann die Erbfolge zwischen ihren Kindern und Enkeln fest. Diese sind:

1. der einzige Sohn Johann, den sie als einen üblen Wirthschafter schildert,

---

[1]) Die Stelle läßt auf eine damals in Köln herrschende Seuche schließen.

2. Catharina, damals nicht mehr am Leben. Sie war mit Johann Iter verheirathet, dem sie mehrere (nicht einzeln genannte) Kinder hinterließ, welche bei der Erbschaft die Mutter repräsentiren,

3. Margaretha, und

4. Gertraud.

Ich komme nun auf

Everhard Jabach (I.)

zurück, um für die Folge ausschließlich mit der von ihm ausgehenden Linie mich zu beschäftigen. Er vermählte sich im Jahre 1557. Das die Ehepacten enthaltende Document, äußerlich überschrieben: „Hilichs furwarde Euert Jaebach vnd Hilgen Wickroede eluiden Hinrich Wickroetz Dochter“, beginnt mit folgenden Worten: „Im Namen der hilliger Dreifeldicheit Amen. Zu wissen sey einem Jeglichenn denn Diser Hilichs brieff vurkompt zu lesen, dat zu der Eren Gotz vnnd werdicheit des hilligenn Ehestaetz mit Raede vnnd guetdunckenn der frund zu beiden deilenn ein wislich stede hylich gedadinckt vnnd geschlossen js, tuschen dem Ersamen Euert Jabeck eliger Son Johan Jabeck vnnd Catharinen eluden geschaffen eins, vnd der Erbarer Hiltgen wickraede elige dochter Hinrich wickraede vnd Druitgenn Liblars eluden geschaffenn anderdeils, Alsoe dat der egenante Euerhart vnnd Hiltgenn Jre ein den anderenn zu einem eligen gemahel annemen vnd vntfangen sall dat zo Jrer beider selen Heill sein moeß ...“ Die Datirung lautet: „In dem Jaer vnß herren xv^{c} Seuen vnd funffzich den zwensichsten Dach Nouembris“. Als Zeugen und Bestätiger stehen auf des Bräutigams Seite „Catharine sine Moder, Johan, Peter, vnd Arnt seine broeder, vnd Tringen seine Sustere“; auf jener der Braut „Hinrich wickraede van wegen finer Dochter, vnnd Hinrich vnnd Tilman seine Sonne“; auch die „Erentfeste Achtpare vnnd wise herren Joest van den Neuen vnd Johan van Bruck gnant Duitz beide Scheffen des Hoegerichts binnen Colne“ fügten ihre Siegel bei, deren außerdem noch drei an der Urkunde hängen, nämlich die von Everhard Jabach, Johann Jabach dem Vater, und Heinrich Wickrath. Letzterer besaß ein förmliches Wappen, versehen mit Helm, Kleinodien und Helmdecke; der Jabacher Siegel zeigt hingegen nur ein schlichtes Schildchen mit einer geometrischen Figur, neben welche Everhard die Buchstaben E I stellt, während das väterliche Siegel die Namens-Umschrift hat.

Die Familie Wickrath, mit welcher die Jabach'sche sich hier verbindet, gehörte zu den wohlhabenderen und angeseheneren im hiesigen Bürgerstande. Heinrich Wickrath, der Vater, bekleidete das wichtige

Amt eines Schreinsschreibers, welches, seinem Wesen nach, den höchsten Grad des öffentlichen Vertrauens in sich faßte. Durch diese Ehe kam Everhard Jabach, nach der Schwiegereltern Tode, in den Besitz eines Hauses in der Sternengasse und des hinter demselben in der Schluchgasse gelegenen Weingartens, woraus unter seinen Nachkommen durch hinzu erworbene ansehnliche Vergrößerungen der als späterer Familiensitz berühmte „Jabacher Hof" entstand. Die Erwerbung des Hauses wurde erst nach Everhard's Tode in den Schreinsbüchern beurkundet (Petri: Stellarum 1580 am 3. September): „wilne dem Ersamen Eucrtten Jabach vnd Helenen Wickraths noch lebendt, gewesenen eheleuten"; der Weingarten hingegen war „dem Ersamen Euerharten Jabach vnnd Hilgen Wickraths eheleuten" am 25. Juni 1571 (Ibid.) angeschreint worden, ein Drittel nämlich in directer Anerbung „van doide Drutgin Liblars", der Schwiegermutter Everhard's, die anderen beiden Drittel durch Uebertrag Seitens der miterbenden beiden Schwäger „Henrich Wickrath der rechtenn Licentiat vnd fraw Maria eheleude, vort Tilman Wickrath vnd Alheidt eheleude". Auch kamen am 26. Juni 1571 Ländereien vor dem Gereonsthore („Artlandt gelegen vff Krilerwege"), aus dem Wickrath'schen Nachlasse herrührend, in den Mitbesitz des Jabach'schen Ehepaares. (Gereon et Eigelstein: Extra Civitatem.)

Er war bei der Buntwerkerzunft vereidet und wurde, kurz vor seinem Tode, hier in den Rath der Stadt gewählt. Ein ursprünglich dem Jabach'schen Hause angehöriges Senatoren-Verzeichniß[1]) hat in seinen Anhängen folgende Notiz: „Anno 1578. Am 22. Decembris Bin Ich Eberhart Jabach Der Eltter Auff vnnßer Gafflenn des Raths Gekorrenn vnnd habenn Mir dieße nachfolgende denn Weinn Geschenncкt". Unter den Gebern erscheint auch sein Bruder „Herr Arnoltt Jabach Buntwertter . . . Fierdel 4." Es folgt ein langes Namenverzeichniß: „Dieß Seint hantwercks Bruder vff vnnßerer Gaffellenn", unter welchen abermals „hr. Arnolt Jabach" genannt ist; ihnen reihen sich die „Freundt" dieser Zunft an, d. h. diejenigen Personen, welche sich durch freie Wahl den Buntwerkern eidlich angeschlossen hatten, ohne ihres Faches zu sein. Everhard Jabach ist unter den „kerßmys Anno 1579" eingetretenen Rathsherren genannt.

Bald nach der Mitte des 16. Jahrhunderts besitzen schon „Johan ende Euerardt Jabach" zu Antwerpen im hanseatischen Hofe

---

[1]) Es ist verschieden von dem vorhin S. 10 angeführten ähnlichen Verzeichnisse, umfaßt einen weit größeren Zeitraum und befindet sich im hiesigen Stadtarchiv.

ein Comptoir, und gehören zu denjenigen Handelsleuten, welche „geneten die liberteyten, vryheyden ende Immuniteten jn den Accorde ende Compositie vam Jaere xv^c. xlv. ende xv^c. lxiij begrepen, mitgaders der priuilegien dour die Co. Matt. van Spanien lestleden geconfirmeert zynde“[1]).

Drei Kinder waren die Frucht aus Everhard's Ehe:

1. Catharina, welche sich mit Mattheis Dusterloe vermählte; sie erhielt bei der Theilung das Haus in der Schildergasse „daß vormails waiß heymans genant Schomans“, auch zwei Häuser in der „Drauergassen“ von sechs Häusern unter einem Dache, welche die Mutter, Frau Hilgin, als Witwe am letzten Juli 1583 angekauft hatte. (Col.: Cleric. portae 1588 die 4. Aprilis.) Die Bildnisse dieses Ehepaares, zwei lebensgroße Halbfiguren, besitzt Herr Maler und Zeichnenlehrer J. A. H. Dedenthal in Köln. Dusterloe, ein blühend kräftiger Mann, nach rechts gewandt, ist im Pelzrocke, hält die Handschuhe in der linken Hand, die rechte berührt den vor ihm stehenden Tisch, auf welchem ein Brief liegt mit der Adresse:

Dem achtbaren vnd wei
sen Herren Mattheis Deu
isterlo meinem grousgunsti
gen gouden freundt vndt
Herren:
In Cöllen:

In der Ecke oben links ein Schildchen mit seinem Wappen: im blauen Felde ein goldener Sparren von drei goldenen Sternen begleitet; darunter steht: Aetatis 40 A^no. 1588. Die zarte Frau, nach links gewandt, steht in dunkeler Kleidung, mit Halskrause und einfachem weißen Häubchen, aber mit einer kostbaren Gürtelkette von Gold geschmückt. Ihre linke Hand ruht auf einem roth gebundenen Gebetbuche, das auf dem rechts befindlichen Tische liegt; auch ein Todtenkopf ist da aufgestellt. Oben rechts in der Ecke zeigt ein Schildchen das Jabach'sche Familienzeichen (geometrische Figur) mit den Buchstaben C I zu den Seiten; darunter liest man: Aetatis 26. Anno 1588. Diese Bildnisse sind von der Hand des rühmlich bekannten kölner Malers Johann von Achen.

---

[1]) Notizblätter des hanseatischen Syndicus Heinrich Suderman im kölner Stadtarchiv.

2. **Gerdrudt**; sie nahm den „Erenhaften Johannen Wichem" zum Ehemanne. (Ger. et Eigelst.: Extra Civit. 1593, 7 Aprilis.) Ihr Bildniß, ein zart ausgeführtes Medaillon auf Holz, von etwa 6 Zoll Durchmesser, in der Sammlung des Herrn Rentners Jos. Essingh dahier, hat die Umschrift: „A. 1583 den 3 Februarij Ist die dugentsame Gerdrudt Jabach verheiradt midt dem E: Johan Wichem[1]), Jrs alters 21 Jair." Sie ist früh Witwe geworden und zur zweiten Ehe geschritten, wenn man die nachfolgende Taufnotiz von St. Columba auf sie als Mutter beziehen darf: „1601, 15 Martij. D. Licentiatus Theodorus Herll et Gertrudis Jabach vxor eius obtul. filium nomine Theodorum". Die Identität ist um so wahrscheinlicher, da man dieselbe Frau Herll am 9. December 1601 als Pathin bei der Tochter eines Wichem findet, der mit Helena Dusterloe vermählt war. (Ibid.)

3. **Everhard**, den wir den Zweiten nennen. Besonders diesem

Everhard Jabach (II.)

verdankt die Familie das höchste Emporsteigen zu Reichthum und Ansehen. In jüngeren Jahren hat er sich nach Antwerpen, der so blühenden Handelsstadt, begeben. Der Ort war schon seinem Vater so vortheilhaft erschienen, daß daselbst ein eigenes Jabach'sches Geschäft gegründet wurde, dem dann der Sohn eine Zeit lang persönlich vorstand. Glückliche Erfolge wurden hier gewonnen, und die zahlreichen neuen Verbindungen, welche er anknüpfte, sind ihm bei seiner Uebersiedelung nach Köln fortwährend von größtem Vortheil geblieben. Zu den Ursachen, welche ihn nach Köln zurückführten, dürften vorzugsweise die in den spanisch-niederländischen Provinzen ausgebrochenen bürgerlichen Unruhen gehört haben. Von seiner Niederlassung in Antwerpen gibt die Umschrift an mehreren Prägstempeln mit seinem Wappen Zeugniß, auf die ich später noch zurückkommen werde; er nennt sich hier ausdrücklich „Eberhardt Jabach von Anttorf". Auch in verschiedenen anderen Hansestädten wurden Neben-Comptoire errichtet, über welche der Chef von Köln aus die Oberleitung führte. Die Handelsgeschäfte waren großartig und wurden theilweise mit eigenen Schiffen betrieben; der Einfluß des Jabach'schen Hauses war bedeutend in der Handels-

---

[1]) Johann Wichem war schon einmal verheirathet gewesen. Das Gegenstück des obigen Bildnisses zeigt seine erste Gattin mit folgender Umschrift: „A°. 1573. den 18. Septembro: starff die dogentsame Agneis Dortmont verheirat midt dem E: Johan Wichem den 5. Juny A°. 1570. Ires alters 24 Jair."

welt, so daß sogar einer dieses Geschlechtes dieser rühmlichen Verhältnisse wegen aus der türkischen Gefangenschaft soll entlassen worden sein[1]).

Everhard heirathete Anna Reuters, die aus einer Familie stammte, welche in die Verwandtschaft der Jabacher gehörte. Ihre Mutter war Sybilla Wickrath, deren erster Mann den Namen „Reuter" führte, ohne daß ich ein Mehreres über ihn hätte in Erfahrung bringen können[2]). Nachdem Anna's Vater frühzeitig gestorben, vermählte sich die Witwe Reuters in zweiter Ehe mit Jobst (Jodocus) Pfingsthorn, einem Patricier und Rathsherrn, auch nachherigem Stimmmeister der Stadt Köln.

Am 21. Februar 1597 erhält Everhard Jabach die Besitzung in der Sternengasse angeschreint (Petri: Sententiar.), und neben ihm ist „Anna Reutters" als seine eheliche Hausfrau genannt. Durch den Ankauf anschießender Liegenschaften, zweier Höfe, Garten und Stallung, den die Eheleute am 7. April 1601 gemeinsam von Tilmann Volckwein machten (Petri: Clypeorum), gewann dieselbe bedeutend an Ausdehnung. Es entstand der Jabacher Hof. Derselbe scheint jedoch nur für das Comptoir und die reichen Waaren-Niederlagen noch verwendet worden zu sein, da das Jabach'sche Ehepaar seinen Wohnsitz in den Jahren 1606 bis 1615 nachweislich in einer andern, nämlich der Columba-Pfarre, hatte. Die vier ersten Kinder, alle Töchter, finden sich in den Taufregistern von St. Columba wie folgt eingetragen:

„1606, 28 Octobris: Euerhardus Jabach et Anna eius vxor obtulerunt filiam vocatur Anna. Patrini fuerunt Christianus Wickraidt et Gertruidt Jabachs et Anna Jabachs"[3]).

„1608, 7 Sept. Euerhardus Jabach et Anna Ruter Coniuges obtul. filiam nomine Helena. Patrini Helena Duisterlo et Catharina Huntems et Christianus Feyst."

„1613, 4 Augusti. Euerhardus Jabach et Anna Reuters

---

[1]) Fahne, Geschichte der Kölnischen ꝛc. Geschlechter. I. 185.

[2]) Ein „Johann Reutter Vnter Goltschmit", der in den Jahren 1609 und 1612 Nativ. Johannis, von der Faßbinderzunft gewählt, in den Rath der Stadt Köln trat (Senatoren-Verzeichniß aus dem jabach'schen Archiv, jetzt im Stadtarchiv), kann wohl ein Anverwandter, nicht aber ihr Vater gewesen sein, da, wie wir bald erfahren werden, die Witwe schon im Jahre 1611 in zweiter Ehe lebte.

[3]) Diese Anna Jabachs finde ich nirgend wieder. Es kommt übrigens vor, daß sich bei den Namens-Angaben, besonders der Pathen, Unrichtigkeiten in die Taufbücher eingeschlichen haben.

obtul. filiam nomine Sibilla. Patrini Johann Broich von Bonn junior et Sibilla Wickratt."

„1615, 30 Aprilis. Euerhardus Jabach et Anna Reuters obtul. filiam. vocatur Maria. Patrini Johannes Michael Cronenberch Doctor et Johanna Huntems."

Wie es die bürgerlichen Gesetze in Köln vorschrieben, war Everhard bei einer der hiesigen zweiundzwanzig Gaffeln oder Zünfte vereidet; gleich seinen Vorfahren, hatte er sich der Buntwerkerzunft angeschlossen, und diese ehrte den einflußreichen Mann dadurch, daß sie ihn zum Rathsherrn wählte. In den Senatoren-Verzeichnissen liest man:

„Anno 1600 Natiuitatis Johannis: . . . Euert Jabach, non intrauit."

und im Jahre 1603, als an demselben Tage der Turnus ihn von Neuem auf den Senatorensitz hätte führen sollen, heißt es abermals:

„Euert Jabach, non intrauit."

Das Exemplar im Stadtarchive, welches aus dem Jabach'schen Hause herrührt, meldet in den angehängten Notizen über diese Wahlen Folgendes:

„Anno 1600 Am 21. Junij Bin Ich Eberhart Jabach des Raths Gekorrenn, vnnd haben Mir Nachvolgennde Personnen den Wein verehrt . . ."

„Mehr Ist mir denn Wein verehrt Als Ich des Raths Gekorrenn bin A°. 1603 . . ."

Beim ersten Mal wurden ihm 796 Viertel, zum andern Mal 624 Viertel Weines verehrt; unter den Beitragenden kommen „Die Widtwe Jabachs" und „Johann Jabach" vor.

1606 wählten die Buntwerker-Zunftgenossen einen Andern an seine Stelle, nachdem ihre Zunft durch die von Seiten des Senates gegen Jabach geübte Zurückweisung zweimal ohne wirkliche Vertretung geblieben war. Der Grund, weßhalb der Rath dem Erwählten der Buntwerker die Aufnahme verweigerte, ist auf dem religiösen Gebiete zu suchen: Everhard war in die Fußstapfen seines Onkels Arnt getreten, dem, als einem Anhänger der Reformation, wie wir wissen, ebenso der Eintritt zu den Vätern der Stadt nicht war gestattet worden. Die mannichfachen persönlichen und geschäftlichen Beziehungen zu den Niederlanden, der nähere Umgang mit den vielen von dort nach Köln geflüchteten Protestanten, mögen besonders dazu beigetragen haben, Everhard auf dem religiösen Boden wankend zu machen. In dem Pfarrer, zu dessen Sprengel er gehörte, fand sich der Mann, der

es verstand, mit überzeugender Belehrung ihn zur Glaubenstreue zurück zu führen. Es war der Pfarrer von St. Columba, Caspar Ulenberg, der berühmte Bibelübersetzer und Bekämpfer des Lutherthums, gleich ausgezeichnet durch Tugend wie durch Gelehrsamkeit. Ihm, der selbst von lutherischen Eltern abstammte, gelang es, die Schlingen, in welche Jabach's Gemüth verstrickt war, zu lösen und ihn zu einem treuen Sohne der katholischen Kirche dauernd umzustimmen. Außer Jabach nennt Meshov[1]), der Biograph Ulenberg's, auch eine Anzahl anderer angesehener Männer, deren Bekehrung das Werk des würdigen Pfarrers war. Als Everhard Jabach später den Hof in der Sternengasse bezogen hatte, finden wir ihn sogar mit dem Ehrenamte eines Kirchmeisters von St. Peter betraut, welcher Pfarre der eben genannte Arnold Meshov, Ulenberg's Freund und Landsmann (beide waren aus Lippstadt in Westphalen), als „zelosus et eruditus Pastor"[2]) vorstand. Auch waren nunmehr die Hindernisse zu seinem Eintritte in den Rath der Stadt Köln hinweggeräumt. Neu gewählt von der Buntwerkerzunft, deren Bannerherr er auch war, nahm „Anno 1620 Nativitatis Christi — Everhardt Jabach" hier ungehindert seinen Sitz ein; ja, von 1629 bis 1635, in welchem Jahre er zuletzt genannt ist, erscheint er jedesmal bei seinem Turnus als Stimmmeister, welche Würde die höchste nach dem Consulate war. Mit eigener Hand hat er in das dem Familienarchive angehörige Rathsherren-Verzeichniß (jetzt im Stadtarchiv) eingetragen:

„Anno 1619: Am 16: Junius Binn Ich Eberhardt Jabach vonn Einem Erbaren Bundtwerter Ambt zum Banir Heer Erweldt, so glichwohl weiß Godt gegem meinen willen geschen. Der libe Godt gebe gnadt Heil vnd segen dem Ambt Also vorzustehen Inn Allen Reichten sachen Das Ich es gegen Godt vnd Gutem Gewißen vor Jeder Meniglich (verantworten) kann vnd wiß."

„A°. 1619: Am 21: Septem. hab Ich zum Ersten Mall Inn die Baner Kamer Ingangen vnd Meinen Eidt darauff geleist Gibt Mann Alle Quatertemper Vnsens 2 Stadtzeigen."

„A°. 1620: Am 16: februar Auff Einem Mandach hab Ich Meinn Baner Eßen Gehaldten habenn den Ersten Dach zu Tiß

---

[1]) De vita, moribus et obitu admodum reverendi et eximii Viri, Caspari Ulenbergii. Col. Agr. 1638. p. 101.

[2]) Hartzheim, Bibliotheca Coloniensis. p. 25.

gesesen ℔: 46:
Dem Andern Dach: ℔: 121:
Dem driten Dach: ℔: 42:

Jnn S: Jnn Als ℔: 209.

Was mir Nun das Banereßen kost vnd was mir von den semptlichen Heer vnd Frundt geschenkt Jst heruoren Nach der lengt Notificierdt, Ohne Nodt weiders zu Melden. Godt verlei Gnadt."

(Die Notiz über das Essen, auf welche hier verwiesen wird, fehlt im Buche; sie scheint auf einem losen Blatte eingelegt gewesen zu sein.)

„A°. 1619: Am 21: December Bin Jch Eberhardt Jabach abermal auff der Bundtwerker Gaffel des Radts gekorenn vnd Haben Nachfolgende Heer, Ambts vnd auch Frundt vnd verwanten Mir auf der Radts Kur den wein geschenckt .... Jnn Summah geschenkter wein Vrtl. 1105."

Jn einer etwas späteren Urkunde heißt er: „Der Edler vnd Erenuester Herr Eberhardt Jabach, Alther Stimmeister, Bannerher Einer Erbarer Bondtworter Gaffelen, vnd Prouisor der Armen Waiser."

Im Jahre 1624 ist er Mitglied einer Societät geworden, die in der älteren Geschichte Köln's eine wichtige Stellung eingenommen, nämlich der Münzerhausgenossen. Damals aber hatte dieselbe durch die veränderten bürgerlichen und commerciellen Verhältnisse ihre Bedeutung verloren und erhielt sich nur deßhalb noch ein nominelles Dasein, um die Einkünfte eines geretteten gemeinschaftlichen Vermögens zu beziehen, die jährlich unter die angeerbten Mitglieder vertheilt wurden. Jabach's Aufnahme geschah am 26. November des genannten Jahres, und wir werden die Mitgliedschaft unter seinen Nachkommen sich forterben sehen[1]).

Durch Erbschaften, weit mehr aber noch durch die günstigen Erfolge seiner kaufmännischen Unternehmungen, sieht man ihn fortschreitend zu dem Besitze eines erstaunlichen Vermögens gelangen. Hielten auch den erheblicheren Theil die Geheimnisse der Geschäftsbücher verborgen, so geben die zahlreichen Erwerbungen von Liegenschaften doch die Ueberschwenglichkeit seiner Mittel kund. Ich unterlasse es, die Häuser, Ländereien, Garten- und Weingüter inner- und

[1]) Notizen aus M. J. DeNoël's Nachlaß, den Büchern der Gesellschaft entnommen.

ausserhalb Köln's im Einzelnen alle aufzuzählen; nur des adeligen Gutes zu Weyler bei Zülpich sei hier insbesondere gedacht, welches er, gemeinschaftlich mit seiner Schwiegermutter, im Jahre 1617 unter folgenden Umständen käuflich erwarb:

Graf Floris von Culenburg, Freiherr zu Palandt, hatte im Jahre 1576 seine beiden Höfe zu Weyler auf der Ebene (im Herzogthum Jülich, Amt Zülpich) und zu Severnich (im Erzstift Köln, unter dem Gericht Bürvenich) für eine ältere Geldschuld als Unterpfand verschrieben. Laut Urkunde vom 16. December 1611 hat dessen Sohn, ebenfalls Graf Floris genannt, mit seiner Gemahlin Catharina, gebornen Gräfin von dem Berg, diese beiden Höfe zwar eingelöst, die Mittel dazu aber aus einer grösseren Anleihe hergenommen, die er „mit den Ehrentfesten Wolachtbaren vnd Vornehmen Josten Pfingsthorn Rathsverwanten der Statt Coln, vnd Sybillen Wickraths Eheleuten, auch Eberhardten Jabach vnd Annen Reudterß Eheleuten" abgeschlossen, wofür diesen der ganze Ertrag, den „die Halfleudt vnd Pechtere" von den genannten Gütern jährlich zu liefern verpflichtet waren, bis zur Wiedererstattung des hergeschossenen Capitals überwiesen wurde, indem sie zugleich bis dahin in den pfandweisen Besitz der Güter förmlich eingesetzt wurden. Ein Revers, den Pfingsthorn am 12. Mai 1612 an Jabach ausstellte, um ihm zu bescheinigen, daß er die Original-Schuld- und Pfandverschreibung in seinem Verwahrsam behalten, hat das besondere Interesse, daß er die einzige Urkunde ist, welche über die Familien-Verhältnisse der Frau Jabach einen dürftigen Aufschluß gibt; sie beginnt nämlich mit den Worten: „Nach dem Wir Jobst Pfingsthorn vnd Sybilla Wickraths Eheleudt, eine mit Eberhardten Jabach vnd Annen Reutters Eheleuten vnser respectiue Eithumb vnd Dochter . . .", welches genealogische Räthsel sich in der Weise löst, daß Sybilla Wickrath in einer früheren Ehe mit dem Vater der Frau Jabach, Namens Reuter, vermählt gewesen. Das gräfliche Paar von Culenburg fand sich nicht nur nicht in der Lage, die Güter entlasten zu können; neue Geldbedürfnisse nöthigten sie vielmehr, vermittels Urkunde vom 24. Mai 1617 „den EhrnAchtbaren vnd Tugentreichen Frawen Sybillen Wickradts, nachgelassner Wittwen Weilandt Jost Pfingsthorns seligen gedenckens, Vnd dan Eberhardten Jabach vnd Annen Reuters Eheleuthen" ihr „Adelich frey Eigenthumbliches Guitt zu Weyler vff der Eben, sambt allen desselbigen gebewen, Hoff, garten, Ackerlandt, Weiden, Büschen vnd allen anderen von Altershero darzu gehörigen Erbpachten, eingulten, Zinßen, Jacht vnd andern Adelichen freiheiten,

recht vnd gerechtigkeiten" für die Summe von zehntausend dreihundert und sechszig Reichsthalern zum vollen Eigenthum abzutreten, unter besonderer Ausbedingung eines „vbergulten Drinckgeschir", welches bei Erlegung des nach Abzug der früheren Schuld verbleibenden Kaufpreisrestes von 3700 Reichsthalern innerhalb sechs Wochen „an statt eins verzighpfennigs" beizufügen sei; worauf dann am 10. Juni 1617 die neuen Eigner durch Schultheiß und Schöffen der Stadt und des Amtes Zülpich „mit vbergebung des Halms vnd Erden vnd andern gebreuchlichen Solenniteten wie solches biß orts in Erbkäuffen vblich vnd herkommen Gerichtlich geerbet worden sind"[1]).

Nachdem wir in Everhard Jabach den vornehmen Kaufherrn und den mit Ehrenstellen und dem öffentlichen Vertrauen geschmückten Bürger haben kennen gelernt, richten wir den Blick nach einer andern Seite, um in ihm auch den Kunstfreund und Beschützer der Wissenschaft zu verehren. Schon der Wohnsitz trug das Gepräge dieser Eigenschaften seines Herrn. Zu einem vollständigen Neubau ist er zwar nicht geschritten, aber mancherlei verschönernde Umgestaltungen nahm er vor: künstliches Schrein- und Stuckwerk, Sculpturen, Glasmalereien wurden allenthalben angebracht, stattliche Zimmerkamine wurden errichtet, ein gartenwärts gelegener Saal erhielt durch ein Sterngewölbe das prächtigste Ansehen, und ein Ritterthurm erhob sich als des Hauses Wahrzeichen stolz über die Firsten der beiden Dächer. Ueber denselben macht DeNoël in einem Aufsatze über die im Jahre 1835 noch erhaltenen Ritterthürme in Köln einige genauere Angaben[2]):

„In der Mitte der Sternengasse finden wir den zwar minder hohen, aber höchst achtbaren und ehrwürdigen Ritterthurm des von Jabach'schen Hauses Nr. 6111 (alte) — 25 (neue). Er mißt auf der ungefähr 10 Fuß weiten Plateforme 67 Fuß in der Höhe und, mit einer Mauerdicke von 1½ Fuß, 13 Fuß im Durchmesser, und hat eine runde Basis. Der großartigen Gestaltung seiner freistehenden Treppe zufolge, die, aus dem Keller bis zum Belvedere führend, 84

---

[1]) Nachrichten über dieses Gut findet man auch in Bärsch's Eiflia Illustrata, Bd. III., Abth. I., Abschn. I., S. 177—178, und in v. Mering's Geschichte der Burgen, Heft XII., S. 37—42.

[2]) Beiträge zur vaterstädtischen Geschichte, im Beiblatt der Kölnischen Zeitung Nr. 6 von 1835.

Eine kleine Abbildung des Jabach'schen Hauses von der Gartenseite in Holzschnitt, von einigen historischen Notizen begleitet, brachte einer der früheren Jahrgänge des Volkskalenders von Gubitz in Berlin.

Steinstufen (die unterirdischen 28 ungerechnet) und 31 Holzstufen enthält, ferner von der Thurm-Balustrade, der Architektur des Gartensaales, seinem Gewölbewappen u. s. w. zu schließen, reicht sein Alter, so wie jenes einiger andern Theile des Gebäudes, nicht über die Aufenthalts-Epoche der verschiedenen Herren von Jabach hinaus, die bei dem Ende des 16. Jahrhunderts anfängt. Was dieser Voraussetzung zum Belege dient, sind die in den Thurmfenstern noch vorhandenen Jabach'schen Wappenscheiben, deren eine die Jahreszahl 1596 führt; andere sind von 1620. Eben so schreiben sich auch die Jabach'schen Kaminplatten aus Eisenguß von 1592 her. Das Wohnhaus selbst dagegen verräth durch seine Mauerzinnen, welche den südlichen Tufstein-Giebel krönen, und durch den altdeutschen Gartenerker eine weit ältere Abkunft. Auch ist die Veränderung der ursprünglichen Fensterform in jene des 17. Jahrhunderts so wenig zu verkennen, wie manche andere Ummodelungsspur in der fraglichen Mauer."

In den oberen Räumen, da wo gartenwärts der Erker vorspringt, befand sich die Hauscapelle, die, nach der Sitte vornehmster Bürger, gewiß im Jabacher Hofe nicht fehlen durfte. Sie bewahrte ein kostbares goldenes Kreuz, die Bilder der zwölf Apostel in Alabastersculpturen, eine Folge von gemalten Fensterscheiben nach Rubens' Zeichnung; als größter Schatz jedoch prangte hier ein Altarwerk, dessen Mittelbild wahrscheinlich aus einer Holzsculptur bestand, dessen Flügel aber, auf den Innen- und Außenseiten bemalt, vier Bilder von Albrecht Dürer's Hand zeigten: nach Innen die Heiligen Joseph und Joachim, und Simon und Lazarus, nach Außen den büßenden Hiob und zwei Spielleute, alle in ganzer Figur. Diese Flügel befinden sich jetzt in verschiedenen öffentlichen Kunstsammlungen zerstreut, nachdem man sie durchgesägt und so in die einzelnen Theile zerlegt hatte. Die beiden Haupt-Darstellungen, die vier Heiligen, wurden von den Gebrüdern Boisserée erworben und sind dann mit deren Sammlung in die Königliche Pinakothek zu München gekommen. Bekannt sind die schönen Nachbildungen in dem Strixner'schen Lithographie-Werke. Der geplagte Hiob kam in den Besitz des Canonicus Pick in Bonn, dann sah man ihn eine Zeit lang in Coblenz, wie eine bei H. Wilmans in Frankfurt a. M. erschienene Lithographie in Folio, deren Anfertiger sich mit dem Monogramm F M nebst einem Sterne bezeichnet hat, mit den Worten bezeugt: „Das Original-Gemälde besitzt Herr C. Mathieu in Coblenz"; dann erwarb der Inspector am Städel'schen Kunst-Institut zu Frankfurt a. M., C. F. Wendelstadt, das Bild, der ebenfalls eine Litho-

graphie im Umriß, bezeichnet: C. Hoff del., herausgab[1]), und nach dessen Tode ging es an dieses Institut über. Die Dürer'sche Handzeichnung davon besaß der Königlich Preußische General-Postmeister Herr von Nagler. Die beiden Spielleute, ein Trommler und ein Pfeifer, blieben allein in Köln; sie wurden Wallraf's Eigenthum und kamen so in unser städtisches Museum. Es sind „prächtige Schelme, denen die systematische Nichtswürdigkeit ihrer herumziehenden Lebensweise aus allen Poren herausbricht, dabei so frisch und natürlich, als wolle jeder aus seinem Rahmen herabsteigen und sich zu uns stellen, um uns irgend einen Gassenhauer jener Zeit auf Pfeife und Handtrommel vorzududeln." Dürer hat diese Bilder im Jahre 1523 vollendet, welche Jahreszahl auf dem Stabe des heiligen Joseph angebracht ist — er nahm dieses Werk also sogleich bei der Rückkehr von der Reise nach den Niederlanden in den Jahren 1520 und 1521 in Angriff, welche Reise ihn dreimal nach Köln geführt hatte, wo sein Vetter Nicolas Dürer, den man Unger nannte, die Goldschmiedekunst übte[2]).

---

[1]) Umrisse nach alt-italiänischen und alt-deutschen Gemälden, im Besitze von C. F. Wendelstadt. Frankfurt a. M. 1828. Nr. 9, Text S. 5.

[2]) Den Mittheilungen über diesen Vetter, welche meine Nachrichten von Köln. Künstlern S. 98—101 enthalten, habe ich einen schätzbaren Nachtrag beizufügen. Unter den Ueberresten des Archivs der Goldschmiedezunft, die vor wenigen Jahren hier zum Vorschein gekommen sind, hat sich nämlich sein Heimathbrief vorgefunden, woraus sich ergibt, daß er schon im Jahre 1501 in Köln lebte. Ich theile denselben hier vollständig mit. Wesentlich gewinnt dieses Document durch den Umstand an Interesse, daß Albrecht Dürer der Aeltere, des berühmten Malers Vater, jener „künstliche, reine Mann", bei welchem Nicolas in Nürnberg die Goldschmiedekunst erlernt hatte, darin über Letzteren, seinen Neffen, Zeugniß ertheilt:

„Wir die Burgermeistere vnnd Ratte der Stat Nurmberg Bekennen offennlich mit disem brieue Alls vnns von Niclawsen Thurern dem goldschmid ist furgebracht Das er sich vmb seiner narung willen gen Cölen mit wesen gethan hab Erfordere sein notturft schein vnnd vrkund zuhaben Sein eeliche geburt vnd annders Im zu seinem hanntwercke vnnd hewßlichem wesen derselben ennde dinstlich antzeigennde Deshalben vor vnns erschinen Albrecht Thurer goldschmid, der vnnser glaubwirdiger burger vnnd auf sein verwanthnus domit er vnns zugethan ist gesagt, des auch zu merer bekreftigung ein Eide zu got vnnd den Heiligen mit auferhaben vingern geschworen hat. Das Im wars kund vnnd wissennd Das der obgenannt Niclaus Thurer von weilund Seinem des Albrechts bruder Laslawe Durer (sic) dem Goldschmid seligen vnnd Katherina des ietzgemellten seins Bruders Laslaws eeliche hawsfrawe noch In leben Sein Niclawsen leiblichen vnnd eelichen Vater vnnd Muter alls fromen vnuerlewmbten personen In gutem gerwche vnnd eelichem wesen geboren vnnd ein Rechts Eelinde Dartzu niemands eigen Auch keins

Mit Recht hält Dürer's Biograph Dr. A. v. Eye[1]) dafür, daß er die Bestellung dieser beiden Tafeln von jener Reise, wahrscheinlich aus Köln, in die Heimath mitgenommen hatte. Ich lasse es dahingestellt sein, ob man hierbei an Everhard Jabach's Voreltern denken dürfe.

Daß unser Jabach zu den warmen Verehrern des größten echt deutschen Malers, zu den Dürer-Freunden zählte, ist auch in einem Kupferstiche angedeutet, den Crispin de Passe, der berühmte, lange in Köln wirksam gewesene Meister des Grabstichels, im Jahre 1606 „seinem Herrn und Freunde Everhard Jabach" widmete. Das Blatt stellt den Kirchenvater St. Hieronymus dar und ist einem Gemälde von Albrecht Dürer nachgebildet, das wohl auch (wie man ohne allzu große Kühnheit vermuthen darf) der Jabach'schen Kunstkammer angehört haben wird, da der Stecher eben um diese Zeit in Köln lebte und hier das Original, nach welchem er arbeitete, vorfand. Es zeigt in einem Ovale den Heiligen mit langem starkem Barte; vor ihm liegt rechts auf dem Tische ein Todtenkopf, auf welchen er die rechte Hand legt; derselbe hat die Aufschrift: Respice finem; in der Ferne bemerkt man den Heiligen als Büßer. Rechts steht in drei Zeilen an einer Säule: Ex Alb. Dureri pictura Crispin de Pase fecit. Nach Heller[2]) lautet die Umschrift des Ovals: „MEMOR ESTO TEMPOSIS NOVISSI SIC NE VNQVAM QVIDEM PECCABIS DHIERON ANN MDCVI.", und, nach demselben Schriftsteller, steht oben auf dem Rande: „MEMINERIS MORTEM IVDICIVM SUBIE QVVTVRVM.", ferner unten auf dem Rande in drei Zeilen die Widmung:

„Hanc DHjeronini Effigem Alberto DvRero phoenjce pictorom delineat
Corloribus ut Crispinos Pars Aeos Aeripes motos est Domini et Amjco svj
everardi Jabach amore et obrer vantia Aelatori Aeomnis Ele gatia Admjratoris."

Bartscherers, Leynwebers, Spilmans noch annderm leichtfertigen hanntwercks kinde sei. Vnd des zu warem vrkund Ist diser brieue mit vnnser Stat Secret zu Ruck aufgedrucktem Innsigl versigelt vnnd geben an Donrstag nach dem Sonntag Quasimodogeniti Nach Cristi geburt Funftzehenhundert vnnd In dem ersten Jare." (Pergamentblatt mit noch erhaltenem, in eine große rothe Oblate gedrückten Siegel. Vor Kurzem ist diese Urkunde für die Stadt Nürnberg erworben worden.)

[1]) Leben und Wirken Albrecht Dürer's. S. 440.

[2]) Das Leben und die Werke Albrecht Dürer's. Bd. II., S. 858 (Nr. 72 und 2307).

Unter dem Ovale befindet sich rechts auch des Stechers aus den Buchstaben C P V gebildetes Monogramm. Das Blatt ist sehr selten und mir nie vorgekommen; doch habe ich bereits in den Nachrichten von Kölnischen Künstlern[1]) mich darüber ausgesprochen, wie schwer es fallen muß, zu glauben, daß sich ein solches Kauderwelsch, wie Heller da auftischt, auf dem Blatte wirklich befinden könne, wobei sogar des Stechers eigener Name in „Crispinos Pars Aeos" entstellt ist, während man aus dessen übrigen Arbeiten ersieht, daß er aufs beste mit dem Latein umzugehen verstand. Wenn aber unser Jabach hier als caelatoriae artis elegantiae admirator, als ein Bewunderer der Schönheit der Kupferstecherkunst bezeichnet wird, so sind wir sicher, daß auch die Mappen mit den Meisterwerken dieser Kunstgattung in seinem Hause nicht gefehlt haben. Eine solche Mappe, in riesigem Format, war noch im Besitze des 1851 hier verstorbenen Malers Franz Katz: zwei mit Schnüren vereinte Deckel von gesteiftem Pergament mit reichem Goldrande, jede Seite das Jabach'sche Wappen in großem Format eingeprägt zeigend, das eine mit der Umschrift in Majuskeln: „Eberhart Jabach Bvrger zv Colln Sich vor Dich Traw is mislich Schaw wem Traw das Traw in (?) Traw.", das andere hat in der Höhe auf einem Bandstreifen die Inschrift in Majuskeln: „Vivit post fvnera virtvs."

Zu den Künstlern, welche im Jabach'schen Hause geschätzt und beschäftigt wurden, gehörte vorzugsweise der treffliche Maler Geldorp Gortzius, geboren 1553 zu Löwen in Brabant, der sich in Köln niedergelassen hatte. Carel van Mander, der zeitgenössische Kunsthistoriker, zeigt einige der namhaftesten Bilder dieses Meisters an, darunter eine Susanna im Jabach'schen Besitze. Die betreffende Stelle[2]) finde hier Aufnahme, da sie zugleich mit mehreren anderen kölnischen Kunstfreunden der damaligen Zeit bekannt macht:

„Tot Coelen, by Johan Meerman, is van hem te sien een Diana, die seer wel geschildert is. Noch een schoon seer levende Susanna by Everhard Jabach. Noch twee schoone tronien, van Christus en Maria, zyn oock te Coelen te sien, in de Const-camer van een geestlyck Heere en goet Const-beminder. Dese twee Figueren uytnemende wel gheschildert, zyn in twee platen ghesneden, door Crispian

---

[1]) S. 319.

[2]) Het Schilder-Boeck, fol. 280. (Ausgabe von 1604.)

van de Passe, en comen uyt in druck. Noch is van Gualdrop eenen Euangelist seer wel en treflyck gheschildert, ten huyse eens Const-liefdigen, ghenoemt Jooris Haeck. Noch etlycke uytnemende stucken, ten huyse van Frans Francken, en Jaques Mollijn, al binnen Coelen."

Geldorp Gortzius nimmt besonders als Bildnißmaler eine hervorragende Stelle ein, wie denn auch schon Matthias Quad[1]), der mit ihm gleichzeitig in Köln lebte und ein vielgereister tüchtiger Kunstkenner war, berichten konnte: „In Contrafracturen nach dem leben wirdt vor andern gepriesen Geldorpius jetziger zeit in Cöllen residierend". Zu den schönsten Bildnissen aber, die aus Geldorp's Pinsel hervorgegangen, gehören jene des Jabach'schen Ehepaares, in der Fülle der Jugendblüthe, lebensgroße Halbfiguren, im Jahre 1600 gemalt, beide, unter den Familienwappen der Abgebildeten, mit dem Monogramme des Künstlers (G G verschlungen) und der Jahresangabe bezeichnet. Sie waren einige Zeit im Besitze des um 1829 verstorbenen hiesigen Kaufmannes Thomas Jacob Tosetti, und der von M. J. DeNoël verfaßte Katalog der von demselben hinterlassenen Kunstsammlung beschreibt die beiden Bildnisse in folgender Weise[2]):

I. (Everhard Jabach.) „Ein jugendlicher Mann mit blondem Zwickelbart und bräunlichem Haupthaar, in schwarzer Tracht, Pelzüberwurf und weißer Halskrause, in der Linken die Handschuhe haltend, mit der Rechten auf einen grün überhangenen Tisch gestützt, blickt frisch und klar den Beschauer an. Dies Bild rührt aus des Malers bester Zeit her."

II. (Anna Reuters.) „Der blühende, wohlgebildete Gesichtszug dieser in ein schwarzes Kleid mit weißer Halskrause gehüllten, ihrem Manne zugekehrten, aber aus dem Bilde blickenden Frau, mit Geldorfs vorzüglichstem Fleischton belebt, macht gegenwärtiges Bild zu einem der schätzbarsten und lieblichsten dieses Meisters."

Ihr in der oberen Ecke rechts angebrachtes Wappen zeigt in schräglinks getheiltem Schilde, mit blauer und goldener Tinctur, ein nach links aufspringendes Pferd, dessen Vordertheil golden, das Hintertheil blau ist, mit den Schildesfarben wechselnd; über dem Helme, aus blaugoldenem Wulste hervorwachsend, in drei-viertel Figur einen ge-

---

[1]) Teutscher Nation Herligkeitt. Cölln, 1609. S. 433.

[2]) Verzeichniß der aus dem Nachlasse des in Köln am Rhein verstorbenen Kaufmanns Thomas Jacob Tosetti herrührenden Oel- und Miniatur-Gemälde und Kupferstiche. Köln (1830). S. 23—24, Nr. 28 und 29.

panzerten Mann mit unbedecktem Haupte und weißer Halskrause, der eine Lanze hält. Es ist also ein sogenanntes sprechendes Wappen.

Gegenwärtig gehören diese beiden Kunstperlen der Sammlung des Herrn Rentners Joseph Essingh an.

Einen anderen Künstler des Jabach'schen Hauses (freilich weit bescheideneren Ranges als der treffliche Geldorp) lernte ich in dem Schreib- und Rechenmeister Melchior Brackerfeldt kennen, der sich um die Gunst des reichen und kunstsinnigen Kaufherrn bewarb, indem er im Jahre 1620 mit einer Aufmerksamkeit für des Hauses älteste, damals vierzehnjährige Tochter, Jungfrau Anna, auftrat, die wohl seine Schülerin war. Er widmete dem Vater einige Bändchen kalligraphischer Musterblätter, mit wirklicher Fachtüchtigkeit, besonders in den großen Initial-Buchstaben, auf Pergament ausgeführt und auf dem ersten Blatte die mit Gold verzierte Zueignung enthaltend:

DEm Edel Ehrentfest Vorachtbar vnd Wol-
vornehmen Hern Euerhardo Jabach Deß Heiligen
Reichs freyen Statt Cöln Rhatsverwanten Vnd
Kriegs Commissario 2c. zu dienst vnd sonderlichen
ehren seindt diese schriften verfertigt vnd seiner Liebden
Tochter Jungfrawen Annae zu fleißiger vbung
zugestelt Durch Melchior Brackerfeldt. Schreib-
vnd Rechenmeister in Coln. Anno. 1620.

Dieses hübsche Werkchen war im Jahre 1845 auf dem Lager der hiesigen Antiquarhandlung von J. M. Heberle.

Einige Jahre später wurde seine Feder mit der Ausführung eines stattlichen Buches beschäftigt, das den 15zeiligen Titel führt:

„Vertzeichnus Vnd geschriebe-
ne antzeig Dero herren Burgermeistere, sambt Der-
selben Wappen, So von Anno 1550 an biß vff Anno 1624. vnd
also folgens alle Jar
Vff Johanni zu Regierenden herrn, In deß Heyligen Reichs freyen
Statt Coln, Durch ein-
brächtige Chur angesetzt vnnd verordnet seinndt.
Dabei auch zuersehen, waß alle halbe Jar, so wol
zu Christmes, als vff Johanni, fur Herrn ins gebrauch: Wie auch von
den zunfften zum
Rathgang, vnnd dero Statt Ambter gleichfals durch eindrachtige Chur
bestimmet

Vnd Erwoelet wordenn
Also auß befelch vnd anordnung deß Edel Ehrentfest vnd Wol-
Vornehmen Herrn Euerhardo Jabachs obwolgemelter Stat mit Rhats-
verwanter vnd
zurtzeit Gewaltrichtern ꝛc. Geschriebenn
Durch
Melchiorn Brackerfeldt Schreib- vnnd
Rechenmeister."

Das Jabach'sche Wappen, schön in Farben ausgeführt, geht dem Titel vorher. Die gemalten Bürgermeisterwappen sind nur in geringer Zahl vorhanden; an den meisten Stellen sieht man einen leeren Schild, von einer Kupferplatte abgedruckt, mit bloßer Beischrift des Namens eines Bürgermeisters unten auf dem Bandstreifen. Die letzte Eintragung betrifft den Nat. Joh. 1633 eingehenden Rath. Bei Weitem die meisten Blätter des schweren Qu.-Fol. Bandes sind unbeschrieben geblieben[1]).

An diesen Schreibkünstler reiht sich ein Gelehrter, der ebenfalls dem Jabach'schen Hause einen Tribut seiner Dankbarkeit darbrachte. Es ist Caspar Ens, ein Würtemberger, der lange Zeit in Köln gelebt und hier eine sehr fruchtbare literarische Thätigkeit entwickelt hat. Hartzheim[2]) verzeichnet eine lange Reihe von Schriften, die er bei den hiesigen Buchhändlern Wilhelm Lützenkirchen, Peter Brachel, Gerhard Grevenbruch und Constantin Münch an's Licht treten ließ; darunter vermißt man jedoch das unterhaltende und heitere Duodez-Bändchen, welches wir hier in Betracht zu ziehen haben. Es führt den Titel:

„Casparis Ens Epidorpidum libri IV. in quibus multa sapienter, graviter, argute, salse, jocose, atque etiam ridende dicta et facta continentur. Coloniae, Apud Gerhardum Grevenbruch. Anno M. DC. XXIV."[3])

---

1) Im Besitze des Hrn. Professors Heimsoeth in Bonn.

2) Bibliotheca Coloniensis. p. 49—50.

3) Zwei frühere Ausgaben liegen mir ebenfalls vor; die erste hat den Titel: „Caspari Ens Epidorpidum Libri II . . . Uberiori Apparatui Conniuiali praemissi. Coloniae, Apud Wilhelmum Lutzenkirchen. Anno MDCXII." Mit Widmung an Petrus De-Lespier und Arnold Schanternell. Bei demselben Verleger erschien auch die zweite mit gleichem Titel (auch nur Libri II.) „Anno MDCXIX." Der „Apparatus Convivalis Jucundis narrationibus, salubribus monitis, admirandis historiis, praeclaris exemplis, tam ad augendam eruditionem quam vitam, Principum inprimis, formandam per-

Die auf dem zweiten Blatte folgende Dedication beginnt mit der Ueberschrift: „Nobili, magnifico, prudenti et circumspecto viro, D. Eberhardo Jabach, inclytae ac liberae Reipublicae Coloniensis Agrippinae Senatori, fautori meo plurimum observando.“ Das vierte Buch erschien mit besonderem Titel einige Jahre später und ist dem Sohne des Hauses zugeeignet; die Widmung beginnt: „Nobili, et eximiae spei adolescenti, Eberhardo Jabach, Coloniensi“ und hat den Schluß: „Scribebam XVII. Martij Anno M. DC. XXVIII. Tui Studiosissimus, Gaspar Ens L.“

Eine Bibliothek von Bedeutung durfte der Jabacher Hof nicht entbehren. Sie war nicht zu leerem Scheine hingestellt, sondern bestand vornehmlich aus solchen Werken, die für den Besitzer von praktischem Nutzen waren. Atlanten, geographische und topographische Werke, Reisebeschreibungen, historische, numismatische und Bilder-Werke waren die Gegenstände von Jabach's Wahl, da sie seinem Berufe und seinen Neigungen am nächsten lagen. In Bibliotheken, so wie im Antiquarhandel, taucht noch mitunter ein solches Buch auf, in dauerhaftem dunkelbraunem Lederbande, an den Außenseiten der Deckel mit dem Wappen in Gold verziert. Es ist weniger die Eleganz als die Solidität, was diese Bücher äußerlich charakterisirt; das Innere aber zeigt nicht selten ausgewählt schöne Exemplare auf vorzüglichem Papier, die Karten und Prospecte in sorgfältiger Illuminirung. Man erkennt, daß es häufig Zeichen der Verehrung und Aufmerksamkeit Seitens der Verfasser oder Verleger gewesen sind. Die Prägstempel, welche der Buchbinder für die Vorderseite anwandte, zeigen abwechselnd etwas verschiedene Wappen. Eins, in reicherer Verzierung, hat im Schilde über den Händen, welche das Blümchen Jelängerjelieber halten, zwei herabhängende Spitzen und unter den Händen einen Ring; der offene gegitterte Helm ist ganz nach vorne gestellt, und zwischen den Helmflügeln zeigt sich, nach rechts gewendet, ein hervorwachsendes Pferd. Im Schilde zweier anderen fehlen die Spitzen und der Ring, zwischen

tinentibus, instructus. Opera et studio Gasparis Ens L.“ führt dieselbe Adresse: „Coloniae Agrippinae. Sumptibus Wilhelmi Lutzenkirchii. Anno MDCXV.“, mit der Widmung an Johann von Virmundt, Herrn zu Ners und Anrad. Unbekannt blieb Hartzheim auch: „Gasparis Ens Pausilypus, sive Tristium cogitationum et molestiarum Spongia: variis incredibilibus ac iucundis historiis, narrationibus, factis, dictis tam seriis quam iocosis, referta. Coloniae, Apud Gerhardum Grevenbruch, Anno M.DC.XXXI.“ In 12. Mit Widmung an Florentius Harthart a Botzelar.

den Flügeln ist das Pferd weggelassen, der Helm ist geschlossen; sie unterscheiden sich dadurch, daß der Helm des einen nach links, der des anderen nach vorne gestellt ist. Alle sind oval und haben übereinstimmend die Umschrift:

EBERHARDT · IABACH · VON · ANTTORF · ITZVND · BVRGER · ZV · COLLN · AM · REINE ·

Für die Rückseite kam stets ein sehr geschmackvolles ovales Ornament in Gebrauch, dessen Mitte ein kleines Schildchen mit dem alten Jabach'schen Familienzeichen nebst den Buchstaben E I einnimmt.

Ausgezeichnet durch eine reichere Ausstattung ist ein Band in kl. Folio in meinem Besitze, der auf Pergament die sämmtlichen Urkunden in vidimirter Abschrift enthält, welche die Verpfändung und den Ankauf des vorhin besprochenen adeligen Gutes zu Weyler betreffen. Hier ist das Wappen, so wie das Ornament auf der Rückseite, in Silber ausgeprägt; zierliche Leisten mit mannichfaltigem Laubwerk, in's Viereck umhergestellt, füllen die Fläche aus, theils in Golddruck, theils in der Lederfarbe, und kleine Verzierungen, bald in Silber, bald in Gold, sind in den Ecken vielfach angebracht. Rothe Seidenbänder wurden zum Einheften der Urkunden so gebraucht, daß sie auf dem Rücken des Bandes frei heraustreten; von gleichem Stoffe sind die Bänder, womit der prachtvolle Codex vorne geschlossen wird.

Ueber den Zeitpunct, wann der Familie das Wappen verliehen und dieselbe in den Adelstand erhoben worden, finden sich Behauptungen aufgestellt, denen beizustimmen man die stärksten Bedenken tragen muß. Ein Dichter, der im Jahre 1724 der Doctorpromotion eines der letzten Sprossen dieses Geschlechtes einen lateinischen Feiergesang widmete[1]), spricht in einer Anmerkung von Diplomen Maximilian's I. und Ferdinand's II. aus den Jahren 1488 und 1621, und in neuester Zeit erscheint in präciserer Form die Meldung, daß die Gebrüder Everhard und Peter Jabach durch König Maximilian unter dem 30. October 1488 in den Adelstand erhoben worden seien und daß schon zu der Zeit das Jabach'sche Geschlecht den Hof in der Sternengasse besessen habe. Inzwischen hat diese Behauptung, so weit sie den Besitz des Jabacher Hofes betrifft, bereits eine vollständige Widerlegung in den obigen auf die Schreinsbücher gestützten Mittheilungen gefunden, und was die Adelserhebung und Wappenverleihung betrifft, so sind

---

[1]) M. s. die Anlage III.

uns die Gebrüder Everhard und Peter Jabach gleichfalls durch die Urkunden bekannt geworden; wir wissen, daß Peter im Jahre 1557, als sein Bruder sich verheirathete, am Leben war, im Jahre 1569 aber, als seiner Mutter Testament gemacht wurde, nicht mehr; man sieht im Jahre 1557 die Ehepacten mit dem einfach bürgerlichen Familienzeichen (geometrische Figur zwischen den Buchstaben E I) besiegelt, während gerade bei dieser Gelegenheit sicherlich das Wappensiegel würde zur Anwendung gekommen sein, wenn die Jabacher damals schon das Wappen besessen hätten. Ist wirklich den Brüdern Everhard und Peter gemeinsam das Wappen verliehen worden, so wird man annehmen müssen, daß es zwischen 1557 und 1569 geschehen, in welchen Zeitraum ein Theil der Regierungsjahre Kaiser Maximilian's II. fällt. Von einer bloßen Wappenverleihung[1]) ist die Adelserhebung wesentlich verschieden, und wir werden erfahren, daß sich weit später erst ein Jabacher mit dem Merkmale dieser letzteren an zuverlässiger Stelle antreffen läßt.

Die Blasonirung des Jabach'schen Wappens gebe ich nach der schönen Abbildung in dem vorhin zur Anzeige gekommenen Brackerfeldt'schen Rathsverzeichnisse. Im goldenen Felde reichen sich zwei aus blauen Wolken hervorragende Arme die Hände, welche verschlungen sind und ein Jelängerjelieber (zwei violette, zwei blaue und ein gelbes Blättchen) halten; der eine Aermel ist roth, der andere grün, beide mit weißer Manschette; darunter ein blauer Ring; in der Höhe zwei gestürzte schwarze Spitzen. Auf dem gekrönten Helme ein wachsendes halb blaues und halb goldenes Pferd (der Pegasus) mit einem blauen

[1]) Die Wappenverleihungen gehörten zu den Privilegien der zahlreichen kaiserlichen Pfalzgrafen zweiten Ranges (meist Hofgeistliche, Juristen und Universitäts-Professoren), brachten denselben bedeutende Gebühren ein und wurden daher eben so bereitwillig ertheilt, als von reichen Familien nachgesucht. Ein solcher Comes S. Palatii Lateranensis war auch der bekannte kölner Jurist Andreas Gaill, der eine Menge Wappenbriefe ausgestellt hat. Einer derselben, aus dem Jahre 1576, liegt mir vor; er beruft sich darin auf die ihm von Kaiser Maximilian dem Andern mitgetheilten Begnadigungen und Privilegien, und namentlich darauf: „Das Ich ehrlichenn redlichen Leüthen, die Ich dessen würdig sein erachten werde (welches dann Ire Röm: Kay: Matt: rc. meinem gefallen vnnd beschaidenheit haimgestellet) ainem Jeden, nach seinem Standt vnnd wesen, Zaichen auch wappen vnnd clainoth, mit schilt vnnd helm, geben vnnd verleihenn, dieselben also Lehens vnnd wappens genossen machen spöffen (sic) vnnd erheben soll vnnd mag."

und einem goldenen Flügel, woran sich das Jelängerjelieber wiederholt. Die Helmdecke zeigt an der linken Seite (des Beschauers) Schwarz und Gold, an der rechten Blau und Gold. Die Symbolik dieses Wappens deutet auf die Tugenden der Freundschaft und der Treue, so wie der Kunstliebe. An einer Urkunde vom Jahre 1633 finde ich das Wachssiegel Everhard Jabach's II. mit dem Zusatze, daß Löwe und Greif den Schild halten. Sein einfacheres Wappen, welches die Spitzen und den Ring, so wie das Pferd zwischen den Flügeln wegläßt, ist das ältere in der Anwendung, und so mag wohl die Vermehrung auf einen Bestätigungsbrief Kaiser Ferdinand's vom 3. September 1621 begründet sein, dessen Fahne[1]) gedenkt.

In den letzten Jahren seines Lebens faßte Everhard Jabach einen sehr edelsinnigen und frommen Entschluß, für den noch in jetzigen Tagen seine Vaterstadt Köln ihm zur Dankbarkeit verpflichtet ist. Einen neuen Hochaltar sollte seine Pfarrkirche zum heiligen Petrus erhalten und in demselben einen Kunstschmuck zur Opfergabe, wie keine andere Kirche Köln's Aehnliches aufzuweisen habe. Ein großes Gemälde von der Hand des berühmtesten Malers der damaligen Zeit, zugleich eines der größten aller Zeiten, bestimmte er dazu, und der Gegenstand desselben sollte dem Leben des Apostelfürsten entnommen sein. Als beim Beginne des Jahres 1636 der Sohn seines Freundes Geldorp Gortzius, der Maler Georg Geldorp, die Reise nach London über Antwerpen antrat, gab er demselben den Auftrag, in der flandrischen Hauptstadt den hochgefeierten Meister Peter Paul Rubens aufzusuchen, ihm das Bild zu bestellen und alle nöthigen Verabredungen mit ihm zu treffen. Geldorp scheint den Malerfürsten nicht persönlich in Antwerpen angetroffen und deßhalb den Auftrag, ohne mit ihm selbst reden zu können, einem seiner Hausgenossen mitgetheilt zu haben. Da aber Rubens weder den Ort der Bestimmung noch den Umfang des Bildes kannte, so zögerte er mit der Ausführung und vergaß endlich ganz darauf.

Everhard Jabach aber, der hochherzige (jedoch Rubens persönlich unbekannt gebliebene) Besteller, ist schon im Mai desselben Jahres in das Grab getragen worden. Sein Tod erfolgte am 23. dieses Monats, wie ich aus einer den Büchern der kölner Münzerhausgenossenschaft entnommenen Notiz erfahre[2]). Seine Witwe, Frau Anna Reuters, wurde am 10. Juli 1637 als Executrix im Schreinsbuche Petri: Stellarum

---

[1]) Geschichte der Kölnischen 2c. Geschlechter. I. 185.

[2]) Aus M. J. DeNoël's Nachlaß.

an den Jabacher Hof in der Sternengasse geschrieben, den sie dann sogleich, den Testaments-Bestimmungen entsprechend, auf den Namen ihres Sohnes Everhard überschreiben ließ, sich das Leibzuchtrecht vorbehaltend[1]).

Mit ihr betrauerten fünf Kinder, vier Töchter und ein Sohn, den Verlust des hochgeachteten Hausherrn und Vaters. Hier ihre Namen mit einigen Notizen:

1. Anna, die Erstgeborne. Sie wurde am 1. September 1631 in der St. Peterskirche mit Gerhard von Imstenraedt, Licentiat beider Rechte, ehelich verbunden. (Copulationsbuch im Stadtarchiv.) Das junge Paar nahm seine Wohnung in der Columbapfarre. Viele Kinder entsprossen dieser Ehe, und aus den Taufbuch-Eintragungen überzeugt man sich, durch die da auftretenden Pathen, welchen vornehmen Umgang die Eltern pflogen. Unter denselben erscheinen z. B. „Ser^mus^. et Rev^mus^. Princeps Franciscus à Lotharingia Episcopus et Comes Verdunensis, Metropolitanae Ecclesiae Coloniensis Decanus etc. — Generosus Dnus. Bernardus Albertus Comes in Styrumb — Joannes Baro in Russchenbergh Dns. in Setterich Khern et Finnenbourg — Illustriss. Dns. Joannes Comes Frisiae Orientalis et Ritbergae — Eximius D. Henricus Francken Sierstorpffius Laurentiani Gymnasii Regens et Canonicus Metropolitanus Col. senior." Die neun Kinder[2]) heißen nach der Altersfolge: Franz, getauft am 12. Juli 1632. („Filius primogenitus.") Anna, getauft am 18. September 1633. Gerard, getauft am 12. April 1635. Bernard Albert, getauft am 2. April 1637. Everhard, getauft am 2. April 1639. Der Großvater Jabach war sein Pathe. Maria Anna, getauft am 18. Juni 1641. Anna Maria, getauft am 21. Juli 1643. Johann, getauft am 14. December 1645. Er wurde in dem Jahre 1688 Bürgermeister zu Köln. Johann Adolph, getauft am 5. Februar 1648.

2. Helena, heirathete Franz Brassart, der im Jahre 1651 zum Bürgermeister erwählt wurde und siebenmal den Regierungsstab führte. Bei der Jabach'schen Theilung kam das adelige Gut zu Weyler an das Brassart'sche Ehepaar. 1669 finde ich Brassart als Besitzer ge-

---

[1]) Ich gebe als Anlage I. diese beiden Urkunden, weil sie die vollständige Beschreibung des Jabacher Hofes nach den Schreinsbüchern enthalten.

[2]) Die betreffende Position der Stammtafel in Fahne's Geschlechterbuch (I. 186) erhält hier eine Vervollständigung; sie kennt nur fünf Kinder.

nannt. Auch das bekannte Werkchen: Historisch-geographische Beschreibung des Erzstiftes Köln[1]), nennt in dem Verzeichnisse der Besitzer jener Güter, welche zum Landtage qualificirt sind, beim Amte Zülpich „Franz Brassarts nachgelassene Erben wegen Weyler auf der Ebben."

3. Sibilla. Im Copulationsbuche von St. Peter liest man: „1633. hr. Johan Hunthem — Jfr. Sybilla Jabachs. 19. 9^{bris}. copulati." Ein Sohn aus dieser Ehe, wie der Vater, Johann genannt, wurde im Jahre 1681 Bürgermeister.

4. Maria. Das Copulationsbuch von St. Peter berichtet: „Anno 1640, 26. 9^{bris}. copulati: hr. Idelius Fridericus Wintzler D^{or}. — Jfr. Maria Jabachs, dispensatiue per Rev: Past:" Johann Heinrich von Wintzler, aus dieser Ehe entsprossen, wurde im Jahre 1716 kölnischer Bürgermeister.

Für ihr Bildniß wird die im Jahre 1639 hübsch ausgeführte lebensgroße Halbfigur einer Jabacherin im hiesigen städtischen Museum gehalten. Die junge Dame, nach links gewandt, ist in reicher Kleidung mit Spitzenkragen, eine Perlenschnur um den Hals und im Haare, zwei große Perlen als Ohrgehänge tragend; in der Rechten hält sie einen Rosenzweig, der kleine Finger der Linken ist mit einem Demantringe geschmückt. Im Hintergrunde rechts eine rothe Draperie, in der Ecke links oben das Jabach'sche Wappen (reichste Blasonirung) mit der Jahres-Angabe darunter: Anno 1639. Das Bild ist auf Leinwand gemalt, von einem unbekannten Künstler. Es scheint, daß man bei diesem Bilde nur an Maria Jabach, unter den vier Schwestern, denken dürfe, da die Abgebildete keinen Trauring trägt, also im Jahre 1639 unvermählt gewesen; und Maria heirathete, wie wir eben erfuhren, erst im darauffolgenden Jahre.

5. Everhard, der Jüngstgeborne.

Die verwitwete Mutter, Frau Anna Reuters, überlebte ihren Gatten nicht lange; ihr Tod, über den eine ganz genaue Angabe fehlt, erfolgte wahrscheinlich im November 1639, zu welcher Zeit ihr Sohn Everhard begann, die Geschwister für ihre Antheile an dem Hofe in der Sternengasse abzumachen, was auf das Erlöschen der mütterlichen Leibzucht schließen läßt — jedenfalls aber vor dem Jahre 1642.

Wir richten unsere Aufmerksamkeit wieder nach Antwerpen, in das Maler-Atelier des Meisters Rubens. Die Festhaltung von Everhard Jabach's Absicht erschien den hinterbliebenen Angehörigen als eine

---

[1]) Zweite Auflage. Frankf. und Leipzig. 1783. S. 199.

heilige Verpflichtung. Am 30. Juni 1637 richtete Georg Geldorp von London aus eine Anfrage an Rubens wegen des für einen Freund bestellten Gemäldes, und in Folge dessen übernahm dann Rubens in einem Briefe vom 25. Juli 1637[1]) die Ausführung des Bildes in anderthalb Jahren und sprach den Wunsch aus, daß die Kreuzigung des heiligen Petrus zum Gegenstande desselben gewählt werde. Es ist dies der Brief, dem er die denkwürdige Stelle einflocht:

„Ick ben seer geaffectioneerdt voor de stadt Ceulen, om dat ick aldaer ben opgevoedt tot het thienste jaer myns levens, en hebbe dickwils getraght, naer soo langen tydt, de selve nogh eens te besightigen."

(Ich habe eine große Zuneigung für die Stadt Köln, weil ich daselbst bis zum zehnten Jahre meines Lebens erzogen[2]) worden bin, und oftmal habe ich gewünscht, nach so langer Zeit dieselbe noch einmal zu sehen.)

Auf die wiederholte Erkundigung, wie es mit der Ausführung des Petrusbildes stehe, berichtete der Maler am 2. April 1638 nach London an Geldorp, daß dieselbe bereits bedeutend vorgeschritten sei und er hoffe, daß das Bild eines der besten sein werde, die aus seiner Hand hervorgegangen — das möge Geldorp ungescheut seinem kölner Freunde mittheilen. Er verbittet es sich aber, mit der Vollendung gedrängt zu werden, und wünscht, daß die Vermittlung Geldorp's fortbestehen bleibe; „Ick en hebbe", sagt er, „aen den vriendt tot Ceulen niet gheschreven om dat ick daer gheen kennisse aen en hebbe[3])." So schleppte sich die Sache hin bis zu Rubens' Tode im Jahre 1640; da fand man das vollendete Bild noch im Sterbhause. Der Werth desselben wurde auf die Summe von zwölfhundert Gulden abgeschätzt und dieser Betrag den Erben durch den Bevollmächtigten der Familie Jabach von Köln ausgezahlt. Dies geschah im Jahre 1641, wie der Biograph Michel[4]) mit Berufung auf die Theilungs-Urkunde der Rubens'-

---

[1]) Das Original dieses Briefes wurde kurz vor 1840 in Antwerpen in der Steenecruys'schen Versteigerung für 290 Franken nach England verkauft. (Gachet, Lettres inédites de P. P. Rubens. p. 276—278.)

[2]) Lange Zeit, in Köln selbst noch in den letzten Decennien, sagte man: „geboren und erzogen", um auf diesem Wege einen Beweis für Rubens' Geburt in Köln zu erlangen.

[3]) Der Original-Brief ist jetzt im Besitze des Herrn Stadtbaumeisters a. D. J. P. Weyer in Köln.

[4]) Histoire de la vie de P. P. Rubens. p. 263—264.

schen Erben berichtet. Das Meisterbild wurde dann nach Köln gebracht, und im nächstfolgenden Jahre 1642 empfing die St. Peterskirche den beneidenswerthen Schmuck. Zu der hingeschiedenen Eltern Andenken errichteten die Kinder und Schwiegersöhne den neuen Hochaltar und ließen den marmornen Aufsatz, welcher das Gemälde einfaßt, in zwei neben einander gestellten Abschnitten mit folgender Inschrift versehen:

D. O. M.

In memoriam piorum Parentum Eberhardi
Jabachs Senatoris Coloniensis Aedilis huius
Ecclesiae et Annae Reuters Coniugum. Relicti
Generi Filiae et Filius P. P. Anno repara-
tae Salutis MDCXLII.

S. P. A.

Gerardus ab Imstenraedt et Anna Jabachs
Franciscus Brassart et Helena Jabachs
Johannes Hunthum et Sybilla Jabachs
Itelius Frid. Wintzler cum Maria Jabachs
et Euerhardus Jabach.

In der Höhe sind Sculpturwerke beigefügt: in der Mitte steht der Heiland, das Kreuz haltend, zu den Seiten erblickt man zwei vortreffliche Engel-Gestalten mit Palmen und den Wappen Everhard Jabach's und Anna Reuters.

Auch das jetzige Köln hat, nächst dem Stadtpatronen-Bilde von Meister Stephan, dieser im Dome aufbewahrten Perle unserer mittelalterlichen eigenen Malerschule, kein werthvolleres Werk der Malerkunst aufzuweisen, als diese Schenkung der Familie Jabach.

Auf dem Felde, wo heut zu Tage, neben den lieblichsten Blüthen, nur zu oft ein üppigst wucherndes Unkraut sich zeigt, nämlich dem der sogenannten Sage (in vielen Fällen neu ersonnenen Ursprungs!), ist die durchaus irrige Angabe erwachsen, daß Rubens selbst dieses Bild der Petruskirche als Geschenk für den begehrten Taufschein verehrt habe; man hat ihn sogar dasselbe in Köln malen und zu diesem Zwecke auf dem hiesigen Altenmarkte einen Bauer auswählen lassen, den er in seine Werkstätte gelockt, dort den arglosen Mann an ein Kreuz geheftet, dann, um ein recht treffendes Modell vor sich zu sehen, ihm die Pulsader am Halse geöffnet und so ihn zu Tode gepeinigt habe; und wiederum von anderer Seite wird behauptet, daß das Bild aus

dem Kirchenvermögen angeschafft worden, und daß man der Angabe Gelen's[1]), des Zeitgenossen, daß dasselbe ein Jabach'sches Geschenk sei, nicht Glauben schenken dürfe — und das Alles ist von Köln aus in Büchern und Zeitschriften verbreitet worden, Angesichts der Altar-Inschrift und trotz der längst veröffentlicht gewesenen Briefe!

Wir wenden uns nunmehr dem dritten

Everhard Jabach (III.)

zu, dem einzigen Sohne des eben verlassenen gleichnamigen edlen Vaters. Er ist durch seine Kunstliebe und seinen maßlosen Sammlereifer das berühmteste Glied der Familie geworden. Die Eltern, reichlichst mit irdischen Gütern und mit vier Töchtern gesegnet, hatten lange Zeit vergeblich sich nach einem Sohne gesehnt, in welchem der Glanz des Familiennamens fortleben würde. Da endlich erscholl im Jabach'schen Hause die Jubelpost, daß in dem letzten Kinde der heißersehnte neue Everhard gekommen sei. Er wurde der Eltern Stolz und Hoffnung; auf's deutlichste spricht dies aus ihrem Testamente hervor, welches sie am 3. März des Jahres 1633 mit eigener Hand unterschrieben und besiegelten. Es werden darin dem Lieblinge namhafte Vortheile vor den Töchtern zugewiesen, besonders aber der Familiensitz in der Sternengasse mit allen seinen ausgedehnten Zubehörungen wird ihm zugesichert, und wenn sie dabei die Erwartung aussprechen, daß ihr „glibter Sohn Euerhardt sich woll halten wurde", so stellen sie ihm zugleich das ehrende Zeugniß aus, daß er solches „biß dato gethan". Das Document ist in seinen Bestimmungen und in seiner Form so interessant und von einem so wohlthuenden Geiste der Biederkeit und Elternliebe durchweht, daß ich nicht unterlassen will, dasselbe in den Anlagen (II.) vollständig mitzutheilen.

Wenige Monate nach des Vaters Tode, am 20. August 1636, wurde Everhard in die Gesellschaft der Münzerhausgenossen zu Köln als Mitglied aufgenommen.

Am 25. October 1648 vermählte er sich mit der Tochter des angesehenen kölnischen Kaufherrn und Senators Heinrich de Groote,

---

[1]) Gelen (De magnit. Coloniae, p. 407) sagt bei Beschreibung der Peterskirche: „Inter huius Ecclesiae imo Vrbis spectabiliora monumenta est maioris marmoreae arae Tabula, S. Petri viuam effigiem exprimens donum Euerhardi Jabachi Senatoris Coloniensis diuitis, et artificiorum atque antiquitatum admiratoris et amatoris, ipsa vero pictura tabulae opus est clarissimi Viri pictoris Petri Pauli Rubenj . . ."

mit der schönen und sanften Anna Maria. Der Hochzeitfeier sind zwei hübsche Denkmale in Bild und Schrift gesetzt, sogenannte Gratulatorien, welche des Bräutigams junge Neffen aus den Häusern Von Imstenraedt und Brassart den Neuvermählten überreichten. Es sind höchst seltene Werkchen in klein Folio; das eine hat den Titel:

EPITHALAMION
Quod
NOBILI, ORNATISSIMO PRV-
dentissimoq; Viro ac Domino
D^no^. EVERHARDO
Jabach SPONSO,
Nec non
NOBILI, ORNATISSIMAE LECTIS-
simaeq; Virgini
ANNAE MARIAE
de Grood SPONSAE,
CVM ANNO à PARTV PVRISSIMAE
Virginis 1648. 25. Octobris Applaudente Ecclesiâ Sanctissimo Matrimonij Sacramento in mutuum se amoris
nexum obligarent,
Nobiles, Ingenui, Optimaeque spei Adolescentes
FRANCISCVS
GERHARDVS
BERNARDVS ALBERTVS } AB IMSTENRAEDT.
EVERHARDVS
JOANNES
Germani fratres hilaritèr decantabant.
Coloniae Agrippinae, Typis Henrici Krafft, 1648.

Auf der Kehrseite wird man durch einen schönen, blattgroßen Kupferstich (hoch 8¼ Zoll, breit 6⅜ Zoll rheinisch) erfreut, dessen Stecher sich zwar nicht genannt hat, jedoch unzweifelhaft der gewandte Johann Heinrich Löffler (Löffler junior) ist. In einem Garten steht das junge Paar einander gegenüber, sich die Rechte reichend, die Braut links, Jabach, im spanischen Mantel, den Hut in der linken Hand haltend, rechts; beider Brust ist von einem Pfeile getroffen; zwischen ihnen fliegt Amor hinzu mit einem Ringe und dem Spruche: „Quam diligo deligo“; zu ihren Füßen am Rande sind die Familienwappen; in der Höhe drei allegorische weibliche Figuren, von musicirenden Genien umgeben; dabei ein Zettelstreifen mit der Inschrift: „Quos

copulat Beatissima Trias Foelix nectit vnio". Es folgen sieben Textblätter, ganz in lateinischen Versen.

Der Titel der zweiten Beglückwünschung lautet:

ΕΡΩΣ ΚΑΙ ΑΝΤΕΡΩΣ,
SIVE
RECIPROCATIO AMORIS MVTVI
NEOGAMORVM,
Nobilis et Ornatissimi Domini
EVERHARDI
Jabach,
Nobilis item lectissimaeque Virginis
ANNAE MARIAE
DE Groot,
Coloribus poëticis adumbrata
AB AMANTISSIMIS D. SPONSI
Nepotibus
FRANCISCO Supremae Grammatices, in Tricoronato Soc. JESV [Gymnasio
auditore.
EVERARDO
MATTHIA
HENRICO BRASSART.
die
qVo ChrysanthVs et DarIa
apVD CoeLItes
angeLIs aVspICIbVs et pronVbIs
nVptIas LaetIores
CeLebrarVnt.
COLONIAE, Ex officina Typographica Arnoldi Kempens,
Reip. Colon. Typographi.

Die Kehrseite hat ein Chronostichon: erIt tIbI u. s. w. Auf dem zweiten Blatte folgt ein Löffler'scher Kupferstich[1]) von fast gleicher Größe wie der eben beschriebene (hoch 8½ Zoll, breit 6½ Zoll). Die Liebenden stehen unter Palmen in einer Landschaft mit hohen Felsgebirgen, zwischen ihnen zwei Genien mit den Familienwappen. Sie wechseln eine Frage, welche das Echo beantwortet; aus Jabach's Munde kommen die Worte: „Liebstu mich Maria", das Echo antwortet:

---

[1]) Nach diesem Kupferstiche wurde die hier beigegebene Bildnißfigur Everhard Jabach's III. ausgeführt. Außer dem Wappen, ist das alte Familienzeichen zugesetzt.

„Ja"; die Braut fragt: „Soll ich dir vertrawen", Echo: „trawen". Ein anderes Echospiel in lateinischer Sprache geht von dem das Jabach'sche Wappen haltenden Genius aus: „AN HI IVNGENTVR AMORE", worauf der Wiederhall dreimal antwortet: „MORE", „ORE", „RE". Auf der Kehrseite des Blattes beginnen die Poesien, welche durchweg lateinisch abgefaßt sind. Das Werkchen enthält noch drei Kupferstiche von nur halber Größe, sämmtlich allegorische Darstellungen; auf der Kehrseite des dritten Blattes halten zwei Genien Spiegel gegen einander, in jedem zeigt sich ein Herz; die Kehrseite des vierten Blattes zeigt zwei Genien bei einem Tische, der eine besorgt das Feuer, der andere spielt die Zither, im Hintergrunde zwei andere bei Blumen und Bienenstock; auf der Vorderseite des sechsten Blattes fährt ein Genius im Triumphwagen, ein zweiter ist im Hintergrunde mit einem eingesperrten Vöglein beschäftigt, ein dritter mit der Pflege des Rebstocks. Diese allegorischen Bilder sind von erklärenden Poesien begleitet. Auf dem siebenten Blatte endet der Text, wozu dann noch ein unbedruckt gebliebenes Blatt kommt. Löffler hat keine gelungeneren Arbeiten geliefert, als die Bildnißblätter dieser beiden Gelegenheitsschriften; sie sind mit einem kräftigen und glänzenden Grabstichel sehr sorgfältig ausgeführt.

Nicht im Jabacher Hofe zu Köln, dem Erb- und Stammhause Everhard's, erhielt die junge Frau ihren Wirkungskreis angewiesen. Er führte sie in ein fremdes Land, fern von ihren Angehörigen. Er hatte nicht das ruhige, bedächtige Gemüth des Vaters, des echten Kaufmannes, der in stillem, einförmigem Fleiße seinen Erwerb zu vermehren und mit klugem Berechnen die Gunst des Glückes zu erhaschen sucht. Durch Reisen hatte er die Reize des Lebens in den großen Hauptstädten kennen gelernt, seine kaufmännische Richtung war durch seine öftere Anwesenheit an den bedeutendsten Handelsplätzen Europa's, an deren mehreren sein Haus Filial-Comptoire besaß, so wie durch Lectüre zu einer großartigen Anschauung gehoben worden. Vor Allem aber war es seine Leidenschaft für die Kunst und das Sammeln ihrer Schätze in den verschiedensten Gattungen, was ihn in die bewegteste der europäischen Hauptstädte trieb, die zugleich der Haupt-Marktplatz der Kunstwerke und des Zusammentreffens der ersten Kenner war. Im elterlichen Hause, durch des Vaters edles Beispiel, hatte unser Everhard von früher Jugend an die erhebenden, reinen Genüsse schätzen gelernt, welche die Werke der Kunst bieten. Wie oft mag er schon als Knabe an des Vaters Hand mit gespannter Erwartung zum

Klosterumgange der Minoritenmönche geeilt sein, wenn jährlichs dort zur Zeit der freien kölner Messe die fremden Gemäldehändler ihr Lager aufgeschlagen[1]) und ihre erste Einladung dem reichen Herrn

---

[1]) Den Beginn des Gemäldehandels zur Meßzeit im Minoriten-Klosterumgange finde ich im Jahre 1546, als die damals regierenden Bürgermeister, nämlich der kunstsinnige Arnold von Brauweiler und Peter von Heimbach, Erlaubniß und Geleit dazu ertheilt hatten. Die Malerzunft setzte sich mit einer Klageschrift beim Senate dagegen zur Wehre, und als der Senat sich auf die Seite der Bürgermeister stellte, griffen die Maler sogar zur Gewaltthätigkeit. Die Rathsverhandlungen (Bd. XII., Bl. 239. Stadtarchiv) geben über diesen Vorfall folgenden Bericht:

„Mercurij xix May (1546)

Es hat sich vff diese Gotsdracht zugedragen Das ein gemaelsverkeuffer by den hern Burgermeistern vmb erleuff angehalden jn den geleidsdagen syne gemaelde doichere jn dem vmbgang zu den Minorbroederen zuuerkeuffen, Dasselbige die hern Burgermeistere jme vergundt vnnd damit geleide gegeuen, Desselbigen sich dan die frunde van dem Meler Ampt beduncken liessen widder jren Amptsbrieff vnd gerechtigkheit zo syn. Vnd derhalber durch Supplication an ein Ersamen Rath gelangt vnd gebetten, sy by Ires Ampts gerechticheit zuhendthaben, vnd sollichs nit zuzulassen. Daruff hat ein Ersamer Rath gespreech gehalden, vnd nachdem jn dem Amptsbrieff nit vßdrücklich befonden, das sollichs nit geschehen solle, vnd auch die Godtsdracht eins Ersamen Raths vnd Statt Kirmiß ist, hat ein Rath der hern Burgermeister gegeben gleide confirmirt. vnd den frunden vom Meler Ampt durch Ire Rathsverwandten vssagen lassen, ein Rath wolle das der bestimpte Kremer die gleidsdage vnuerhindert veill hauen sall, vnd das sy derhaluen jnen vnuerhindert lassen sollen, Vber dasselbige sein die vam Maler Ampt zusamen getreden, vnd sich vff jrem gaffelhuiß einhelligklich verdragen, vnd also mit geweldiger handt jn der Minorbroeder vmbganck getreden. vnd alle vffgeschlagene doichere abgenomen vnd vff jre gaffelhuiß gedragen So alles jn verachtung vnser hern vam Rath gebots vnd vffgeschlagen vnd gegeben gleidts, Dardurch dan ein Rath verursacht die Amptsmeistere zu thurn zuheischen, vnd woll vrsach gehatt, dieselbige zu geburlicher straff zustellen So hat doch ein gemein Maler Ampt vndertheniglich Supplicirt vnd verzichnuß vnd gnade jrer vberfarenheit gebetten. Vnd also jren gekoren Rathsman zurzeit Engelberten Schutz. Jasparn van Wurmbs jren Banerhern. vort Barthold Bruns vnd Johan van Delfft an einen Ersamen Rath geschickt. vnd haben dieselbige van wegen eins gantzen Ampts jn Rathsstatt hinder den Meistern Durch den vurß jren Rathsman Engelberten muntlich vertzichnuß vnd erledigung der gefangen gebeden. Auch ferner begert sy by jrer Amptsgerechtigkheit zuhandthaben, wolten sy sich vurbaß als gehorsame Burgere halten, Off dasselbige hat ein Rath gespreech gehalden vnd die verordenten sementlich gefragt, off sy vmb jre vberfarenheit zuuerzeien van wegen des gantzen Ampts bitten, Haben sy sementlich gesagt Ja. vnd beden nochmall vmb verzichnuß. Sy wolten jre Amptsbroedere

Jabach zugetragen hatten! Aber allmählig verfeinerte sich des Sohnes Geschmack weit über jenen des Vaters; nicht genügte ihm mehr das Schöne — das Schönste, das Kostbarste wollte er besitzen. Gehorsam und treu dem Vater, der ihn so sehr liebte und dem er zu so großem Danke verpflichtet war, so lange derselbe lebte, schritt er bei dessen Hinscheiden sogleich zur Ausführung eines lange gehegten Planes — er wählte Frankreichs Hauptstadt, Paris, zu seinem nunmehrigen Wohnsitze. Im Jahre 1638 ließ er sich da nieder und wurde später bei der Gründung der ostindischen Compagnie deren Director[1]). An die Spitze des Jabach'schen Geschäftes in Köln trat sein Schwager Johann Hunthum. Everhard aber hatte sich deßhalb keineswegs von seiner Vaterstadt gänzlich losgesagt — die spätere Wahl einer Kölnerin zu seiner Gattin, die er nach Paris führte, knüpfte ihn, neben der Geschäftsbetheiligung, sogar mit neuen Banden an Köln's angesehenste Familien.

Seine mercantilische Stellung, seine financiellen Unternehmungen lasse ich außer Betracht. Es sei nur bemerkt, daß er noch im Jahre 1691 zu den großen Banquiers (fort banquier) in Paris zählte. Im „Livre des adresses" (Ausgabe von 1691, S. 20) ist er im siebenten Abschnitte: „Des adresses des banquiers pour les remises de places en places" mit folgenden Worten angeführt:

„M. Jabac, rue Neuve Saint Médéric pour le même estat (l'Allemagne) et encore pour la Hongrie, la Turquie et la Pologne."

Wohl selten haben in Paris so bedeutende und leidenschaftliche Kunstliebhaber mit einander gewetteifert, als damals unter der üppigen und kriegerischen, jedoch für Kunst und Wissenschaft überaus fruchtbaren Regierung des vierzehnten Ludwig. An ihrer Spitze stand des Königs mächtiger erster Minister, der Cardinal Mazarin; das Beispiel und die Eitelkeit trieben die reichen und hochgestellten Herren vom Hofe in dieselbe Bahn, und andere gefährliche Nebenbuhler traten aus dem Kreise der großen Finanzmänner hinzu. Unter die Letzteren zählt

---

dermassen schelden vnnd berichten, das sy vurbaß sich solliches miden, vnd eim Rath geburlichen gehorsam erzeigen. So hat ein Ersamer Rath Ire bitten vnd gehorsamlich erbieten angesehen, vnd die gefangnen mit gnaden erlediget, vnd sollichs auch vleissig pro memoria zu registreren befolhen."

[1]) De l'organisation des Bibliothèques dans Paris. Par le Comte de Laborde. Quatrième lettre: Le Palais Mazarin. Paris, 1845. p. 17—18 et les notes.

unser Jabach, der für den sichersten Kenner und den kühnsten Käufer galt. Mit dem Cardinal stand er in einem beständigen lebhaften Verkehr, und fast immer schwebten Tauschhändel zwischen ihnen. Gegen Jabach hat man sogar den Vorwurf gerichtet, daß sein Kunsteifer nicht ganz frei geblieben sei von mercantilischen Nebenzwecken [1]). Eine Gelegenheit, bei welcher er sich besonders hervorthat und sich einen weitberühmten Namen verschaffte, war folgende:

An ein großes Verbrechen reihte sich in England eine alberne Brutalität; nach der Hinrichtung König Carl's des Ersten wurden dessen Kunst-Sammlungen zerstreut, indem das Parlament ihre öffentliche Feilstellung an den Meistbietenden verfügte. Es geschah im Jahre 1650 [2]). Auch Jabach fand sich in London ein und traf hier mit den Beauftragten der Könige und den bedeutendsten Liebhabern aus allen Gegenden Europa's zusammen; es bildete sich ein wahrer Congreß von Vollmacht-Inhabern, um die gestürzte Größe zu zerstückeln, deren Trümmer hinreichend waren, zwanzig andere königliche Sammlungen reich zu machen. Keiner der Kauflustigen trat mit solchem Feuer auf, wie der Banquier Jabach, der als der Vertreter der Kunstliebhaberei in Frankreich angesehen und angestaunt wurde. Spanien's Gesandter Don Alonzo de Cardenas, der Erzherzog Leopold, der Bevollmächtigte der Königin Christine von Schweden, so wie die englischen und holländischen Liebhaber ersten Ranges: Reynst, Gerbier, de Critz, Wright, van Leemput, sie Alle blieben bei den vorzüglichsten Gemälden der Sammlung hinter seinen Aufgeboten zurück. Auch die kostbarsten Tapisserieen, die vortrefflichsten Sculpturen wurden von Jabach ersteigert. Ueberhäuft mit Schätzen der seltensten Art, trat er die Rückreise an, und, wie nach einem großen Siege der Feldherr seine Trophäen hinter sich führt, so hielt Jabach, gefolgt von dem mit seinen Kunst-Eroberungen beladenen Zuge, seine Einfahrt in Paris. Von da an gehörte er zu den europäischen Berühmtheiten.

Dem Cardinal Mazarin gelang es, durch die Autorität seines Ranges und seines Reichthums, Jabach zur Abtretung einiger der in England ersteigerten Hauptbilder zu bestimmen. Die folgenden sind,

---

1) Laborde, p. 17.

2) Ein gleichzeitiger Katalog ist von Vertue veröffentlicht worden: „A catalogue and description of king Charles the first's capital collection of pictures, limning's, statues, bronzes, médails and other curiosities from an original mss. in the ashmolean museum at Oxford. London, 1757.“ 4.

nach Laborde's Angabe[1]), später aus des Cardinals Nachlaß in die Galerieen des Louvre übergegangen:

Von Correggio.

Die schlafende Venus, früherhin in der Sammlung der Herzoge von Mantua[2]) und bekannt unter dem Namen Jupiter und Antiope. Abgeschätzt zu 1000 Pfund Sterling. In Kupfer gestochen von P. F. Basan und von J. Godefroy.

Die Schindung des Marsyas, in Wasserfarben ausgeführt, aus derselben Sammlung. Zum gleichen Preise von 1000 Pfund (25,000 Francs) abgeschätzt.

Der Triumph der Tugend, aus derselben Sammlung. Auch hiervon war die Schätzung 1000 Pfund Sterling.

Von Giorgione (Barbarelli).

Die heilige Jungfrau mit dem Kinde. Geschätzt zu 100 Pfund Sterling.

Von Giulio Romano.

Die Geburt Christi. Abgeschätzt zu 500 Pfund Sterling (12,500 Francs). Gestochen von F. Chauveau und von L. Desplaces. Nach F. Villot[3]) ist dieses Bild nicht von Jabach an den Cardinal Mazarin, sondern direct an den König Ludwig XIV. abgetreten worden.

Der Triumph des Vespasianus und Titus. Abgeschätzt zu 150 Pfund Sterling. Gestochen von L. Desplaces, Abr. Girardet und von Reindel. Villot macht bei diesem Bilde (Nr. 295) dieselbe Bemerkung, wie bei dem vorhergehenden.

Von Titian.

Die Grablegung Christi. Aus der mantuanischen Sammlung. Zu 120 Pfund (3000 Francs) geschätzt. Gestochen von G. Rousselet.

Die Mahlzeit zu Emaus. Aus derselben Sammlung. Nach diesem Gemälde lieferte A. Masson den berühmten Kupferstich, welchen man La Nappe de Masson zu nennen pflegt. Vorher (1656) wurde es von F. Chauveau gestochen, bezeichnet: „IN AEDIBUS JABACHIIS." Nach Villot (Nr. 462) hat Jabach dieses Bild direct dem Könige verkauft.

---

[1]) Note 74. Der Cardinal starb am 9. März 1661.

[2]) König Carl I. hatte diese Sammlung für 80,000 Pfund Sterling (2 Millionen Francs) gekauft.

[3]) Notice des Tableaux exposés dans les galeries du Musée impérial du Louvre. 1re. partie. Ecoles d'Italie et d'Espagne. Paris, 1853. p. 169—170, No. 293.

Jupiter und Antiope. Geschenk des Königs von Spanien an Carl I. Zu 500 Pfund Sterling abgeschätzt, zu 600 Pfund (15,000 Francs) verkauft. Gestochen von Bernard Baron.

Tarquinius und Lucretia.

Titian und seine Geliebte. Abgeschätzt und verkauft zu 100 Pfund (2500 Francs). Gestochen von Forster nnd von H. Danckers oder Danckerts.

Von Pierino del Vaga.

Der Parnaß. Aus Spanien herrührend. Abgeschätzt zu 100 Pfund Sterling und verkauft zu 117 Pfund (2925 Francs). Gestochen von Aenea Vico, Agostino Venetiano, Chauveau und Desnoyers. Gegenwärtig hält man Rosso del Rosso für den Maler.

Von Lionardo da Vinci.

Johannes der Täufer. Geschenk König Ludwig's XIII. von Frankreich an Carl I. Abgeschätzt und verkauft zu 140 Pfund Sterling (3500 Francs). Gestochen von Boulanger, als das Bild bei Jabach war.

Auch zu den namhaftesten Künstlern, welche damals die französische Hauptstadt aufzuweisen hatte, stand Jabach in dem Verhältnisse wechselseitiger Hochschätzung und unterhielt einen lebhaften Umgang mit ihnen, besonders mit den Malern Peter Mignard und Carl Lebrun, welche für tüchtige Kenner der italienischen Malerschulen galten, denen Jabach's Geschmack mit Vorliebe anhing; auch mit Hyacinth Rigaud, Nicolaus de Largillière und Anton Franz van der Meulen. Der Letztgenannte, berühmt als Schlachtenmaler des kriegslustigen Ludwig XIV., auch im Landschaftfache geachtet, erzeigte Jabach die schmeichelhafte Aufmerksamkeit, ihm die von A. F. Bauduin ausgeführte Radirung nach einer seiner landschaftlichen Compositionen zu widmen. Eine waldige und felsige Gegend ist dargestellt, wo man in der Ferne den sechsspännigen königlichen Wagen bemerkt; im Vordergrunde befinden sich drei Reiter, welche nacheilen und an einen ehrfurchtsvoll zur Seite stehenden Mann eine Frage gerichtet haben. Unter der Randlinie nimmt das Jabach'sche Wappen die Mitte ein zwischen der Dedication: „Nobilissimo Clarissimoque Viro Domino D. Euerhardo Jaback Artium omnium mecenati Eximio. A. F. Vander Meulen." Ferner lies't man: „A. F. Vander Meulen, jn. et delinea. A. F. Bauduin sculp. Et Chez G. Scotin Ruë St. Jacques à l'Estoille." Das Blatt ist in quer Folio.

Auch mit dem Maler Louis de Boullogne, der eine ungemeine

Geschicklichkeit im Copiren älterer italienischer Meister besaß, verkehrte Jabach und beschäftigte ihn. Er ließ ihn unter Anderem den Parnaß von Pierino del Vaga copiren, und die Nachahmung gelang so wohl und hatte so ganz das Ansehen eines alten Gemäldes, daß es, nach Felibien's [1]) Urtheil, fast unmöglich war, das Original von der Copie zu unterscheiden.

Nicht weniger als die Gemälde, ja, in noch höherem Grade waren Handzeichnungen die Lieblings-Gegenstände des Jabach'schen Sammelns. Seine Absicht war, Alles, was er in diesem Fache besaß, durch den Kupferstich vervielfältigen zu lassen; er begann mit den Landschaften und bediente sich dazu junger Künstler, wie die Brüder Corneille, Pesne, Rousseau und Massé. Erst nach seinem Tode wurden die Abdrücke in's Publicum gebracht, abgetheilt in Hefte, welche zusammen einen ziemlich starken Quer-Folio-Band bilden. Es sind sechs Hefte, mit den Buchstaben A bis F bezeichnet, jedes 47, das letzte jedoch 51 Blätter enthaltend, wobei indessen die fortlaufende Zahl 47 doch nicht überschritten ist, da Nr. 43 sich vier Mal wiederholt unter Beifügung der Buchstaben G, H, I und K. Die Abdrücke, welche Jabach bei seiner Lebzeit selbst vertheilt hat, sind ohne Nummern und ohne Schrift. Die Sammlung wurde von Neuem abgedruckt und mit dem Titel herausgegeben:

„Recueil de 283 estampes, gravées à l'eau forte par les plus habiles Peintres du tems, d'après les desseins de grands Maitres, que possédoit autrefois Mr. Jabach, et qui depuis sont passés au Cabinet du Roi [2]).“

Jabach's Kunstliebe und Sammlereifer, statt sich in den Gränzen einer besonnenen Neigung zu halten, war in unersättliche Leidenschaft ausgeartet, so daß er kaum noch mit den ihm zu Gebote stehenden Geldmitteln zu Rathe ging. Waren noch so bedeutende Anschaffungen kurz vorhergegangen, so ließ er sich dennoch nicht abhalten, bei jeder neuen Gelegenheit, wo irgend ein Kunst-Nachlaß Werke ersten Ranges zur öffentlichen Versteigerung brachte, in den Vordergrund zu treten und die übrigen Bieter zum Schweigen zu bringen. Eine solche Handlungsweise zog die naturgemäßen Folgen nach sich; es kam endlich

---

1) Entretiens sur les vies et sur les ouvrages des plus excellens peintres anciens et modernes. Trevoux, 1725. T. IV, p. 309.

2) Idée générale d'une Collection complette d'Estampes (par le Baron de Heinecken). Leipsic, 1771. p. 104—106.

dahin, daß sich der stolze Banquier in Geldverlegenheiten versetzt sah und sich nun mit dem traurigsten Gedanken, den es für ihn gab, vertraut machen mußte: der Trennung von seinen Lieblingen, seinen Kunstschätzen. Gedrängt von seinen Gläubigern, „pressé entre le marteau et l'enclume“, wie er schrieb, wandte er alle Mühen an, rasch zu einem Resultate zu gelangen. Er trat mit dem Könige in Unterhandlungen, und verschiedene darauf bezügliche Briefe vom 6., 7., 9. und 16. Februar 1671, adressirt an den Schatzmeister Du Metz, bewahrt noch die Abtheilung der Handschriften in der kaiserlichen Bibliothek zu Paris; ferner einen Brief vom 10. März desselben Jahres, lautend wie folgt:

„Sur l'espérance que vous me donnâtes hier, monsieur, de voir bientôt ma malheureuse affaire de dessins et de tableaux terminée, je vous envoie cy-joint encore un inventaire de 460 dessins qui font partie des 1616 que j'ai mis sur le mémoire à 25 livres. Je donne au plus fin d'en trouver de pareils à 50 livres. Vous savez, monsieur, qu'il y en a 5,542 en tout, desquels je pourrais facilement mettre 7 à 800 à part, qui, l'un portant l'autre, me reviennent à plus de cent escus pièces et en valent plus de 300 chacun; aussi ne doivent-ils pas passer pour dessins, mais pour les meilleurs et plus friands tableaux de l'Europe, lorsqu'ils seront embordurés; tout homme connoissant, vous le peut dire, et monsieur Lebrun plus que personne, en ayant une connoissance plus achevée. Vous y ferez telle réflexion qu'il vous plaira, pourvu que me sortiez d'affaire et qu'après tant de remise, je puisse finalement savoir de quelle mort je dois mourir, je seray content. Le seul mal que j'y prévois est qu'ils sont et trop beaux et en trop grand nombre; s'ils estoient moins bons et en moindre quantité, leur prix agréeroit davantage et feroit ma condition moins dure, mais comme je vais toujours le grand chemin, je n'en ay rien voulu separer et y ay tout laissé, jusques aux copies que j'avois fait faire avec soin, pour m'en servir un jour à défaut des originaux; vous les y trouverez aussi, et voyant de quelle façon j'y vais, vous aurez la bonté de me rendre quelque justice et addoucir mon mal. Je parle à vous, monsieur, ne connoissant autre à qui m'adresser, si monsieur Perrault estoit ici, je le prierois de me traiter en ce rencontre icy, en crestien et non en mons., et surtout de contribuer à l'achèvement d'un ouvrage qui a tant duré de me donner continuellement et m'a donné tant de peine

par là. Considérez au nom de Dieu, que je me trouve entre le marteau et l'enclume, et que j'ay à faire à des gens avec qui il n'y a aucun quartier."

Hier das Resumé seines Inventariums mit den von ihm selbst beigefügten Taxen:

2,631 dessins d'ordonnance, collés, à 100 fr.	263,100
1,516 id. non collés à 25 fr.	37,900
1,395 id. figures, etc. à 5 fr.	6,975
101 tableaux reviennent à	155,450
dessins restant chez nous	32,300
Diamants	22,000
Bustes, bas-reliefs et marbres	28,700
Grands bronzes	6,500
Meubles de la maison, vaisselle	12,800
212 planches gravées	15,3C0
	fr. .581,025

Voici le détail des dessins:

Ecole de Raphael	640
„ Lombarde	448
„ Florence	517
„ Carraches	653
„ All. et Flandres	309
	2,567
Copies	64
Dessins non collés étant le rebut de ma collection	2,911
	5,542 pièces.

Jabach's Schätzung wurde zu hoch gefunden; man zog einen Sachverständigen zu Rathe, dessen Gutachten im Auszuge lautet:

„Le prix que M. Jaback demande de ses dessins parait exorbitant; à la verité, il y a quelques grands dessins de Raphael, Julle Romain et autres grands maistres qui sont considérables, mais il y en a aussi quantité de ces mesmes maistres qui sont forts petits, où il y a peu de travail, et beaucoup de peu finis.

„Pour la rareté, il est constant qu'il n'y a point de collection de dessins semblable dans l'Europe, ni mesme qui en approche.

„On estime que l'on pourroit offrir 60 liv. de chacun des 2,631 dessins d'ordonnances collés qui reviendroient à . . 157,860

„Des 1,516 dessins non collés, 10 ou 12 liv. pièces l'un portant l'autre 15,160

„Des 1,395 dessins de figures sur le pied de 3 fr. pièces 4,185

„Et à l'égard des 101 tableaux, l'on estime que l'on pourroit rabattre le tiers de ce que l'on demande; il resteroit 103,634

Total. . . . 280,839."

Man zog noch von dieser Taxe ab, gemäß der Zahlungs-Anweisung vom 29. März 1671:

„Payement de 101 tableaux et de 5,542 dessins livrés au cabinet des tableaux par Jabach, 200,000 fr." In derselben heißt es: „pour les dessins et tableaux qu'il m'a vendus et delivrés dans mon cabinet des tableaux, le tout suivant les ordonnances du sieur Colbert, surintendant, etc."

Auch besitzt man in Paris noch ein Actenstück, welches die Jabach'schen Handzeichnungen einzeln verzeichnet; es bildet das Aufnahme-Inventarium, datirt vom 4. Januar 1672 und unterzeichnet, nach jeder Abtheilung in Schulen, von der Hand des Schatzmeisters Du Metz, Lebrun's und Jabach's [1]).

Für Ludwig XIV. war diese Erwerbung von erheblichster Wichtigkeit. Er war der erste französische König, welcher den Entschluß faßte, eine Bilder-Sammlung der vorzüglichsten Meister aller Schulen zu gründen, und zu diesem Entschlusse, wie bei seiner Ausführung, haben Colbert, der berühmte Minister, und Lebrun, der erste Hofmaler, in verdienstvoller Weise mitgewirkt. Von seinen Vorfahren waren dem Könige nur etwa hundert Bilder überkommen [2]), welche mit dem wichtigen Zuwachse von Jabach den Grundbestand der gegenwärtigen großen Gemälde-Galerie der französischen Nation bildeten.

Zu den Jabach'schen Gemälden, welche man besonders rühmt, gehören: Der Tod der heiligen Jungfrau, von Michel Angiolo Merighi, genannt Il Caravaggio (jetzt Nr. 32 im Louvre); die Trennung der Apostel Petrus und Paulus, von Giovanni Lanfranco (Nr. 228);

[1]) Laborde, Notes 79—81.

[2]) Kunstwerke und Künstler in Paris, von Dr. G. F. Waagen. S. 33—39.

Venus und Vulcan, von Giulio Romano (Nr. 296); Hercules, die Hydra tödtend, von Guido Reni (Nr. 335); die heilige Familie, von Benvenuto Tisio, genannt Garofalo (Nr. 420), von Jabach für ein Werk Raphael Sanzio's gehalten; die heilige Cäcilia, von Domenico Zampieri, genannt Il Domenichino (Nr. 494), und Andere.

So hatte denn Jabach der Nothwendigkeit das schwerste Opfer gebracht, welches zugleich eine bittere Demüthigung für den Ruf des stolzen Mannes nach sich zog. Er ist jedoch deßhalb nicht aus der Reihe der Kunstliebhaber und Sammler ausgeschieden; ein nicht gering zu schätzender Theil seines vorhin mitgetheilten Inventars ging nicht in den Besitz des Königs über, darunter die Sculpturen, Bronzen, Pretiosen, Möbel-Kostbarkeiten, und namentlich auch die „Dessins restant chez nous", die, wie man in der Folge behauptet hat, keineswegs die geringeren seiner in diesem Fache beispiellos reichen und wichtigen Sammlung waren. Auch sah er sich durch die wiederhergestellte Ordnung seiner financiellen Verhältnisse in der Lage, das Sammeln von Kunstgegenständen, vornehmlich von Gemälden und Handzeichnungen, neu zu beginnen und fortzusetzen, wie dies der bei seinem Tode auf die Erben übergegangene Kunstnachlaß beweis't.

Mit seiner Vaterstadt Köln ist Jabach, nach der Niederlassung in Paris, nur noch in flüchtig vorübergehende persönliche Berührungen gekommen; es waren Besuche, die er theils bei geschäftlichen, theils bei Familien-Anlässen hier machte. So finde ich ihn im Jahre 1654 in dem Taufbuche von St. Columba hier anwesend, als am 16. August bei einer Tochter seines Vetters Christian Wickrath unser „Nobilis et Ornatissimus Dominus Euerhardus Jabachs" die Pathenstelle versah. Dagegen ist bei mehreren anderen dergleichen Fällen seine Abwesenheit dadurch constatirt, daß ein Stellvertreter neben seinem Namen genannt ist; so trat am 9. October 1662, als sein Schwager Heinrich de Groote seine neugeborne Tochter Anna zur Taufe brachte, der junge Jacob de Groote für den zum Pathen bestimmten Jabach auf; am 26. Juli 1668 war wiederum Jacob de Groote sein Stellvertreter, als in der Peterskirche Johann Hunthum, der spätere Bürgermeister, Jabach's Neffe, seine Tochter Sibilla Anna Theresia taufen ließ, und am 15. December 1674 vertrat ihn in der Columbakirche der Licentiat beider Rechte Johann Zum Pütz bei der Taufe von Johann von Imstenraedt's Tochter Catharina Lucia, der eine Zum Pütz geheirathet hatte. Daß unser dritter Everhard Jabach „Senator in Köln" gewesen, wird zwar in mehreren hier erschienenen Schriften (bei Erwähnung des Lebrun'-

schen Familienbildes) ausgesagt, beruht jedoch auf Irrthum, indem man ihn mit seinem Vater identificirte oder verwechselte.

Häufiger finden wir Jabach's Gattin in Köln, die bei ihren Besuchen im elterlichen De Groote'schen Hause einzukehren pflegte; ja, zweimal hat sie hier ihre Niederkunft gehalten, bei dem zweiten und dritten Kinde. Das Taufbuch von St. Columba berichtet:

„1654, 28. Octobris. Nobilis et ornatiss. Dns. Euerhardus Jabachs et Dna. Anna Maria de Groitt obtulerunt ad baptismum infantem cui nomen impositum Helena. Patrinus stabat Nob. et Ornatiss. Dns. Jacobus de Groitt. Matrina Dna. Helena Jabachs Coniunx D. Consulis Brassart."

„1656, 13. Septembris in festo S. Materni. Nobilis et Ornatiss. Dns. Euerhardus Jabach et Matrona Anna Maria de Groitt Coniuges obtulerunt ad baptismum infantem cui nomen Euerhardus. Patrinus stabat Ornatiss. D. Joannes Hunthum, Matrina Matrona Maria Vulpii Vidua D. Forment, pro dna. Maria de Groitt Vidua Woltheri Poschart Antuerpiensis."

Am 13. März 1666, am 20. März 1669, am 31. December 1670 stand „Fraw Anna Maria gebohrne de Groott gnant Jabachs" als Pathin bei Taufhandlungen in der St. Peterskirche. Bei anderen solchen Gelegenheiten jedoch befand sie sich in Paris und hatte eine Stellvertreterin, z. B. am 17. Juni 1661, als sie Pathin des Täuflings Franz de Groote wurde, des späteren kölnischen Bürgermeisters (Taufbuch von St. Columba).

Das Haus, welches Jabach in Paris bewohnte, hatte ein palastartiges Ansehen; er selbst hatte es erbauen lassen. Die geschicktesten pariser Architekten waren von dem Bauherrn zur Einreichung von Plänen aufgefordert worden; der von dem Stadtbaumeister Bulet angefertigte fand den meisten Beifall und wurde großentheils bei der Ausführung des Gebäudes beibehalten. Man erfährt dies aus einer Stelle in Germain Brice's Guide des étrangers dans Paris[1]): „... la maison du sieur Jabach dans la rue Neuve-Saint-Merry ou Mederic, par où il faut passer. Elle est bâtie avec beaucoup de régularité et tous les plus habiles architectes ont donné des dessins pour son embellissement, ce qui la doit rendre remarquable plus qu'aucune autre de Paris; mais Bulet, architecte de la ville, y a plus contribué que personne. Cette maison dans

[1]) Ausgabe von 1687, tom. I, p. 138.

toutes ses parties peut passer pour une des plus belles que l'on puisse voir." Wir besitzen den Grundriß nebst sechs verschiedenen Ansichten von dem Architekten Marot in Kupfer gestochen. Diese sieben Blätter gehören zu dem Werke in klein Folio: „Recueil des Plans Profils et Eleuations Des plusieurs Palais Chasteaux Eglises Sepultures Grotes et Hostels, Batis dans Paris, et aux enuirons, avec beaucoup de magnificence, par les meilleurs Architectes du Royaume, desseignez, mesurés, et grauez par Jean Marot Architecte Parisien." und tragen folgende Aufschriften:

1. Plan du rez de Chaussé de la maison de Monsieur Jabba côme les dessins ont ésté fait par l'Architecte.

2. Eleuâon de l'Entrée de l'Edefice de Monsr. Jabba.

3. Eleuation de la demy Lune du dedans de la Cour de l'Edefice de Monsr. Jabba.

4. Eleuation du costé de la Maison et de l'Edifice de Monsr. Jabba coê il a esté proietté et comme estoit la premiere pensée de l'Architecte.

5. Eleuation du deuant de l'Edifice de Monsr. Jabba [1]).

6. Eleuation du Profil qui montre vne partie des Chambres auec le Profil de la demi Lune de l'Edifice de Monsr. Jabba.

7. Eleuation du costé du Jardin de l'Edifice de Monsr. Jabba.

Sie sind sämmtlich mit dem Stechernamen bezeichnet: Jean oder J. Marot fecit.

Das Haus hat sich bis zur Gegenwart in Paris erhalten (rue Neuve St.-Merry, No. 46) und, was das merkwürdigste ist, es behauptet noch immer seinen alten Namen, der in dem Quartier volksthümlich geblieben ist. Es erscheint als ein Hotel von sehr gefälliger Structur, ist mit ionischen Pilastern geschmückt und ganz in der Weise eingerichtet, wie überhaupt die vornehmen Wohnungen jener Zeit. Noch jetzt, nachdem die Industrie sich seiner bemächtigt hat, ist ihm ein edles Gepräge verblieben. Durch eine sonderbare Fügung ist das Jabach'sche Hotel nach seines Erbauers Tode noch fast ein Jahrhundert lang der Sammelplatz aller Gegenstände der Kunstliebhaberei geblieben, indem es zum öffentlichen Versteigerungs-Locale derartiger Sammlungen bestimmt wurde. Das Andenken Jabach's blieb noch lange an den Kostbarkeiten und Luxus-Gegenständen haften, die aus seinem ehemaligen

---

[1]) Hiervon gibt die beifolgende Lithographie eine Nachbildung.

Wohnsitze kamen. So heißt es in einem Gedichte aus dem Jahre 1772[1]):

„Cette boëte est jolie
C'est du Jabach sans doute?
Oh moi c'est ma folie."

Jabach's Lebensende soll zu Paris am 9. März 1695 erfolgt sein[2]). Er steht noch in der Liste der „Fameux curieux des ouvrages magnifiques", welche die Ausgabe von 1692 des „Livre commode contenant les adresses pour la ville de Paris" aufstellt. Das Werk: „Paris ancien et nouveau[3])" gedenkt seiner mit den Worten: „La maison du sieur Jabac est dans la rue Saint-Merry. Elle est considérable pour les bons tableaux qu'on y voit et le maistre s'y connoist des mieux de Paris."

Die Kunstgattungen des Kupferstiches, des Medaillenschnittes und der Malerei haben sich die Hand gereicht, um das Bildniß des großen Kunst- und Künstlerfreundes auf die Nachwelt zu bringen und ihm dauernde Denkmale zu stiften. Neben den zu seiner Vermählung im Jahre 1648 erschienenen beiden Blättern von Löffler, die wir aus dem Vorhergegangenen bereits kennen, hat der pariser Kupferstecher Michael Lasne (auch Asinius sich nennend) Jabach's Bildniß einige Jahre später nach dem Leben gezeichnet und in Kupfer gestochen — ein schönes und überaus seltenes Blatt in Folio. Er ist bis an's Knie dargestellt, gelehnt an eine rechts angebrachte Säulenruine; das unbedeckte Haupt, in Drei-Viertel, mit hellem, bis auf die Schultern herab hangendem Haare, wendet sich nach links, während der Körper etwas nach rechts gerichtet ist; er hat den Mantel umgeworfen, ein Zipfel desselben ruht über dem rechten Arme; den linken Arm hält er zum Rücken hin. Unten nimmt das Wappen mit der Devise: Vivit post fvnera virtvs die Mitte ein; es steht zwischen der Schrift:

NOBILIS ET ORNATISSIMI DOMINI
EVERADI IABACH

Michael Asinius delineauit ad viuum et sculpsit. Anno 1652.
Hoch mit der Schrift 12¾ Zoll, ohne dieselbe 11 Zoll, breit 9¼ Zoll

---

[1]) Laborde, p. 349—350, note 517.

[2]) Von Mering und Reischert: Die Bischöfe und Erzbischöfe von Köln. Bd. 1, S. 217.

[3]) Tome III., p. 300.

rheinisch[1]). Auch Laborde[2]) erwähnt dieses Blattes und wiederholt die vorstehende Schrift von demselben, sagt aber, der Abgebildete sei „En buste dans un ovale.“

Eine silberne Medaille erschien ihm zu Ehren im Jahre 1665. Zu dem Bildnisse auf der Aversseite wurde, wie sich nicht verkennen läßt, das Blatt von Lasne benutzt, da Jabach genau dieselbe Körperhaltung und Kleidung hat; über dem Haupte ist links ein aufgebundener Vorhang, zur Seite rechts bemerkt man eine Säule; die Umschrift lautet:

NOBILIS·E·ORNATISSIMI·DOMINI·EVERADI·IABACH·
1665.

Der Revers zeigt das Jabach'sche Wappen mit der Umschrift:

VIVIT·POST·FVNERA·VIRTVS.

Sie wiegt ein halbes Loth und hat etwas über einen Zoll rheinisch im Durchmesser[3]).

Gemalt wurde Jabach's Bildniß von den berühmtesten Meistern seiner Zeit, darunter mehrmal von Anton van Dyck, wovon eins im Besitze J. A. Crozat's, des etwas jüngeren großen französischen Kunstfreundes, sich befand[4]), ein anderes gegenwärtig dem kölner städtischen Museum angehört. Hier ist er lebensgroß bis an's Knie, im roth gepolsterten Lehnstuhl sitzend, dargestellt, der Körper ganz nach vorne, der blond gelockte Kopf in Drei-Viertel nach rechts gerichtet. Die Hände sind ausgezeichnet schön, besonders die Linke, womit er die Handschuhe hält. Ein anderes Bildniß daselbst, von gleicher Größe, zeigt ihn nach links gewandt, mit landschaftlichem Hintergrunde; es ist kräftig behandelt und dürfte von einem französischen Maler herrühren. Für unser Museum ist seit Kurzem auch das meisterhafte Bild von Rigaud's Hand erworben worden, welches ihn in Hausmütze

---

[1]) Der „Allgemeine Portrait-Katalog von W. Drugulin“ (Leipziger Kunst-Comptoir) S. 355, Nr. 9594, werthet einen Abdruck zu zehn Thalern. Das dort ausgebotene Exemplar kam in die reiche Sammlung kölnischer Bildnisse, welche Hr. Rentner W. Weyler dahier angelegt hat. Ein zweites Exemplar ist in meinem Besitze.

[2]) Notes, p. 187—190, Nr. 73.

[3]) Das Exemplar, welches ehemals zur v. Merle'schen Sammlung gehörte (siehe Wallraf's Beschreibung S. 593), ist jetzt im Besitze des Verfassers. Es ist vielleicht das einzige in Deutschland. Die Denkmünze ist auf dem hier beigegebenen architektonischen Blatte in den oberen Ecken abgebildet.

[4]) Waagen, S. 52.

und Schlafrock in vorgerücktem Alter vorstellt (wenig mehr als Kopf), früher in der Tosetti'schen Sammlung[1]) und dann Eigenthum des verstorbenen Advocat-Anwalts Adolph Nückel I. Auch die Sammlung des Herrn Rentners Joseph Essingh (aus der wir bereits die Geldorp'schen Bildnisse seiner Eltern kennen) hat sein Portrait aufzuweisen, ein hübsches oval geformtes Bild, das ebenfalls für ein Werk Rigaud's gehalten wird. Ein Kunstwerk ersten Ranges aber ist das viel bewunderte große Familien-Gemälde von Carl Lebrun's Hand. Es hat eine ziemlich ausführliche Beschreibung in dem Werke der Johanna Schopenhauer: Ausflug an den Niederrhein und nach Belgien[2]), gefunden, die man hier nicht ungern lesen wird:

„Ganz zur Seite des Bildes, dem Anschauer zur Linken, sieht man den Vater, einen schönen, rüstigen, freundlichen Mann im mittleren Alter, in seinem Lehnstuhl recht häuslich bequem da sitzen. Er zeigt mit der Hand auf einen ganz in der Ecke des Bildes neben ihm stehenden Kasten mit Büchern, die vielleicht ihm so eben überbracht worden sind. Ein neben demselben stehender Globus, Zeichengeräth, eine Büste und ähnliche, recht malerisch auf- und nebeneinander gruppirte Gegenstände deuten auf Kunstliebe, heitern Lebensgenuß und einen gebildeten, über das Gewöhnliche hinaus sich erhebenden Geist. Auf einer gepolsterten Ruhebank mit einer Seitenlehne, wie sie bei unsern Voreltern die Stelle der jetzigen Sofa's vertraten, sitzt neben ihrem Gemahl die sehr schöne blonde Hausfrau, die noch in jugendlicher Frische blühende Mutter von vier Kindern, von denen das jüngste, ein Säugling von wenigen Monaten, auf einem rothsammtnen Kissen, das sie mit dem linken Arm unterstützt, auf der Seitenlehne der Ruhebank liegt. Es scheint ein Sonntagmorgen zu sein, an welchem alle Arbeit ruht und Mutter und Kinder, in der damaligen würdigen und malerischen Tracht sonntäglich geputzt, sich im Cabinette des Vaters versammeln dürfen, ohne Furcht, ihn in seinen Geschäften zu stören. Zwischen Vater und Mutter steht ein etwa sechsjähriges ganz allerliebstes kleines Mädchen, und ein noch jüngerer muthwilliger Knabe mit einem herrlichen Lockenkopf guckt, über die Schulter der Mutter sich vorbeugend, mit großen lachenden Augen zum Bilde heraus. Er hält sein Hündchen im Arm und daneben auch sein Steckenpferd. Neben der Mutter, in der anderen Ecke des Gemäldes, dem Vater gegenüber, steht, in einem Kleide von geblümtem

[1]) S. 45—46 des gedruckten Verzeichnisses (Nr. 71).

[2]) Erster Theil, S. 209—211 (Ausgabe von 1831).

Seidenstoff recht stattlich angethan, die älteste Tochter, gar ein zierliches, sittsames und schönes Kind zwischen vierzehn und sechszehn Jahren. Im Vordergrunde ist der Liebling des ganzen Hauses und der geduldige Spielcamerad der Kinder, ein sehr schönes Windspiel, angebracht; im Dämmerlicht des Hintergrundes aber, hinter dem Vater, erblickt man in einem dort hängenden Spiegel das Bild des Malers, mit Pinsel und Palette vor der Staffelei beschäftigt. Der Maler Le Brun war ein Freund des Hauses; dieses Gemälde, das er mit so viel Liebe als Kunst entwarf und ausführte, ist sein gelungenstes Werk in dieser Art, und so mochte er auch im Bilde sich ungern von dem ihm theuren Familienkreise ausschließen, dem er genußreiche schöne Stunden verdankte."

Göthe, dem das Bild gezeigt wurde, als er im Sommer 1774 mit Lavater und Basedow nach Köln gekommen, spricht sich folgender Maßen darüber aus[1]):

„. . . ich ahnete nicht, daß mich das zarteste und schönste Gefühl so ganz nah erwartete. Man führte mich in Jabach's Wohnung, wo mir das, was ich sonst nur innerlich zu bilden pflegte, wirklich und sinnlich entgegen trat. Diese Familie mochte längst ausgestorben sein, aber in dem Untergeschoß, das an einen Garten stieß, fanden wir nichts verändert. Ein durch braunrothe Ziegelrauten regelmäßig verziertes Estrich, hohe geschnitzte Sessel mit ausgenähten Sitzen und Rücken, Tischblätter, künstlich eingelegt, auf schweren Füßen, metallene Hängeleuchter, ein ungeheueres Kamin und dem angemessenes Feuergeräthe, alles mit jenen früheren Tagen übereinstimmend und in dem ganzen Hause nichts neu, nichts heutig als wir selber. Was nun aber die hiedurch wundersam aufgeregten Empfindungen überschwenglich vermehrte und vollendete, war ein großes Familien-Gemälde über dem Kamin. Der ehmalige reiche Inhaber dieser Wohnung saß mit seiner Frau, von Kindern umgeben, abgebildet: alle gegenwärtig, frisch und lebendig wie von gestern, ja von heute, und doch waren sie schon alle vorübergegangen. Auch diese frischen rundbäckigen Kinder hatten gealtert und ohne diese kunstreiche Abbildung wäre kein Gedächtniß von ihnen übrig geblieben. Wie ich, überwältigt von diesen Eindrücken, mich verhielt und benahm, wüßte ich nicht zu sagen. Der tiefste Grund meiner menschlichen Anlagen und dichterischen Fähigkeiten ward durch die unendliche Herzensbewegung aufgedeckt, und alles Gute und Liebevolle,

---

[1]) Aus meinem Leben, 14. Buch.

was in meinem Gemüthe lag, mochte sich aufschließen und hervorbrechen: denn von dem Augenblick an ward ich, ohne weitere Untersuchung und Verhandlung, der Neigung, des Vertrauens jener vorzüglichen Männer für mein Leben theilhaft."

Es war im Jabacher Hofe in der Sternengasse, wo Goethe damals das Bild sah und von diesen schönen Empfindungen bewegt wurde. Sie waren nicht erloschen, als er im Jahre 1815 die Stadt wieder besuchte. Der Kunstliebe der früheren Kölner gedenkend, sagt er in seinem Reiseberichte[1]):

„Handelsleute thaten sich hervor, welche, in das ferne Ausland wirkend, Kunst und Künstler förderten. Unter solchen wird der Name Jabach mit Ehrfurcht genannt. Dieser vorzügliche Mann, umgeben von seiner wohlgebildeten und wohlhäbigen Familie, wird uns noch jetzt, lebensgroß, durch ein Bild von Le Brun vor Augen gestellt. Es ist vollkommen erhalten noch in Köln und verdient als eine der ersten Zierden einer bald zu hoffenden öffentlichen Anstalt eingeordnet zu werden."

Und nun! — Die öffentliche Anstalt ist durch Wallraf's edelmüthige Schenkung bald entstanden; die ihr von Deutschlands größtem Dichter gewünschte Zierde aber befindet sich gegenwärtig und für immer — in der Gemälde-Sammlung des königlichen Museums zu Berlin. Nachdem das herrliche Bild ein paar Decennien hindurch in dem Hause eines mitbetheiligten Besitzers, Glockengasse Nr. 9, aufgestellt gewesen, ließen Everhard Jabach's und Anna Maria de Groote's dermalige nächste Seitenverwandten es am 4. Mai 1836 im genannten Hause an den Meistbietenden öffentlich versteigern, und da auch die städtische Behörde davon absah, es für das Stadt-Museum zu erwerben, so ging es für Köln verloren[2]).

Lebrun wird dieses sein Meisterwerk im Bildnißfache um 1660 bis 1661 gemalt haben, was sich daraus ergibt, daß die zweite Jabach'sche Tochter, die dem Sohne im Alter zunächst vorangehende, im Bilde in dem Alter von etwa sechs Jahren erscheint, während wir aus dem S. 51 mitgetheilten Taufbuch-Auszuge wissen, daß sie, die Helena hieß, gegen Ende October 1654 geboren ist. Die lange verbreitet gewesene und ziemlich allgemein geglaubte Sage aber, daß das Bild in Köln gemalt worden, daß die Dankbarkeit bei seiner Ausführung Le-

---

[1]) Kunst und Alterthum in den Rhein- und Mayn-Gegenden, 1. Heft, S. 3.

[2]) Einiges Nähere in meinen Nachrichten von Köln. Künstlern, S. 66—67.

brun's Hand geführt, nachdem er, auf einer Reise begriffen, in Köln erkrankt war und in dem gastfreien Hause seines Freundes Jabach die liebreichste Pflege genossen, verliert neben den historisch erwiesenen Nachrichten über Jabach's andauerndes Verweilen in Paris jeden haltbaren Boden. Es soll übrigens auch eine Wiederholung desselben Bildes im Besitze der Jabach'schen Nachkommen gewesen sein, wie DeNoël [1]) angibt, ohne daß man jedoch über den ferneren Verbleib unterrichtet wird. Auffallend ist, daß er sie beide in den Jabacher Hof versetzt; das eine Exemplar soll gegen Ende des vorigen Jahrhunderts durch ein ausgebrochenes Fenster von da weggebracht worden sein, das andere soll „in der dermaligen Amtsstube eines Friedensgerichts" geprangt haben, was wiederum in demselben Gebäude ist, da 1835 und noch bis vor wenigen Jahren sämmtliche königliche Friedensgerichte im Jabacher Hofe (Sternengasse Nr. 25) ihre Amts-Locale hatten.

Von Jabach's vier Kindern war die in Paris geborne Tochter

1. Anna Maria das älteste. Schon im Jahre 1671 am 17. October hat diese „praenobilis ac virtuosa Virgo Anna Maria Jabachs" in der Columba-Kirche zu Köln als Pathin gestanden, als ihr Oheim Heinrich de Groote seinen neugebornen Sohn Nicolaus (er wurde in der Folge Bürgermeister zu Köln) zur Taufe brachte. Sie ist die Gattin des Nicolaus Forment (auch Fourment) geworden, den man für einen Anverwandten der Helena Forment, der zweiten Frau des Malers Rubens, hält. Eine angesehene Familie dieses Namens war schon seit Langem in Köln ansässig, und ein „Joannes Fourment" trat von 1640 bis 1649 vier Mal als Gebrauchsherr in den Senat der Stadt. Als Trauungstag des jungen Paares finde ich den 24. September 1675 angegeben.

2. Helena, geboren zu Köln im October 1654.

3. Everhard, im September 1656 ebenfalls zu Köln geboren.

4. Das in dem Lebrun'schen Bilde noch als Säugling erscheinende Kind, dessen Taufname mir nicht bekannt geworden. Es wurde in Paris geboren.

Der (wohl einzige) Sohn ist der vierte mit dem Namen

Everhard Jabach (IV.)

in unserer Reihenfolge. Er ist seiner Geburtsstadt Köln treu geblieben. Im Jahre 1688, beim Turnus Nativitatis Christi, gelangte er als Gebrauchsherr in den hiesigen Rath. In den ersten Monaten

---

[1]) Beiträge z. vaterstädt. Geschichte, im Beibl. d. Köln. Zeitung Nr. 6 v. 1835.

des Jahres 1696 befand er sich in Paris, mit dem Ordnen des väterlichen Nachlasses beschäftigt. Er schrieb von dort aus einige Male an seinen Vetter Nicolaus de Groote in Köln; einer dieser Briefe hat folgende auf die vom Vater hinterlassenen Kunstwerke sich beziehende Stelle: „Les festes ont un peu interrompu nostre Vente ayant amenné tout le beau monde ala Campagne. Je ne seay point si nous le recommancerons accause que cela tirera alalongue et donne une si furieuse occupation que toutes les austres affaires en pasissent, mais je croy plustost que pour auancer besoigne nous partagerons les tableaux restants". Ein ander Mal erfährt man, daß auch seine Schwestern dort anwesend waren; am 31. März, nachdem er seine eigenen Grüße der De Groote'schen Familie dargeboten, setzt er hinzu: „mes soeurs en font de même". Er unterzeichnete einfach: „Jabach" [1]). Am 22. November 1696 wurde er Mitglied der Münzerhausgenossenschaft in Köln. 1712 steigt er im kölner Senate zum Stimmmeister; 1718 heißt er im Senatoren-Verzeichnisse „Everhard von Jabach"; im Jahre 1721 ist er zuletzt eingetreten, und am 3. März desselben Jahres ist er gestorben. Er hat sich mit einer Kölnerin, Maria Magdalena Aleid Pelser [2]), vermählt. Sein Bildniß (nach einer traditionellen Angabe), im etwa fünfzehnjährigen Jünglingsalter, ist im Besitze des Herrn Malers und Zeichnenlehrers J. A. H. Dedenthal dahier; er ist, nach dem in jener Zeit beliebten Geschmacke, in die mythologische Welt versetzt, als Apollo mit dem Bogen, den pythischen Drachen erlegend. Das Bild ist von dem Kölner J. W. Pottgießer gemalt, lebensgroßes Kniestück auf Leinwand, und der Kopf zeigt alle diesen geschickten Meister charakterisirende Vorzüge.

In diesem vierten Everhard bringt uns also das begonnene achtzehnte Jahrhundert zum ersten Male einen Herrn von Jabach; ihm — so will es nach allen Umständen scheinen — hat die Familie das Emporsteigen zum Adelstande zu danken [3]).

---

[1]) Eine „getreue Abschrift" dreier dieser Briefe, von M. J. DeNoël's Hand, bei Hrn. Professor Heimsoeth in Bonn.

[2]) Die Taufnamen finde ich so bei Fahne (I, 185) angegeben.

[3]) Der Charakter seines Vaters war gewiß kein solcher, daß derselbe aus Gründen der Demuth und Bescheidenheit auf den Gebrauch des adeligen Prädicats Verzicht geleistet hätte, wenn er zu demselben berechtigt gewesen, und am allerwenigsten würde man die Anwendung bei den verschiedenen gedruckten Beglückwünschungen, den Bildnissen und anderen Kupferstichen, der Denkmünze u. s. w. vermissen, die ihm in jener titelsüchtigen Zeit gewidmet worden sind.

Aus seiner Ehe sind sechs Kinder hervorgegangen: 1. Everhard Joseph, 2. Gerhard Michael, 3. Franz Anton, 4. Johann Engelbert, 5. Heinrich Franz, gewöhnlich nur Heinrich genannt, und 6. Anna Maria; also fünf Söhne — eine bei allen früheren Generationen in dem Maße nicht dagewesene Aussicht auf neue, reiche Ausbreitung des alten Jabach'schen Stammes — und dennoch sollte er keine neuen Zweige treiben, sondern mit diesen hinsterben und verdörren.

Everhard (V.) Joseph von Jabach,

der älteste der Söhne, hat in dem Jesuiten-Gymnasium seine wissenschaftliche Bildung empfangen. Er gehörte zu den talentvolleren Schülern, welche bei den jährlich Statt findenden theatralischen Aufführungen zur Mitwirkung berufen wurden. Ich erfahre dies aus dem Textbuche einer im Jahre 1697 mit größtem Pompe in Scene gesetzten musicalischen Tragödie, welche die Verherrlichung des unter Kaiser Maximinus verübten Martyriums der heiligen Ursula, Stadtpatronin von Köln, zum Gegenstande hat [1]). Auf dem Endblatte ist im „Syllabus Actorum" unser „Everardus Jabach, Colon. Syntax." als erster unter denjenigen genannt, welche die „Ephebi tum Ursulae tum Maximini" darzustellen hatten. Er vermählte sich mit Maria Esther, der Tochter des Bürgermeisters Theodor von Dulman. Im März 1721, gleich nach dem Tode seines Vaters, trat er an dessen Stelle in die Gesellschaft der Münzerhausgenossen zu Köln ein. 1724 leitete er das Jabach'sche Bank-Geschäft in Livorno; von dort aus bevollmächtigte er seine in Köln wohnenden Brüder zu den Theilungs-Verhandlungen des „Fourmentischen Sterb-Hauß", worüber mir eine Urkunde vorliegt. Von dort zurückgekehrt, wurde er im Jahre 1731 Nativ. Johannis als Gebrauchsherr in den Rath der Stadt Köln aufgenommen und bekleidete dieses Amt in regelmäßiger Wiederkehr, bis bei der letzten Eintragung in das Senatoren-Verzeichniß von 1740 der Name „Everhard Joseph von Jabach" nachträglich durchstrichen und die Randbemerkung hinzugefügt wurde: „Obiit 10ma. Augusti 1742.

---

1) Sie führt den Titel: „Die, Im Ertzstifft Cöllen verübte, von Gott abgestraffte Tyranney, oder JULIUS MAXIMINUS, In Musicalischer Tragödy mit höchsten Respect Dem Durchleuchtigsten und Hochwürdigsten Fürsten und Herren Herren JOSEPHO CLEMENTI, Ertzbischoffen und Churfürsten zu Cöllen 2c. Hertzogen in Bäyeren, 2c. vorgetragen, Von der Jugend des Gymnasii Trium Coronarum zu Cöllen, Anno 1697. Zu finden bey Wilhelmo Metternich Buchführer, An der hohe Schmidt." 32 S. in 4.

R. J. P." Eine handschriftliche Bürgerliste der St. Peterspfarre, im Jahre 1741 zu einem amtlichen Zwecke angefertigt, nennt ihn als Bewohner des Jabacher Hofes in der Sternengasse, bezeichnet ihn als dessen „eigenthumbner" und zeichnet ihn mit dem weitschweifigen Titel aus: „der HochEdellgebohrener Herr Everardus Josephus von Jabach fürnehmer Rhatsverwanter, auch Einer loblicher Mitwochs-Rhentt-Cameren alhie Assessor ꝛc." Sein mir vorliegender gedruckter Todtenzettel nennt ihn außerdem noch als „der Löblicher Pfarr zu St. Peter Kirch-Meister", und berichtet ferner, daß er „Seines Alters im neun und fünffzigsten Jahr" im Herrn entschlafen sei. Aus einer seinen Nachlaß betreffenden Vergleichs-Urkunde zwischen seinen Brüdern Johann Engelbert und Franz Anton, welche mir in einer gleichzeitigen undatirten Abschrift (vielleicht Entwurf) vorliegt, ersieht man, daß seine kinderlose Witwe ihn überlebt und die Nutznießung des Wohnsitzes in der Sternengasse und der Zinshäuser, so wie der zu Königswinter gelegenen Weingüter besessen hat, und daß der Bruder Gerhard Michael ein Legat von ihm erhalten „auß deme Gewinn deß Compagnie-Handelß zu Livorno"; auch ist darin von „pariser antheillen aus Unserer Compagnie" die Rede, und hinsichtlich des Bruders Heinrich werden Anordnungen vorbehalten, daß derselbe, gemäß dem Verlangen des verstorbenen Bruders, „von hiesigen Alexianeren nunmehro an ein anderes und der famille mehr anständigeres Orth hingebracht werden solle."

Gerhard Michael lebte 1726 unverehelicht in Livorno und war lange Zeit der Haupt-Chef des dortigen Jabach'schen Comptoirs, das in jener Zeit einen bedeutenden Geschäftskreis erlangt hatte. Zu seinen Freunden gehörte der Graf Antonio Maria Zanetti (geboren 1680 zu Venedig), der sich sowohl durch seine reiche Kunst-Sammlung wie durch seine Geschicklichkeit im Radiren und Xylographiren berühmt gemacht. Besonders schätzt man die schönen und seltenen Holzschnitte des Grafen in Clair-obscur, von welchen viele seinen Freunden unter den Kunstliebhabern und Künstlern damaliger Zeit gewidmet sind. Auch unserem Jabach hat er ein Blatt zugeeignet, und wir versichern uns dadurch, daß auch er zu den Kunstfreunden gehörte; außerdem macht die Dedicationsschrift ihn uns als einen Mann von heiterer Gemüthsart bekannt, und eben diese Eigenschaft bestimmte den scherzenden Grafen, für ihn das Bild der Melancholie zu wählen. Der Holzschnitt ist nach einer Original-Zeichnung des Francesco Parmegianino mit zwei Platten ausgeführt, und unten lies't man in zwei Zeilen:

„Et Caro et hilari Amico Gh°: M^t: Jabach Franc^i: Parmensis Melancholiam dedicat et donat Ant^us: M^a: Zanetti 1726".

Franz Anton blieb ebenfalls unverehelicht. Auch er soll Banquier in Livorno gewesen und dort gestorben sein. Diese Angabe finde ich bei Heinecken [1]), der zugleich mittheilt, daß derselbe im Besitze einer Anzahl der vom Großvater hinterlassenen Handzeichnungen gewesen sei, die in Holland verkauft wurden. Man hat einen gedruckten Katalog darüber:

„Catalogo della Raccolta di celebri disegni, che trovansi appresso Francisco Antonio Jabach, in Livorno". In Octavo.

Vielleicht kamen sie bei dieser Gelegenheit in Crozat's Besitz. Mariette [2]) berichtet: „Monsieur Jabach dont le nom subsistera pendant longtemps avec honneur dans la Curiosité, en vendant au Roi ses Tableaux et ses Dessins, s'étoit reservé une partie de Dessins, et ce n'étoient pas certainement les moins beaux; M. Crozat les acquit de ses heretiers."

Daß er in Italien verweilt, bezeugt schon seine Unterschrift mit italienisirten Taufnamen; ich lese unter einem von ihm zu „Collen den 8. Oct. 1742" ertheilten Pachtbriefe über „Artlandt gelegen vor der Weyerpforten am Geußen Kirchhoff" (so nannte man den Kirchhof der Protestanten): Fran^co. Ant^o. Jabach. Eben so unterzeichnete er einen von Köln aus datirten Brief vom 21. September 1744; der Text ist deutsch.

In früheren Jahren hatte er seinen Wohnsitz zu Middelburg in Holland, wo sich auch ein Jabach'sches Handels-Comptoir befand. Die bereits bezogenen Theilungs-Verhandlungen über den Fourment'schen Nachlaß in Köln erwähnen der Vollmacht, welche „Frantz Anton von Jabach zu Middelburg" im Jahre 1724 nach Köln gesandt hat. In der vorhin bei seinem Bruder Everhard Joseph berührten Vergleichs-Urkunde wird er hingegen als ein kölnischer Kaufherr bezeichnet mit den Worten: „der hochedelgebohrener Herr Franz Anton von Jabach Vornehmer Kauffherr hierselbst". So zeigt es sich, wie die Brüder bei der Leitung der fremdländischen Filial-Handlungen einander ablös'ten.

---

[1]) Idée générale, p. 105—106.

[2]) Description sommaire des dessins des grands maistres d'Italie, des Pays-bas et de France, du cabinet de feu M. Crozat. Par P. J. Mariette. A Paris, 1741. S. VI. des Vorwortes (avis), wo von den Quellen die Rede ist, woraus Crozat seine Sammlung hauptsächlich gebildet hat.

In Köln hat er auch am 7. März 1744 sein ganz eigenhändiges Testament niedergeschrieben. Aus einer beglaubigten Abschrift desselben erfahre ich, daß er es „in des h. Everhard Joseph von Jabach seeligen ahntenckens äigenthumblicher in der sternengassen gelegener behausung im hinteren Salet garthenwahrts“ zweien Scheffen „frisch vndt gesundt“ übergeben habe. Freigebig bedenkt er in dieser letzten Willensäußerung die Armen der St. Peterspfarre, so wie das große städtische Armenhaus; Freunden und Verwandten bestimmt er Legate an Geld und Pretiosen, darunter „der Geistliche Juffer Barbara Dulmans 8 stucks, sage acht stucks meiner Miniaturen nach ihrem wohlgefallen sich zu erwehlen“, ferner „an h. Pieter Joseph von Krufft [1]) Reichsthalers tausent zur reconnoissance der vieler freundschafft so desselbst famille unserem Hauß allezeyt bezeigt wie auch zum andencken der guther Freundschafft so alle Zeit mit demselbigen gepflogen“; zu seinen Universal-Erben hingegen setzt er seine „beyde Juffer Bäßger De Groote nachgelaßen Döchter bey seel. verstorbenem h. Burgemeister Nicolao De Groote [2]), in ansehen Gedachter h. Burgemeister unserem Hauß viell Dienst vnd Freundschafft bewiesen“ mit der Beschränkung ein, daß sein Bruder der Domherr die lebenslängliche Nutznießung haben solle. Als seinen Todestag gibt Fahne [3]) den 10. Februar 1761 an.

Johann Engelbert wählte den geistlichen Stand. Er war ein Mann von gründlicher wissenschaftlicher Bildung, die er sich theilweise in Rom angeeignet hatte, wo er vier Jahre im Collegium Germanicum verweilte. Als Licentiat beider Rechte in seine Heimath zurückgekehrt, trat er in den Genuß eines Canonicats bei der Stiftskirche zu St. Mauritius und Severus in Münster-Maynfeld. Im Jahre 1724 erhob ihn, nebst zwei anderen Licentiaten aus hiesigen vornehmen Familien, die kölnische Universität zum Doctorgrade in beiden Rechten. Das zu dieser Feierlichkeit einladende Gedenkblatt in größtem Formate hat die Ueberschrift:

---

[1]) Er war Rathsherr, ein Sohn des Bürgermeisters Peter von Krufft.

[2]) Fahne (Gesch. d. Köln. Geschl. I, 120) nennt sie: Anna Helena Francisca † 1762, und Maria Jacoba Ferdinanda, zu Buschweiler und Hompesch, † 1778.

[3]) Geschichte der Kölnischen ꝛc. Geschlechter. I. 185.

Corona Triplex
Aurea, Laurea, Gemmea
IVrIsprVDentIae sponsIs per astraeae oraCVLVM obLata,
Quando
Inclytae Facultati Juridicae Coloniensi, Sponsae inviolatae
Admodum Reverendi, Perillust. Praenob. Clarissimi Consultissimique Viri ac Domini,
D. MELCHIOR RUTG. KERICH
Agrippinas, J. U. Licentiatus, Ejusdémque Facultatis Professor ordin. et publicus, Lib. Imp. Civit. Colon. Senator, et p. t. Judex Fiscalis,
D. PETRUS GERUINUS
DE FRANCKEN SIERSTORPF
Agrippinas, Juris Utriusque Licentiatus,
D. JOAN. ENGELB. DE JABACH
Agrippinas, Juris Utriusque Licentiatus, Collegiatae Ecclesiae SS. Mauritii et Severi Monasterio-Meynfeldiae Canonicus,
Per Praenobilem, Clarissimum, Consultissimumque Virum ac Dominum,
DOM. ENGELBERTUM DE MONTE
J. U. Doctorem, Professorem Ordinarium, Primarium, Liberae Imperialis Civitatis et Reipublicae
Coloniensis Senatorem ac Vini Magistrum &c.
SPONSI AGRIPPINATES
Ritu Equestri praevio, Majorumque Solemniis splendidè adhibitis, Sexto Calendas Julii
DOCTORALI DESPONSABANTUR ANNULO,
Anno, quo
FIt MIre orsInVs † beneDICtVs papa VoCatVs, Sive beneDICtVs XIII. per astraeaM papa CoronatVs.

Dann folgen, neben einander gestellt, die von P. J. Schawberg in Kupfer gestochenen Wappen der drei neuen Doctoren, mit Tinctur-Schraffirungen. Die Blasonirung des Jabach'schen Wappens kennen wir aus den vorhin S. 31—32 erfolgten Angaben. Löwe und Greif, von der Helmdecke theilweise umfaßt, halten hier den Schild; in der Höhe schweben zwei Genien, wovon der zur Linken ein mit zwei Siegeln versehenes Diplom, der zur Rechten eine Palme hält, und mit den beiden anderen Händen haben sie gemeinsam einen Lorbeerkranz gefaßt, aus welchem Strahlen auf das Wappen herabfallen. Unten lies't man

auf einem Schnörkelschilde die Devise: „fide, sed, cui, vide“, rechts daneben: P. J. Schawberg. f. Colon: Die Platte ist in Quarto. Der unter den Wappen folgende Raum theilt sich in vier Spalten, lateinische Dichtungen enthaltend, welche die Person und die Familie der drei zur Promotion Gelangten verherrlichen. Die dem Herrn von Jabach gewidmete Abtheilung nehme ich als Anlage III hier auf[1]).

Der neue Doctor wurde dann zum Capitularherrn beim hohen Erz-Domstifte zu Köln erwählt, der Kurfürst Clemens August ernannte ihn zum Hofgerichts-Präsidenten[2]), er wurde Kanzler der kölner Universität, und der päpstliche Stuhl ertheilte ihm die Würde eines apostolischen Protonotars. Das Siegel, welches er in letzterer Eigenschaft führte, zeigt über dem Schilde mit dem Familienwappen einen breitrandigen Hut, an dessen Schnüren zu jeder Seite sechs Quasten herabhangen; die Umschrift hat oben den Namen:

IOAN ENGELB VON IABACH PROT APLICS

unten die Devise:

VIVIT POST FVNERA VIRTVS.

Die Kunstliebe der Vorfahren gehörte auch zu seinen Eigenschaften; besonders waren Gemälde und Marmor-Sculpturen seine Lieblings-Gegenstände. Einige meisterhafte Bilder aus seinem Nachlasse erhielten sich in Köln noch bis zu unseren Tagen. Der Maler Joseph Hoffmann († 1812) bewahrte eine heilige Margaretha, über die sich Friedrich Schlegel[3]) sehr lobend ausspricht; er hält sie für die Arbeit eines Schülers von Raphael, der Kopf könne vielleicht von diesem selbst gemalt sein. Die Sammlung des Freiherrn E. D. von Mering zählte zu ihren Hauptbildern eine Löwenhetze, Skizze voll Feuer und Ausdruck, von P. P. Rubens; auch an eine heilige Familie, wo der kleine Jesus einen Vogel hält, von demselben Maler, in der Sammlung des Stadt-Baumeisters a. D. Herrn J. P. Weyer, knüpft sich die Tradition, daß dieses vorzügliche Gemälde ehemals Jabach'sches Eigenthum gewesen[4]). Die aus seiner Bibliothek herrührenden Werke

---

[1]) Am Schlusse des Blattes liest man die Drucker-Adresse: Coloniae Agrippinae, Typis Viduae Petri Theodori Hilden.

[2]) An die Stelle des 1735 verstorbenen Domherrn Heinrich von Mering. Dieser war Jabach's Freund und bestimmte ihn zu seinem Testaments-Executor. Als Andenken verehrte er ihm einige Gemälde.

[3]) Ansichten und Ideen von der christlichen Kunst (Sämmtl. Werke Bd. VI.) S. 194—195.

[4]) Es wurde von Bolswert in Kupfer gestochen und von J. B. Hützer lithographirt.

erkennt man an dem eingeklebten kleinen Familienwappen, von Löwe und Greif gehalten, mit der Unterschrift:

JOANNES ENGELBERTVS De JABACH. I. V. D. Churfurstl: Weltlichen Hoffgerichts Praesident.

Quittungen und Pacht-Verträge aus den Jahren 1738 und 1744, welche mir vorliegen, unterzeichnete er: J. E. De Jabach. Vor dem Jahre 1754 ist er gestorben [1]). Noch in meiner Jugendzeit bezeichnete der Ruf den Domherrn von Jabach als einen der angesehensten, der reichsten, der gelehrtesten und kunstsinnigsten Männer seiner Zeit in Köln.

Eine allerliebste Anekdote aus seinem Leben hat sich im Andenken erhalten und bleibe hier nicht unbeachtet. Sie hatte ihre Veranlassung in einer kleinen Schwäche, die sich der Domherr von Jabach angewöhnt hatte und womit er seinen zahlreichen Freunden mitunter nicht wenig lästig wurde. Er gedachte nämlich gar zu gern seiner vielen vornehmen Bekanntschaften, seiner vertraulichen Verhältnisse mit Grafen und Fürsten. Zu seinen Jugendfreunden und Studiengenossen gehörte auch der bekannte Baron Theodor von Neuhof, dem seine abenteuerlichen Unternehmungen im Jahre 1736 eine Königskrone, freilich nur die von Corsica, verschafften. Für den Domherrn gab es da keinen anderen Gegenstand des Gespräches mehr, als diesen königlichen Freund, so daß alle, die den gastfreien Mann zu besuchen pflegten, auf's äußerste damit geplagt wurden, um so mehr, da er sich einbildete, daß derselbe sich sicher noch mit der alten Wärme seiner erinnern müsse. Als König Theodor nun gar eine Reise antrat, die ihn nach Holland führte, glaubte Herr von Jabach auf einen Besuch rechnen zu dürfen, und schwankte nur darüber, ob er nicht eine förmliche Einladung an Seine Majestät zu richten habe. Die gequälten kölner Freunde aber hatten ihren Plan schon gemacht. Die amsterdamer Post brachte auf einmal einen sehr huldvollen Brief des Königs Theodor, der sich bei seinem alten Freunde Jabach als Gast anmeldete. Unser Domherr war außer sich vor Freude; die Säle seines Hauses wurden mit den prachtvollsten Möbeln neu versehen, die Bedienten erhielten neue Livreen, die edelsten Weine, die feinsten Speisen, die tüchtigsten Köche wurden herbeigeschafft. Endlich meldete ein zweiter Brief den Tag der Ankunft des Königs. Im Jabach'schen Hause hörte Tag und Nacht die

---

[1]) Der in diesem Jahre bei F. B. Neuwirth zuerst erschienene „Neuer Schematisch-Cöllnischer Calender" nennt ihn in dem Verzeichnisse der Prälaten und Capitulare des hohen Domstiftes nicht mehr.

regste Geschäftigkeit nicht auf, und der Domherr ließ die Einladungs-Schreiben an seine kölner Freunde abgehen. Zu den Eingeladenen gehörten natürlich auch die sämmtlichen Verschwornen, unter denen sich jedoch Einer befand, und zwar Jabach's ältester und treuester Freund, dem der so weit getriebene Spaß das Gewissen zu foltern begann. Nicht ohne Mühe erlangte er bei dem überbeschäftigten Domherrn die Bewilligung einer Viertelstunde zu einer wichtigen Besprechung. Er entdeckte ihm das Complot, zu dem er, durch die heitere Seite des Planes anfangs verlockt, selbst gehörte. „König Theodor", so sprach er, „denkt nicht daran, Dir einen Besuch zu machen; die Briefe sind erdichtet; ein ganz Anderer soll die Rolle des von Dir erwarteten Königs spielen; Deine Freunde haben das Complot ersonnen, um sich für die Langeweile, die sie durch das beständige Gespräch vom Könige erlitten, zu rächen, zugleich aber auch in der Absicht, Dich von der einzigen Schwäche, die sie an Deinem so liebenswürdigen Charakter wahrnehmen, wo möglich zu heilen. Halte mein Bekenntniß geheim, zu dem mich die treueste Anhänglichkeit an Dich getrieben hat; aber triff Deine Maßregeln, bevor es zum Aeußersten kommt." Herr von Jabach, anfangs bestürzt, gewann bald seine Fassung wieder; sinnend schritt er einige Male in dem Zimmer auf und ab, dann aber entließ er den Freund mit der Bitte, sich ganz ruhig zu verhalten, der Sache ihren Fortgang zu lassen und bei dem Königsmahle nur ja nicht zu fehlen. Der bestimmte Tag erschien; das Haus des Domherrn prangte in festlichem Glanze, und um die Mittagsstunde fuhr wirklich der königliche Wagen daselbst vor. Der Domherr empfing ehrerbietigst die mit zwei Kammerherren aussteigende Majestät und führte dieselbe in den Saal, wo eine zahlreiche Gesellschaft des Angekommenen harrte. Nach einigen Begrüßungs-Formeln öffneten sich die Thürflügel des anstoßenden Speisesaales, und der König geruhte, sich auf dem für ihn bestimmten Ehrenplatze an der Tafel niederzulassen, seinen Jugendfreund Jabach sich als Nachbar ausbittend. Als Alle ihre Plätze eingenommen und die mit dem äußersten, in Köln nie gekannten Luxus ausgestattete Tafel eine Weile angestaunt hatten, erhob sich Herr von Jabach und erbat sich das Wort. Ernst und würdevoll, aber keineswegs unfreundlich, sprach er: „Geehrte Herren und Freunde! Die Ehre des heutigen Tages ist für uns Alle eine gleiche. Euch hat es gefallen, mit einem Schein-Könige mich überraschen zu wollen; ich habe dafür gesorgt, daß das Mahl des Königs würdig sei. Alles, was Ihr auf dieser Tafel seht, ist nichts als eitler Schein; die Speisen, die

Früchte sind bemaltes Wachs, die Weine gefärbtes Wasser. Greifet zu und überzeugt Euch. Das Zeugniß aber werdet Ihr mir nicht versagen können, daß ich den hohen Gast in angemessener Weise aufgenommen habe.“ Die Verlegenheit zu schildern, in welche die Anwesenden, vor Allen der Scheinkönig, geriethen, wäre unmöglich. Als aber Einige sich heimlich hinwegschleichen wollten, eilte der Domherr zur Thüre, versperrte den Ausgang und sprach, herzlich lachend: „Nein, meine Freunde, keinen von Euch lasse ich von dannen! Der Trug ist vorüber; für die Lehre, die er mir gibt, bin ich nicht taub; jetzt aber gehen wir, als die alten treuen Freunde, zur Wirklichkeit über!“ Die Thüre eines anderen Nebensaales ward geöffnet und es zeigte sich eine zweite Tafel, die alles, was eben Schein gewesen, echt aufwies, von der die köstlichsten Speisen den Eintretenden entgegen dufteten. Auf das freundlichste drängte Herr von Jabach die Gäste alle da hinein, die Gläser erklangen dem liebenswürdigen Wirthe zu Ehren, und erst in später Nacht erreichte das heitere Fest sein Ende.

Heinrich (Heinrich Franz), der jüngste der fünf Gebrüder von Jabach, wurde Nat. Christi 1724 als Gebrauchsherr in den kölner Rath gewählt. Durch eine testamentarische Verfügung seines Bruders Everhard Joseph haben wir bereits eine Andeutung des unglücklichen Schicksals erfahren, in welches er verfiel. Er wurde schwachsinnig und war im Jahre 1742 dem hiesigen Alexianer-Kloster zur Verpflegung übergeben. Wenn trotzdem die Senatoren-Verzeichnisse ihn in den Jahren 1742, 45, 48 und 51 fortwährend nennen, so muß hierin ein Beweis der zartesten Rücksichtnahme gegen seine Person und seine Familie erkannt werden. Man unterließ es, ihn zu ersetzen, um seinen Zustand nicht ausdrücklich für einen hoffnungslosen zu erklären. Beim Jahre 1751 ist jedoch sein Name durchstrichen, und Fahne [1]) gibt den 7. September 1751 als seinen Todestag an. Er war unvermählt geblieben.

Anna Maria, die einzige Tochter, ist im Jahre 1723 in jugendlichem Alter und unverheirathet gestorben. Die mehrbezogene Vergleichs-Urkunde zwischen ihren Brüdern Johann Engelbert und Franz Anton nimmt ein paar Mal Bezug auf das von ihr am 23. Juli 1722 gemachte eigenhändige Testament, worin sie ihre „hertzliebe brüdere“ zu ihren Erben eingesetzt, dem „Canonicus“ (Domherrn) aber, nebst anderen Geschenken, die Summe von tausend Thalern vorab

---

[1]) Geschichte der Köln. ꝛc. Geschlechter. I, 120.

bestimmt hat „wegen seiner sonderbahrer trew, diensten, plaisir vnd in hoffenung daß Er ihrer Armer seehlen in Seinem Meeßopfer vnd gebett werde eingedenck sein“. Auch ist in derselben Schrift erwähnt, daß „die hochEdelgebohrne hochEhr= undt tugentreiche Juffer Anna Maria Von Jabach“ in die Pfarrkirche zu Keldenich, am Vorgebirge bei Brühl, wo die Familie eigene Güter besaß, eine sonn= und feiertägige Frühmesse gestiftet habe; ein Priester solle darauf geweiht werden, und „selbiger soll auch obligirt sein, schull auffzuhalten vnd die arme Kindere deß Dorffs vmbsonst zu lehren, vornemblich im glauben“.

Mit dem Aussterben des Jabacher Stammes hörte der Glanz des Hofes in der Sternengasse auf. Da, wo so lange die regste Handelsthätigkeit und ein heiter=geselliges Familienleben geherrscht hatte, trat Verödung und Verfall ein. Eine düstere Schilderung entwerfen die 1788 zu Leipzig erschienenen: Beobachtungen und Anmerkungen auf Reisen durch Deutschland, S. 261: „Ich sage jetzt nichts von der Rührung, die das Andenken an den großen Besitzer zurückläßt, der ehemals dem deutschen Handel Gesetze gab, in so vielen Städten von Europa seine Comptoirs hatte, die edelste Kunst besaß, und das tiefste Gefühl vom sublimen Schönen in den verdorbenen Resten Italienischer Gemälde verschiedener Schulen, in den großen Kamingesimsen, Thür= und Fenster=Verzierungen und in der ganzen Anlage seines Gartens darlegt. In diesem Hause, das dem Vater einer Familie Galotti zugehört haben könnte, verfällt jetzt Alles, Thür und Fenster stehen offen, und es wankt nur noch ein Gespenst von einem alten Bedienten darin herum, der nicht Kräfte genug hat, den Staub abzuwischen.“

Durch Vererbung war der Jabacher Hof um diese Zeit in den Besitz der De Bors von Overen gekommen, die sich der De Groote=Jabach'schen Familie in einer Seitenlinie verwandtschaftlich anschließen. Johann Matthias De Bors[1]), Canonicus zu St. Gereon und Maria

---

[1]) Er zeichnete sich durch Liebe zu Kunst und Wissenschaft aus. Bei H. Stockhausen in Köln erschien der gedruckte: „Catalogue d'une belle Collection de Tableaux, Estampes reliées et en feuilles, et de quelques pièces rares en ivoire, en marbre et en Cristal, ainsi que d'une grande Collection de Mineraux, petrifications et productions marines et instrumens de physique delaissées par feu Mr. de BORS D'overen, en son vivant chanoine de l'illustre chapitre de St. Gereon à Cologne; Qui se vendront au plus offrant à sa mortuaire vis à vis du Chapitre de Ste. Marie au Capitole le 14 Mai 1798.“ Seine Münzsammlung war, nach der des Domherrn von Merle, die bedeutendste in Köln; auch besaß er eine vortreffliche Bibliothek. Wallraf

im Capitol zu Köln, vermiethete denselben mittelst Vertrages vom 19. November 1791 auf zwölf Jahre an die Eheleute Everhard Oswald Freiherr von Mering und Elise von Wecus. Der Vermiether hielt einzelne Räumlichkeiten für seinen oder seiner Verwandten Gebrauch ausgeschlossen; es heißt dieserhalb: „(Hochbesagter Herr Canonicus Von Bors) behaltet sich vor unter den grossen saal, worinnen das grosse Jabachs familien gemähld von Charles le Brun sich befindet, und oben das grosse Zimmer nach der gassen, wo die bücher schränck stehen, samt den zwey dabey anstossenden kleinen Zimmeren, so ein derselben die Capell ist.“ Ein bedeutendes Mobilar blieb den Anmiethern zur Mitbenutzung und Aufbewahrung anvertraut; die dem Miethvertrage angehängte „Specification deren Mobilien so T. Herr Vermiether an Hochbenennte T. Eheleuth hinterlasset“ nennt unter vielem Anderen: große Spiegel in vergoldeten Rahmen, Marmortische, Schildereien, gemalte Schränke, einen eingemauerten Schrank für Gewehre, „36 stück Harnischen“, „3 Eiserne Köpf“ (Helme), „3 Marmorne Vasen, 4 Marmorne Blumenpött, 1 Marmorne Statua“, diese Marmorgegenstände alle im Garten. Als Herr von Mering das Haus verlassen, wurde ihm „am 16. Brumaire 10ten Jahres der Französ. Republik“ die richtige Rücklieferung dieser Gegenstände auf dem Miethvertrage bescheinigt[1]).

Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß gleich darauf der berühmte kölner Jurist H. G. W. Daniels für einige Zeit einen Theil des Jabacher Hofes bewohnt hat. Dann aber, und bis zum heutigen Tage, ist derselbe zu einem Weinwirthschafts-Locale geworden, für eine Reihe von Jahren (bis 1855) mit der sonderbaren Doppel-Bestimmung, zugleich der Sitz der Friedensgerichte für den Stadt- und Landkreis Köln zu sein.

(S. 9 der Vorrede zum Verzeichnisse der von Merle'schen Sammlung Kölnischer Münzen) spricht mit großer Achtung von ihm und nennt ihn „einen wegen seiner ausgebreiteten Kenntnisse in verschiedenen Theilen der Gelehrsamkeit geschätzten Mann“.

[1]) Im Jahre 1802 kaufte er das schöne von Monschaw'sche Haus, Severinstraße Nr. 162, dem Carmeliterkloster (jetzt Friedrich-Wilhelms-Gymnasium) gegenüber, und verwandelte dasselbe in ein Kunst-Museum, das er bis zu seinem am 12. August 1820 erfolgten Lebensende eifrigst bereicherte. Am 2. Juli 1821 begann die Versteigerung seiner nachgelassenen Sammlung und währte zehn Tage. Das Verzeichniß erschien gedruckt bei J. G. Schmitz in Köln.

Ich verdanke die Einsicht des obigen Miethvertrages der Freundlichkeit des Hrn. Dr. Freiherrn F. E. von Mering, des 1799 im Jabacher Hofe gebornen Sohnes der damaligen Miether.

Zum Schlusse muß ich dem Jabacher Hofe eine Ehre bestreiten, die man demselben hat aneignen wollen: daß nämlich hier der große Maler Peter Paul Rubens geboren sei. Man wird nicht erwarten, daß ich an dieser Stelle die Vorfrage erörtere: ob überhaupt Rubens in Köln sein Dasein empfangen? Schon war, nach langem Hin- und Herstreiten, unserer Stadt der Sieg gegen Antwerpen, selbst von der gegnerischen Seite, zugesprochen, als vor einigen Jahren der holländische Gelehrte R. C. Bakhuizen Van den Brink[1]), gestützt auf die überraschendsten Ergebnisse seiner urkundlichen Forschungen, die Ehre, des größten belgischen Malers Geburtsstadt zu sein, der ehemals gräflich nassauischen Stadt Siegen zuerkannte, wobei er sich der unbedingten Zustimmung belgischer Historiker zu erfreuen hatte. Ich beschränke mich darauf, hier nur zu erwähnen, daß von Köln aus Versuche gemacht worden sind, unserer Stadt den Ruhm festzuhalten[2]). Wie aber auch das unbefangene Urtheil über dieses wieder offen gelegte Problem sich endgültig feststellen möge, immerhin wird Köln die Ehre verbleiben, den Eltern sowohl als dem so berühmt gewordenen Sohne für einige Zeit ein Asyl gewährt zu haben. Gelen's 1645 erschienenes Werk über Köln's Geschichte[3]) bezeichnet die „domus haereditaria Excellentissimi Domini Jodoci Maximiliani Comitis in Gronsfeldt“ in der St. Peterspfarre dafür, und Wallraf, mit Gelen einverstanden, ließ das Haus Nr. 10 in der Sternengasse durch Inschrifttafeln auszeichnen. In jüngerer Zeit sind die Angaben der beiden geschätzten Männer angefochten worden, indem man behaupten wollte, daß in den Grundbüchern der Stadt kein gräflich-gronsfeldisches Haus in jener Straße anzutreffen sei, daß hingegen Hartzheim's[4]) weit spätere Angabe (1747), wodurch die Familie Rubens in den Jabacher Hof versetzt wird, vollen Glauben verdiene, da sie auch durch die Tradition und den Umstand, daß Rubens und Jabach Freunde und Anverwandte gewesen, gestützt werde. Diese Einsprüche erweisen sich als gänzlich unhaltbar. In dem Schreinsbuche Petri: Caeciliae ist das jetzt mit Nr. 10 bezeichnete Haus in der Sternengasse, nach dem Ab-

[1]) Het huwelijk van Willem van Oranje met Anna van Saxen. Amsterdam 1853, p. 133—143.

[2]) Kölnische Zeitung von 1854, Nr. 101, und 1860, Nr. 297—299 (der letztere Aufsatz erschien 1861 mit Beilagen auch als besondere Broschüre), ferner Kölnische Zeitung von 1861, Nr. 208—209.

[3]) De magnit. Coloniae, p. 407.

[4]) Bibliotheca Coloniensis, p. 278.

leben des Bürgermeisters Johann Hardenrath, am 4. August 1643 der Tochter desselben, Anna Christina, als Gemahlin des Grafen von Gronsfeld, in Folge brüder- und schwesterlicher Erbvereinigung zum Eigenthum angeschreint, wodurch die Angaben Gelen's und Wallraf's eine urkundliche Stütze erhalten. Rubens und Jabach sind hingegen weder Freunde noch Anverwandte gewesen. Aus den das Petrusbild betreffenden Briefen des Malers erfährt man, daß derselbe nicht einmal Bekanntschaften in Köln gehabt, und eine Anverwandtschaft zwischen den Familien Rubens und Jabach könnte erst in den 1670er Jahren durch die Vermählung einer Enkelin des Bestellers des Petrusbildes mit Nicolaus Forment ihren Anfang genommen haben. Hartzheim's Aussage kann nur als Irrthum und Uebereilung erscheinen; hätte er den fraglichen Punct zum Gegenstande seiner Nachforschungen erhoben und wäre auf diesem Wege zum Jabacher Hofe geleitet worden, so würde er gewiß über die abweichende Behauptung Gelen's nicht schweigend hinweggegangen sein, sondern sie mit Beweisen widerlegt haben. Daß aber, selbstständig neben Hartzheim's Buche, auch die Tradition den Aufenthalt der Familie Rubens in den Jabacher Hof setze, dürfte schwerlich nachzuweisen sein — eine solche Tradition wäre unserem Wallraf am allerwenigsten unbekannt geblieben, und nichts hätte ihm, wenn es sich mit seiner Ueberzeugung und der Wahrheit vertrüge, willkommener sein können, als die berühmten Namen Rubens und Jabach in dieser Weise vereinigen zu dürfen.

Berichtigung.

S. 32 Z. 23 v. oben statt: in der flandrischen Hauptstadt, lese man: in der letztgenannten Stadt.

Der Jabacher Hof in der Sterneugasse (jetzt Nr. 25).

(Aus dem Schreinsbuche Petri: Stellarum. 1637.)

Kundt sey daß wir in macht des Testamentz so Weilandt der Ehrenuester Herr Euerhardt Jabach vffgerichtet hat vnd demselben einuerleibter Clausulen Sententiarum dato praesenti erfindtlich die Viel Ehrentreiche fraw Annam Reuters als verordtnete Executricen zu Ihrem gesinnen in Krafft Scheffen Vrtheils wie solches Sententiarum dato praesenti erfindtlich vnd registrirt ist geschrieben haben an Einen Hoff vnd Garten achter dem Hauß Guntershauß gelegen vnd halbscheidt des Putz achten gelegen vnd des Stalls achter im Hoff mit ihrem Außgange der Pfortzen beneben gelegen, außghaende in der Wüstergaß, welcher Außgang an der Straßen Sechs vnd dreißig fueß vnd ein Viertheil haltende ist, so wie der jezunder durch die Herren Schreinmeistere besichtigt vnd abgemeßen worden, Vnd an einen Hoff in der Schluggassen achter dem Hauß vnd Hoffstadt in der Sternengaßen bey Guntershauß gelegen zu S. Peter wart haltendte in der lengden Hundert vierzehendten halben fueß vnd in der Breidten Sieben vnd viertzig vnd ein halben fueß, wie das Clipeorum Anno 1601 den 7 Aprilis geschrieben stehet, Item an ein Hauß vnd Hoffstadt in der Sternengaßen bei Guntershauß zu S. Peter wart, mit seinem Hoff darachter gelegen darinnen der Putz stehet, Item an einen Weingardt in der Schluchgaßen achter zweyen Heuseren die vormahls ein Maltzmul wahren in der Sternengaßen gelegen mit seinem Sommerhauß im Hoff staendte, welcher Weingardt vnd Sommerhauß tsamen in der lengde haltendt Hundert dreyzehendten halben fueß vnd in der Breidten zu der Sternengaßen wart zwey vnd Siebentzig fueß vnd fur an der Schluchgaßen Neun vnd Sechszig Ellen wie solches Sententiarum den 21 Februarij Anno 1597 geschrieben stehet. Item vnd dan noch herzu ferner an Eine Hoffstadt gelegen vff dem Orde der Schluchgaßen daruff nun ein Hauß gebouwet ist vnd die Hoffstadt darachten schießendte vff Muelich als das ligt wie solches gleichfals Sententiarum den Ersten Martij Anno 1617 stehet, Also daß Ehrengemelte Fraw Anna Reuters in Krafft obengezegenen Testamentz vnd Scheffen Vrtheils macht haben solle angerührte Erbschafften mit recht zu haben zu behalten zu kehren vnd zu wenden in was handt sie wilt Behalten dem Erblichen Zinß seines Rechtens Datum den 10 Julij Anno 1637.

Kundt sey daß die VielEhrentreiche Frauw Anna Reuters Wittib Herren Jabachs Ihre Erbschafften im negsten vurnoto specificirt Gegeben vnd erlaßen hat dem Ehrenuesten Euerhardten Jabach Ihrem Sohn von Ihro vnd weilandt Herren Jabach ehelich erschaffen, von nun vortan mit recht zu haben zu behalten zu kehren vnd zu wenden in was handt Er wilt Jedoch mit dero Condition wie in der Testamentarischer Clausulen dato praesenti registrirt ist. Behalten dem erblichen Zinß seines Rechtens wie Ehrengedachter frauwen Annen Reuters Wittiben Jabachs daran der Leibzucht. Datum ut supra.

(Am Rande steht:)

Zu wißen daß h. Gerhardt von Imstenradt vnd F. Anna Jabachs Eheleuthe vort h. Franciscus Brassartt vnd F. Helena Jabachs Eheleuthe vnd dan h. Johan Honthumb vnd F. Sibilla Jabachs auch Eheleuthe vor offenem Schrein bekandt Inen Ires Antheilß der Condition in diesem Geschricht mentionirt vnd Sententiarum registrirt Nemblich der Sieben tausendt Thaller jeden zu zwej vnd funffzig albus Colnisch genugh beschehen zu sein dero wegen wir die Erbschafften von dieser Condition so vill ihre antheil belangen thut frej geschreuen haben. datum den 17 Nouembris 1639.

Zu wißen daß H. Itelius Friderich Winzler dero Rechten Dr. vnd Fr. Maria Jabachs Eheleuthe bekant Inen Ires Antheils der Condition in diesem geschricht mentionirt vnd Sententiarum registrirt nemblich der 7000 Thlr. jeden zu lij alb. Colsch gnug beschehen zu sein referentibus H. Mylio et H. Beiwegh Schreinmeistern consensum vxoris dero wegen wir die Erbschafft von dieser Condition so vil ihr antheil betrifft frei geschreuen haben. Datum den 25 Martij 1641.

Anlage II.

Testament Everhard Jabach's und seiner Gattin Anna Reuters. 1633.

In Gottes nahmen Amen Wir Euerhardt Jabach vnd Anna Reuters Eheleuth Thun kundt vnd bekennen waß maßen wir zu gemuet gefhüret haben, Daß wir gleich allen Menschen von dieser weldt scheiden mußen vnd nichtz gewißers ist dan der thodt vnd nichtz vngewißers dan die stundt deßelbigen sey vnd Damitten dan vnder vnsern lieben Kinderen vber unsere zeitliche haab vnd gutere kein hadder oder Zanck endtstehen Sonderen Bruderliche vnd Schwesterliche Einigkeit erhalten vnd vortgepflanzt werden mochte; So haben wir mit gutem vorbedacht rechter wissen vnd Wissentschafft Vnser Testament vffgerichtet wie folgendtz mit meherem zuuerlesen stehet Anfenglich haben wir Vnsere Seelen nun vnd zu jederzeit vnd sonderlich in der stundt vnsers thodtlichen Abscheidtz Gott dem Vatter Gott dem Sohn vnd Gott dem Heiligen Geist als der Heiliger Dreyfaltigkeit demutiglichen befohlen vnd darbey verordtnet, Daß Vnsere thodte Leichnamen zum geweihetem Erdtreich gepracht, vnd Vnserem standt gemäß Christlicher Catholischer Ordtnung nach wie der Letzlebendiger Oder vnsere liebe Kindere solches verordtnen werden, ehrlich begraben werden sollen, Zum Andern haben wir vnsere vorige vermechnuße vnd heilichs verschreibung hiemit vnd krafft Dieses cassirt widerruffen vnd vffgehoiben Thun solches hiemit vnd in Krafft dieses gegenwertiglich Zum Dritten besetzen Wir dem Hochwurdigsten Herren Churfursten vnd Ertzbischoffen dieses Ertzstiffts Collen Einen Tornisch vnd zum Baw der Hoher Thumbkirchen gleichsals Einen Tornisch oder die rechte werdt einmahlen vff approbation dieses Testamentz gegen geburliche Quittung zuuerrichten, Vnd weill dan der Lieber getrewer Gott Vnß mit zeitlichen gueteren vber vnsere verdiensten reichlich besegnet hat (darfur wir vnserem Herren

Gott eiferich dancken) So haben wir vnß zum Vierdten erinnert, Daß die Allmußen ein heilsamb Gott wollgefellig werck seyen, Dan gleich wie das waßer das fewer, Also auch die Allmußen die Sunden leschen vnd austilgen, Jha auch diese Gottliche verheischung haben Daß was man dem geringsten fur Wolthaten erzeigt, solches Vnserem Herren vnd Heylandt selbsten angethan wirdt, Derwegen haben Wir dem zufolg FunffHundert Thaler Collnisch zu behuff der Armer Waißlein; Deßgleichen funffHundert Thaler vffs Bredt S. Columbae vnd funffHundert Thaler zu beßerem Vnderhalt der Herren Capellanen S. Petri in vnseren nahmen vff der Freitags Renth Cammeren gegen vier pro cento, mit Vorbehalt Vnß der Leibzucht, schon angelegt, Dan wir angezogene funffzehenhundert Thaler Colnischer Wehrung vorgerurten Armen vnd Capellanen hiemitten legiren vnd besetzen; Jedoch mit dero Condition Daß sowoll die Herren Capellani als auch die Armen in Ihrem Gebett Vnser fleißig eingedenck sein sollen, Zum Funfften wollen vnd begeren Wyr nach Vnserem Absterben, Daß Vnsere Kindere vnd Erben, mit allsolcher Rechnung, so die im handel Letztlebendige, vermog Handels Contracts Ihnen werden zustellen, gantz vnd zumahlen zufrieden sein vnd keinerley Exceptiones wie die immer erdacht werden mochten, dargegen vorwenden sollen, Wie dan Einer dem Anderen, (lauth Contracts, so wir Copeylich hinder Vnß haben) solches vertrawet, vmb darwider nichtz zuthun oder gestatten gethan zu werden, In maßen dan auch im funffzehendten Articul versehen, Daß die Sohne so zum handel qualificirt vnd lust darzu hetten vor andern im handel sollen angenohmen preferirt vnd vfferzogen werden, Welches auch also Vnser beider Letzte Verordtnung vnd meynung ist, Vnd Da dan Vnser glibter Sohn Euerhardt sich woll halten wurde, wie Er biß dato gethan, So wollen, begeren vnd disponiren Wir Zum Sechsten, daß nach Vnserem Absterben Ihme dem Sohn, Vnser Wohnhauß in der Sternengaßen, sampt dem Weingardt vnd Zinßhauß in der Schlauchgaßen, Auch beide Kleine Heusere in der Winterstraßen, hoher nicht als fur Sieben Thausent Thaler Collnisch Jeden zu Zwey vnd funffzig alb. angeschlagen, verpleiben vnd titulo praelegaeti (sic) gelaßen werden sollen, Jedoch mit dere Erclerung daß Mehrmans beide Heusere, so fur die shar verfallen, vnd die Vier Zinßheusere in der Keimergaßen darzu nicht gesetzt noch darunder begriffen werden sollen, Im pfall aber Vnser Sohn Eberhardt die Heusere in der Keimergaßen fur Zwey Hundert funfftzig Thaler Jedes Hauß Thun die Vier Heusere Thausend Thaler, Oder Mehrmantz beide Heusere fur Zwey Thausendt Collnischer Thaler begeren wurde, Ist Vnser Wille Daß Ihme dieselbige darfur vergunstiget werden vnd vff den fall Ihme hiemitt zugelegt sein sollen, Darbeneben wollen Wir, Was bey Vnserem leben in gemeltem Wohnhauß in der Sternengaßen zu Vnser notturfft vnd gutachten mochte gebouwet werden, Daß dauon Vnserem Sohn Eberhardten nichtz gekurtzt noch entzogen werden Sondern vielmehr die Erbschafft wie vorgemelt hoher nicht als fur Sieben Thausendt Thaler Ihme verpleiben, Er sie darfur behalten, vnd seines gefallens kehren vnd wenden, Auch im Schrein in Krafft dieser Clausulen sich daran schreiben lassen solle, Vors Siebendte wollen wir Vnß sampt vnd sonderlich vorbehalten haben, mehrgemelten Vnseren Sohn mit Heuratztpfenningen legatis vnd gunsten, durch Vnsere Handt vnd Schrifft, Oder auch Notario vnd gezeugen, Oder von Vnserem Beichtzvatteren zuuersehen, Vnd was wir also mit eigener handt vnd Schrifft Oder vor Notario vnd Zeugen, Oder vor Vnserem Beichtzvatteren sampt vnd sonderlich disponiren werden, Dasselb Soll gleich diesem Testament fur Krefftig gehalten vnd richtig exequirt werden, Deßgleichen Soll Ihme Vnserem Sohn iure legati verpleiben die Capell vnd was darauff ist, Wie Imgleichen das gulden Creutz Doch mit dem vorbehalt Daß die andere Kindere aus der Mütterlicher Sparbuchsen ein Jedter Ein auch souiel goltz als solch Creutz wegt pro rata genießen sollen Zum Achten ist vnser will vnd begeren, Da Einer von Vnß

beiden von dieser betrübbten Weldt abscheiden wurde, Daß alßdan der Letzlebendiger in Allen gereidt vnd vngereidten guteren, als Heuseren, Hoffen, Weingardten, Benden, Wiesen, Bungardten, Gelderen im Handel vnd deposito, Renthen, Außstehenden Schulden, nominibus vnd forderungen, geldt vnd geldtzwerdt nichtz dauon außgescheiden, gerast vnd geruhet Soll Pleiben sitzen, dieselbe ruhiglich ohn einige Eindracht nit allein leibzuchtiger weise genießen: Sonderen auch dermaßen vertretten, administriren vnd verwalten, eben als wen wir beide noch im leben vnd daß Ehebedt nicht zerbrochen were, vnd das so lang als der Letzlebendiger im Wittwenstandt verpleiben vnd zum anderen Ehestandt nicht greifen wurde, Da der Letzlebendiger Aber sich widerumb verheurathen wurde: So soll, Er vff den fall die vollige Leibzucht an allen guteren genießen vnd darzu bemechtiget sein Zehen Thausendt Reichsthaler auß dem Eigenthumb zu haben, in ein ander Ehe zu brengen, Oder seinem freyen willen nach zu kehren vnd zu wenden, wie Einer dem Anderen solches zutrawet, Vnd wofern an den Schreineren Oder sonsten einige sharen oder Renthen abgeloſt wurden: So soll der Letzlebendiger macht vnd Gewaldt haben sich in Kraft dieses Testamentz daran schreiben zu laßen, die Pfenningen aus dem Schrein vnd sonsten zu erheben zu empfangen, darab zu quitiren vnd seines gefallens wider anzulegen, Zu welchem effect der Letzlebendiger von Vns beiden hiemitt zum Executoren dieses Testamentz verordtnet wirdt Mitt ferner zugesetzter Ercleruug vnd Vorbehalt Das die Kindere so lang sie vnuerheurathet Pleiben, auß dem depositogeldt so im handel ist nicht allein alimentirt vnd vfferzogen Sonderen auch Einem Jedtwederen zu seinem Hochzeitlichen Ehrentag Vier Thausendt Reichsthaler zum Heurathspfenning vnd Zwey Tausendt Reichsthaler fur Kleidere vnd Hochzeitliche costen bahr gegeben vnd gutgemacht werden sollen, Die Kindere Aber so bey vnser beider leben bestadt vnd ausgestewret vnd allen Einstieffell an Kleider Leinen Werck Brouvloffscosten vnd sonsten vberkommen haben vnd bey Vnserem leben vberkommen mogen: Seindt mit nichten hierinnen gemeint: Sonderen vielmehr die Jhenige so nach Vnserem Thodt ausgestewrt vnd bestadt werden, Zum Neündten Da wir beide mit thodt abgehen, Daß Gott nach seinem willen ein raume Zeit, so lang eß Vnß sellig, behuten wölle, So sollen alßdan Vnsere Kindere vnd Erben, ein legal vnd rechtes Inuentarium, vber alle gütere ohn einigen Verschlag vnd außbehalt vffrichten, vmb allerhandt Zanck vnd streit zuuermeiden, Damitten so wenig dem Jungsten als dem Eltesten noch Keinem einig vnrecht widerfhare, vnd was Gott der Allmechtiger Vnß an guteren gnediglich beschert, Daß Sollen Vnsere Kindere vnd Erben, nach abgezogenen Besetzungen vnd praelegaten, wen wir von dieser Weldt abgescheiden, alles friedtsamblich, zuchtig, lieblich vnd freundtlich vnder sich theilen, vnd wie Schwestere vnd Brudere in aller friedtfertigkeit sich vergleichen, Mitt nichten aber Einige Doctores, Licentiaten, Procuratores Oder derogleichen Gelichderen, so nichtz mehr dan streit vnd Widerwertigkeit suchen, in die Theilung ziehen oder darin gebrauchen, Sonderen vielmehr in aller friedtfertigkeit als Schwesteren vnd Bruederen gepüret verfharen, Dan Vnsere Liebe Kindere können Daßelb was Vnß als den Elteren sawr vnd schwerlich zu gewinnen gewesen, woll in gutem frieden theilen vnd genießen, Daran hat Gott ein wollgefallen, weil Er Ein Gott des friedens vnd nicht des Zancks ist, Auch befehlen Wir vnseren Kinderen, Das Sie Gott dem Allmechtigen fur seine güte vnd milte wolthaten dancken vnd fleißig pitten sollen, Daß Er die verlaßenschaft fur allem vngluck bewahren wolle, damitten nachbenente Vnsere Kindere vnd Erben die zeitliche gütere zu aller Ihrer Seelen heil vnd sehligkeit mogen gepraucheu, Zu welchem Endt Wir dan hiemitt vnd Krafft dieses bester gestalt Rechtens Vnsere Liebe Kindere Nemblich Annam, Helenam, Sibillam, Mariam vnd Euerhardum die Jabacher zu Vnseren wahren gewißen vnd vngezweiffelten Erben instituiren, ernennen vnd verordtnen,! vmb alle verlassentschafften, souiel deren nach ab-

gezogenen legaten und praelegaten vberschießen mogen, Vnder sich lieblich, gleichmeßig vnd freundtlich zu theilen, Vnd daruber keinen Zanck, mit rath oder Zuthun Aduocaten vnd Procuratoren zu erregen Sonderen ist Vnser Ernster Beuelch vnd meynung Daß vielgemelte Vnsere Liebe Kindere diesem Vnserem Testament sich gemeß verhalten vnd daßelb weder in noch außerhalb Gerichtz mit oder ohn recht zu impugniren oder zu bestreitten, mit nichten vnderstehen sollen, Mitt dieser commination vnd Pfoenen: Wosern Jhemandt Er sey gleich wer Er wolle, hergegen freuelen, handlen oder disputiren wurde, Daß alßdan derselb allen furtheil aus diesem Testament ipso facto (Vorbehaltlichen Jhme sein Vaterlich Erbtheil im Rechten legitima genant) verwerckt haben vnd derselb furtheil den Anderen gehorsamen Kinderen accresciren vnd zuwachsen solle, welches alles Vnser Letzter Will vnd wolbedacht Testament ist, Vnd da es im Rechten nicht bestehen werde, als ein herlich vnd zierlich Testament Soll eß alßdan Krafft vnd macht haben der Codicillen Oder Einer Schenckung vnd Gifft die vnder den Lebendigen oder thodtz halber geschehen, Oder sonsten bester formen Rechtenz in Krafft. Einer befreyeter Elterlicher Disposition vnder den Kinderen Wir haben Vnß aber hierbey vorbehalten der Macht dieß Testament gesambter handt vffzuheben, zu ercleren, zu enderen vnd zu widerruffen Oder demselben ab- vnd zuzuthun, Vnd was Wir also entweder vor Notario vnd Zeugen, Oder vor Vnserem BeichtzVatteren, Oder mit eigner handt vnd Schrifft verenderen, vffheben, ab- vnd zusetzen werden, Daßelb soll eben also Krefftig vnd bundig sein, als wens gegenwertigem Testament von Wort zu Wort Einuerleibt wehre Ohn geuerdt vnd Argelist, In Vrckhundt der Warheit haben Wir dieß Vnser Wollgemeint Testament mit eignen henden wißentlich vnd wolbedechtlich vnderschriebben Vnd zu mehrer Sicherung Hab Ich Euerhardt Jabach Mein Insiegel (deßen Ich Anna Reuters mich hie mit geprauche) neben der Herren Scheffen Siegelen an dieß Instrument wollwissendtlich gehangen So geschehen zu Collen Anno Sechszehenhundert Drey vnd Dreißig Vff Donnerstag den Dritten Monathstag Martij vmb Eilff vhren vngefehr vff den Vormittag.

Beken Ich Eberhardt Jabach Diß
Mein testament zu seinn Vrkundt
Duß Meim Handt vnd Pidtschoff.
(Siegel mit dem Wappen, klein, von rothem Lack.)
bekenne Ich Anna reutters
gnadtt Jabachs dieß meyn
testementt zo seyn orkondtt deissen
meyne Eigen handtt.

(Auf der Rückseite des Pergamentblattes beurkunden die Scheffen Johann Romschwinckel und Peter von Berchem, so wie der Notarius Reinerus Bauschen, erstere unter Anheftung ihrer Siegel, letzterer unter Ausdrückung seines Notariatszeichens, die richtige Aussertigung und Uebergabe des Testaments. An der Urkunde hängt zuerst das große Jabach'sche Wappensiegel in Wachs; der Schild wird von Löwe und Greif gehalten; die Kehrseite hat das alte einfache Familienzeichen mit den Buchstaben E I.)

Anlage III.

CORONA GEMMEA
D. JOAN. ENGELB. DE JABACH,
eXIgentIbVs MerItIs Dono perpetVo ConCessa.
Sub LEMMATE:

Ps. 20. 4.

Posuisti in Capite ejus Coronam de Lapide pretioso.

Invida livoris malesani monstra facessant!
Est Astraea redux Luce favente poli.
Quae Lux? (a) Virtutum Lux est, quas longa propago
In claris numerat Nobilitate Viris.
Connumerat Proavos, Abavos (b) Atavósque Vetustas.
Sic est; Magnorum Sanguine crescit honos.
Hoc Augustorum (c) diversa Diplomata firmant,
Quid nisi Virtutum sunt manifesta nota.
De Te, quid dicam? Clarissime! Fama per orbem
Aere sonat, quanquam jussa tacere, palàm.
Qualis non erat artis opus Pandora Deorum!
Hoc opus in JABACH cernitur arte novâ.
Româ fama venit; ne vix Tibi dicere novit
Inter Germanos (d) dexteritate parem;
Theilogicas, ait illa, (e) Theses Sapientia solvit,
Ad Cathedram quare scandere Roma jubet.
Haud meritis ingrata Tuis Sanctissima Mater,
Praebendatus, ait, Theulogus esto Sophos.
Sponte Tibi veniunt Clementis (f) praemia Patris,
Hoc super applaudit laeta (g) Mosella Tibi.
Agrippina vocat Te Sponsum Virgo fidelem;
Hic, inquit, doctis associêre Choris;
Hic, hic rostra petes, Themidos scandésque Cathedram,
Hic Leges, Canones, Publica Jura doce.
Vix scandis Cathedram, Themidos vix Jura resolvis,
Euphrosinae et Pithûs verba diserta fluunt.
Cuncta fluunt; verus Virtutum fluxus in unum
Hoc residet centro, quique redundat hians.
Effluit en JABACH meritis ùt dives (h) Achates,
Gemmas per multas nominis hujus alens.
In tali tales capiuntur flumine Gemmae,
Queîs data fulgescit digna Corona Tibi.
Quid mirum! excussit pennatus (i) Pegasus undas;
Hoc Aganippeo (k) Fonte petita fluunt.
Hinc Tagus arescat, Pactolus et aurifer Hermus,
Arescat totum flumen Hydaspes Arabs.
Flumen Apollineum Gemmis his semper abundat,
Quidquid cum Musis traxeris inde boni.

Ut fluit Euphrates (l) prae multis fertilis undâ,
In plures rivos fusus is Amnis abit;
Sic Tua Justitiam Jurisprudentia dictat,
Tradit et ex aequa lance (m) Cuique suum,
Edicam totum: capies hoc Flumine largo
Quae pretiosa petis Gemmifer Amnis habet.
Laetatur Thetys, reducis dum spectat Olympo
Astraeae adventum, fausta precante Polo.
Non tamen hic Venetus Neptunus Foedera spectat;
Sed Themis Ubiacûm Foedera sacra ligat.
Si causam quaeris? Sponso sic repplicat Echo:
Quò plus dilectus, plus eò amandus eris. (n)
Hoc gentilitius Flos signat nominis hujus:
(o) Herba hic est Triados, Flos Jovis, herba trilix.
Hunc junctae nequeunt Florem dimittere Dextrae;
(p) Hinc Themis atque Fides porrigit altra manum;
Et Themis alma Tuam cingit Diademate frontem,
Cum placuit Superis complicuisse manus,
Tortile Nobilibus digitis haec inserit Aurum, (q)
Aurum quod Fidei testis amoris erit.
Ergo Naïades, Pimplaeae clangite Musae;
Festivum Paean Praeses Apollo cane.
Ubia nunc pariter Neo-Sponsis plaude Corona!
Aurea sic Laurûs Gemma meretur Jo!
Gaude cincta tuis ter Sancta Colonia Sertis.
Vivant Ubiaci: tendat ad Astra sonus!

(a) Alluditur ad Agalma. (b) Ferdin. Eberhard. et Petrus, Fratres Jabachii in diplom. ita nomin. (c) à Maximil. I. Anno 1488. et Ferd. II. 1621. (d) Annos 4 fuit in Coll. Germ. (e) Bis defendit univ. Theol. semel in Eccl. Rom. semel in Coll. Germ. (f) à Clemente XI. impetravit Canonic. (g) Monast Meyfeld. prope Mosellam. (h) Fluv. et gemma ejusd. nominis. (i) Hunc refert Agalma. (k) All. ad Cogn. (l) Hierogl. Iustitiae. (m) Inscriptio Flum. et Justitiae. (n) Germ. Je länger, Je lieber. (o) Ita in Diplom. vocatur. (p) All. ad praef. Despons. (q) Annul. Gentilit.

Symbolum Fidei JABACHIAE.
Progr. JOANNES ENGELBERTUS DE JABACH.
Anag. REDI SANE, HAC LEGE BONITAS NUBE.
NVbere rara FIDes aDVentat nesCIa sponsI.
PraeseNs est sponsVs; Consona nVbe FIDes.
Alluditur ad textum:
Justitia et Pax osculatae sunt. Psal. 84. 11.
Justitiae impressit quondam Pax oscula labris.
Complicat hic Dextras cum Bonitate, Fide.

Anlage IV.

Die Stammtafel.

Goedart van Jabeck,
h. Zygyn.

Arnoult van Jabeck I., h. Grietgyn. — **Jelis van Jabach,** h. Agate.

1. Druytgin, h. Johan van Couelens. 2. Mettele, h. Thilman van Tyt. 3. Francko. 4. Johann I., h. Cathrin van Aich. 5. Greitgen I., h. Peter van Bingelraidt. 6. Arnt II. 7. Greitgen II., 8. Hilgen, Nonnen. 9. Tringen 10. N. N. 11. N. N.

1. Johann II., h. Magdalena. 2. Everhard I., h. Hilgen Wickrath. 3. Arnt III., h. Cathrin von Germersheim. 4. Peter. 5. Catharina, h. Godtardt Moelwech (Mulweg).

1. Catharina, h. Mattheis Dusterloe. 2. Gertrud, h. Johann Wichem. 3. Everhard II., h. Anna Reuters. — 1. Catharina, h. Johann Hunthum (Honthum) v. Aelt. 2. Johann III., h. Christine Berchfeldt. 3. Margret, h. Heinrich Dusterloe.

1. Anna, h. Gerhard von Imstenraedt. 2. Helena, h. Franz Brassart. 3. Sibilla, h. Johann Hunthum d. Jüng. 4. Maria, h. Itel. Friedr. Wintzler. 5. Everhard III., h. Anna Maria de Groote. — Catharina.

1. Anna Maria, h. Nicolaus Forment. 2. Helena. 3. Everhard IV., h. Maria Magdal. Adelh. Pelser. 4. N. N.

1. Everhard V. Joseph, h. Maria Esther von Dulman. 2. Gerhard Michael. 3. Franz Anton. 4. Johann Engelbert. 5. Heinrich Franz. 6. Anna Maria.

Die Schlacht im Cleverhamm den 7. Juni 1397.

(Vorgetragen in der Vereins-Versammlung am 25. Sept. 1860 zu Cleve.)

Von **E. von Schaumburg,** Oberst a. D.

In der Geschichte einzelner Länder und Völker finden sich häufig ganz besonders wichtige historische Momente, welche auf den Verlauf der Geschichte von wesentlichem Einflusse sind und in den Gang der politischen Entwickelung dieser Länder und Völker folgereich eingreifen. Gewöhnlich sind es Kriege und in diesen wieder einzelne Schlachten, welche als Momente sich geltend machen und den Ausgangspunct für neue politische Gestaltung bilden. Doch nicht allein in der Geschichte größerer Staaten, und auf dem Gebiete der allgemeinen Weltgeschichte haben wir solche hervorragende Momente zu suchen, auch der engere Kreis der Specialgeschichte zeigt uns derartige Wendepuncte, deren Einfluß von historisch wichtigen Folgen erscheint.

Wenn uns hier der Kreis unserer niederrheinischen Heimat als dasjenige Feld zugewiesen ist, auf welchem wir uns zu bewegen haben, so dürfen wir nur an die Schlachten bei Worringen 1288, bei Baesweiler 1371, im Cleverhamm 1397, an die Hubertusschlacht 1444 und an mehrere andere erinnern, an welchen die rheinischen Dynasten mehr oder minder betheiligt gewesen sind, um den Einfluß derselben auf unsere heimatliche Geschichte bestätigt zu sehen, obgleich sie in das große Ganze der Weltgeschichte nicht eingegriffen haben und dort fast spurlos vorübergegangen sind.

Das Erzbisthum Köln, die Gebiete von Jülich, Berg, Cleve, Mark, Geldern, Meurs und verschiedener kleinerer Dynasten, welche nach und nach in den größeren Gebieten aufgehen und verschwinden, bilden den Schauplatz solcher Kämpfe. Bald sehen wir die Dynasten einzeln gegen einander im Streite, bald in Bündnissen gruppirt sich feindlich gegenüber stehend solche entscheidende Momente herbeiführen. Trotz aller Verordnungen des Reichs-Oberhauptes, trotz aller verkündeten und beschworenen Landfrieden war es ja immer noch nicht gelungen, die Rauflust, welche sich hinter dem Namen von Fehden ver-

steckte, ganz zu unterdrücken. Wenn auch die frühere Wegelagerei der Ritter so ziemlich aufgehört hatte, so trat sie in den Fehden eigentlich nur in anderer Form wieder auf, denn es handelte sich in denselben der Hauptsache nach lediglich darum, den Gegner so viel als möglich zu schädigen und Gefangene zu machen, welche sich dann entweder durch schweres Geld oder Gebiets-Abtretungen aus der Haft zu lösen hatten.

Hier haben wir uns die Aufgabe gestellt, einen solchen Zusammenstoß zwischen den Dynasten von Berg und von Cleve-Mark zu schildern, welcher für beide Theile wichtige Folgen herbeiführte. Bevor wir jedoch näher darauf eingehen, müssen wir in einigen großen Zügen uns ein Bild der — wenn wir den modernen Ausdruck gebrauchen dürfen — damaligen politischen Situation dieser Länder zu vergegenwärtigen suchen.

Die Grafschaft Jülich war schon 1356 unter Graf Wilhelm V. (1328—1361) ein Herzogthum geworden. Der älteste Sohn dieses ersten Herzogs, Gerhard von Jülich, hatte mit der aus bergischem weiblichem Stamme entsprossenen Margaretha von Ravensberg im Jahre 1346 die Grafschaft Ravensberg und 1348 die Grafschaft Berg ererbt, und somit die Grafenkrone dieser beiden Länder dem Jülich'schen Stamme zugeführt. Nur sein Tod (1360) vor dem Tode des Vaters (1361) hatte es verhindert, daß auch der neue Jülich'sche Herzogshut sein Haupt schmücken durfte und war Ursache, daß beide Länder noch für einige Zeit getrennt blieben. Aber dem Hause Jülich war bei dem Aussterben des Geldern'schen Mannsstammes 1372, ebenfalls durch weibliche Erbschaft, in dem Herzogthum Geldern ein Zuwachs an Ehre und Land zugefallen, der zu seiner Behauptung lange und blutige Kämpfe veranlaßte, welche in der Geschichte der Länder am Niederrhein eine große Rolle spielen. Zur Zeit, von der wir zu reden haben, stand jedoch die Succession in Jülich und Geldern nur auf vier Augen, indem weder der Enkel des ersten Herzogs Wilhelm III. (1393—1402) noch sein später succedirender Bruder Reinhold (1402—1423), dem wir in der Schlacht vor Cleve begegnen werden, Nachkommenschaft hatten, — eine Aussicht mehr für den in Berg und Ravensberg schon zur Herrschaft gelangten Zweig des Jülich'schen Stammes.

Die jetzigen Vertreter dieses Zweiges waren Gerhard's Sohn, Wilhelm II., Graf von Berg und Ravensberg, seit 1380 erster Herzog von Berg, nebst seinen Söhnen Ruprecht, Gerhard, Adolf

und Wilhelm, und dieser erste Herzog von Berg, der von 1360—1408 regierte, führte den Conflict mit Cleve und Mark herbei.

In Cleve war auch der Mannsstamm der ersten Grafen, der Nachkommen des mythenhaften Elias Grael, des Schwanenritters, mit dem Grafen Johann II. (1347—1368) erloschen. Auch dort war durch weibliche Erbschaft mit Margaretha, der Tochter des vorletzten Grafen Dieterich des Frommen (1310—1347), welche mit Adolf II. (IV.) Grafen von der Mark (1328—1347) vermählt war, die Succession im Jahre 1368 an den zweiten Sohn aus dieser Ehe gefallen. Es war dies jener Adolf, den uns Trithemius[1]) als „juvenis petulans atque lascivus cui nec aetas nec mores ad Pontificatum aliquod ministrabant suffragium" schildert, der aber dennoch 1357 Bischof von Münster und sogar 1362 Erzbischof von Köln geworden war. Schon nach zwei Jahren entsagte jedoch Adolf dieser hohen Würde, um sich mit der durch Schönheit und Tugend ausgezeichneten Margaretha von Berg, der Schwester des obengenannten ersten Herzogs Wilhelm von Berg zu vermählen. In der Reihe der Grafen von Cleve wird er als Adolf III. (V.) aufgeführt. Sein ältester Bruder, Engelbert III., hatte schon bei des Vaters Tode, 1347, die Succession in der Grafschaft Mark angetreten. Der jüngere Bruder, Dieterich, war durch Vermittlung Adolf's zur Zeit seines Münster'schen Bischofsthumes als Administrator des Hochstifts Osnabrück berufen worden und erhielt bei dem Tode eines in der Genealogie nur namhaft gemachten älteren Bruders Johann die Herrschaft Dinslaken, weßhalb er auch häufig nur als Dietrich von Dinslaken aufgeführt wird. Somit war Cleve nun seit 1368 gleichsam Secundogenitur von Mark; aber nur auf kurze Zeit.

Engelbert III. starb 1391; er war vermählt gewesen mit Richarda von Jülich, der Tochter jenes Wilhelm, des ersten Herzogs von Jülich und der Schwester jenes Gerhard von Jülich, der in Berg und Ravensberg succedirte. Nur eine Tochter war aus dieser Ehe entsprossen, Margaretha von der Mark, welche an Philipp von Falkenstein und Mintzenburg verheirathet war. Die Grafschaft Mark fiel nun an Adolf, seit 1368 schon Graf von Cleve, wie wir gesehen haben, der sich Graf von Cleve und von der Mark nennt, nachdem er sich mit dem Bruder Dieterich zuerst 1380 zu einer Theilung der Grafschaft Mark für diese Eventualität

[1]) Trithem. Chron. Hirsaug.

geeinigt, später aber, 1392, diese Einigung dahin modificirt hatte, daß Dieterich sich mit Duisburg, mit der Rente des Wildbannes, mit dem Hause Ruhrort und 4000 Gulden aus dem dortigen Zolle begnügte. Nun gab Adolf 1393 die Grafschaft Mark seinem zweiten Sohne Dieterich, während für den ältesten Sohn aus der mit 7 Söhnen und 9 Töchtern gesegneten glücklichen Ehe, wie der Vater, Adolf geheißen, die Succession in Cleve offen gehalten wurde, in welche dieser auch bei des Vaters Tode im Jahre 1394 als Adolf IV. (VI.) eintrat. Somit war also nun das Verhältniß umgekehrt und Mark war eine Secundogenitur von Cleve geworden, aber ebenfalls nur auf kurze Zeit, wie wir später sehen werden[1]).

So haben wir nun die äußeren oder politischen Verhältnisse der Länder und mit ihnen die Hauptpersonen kennen gelernt, welche wir in dem zu schildernden Abschnitte der Geschichte unserer Heimat thätig auftreten sehen werden. Obschon in dem Conflicte zwischen dem Herzog Wilhelm von Berg und dem Grafen Adolf von Cleve und Dietrich von der Mark, wie wir gleich anführen werden, eine nach heutigen Begriffen nur unbedeutende Geldsumme als nächste äußere Veranlassung zum Streite vorgeschoben wurde, so sind wir doch berechtigt, gerade in der politischen Situation und in den leitenden Führern eine mindestens eben so begründete Ursache zu dem Kriege zu suchen, der mit der Schlacht im Cleverhamm endete. Bei Gebieten, welche auf einer so ausgedehnten Gränzlinie zusammenstoßen wie Berg und Mark, konnte es an häufiger Reibung nicht fehlen im Laufe einer Zeit, wo die geringste Veranlassung sogleich das Schwert aus der Scheide riß und Fehden selbst einzelner Ritter gegen einander und besonders auch gegen die Städte hervorrief. Manchen derartigen Zusammenstoß hat auch die Geschichte beider Länder auf ihren Blättern verzeichnet.

Die Vereinigung von Cleve und Mark in der Dynasten-Familie der Markaner, welche dadurch gleichsam ein politisches Uebergewicht erhielt über das nunmehrige Bergische Haus, dessen Aussichten auf die Jülich'sche Succession sich noch nicht realisirt hatten, konnte wohl dazu angethan sein, nachbarliche Mißgunst zu erwecken, da auch Cleve den Rhein von seinem Austritt aus dem bergischen Lande bei Angermund bis zum Eintritt in das Herzogthum Geldern beherrschte. Die

[1]) Die beigegebene geneal. Tabelle macht diese verwandtschaftl. Beziehungen 2c. anschaulicher.

Flußlinien mit ihren Zöllen waren aber zu jener Zeit eine der Hauptquellen der Einkünfte. Um so mehr mochte andererseits die nachbarliche Eifersucht noch verstärkt werden durch den Umstand, daß die Clever und Markaner noch mit der Grafenkrone sich begnügen mußten, während die Bergischen schon einen Herzogshut trugen und einen zweiten, doppelten, in Jülich und Geldern in Aussicht hatten. Wie nahe konnte da die Versuchung liegen, das Emporkommen der Cleve-Märkischen Dynastie für die Zukunft zu hemmen, wo nicht gar ganz zu vernichten durch einen glücklich geführten Krieg. Wenn dann die nur auf vier Augen stehende Jülich-Geldern'sche Succession dem Bergischen Zweige anheimfiel, so wäre damit ein Länder-Complex vereinigt gewesen, dessen Besitzer selbst den größeren Nachbaren und namentlich dem alten Feinde, dem Erzbischof von Köln, kühn entgegen treten und das Uebergewicht in dem nordwestlichen Theile des deutschen Reiches behaupten konnte.

Wir sind weit davon entfernt, behaupten zu wollen, daß Herzog Wilhelm von Berg diese politische Situation geradezu erkannt und aus derselben seine Gründe zum Anbinden mit Cleve und Mark hergeleitet habe, wir haben vielmehr nur andeuten wollen, wie in allen diesen Verhältnissen des Zündstoffes genug vorlag, so daß es nur eines zündenden Funkens bedurfte, um die Explosion herbeizuführen. Diesen Funken aber brachte der Streit um eine Rente von 2400 rheinischen Gulden aus dem Zolle von Kaiserswerth.

Richarda von Jülich hatte nämlich bei ihrer Verheirathung mit dem Grafen Engelbert III. von der Mark diesem als Heirathsgut jene Rente von 2400 Gulden aus dem Kaiserswerther Zolle zugebracht, über welche Jülich zu jener Zeit laut kaiserlicher Privilegien die Disposition gehabt hatte. Trotz des vielfachen Wechsels des Besitzes von Kaiserswerth und seiner Zölle, welche fast das ganze Mittelalter hindurch und in den ersten Perioden der neueren Geschichte das Object vielfacher Streitigkeiten waren, und deren Verhältnisse wir durch fortgesetzte Verkäufe und Verpfändungen in einen fast unentwirrbaren Knoten verwickelt finden, scheint diese Rente an Engelbert regelmäßig bezahlt worden zu sein. Bei der Verheirathung seiner Tochter Margaretha mit Philipp von Falkenstein hatte Engelbert ihr durch Urkunde vom 23. Februar 1374, ohne daß er einen Erbverzicht auf seine Lande verlangte, eine Aussteuer von 12,000 Goldschilden ausgeworfen, haftbar auf der Grafschaft Mark, wenn ihr das Erbrecht

auf diese Grafschaft abgesprochen werden sollte[1]). Durch die hier nicht näher zu specificirenden Verträge zwischen den Brüdern Engelbert, Adolf und Dietrich von der Mark war aber bei Engelbert's Tode (1391) der Fall eingetreten, den dieser in der vorerwähnten Urkunde zu Gunsten seiner Tochter vorgesehen hatte, denn sie war von der Erbschaft in der Grafschaft Mark ausgeschlossen worden. Aus den vorliegenden Urkunden läßt sich zwar nicht erkennen, ob Margaretha die ihr nun zustehenden 12,000 Goldschilde erhalten habe, wohl aber steht es fest, daß ihr die jährliche Rente von 2400 Gulden aus dem Kaiserswerther Zoll abgesprochen worden ist, denn unter dem 2. Januar 1393 bekundet Dietrich, Junggraf von Cleve, daß ihm sein Vater Adolf von Cleve und von der Mark, mit der Grafschaft Mark auch jene Rente von 2400 Gulden abgetreten habe[2]).

Philipp von Falkenstein und seine Gemahlin Margaretha hatten jedoch ihre Ansprüche auf diese Rente, welche Margaretha als Eingebrachtes ihrer Mutter erklärte, keineswegs aufgegeben und die Sache blieb streitig. Die Zahlung dieser Rente lag dem Herzog Wilhelm von Berg zur Last, denn als er im Jahre 1368 den ganzen Kaiserswerther Zoll mit Burg und Stadt an den Pfalzgrafen Ruprecht den Jüngeren, Herzog von Baiern, für 57,000 Goldgulden verpfändete[3]), hatte er diese zu Gunsten Engelbert's von der Mark zu zahlende Rente vorbehalten. Jetzt aber hielt er mit der Auszahlung derselben zurück und scheint zunächst den Falkensteiner an den Grafen von der Mark verwiesen zu haben. Endlich aber kauft Wilhelm durch Act vom 20. Januar 1395 diese Rente dem Philipp von Falkenstein und der Margaretha ab[4]) und läßt sich darüber am 24. April 1395 ein Document ausstellen[5]). Den 26. April zahlte er abschläglich 3200 Gulden[6]), und gibt nun dem Pfalzgrafen Nachricht von dem geschehenen Ankauf mit dem Bemerken, daß er jeden Anspruch von Seiten des Grafen von der Mark schriftlich und mit den Waffen abwehren werde.

---

[1]) Lacomblet, Urkundenbuch, III. Nr. 763.
[2]) Lacomblet III. 976.
[3]) Lacomblet III. 684. Die kaiserliche Genehmigung dazu erfolgte unter dem 17. September 1370. L. III. 704.
[4]) Lacomblet III. 1005.
[5]) Lacomblet III. 1005.
[6]) Lacomblet III. 1004.

Wollen wir den Angaben des gelehrten P. Theodor Rhay [1]) Glauben schenken, so hat Adolf von Cleve, wahrscheinlich in seinem Verhältniß als Senior des Hauses, auf möglichst friedlichem Wege (qua potuit via amicabili) sein Recht gefordert, „da er wohl gewußt, daß es vorzuziehen sei, lieber ohne Krieg das Seinige zurück zu erhalten, als es in zweifelhaftem Kriege aufs Spiel zu setzen. Erst nachdem seine billigsten Vorschläge abgewiesen worden und er deutlich gemerkt habe, daß Waffen gegen ihn geschmiedet würden, habe er sich entschlossen, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben." Daß aber Herzog Wilhelm von Berg schon ein Jahr vorher, ehe er angriffsweise vorging, großartige Vorbereitungen in diesem Sinne traf, dürfte ein Beweis mehr dafür sein, aus welchem Gesichtspuncte er die Lage der Dinge betrachtete, denn eine Rente von nur 2400 Gulden jährlich erscheint in der That als ein zu geringes Object des Gewinnes für dasjenige, was er aufs Spiel setzte, um sein Ziel zu erlangen.

Zunächst bemühte sich Herzog Wilhelm zu dem beabsichtigten Einfall in Cleve gleichsam seine Flanken zu decken und seinen Rücken zu sichern. Deßhalb schloß er mit dem langjährigen Feinde, dem Erzbischof Friedrich III. von Köln unter dem 24. Februar 1396 für sich und seine Söhne einen Frieden auf allseitige Lebensdauer [2]). Mit dem westfälischen Ritter Johann Morrian dem Alten, der schon in der Dortmunder Fehde den Markanern feindlich gegenüber gestanden hatte, und mit Johann Morrian dem Jüngeren ging er einen Vertrag ein, worin diese sich verpflichten, mit 20 guter Mannen „gewapent mit gelavien", ihm und seinem Sohne Adolf, dem er die Grafschaft Ravensberg abgetreten hatte, während des Krieges zu dienen, gegen Zahlung von 1000 Gulden. Berndt von Droste und Heinrich von Merveldt stellen jeder 10 Bewaffnete gegen Zahlung von 500 Gulden. Heinrich von Ascheberg, Berndt von Merveldt und Johann von Scheidlich übernahmen es, für 1000 Gulden 20 Bewaffnete zur Verfügung zu stellen [3]). Everhard von Limburg, der in einer früheren Fehde von den Bergischen gefangen war, muß als Lösegeld nicht nur

---

[1]) Rhay, Animae illustres Jul. Cliv. Mont. March. Ravensp. Mors. annexarumque Provinc. — Neoburg. 1663. Zu bemerken ist, daß Rhay die Geldforderung fälschlich von dem Heirathsgut der Margaretha von Berg, der Mutter des Grafen Adolf von Cleve, herleitet.

[2]) Lacomblet III. 1015.

[3]) Lacomblet III. 1019.

die Pfandbriefe herausgeben, welche er auf die Schlösser Beyenburg und Hardenberg noch in Händen hatte, und auf alle Forderungen an den Herzog verzichten, sondern er muß auch noch bedeutende Geldsummen zahlen und sich verpflichten, dahin zu wirken, daß weder aus der Burg Elberfeld noch aus der Burg Roybe an der Volme dem Herzoge oder dem bergischen Lande Schaden zugefügt werde. Außerdem übernimmt er es, mittelst Urkunde vom 12. Juli 1396, die Ritter Johann von Limburg (seinen Vater), Johann von Lethmate, Johann von der Reycke, Hermann von Heringen, die Brüder Dietrich und Hermann von Sedinkhausen, Hermann von Dalhausen, Rütger Gybeldey, Berndt von Nyheim, die Brüder Engelbert und Heinrich von Spiring, Engelbert von Westhoven den Alten, Herbert von Hericke, Hermann vom Ryne genannt Meckingk und endlich die Brüder Johann und Everhard von Kuckelshausen genannt Vermebbe — also 16 Bewaffnete — zu des Herzogs Mannen zu machen[1]). Dabei macht er sich anheischig, „nur Brod essen, Wasser trinken und in keinem Bette schlafen zu wollen, wenn er etwa vor Erledigung der übernommenen Verpflichtung an deren Ausführung durch Gefangenschaft verhindert werde, so lange, bis er sie erfüllt habe.“

Auch der Graf Dietrich von Limburg mit seinem Sohne Wilhelm übernehmen im Anfange des Jahres 1397 die Verpflichtung, gegen monatliche Vergütung von 200 rheinischen Gulden auf ihren Burgen Limburg und Broich 25 guter Mannen zu des Herzogs Verfügung zu halten gegen den Grafen von der Mark und seine Helfer, während der ganzen Dauer des Krieges[2]).

Nachdem der Herzog Wilhelm auf diese Weise das Nöthige vorbereitet hatte, sah er sich auch nach directer Hülfe um. Reinhold von Jülich, der Bruder und spätere Nachfolger des Herzogs Wilhelm III. von Jülich und Geldern, zu dieser Zeit noch Herr zu Münstereifel und Bergheim, warb den Grafen Gumprecht von Neuenaar, die Ritter Johann Schelart (von Obbendorp), Goeddert von Roer und Ryte von Birgel, Erbmarschall des Jülicher Landes, zu Helfern an und führte sie seinem Vetter Wilhelm von Berg zu. Johann von Loen, Herr zu Heinsberg und Lewenberg trat ebenfalls für ihn auf mit 28 Helfern, unter denen Ritter Göddert von dem Bongard der Vornehmste gewesen zu sein scheint. Darunter waren noch: Berndt

[1]) Lacomblet III. 1022.
[2]) Lacomblet III. 1026.

von Tegeln, Martin und Stephan von Leeck, Gödbert von Blatten, Gerhard von dem Bongard, Heinrich und Johann Spaenrebuych, Goswin und Godbert von Heer, Hermann von Eiß, Dietrich von Gülpen, Johann von den Vorst, Hermann Schütte, Clappertant, Johann in den Roide, Hermann von Afferden, Wilhelm Velthauß, Otto von Bentheim, Dries von Mückrade (Wickrade?), Heinrich von Roide, Heinrich von Krumbach, Wilhelm von Ryntfeld, Wolter Marschalck, Kuno von den Balken, Heinrich von Baychs, Bastart, Johann Meyer und Hintz von Frentzberg, „den man spricht böse Hintze[1])". Gern ergriff ja der kampflustige Adel jener Zeit eine Gelegenheit, im Dienste eines höheren Grundherrn die Waffen zur Hand zu nehmen und den Kampf mit Aussicht auf Abenteuer und Beute, dem unthätigen Leben auf einsamer Burg vorzuziehen.

Johann, Graf von Sayn und Wittgenstein, nebst seinem Bruder Johann und seinem Sohne Gerhard, Junggraf zu Sayn, Herr zu Homburg und Freusberg[2]); ferner Reinhard zu Westerburg und Schaumburg, Junggraf Johann von Salm, Bruder Simons von Salm, Herrn zu Ravenstein, Born und Sittard, Graf Johann von Helffenstein, endlich ein Herr von Reifferscheid und der Junker Wilhelm von Sombreff, nebst noch vielen anderen nicht bergischen Rittern — sie Alle traten auf die Seite des Herzogs Wilhelm von Berg, und erkannten ihn für den bevorstehenden Kriegszug als ihren Führer und „Hauptherrn" (hoeftheer) an.

Ob nun, nach diesen Vorbereitungen, der Herzog von Berg die Grafen Adolf von Cleve und Dietrich von der Mark nochmals aufgefordert habe, auf die streitige Rente von 2400 Gulden zu verzichten, oder ob die Markaner die Zahlung derselben von dem Herzog verlangt haben — als Ultimatum oder casus belli wie unsere heutigen Diplomaten es nennen würden —, dürfte schwer zu erweisen sein. Die Chronisten äußern sich darüber theils unbestimmt, theils widersprechend, und nur der eigentliche Absage- oder Fehde-Brief möchte die Frage entscheiden können, wenn er aufgefunden würde. Honseler begnügt sich damit, die „Nichtzahlung" zu constatiren[3]). Ein anderes Manuscript besagt, „daß Dietrich von der Mark die bewußten 2400

---

[1]) Lacomblet III. 1056.

[2]) Lacomblet IV. 2.

[3]) Chron. Honsel. fol. 236. Abschrift auf dem Prov.-Archiv zu Düsseldorf. „excitatur guerra ob non solutionem dotis promissae etc."

Gulden gefordert, Wilhelm von Berg jedoch die Zahlung verweigert habe[1])." Aus den Angaben Schaten's könnte man den Schluß ziehen, daß der Herzog einen Verzicht verlangt habe, „denn ungeduldig über die Verzögerung, und fußend auf die Blutsverwandtschaft mit dem Herzoge von Jülich und Geldern und mit Ruprecht von der Pfalz (seinem Schwager) sei er mit einem zahlreichen Heere in das Clevische eingefallen[2]). Dahingegen enthält ein von Lacomblet citirtes Manuscript wiederum die bestimmte Angabe, „daß Adolf und Dieterich die 2400 Gulden vom Herzog Wilhelm verlangt, dieser aber die Zahlung verweigert habe[3])."

Lassen wir die Untersuchung hierüber dahingestellt und gehen wir zu dem Factum über, welches notorisch feststeht und worüber alle Chronisten einig sind, nämlich: daß Herzog Wilhelm von Berg die Initiative ergriffen und mit einem ausgesuchten Heere plötzlich (de improviso) in das Gebiet Adolf's von Cleve eingefallen sei. Auch über die Stärke der Streitmacht herrschen ziemlich übereinstimmende Ansichten. Honseler gibt sie auf 2000 Reiter (equites) an, eine Zahl, die aber durch den Troß der Reisigen und Knechte gewiß noch vermehrt wurde; Gert von der Schüren bezeichnet sie als einen großen Haufen „reysigs Getuich's" von Fürsten, Herrn, Rittern und Knechten. An welchem Puncte der Herzog mit den Bergischen über den Rhein gegangen sei, und wo er sich mit seinen Verbündeten vom linken Rheinufer vereinigt habe, geht aus den benutzten Quellen nicht hervor, denn was uns Rhay erzählt, daß der Herzog, nachdem einige schwache Clevische Städtchen (also auf dem rechten Rheinufer) genommen, an den Lippequellen gerastet und von dort nach drei Tagen den Rhein überschritten habe, um ein Lager bei Xanten zu beziehen[4]), klingt doch gar zu unwahrscheinlich, und der von den Lippequellen genommene Anlauf scheint etwas übertrieben weit ausgeholt.

---

[1]) Geneal. et Chron. Comit. postea Duc. Cliv. scriptum ab Anonymo. Abschr. auf d. Prov.-Arch. . . . quos redditus Dux Wilhelmus detinuit Domicello Theodorico praefato qui ipsos tanquam hereditatem ad terram Markensem spectántes petiit, solvere recusavit etc.

[2]) Schaten, Annal. Paderborn. XV. p. 325.

[3]) Lacomblet III. 1031, Note 3.

[4]) Rhay. Anim. illusr. p. 160. Belli aleam Wilhelmus jecit captisque aliquot infirmis Cliviae oppidulis ad Lupiae fontes consedit; ac Rheno postridie transmisso ad Votera seu Variburgum biduo castra metatus est; inde omni cum exercitu Cleviopolim movit etc.

Niedergebrannte Dörfer und Städte bezeichneten den Weg, den diese Schaaren einschlugen, und alle Chronisten erzählen dies, namentlich Gert von der Schüren, der anführt, daß die Bergischen an Rauben, Brennen und Fangen großen Schaden gethan hätten. Vielleicht ließe sich dadurch der Weg bestimmter feststellen, denn ohne Zweifel dürften die Archive der also beschädigten Städte noch irgendwelche Aufzeichnungen darüber enthalten[1]). Bis zu den äußersten Gränzen des Cleverlandes wälzte sich der verheerende Strom: theils über die Höhe bis nach Cranenburg, theils in der Rheinebene bis gegenüber dem festen Schlosse Lobith. Städte, Dörfer und Gehöfte wurden geplündert und verheert und der Reichthum der Erndte, welche nach Merians Zeugniß in diesem Jahre besonders frühzeitig und gesegnet war[2]), vernichtet.

Adolf von Cleve hatte unterdessen auch nicht versäumt, sich auf den feindlichen Angriff vorzubereiten und nach Mitteln zu suchen, demselben kräftig entgegen treten zu können. Er bot zunächst seine Vasallen auf, sich eiligst um ihn zu schaaren mit ihren Reisigen und Knechten. Bereitwillig entsprachen sie dem Aufruf, denn der Graf war — wie uns alle Chronisten erzählen — nicht nur im Besitz einer großen Autorität, sondern auch im Genuß der Liebe und Anhänglichkeit seiner Unterthanen. Seinem Bruder Dietrich, Grafen von der Mark schickte er Botschaft und forderte ihn zur Hülfeleistung auf. Dietrich, nicht nur persönlich an dem Streite betheiligt, sondern eigentlich der zunächst Betheiligte, da ihm ja der Vater jene Rente zugewiesen hatte, eilte zu Hülfe, mit Allem, was er an Bewaffneten zusammenbringen konnte. Aber der größte Theil seiner Mannen vermochte nicht, ihm so eilig zu folgen und blieb noch weit zurück[3]). Doch auch auf Verbündete war Adolf bedacht gewesen. Der Junggraf Friedrich von Meurs, Gemahl der Engelberta von Cleve, der Schwester von Adolf und Dietrich (sororius), führte seinen Schwägern Helfer zu. Eben so erschien Otto von der Lecke in Cleve mit einer Anzahl

---

[1]) Die geehrten Herren Vereins-Mitglieder, denen etwa solche Archive zugänglich sind, erlaube ich mir, darauf aufmerksam zu machen.

[2]) Merian ad 1357 .... daß man um Pfingsten Brod von neuer Frucht haben konnte. Es war auch eine große Wolfeylung überall, daß ein Malter oder Sack voll Korn 1 Gulden, 1 Maaß gemeinen Weins 2 Heller, des besten 4 Heller kostete.

[3]) Lacombl. III. 1031, Note 3. Adolphus, fratri periculum indicans, ejus opem expectat: advolat ille sed maxima copiarum parte post se relic

Mannen. Herr Johann von Alpen eilte mit 400 Reitern herbei, und sogar aus dem Münster'schen hatte Adolf 800 Reiter herangezogen, welche für ihn zu kämpfen bereit waren[1]).

Diese Ansammlung von Bewaffneten in dem festen Cleve setzte dem weiteren Streifen der Bergischen Schranken und veranlaßte den Herzog Wilhelm von Berg, seine zerstreuten Haufen zusammenzuziehen. Am Ufer des Rheines, bei Kellen und Schmithausen, bezog er ein Lager, im Angesichte der Stadt Cleve. Vor demselben dehnte sich die weite und fruchtbare Ebene aus, welche sich vom Rheine bis zu den Höhen hinzieht, die von Xanten und Calcar bis über Cleve hinaus den Rhein begleiten und den linken Thalrand des Stromes bilden. Von hier aus gedachte er den letzten Schlag zu führen und die gänzliche Vernichtung der Macht des Gegners zu bewirken. Aber Adolf hatte sich nicht schrecken lassen durch die Zahl der Feinde, und ungebeugten Muthes traf er Maßregeln, um dem beabsichtigten Schlage zu begegnen.

Es war am 7. Juni 1397, Donnerstags vor Pfingsten, an einem sonnigen und heißen Tage, wo hier, in der Ebene zwischen Kellen, Cleve und Griethausen, im Clever-Hamm[2]), die beiden Gegner sich messen wollten im blutigen Kampfe. Schon mit Tages-Anbruch versammelte Adolf die Vornehmsten seiner Helfer und hielt gewisser Maßen Kriegsrath. Er hatte nämlich den Entschluß gefaßt — angeblich auf den Rath seines Bruders Dieterich und seines Schwagers Friederich von Meurs —, nicht stehenden Fußes den Angriff hinter den Mauern von Cleve abzuwarten, sondern vielmehr dem Feinde entgegen zu gehen und in offenem Felde den Kampf aufzunehmen, wenn es nicht gelingen sollte, die Bergischen noch in ihrem Lager zu überraschen. Die verschiedenen Schlachthaufen wurden geordnet und ihren Führern zugewiesen und, wie man heute sagen würde, die Disposition zur Schlacht gegeben. Dann redete er die versammelten Schaaren an und ermahnte sie zur Tapferkeit und Ausdauer. „Nicht wie gewaffnete Hasen, den Muth auf der Zunge, sollten sie ihr Vertrauen auf die Schnelligkeit ihrer Beine setzen, sondern auf kräftigen Arm[3])."

---

[1]) Chron. Clivens. Aus Redinghoven's Samml. Abschrift im Prov.-Archiv.

[2]) Von dem Chronisten auch Camera Clivensis und Clevische Kammer genannt. — Loca pascua lingua teutonica Hammen vocari . . . est notissimum. Teschenm. p. 240.

[3]) Rhay, Anim. illustr. p. 162. . . ne ut galeati lepores, animum in lingua et in pedibus fiduciam sed in lacertis ponerent.

Nun ließ er die Thore öffnen, und bald flatterten die Banner im freien Felde, und die Reihen der Kämpfer entwickelten sich, an ihrer Spitze Graf Adolf selbst und ihm zur Seite Dietrich von der Mark und Friederich von Meurs. Aber auch Herzog Wilhelm von Berg war nicht müßig gewesen. Mit unglaublicher Schnelligkeit führte er seine Krieger aus dem Lager, ordnete die Reihen, und stürzte sich dem anrückenden Feinde entgegen, um ihm im Angriff zuvorzukommen.

Um die Mittagszeit stießen die beiderseitigen Streiter auf einander, und bald entbrannte ein heißer Kampf. Auf den Zinnen der Burg zu Cleve oder auf dem Schwanenthurm (in turri cygnea) stand die verwitwete Gräfin Margaretha von Cleve, um gespannten Blickes den Verlauf des Kampfes zu verfolgen. Welcher Schmerz und welcher Kummer mochte ihr Herz ergreifen, da sie ihre so sehr geliebten Söhne mit ihrem nicht minder geliebten Bruder, dem Herzoge von Berg, in blutigstem Kampfe streiten sah, deren Leben und Wohlfahrt ihr aus natürlichem Triebe gleich nahe lag, obgleich sie ohne Zweifel den glücklichen Erfolg mehr für die Söhne, als für den in rasender Wuth entflammten Bruder erflehte[1]).

Bald lös'ten sich die Reihen, und heiß entbrannte der Streit in den Einzelkämpfen der mit eingelegtem Speer gegen einander rennenden Ritter. Adolf und sein Bruder Dietrich waren unter den Tapfersten, während auf bergischer Seite Reinhold von Jülich, von den Chronisten und Dichtern unter der Bezeichnung Sicamber aufgeführt, den Seinigen ein würdiger Vorkämpfer war. Vergebens suchte ihn Adolf zu überreden, von dem Kampfe abzustehen, als er im Laufe der Schlacht auf ihn stieß, indem er ihn an die verwandtschaftlichen Beziehungen erinnerte[2]). Aber Reinhold kämpfte weiter, und Adolf soll ihm den Sturmhut vom Kopfe gestoßen haben, welcher heute nebst dem Speer noch in der Collegiatkirche zu Cleve als Trophäe aufgehängt ist.

---

[1]) Chron. Honsel. fol. 236. Quis tum oculorum (?) dolor merorque Margarete de Monte comitisse clivensis praecordia afflixit cum e moenibus sui palatii filios admodum dilectissimos cum fratre eque suo Montium duce cruentissimo tam proelio decertare videret, quorum vitam et salutem natura impellente affectabat, quamquam filiorum haud dubium felicitatem magis quam fratris debacchantis quaeritaret.

[2]) Quo ruis, heus! — inquit — fraterna in viscera frater? — Sellius, Vesalia obsequens etc.

So schwankte die Schlacht mehrere Stunden lang hin und her, bis endlich die Uebermacht der Bergischen die Clevischen zum Weichen brachte und sie, trotz der größten Tapferkeit der Führer, zwang, das Feld zu räumen, um unter den Mauern der Stadt Schutz und Sicherheit zu suchen. Ungebrochenen Muthes, „unter dem Regen der geschleuderten Kugeln und der Geschosse [1])“, suchte Adolf die Fliehenden aufzuhalten. Viele der Seinigen waren schon getödtet oder hatten sich gefangen den Bergischen ergeben müssen. Lebhaft verfolgten diese die errungenen Vortheile und wähnten schon, den Sieg gewonnen. Gierig nach Beute strebend zerstreuten sie sich auf dem Schlachtfelde und waren taub für den warnenden Ruf der Führer. Bald zeigte die weite Ebene nur noch ein wirres Durcheinander von Fliehenden und Verfolgern, und auf den Zinnen des Clever Schlosses zitterte Margaretha für das Leben der Söhne. Von Mutterliebe durchglüht, mochte sie in inbrünstigem Gebet von dem Allmächtigen erflehen, daß er Beide in seinen Schutz nehmen und vor Schaden bewahren möge, daß er „wahre Beide!“, worauf lebhafte dichterische Phantasie den Ursprung des Dorfes und Namens „Warbeyen“ zurückzuführen versucht werden könnte, wenn dies nicht historisch früher nachzuweisen wäre.

In diesem für die Clevischen so kritischen Momente trat ein Ereigniß auf, welches plötzlich dem Kampfe einen Wendepunct und unerwarteten Ausgang gab. Wie wir früher erzählten, hatte Dietrich von der Mark bei der geflügelten Schnelligkeit, mit welcher er seinem Bruder zu Hülfe eilte, einen großen Theil seiner Scharen weit hinter sich zurückgelassen. Diesen schlossen sich die Aufgebote der rechtsrheinischen Städte und Ortschaften des Cleverlandes an, unter denen die Bürger von Wesel und Dinslaken besonders namhaft gemacht werden. Jetzt, in dem entscheidenden Augenblicke, trafen sie auf dem Schlachtfelde ein. Sie sahen die Flucht ihrer Landsleute, aber sie erblickten auch den Feind in vollständiger Auflösung begriffen durch die Verfolgung und das Beutesuchen. Mit Löwenmuth stürzen sie sich auf den Feind und zwingen ihn, von der Verfolgung abzustehen, um sich ihnen entgegen zu wenden. Kaum hat Adolf diesen glücklichen Umstand wahrgenommen, als er auch mit kräftigem Wort die Fliehenden zum Stehen zu bringen sucht. „Was thut ihr, Männer? warum fliehet ihr, da wir noch frische Kräfte haben? Stehet! ich bitte euch;

---

[1]) Inter glandium et telorum imbres nil metuens. — Rhay, Anim. illusr.

denn mit Gottes Hülfe wollen wir den Sieg erfechten [1])!" ruft er ihnen zu, und die Ansprache verfehlt nicht ihre Wirkung. Ermuthigt wenden sich die Fliehenden und stellen die Schlacht wieder her [2]). Nun in Rücken und Front angegriffen, leisten die Bergischen zwar verzweifelten Widerstand, allein nachdem ihre Hauptführer gefangen, unterliegen sie, und der vollständigste Sieg fällt den Clevischen zu.

Dies war der Verlauf der Schlacht, wie die Chronisten ziemlich übereinstimmend denselben erzählen. Daß Adolf's Oheim, Dietrich von Dinslaken, an der Spitze der Weseler und Dinslaker gewesen sei, wie von Einigen angegeben wird, sagt keines der von uns benutzten Manuscripte. Wenn aber Andere, wie z. B. von Steinen [3]), diese Führerschaft dem Dietrich von der Mark, dem Bruder Adolf's, zuschreiben, so widerspricht dem die ganz bestimmte Angabe, daß dieser bei seinem Bruder in Cleve sich befand und mit demselben aus der Stadt dem Feinde entgegenzog.

Ein so wichtiges Ereigniß konnte aber nicht verfehlen, auch spätere Dichter noch zu begeistern, wovon uns viele Beweise vorliegen. Besonders werden der Muth und die Aufopferung der Weseler gepriesen, und ihrer Tapferkeit wird fast ausschließlich der Sieg zugeschrieben, wie ihnen denn u. A. Sellius in seiner Vesalia obsequens ein rühmliches Denkmal setzt, indem er sagt:

Tantum Vesaliae poterat Mavortia virtus
Cliviaco conferre Duci.

Sie hatten aber auch Ausgezeichnetes geleistet, und ihr Verdienst war um so größer, da sie weit über ihre Verpflichtungen hinausgegangen waren; denn schon unter dem Grafen Dietrich primogenitus von Cleve, im Jahre 1241, hatte Wesel ein Privilegium erhalten, wonach die Bürger zu keinem Kriegszuge aufgeboten werden konnten,

---

[1]). Trithem. Chron. Hirs. II. 362. Quid facitis, o viri, cur fugitis, cum adhuc integri sumus viribus? State, precor, viriliter pugnantes, quoniam Deo miserante consequamur victoriam.

[2]) Chron. Honsel. . . . cumque Wesalienses, Dinslacenses aliorumque oppidorum cives et villani principis eorum discrimen refellere molientes novos in Montenses defatigatos sparsosque ad praedam impetus concitassent, a tergo fortissime instantes mox recollecti e fuga Clivite animum viresque recuperant a fronte bellum restaurantes.

[3]) v. Steinen. Westfäl. Gesch. I. p. 302. Ueberhaupt werden diese beiden Dietriche, Oheim und Neffe, häufig mit einander verwechselt, namentlich auch in Knapp's Regenten- und Volksgeschichte 2c.

der sie über Nacht aus der Stadt zurückhielt, es sei denn, daß sie freiwillig blieben; Dietrich VIII. hatte dieses Privilegium im Jahre 1277 bestätigt, und die späteren Grafen erkannten es an. Ob sie wirklich mit der großen Zahl von 3000 Streitern auf dem Schlachtfelde erschienen, wie ein Chronist angibt [1]), wollen wir dahingestellt sein lassen: ihr Verdienst wird dadurch nicht erhöht. Mit unglaublicher Schnelligkeit hatten sie den Weg von Wesel bis Cleve zurückgelegt und kamen fast athemlos auf dem Schlachtfelde an, so daß man sie wegen ihres Schnaubens als „Blasebälge" bezeichnete. Aber der Dichter weiß diesen Umstand auszubeuten, wenn er sagt:

Fallis, dum nescis, cur dicta Vesalia follis;
Voce sub exigua grandia facta latent [2]),

welchen Ausspruch man etwa deutsch mit folgenden Worten wiedergeben könnte:

„Du irrest, weißt du nicht warum Wesel man Blasebalg nennet.
„Hinter dem schmähenden Wort birgt sich ruhmwürdige That."

Die Limburger Chronik feiert den Sieg mit folgenden Versen:

Vidi montensem ducem vitiasse Clivensem
Terram cum viris multis ad proelia diris.
Quos tunc Marckenses, Clivenses dure per enses
Vincunt bellando, captando, compedicando
Annis millenis ter contentis nonagentis
Et sex finitis septeneque Junii ritis.

Das eben angeführte Chronicon Clivense versinnlicht endlich Jahr und Datum der Schlacht in dem Chronogramm:

SeptIma LVX JVnII CLIVIs VVLt gaVdIa beLLI.

Doch es ist Zeit uns zu trennen von dem poetischen Material, aus welchem wir das Denkmal unserer Schlacht aufzubauen in Versuchung gerathen; wir müssen uns nach solideren Bausteinen umschauen aus dem Schatz der Archive. Aber hier finden wir wenig über den Gang und die Einzelheiten der Schlacht, größere Ausbeute jedoch in Bezug auf die daraus hervorgegangenen Resultate.

Der Sieg war nämlich ein vollständiger und folgenreicher. Der Anstifter und Führer des Krieges, Herzog **Wilhelm** vom Berg,

---

[1]) Chron. Clivens aus Redinghoven.
[2]) Kayser: Parnassus Clivensis.

hatte sich seinem Neffen Adolf von Cleve als Gefangener ergeben müssen. Den Platz, wo dies geschehen — **ad pagum kellenium** bezeichnet ihn eine der benutzten Nachrichten —, soll der Sieger zum ewigen Gedächtniß mit einer steinernen Säule haben schmücken lassen, auf welcher Jahr und Tag der Schlacht eingegraben war[1]). Mit dem Herzog wurden gefangen: Reinold von Jülich, die Grafen Gerhard von Sayn, Johann von Salm, Gumprecht von Neuenaar, Johann von Helffenstein, die Herren Johann von Loen zu Heinsberg und Reinhard von Westerburg, ferner der Herr von Reifferscheid und der Junker Wilhelm von Sombreff, und außer diesen noch 90 (nach anderen 50) Ritter[2]), deren Namen uns die Chroniken theilweise überliefert haben, von denen wir hier nachstehende nach Honseler mittheilen:

Heinrich von Varensbech, Rütger von Elner, Kraft von Elverfeld, Kolinus von Boppard, Friedrich Schenk, Sander von Redinghoven, Reinhard von Schönrode, Hermann von Boedberg, Johann von Wyenhorst, Vater und Sohn, Heinrich von Appeldorn, Johann Brymtzer[3]), Hermann Lievendahl, Engelbert von Dirsbeck, Dietrich von Wye, Johann und Nicolaus Hoen, Hermann von Cronenberg, Herman und Arnold von Hoesteden (Hochsteden), Pontius von Valkenhausen[4]), Johann Lorgian[5]), Balduin von Wyenhoven, Werner von Pallandt, Hilger von Wachdorp[6]), Goswin Beghien[7]), Reiner vom Berghe, Tilman von Kosel (Kessel), Wilhelm von Sinzig, Winald vom Royde, Stalanus von Eschweiler, Heinrich von Büllesheim, Wilhelm von

---

[1]) Lacomblet III. 1031. Note 3.

[2]) Ibid. cum nonagintis equitibus aureatis. Honseler gibt milites quinquaginta an.

[3]) Im Manuscr. Joh. v. Brantzier. Eine Familie dieses Namens findet sich in der Urkunde nicht, wohl aber Brumtzer und Brymtzer von Rodensheim (Brömser von Rüdesheim). Johann Brymtzer v. R. findet sich als Zeuge in der Urkunde über den Verkauf der bewußten Rente von 2400 G. (Lacomblet III. 1005.)

[4]) Honsel. Dagegen hat Gerh. Juliac. Welkenhausen, von Steinen Falkenstein.

[5]) Honsel. Bei Gerh. Jul. Longinen. In gleichzeitigen Urkunden steht der Name nicht, wohl aber findet sich 1354 ein Ritter Langenow u. 1399 Langenaue.

[6]) Honsel. Bei Gerh. Jul. Valstrop. In einer Urkunde von 1395 ist ein Heinrich Vogt zu Waldorp genannt.

[7]) Honsel. Bei Gerh. Jul. Begin, bei v. Steinen Berghem. Unter den Helfern des Herz. v. Berg findet sich urkundlich ein Dietrich v. Bergheim (Lacomblet III. 1031). Heinrich v. Berchen wird v. Dietrich v. d. Mark als Wächter der Gefangenen eingesetzt. (Lacomblet III. 1030).

Buſſelt (Buſchfeld, Buſſert), Gödderd von Bongard (de Pomerio), Kerſtchen (Chriſtian) von Ringenberg, Herr Scheiffarth (Scriffart) der Jüngere, Wilhelm von Blatten, Johann von Gymmenich, Gödderd von Rhor, Gisbert von Weß (Weys), Theodor Mechelink (Mecheln)[1]), Ryt von Birgel, Erbmarſchall von Jülich, Dietrich von Roden[2]), Schienmann von Motzenborn, Johann von Brolshauſen, Johann Schellard von Obbendorf, Reinhard von Stolzenburg, Johann von Landsberg und endlich noch Arnold vom Steine[3]). — Alle dieſe waren Ritter (milites), bemerkt Honſeler zu den gegebenen Namen.

Die Niederlage und die Demüthigung der Bergiſchen war jedoch hiermit noch nicht geſchloſſen. Außer den Genannten ſollen noch 600 Edle (nobiles), 1900 bis 2000 geſattelte Pferde, welche als Beute verkauft wurden, und eine große Zahl Reiſige und Knechte — ende van't slechte volk niet weynige, wie Schlichtenhorſt[4]) ſich ausſpricht, den Siegern in die Hände gefallen ſein. Wer einen Dynaſten (dominum terrae) gefangen genommen hatte, erhielt hundert Goldgulden, ein gefangener Ritter wurde mit 50, ein anderer Edler mit 10 Goldgulden honorirt. Viele Knappen, welche den Verſuch machten, die Handpferde der Ritter zu retten, als ſie ihre Herren daniederliegen ſahen, ertranken im Rheine. Von Cleviſcher Seite wird nur Herr Otto von Lecke mit wenigen anderen, als von den Bergiſchen gefangen aufgezeichnet. Im erſten Stadium der Schlacht, wo ja die Bergiſchen ſiegreich waren, oder wie die Kölner Chronik ſagt: „ind die Berch'ſen wonnen intgheyn den Clevesche den Vürſtryd ind vingen die Ritterſchap des Lant's van Cleve," mochten wohl viele derſelben in Feindes Hand gefallen ſein, die bei der ſpäteren günſtigen Wendung des Kampfes ſich wieder frei machten.

Große Freude herrſchte in Cleve über den Sieg. Die gewonnenen Banner und Waffen ſammt Namen und Wappen der Gefangenen wurden am Tage nach der Schlacht in der Collegiatkirche zu Cleve unter feierlichem Hochamte mit Abſingung des Te Deums zum

---

[1]) Honſel. Der Name in keiner Urkunde, wohl aber Meckinck (Lacomblet III. 1022) v. Steinen hat Mecheln.

[2]) Honſel. Bei Gerh. Jul. Roede. 1347 wird Dyderic den Roden als Mann des Herrn Joh. von Montjoie u. Valkenburg genannt. (Lacomblet III. 440.)

[3]) Gerh. Jul. Auch iſt dort noch Hilger von Alsdorp genannt, den Honſel nicht hat und der vielleicht mit Hilger v. Valsdorp oder Wachtdorp identiſch ſein möchte.

[4]) Schlichtenhorst, Gelder'sche Geschiedenissen VIII. Buch p. 170.

ewigen Gedächtniß aufgehangen[1]). Abends war die ganze Stadt und namentlich die Collegiatkirche mit beiden Thürmen prachtvoll beleuchtet und von den Stadtmauern und den umliegenden Höhen leuchteten die Freudenfeuer weit in das Land hinein, um die frohe Kunde des Sieges überall bekannt werden zu lassen. Auch fand an diesem Tage die Auswechslung der Gefangenen Statt[2]).

Groß war der Gewinnst, welchen Graf Adolf von Cleve und sein Bruder Dietrich Graf von der Mark aus diesem Siege erlangten, denn nach der Sitte jener Zeit mußten die Gefangenen sich mit hohem Lösegeld, theils in klingender Münze oder, wo diese nicht vorhanden war, durch Pfandschaften, theils mit Gebiets-Abtretungen lösen. Der eigentliche Anstifter des Krieges, Herzog Wilhelm von Berg, wurde davon am härtesten betroffen, da er nicht nur für sich, sondern auch für seine Helfer aufkommen mußte, welche wieder von ihm, als „Hauptherrn" der Fehde, Schadloshaltung in Anspruch nahmen.

Noch am Abend des Schlachttages hatte der Herzog Wilhelm alle Gefangene, welche er und seine Helfer gemacht hatten, für frei und aller Verpflichtungen ledig erklären müssen. Den 21. Juni gab er, unter Wiederholung dieser Erklärung, an Adolf und Dietrich in seinem und seiner Helfer Namen vollkommene Sühne mit Vorbehalt aller Ansprüche an ihn, worin den Siegern auch das Recht zugestanden wurde, ihn und seine Mitgefangenen nach Willkür zu schatzen. Unterdessen blieb er in der Haft und erst am 3. August wurde ein vorläufiger Vertrag aufgesetzt, worin er die Freilassung aller von ihm und den Seinigen gemachten Gefangenen abermals wiederholen und außerdem noch folgende harte Verpflichtung auf sich nehmen mußte:

Alle Unterthanen von Cleve und Mark, des Stiftes Werden und des Stiftes Essen erhalten gänzliche Freiheit von allen Zöllen zu Wasser und zu Lande im ganzen Bergischen Gebiete. Die Schlösser und Aemter Remagen und Sinzig, Windeck und Beyenburg, das Kirchspiel Mülheim a. d. Ruhr und alle hörigen Leute auf der Gränze

---

[1]) V. d. Schüren. Teschenm. bellica adversariorum insignia in templo Clivio suspendit. Honseler hat in s. Chronic. die Wappen der gefangenen Fürsten und Vornehmsten mitgetheilt „verum ut Clivensium triumphus iste legentibus spectatior reddatur"; die vorliegende Abschrift enthält indessen dieselbe nicht.

[2]) Urkunde im Prov.-Archiv: „8 Tage nach Himmelfarth." Die obere Hälfte der Urkunde ist leider abgerissen; dort waren vielleicht die Namen der Gefangenen angegeben.

Westfalens werden den Siegern überliefert bis zur Auszahlung einer Summe von 74,000 Goldschilden. Auch wird ausbedungen, daß der Herzog dem Grafen Dietrich von der Mark jährlich auf Martinstag acht Fuder „guder drankwyne" frei an den Krahnen zu Köln liefere. Die Rente von 2400 Gulden, welche als eigentliche Ursache des Streites vorgeschoben war, wurde dem Grafen Dietrich ebenfalls zuerkannt, den der Herzog als den rechten Erben der Grafschaft Mark „gleich als ob er Engelberts ächter Sohn gewesen," anzusehen versprach. Auf den früher von Berg beanspruchten Wildbann in Theilen des Landes von Cleve und Mark leistete Wilhelm Verzicht und versprach endlich noch, alle diejenigen Rechte auf Elberfeld und Hardenberg, welche Everhard von Limburg an sich gebracht hatte, welche aber von Dietrich wieder beansprucht wurden, gänzlich unangefochten zu lassen. Zur Ausführung dieser Präliminarien sollte der Jungherr Scheiffart und Ritter Johann von Wyenhorst abgesendet werden, um die Burgen Windeck und Beyenburg in die Hände der Sieger zu überliefern. Dann erst sollte der Herzog freigelassen und nach seinem Lande zurückgeführt werden, um die fernere Ausführung dieser Stipulationen zu bewirken.

Damit war aber die Demüthigung des Herzogs Wilhelm nicht erschöpft; im Schooße seiner Familie sollte er eine noch empfindlichere und für ihn schmerzlichere Niederlage erleiden. Während er nämlich zu dem Zuge nach Cleve aufgebrochen war, hatten seine Söhne Gerhard, Adolf (schon im Besitz der Grafschaft Ravensberg) und Wilhelm sich des Schlosses zu Düsseldorf bemächtigt und sich alle dort befindlichen Kleinodien, Documente, Hausgeräthe und überhaupt Alles, was darinnen war, angeeignet. Jetzt scheinen sie auch Opposition gegen die vom Vater in der Gefangenschaft eingegangenen Zugeständnisse eingelegt zu haben, so daß dieser an der Erfüllung seiner Zusagen und namentlich an der Uebergabe der als Pfand gestellten Burgen verhindert wurde. Deßhalb verbürgen sich mittelst Urkunde vom 2. September 1397 die Ritter Johann von Linnep, Wilhelm Stael von Holstein, Ludwig von Rade und Rynken von Ulenbroich für die richtige Uebergabe des Schlosses Windeck binnen 14 Tagen und erklären sich dafür persönlich verhaftet, wenn der jetzt erst freigelassene Herzog in dieser Frist die Bedingungen des Vertrages nicht erfülle oder in die Gefangenschaft zurückkehre.

Erst in Folge einer im October 1397 getroffenen Uebereinkunft zwischen dem Herzog und seinen Söhnen, worin er ihnen Wipperfürth

mit Steinbach, Hückeswagen und Lennep mit Bornefeld übergibt, ertheilen diese ihre Zustimmung zu den zwischen ihrem Vater und Adolf von Cleve früher geschlossenen Verträgen[1]). Jetzt erst war Herzog Wilhelm ganz Herr seiner Handlungen und hatte freie Hand. Aber nicht lange dauerte diese Freiheit! denn nur zu bald sollte er durch seinen eigenen Sohn, Adolf von Berg und Ravensberg, derselben wiederum beraubt werden, als dieser im Jahre 1403 den Vater aufhob und einkerkerte. Obgleich es dem bekümmerten Vater gelang, aus dem Gefängnisse zu entfliehen, so konnte er die endliche Sühne mit seinem Sohne doch nur durch bedeutende Opfer erkaufen. Hier machte sich Adolf's von Cleve hochherziger Sinn bemerkbar, denn gerade er war es, der sich seines früheren Feindes gegen den aufrührerischen Sohn annahm.

Nicht minder schwer lasteten auf dem Herzog Wilhelm von Berg die Schadloshaltungen, welche er seinen Helfern zu leisten hatte. Johann von Loen und dessen 28 Helfer verlangten als Entschädigung für „schetzunge, zerunege, schaden und verlust" in Folge der Fehde und Niederlage vor Cleve nicht weniger als 27,000 Gulden. Da Wilhelm nicht zahlen konnte, so wies er sie auf die Einkünfte aus dem Lande Blankenberg an, und zwar auf die Dörfer Eitorf, Hückeradt, Ober- und Nieder-Pleis, Menden, Geistingen mit der Capelle von Dorendorf, Hennef mit der Capelle zu Happerschoß, Lohmar mit der Capelle zu Birk, Neukirchen mit der Capelle zu Seelscheid und Winterscheid[2]).

Der Junggraf Gerhard von Sayn berechnete seinen Verlust auf 18,000 Gulden, wofür ihm der Herzog die Dörfer Much, Herchen, Dattenfeld, Hoenrath und Walterscheid verpfänden muß[3]). Später, im Jahre 1404, als Herzog Wilhelm mit seinem Sohne in Fehde war, wurden diese Verträge dahin modificirt, daß Johann von Loen für 60,000 Gulden und Gerhard von Sayn für 18,000 Gulden, welche Ersterer jedoch an sich lösen könne, Blankenberg zum Pfande haben und die Voigtei zu Siegburg auf Lebenszeit besitzen sollten; dafür sollten sie aber auch Feind des Jungherzogs Adolf vom Berg werden[4]).

---

[1]) Lacomblet III. 1033.
[2]) Lacomblet III. 1039.
[3]) Lacomblet III. 1056.
[4]) Lacomblet IV. 28.

Reinhard von Westerburg und Schaumburg beanspruchte eine Entschädigung von 10,000 Goldschilden, deren Zahlung mit jährlich 1300 Goldschilden ihm auf die Gefälle von Monheim angewiesen wurde. Später wurden dazu jährlich 1000 Gulden aus den Zöllen von Mülheim und Düsseldorf bestimmt[1]).

Durch alle diese Entschädigungen, welche Herzog Wilhelm von Berg zu leisten hatte, so wie durch die Zwistigkeiten zwischen Vater und Söhnen (von denen jedoch Gerhard und Wilhelm sich bald wieder auf des Vaters Seite stellten, ihrem Bruder Adolf gegenüber) geriethen die Einkünfte des Herzogthums Berg dergestalt in Verfall, daß im Jahre 1398 der König Wentzel als Reichsoberhaupt sich ins Mittel legen mußte. Unter dem 6. November ertheilte er dem Herzog Wilhelm ein Privilegium auf eine fünfjährige Frist zur Bezahlung der aus der Niederlage vor Cleve erwachsenen Schulden, welche der Herzog „in geher fast an seinen und seines hertzogthumes undergang und ewigen verdervnuss in keineweis mit nichte nicht betzahlen mag" — und motivirt dieses Privilegium dadurch, daß es sich für den König und das h. Römische Reich nicht schicke, „dass unser hertzogthum also uns und dem heiligen reich zu schaden undergee[2])."

Wenn nun dem Hauptherrn des Krieges aus der Niederlage so schwere Lasten aufgebürdet wurden, welche den Cleve-Märkischen Brüdern zu Gute kamen, so gingen die anderen gefangenen Dynasten deßhalb nicht leer aus, wie wir aus Folgendem sehen.

Reinhold von Jülich verpflichtete sich unter dem 23. Januar 1398 (in octava Epiphaniae dom.) für sich und seine Helfer 26,500 (ses ind twyntichste half dusend) Schilde in mehreren Terminen zu zahlen unter Bürgschaft. Ferner machte er sich anheischig, wenn er nach dem Tode seines Bruders, des Herzogs Wilhelm III. von Jülich und Geldern, zur Erbfolge gelange, im nächsten halben Jahre darauf in Altena einzureiten, wenn Adolf von Cleve es verlange, und daselbst zu bleiben, bis er 100,000 Schilde in Gelde oder in Pfandschaften erlegt habe. Ferner verspricht er, auf das schon an den Grafen von Cleve verpfändete Emmerich zu verzichten, wenn es bis dahin nicht wieder eingelös't sei, und endlich schwört er Urphede[3]). Aber noch

[1]) Lacomblet IV. 24.

[2]) Lacomblet III. 1055.

[3]) Lacomblet III. 1039.

viele Jahre lang ziehen sich die Verhandlungen hin zwischen Reinhold, der auf sein Wort aus der Gefangenschaft entlassen wurde. So wird in einer Urkunde vom 10. October zwischen den Schiedsfreunden Adolf's und des inzwischen wirklich zur Succession gelangten nunmehrigen Herzogs Reinhold verabredet, daß Letzterer für seine Entlassung aus der Haft 80,000 Goldschilde in sechs Jahren zahle, bei Versäumniß aber mit 25 Berittenen in Cleve Einlager halten und bei Behinderungen den Zoll bei Lobith nebst zwei Dörfern dem Grafen von Cleve einräumen soll. Daß ein solcher Fall wirklich eingetreten sein muß, läßt eine Urkunde vom 30. November 1407 vermuthen, wodurch Adolf in die Erhebung von einem Dritttheil des Lobither Zolles eingesetzt wird, und zwar auf so lange, bis ihm 20,000 Goldschilde bezahlt sein würden.

Was nun die Abtretung von Emmerich betrifft, so wurde „die stat ind burch van Eymerich mit alle oeren rechten ind toebehoeren, so als die pands gestaen onsem lieven neven van Cleve“ mittelst Urkunde vom 21. November 1402 erblich abgetreten[1]). Tags nachher, „det Dingsdaghs op sinte Caecilien Avent der heiligen joufferen“ geschah die gerichtliche Uebertragung und 1403 „op den Vrydag na sint Mattaeus Dagh des heiligen Apostelen“ bestätigte Graf Adolf von Cleve den Bürgern von Emmerich alle ihre Privilegien[2]). Die Chronisten haben es sich nicht nehmen lassen, diese gewissenhafte Erfüllung eines in der Gefangenschaft gegebenen Versprechens dem neuen Herzog Reinhold zu großem Ruhme anzurechnen und namentlich Schlichtenhorst nennt es: „een proefstuck van een zelzame Volstandigheid, dierglycke well eer in den Romeynschen Regulus is gebleeken, ende die in onse tyden meer zoude verwondert worden dann nagevolgd.“ Die Schlichtung der anderen streitigen Verhältnisse über Besitzungen in der Liemers und Velau zog sich noch längere Zeit hin; Urkunden von 1401, 8. Juli — 1405, 2. August und 1406, 30. Januar, bezeichnen die verschiedenen Stadien jener Verhandlungen, auf welche näher einzugehen hier zu weit führen würde[3]).

Johann von Loen, Herr zu Heinsberg und Loewenstein, wurde nicht minder zu einer großen Lösesumme geschatzt, wofür er — nach

---

[1]) Lacomblet IV. 16.

[2]) Wassenberg, Embrica L. 8.

[3]) Lacomblet IV. 43.

der Angabe Honseler's, Schloß und Herrschaft Loewenberg verpfänden mußte (castrum cum dominio Lewenborch). Teschenmacher gibt zwar an, daß Johann die Hälfte von Gennep (Gennepae medietatem) habe abtreten müssen. Dem scheint aber der Umstand zu widersprechen, daß Johann noch 1413 im Besitz seines Antheils von Gennep gewesen ist, indem er in diesem Jahre den 2. October, in Gemeinschaft mit den Herren von Brederode, als Mitbesitzer, der Stadt Privilegien ertheilt. Möglich wäre es allerdings, daß er bald nach der Niederlage das Pfand wieder eingelös't habe, urkundlich ist darüber jedoch nichts aufgefunden. Wohl aber findet sich, daß später „1424 up sente Johans dach zo mitsomer gehiessen nativitatis," Johann von Loen für ein Darlehn von 10,400 alter Goldschilde — Burg, Stadt und Herrlichkeit Gennep, mit Gerichten, Dienstmannen und Renten 2c., „so wie sie ihm von seiner Gemalin Margaretha von Gennep seliger Gedächtniß angefallen sei" — an Adolf von Cleve verpfändet[1]). Im Jahre 1441 kauft Adolf von den Gebrüdern Gisbert und Reinhard von Brederode, deren Antheil von Gennep und wurde 1442 von Kaiser Friedrich III. damit belehnt; 1447 bestätigte er die früher von Johann von Loen und den Gebrüdern Brederode gegebenen Privilegien. Diese Frage: ob Loewenberg, ob Gennep? bedarf also noch näherer Aufklärung, wenn wir uns nicht einfach mit v. Steinen's Angabe begnügen wollen, der erwähnt, daß Johann Schloß und Herrschaft Lewenburg oder Gennep abgetreten habe und dieses an anderer Stelle dahin erläutert, daß die Grafschaft Gennep, wegen des in der Stadt Gennep gelegenen Schlosses Löwenburg, auch Grafschaft Löwenburg geheißen werde[2]).

Nun bleibt uns noch die Löse Johann's von Salm übrig, denn dieser war es, und nicht sein Bruder Simon, wie von mehreren Chronisten angegeben wird[3]). Er mußte eine Summe von 400 alten Schilden zahlen und dazu die Herrschaft Ravenstein und Herpen abtreten. Uden, welches von Einigen noch dazu erwähnt wird, hatte Adolf bei dem Tode Reinhold's von Valkenburg, Herrn von Raven-

---

[1]) Lacomblet IV. 156.

[2]) v. Steinen, Westf. Gesch. I. 305 und 339 Note b.

[3]) Simon v. Salm † 26. Januar 1397, nach Ausweis seines Grabsteines in der Kirche zu Sittard, kinderlos, Johann succedirte in Ravenstein, Herpen, Born und Sittard. „Die Herrlichkeit Millen und Born, Jos. Zartdarickii (Annagr. v. Kritzrath)," Köln 1654, sehr selten; Abschrift im Prov.-Archiv.

stein und Herpen (des Gemahls seiner Schwester Elisabeth und des Oheims Johann von Salm), als erledigtes Lehn, welches seine Schwester als Heirathsgut mitbekommen, schon wieder eingezogen. Ravenstein und Herpen gingen von Brabant zu Lehn und Johann scheint nach dem Tode seines Bruders Simon die Belehnung nachgesucht zu haben. Diese erfolgt den 6. November 1397, wurde aber gleichzeitig auf Adolf von Cleve übertragen. Im folgenden Jahre erklärt nun Johann von Salm nebst seiner Schwester Odilia, Frau von der Lecke und Breda und dem Junggrafen Johann von Salm, daß sie sich aller Ansprüche auf Ravenstein und Herpen zu Gunsten Adolf's begeben[1]). So wurde Ravenstein ein integrirender Theil von Cleve und blieb es bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts.

So groß war der Gewinn, den die Sieger davon trugen in einem Streite, der um das geringfügige Object einer Rente von 2400 Gulden angezettelt worden war. Schon neun Tage nach der Schlacht, mittelst Urkunde vom 16. Juni 1397, hatten sich Adolf und Dietrich brüderlich dahin geeinigt, daß sie alle Vortheile gemeinschaftlich genießen wollten, mit Ausnahme der Rente von 2400 Gulden, die Dietrich vorab erhielt. Jeder von ihnen ernannte vier Herren, und zwar Adolf den Rütger von dem Boetseler, Lübbert von Tylle, Otto von Camphausen und Dietrich an gen Eynde, Dietrich aber Hermann von der Recke, Evert von Wickede, Dietrich Vieting von Home und Hermann von Berchen, welche zu je Vieren, 2 Clevische und 2 Märkische, die Ueberwachung der in verschiedenen Burgen eingewiesenen Gefangenen bis zu deren Lösung übernehmen sollten[2]). Dietrich blieb nur kurze Zeit im Genuß der erlangten Vortheile, denn schon 1398 fiel er vor Elberfeld, von dem Pfeil eines feindlichen Bogenschützen durchbohrt, in einer Fehde mit Adolf, dem aufrührerischen Sohn des Herzogs Wilhelm von Berg. So fiel die Grafschaft Mark wieder an Adolf von Cleve zurück, und dieser Länderzuwachs vermehrte noch das Ansehen, welches dieser allgemein genoß.

Wie Adolf die Summen benutzte, welche ihm die Lösung der Gefangenen eingebracht, haben die Chronisten erzählt. Er erbaute feste Burgen und befestigte Städte, u. A. die Burgen zu Zevenaar, Büderich, Orsoy, Sonsbeck, Kervenheim Huissen, Griethausen, Scraveler, Altena und Werden. Emmerich, Cranenburg, Schermbeck, Ruhrort,

[1]) Lacomblet III. 1035.
[2]) Lacomblet III. 1030.

Isselburg wurden befestigt, die Befestigung von Wesel verstärkt und dort Vorstädte angelegt; in Cleve wurde der Schwanenthurm wieder aufgebaut, eben so der Thurm an der Burg zu Dinslaken, und in Calcar soll Adolf sogar einen Palast erbaut haben.

Das wichtigste und folgereichste Unternehmen war jedoch die Anlage der Rhein-Deiche, durch welche er das Land gegen die jährlich wiederkehrenden Ueberschwemmungen schützte. Dieser Zuwachs an Gebiet und an Macht, noch gehoben durch zwei vortheilhafte Ehen, zuerst mit der Tochter Ruprecht's von der Pfalz und nach deren Tode mit der Tochter Johann's des Streitbaren von Burgund, ließen Adolf zu immer größerem Ansehen steigen. Mit voller Berechtigung strebte er deßhalb nach dem Herzogshute, den er auch auf dem Concil zu Costnitz 1417 vom Kaiser Siegismund erhielt.

Erpeler Weisthum.

Mitgetheilt von **Dr. Ennen.**

Erpel war Eigenthum des Dom-Capitels von Köln. Im Jahre 1375 waren durch Vermittlung des Erzbischofs Friedrich von Saarwerden die langjährigen Streitigkeiten zwischen dem Propst einerseits und dem Dechanten und Capitel andererseits dahin entschieden worden, daß jede der streitenden Parteien ihren bestimmten Rechtskreis und ihre bestimmten Gefälle und Einkünfte zugewiesen erhielt. Die Herrlichkeit Erpel fiel an Dechant und Capitel. Dem Dompropst wurden aus den Einkünften dieser Herrlichkeit jährlich 12 Karren Wein zugewiesen; je nachdem die Crescenz schwach ausfiel, wurden ihm verhältnißmäßige Abzüge gemacht. Für die Transportirung des Weins von Erpel nach Köln, von der ersten Ohm bis zur letzten, bezog eine der sogenannten Hausgenossenpräbenden 14 Malter Weizen aus Willich, ein Malter Hafer vom Stiftsspeicher, 19 Stopen Wein und zwei Schweine. Dem Dechanten und Capitel standen in Erpel die hohe und niedere Gerichtsbarkeit, alle Zehenten, Lehen, Höfe, Wiesen, Weiden, Waldungen, Fischereien, Mühlen, Weinberge u. s. w. zu. Im Jahre 1388 wurden durch die geschwornen Schöffen von Erpel die dortige Gerichtsverfassung, das Dienstrecht, die dinglichen Verpflichtungen, die Zölle, das Holzungsrecht und andere Rechte und Gewohnheiten „gewiesen" und durch den erpeler Schöffen und Notarius Henricus aufgezeichnet. Eine im 16. Jahrhundert angefertigte Abschrift dieses Weisthums findet sich im Bürgermeisterei-Archiv zu Erpel. Nachstehender Abdruck ist nach dieser Copie.

In nomine domini Amen. Anno igitur verbi incarnati eiusdem domini nostri Jesu Christi millesimo trecentesimo octogesimo octavo, Indictione vndecima pontificatus sanctissimi in Christo patris ac domini urbani diuina prouidentia pape sexti anno vn-

decimo. Quoniam ad instar aque fluentis tempus labitur atque transit et ne acta que fiunt in tempore pariter cum tempore dissoluuntur, prudentis consilium illud fatur et suadet, vt acta rationabiliter et rite gesta seruentur illesa, sic quod in posterum gesta veritatis euidentia pateant in perpetuum incorrupta. Nos Joannes in der sleydenn Senior, Paulus Cuveder, Joannes de vnnckelbagh, Joannes brune, Conradus der leeu, alias dictus Bruwer, Tilmanus kremer et Henricus Kremer Scabini iurati districtus siue parrochie ville in Erpell iurisdictionisque temporalis ibidem gratiosissimorum dominorum venerabilum et nobilium virorum decani et capituli maioris ecclesie Coloniensis, ratihabitione et consilio juris peritorum super hoc multifariis preuijs atque perusis presentem librum in perpetuam rei memoriam inchoari et conscribi fecimus per predictum Henricum nostrum conscabinum et iuratum Notarium dicte ville pro quibusdam Juribus et annexis alijs dicte Jurisdictionis temporali pertinentibus presentibus insertis ac pro antiquis consuetudinibus jurium, possessionibus et obseruantiis huc usque a nostris predecessoribus inconcusse obseruatis in hodiernum diem una cum diuersis factis, actis et gestis et negotiis mixtim pro preteritis et futuris temporibus ingruendis ob nostrae et vniuersitatis sive communitatis totiusque parochie et ville in Erpelle euidentem vtilitatem ex nunc in antea viuentibus nobis gratia omnipotentis dei ac in posterum successoribus et superstitibus perpetualiter antefata iura et alia memoriter recommendando eademque proinde gratia et ex dono sancti spiritus sanis intellectibus imprimendo diligenter ad elimandum pro posse et sopiendum omnem rancorem omnesque dissidii altricationis et questionis rixationis semites, que hactenus inter nostros dominos et nos aut nostros successores siue etiam circumvicinos et commetaneos et confines nostros oriri possit in futurum. Et que tam Teutonicis quam Latinis dictaminibus edita de verbo ad verbum lucidius sequuntur in hunc modum infra scriptum.

In primis. Palminatio fidelitatis facta est a Scabinis et communitate totius parrochie et ville Erpelle, Decano et capitulo ecclesie Coloniensis vt nostris gratiosis et metuendis dominis mediantibus, Juramentis eorum fidelitatis praestitis cum digitorum extensione, anno natiuitatis Jesu Christi predicto, die vero vndecima mensis Maii, receptis Juramentis solitis subscriptis vulgari ydiomate per nobilem virum dominum Egeam de Linunegen Sub-

decanum dicte ecclesie Coloniensis nomine dicti capituli, ratione et vigore litterarum per ipsum capitulum transmissarum. Que palminatio cum Juramento Fidelitatis numquam facta fuit nec separata a domino preposito Coloniensi per ducentos annos et vltra cuius contrarii memoria hominum non existit nisi temporibus his premissis.

Tenor palminationis et Juramentorum Fidelitatis talis est.

Wir huldenn vnnd schweren hude dieses tages vnnseren lieuen gnedigenn herren dem dechannt vnnd Capittell zu dem doim zu Collenn hult vnnd getruwe zu sin zu allem Irem rechten vnd zu vnnserm herkomen, vnnd sie vůr vnnse rechte herren zu halten, Id en were dan sache, dat Jemants annders qweme vnnd brechte offen versiegelte brieue von vnnsern herren vnnd Capittell vurss., dem sulden wir huldenn, also als recht vnnd gewoinlich ist so vnns got helffe vnnd die hilligen.

Littera domini Egee subdecani predicti per Capitulum transmissa qua exhibita et coram dicta vniuersitate parrochie ville Erpelle perlecta ipsam Litteram Scabinis et parochie reliquit, cuius tenor talis est.

Wist Ir Scheffenn, Richter vnnd gemeine von Erpell, gute vrunde, dat wir beuolhen hauen dem Edellen herrenn Egeen von Linungen vnnserem achterdechannt vnnse ampt vnnd Gericht zu Erpelle vnnd gebieden vch, dat Ir Ime gehoirsam syt, als einem Amptmanne vnnd vuir vweren amptman halt, bis zu vnnserem widderroeffen, Vnnd dat Ir Ime huldet vnnd sweret in vnnsen namen vnnd niemants anders. Datum anno domini m. ccc° lxxxviii° die xi^ma^ mensis Maii nostro sub sigillo presentibus impresso.

Deinde facta palminatione et conscripta ponenda et conscribenda sunt omnia, que memoriter haberi possunt successiue, que parochia annuatim in perpetuum tenere dominis nostris gratiosis Decano et Capitulo Ecclesie Coloniensis facere et dare,

1. Omni anno in festo beati Martini Hyemalis episcopi magister parrochianorum dabit dominis nostris aut Banmeistero nomine eorum, cui commissum fuerit pro tempore in Erpell presentando octo marcas census vsualis monete coloniensis pagamenti.

2. Item nauim sarcinatam cum lignis ustibilibus in festo

beati Joannis Baptiste vel paululum ante vel post, que nauis sub pondere transvehere potest versus Coloniam infra XXVI plaustra vinorum et XXVIII secundum communem estimationem et meliorem probam fide dignorum Scabinorum in Erpell. Qua naui visa in Erpell in Reno per Scabinos ibidem, an bene sarcinata siue onusta sit, an non, presente sculteto aut Banmeistero, aut aliquo alio, cui a dominis nostris commissum fuerit, si Scabini decreuerint, hanc Nauim bene et debite sarcinatam cum predictis lignis cremabilibus domini nostri aut, cui nomine eorum commissum fuerit, et contentare debent et in hoc parrochia satisfacit et de iure longinquis temporibus satisfecit, secundum obseruantiam et introductam consuetudinem huc usque a nostris antiquis progenitoribus obseruatam. Naulum vero de illis lignis de iure non tenetur soluere parochia neque ligna ad Coloniam presentare, sed tamen ad preces magistri Christiani Cirurgici Sculteti, pro tempore venerabilis viri ac nobilis domini Wilhelmi de Sleyda prepesiti Coloniensis ligna transuecta sunt ad Coloniam, dicto domino nostro preposito pie memorie naulo soluto per parrochiam per aliquod tempus. Ex qua consuetudine iniusta domini nostri Capituli Coloniensis de iure referunt eadem ligna sibi Colonie debere presentari per parrochiam licet minus iuste.

3. Item quilibet parrochianus aut quelibet parrochiana habens et tenens mansionem habitabilem propriam vel locatam in parrochia Erpell, que mansio si sit parua vel magna, dabit dominis nostris gallinam annuatim, circa festum carnispriuii demptis Scabinis, qui nullam soluere tenentur ratione sui officii Scabinatus.

Jus de censibus et pensionibus annualibus dominis nostris dandis.

Dit ist dat recht, dat vnnse heren haint von Iren Zinsen off pechtenn die Inen achterstendich Jairlichs vnnbetzalt blyuen, vnd dat In ouer beschriuen ist gegeuen in alsolicher wyse:

So wanne dat vnnse gnedige herren vmb alsoliche Zinse off pechte, die Inen achterstenndig Jerlichs vnnbetzalt blyuen, in vnser herren kirspell zu Erpell, van weme dat sy haint dey herlicheit vryheit vnnd Recht, dat vnnse herren darumb klagen noch dingen noch gein verbott entdurffen noch entsullen thun. Vnnd vmb der herlicheit, vryheit vnnd Rechtz willen, so mogen vnnse

herren off so weme sie idt beuellen Iren Boden sennden vmb pennde an alle die stede, da vnnse herren gebreche wissennt von Iren tzinsen, off pechten, were idt sache dat einich minsche vergencklich off rumich wurde, dat he sinen Zinss off pechte nit betzalt hette noch betzallen kunte vnnsen herren, so mogent vnse herren vnd sullennt, off so weme sy idt beůolhen haint, von Irst an den Stadelhoff gryffen vur Ire gebrech vnnd deme so wer den Stadelhoff hette, sullen vnnse herren Iren boden lehinen off he des gesindt, vnnd der magh mit dem Boddenn umbgain vnnd pennden alle die jhene, die des Erffs haint, die da vergencklich vnnd růmich worden ist, Vnnd alle die jhene also dicke, as he die penndt, so sint sie alle tage vnnseren herren vellich vůr xiiij penninck. Vnnd off dat gebrech vnser herren nit mehe en were dan ein penninck, also lannge bis sie zu hoůff gedrůngen werdent vnnd bis sich mallich vur vnnser herren recht deit schryuen, vnnd sin gewin vnnd vnd gewerff geit, na dem dat es Ime geburt von demseluen Erbe. Dit Recht hain wir unseren gnedigen herren allewege vur Ire herrlicheit bekannt vnnd ouch allewege von vnnsern alderen vnnd vurfaren, also bisher zugehalten vnd herbracht vur recht.

Fauore gratie diuine appropinquante tempore vindemiarum singulis annis quam primum primus pulsus serotinus factus fuerit per magistrum parrochianorum in Erpelle more consueto, tunc vno dominorum nostrorum per Capitulum ecclesie Coloniensis ad hoc electo adueniente ibidem recognoscuntur et adiudicantur omnia iura temporalis iudicii in Erpell, vt vero domino tam in alto quam in basso cessantibus officiato vel officiatis, qui pro tempore hoc officii illius prefuerunt, eidem domino nostro dicto Windelbodo durantia et competentia per hoc tempus vindemiarum vsque ad hunc pulsum quam stapa, hoc est navis dominorum nostrorum in Reno reduci debeat versus Coloniam vel ad alium locum secundum libitum dominorum nostrorum. Et predictus dominus noster Windelbodus quolibet tempore serotino siue vespertino per tempus vindemiale hoc in tribunali pro iudicio temporali interesse poterit cum Scabinis aut scultetus nomine suo ad hoc statuto, ad iudicandum causas quarumlibet personarum in iudicio competentium et eo uti et frui secundum dicta predictorum scabinorum volentium, celebribus diebus ac vigiliis earundem dumtaxat quum campana non pulsatur cessantibus et semotis.

Emende vero cadentes ratione negligentiarum tam verborum quam operum per quamcumque personam coram illo iudicio imperato, peracte de Jure ipsi domino nostro windeboldo cadent, vt hucvsque antiquitus a nostris progenitoribus et predecessoribus obseruatum est.

Deinde vero Scabini predicti in hoc iudicio comparebunt personaliter temporibus premissis iudicando ea, que ibidem requiruntur, prout scientie eorum expetunt, et patefiunt pro iure suo quolibet tempore serotino, quum campana pulsatur, vt prefertur et ad vindemias Banni designandas et concordandas per communitatem rehabebunt a domino nostro Windiboldo septem panes sicuti in curti decimali dominorum nostrorum pinsi solent ad vtilitatem victualem eorundem et tam de carnibus aut piscibus salsatis vel non salsatis secundum temporis exigentiam quam competit et sufficiens est septem Scabinis sine dolo.

Item quicumque Scabinorum tempore prenotato non comparuerit sine friuolentia et dolo, sed si absens fuerit propter aliquas incumbentes necessitates, non priuabitur iure suo predicto, sed cadet in penam duorum solidorum usualium denariorum ipsi domino nostro Windiboldo applicandam.

Item sex custodes banni tantum habebunt de iure in premisso tempore secundum conuenientiam.

Item subcustos Banni per tempus vindemiarum habebit vnam quartam vini, vnum panem et tantum de aliis cibariis, quam competit.

Item communitas et Scabini in Erpell et parochie habet ab antiquo iure statuere terminum et locum vindemiandi in Banno, ad quem locum voluerint. Dominus noster Windiboldus habet mandare, ne quis vel quae hominum tam intraneorum quam extraneorum attemptaverint vltra locum deputatum et statutum precolligere et si quis vel quae hoc mandatum negligere presumpserit et inuentus vel inuenta fuerit per custodes Banni aut per familiares predicti domini nostri, cadet in penam quinque marcarum eidem domino applicandam.

Item premissi custodes tenentur accusare omnes, quos inuenerint precolligere quolibet tempore serotino, domino nostro predicto aut illi, cui nomine suo commissum fuerit, sive illi inuenti habeant licentiam siue non, accusare tenentur, nisi hoc ex gratia dimittatur aut remittatur.

Item iidem custodes pro tempore hoc in perpetuum tenentur colligere in vineis banni parochie de Erpelle tantum de Botris Franceis circumquaque et ubilibet locorum, quod sufficiat ad faciendum quandam conglomerationem teutonice dictam ein klobe, super et trans lignum oblongum ex omni parte, ita quod illi Botri cum circumvolutione transferantur ac infigantur more consueto vno Botro tangente reliquum et habebit hoc lignum cum Botris sic ut premittitur in longitudine[1]) pede, in rotunditate quartum dimidium pedem continebit. Premissi vero custodes eandem conglomerationem pro parochia predicta singulis annis in perpetuum tempore vindemiali presentare debebunt, Theolonario vinensi in Colonia, pro qua presentatione quilibet nostrorum parochianorum ab omni theolonio dando prefato theolonario de rebus et mercimoniis suis quibusvis emptis et comparatis in ciuitate Coloniensi tam super terram quam super aquas a dicta civitate abducendis seu transuehendis, si ipsum libet quitus et exemptus erit, dum taxat solummodo signa ab ipso dari theolonario petendo sine pecunis ipsi dari debent ob hoc, sicut huc usque ex longinquis temporibus rite obseruatum est patribus et progenitoribus quibuscumque.

Item antenominati custodes eodem tempore sub modo et forma predictis comparabunt aliam conglomerationem Botrorum dictorum, que in longitudine continebit 4½ pedem, in rotunditate[2]) pedes et quam de iure presentabunt in Remago in curtim religiosorum dominorum de tuicio, eisdem dominis ibidem existentibus, sin autem tunc accole eorundem dabunt, qua presentata dictis custodibus vna marca vsualis monete dabitur pro iure.

Consequenter scitur, quod ius gratiosorum dominorum decani et capitulum ecclesie Coloniensis tale est: Quod habent theolonium in villa et parochia sua Erpelle a festo beati Remigii episcopi perpetue et omni anno durans ad festum sancti Martini episcopi thuronensis, a quo theolonarius nomine eorum ad hoc statutus leuabit a curru onustato seu vacuo quatuor de narios, item a carruta 11 denarios, item a bove 11 denarios, item a vacca tantum, item a porco tantum, item ab ove tantum, sed notandum quod Unckelenses homines liberi sunt ab hoc thelonio.

---

[1]) Die Zahl fehlt in der Handschrift.
[2]) Die Zahl fehlt.

Quod vero theolonii pretium ipse ab aduenis siue alienigenis cum rebus aduenientibus, vt hoc consuetum est, requiret publice et curialiter cum facetia ad minus tribus vicibus ac ipsis premonitionibus in hoc faciendo ne videantur proinde incurrere damnum friuolenter ipsis recedentibus. Si extunc soluere rennuerint, domini nostri aut theolonarius auctoritate et nomine eorum ipsos aduenas siue alienigenas in corpore et rebus suis arrestare poterint seu poterit, de et super vero suo theolonio subtracto in vilipendium non modicum et grauamen iurisdictionis et dominii eorundem et vlterius procedendo secundum dicta Scabinorum suorum ibidem, prout via iuris postulat et requirit.

Deinde vero domini nostri hoc ius in silua ad parochiam et villam habent in Erpelle pertinens quod sunt comparticipes eiusdem silue, videlicet marckgenoss nuncupati, vt vnus verus comparochianus natione suorum auorum seu auiarum sit predicte silue comparticeps contradictione quacumque nullatenus in contrarium obstante, vt hoc in antiquis privilegiis per ipsos dominos hominibus et incolis suis desuper concessis lucidius haec et alia continentur.

Item et quia fundus omnis territorii districtus siue banni Erpell ad ecclesiam sancti Petri apostoli in Colonia de iure spectat, saluis iuribus feudalibus hominibus et incolis in ipso districtu existentibus, eisdem super feudo concessis premissi domini Decanus et Capitulum hoc ius tempore vindemiarum pre ceteris merito habent et habebunt vnum prediem vindemiandi et precolligendi botros vinearum suarum dictarum die Maynwercker, aut accolae et possessores earundem vinearum virtute et nomine ipsorum predictorum dominorum.

Item tempore messis aduenientis communitas parochie et ville predicte habet potestatem et consuetudinem antiquam obseruatam statuendi diem initiande Messis et prescindendi siliginem aut reliquum frumentum in Banno seminatum, cum ipis videbitur expediri vna cum inhibitione, ne quis vel qua prescindere presumat vltra terminum et locum statutum vel ante antiquam institutionem prescindendi, sub pena emende et accusationis ipsi parochie dande secundum maius et minus ipsius pene augmentando vel diminuendo, annuatim videbitur expediri etsi nonnullis hominum opus fuerit suam siliginem aut reliquum frumentum causa penurie panium prescindere requirenda et petenda est super

hoc licentia a magistro parochianorum in Erpell et non a dominis nostris, et etiam non a Bauwmeistero dominorum nostrorum seu ab aliquo alio nomine eorundem.

Item domini nostri seu aliquis vel aliqua nomine et virtute auctoritatis eorum impensionator decimas leuabit veram decimam partem frumentorum in campis nisi solum de illis, que cum iumentis aut similibus pabulata fuerint per estatem sine dolo.

Item tenendos et possidendos agros dominorum nostorum Jůchgales dictos Jůchlandt precipue ante alia super agros illos garbe numerande sunt, de quibus quarta garba dominorum est et de supermanentibus decimam garbam etiam sibi vsurpabunt, vt hoc asseritur huc usque per aliquod tempus esse obseruantum.

Item domini nostri habebunt decimam partem de feno in pratis.

Item quilibet verus ex auis aut parentibus suis Marcarius aut marcaria dictus Marcker potest minam ovium vnius quartalis vna cum vno veruece dicto weder in pascua graminum minare infra Bannum Erpelle, vbi parrochia et communitas inhibitionem non minandi instituit propter pericula et damna parochianorum aliorum euitanda atque inferenda. Si vero aliquis vel aliqua transgressus vel transgressa fuerit vltra hoc quartale cum veruece in pascua minando, illam superminam ouerdrifte emendabit ac de iure procurare tenetur gratia pretio vel fauore erga dominos nostros supradictos semel saltem in anno citra generale iudicium prope festum beati Johannis Baptiste aut quum ipsius gratiae dominorum nostrorum conueniens fuerit.

Item domini nostri habent decimam partem de vitibus in villa et parochia Erpelle cultis et supplantatis ante domos et in ortis tam de pecunia Botrorum venditorum quam de ipsis Botris collectis et propter uinum aggregatum et in fine extortum. hanc vero decimam decimatam non ex longinquis temporibus obtinuerunt sed ex mala suggestione cuiusdam Bauwmeisters in inoletam consuetudinem ipsorum incolarum suorum transduxerunt proh dolor licet eis incolis minus iuste apparente.

Item domini nostri gratiosi predicti habent hoc ius prescriptum ad parochiam suam et villam in Erpelle et dicta parochia et villa ad eos dominos viceuersa, talimodo, quod si tanta mortalitas accidentalis vel naturalis aut pestilentia diuinitus emissa, aut in tanto periculo uel damnis eminere et deperiri in rebus et

bonis suis hereditariis, quibuscumque contigerit superuenire in et ad parochianos siue incolas vtriusque sexus hominum cujuscumque status aut conditionis extiterint vsque ad vnum vel duos supermanentem vel supermanentes saltem sic loquendo. Ille vel illi superstites et ibidem bona heriditaria ipsorum dominorum feudalia tenentes et possidentes ipsius Banni Erpelle ex omni pleno et antiquo iure prescripto debent satisfacere et tenentur adimplere omnia iura perpetualia ipsorum dominorum et ad eos ibidem spectantia, videlicet de censibus, de pensionibus ac de reliquis iuribus in hoc libro contentis, ut si nulle persone eadem bona et fundum siue allodium totalia vel totale totaliter tenerent, ac pro vera heriditate possiderent. Vnde et virtute illius memorati iuris prescripti, cuius contrarii memoria hominum non existit, predicti parochiani ac incole contrario ac viceuersa, hoc ius ab ipsis dominis suis premissis obtinuerunt huc usque in hodiernum diem, ita quod vniuersi et singuli conheredes parentum siue defunctorum quorumcumque possunt diuidere et herciscere suam hereditatem sibi de iure successam et deuolutam in tot partes uel stipites, quot sunt de heredibus veri participes saluo iure feudali dominorum nostrorum super hoc et aliorum quorumcumque, qua diuisione facta ipsi domini nostri aut Baumeisterus nomine eorum nullam allegationem seu impetitionem habere poterint nec debebunt, tam de iure quam de facto que premissa bona hereditaria vltra quatuor partes diuiserunt vt prefertur, et super hoc allegari poterit in iure quod fieri non debeat in preiudicium ipsorum dominorum, quibus allegatione et impetitione penitus cessantibus et semotis.

Item ad affirmandum omne ius dominorum nostrorum de censibus, de pensionibus ac de ceteris iuribus perpetuis et annualibus de allodio eorum dandis, ipsi domini non debent sententialiter extorquere coram iudicio temporali ibidem neque Baumeisterus nomine eorum si eos libet, sed solum improtractum inpignorare possunt omnes et singulos sibi debentes de predictis iuribus et esse neglectos in solutione ipsorum iurium vltra verum terminum solutionis vt patet. Ac pro qualibet die neglecte solutionis et insolute possunt ipsum negligentem inpignorare pro quartodecimo demidio denario, quousque ipsa iura sint plenarie persoluta contradictione quacumque non obstante, prout hoc clarius in principio sub vulgari ydeomate continetur.

Deinde hoc ius dominorum nostrorum et parochie alternatim tentum et obseruatum sequitur sub hac forma. Quod mortuis et defunctis parentibus filiorum aut prolis cuiuscumque sexus aut conditionis, qui vel que bona hereditaria dependentia a dominis nostris tenebant in feudum, seu si aliquibus alijs proximioribus heredibus a stipite vel ab aliqua alia linea consanguineali quecumque bona hereditaria cessissent tanquam in proximos et veriores heredes propter hoc extunc infra[1]) dies inmediate et contigue post obitum illorum defunctorum sequens proles aut proximior heres, quotquot illorum fuerint et sunt, a dominis nostris vel a Baumeistero auctoritate eorum illa bona sic deuoluta et successa acceptabit siue acceptabunt in feudum, saluis gratia et iuribus ipsorum dominorum adipiscendi et nanciscendi, quod vulgariter nuncupatur gewin vnd gewerff, de ipsis bonis hereditariis dandis et soluendis, videlicet de censibus et pensionibus aut de aliis iuribus consimilibus seu et que de eisdem bonis defunctorum solui in vita eorum de iure competebant.

Vnde pro quo notandum et firme memorie ipsis incolis et heredibus premissis recommendandum. Quod si de illis bonis defuncti aut parentum defunctorum pensio vinaria dominis nostris solvebatur et annualis tunc domini nostri aut Baumeisterus auctoritate eorum pro dicto iure adipiscendi et nanciscendi nil plus capient, nisi de quarta pensione secundum quod quarta mediocris ducillaminis pro hoc anno et tempore ducillata est in Erpelle secundum taxam et probam Scabinorum ibidem sine dolo. Si vero census pecunialis de illis bonis dabatur, tunc pecunia pro eodem iure feudali dominis nostris dari tenetur, prout hoc premissi Scabini ibidem decreuerint fore iustum et rationabile. Etiamque si nullum ius de illis bonis dabatur, pro tunc nullum ius adipiscendi et nanciscendi retribuere tenetur. Et sic de reliquis iuribus predictis equipollentibus vlterius procedendum est secundum dicta Scabinorum, vt ipsa iura feudalia dominorum nostrorum eo firmius in perpetuum obseruentur et ipsius parochia uiceuersa.

Item domini nostri Capitulum Coloniense promiserunt homines suos subditos et ministeriales in Erpell in omnibus suis causis secundum sententias Scabinorum ibidem fauorabiles esse et fide-

[1]) Die Zahl fehlt.

liter assistere sine dolo, vt in litteris ipsius Capituli desuper ipsis hominibus concessis gratiosius et euidentius apparet.

Item de electione Scabinorum diligenter notandum. Quod Scabini viuentes in Erpelle ex suis deliberationibus et ratihabitionibus propriis vnanimiter habent potestatem eligendi alium vel alios Scabinum vel Scabinos in locum recedentis aut recedentium sive decedentium, qui sit vel sint de legitimo thoro nati et progeniti et qui sint idonei, fideles, bone conuersationis et sine omni infamia et qui sit vel sint ortus vel orti ex sua natione veri Erpellenses et non aduene. In qua electione domini nostri non habent aliquam potestatem neque aliquis alius auctoritate eorum, sed nihilominus ipsis electis seu ipso electo predicti domini nostri aut officiatus siue Scultetus nomine eorum prestabunt et annuntiabunt treugam et pacem omnibus ministris et subditis suis in iurisdictione sua constitutis, quam primum ipsi electi suum prestarunt iuramentum solitum in obseruantiam iurium et iurisdictionis eorundem dominorum nostrorum ac etiam antiquas consuetudines et iura ipsius parochie et ville in Erpelle secundum posse et nosse, ut tenor iuramenti innotuerit sine dolo. Ita quod si quis vel que hominum attemptor reprehendere verbis vel factis dictum sic electum vel dictos electos minus iuste quod sit propter hoc sub pena solita ipsis dominis nostris super hac applicandus.

Item sub anno natiuitatis domini millesimo trecentesimo nonagesimo sexto quadam inquisitione et indagatione facta per dominos nostros officiatos pro tempore videlicet Fridericum de Sleida decanum et Sifridum de Westerberg canonicum ecclesiae Coloniensis, presentialiter in iudicio Erpelle existentibus et astantibus quam ipsis nomine dominorum nostrorum capituli predicte ecclesie super mandata et inhibitiones sive iurisdictiones per nos Scabinos adiudicatur sententialiter habita deliberatione consiliis hinc inde maturis et diversimodis et specialiter a prouidis et prudentibus viris Scabinis Bonnensibus tamquam nostro capite sententias diffinitiuas deferendo, quorum consilio in iure simus perusi, in hoc verba sub vulgari yedomate lata ei sententialiter pronunciata.

Sint ir vweren herren bekennet den Eigenthumb, vnnd die herlicheit, so sult Ir anntworten vnd wyssen, dat vwer herren in Irer herrlicheite alda haent zu gebieden, dat alle man folgen soll lyff vnnd gut zu beschirmen in Irer herrlicheit vnnd vort,

so wat die scheffenn alda verurdelen, dat heit der herr zu gebieden vnnd zu verbieden zu halten, dat vnndir einer penen von vunff marcken.

Vort mehe den wasseruanck sult Ir deme gesticht bekennen, daroñen en hat Ir nit zu wysen.

Vort mehe, so sult Ir vweren herren den wiltvanck bekennen in Irer herlicheit aldae.

Vort mehe, so wysst off den vonnck also der vonnck ist mairherkunne, Ein Vunck mag also sin dat he sennt peters ist vnd zugeburt. Der annder Vonnck magh also geschehin. wer idt sache, dat einer vur mir giennge vnnd verluer etwas, Vnnd Ich funde dat, wirt he des gewar, Ich sall idt Ime wiedervmb geũen, off he magh mir darumb mit recht zusprechen.

Vort mehe der dritte vonnde mag also geschehin. da Eruen sint vnnd uff Irem Erũe graiffen vnnd etwas vûnden, da dunckt vnns recht sein, dat der vonndt moglich ist, der Eruen, dan Iemants annders.

Item vort were sache, dat einichs anders frembde vonndt gescheege, unnd funden wûrde, so sall man sich na bescheidennen sachen richten, off man des vonnds nit recht wyse magh werdenn.

Deinde sequitur. quod civitas parochie ville in Erpelle habet hanc inhibitionem pronuntiare et constituere quando et quocumque tempore ipsis opus fore videbitur. Quod nullo hominum liceat vina extranea in et ad villam et parochiam predictam invehere neque inducere procurare sine licentia magistri parrochianorum et ibidem. Quam cito pena negligentie super hoc proclamata fuerit ex tunc propter hoc tertia pars cedet dominis nostris in emendam, relique due partes parochie cadent et iuratis ad hoc statutum. Quam vero inhibitionem civitas et parochia predicta habent reuocare sine scitu et voluntate dominorum nostrorum.

Item simile ius domini nostri habent de cultellis, trusorialibus tam magnis quam paruis portandis quando inhibentur portari solummodo Scabinis demptis sculteto et precone.

Item simile ius domini nostri habent de ludo taxillorum generaliter de omnibus, qui hunc ludum infra tempus inhibitionis exercere presumunt et a iuratis accusati magistro parochianorum fuerint.

Item simile et iudicium est de albis panibus triticeis non ponderosis secundum vnionem, in oppido Regemagi feudo prout consuetudo antiqua huc usque hoc demonstrauit vel si aliter per iuratos ville et parochie fuerit ordinandum in melius.

Item idem est de siligineis panibus non bene pistis ac etiam non penderosis, emenda est prestanda a negligentibus videlicet quod vnus panis siligineus ponderabitur a pistore in fornacem octo talenta, extra fornacem bene pistum ponderabit septem talenta sine dolo.

Item domini nostri habent tertiam partem accusationis de rancidis carnibus porcinis. Item de vitulineis carnibus non habentibus etatem trium septimanarum vel circiter mactatis.

Item de carnibus suinis totidem. Item de carnibus aprinis totidem. Item de carnibus thaurinis totidem. Item de reliquis carnibus ineptis et pestiferis et cadauericiis et submersis in aqua et generaliter de omnibus que humane nature ad alimentum siue ad comedendum inepte fuerint. Item simile est iudicium de carnibus quibusvis que non viue et sane probate in parochia mactate fuerint.

Item de vaccis conluctantibus id est tempore luctus sui vulgariter dicti wunnich eadem est emenda prestanda.

Item carnifices tempore estatis a tempore sancte Walpurgis virginis ad tempus et diem sancti Remigii non vendent carnes quascumque pendendo in Macello, que ultra vnum et eundem diem mactate fuerint, sed permittent iacere super macellum vel retropendere facient sub pena premissa, sed post festum beati Remigii hoc cum licentia plena mutare possunt quousque tempus Estiuale iterato reueniente. Et super hec omnia presentibus inserta aut in posterum inserenda ea, que ob melius oriri possint, parochia et villa predicta habent potestatem eligendi constituendi et reuocandi iuratos ad hoc custodiendum prestites ab eisdem iuratis solite fidelitatis iuramentum quibus receptis. Ipsi iurati habebunt vnam tertiam partem, parochia vnam et domini nostri tertiam de illis negligentiis et penis ex hoc emergentibus. Idcirco domini nostri ipsis iuratis prestabunt treugam et pacem irrepressensibilitatis suorum iuramentorum sub hac conditione, quod prius conquestum facient de iniuriis sibi illatis tam verborum quam operum magistro parochianorum pro tempore, qui iniuriam in ipsos iuratos conuersam emendari faciet. Sed si

ipse magister oppidanorum parochianorum hoc facere nequiuerit, vlterius ipsi iurati aut magister parochianorum querimonia dominis nostris facere possunt aut vices eorum gerenti, qui dictam iniuriam ipsorum iniuriantium coercere et domare potuerit sub pena quinque marcarum vsualium ad condignam emendam ipsis iuratis prestandam, vt consuetudo antiqua huc usque hoc approbauit.

Blankenheimer Ministerialenstatut.

Mitgetheilt von **Dr. Ennen.**

Nachstehendes Statut fand ich im kölnischen Stadtarchiv unter einem Convolut als werthlos reponirter Papiere. Die Handschrift trägt den Charakter des 15. Jahrhunderts. Das Papier ist sehr beschmutzt und zerrissen. Es ist dieses eines der wenigen uns erhaltenen Weisthümer, welche einen Einblick in die Oekonomie und den Haushalt der mittelalterlichen Herren- und Grafenhöfe gestatten. Durch den Abdruck dieses Weisthums glaube ich den Freunden der rheinischen Provincial-Geschichte keinen unwesentlichen Dienst zu erzeigen.

Dyt is dat huysgesinde, dat zo Blanckenheim syn sal, also as ich bedacht hain na gelegenheit as herna beschryuen volget.

Tzem ersten der Amptman myt eyme Knecht, item eynen burgh greuen, item eyn Kelner, item eynen Koch, item den scholtissen zo perde, item eynen schuren knecht, item zweyn portzener, item eynen Torn knecht, item eyn maet.

Item den Amptman ind synen knecht sal men die kost geuen ind darzo zo synen perde XXV malder hauern, dar op sal hie syne perde halden van nu an den neyst kommenden mant apryl alre vyss, dar zo sal man eme geuen eynen wayn houwes ind her vmb en sal man eme bynnen deser vurg. tzyt van den sulre noch vyss der schuren nyet mee geuen.

Item Ich en will auch nyet, dat hie myn vndersaissen bidde eme zo dyenen, is sy vil offte weynich, want ich sy mit nyemans me beladen en wille hain dan mit mir seluer.

Item der Amptman sal hain van yegelichen schatz syn gewonlich gelt zo meye ind zo herfft ind darzo von allen burchen

die vnss da vallent den tzeenden pennynghe, wat der is die bouen vuyff mark syn, die hie off der scholtisse vyss dedingden.

Item wat der Amtman den burghgreuen, den kelner ind den koch ind vort alle huysgesinde ind auch den scholtissen ind auch alle ander boeden ind knecht in deme lande heyst doen, des sullen sy yeme also gehoirsam syn als vns seluer. Ind wir en willen auch nyet, dat vnse arme lude ind vndersaissen mit eynichen van desen vnsen beuelren beswert, bekört off eynichs syns gebeden werden, Ind beuelen uch sementliche, dat vp vyre eyde ind truwen, want gescheie jt her en bouen, wir woldent eyme yegelichen verwyssen na syme werden.

Item wir willen auch, dat ir die arme lude ind vndersaissen vlysselichen ind truweliche verhoidt, dat sy sich vnder sich mit gedingen noch mit hadelyen noch mit anderen tuysseryen nyet en verderuen.

Item want der scholtiss eyn pert hait ind zo keylle, zo gunderstorff, zo woysben, zo holsmolen ind so vast an allen enden des landes boeden synt, so en darff melandt boeden in deme huysse noch in der kost halden, jnd der scholtiss, so zo perde die kleyn kochen ind die geboeder in deme lande wael sanfft deyt, want it selden velt die gericht ze besytzen, so hait hie dat bas zo beryden dan eynre zo beloffen, hie voerdt it auch lichtlicher in dat huyss zo perde dan it einre zo voys droege ind dat allet bynnen myn tzytz korzer in endelicher dan anders.

Item den scholtissen syne kost ind syme perde x malder hauer dar vp hie d...[1]) sal die vurge tzyt, as vur vp dem Amptman bescreuen steyt ind alle dage c...[2]) heuwes vysser der schuren as hie dae is.

Item der Burghgreue sal vlysliche ind truwelich tzo seen mit vp ind zo dat dat auentz ind morgens zo gueder tzyt gescheie ind wail beso...[3]) auch sal hie die wechter wael wachgende halden, hie sal auch bynnen...[4]) ind mit dem dat, dat gesynde doen sal wael mit zo seen, dat dat truwelich ind wael gescheit,

---

[1]) Das Weitere ist im Manuscripte ausgerissen.
[2]) Ausgerissen.
[3]) Ausgerissen.
[4]) Ausgerissen.

des sy van geheysse ind beuele des Amptmans, des scholtissen ind des kelners doin sulden.

Item der kelner sal alle fruchte ind korn ontfangen ind inne messen ind die widder vyss messen ind aue leueren ind dae van claire ind eirbare bewyssonghe ind rechenschaff doin van jnnemen ind vysgeuen; des seluen geliichs sal hie doin van alre prouianden, jt sy vleys, butter, keese, vysche, groene off droege, gesalssen off frische, wyn, bier, broet, vntzel, was, oellich ind van alre prouianden. Ouch sal hie die burgh ind cameren reynen ind den huysrait wal bewaeren ind dat dae ynne is vur reegen, snee, gewidder zo besorgen, dat et onvorderfflichen blieue myt darzo mit fynsteren ind dueren zo beslissen ind bewaeren.

Item vur den schure knecht stellen ich moennenbach, der sal eyn halue nacht waechen, want as die kost dae nyet en is, soen darff men in den der schuren nyet voele heuwes vynden, dan so lange as men zo dreyschen hait, mach men eynen off tzweyn darzo beloenen off buyssen der kost, wie dat dat beste velt, also lange bis dat dreschen gedaen is.

Item den koch sal men doe halden, as men eyns plach, des mych gedynckt dat hie selue syn holtz, houwe ind indrage, want man dat nu narre by die burgh voirdt, dan man da plach zo doin, hie en hait auch nu nyet so vyl zo doin, die wyle dat die kost nyet dae en is, hie en deet dat wael ind darzo al spyllende holt hie des morgens off zo achter vnderen tzwae off dry verdde wassers.

Item tzweyn portzener der sal eynro eyn halue nacht wachen ind men sal sy darzo halden, dat sy die portzen wael bewaeren ind hueden ind besonder die duere, die in den bongart geyt, off sy offen syn moisse, dat die wail besorget ind bewart sy.

Item der Tornknecht sal alle dinck mit helffen doin des dages, den torn hueden ind des nachtz eyn halue nacht wachen.

Item die maeget die stellet zo werk in dem besten ind dat sy den koch myt helfft in der kochen.

Item man sal eynen dynghen, die buyssen der kost eyn halue nacht wache ind der auch die benden, die wyeren, die beche ind die buysche verwaer truwelich ind eirbarlich, man mach ouch deme myt darynne dinggen, off eynighe botschaffen in den landen zo doin weren off gevielen, dat hie die zo doin willich sy.

Item men sal mit Goebelgin oeuerkommen dat hie die herst ind Meie, schatzonge, bruchen, tzynze ind alle ander gevelle, it sy rente off anders dat zo gelde kompt ind gevelt, vp heue ind dat an kleyne kochen ouermitz den scholtissen an man leen, an gesynde loen ind an ander behoeue, des dae noit wyrt syn ind gevallen, mach keren ind widder vyss geuen ouirmetz raide ind mit willen des amptmans, des scholtissen ind des kellners ind also dat hie des antfencknisse ind innemmens ind vysgeuens allet berechenen ind bewysen konne ouermitz die dry vurg., die eme auch as offt sy it vur sich seluen doin sulden, die rechenschaff sullen helffen machen ind doin, ind darzo sullen sy hain hern Johan den huyscappellaen pastor zo weysben, die ynne die rechenschaff schryuen ind helffen machen sal.

Item her Peter sal dem kelner auch mit raide ouermitz des amptmane raide ind hulffe dem kelner syns ontfenckennysse ind vyssgeuens der fruchte ind prouianden ind syne rechenschaff dae van schriuen ind helffen machen. Ind gevylt it, to it wael mach, dat der kelner bynnen off buyssen huyss zo doin hette ind onmoissich were, so sal der vurg. her Peter yeme helffen in bottelryen ind kelren dat gesynde leuern ind truwelich dae ynne dat beste doin.

Item die tzweyn paffen sullen alle daghe alle ir getzyde, huide ind ordencklich verse in der capellen lesen as des[1]) sullen sy zo seess vyren luyden, as dan al dage alle ir getzyde bis an die vesper lesen, jnd sullen it so stellen, det am selen alle daghe eyn misse in der Capellen gescheie ind na middaghe zo dryn vyren sullen sy luyden ind dae as dan vesper ind complett lesen. Wir en willen auch nyet dat yrre eynich ergens hynne wandel off gae, sy en hauen dit alsus bestalt. Ind her zo sullen amptmann, hurghgreue, scholtisse ind kelner seen ind sy her zo halden, dat it sus gescheie, ind deden sy is nyet, dat sullen sy vns by yren eyden saghen, so en sal men inne nuyst geuen noch des gegeuenen Loens laissen.

Item des seluen gelychs sal men alle andere gesynde doin die dat geyn nyet en doin, dar umb dat sy gedinckt syn, wat sy des brechen, dat sal men ynne an vyren locne aff slain.

---

[1]) Ausgerissen.

Item men en sal dal dae geyne brieue vntfanghen, dan die boeden bescheiden, dat sy die brengen dae myn kost sy.

Item der Pastor sall tzweyn daghe in der wechen, in deme dachmisse doin, die tzweyn daghe sal men yme die kost geuen.

Item man sal die lude stellen, die zo tzyde dat broe holtz, schanssen houwen ind machen, as dat gekallet is.

Item den Dyenst van eyn ind van anderen zo hoelen ind zo voeren ind auch die holtz voirren, dat stelle men myt dem gelichstem ind vnlestigstem den vndersaissen, dat men ban ind des seluen gelichs myt allen anderen dynsten.

Auszüge aus dem „Stadtrechenbuch" von M.-Gladbach.

Mitgetheilt von Conrad Roever.

Die nachfolgenden Auszüge sind, wie die Ueberschrift besagt, dem „Stadtrechenbuche", das sich in meinem Besitze befindet, entnommen. Dieselben sind von Werth, weil sie zur Geschichte des dreißigjährigen Krieges und des jülich-clevischen Erbfolgestreites Beiträge liefern; sie enthalten nämlich nicht uninteressante Notizen über den Krieg in den Jahren 1617 bis 1645, wo das jülich-clevische Land so schwer heimgesucht wurde. Die Geschichte der Kriegszüge muß aus solchen in Stadt- und Kirchen-Archiven enthaltenen Bausteinen aufgeführt werden.

1617.

Den ersten Montagh nach drütziehn tag, Als die Bürgermeister geerwelt, 27 persohnen maltzeit gehalten. Jede persohn ad 18 alb Vnd Ahn Wein Domals, weil viele Spans officiere beigefallen, verzert Siebentzig Quartte Jede ad 20 Alb. 78 g. 14 Alb.

Ahm 4 May Als Graff Henrich vnd der Statthalder Allhie geweßen, denselben verehret zwelff Stadtquartten, Ist der Stadt vor Ihre quota zwelff qt, Jede ad 20 Alb.: 10 g.

Domals bei Bgstr. Stammen losirt 16 Rheutter vnd 3 Jungen, 19 Malzeiten a 16 Alb an Wein 22 Quart vnd der Colonel hollen laßen 27 Q. Wein.

Des Sontags der Colonel bei Giel fleischewer hollen laßen 25 p nt rintfleisch a 5 Alb vnd bei Johan Brantz 66 punt rintfleisch a 5 Alb.

Des Mittags 19 Personen Malzeit a 16 Alb vnd 15 Q. Wein vnd an Haber 2 Mldr. vnd an Hew achtenhalben Gulden verzert.

Des Montags 7 Q. Wein hollen laßen vnd des Abentz 6 Q.

Dingstags als der obrister von Ercklenz beim Colonellen zu Gast geweßen, 14 Q. Wein hollen laßen, 1½ Sester Haber vnd 1 Guld. Hew.

1618.

Auf Montag nach trium Regum als die Bürgermeister erwhelet, Ist das glach bei Bgstr. Johan Werners gehalten, vnd seint neben den Rhatzverwanten im Zech geweßen vnd zur malzeit genöttigt der Herr Colonel Simon Anthonio, der Coadiudant, der Vendrich, des Colonellen Hoffmeister, Zween Juncker vnd zween Andere Monseurs sampt zweien Dieneren vnd entlich zuletzt noch zween Capeteins, so von Wesel gekhommen, vnd den Colonellen besucht mit zweien Dienern, Summa 38 Personen, Jeder persohnen die malzeit 20 Alb. Ahn wein 78 Quart ad 16 Alb. = 32 g. 4 Alb u. 52 guld.

Ahm 6 Aprilis ao 1618 Alß Ihre Fürstliche Durchlaucht Pfaltz Neuburg Vnßer Gnedigster Fürst vnd Herr von Brüßel vf Gladbach khomen, die 12 stattkannen mit Wein verehret a 24 Quart, Jede Quart ad 18 Alb vnd Domhalen etzliche RhatsVerwanten beisammen geweßen Ahn Wein vnd Cost X q. w. facit 26 G.

Als der Capetein Franckho vf Dülcken sein quartier nehmen solt, vnd Domhalen bei Bürgermeister vnd Rhatt wegen guter gehaltener disciplin vnd fünsten eine Verehrung Angehalten, So ist demselbigen bei Bgstr. Stammen Ahn seiner Zerung zu zalen bewilliget drißig Könnigsdaler ieder ad 6 guld. min 6 Alb: 168 g.

Ahm 4 Octobris auß Consent des Magistrats den Newen Capetein ein Vedt Vercken verehret so gewiegen 162 Pfd. jeder Pfd. ad 6 Alb 3 hlr. Vor den Gotzheller 3 alb. Alß der Kauff mit dem Vercken gemacht, Domhalen vbermitz des Capeteins verzert 3 Quart Wein.

1619.

Den 29 Juny 1619 als der hertzog von Brandenburg vnßer Gnedigster Fürst vnd Herr hierdurch gereist, beiseins des Herrn zu Odenkirchen, vnd der itzgl. H von Odenkirchen wieder allhier in Stamshauß Angelangt, die Rhatsverwanten demselben ahn Wein verehret 16 Quart.

Vor den Capetein gegolden vnd verehrt ein Feist Vercken, so gewiegen 142 pfundt, Jeder pundt drei steuber: 30 g. 13 Alb.

1620.

Anno 1620 auf dem glach nach der Bürgermeister Chur waren zugegen hispanischer Capetein, zween Fendrichs.

Den 11 Juny Als Bgstr. vnd Rhatt nach Odenkirchen vf des frewlins begrebnuß beshwirt vnd dahergangen, dhaselbst in die Küchen verehrt Anderthalben Reichsdaler, dem Pfortzener ein Reichsortt vnd der Fhorman in Tönis questhauß verzert 1 g.

Im nouembri hatt der Herr Ambtman Velbrück zu Greuenbroch sein Kindtthauff gehalten vnd ein Ersamb Rhatt darzu genötiget, Also Bgstr. Johan Stam vnd herman Steiuertz dahin gereist vnd auß Consent des gantzen Rhatz dem H. Ambtman verehret ein Ahmen Weins, Kost 14 Daler Cölnisch, noch ein Fett Schaeff, Kost 12 g. In die Küche vnd Pfortz verehret 4 g. 16 alb.

1621.

14 April. Domals ein salueguarde pro manutenenda possessione von Ihrer Fürstl. Durchlaucht Newburg hiehingelecht worden. Derselb bei Reinhardten Meysish verzert 12 g.

1622.

Vff drey Köningtag des Marquisen Trommeter vnd Trommenshleger verehrt 6 g.

Vff Martini empfangen 7 g. Die Uhrsach weil des Obristen Cordua Kriegsvolck hieselbst Ihren Durchzug genommen.

Des Marquis Spinola leutenandt Don Francesco Medina 4. Qt. essigs in die Küche verehret.

Den 12. februarii Emanuel franco Schergent Maior mit zwey Compagnien Spanger einkhommen vnd mit etzlichen Rhatzverwanten mitt demselben verzert 6 Q. Wein 3½ g.

Ahm 25 Juny. Der huntzshleger von Geißekirchen hieselbst 3 tag sein Ambt verübt vnd alßo ein Kar bestelt, so die thode Hundt weggefharen, welchen in als geben 4 g. 8 alb.

Den 24 8bris. Die Bgstr. von Dülcken einen botten wegen Kregsempörung anhero gesant, welcher des nachtz Alhie verpleben, Deme geben 1 g. 3 alb.

1623.

Den 21 Oct. dem Sergente Maior geschenkt fünffzig Reichsdaler.

Vff Martini dem Sergente Maior zwey Lüchten gekaufft 4 g.

Den 16 December ein Krauch vor den Sergente Maior bezahlt 8 alb.

Den 19 December demselben ein Fedt Vercken verehrt 42 g.

Noch Sergente Maior Kochmagd ein par shuch ad 2 g. 2 alb.

Noch bezalt fünff vnd zwantzig gulden vor die verbrante Bürgere der Stadt Caster.

1624.

Ahm 25 Januarii Als der New Colonell Dego Luis de Oliuera die begengnüs halten laßen vnd bei dem Maior zu Gast geweßen, domals Bgstr. vnd Rhatt demselbe acht Stadtfleshen verehret vnd

domalen weil die Kannen ledig geweßen noch 19 Quart darzuhollen laßen 32 g. 2 alb.

Item Als zu Meilendunck vff die Greuinnen begrebnüs geweßen, den Soldaten zu Conuoy geben 2 g. 2 alb.

1625.

Den 25 Januarii. Die beide Hr. Prälaten von Brauweiler vnd Klein St. Merten von Cöln alhie of der Abdien anglangt, dennen verehret 16 Qt. weins 9 g. 8 alb.

Domals einen Botten nach Cempen wegen des Mansfelders vf Kuntzshafft geshickt, Deme geben 13 alb.

Den 17 August. Ritmeister Medina hierselbsten ins garnisaun khommen.

1626.

Den 28 Januarii als der Hr. Graf von Anholt vf die Abdey kommen, Domals auß geheish des H. Vogtens vnd gantzen Magistrats verehret zwelff Stadtfleshen weins ad 24 Quart.

Folgentz als Don Carolo de Columba Leutenandt mit seiner Compagnie allhie in garnisaun erst ankhommen Domit verzert 5 q. weins. 4 g. 4 alb.

Den 14. Juny Als Graff herman von dem Berg mit zweien Compagnien hier vfm Kirßpel gelegen, Domals auß geheiß H. Vogtens vnd Magistrats die 12 Stadtfleschen mit Wein vf die Abdeien Ihrer Gnaden verehrt.

Den 22 Xbris als die vier Compagnien Spanger des abentz ins guarnisaun Khommen, Der Sergente Maior, zwei Capellaens, 4 Capeteins, 4 Fendrich, 4 Scherianten vnd mehr andere reformirte ahn Wein vnd Kosten verthan 59 g. 16 alb.

1627.

Alß die Bürgermeister Waall geshen, domahlen ein Zeg gewessen, dem Vogtten Brewer, Scholteß vnd Rhattsverwanten, der Sergente Maior Don Diego de Caranajal mit 2 Capeteinen vnd etlichen Doenen ad 27 persohnen zusammen Jeder an Kosten 1 guld. Domalß an Wein 72 Quart ad 20 alb: 60 g.

Alß der Graff fonsaldanna hiegeweßen, selbigen verehret 18 q. wein 15 g.

1628.

Alß der Hr. Prälat zu S. Panthaleon zu Süchtelen zum Grundtherrn eingeholt, demselben vnd andern mehr Abbaten vnd Amptman zu Brücken ahn Wein vor Stadtquot verehret 12 Q. jedes 26 alb.: 13 g.

1629.

Ahn einer pferßkrippen, als die Croaten alhie gelegen 2 g. 2 a.

Dem H. Abbten Als Er nach Cöllen zu Montecuculi gereist, ahn Zehrgelt mitgeben Acht Reichsdaler 33 g. 8 alb.

1630.

Dem Fürsten von Mantua einen herdt in deß Scholteißen Vogels seliger hauß machen laeßen, darzu 40 ester stein verthan 3 g. 8 alb.

Johan Theißen fraw 16 wochen bei dem Herrn Grauen von Bruoy vor Schüttelspolershen geweßen, welcher an Ihon zalt 18 g.

1631.

Bgstr vnd Rhaedt dem H. Amptman wegen der halben Compagnie Croaten ein Zulast Weinß zu verehren bewilligt.

1632.

Als Ihre Durchlaucht mitt dem Jungen Printzen vnd der Fürstinnen hie gewesen an geshenckten vnd verzerten wein bei Mattheiß Bloem 44 q. 22 g.

1634.

Alß der Bürgermeister Chur geschehen, gelag gehalten, dabey neben dem Obrist Leutenant Schirich, deßen Leutenant, Juncker Gartz 29 persohnen 81 q. Wein a 22 alb macht 73 g. 14 alb.

Am 10 Juny. Alß die protestation wegen deß Weinzaps durch den H. Gerichtsshbr vnd 2 Zeugen, dem H. Abten einliefern laßen, Jedem Zeugen 1 Quart weins vnd dem Gshbr 1 Rthlr. 5 g. 2 alb.

1636.

Den 23 Aprilis Roben henrich mit den inlogirten Kays. Soldaten die Wacht 6 Wochen off dem Kirchthurm gehalten, geben 10½ guld. Zweien Meisters, so die Well gemacht vnd reparirt 14½ tag gearbeitet jeder tag 1½ g. vnd zwei qt. bier vnd herman piesers 11½ tag gearbeit jedes tags 32 albus facit zusammen 42 g. wieniger 2 alb.

Ahm 6 Octobris als der H. Vice Cantzeler von Düßeldorff bei Soppenbroch gefangen vnd von außgesetzten Schützen wieder redimirt vnd erlöst, gemelte Schützen bei Johan Maws vermog Zettulß verzert, so ich bezalt 14 g. 10 alb.

1637.

Den 26 Aug. Ihrer Fürstl. Durchlaucht auff der Abdeyen die 12 Stadtfleschen mit Wein ad 24 Q. verehrt 20 g.

Den 2 7bris alß Ihre Fürstl Dhlt der Junger Printz auff die Abdey kommen verehrt 12 Stadtflessen ad 24 maßen jede ad 20 alb. 20

1638.

Alß den 19 7bris Ihre Kf. Dhlt hieselbst eine nacht logirt, deroselben ahn Wein ad 24 Q. verehrt, vnd weiter die dener verzert 5½ Q. facit zuſ. 16½ g.

Der obrister bei seinem außzug mitgenohmen eine groene Deck, ein taffellacken, einen handtuch, einen Bradtspieß vnd ein pradtpan, setze dauor 16 g. 6 alb.

1639.

Den 1 Januarii Den Inquartirten Kaiſ. Obristen etliche Düppes bestellen müßen, so gekostet 2 g. 6 alb.

Am 5 Januarii von H. Generalen Lamboy vnß zugeschrieben, daß bei Ihme erscheinen, Domals der hauptman, leutenandt, fendrich vnd mehrentheils Rhaetspersonen im Helm geweßen vnd an wein 10 Q. verdruncken 7½ g.

14 Martii Item als Ihre Dchlt hierdurch passirt, die bürgere entgegen gezogen, denselben an bier bei Cornelium Vuſh bezalt 10 g. 10 alb.

1640.

Den 10 Januarii Als die erste Zeitung von Lamboy kommen, hatt der hauptman henrich von Stralenn vnd seine zwey officir hiesige Bürgermeister zu sich gefordert, Domals in Augustins hauß an wein verzert 4 Quart 3 g. 8 alb.

Am 8 Janry dem alten brauch nach, bei Bürgermeistern Helm, das Kühr gelag gehalten, vbermitz hr. Ambtmans, Vogtten, Brmstn, Scheffenn vnnd Rhadt, wie auch deß Capeteins henrich von Stralen sampt dessen officiren, in alß 39 persohnen geweßen, welche die malzeit gehalten, vnd vor Jede persohn wird gerechnett Ein Reichsort facit 40 g. 15 alb.

Der H. Generall Wachtmeister den Colonell greisigni zu besuch kommendt, selbigem die semptliche Bürgermeistere 25 Q. weins verehrt 16 g. 20 alb.

10 Juny. Commissarius Ketzgen die Zeitung bracht, Daß Gladbach wegen der Heßiſhen kein noeth haben solte.

Auff drey König Abendt die Bürgermeistere den letzt geben vbermitz herrn Vogtten, Commandanten vnd aller officiers, vnnd weilen dießelben bei der belägerung viele mühe vnnd arbeit gehabt, an wein bei Vgſter Mauß verthan ad 52 q. 34 g. 16 alb.

1641.

Nachdeme bei belagerung dießer Statt der Generall Wachtmeister

Saradeßky die pfortzen dießer Statt theils abgebrandt vnd gantz ruinirt, vnd vmb reparirung deren die Bürgermeister beieinander kommen vnd verzert 3 q. w. 2 g.

Am 7. 9bris dritten Tags vor Martini Bürgrmstr. vnd Rhatt wie vor alters vff die Hall besheiden vnnd Sie semptlich mit den Herrn Vogtten, Commandanten vnd Gerichtsschbr deß Abentz verzehrt 17 g. 18 alb.

Vnnd dieweilen Bürgstr Veitt im Tempell sonder licentz außpleiben, auff drey Gulden gestrafft, vnnd Bürgstr. Nakaten als regierender sonder Mantell auff die Hall kommen, zur straff von Bgstr. vnd Rhaet vfferlacht 3 guld. Item Bgstr. Veit Walthaußen vnd Bgster Veit Werners auch sonder Mantell vff die Hall kommen, Jeder auff zwei Qt. weins bestrafft, so nun dießes von obigen 17 guld. 18 alb. abgezogen verpleibt 8 g. 6 alb.

Bstr. Mauß referirt, daß der Ochß beim hessishen vberfall von deme bey Ihme gelogirten Obrleutenandt, als er nacher Venlo verlauffen vnd entwichen muste, verkommen vnd von besagtem Obr. Leutenandt geshlagtet worden.

1642.

Obrister Spar in H. Vogtens Hauß logirt.

Der hessishe Obr. leut groeß aldahe logirt.

Item als die heßishe Erstlich einkommen mit den officiers bei Johann Mauß verzehren müßen 17½ Quart wein 13 g. 3 alb.

Als die Heßishe zween Geißelers in die Statt kommen Ist durch H. Vogtt, Bgstr, Scheffen vnd geshwornen Statt vnd Kirspels verzehrtt worden der Statt quota 4 g. 4 alb.

Item alß die heßishe vnd weimarishe außgezogen den pfoertzner vnd Stattdiener daß die gewehr alß Haacken vnd falckenetten wider auff die haahll gedragen, geben 1 g.

Noch alß der Graff von Eberstein mit Obrist Rabenhauptt alhie geweßen vnd die Mauren visitirt, 200 fueß Diell vmb die Löcher achter Veitt ahm Valderen auff der Mauren zuzumachen, gegolden kosten 12½ g.

Dem Hauptman Spiegel vnd seinem Wachtmeister henrich Bock, dieweill Sie beide In ledigen Häußern gelegen, ahn Kertzen biß den 15 Januarii gelieffert 15 Pfd.

Item durch Elff hessishe vnd weimarishe Trompetter außgeblassen worden, daß die Plünderung vnd große disordre vffgehoben sein solte, denselben deßwegen erlegen müßen 33 g. 8 alb.

Dem heßißhen Obristen leutenant de groeß, alß nacher Lechenich gezogen mittgeben müßen 20 Pfd. Kerzen jedes ad 18 alb. 15 g.

Wegen des heßißhen Vberfals auß allen benachparten orten die Leute hierin geflückt geweßen vnd daher durch den Tambaur die Trommell geschlagen worden, daß Ein Jeder fewr vnd lichtt woll bewahren soll, Dem Tambaur davor geben 4 g. 4 alb.

1643.

Den 15 Augusti Ein Curir von Cöllen anhero kommen an H Obristen Sparr schreiben bracht, demselben an fotter vnd mahll geben 2 g. 10 alb.

1644.

fünff forleuth zo holtz für den spanißhen reutern an die pfortz gefahren, Ihnen an eßen vnd Drincken geben 2 g. 6 alb.

Mr. Petter laupen vnd sein broder vnd Mr. theiß an dem Spanißhen Rheuter an der Juddenpfortzenn $51^1/_2$ tag gearbeitet täglichs 1 guld 10 albus laut zettuls 72 g. 23 alb.

Noch einige Morgensterne, vnd menges vmb Kogelen darin zu thuen, machen laßen vnd Ich bezalt laut hauptmans Schloet hand 7 g. $13^1/_4$ alb.

Alß hauptman Schlot außgezogen Ist in deßen platz der H Oberstwachtmeister vnd hauptman Moreto einkommen.

Vff anhalten etzlicher Bürger weill die soldaten baußen in den garden die Zeun vnd thüren abgebrochen vnd verbrant, Einen tromelßhlag begertt, selbigen tags mit Moretto verzehrtt 4 Q. Wein vnd dem Tambour geben 20 Albus.

Item der Commendant Moretto mir keinen frieden gelaßen vnd die halmey[1]) an der Marderpfortzen gemacht werden solle, so Ich Bgmstr. vnd Rhatt vorgedragen vnd mit deren Bewilligung solchs ahn Bgstr. Mauß verdingt zu machen, so gekostet 150 g.

1645.

BMr. Nespen dem Hauptman Litßh an flißh vor ein New Jahr verehrtt 7 g. 7 alb.

---

[1]) Hameyen, Halmeyen, Ameiden, holl. Sluitheggen, waren Fallhecken, Schlagbäume, welche, als die Ortschaften noch Erdwälle hatten, als Schutzwehr dienten, später aber, als die Städte mit Thoren und Mauern befestigt wurden, nach den Außenwerken verlegt wurden. Mittheil. von Mooren.

Hexenprocesse.

Mitgetheilt von **Dr. G. Eckertz.**

Elß Misselers und Apollonia Pelzers.

Item (Elß Misseler) bekent, daß Im Witwestandt vnd also vor 26 Jaren Iro selbst ein Kohe vnndt 2 Sewe (Säue) mit schwartzer materien, welche von Greitchen Segschneiders bekommen, bezaubert, so gestorben.

Item deponirt, das nach Greitchen Segschneiders zu Castenholts Justification sie an verscheidenen Tantzen an der Vormar ahn dem Castenholtzer gericht neben der Hardt vnd Kolenbusch am Rosengartten vnnd Sommerdriesch der Lüchtter gewessen. Will sich vber andere sachen bedencken vnndt folgents eroffnen.

Elß Misselers sistitur torturae.

Den nachmittagh vmbtrint 3 vhren ist in gegenwart wolg. heren Ambtmans, hern Quaden, beider Vogten, Scholtheissen zu Odendorff vnd beiden Scheffen vorschr. Elß Misselers vorgestelt, hatt gantz vnd gar nicht gestehen wollen, das der Zauberei pflichtigh, auf einichem Tantz gewessen oder durch sie etwas beschedigt, viel weniger Gott abgeleugnett vnnd dem Teuffel Zusage beschehen seie. (Hier ist ein Stück vom Blatte abgerissen.)

Vnnd erstlich hat der Meister der verhafftinnen die augen verbonden, auf ein klein banck niddergesetzt, alßbalt auß etlichen bei sich gehabten kupferen nadelen von gestalt, wie die weiber auf den dorferen ahn den Mauen der armen zu gebrauchen pflegen, eine herauß genohmen, auf der Stirnen nach den verdechtigen Zeichen visitirt vnd ahn zweien platzen eine Nadel durch vhel (Fell) vnd fleisch, ohne das einig

wehetumb an Iro verspurt oder das an den platzen schweiß herauß gebrochen, durchgestochen. Darnach sie an der brust entbloeset vnnd oben den brusten In zwei erfundene stigmata zwo nadelen verscheidentlich eines finger dicks dief eingedruckt vnd bei der einer nadelen allernegst der lincken brust gethaner immission es geknorfelt, verhafftinne gleichfals, alß wen Iro nichts beschehen oder einichen schmertzen empfunden, sich nit mouirt, der Meister die Nadelen stechen lassen, das hembtt vnnd halßtuch widerumb vor die burst gezogen vndt zugekremptt, folgents den bandt von den augen abgethan vnd Iro durch den Gerichtschreiberen angezeigtt worden, wohe ahn die vngewonliche kenzeichen, darin Iro nadelen gestossen vnd kein bloit geben, kommen.

Verhafftinne sich entschuldigt, das von keinen zeichen, die einem frommen menschen nit zustehen, wisse. Dem Meister beuolhen... (Hier fehlt wieder Etwas.) Depost (nachher) widerumb vor der burst entbloeset vnndt Iro die eingepreste nadelen geweist.

Verhafftinne mit verwunderung gesprochen: Ihesus, wie kommen die nadelen daher!

Iro aufgeben, dieselbe außzuziehen, so sie auch gethan, aber kein bloit sich erzeigtt.

Darauf der Meister velatis prius oculis die Person an die Kortten gebracht vnd mit hinderrucks gebondenen armen von der erden aufwarts vnd die armen auß den gliederen gezogen, gleichwol anfenglich zu schlafen angefangen, aber mit commotion vnd starckerer anziehung des folter Instruments vndt mit deßen vermehrung, nemblich das mit femen (?) holtz die fueße außgespannen, gebonden vndt nidderwarts getretten, auß dem schlaff erweckt vndt ein wenig vber ein firdel stunden In tortura, darin anfenglich dem ansehen nach den meisten schmertzen nit empfunden, hangen lassen, darnach bei fuelung der peinen verheischen, alles rondtlich zu bekennen, ist also herunder gelassen, Iro die handt loß gemacht, aber verblindet blieben.

Domalß auf starke ermahnung, das Irem verheisch gnug thun, dem teufel absagen vnd Gott (In dessen platz die anwesende hern Examinatoren stunden) zu ehren ründtlich auß sich selbst Ire delicta bichten solle, dan von hern Ambtman vnd hern Quaden vorgutt angesehen, ein malh zu versuchen, wohin die bekentnussen absque interrogatorijs lauffen mogtten.

Also erstlich bekent sie, Elß Misselers, das In zeit, alß Ir Man Joachim bei Hilgeren Mohren zu Palmersheim gewohnet, vmbtrint 4 Jaren, vngefehr Im Nachsomer einmalh zwischen dem dorff Flamers-

heim vnd Schweinem an den vier graben Jn betreubnuß grasen gangen, daselbst ein zemblich schwartzer man, so vnder den augen wie ein ander man gesehen, bei sie kommen fragende, warumb sie also trawrig were, Deme sie geantwort, hab Jren willen nit!

Ille: waß Jro dan mangele. Illa: es mangele Jro broit vnd darzu. Ille: es were wol cost zu kriegen. Illa: Sie bequeme wol die cost, aber saurlich! Ille: wan man darnach dachte, so bequeme man sie; wan sie Jme glauben wolle, So woll er Jro gnug geben, Sie aber nichts begert vnndt gesegtt, wan Jme zu glauben stundte. Darnach der Man an Jro begert, das mit Jme den willen schaffen wolle, so sie endlich auf starck anhalten bewilligt, vnd etwas von solcher platzen an einen anderen graben, welcher allein, zwei stucker landts abgelegen, sich begeben vndt Jr vnfletig werck verrichtet, were kalter natur wie ein eyß die vermischung abgangen, vnd habe Jr boel (Buhle) Ballebas geheischen.

Vber einen tag 5 oder 6 darnach auf obgenenten platzen vmb den drunter, alß Sie krauten (jäten) gewessen, der Man zu Jro kommen vndt etwas vnder dem graben abermahlen seinen willen kalter gestalt geschafft. Nach dessen verrichtung sie gestracks nach dem Mullen weg ahn das Creutz, so ahn der Aderich stehet, gefurt vnnd gewilt, das Gott almechtig, seiner lieber Muttern vnd allen heiligen ab vndt Jme zusagen solle, So sie auch gethan vndt der feiendt sie dreimalh hinderrucks mit dem hinderen widder das creutz gestossen habe. Nach solcher Gotlicher abnegation habe der Teuffell sie ahn der Stirnen mit Klawen, alß wen es hondtsklauen gewessen, gecratzet. Sie gefragt, warumb er das thete. Ille: daß muste er thun, weil Jme gefolgtt.

Darnach widerumb vber einen tag oder vier vnder dem Creutz ahn der Aderich, alda vorhin die ableugnung geschehen, vnndt sonsten hin vnd widder, wan bei sie kommen, 4 oder 5 mahl zum hogsten, seinen willen gebraucht, wie ein vnflatiger vogell, hab es wol offtermahlen ahn Jro gesonnen, Sie aber abgeschlagen.

Denunciantur nonnullae personae ex Flamersheim.

Jtem bekent, das zwei Jaer darnach, alß sich mit dem Teufel verknupfft — also Jrer bekentnuß nach zwischen 2 Jahren verlitten — an einem tantz vnder Cocheim, darab die sichere platz Jro vnbekant, neben Agnessen Zimmer Johans frauen, Herman Webers Frauen Petzgen, Mohren Peters Frawen Belgen vnd deß abgelebtten Landbotten

Fraw Tringen, alle zu Flamersheim wonhafft vnd andere mehr, die sie nit gekendt vnndt sich anietzo deren bei dieser Irer schwerlicher hafft nit entsinnen konne.

Item habe sich zuuore mit salben, so schwartz gewessen vnd der Teufel Iro ein Jaer nach Irem fall gereicht vndt sie In einem Tuch verwart, vor der stirnen angeschmert vnd auf den tantz durch die lufft gefahren.

Auff diesem Tantz vnder Cochem haben die semptlich angewesene erdt oder stub aufgerafft vnd in des teuffels nahmen In die lufft geworffen, ein wetter sich erhoben, nach vernich gangen vnd der endts In den somberfruchten etwas schadens, jedoch wenig gethan.

Item bekent, das zu offtermalen auf dem Schaensdriesch, Sommerdriesch, bouen dem Cloister Schweinheim, auf dem Esselsdriesch, vnder Cocheim am Broich vnnd am Ortholts auff verscheidenen Tantzen gewessen auf die platzen, welche nahe hiebei, were gegangen, auf andere abgelegene platzen aber were mit einem schwartzen Bock, denen (den) Ir Boel Ballenbaß Iro zubracht, geritten.

Denunciantur personae ex parochia Kircheim.

Item bekent Elsgen Misselers, das sie an verscheidenen Tantzen Im Busch bouen dem Cloister Schweinheim, dem Esselsdriesch vnnd ordtholtz vnderscheidlich ein malh oder drei gesehen habe Melchioren Mandten von Hockenbroich mit seiner hausfrawen, deren dochter, so ahn Classen Lawert verheuratet, Item eine von Kirchem, so Elß geheischen, deren man Im Cloister Schweinheim die pferdt treibt, Peters Welly, Item eine von Kirchem, so witfrau, deren man bei seinem Leben duppen feil getragen. Vnd diese Person ein malh an Peteren Zimmerman von Schweinheim sollen verheuratet werden, erfaren, das es Aelheid, Groffjans fraw, eine von hockenbroich Ires bedunckens Druit geheischen, Mergen Johannen Scherpen fraw, alle dem Kirspel Kirchem vnd thomberger potmessigkeit (außuerscheiden Classen Lawerts Frauen) vndengehorig.

Item auß Flamersheim Agnessen, Zimmer Jans Frauen, Hermans Petzgen, Mohren Peters Frawen, Belgen, des Hamechers Fraw [1]), Joachims Beelgen vnd deß verstorbenen Landbotten Fraw tringen vnd

---

[1]) In der Handschrift sind die Worte „des Hamechers Fraw" durchstrichen. Am Rande steht: die Hamechers reuocirt 10 7bris presentibus scabinis ad illum diem assumptis.

viel von anderen orteren, die sie nit kenne vnd deren sich ietzo nit erinnere.

Vndt in specie sagt rond auß, das vngefehr vier wochen vor Irer gefenglicher einziehung am Esselsdriesch aufm tantz gesehen Welpgen, Elsen, Aehlen, Merg Scherpen vnd viel anderen auß der Surß, die Sie nit gekent, der Spilman, so ein zemblich steudiger (gut gekleidet, ansehnlich) man auß der Surß gewessen, Iro doch nit bekent, habe auf einem Esselskopff gespilt, domals der Luchter auch auß der Surß gewessen. Auf diesem tantz hetten sie stub von der erden gerafft, In des teufels nahmen In die lufft geworfen vndt ein wetter, so nach der Surß gangen, gemacht.

Item vor einem halben Jaer vngefehr bouen dem Cloister Schweinheim auf einem tantz die nechst oben gemelte vier Personen von Kirchheim nemblich Welp, Elß, Aelhen vnd Mergen Scherp, mit vndt neben anderen Iro vnbekenten vnd ietzo nit einfallenden gesehen, auf diesem tantz habe sie mit Grossjans Aelhen auf einen Struch geklimmen vndt etliche teufels sachen in die lufft geworffen, daruber sie vom struch hinunder gefallen vnd sich ahn dem lincken armen wehe gethan.

Item gleichfals auf nechstgemeltem tantz bouen dem Cloister Schweinheim vor einem halben Jaer sie mit Welpgen vndt Druiten von Kirchem (auch hie oben gemeldet) sich verglichen, Schoen Henrichen von Kirchem ein pferd zu bezauberen, woruber alß Sie, Verhafftinne, Ire volmacht gegeben, haben Welp vnd Druit dieß zu verrichten angenohmen vndt Ires ermessens auch volnzogen.

Item das vor 5 firdel Jars vngefehr bouen Schweinem Im busch an einem tantz alda die Mit Inhaftirte Ploengen Pelzers der luchter gewessen vnd Merten Forster, welcher binnen Schweinheim hingerichtet, sie vor den hinderen kussen sollen, derselbe solches nit thun wollen, sonderen die Peltzers [1]) mit einem fues widder den hinderen gestossen, vber welche erzelung verhafftinne hertzlich gelacht.

Weil der abendt eingefallen, ist mit fernerer erforschung eingehalten vndt verhafftinne negst starcker einbindung (Ermahnung), das sich mit Gott versoenen vndt vber Ire missethatten bedencken solle, ad locum custodiae gefurt worden.

---

1 Am Rande steht: Nota: Dieses factum am 10 Septembris 1629 der Peltzerssen vorgehalten, gestehet woll, das vor einem Jaer bouen Schweinheim am Buschberge der luchter gewessen vnd ferner nit.

Ulterius examen mit Elsen Misselers.

Freitag den 7ten Septembris 1629 beiseins oben in prothocollo gemeldeter hern ambtmans, hern Quaden, beider Gulisch vnd Quadischer Vogten, meiner deß Gerichtschreibers, Johan Dericoms, Scholtheissen zu Odendorf, henrichen Ottenheim vndt Gilissen Schmits, beiden Scheffen zu Flamersheim die verhafftinne Elßgen abermalh sistirt, durch den Scharprichter vmb die augen verbonden, dabei die rondliche unuerfalschte warheit zu keines menschen vnuerschulter beleidigung oder verschweigung zu sagen, oder das die tortur vermug Keiser Carls des funften halßgerichts ortnung, welche gesteren wegen eines mahls bei weitem nit halb, Jahe nit eine halbe stundt zeits außgestanden, sondern das auf Jr versprechen, die warheit zu bekennen, hinunter gelassen, supplirt werden muste, erinnert vndt auß beuelch anwesender hern Obern durch den Scharprichter der verhafftinnen die hande hinderrucks gebonden vnd die continuation der folterung allein simulirt aber nit beleidigt worden.

Darauf verhafftinne Jre oben prothocollirte bekentnussen in effectu aber mahlen auß sich repetirt, demnach zum vberflus dieselbe bekentnuß Jro vltro ablessendt vorgehalten, hat dabei verharret vnndt ferner zu erzehlen angefangen, das auf den tantzen mit verscheidenen denuncyrten gesprochen, die arme geringe Personen, gleich in der Welt, also auch auf den tantzen veracht weren, die armen truncken auß Kohekoetten vndt die reichen auß blinckenden geschieren, das broid, so Jnen aufgesetzt, were gantz schwartz vnd das fleisch wie pferds fleisch gewessen, Sie[1]) doch keinmahl mit drincken oder essen wollen, vngeacht das Jr Boel (Buhle) sie darzu notigen wollen vnd ein mahl geschlagen, domals sie Jme vermeldet, wan er sie mehr schluge, wolle nit mehr folgen auf die tantze, dan er sie verfurt.

Jtem vor 3 monaten vngefehr vnder Cochem am Broich habe neben oben gemeldeten von Flamersheim auf dem tantz eine Fraw, welche der Froenhalbmanssen von Ridder Castenholts gantz vnd zumalh ainlich gesehen, ob sie es aber sicherlich gewessen, konne nit sagen, man moge die andere von Flamersheim darumb fragen, es weren auch bei diesem tantz etliche von Weissem, so Jro unbekent, vnd in specie eine, die Kloebersse genent, alda gewessen. Sagt auch[2]), das der

---

[1]) Ueber diesem am Rande zugesetzten Passus steht: beigesetzt 10 7bris 1629.
[2]) Ueber diesem am Rande zugesetzten Passus steht: beigesetzt 10 7bris 1629.

tantze viel weren vnd quemen nit zugleich auf dieselben, sonderen einer vor, der andere nach, auch vnderscheidlich abgangen, und mogte einer wol einen anderen sehen, denen derselbe nit sehe, auch plieben etliche vnderweilen von den tantzen, da sie einmahl gewessen.

Facta realia Elsen Misselers.

Item bekent Elß vorschrieben, das vor zweien Jaren ein frisch rindtgen, so rodt gewessen, auff der strassen vor Irer pfortten mit darreichung eines Koelblats, darauf schwartzen dreck geschmert, bezaubert vnd gestorben vnd habe das Rintgen dem Schomecheren auff der Hullen zugehort.

Item vor einem Jaer Niclasen Vogel Irem negsten Nachbaren ein klein virkelen, so er zu Palmersheim bei Kohirdten Dhamen bekommen vnd vnlustig (?) geweßen, deme in seinem hauß etwas in den troech (Trog) geworfen, vort bezaubert vnd gethoedet.

Item vngefehr 3 f(irdel) Jars verlitten, ein malh auf einen sontag Sie, Elsa, mit Welpgen von Kircheim, Item einer, so Elß geheischen, deren man im Cloister Schweinheim wohne, Druten von Hockenbroch vndt einer anderer Frauen, welche auf der Steinkaulen zu Kirchem, vnden am endt nach Flamersheim auf der Castenholtzer seiten wohne, naher Reimbach gangen, Sie sampt Elsen vnd Druiden saltz gelden vnd die andere langs die thuren vmb ein stuck broidts gehen wollen, vnder wegs vnden im Schaen am endt des busch nit weit von besameten Korn landt, die Oberdreisser Kohe weident gangen vnd der Kohirdt im felt bei der samfrucht gestanden, habe heimlich etlich groen Korn gepluckt, mit schwartzer materien gemengt vndt zweien Kohen, deren eine rod vnnd andere grawachtig (gräulich) gewessen, eingeben, ob dauon gestorben, konne sie nit wissen.

Wegen dieses Zuges nach Reimbach hetten sich deß Donnerstags zuuorn, als von dem tantz aufm Esselsdriesch heimgangen, verglichen. Item gefragt, ob nit der Teufel bei Iro in der hafft gewessen vnd mit Iro sprach gehalten, hatt anfenglich nit gestehen wollen, doch alßbalt außtrucklich bekent, daß den ersten sontag darnach, alß widerumb in die hafft kommen, der feiendt vor Iro in dem Dinghauß gestanden, Sie auß dem schlaffe erwachet, domalß Iro gerathen, sie solle nichts bekennen, deme sie geantwort, man mogte Iro so wehe thun, das es sagen muste. Wil sich ferner bedenken vnd nach vnd nach bekennen vnd begert, man solle sie mit ferneren fragen diesmahl nit beschweren, habe doch so viel bekent, das des thoides schuldig mit dem anhang,

wan die andere, welche sie nominirt, angegrieffen vnd mit denen, gleich Iro beschehen, verhandelt wurde, das dergleichen bekennen solle.

Darauff abermahlen dimittirt vnd in hafft gefurt.

Ferner examen extra torturam mit der Pelserssen.

Eodem die circa nonam ante meridiem Ploin Peltzers ad locum examinis vndt außgestandener peinigung gebrachtt. Dieselbe gleichsals Ire bekentnussen zu repetiren erinnert, gestalt in der erzehlung mit dem prothocollo in effectu vbereinkommen. Gleichwol Iro der inhalt vltro durch den Gerichtschreiberen vorgelessen, Ist dabei bestanden.

Darauf ferner gewarnet, wan sie einige sachen verschweigen oder auch Jemandt zu vnrecht beschuldigen werde, das vngezweifelt Ires theils im himmel beraubt vndt Jer leib vnd sehel der ewigen verdambnuß vndergeben, auch nach befindung der mit Incarcerirten bekentnuß zu fernerer folterung gebracht werden solle.

Darauf bekent sie, Ploen, das auf dem Esselsdriesch, Sommerdriesch vndt buschberg an verscheidenen tantzen gesehen agnessen Henrichen auerdoncks Frawen[1]), Hermans Petzgen, Belgen Mohren Peters Frawen, die Schomechers auf der Hullen, bei dem tantz auf dem Buschberge, welcher vor vngefehr zwei Jaren gehalten, were Elß Misselers, Merten Forster von Schweinheim vnd andere, welche daselbst hingericht, Merg Scherp von Kirchem, Peteren Hornheusers fraw, Item Peters Welbgen vnd eine Fraw am Preutel vnd noch eine daselbst zu Kirchem, welche beide sie mit nahmen nit kenne, auch mit gewesen vnd auf demselben tantz were ein Wetter, so vber die Surß gangen, gemacht.

Dergleichen habe auch auf dem Buschberg, Sommerdriesch vnd Esselsdriesch, Lisbetten Bocks vnderscheidlich am tantz gesehen, Wirich, welcher zu Schweinheim incinerirt, were auf solchen tantzen Spilman gewessen[2]) vnd sie der luchter.

Item bekent, das auf den tantzen die abreidt gemacht, wanneh vnd wohe widerumb beisamen erscheinen sollen, also sie vngefehr vor

---

[1]) agnessen — Frawen in der Handschrift durchstrichen.
Diesen Worten gegenüber steht in der Handschrift am Rande bemerkt: 10 Septembris reuocauit hanc Elsginam.

[2]) Die Worte „gewessen vnd sie der luchter" sind in der Handschrift durchstrichen.

zwei Jaren Im somber Im abendt gar spatt eins malh Belgen Mohren Peters Frauen angeruffen, vmb auf das Sommerdriesch an den tantz zu reisen. Das malh habe Belgen, weil gewust, das bei sie kommen sollen, die Pfordt vngeschlossen gelassen, Peter Mohr were schlaffen, die dochter aber auf dem Soller dem pferdt foder zo hollen gewessen, also sie, Ploen, widerumb nach hauß gangen. Sobalt die dochter schlafen gewessen, were obgemelte Belgen zu Iro ahn Ir haus gefolgt vnd also samenderhandt ahn das Sommerdriesch zum tantz gangen.

Belgens Boel (Buhle) habe rode dannetachtige (?) Kleider mit einem stuppen hoedtgen mit einer schnippen (?) an vnd aufgehabt, Elßgen, auerdoncks[1]) Frawen Boel were ein schwartz langer man mit einem braunen schwartzen bardt gewessen vnndt einen langen spitzen hoedt auf dem Haubt gehadt.

Item ein 8 tage nach diesem negst geschriebenen tantz am Sommerdriesch habe obgem. Bielgen abermalh angeruffen vnd mit denselben auf einen tantz am Esselsdriesch sich begeben[2]).

Item[3]) bekent Ploen Peltzers, das vor funf Jaren einsmalh des Cloisters Schweinheim pfert spat auß dem busch kommen vnnd Sie sambt treinen Maurerssen vnd Greitchen Segschneiders beiden von Ridder Castenholts, dieser Greitchen dochtterinne treinen, so alle hingericht, vnd Scherpen Mergen allernegst dem Cloister bei einander erschienen, vmb auf das Esselsdriesch ahn den tantz sich zu begeben. Wie nhun das kleine pfortzgen ahn der Schmidten offen gestanden vnd die knecht zumalh essen gewessen, weren sie In den stal gangen vndt dem hindersten stelpferdt, welches ein schöner graw (grauer) gewessen, etwas auß einem pott eingeben, so Ires bedunckens darnach gestorben.

Sontags den 9ten Septembris 1629, alß der ahn dem hauß Flamersheim bestelter wechter[4]), Meister Pauelß, Schneider umbtrint 10 vhren vormittags nach hauß gangen, vmb etwas zu essen vnd widerumb

---

[1]) Die Worte „auerdoncks — gehadt" sind in der Handschrift durchstrichen. Am Rande steht die Bemerkung: 10 Sept. 1629, reuocauit hanc deleturam.

[2]) Die Worte „Item — begeben" sind in der Handschrift durchstrichen, mit der Randbemerkung: reuocauit 10 Sept. 1629.

[3]) Dem Passus: Item — gestorben steht am Rande die Bemerkung gegenüber: reuocauit 10 Septembris 1629, addendo, das sie solches also beschehen zu sein von Greitchen Segschneiderschen auf einem tantz verstanden vnd sie were daran vnpflichtig.

[4]) Am Rande der Handschrift steht: 2da effractio carceris Elsen Misselers.

auf die wacht gangen vnd vernohmen, das verhafftinne Elsgen das starckes Klauster, damit sie In der Burg oben vnder dem Dach ahn einem steil (Balken) mit den an dem lincken Bein gehabten fesseren auch fast gemacht gewessen, eroffnet vnd mit solchen eiseren, so fast schwar gewessen, daruon gestrichen, Sie hin vnd widder gesücht vnd nit weit von houe hinder herman Webers garden auf deßen anweisungh ertapfft, also widerumb beiseins Lamberten Mandten Scholmeisteren vnd Quirinen Schomecheren hieselbsten nach der Burg gefurtt, vnderwegs habe sie gesagt, die Sie verrhaten, weren so guet alß sie.

Wie nhun an die Burg bruck kommen, habe einen sprung genohmen vnndt mit den gar schwaren eisenen Fesseren In den weier an einem ortt, alda ein absonderlich graben von merckllicher dieffen ist, sich präcipitirt, anfangs nit gesehen worden, gestracks widerumb mit den fesseren auffkommen, das heubt vndt leib etliche malh widerumb vnder das wasser zu ducken versucht, aber mit dem hinderen vnd eisen In der lufft blieben, alß man mit hacken vnd anderen Instrumenten vber eine weil zukomen, vnd dieselbe In Jro, Elsen, Kleider gehemmet vnd Sie herauß zu brengen sich bearbeit, habe abermalen vnden ducken wollen, auch mit den handen das wasser nach dem mondt vnd heupt geschepfft, In massen solches also beschehen zu sein in specie Lambert Mandt, Scholmeister, Theiß Kroger vndt der wechter Pauelssen vnd viele andere bestendig referirt.

So balt zu land kommen, gantz vnd gar wie ein verbast oder verwirter mensch herauß gesehen vnndt widerumb ad locum der verortneter custodi gelieffert.

Montagh den 10 Septembris 1629 praesentibus henrich Ottenheim, Gilles Schmits vnd Huperten Krieps Scheffen des gerichts Flamersheim, Johan Dericom, Jacoben Disteler, Simon Schmits vndt henrichen Vasbenderen assumirten Scholtheis vnd gerichts Personen auß dem gericht Odendorff.

Weil vermug des großgebietenden Hern ambtmans bei seinem abreisen von hier verlassenen, auch dem Hern Quaden eingewilligten grosgebietlichen beuelhen diese gerichts Personen heud dato hiehin erschienen, umb nach dem prothocollo eine vrtheil gegen die verhafftinnen absque publicatione zu uerfassen vnd wolg. hern ambtman vmb nach Dusseldorf zu gelangen haben zuzufertigen, So haben dieselbe einhelliglich entschlossen, ehe vnd beuoren einige vrtheill votirt vnnd beschrieben werde, die verhafftinne nochmals vber die confessirte vbelthatten vnd ob dabei stehen vnd halten wollen, vorzunehmen vnnd zu

examiniren vnd dabei die inquisitiones, die vber beider verhaftinnen bekente realia facta eingenohmen, zu prothocolliren.

Erstlich Appolonien Peltzers vorstellen lassen, welche hohen alters vnd anderer von langen Jaren hero vber sich gehabten mangels dermassen schwach befunden, das besorgt, Sie wurde es nit lang machen vnndt hinsterben, welche erstlich mit wein laben lassen, darnach sie außtrücklich vnd bestendiglich bei der Gottlicher apostasia vnd der teuflischer mancipation verharret. Darauf Iro von anfangh gethane bekentnußen gar langsam vnd deutlich abermahlen vorgelessen vnd vber jede prothocollirte confessiones geraumes bedencken gegeben, sich zu ercleren, ob dieß oder Jenes sich also zugetragen oder wie es endtlich darumb bewandt, verhafftinne bei verleuß Ires theil himmelreichs sich betauret rondlich zu bekennen, vnndt Im fall verwichene tage auß forcht mehrer peinigung ahn einem ort etwas zu viel vnd am anderen zu wenig gesagt, wolle solches besseren. In massen darauf bei dem prothocollo vnderscheidlich was reuocirt vnnd corrigirt ab vnnd außgethan, auch begeschrieben worden.

Endlich die verhafftinne mit ermahnung der seligkeit erfragt, ob Sie bei dieser vltro erwidderter bekentnuß bis In Ir letztes end verharlich bestehen, darauf leben vndt sterben vnnd dem Richter, wan er nach deren erwegung ein vrtheill felen thette, deme verzeihen vnd am Jungsten gericht zu uerantworten auf sich nehmen wolle, welches sie mit hantgebung mir dem Gerichtschreiberen in angesicht des anwesenden gerichts verheischen vnd gebetten, das die vncosten nit allein auf Sie arme personen, sondern mit auf die reichen, so mit gleicher broeden besturtzt [1]), gehen mogten.

Wie nhun verhafftinne abtretten sollen, Ist Iro vltro vorgehalten, das nach außweißungh des prothocols sie In der tantzen nomination gantz zweifelhafftig befünden, verbi gratia das sie bekent, Elsen bouen Schweinheim am Rosengartten vnd Esselsdriesch gesehen habe et reciproce, das Elß gestanden, das sie Plonien auf dem Esselsdriesch vnd bouen Schweinheim am Busch gesehen, darauf geantwort, weil der tantz so viel vnd vnderscheidlich vnd Jederman zugleich nit ahn oder abqueme vnd einer einen anderen wol sehen mogte, denen derselbe nit sehe, also were darauf nichts zu gehen. Sie wolle bei dieser confession bleiben. sic dimissa ad custodiam.

---

[1]) Heißt wohl: die mit gleicher Brühe begossen sind.

Elßgen Missͤlers nochmals vor gericht bracht, erstlich warumb e carceribus gewichen vnd ob der teufel Ir Boel Iro rhatt vnd thad geben. Auch warumb In den weier sich gesturtzt ernstlich vnderfragt.

Antwort: Sie habe die abermalge peinigungh beforchtet, also neben an der gefengnuß eine eisene schlupf an einem dille loßgebrochen, welche spitz geweßen, an einer kanten in das Klauster gequetzt vnd damit der massen auff die fesser, welche ahn den fuessen habe, geschlagen, das die Feder Im Klauster zerbrochen vnd die schleup etwas absprungen, In massen es der augenschein, denen der Gerichtschreiber gesteren eingenohmen gehabt, auch angeweist. Were vom Schloß mit den Schafen abgangen. Daß bei der widder angreifung In dem aufffhuren Zum Schloß in den Weier gesprungen, were die vrsach, das bei solcher fhurung einer Ins gemein sprechen horen, Man solle die Zauberß lebendig verbrennen, were Iro solche angst auf den nacken gefallen, das dauon geschuttert vnd in einem ghemudt sich hinab in den weier precipitirt, mit gefaltenen handen bettendt, Iro die außweichung der hafft zu verzeihen vndt zu bitten helffen, das doch nit lebendig moge verbrandt werden, alßdan wolle sie wegen Irer begangener vnthaden gern sterben. Dan sie were des thoides schuldig, weil Gott abgesagt vnd dem teufel sich ergeben.

Seint demnach Iro bekentnussen Iro clarlich eins nach dem anderen vorgelessen. Ist dabei allermassen prothocollirt, bestendig verblieben vnd gleichfals wie Plonien folgens begert, weil sie gar arm vnd das erste der zaubereien halber angriefen vnd lange Zeit gesessen, das die vncosten auf die reiche complices mit gehen mogten, dan sie auf deren denunciation so wol alß andere vnthatten leben vnd sterben vnd dem Gerichtschreiberen beiseins des gerichts die handt geben, das die Richter, die sie verurtheilen wurden, an jungsten tag verthedigen vnd alhie auf erden Inen verzeihen wolle.

Per fiscales Thomburgenses repetuntur accusationes criminales et acta et submittitur ad sententiandum.

Thomberger Vogte dieser sachen fiscalen Criminal Clegere contra Elsen Missͤlers peinliche Beclagte repetiren anhero die Criminel ergangene acta vnd weil darin vberflussigh zu ersehen vnd abzufassen ist, das dieselbe a diuina maiestate apostasirt, hingegen sich dem boesen feiend subiugirt vnd mancipirt, dan auch vnderscheidlichen teufels tantzen vnd coetibus nocturnis beigewohnt, verscheidene besten mit Irer vergifftungen gethodet vnnd andere mehr realia facta vermug Irer selbst

gethaner auch mehrmalen erwidderter vnd dabei gutwilliglich extra torturam bestandener eignen confessionen perpetrirt vndt vber Ire person vorhanden seint, dergestalt Sie auch selbst des thoides pflichtig zu sein freiwilliglich bekennt hatt, als Pitten solches alles crafft Keisers Carls des funfften vnd des heiligen Reichs Peinlicher halßgerichts ortnung, wie auch der heiligen gotlichen schrifft Exodi am 22, das man keinen Zauberer solle leben lassen, fleissig zu ermessen vnd das darauf die peinlich beclagte vmb der vberwonnen vnd vielmohlen selbst bekenter vbelthatten mit endtlicher Urtheil vnd rechtt Peinlich gestrafft werde, wie sich nach ortnung gemelter gericht vnd sonsten geburt vnd recht ist zu erkennen vnd außzusprechen vnd sie dergestalt peinlich vom leben zum thoedt zu uervrtheilen vnd zu verdammen.

Eodem modo Contra Ploenen Peltzers mutato tantum nomine propositio de verbo ad verbum scribenda.

Relationes super inquisitionibus circa facta realia ab Apollonia Peltzers confessata.

Johan Franck gemeiner thomberger Gerichtschreiber refert, er were bei Johan wachendorf zu Ridder Castenholts auch bei der Fraw abtissinnen Im Cloister Schweinheim wegen der von Apollonien Peltzerssen auf die 15 vnd 19 fragstuck gethaner bekentnussen gesteren gewessen vnd sich erkundigt, ob Inen vmb bekente Zeitt einig pfert gestorben. Und habe der Halbman referirt, wie er vor zweien Jaren mit einem roden fullen an den drencktroeg geritten, daselbst habe Greith Segschneiders von Ridder Castenholts dem Fullen ein Kohlplatt gereicht, So er deme auß dem mondt gerissen, dan er einen argwohn daran gehabt. Ob nhun Jemandt bei obg. Segschneiderschen gewessen, er sich nit erinneren konne. Das Fullen were nit gestorben, dan er es gestracks etwas beritten.

Fraw abbatissa zu Cloister Schweinheim Sibilla von Kintzweiler habe Iren Kelneren beigefordert vndt Jme Gerichtschreiberen geclagt, das Inen viele pfert etliche Jaren hero plotzlich zu kurtz gangen vnndt in specie, das es in anstehendem Herbst zwei Jaren verlitten, alß ein malh nach ahrweiler ledige fasser fhuren lassen, were ein dem Cloister zugestandenes fhales pferdt vnder wegs kranck worden vnd In ahrweiler gestorben, Sonsten aber vor vngefehr 10 Jaren ein schones grawes pfert, welches auch vnuersehens schwach worden vnd etliche tage sich gar vbel angestelt, auch gestorben seie.

Hupert Kriebß, mit Scheffen zu Flamersheim, welcher zu Cristia-

nen Palmersheim, burgeren zu Reimbach weilandt Theissen gewessenen halbmans Im Hoff zu Palmersheim Sohn, geschickt, um generaliter zu fragen, ob seinem Vatter selig vor 20 Jaren ein pfert bezaubert, hatt ad prothocollum bracht, wie bemelter Cristian Palmersheim bekent, was massen vor 20 vnd lengeren Jaren sein Vatter selig ein rodt vnd weiß bondtes pfert gehabtt, welches eine vnuersehene Kranckheit vberkommen, lange Zeit sich vbel angestelt vnd auf den vorigen standt nit kommen konnen, dahero dasselbe endtlich verroßkampt.

Bernhart Schnehagen quadischer Vogt zu Thomberg refert, das Ime einmalh ein schoner Vierh gestorben, In was Jaer, Ime entfallen, dergleichen vor vnnd nach viele hemmel, auch Schaf vnd lhammer, ein Jaer viel, das ander Jaer wenig, zu kurtz gangen.

Henrich Ottenheim vnd Gilles Schmits beide Scheffen zu Flamersheim referiren, das in dem Munchhoff zu Palmersheim bei Johan Krautwich halbman vnd dessen hausfraue Kunigonden erfaren, wie vor dreien Jaren Inen eine schone rode[1]) mit einer weißer blomen vor dem heubt gestorben, sonsten wegen der von Plonien Peltzers bekenter vergifftung einer Kohe bei Rutzheim sie nichts erfaren konnen.

Thoms Habich halbman zu Flamersheim auff vorstel- vnd abfragung, wanneh Ime ein roedt pfert gestorben und ob solches bezaubert, erclert sich, das vmbtrint drei Jaren in der Korn saat ein rodt pfert, so in dem Stal von Ime selbst gefodert vnd gesundt gewessen, auch dergestalt an den pflug gefurt worden, alß eine Kiehr ader zwo gethan, eine schwecht vberkommen, das es heimwarts furen mussen vnd daselbst gestorben seie.

Relatio inquisitionis circa facta, so von Elsen Misselers bekent.

Weill die pest zu Kirchem gar hefftig grassirt vnd wegen eines Schoen Heinrichen bezauberten pferts von Elsen misselers[2]).

Demnach vermug vnsers gnedigsten Fursten vnd hern, hern Pfalzgrafen bei Rhein In Beyrn, zu Julich, Cleue vnd Bergh Herzogen ꝛc., wie dan auch deß mit hern Quaden von Lantzcroin zu Flamersheim gnedigst vndt gebietlicher verortnung zu heudigem tag obgemelte gerichts Personen zu dem end citirt auch vmb die 8. stund vormittags

[1]) Hier ist wohl ausgelassen: Kohe.

[2]) Hier fehlt in dem Original ein Blatt.

auf dem gewonlichen Dinghauß zu Flamersheim beisamen erschienen, das den zweien Inhafftirten Personen, die am 10 7bris (Sept.) jungst ohne publication verfaste vrtheill offentlich abgelessen vnd darauf die execution verrichtet werden mogte, So hat Johan Dericum Scholtheis zu Odendorf zu diesem gericht assumirter vnpartheiliger Richter erstlich nach geburlicher abfrage ahn die Scheffen, ob das endtliche gericht zu peinlicher handtlung wol besetzt seie, von henrichen Ottenheim zu Palmersheim eltesten Schefen deß gerichts Flamersheim zur antwort bekommen, daß das Peinlich endtlich gericht nach laut Keiser Carls des funfften vndt des heiligen Reichs ortnung wol bestelt.

Darauf beide thomberger Vogte Engelbert Reimbach vndt Bernhart Schnehagen alß Furstliche Gulisch vnd Quadische Fiscalen, die in dieser Peinlichen sachen ergangene verfolger vndt auf beider verhafftinnen Uhrgichten vnd bekentnuß gefelte vndt von vnseren gnedigsten Landfursten vnd hern Herzogen zu Gulich 2c. vnd Mithern Quaden bestettigte Vrtheilen repetirt vndt deren offentliche Promulgation auch Execution begert.

Vndt also abseins der hern vogten Plongen Peltzers durch den gerichtsbotten vor das gericht gefurt, deren Ire vorige bekentnussen nochmals vorgeleßen vnndt alß mit dem ablessen ahn die bekentnus kommen, welche von Iro Ploenen am 6 7bris (Sept.) vber ein pfert, so sie vor etlichen vielen Jaren bezaubert vnd Theissen Im Hoff zu Palmersheim zugestanden haben solle, gethan, hat sie solches factum wegen Irer Personen reuocirt mit anzeig, daß Greith Segschneiders, zu Nidder Castenholts hingerichte here, solche vergifftigung gethan vndt sie were allein dabei vber vnd angewesen.

Bei vorhaltung der bekentnuß vnderm dato den 7 Septembris — Darauff bekent sie, Ploen, das auf dem Esselsdriesch vnd Ist peinlich verclagtinne bei der denunciation vndt dabei besagten Personen (außuerscheiden, das Lisbetten Bocks zu Flamersheim, welche Irer ietzigen bekentnuß nach Iro bei der ersten examination In den sin kommen vndt also dermahlen ex metu poenae besagt, widderruffen vnnd dabei, ob Peters Welbgen von Kirchem gesehen, sich selbsten einen Zweifel gemacht) verharret, vnndt wolle darauf leben vnd sterben, das dieselben auf dem Esselsdriesch, Sommerdriesch vndt hinder dem Rosengarden vnderscheidlich gesehen vnd were am Buschberg (welcher platz auch bei obgemelter 7 Sept. beschehener Uhrgicht von Iro auß forcht vndt misuerstandt gemeldet) nit gewessen.

Alle andere bekentnussen hat sie vltro mit weinenden augen be-

schrawen vndt erzähet, will darauf den thoidt erleiden vnd alles auf Ire seligkeitt hinnehmen.

Ist die andere verhaftinne Elßgen Misselers ietzgemeldeter Ploinen Peltzers vor augen gestelt vndt gefragt worden, ob sich nit vnderscheidlich auf Teufels tantzen gesehen? Ploengen gesagt, sie habe Elsen Misselers auf dem Esselsdriesch vndt dem Sommerdriesch Jedes orts ein malh gesehen.

Elsgen gestehet, das sie Plonien einmalh auf dem Esselsdriesch gesehen, aber das auf dem Sommerdriesch gewessen sein solle, negauit.

Also wirdt Plongen auß der gerichtsstuben dimittirt.

Undt der vorgestelter Elsen Misselers, ebenso wie Iro Plonien beschehen, Ire bekentnussen abermahlen relegendo vorgehalten worden.

Erstlich bei der abgelessener vhrgicht, die am 6 Sept. beschehen, Im anfang, wohe die gottliche abnegation vnd teuflische mancipation vermeldet, Beklagtinne sich erclert, das das cratzen, so Iro vom Teufel ahn der Stirnen beschehen, Iro allein ein wenig wehe gethan, Irer einbildung nach auß diesen vrsachen, weil sie In Irer Jugendt In dem Cloister hern Schellings Capellen das sacrament der firmung bekommen vnd also der teufel nit zumalh vber sie gewalt gehabtt.

Bei fernerer ablesungh, alß man zu den denuncyrten personen auß Flamersheim vndt Kircheim kommen, hat sie, verhafftinne, vermeldet, das sie Agnessen Johan Zimmermans Fraw Belgen, Mohren Peters Frawen, Beelgen Joachims dochter, Peltzgen, herman Gilstorffs Fraw vndt des abgelebtten Landtbotten Frau Tringen allein einmalh auff einem tantz vnder Cochem am broich vnndt die von Kirchem, nemblich Melchioren Mandten nebens seiner hausfrau Gretchen vndt Irer dochter, so an Classen Lauert verheuratet, Elsen, deren man Im Cloister Schweinheim wone, Peters Welpgen, Mergen Johan Scherpen hausfrau, Groffjans Aelhen vnd Kohirdten Druiten auch allein einmalh an einem tantz bouen Schweinheim auf dem Esselsdriesch gesehen vnd samen gedantzet haben vnnd were daß wetter nit, wie sie dabei vor diesem bekent, nach der Surß, sondern der Grauschafft gangen vnnd allein wenig schadens gethan habe, widderuifft auch, daß Groffjans Aelheidt auf dem tantz am Esselsdriesch, gleich sie vor diesem bekent, mit Iro auf einen struch geklummen vnd etliche teufels sachen In die Luft geworffen, sondern sie Elß solches allein gethan vndt bemelte Aelhen allein auf dem tantz ersehen habe.

Reuocirt ferner, das bei dem tantz bouen dem Cloister Schweinheim vor einem halben Jaer mit Welpgen vnd Druiten von Kirchem

sich verglichen, das Schoen Henrichen ein pfert bezauberen sollen, Sonderen weill vor diesem Merten der Jonge hamecher von Flamersheim von Kirchem kommen vnd ein bondtes pferts fell auf dem halß gehabt vndt Jro sambt Jrem Man Joachimen vermeldet, das solch fell von einem pfert were, so Schoen henrichen gestorben, were Jro solches bei der Peinlicher examination eingefallen vndt ob es gleich bekent, were doch daran vnschuldig.

Jst ferner Jn abreidt, das, wie vor diesem bekent, dem Schomecheren auf der Hullen vor zweien Jaren ein rindtgen gethoedet haben solle, sondern were dem Schomecher vor funf Jaren ein Rindgen gestorben, so Jro allein bewust vnd bei der peinlichen fragen Jn den sin kommen seie.

Gestehet auch Jm Geringsten die bekenntnuß nit, welche sie bei der vhrgricht ahm 7 7bris Jungst circa finem wegen zweier auf der oberdriesser Koheherdten bezauberter Kohen vndt das dabei mentionirte Personen bei Jro gewessen sein sollen.

Sonsten auf allen anderen prothocollirten posten der gottlicher ableugnung, teuflischer subiugation bekenten missethaten vndt besagungen beharret, darauf zu leben vndt zu sterben, auch der Richter Vrtheil auffzunehmen gemeint.

Deweill nhu vermug zweschen dem Furstlichen Gulischen Vogten h. Engelberten Reimbachs vnd dham Lutthern Quaden von Lantscroin zu Flamersheim Mitherns zu Thomberg vor zweien tagen gehaltener communication ein großes bedencken gemacht, die gesampte von jetzigen Jnhafftirten denuncyrte Personen denselben ad confrontandum vor augen zu stellen vnd herunder gesteren die anortnung gemacht Groffjans aehlen vndt Kohirdten Druiten, (welche von der einer verhaftinnen Elsen Misselers, wie auch von der zu Ridder Castenhols hingerichter Treinen Meurerssen vndt daneben bemelte aelh von gleichfals zu Ridder Castenhols Justificirten Greithen Segschneiderschen besagt, ohne das auch vor Jarsfrist, alß benente aelh sich ahn Petern Zimmerman von Schweinheim verheuraten vndt mit deme einen offenen heirath halten sollen, der her zu Schweinheim durch seinen diener Hansen von Kirchrat Jme Peteren vber dem tractat zu entbotten, sich der personen abzuthun oder zuzusehen, das Jme soviel gelts zubrenge, damit, wan viellicht sie hernegst alß eine Zauberße verbrennen lassen muste, die buessen bezalen konnte), mit dem leib anzugreifen.

Jn massen dan vergangene nacht aelhen vnd diesen morgen druitgen apprachendirt vnd erstlich benente Aelgen der Verhafftinnen

Elsen Misselers in faciem bracht vnnd dabei sie Elsgen erfragtt, wie die Iro vorbrachte Person heische, ob auch mit dero ehemals einige feiendschafft gehabtt, Item ob einiche Zauberei oder vergifftigungen mit Iro begangen, wie vnd welcher gestalt vndt ob sie ahn einigen zauber dantzen, wanneh vnd wohe gesehen.

Antwort: Sei heische Grossjans aehl, wohne zu Kirchem, habe mit Iro keinen zanck oder feiendtschafft gehabt noch ichtwas (etwas) mit Iro betrieben, Sonderen habe sie allein vor einem halben Jaer auff dem Esselsdriesch an einem Teufelstantz gesehen vndt wol erkent.

Aelheidt negat pertinaciter vndt sagt: Mohn, wie kombt Ir an mich, Ir kemen ewer nit vndt gleich sie auch mit Irem Namen Elß genennt.

Elß Misselers widerumb gesprochen: Sie, Aelh, were alda gewessen vnd wil das auf Iro seligkeit nehmen, addendo, daß sie alle samen leugnen, man soll Inen thun, wie Iro beschehen, So wurde mans auch erfaren.

Also Aelheid außer der gerichtsstuben verweist vnd die andere angriessene Person Kohirdten druit eingefordert vndt der Verhafftinnen Elsen Misselers vorbrachtt. Unndt negst ercleerter massen auch generaliter gefragt. Elsa rondtauß gesagt, Sie heische Druit vndt hab keinen Irthumb mit Iro gehabtt vndt aussenthalb das sie auch einmalh vor einem halben Jaer auf dem tantz am Esselsdriesch gesehen, von Iro nichts weiters wuste.

Druit mit einfeltigen worten geantwort: Dauor habe sie Gott, Ir schopfer, behuet, die verhafftinne Irer letzter hinfart vnndt seligkeit erinnert.

Darauff verhafftinne sich resoluirt In Schol formalibus: Ir lieben hern, dan thut sie auß dem prothocoll, ob Ich viellicht mich geirret vndt vnrecht gesehen habe, dan vnser seint gar viel alda gewessen. Jedoch endtlich widerumb gesagt, Sie habe sie, Druidten, gesehen, mit dem Zusatz, wie negst gemelt, das sie alle malh leugnen.

Damitten benente Druten vndt die verhafftinne abtretten lassen vnndt dem botten beuolhen, die corporaliter apprehendirte zwo Personen, Aelhen vnd Druten bis zu fernerem bescheidt In verwahrung zu halten.

Hernacher haben zu diesem Peinlichen halßgerichtt versamblete bemelte Scholtheis vnd Scheffen daß prothocollum vnd was dabei vorgelauffen vltro erwogen vndt das die ahm 10 7bris Jungst verfaste vrtheill zu publiciren bedacht, hern Dham lutther Quad von Lantzcroen zu Flamersheim,

wie auch vnsers gnedigsten landfursten vnd hern vnndt der h. Quaden Vogtt zu Thomberg Engelberten Reimbach vnd Bernhardten Schnehagen verstendigen lassen, welche sich bei dem gericht niddergesetzt.

Darauff Apollonia Peltzers vor vnd Elßgen Missfelers nacher durch den gerichtsbotten Michelen Becker In gegenwart deß Scharprichters Meister Hanssen Jungbloit von Arloff vor gericht bracht vnd eine Jede absonderlich Irer missethatten vnnd ob darauf diesen tag Ir recht außstehen, den Richter darin verantworten vnd fals Jemandt zu vnrecht besagt oder einen vnd anderen verschweigen, solches vorbrengen vnd Ir letzte hinfart, auch sehelen heil betrachten wollen, erinnert. Undt sie bei dem Jenen, wie das prothocol außweist, beharret.

Demnegst Apollonien Peltzers vor vnd Elsen Missfelers darnach die Vrtheil praemissis titulis Serenissimi ducis et principis nostri clementissimi et condomini Quaden eorumque Praefectorum Thomburgensium fiscalium, die oben am 10 7^bris^ bei dem prothocol referirte vrtheil publicirt, die stecken gebrochen vnd die Personen dem Nachrichter zur execution vberliefert vnd die Execution in loco consueto Im Hall genent, volnzogen worden (am 1. October cf. p. 154: gestern justificirt).

Grossjans Aelh (Adelheid) von Kirchheim.

Dinstag den 2 October 1628 Seint durch verortenung beider Gulisch- vnd Quadischer Thomberger Hern Vogtten, Engelberten Reimbach vnd Bernharten Schnehagens zum Peinlichen halßgerichtt binnen Flamersheim auf das Dinghauß erschienen Johan Dericum, Scholtheis zu Odendorf, heinrich Ottenheim, Gilles Schmits, Hubert Kriebß deß gerichts Flamersheim, Jacob Disteler, Steffen Viltz, Simon Schmitz vndt Heinrich vasbender deß dingstul Odendorf Scheffen.

Erstlich das Peinlich halßgericht vermug keiser Carls des funften peinlich halßgerichts ortnungh cap. 84 behegt vnndt gestrigs tags des Zauberei lasters halber angegriefene Person Grossjans aehl dem gericht per preconem sistirt vnnd verclagt worden, wie volgtt.

Engelbert Reimbach vndt Bernhart Schnehagens beide thomberger Vogte alß fiscalen vnnd criminal Clegere gegen vndt widder Grossjans aelhen von Kirchem Criminal beclagtinne brengen cleglich vor, demnach sie, aelh, auf vnderscheidliche besagungen der zaubereien pflichtig gestrigs tags aber auf beschehene confrontation deren hinge-

richten Elsen Misselers alß einer Irer mit denunciantinnen allerdings abgeleugnet deweniger aber nit gemelte gesteren Justificirte dabei vestiglich bestanden vnd gestorben, alß repetiren selbige, wie auch die zu Niddercastenholts ergangene underscheidliche vhrgichten, dewelche clegere hiebei originaliter vbergeben, crafft deren gemelte Criminal-beclagtinne der scharferer vnd Peinlicher fragen preuia indagatione stigmatum zu underwerffen, durch gerichtlich decret zu erkennen bitten daruber submittirendt.

Verclagtinne sagt rondt auß, das sie von keiner zaubereien wisse, weniger das sie Gott ab vndt dem teufell zugesagt habe.

Decretum.

Wirdt beclagtinne auf vorgangene gutliche examination vnd indagation nach den teuflischen Kenzeichen zu der peinlichen Fragen hiermit verdampt vnd verweist.

Nach abgelessenem decret Ist verhafftinne dem Scharprichter zu erforschung der stigmatum vndt anlegungh der torturen vberliefert.

Anfenglich alß benente Aelh auf einem Stul gesessen vndt Iro vorgehalten, das man ahn Iren geberden abnehme, daß sie einicher massen der bezigtigter (bezüchtigter) Zaubereien schuldig sei, weil nit einen einzigen Thran auß den augen abfallen lassen konte, hat sich vber ein wenig nidderbüeckt, die ellenbogen auf die Knie gesetzt vnd beide hande vor die augen gethan vndt wie der her vogt Reimbach, henrich Ottenheim vndt Ich der Gerichtschreiber gesehen, mit den fingeren in den mondt getast, spow (Speichel) herauß genohmen vnd vor die augen geschmert.

Darnach der Scharprichter Iro die augen verbonden vnd nach den stgmatibus indagirt, deren eins auf der Stirnen angeweist, eine kupfere nadel darin gestochen vnd widerumb außgezogen, kein bloit herauß kommen, Ich der Gerichtschreiber eine silbere nadel In vorige platz etwas tieffer eingepreſt, gleichfals kein bloit sich erzeigt, aber Jedesmalh die verhafftinne o wehe geschrawen.

Item der quadischer Vogt vltro in obben. platz gar tieff gleichfals mit der silberen nadelen gestochen vnd seiner erzehlung nach die nadel etwas beiseits penetirt, Ist bloit herauß kommen. Ferner ahn der brust In zwei Zeichen der Scharprichter kupferen nadelen zemblicher tieffen [1]).

---

[1]) Hier fehlen in der Handschrift zwei Blätter.

Item Sie, Aelh, mit der zu Ridder Castenhols hingerichten treinen Meurerssen, Grafen Gierten, kautjans Ahlen vnd Linden Zilgen hetten vor 7 Jaren Barbaren In der Rischgassen einen großen rodten Ochsen mit einstreuung etlicher materien in die Krippe, so die Meurers zubracht, bezaubert.

Item vor einem Jaer vndt daruor, alß Greith Segschneiders zu Ridder Castenholts iustificirt, were sie bei obg. Greithen gewessen vnd hett nach Kirchem gehen wollen, vnderwegs sich besprochen, Classen Lauert ein pfert zu bezauberen. Derwegen Sie bei gemelten Lauertz Fraw Mergen In die Weidte ahn den Drinckes Putz gangen vndt alß lang mit Iro sprach gehalten, bis das Greith In dem Stal gewessen vndt ein pfert (welches sie Iro vermeldet graw gewessen zu sein) mit einstreuuing etlicher sachen In den komp bezaubert. Alß ferner vortgangen vndt ahn des Lawerts gepechte weide nach Kirchem warts kommen, haben auch zwo rodter kohe, welche von den anderen Kohen abgesondert gangen, mit etlichen sachen, die Greith bei sich gehabt vndt In das graß gestrewet, vergifftet vnndt sie, Aelh, Iren willen darzu gegeben.

Item vmbtrint zweien Jaren verlitten habe Merg Johannen Scherpen Fraw sie, Aelhen, angereitzet, mit Iro In Peters hauß am Putz zu Kirchem zu gehen vndt die Kohebesten zu bezauberen. Domalß habe Scherpen Mergh etliche teufels sachen In graß gemengt vnd dreien Kohen In die Krip gestrewet, deren Kohe zwei gestorben weren vndt eine, so einem anderen Man auß der Eifelen zugehort, von deme abgeholt seie.

Item bekent ferner sie, Aelh, das vor zweien Jaren sie In die Oligs Mullen zu Stotzem gehen wollen vndt zu Ridder Castenholts Greithen Segschneiders, ob mit gehen wolle, angerufen habe, Sie, Greith, sich auch mit Iro auf den weg begeben, Darunder Greith sie angereitzet habe, Iro Greithen dochter treinen, so auch vor Jars frist hingericht, ein jonges kindt, so ein Megtgen gewessen, zu bezauberen, welches sie auch mit Greithen, jedoch durch anstifftung gethan.

Item sie, Aelh, ferner auß sich selbst bekent, daß verwichenen godestag zu nacht (vnd also dieser tag acht tage verlitten) auf der Eußkircher Heiden zwischen Eußkirchen vndt Weingardten ahn dem Rutzheimer gericht auf einem zaubertantz mit Barbaren In der Rischgassen, Linden Zilgen, Scharpen Mergen, Kautzjans Aehlen, Grafen Gierdten, Kunnen Merten, Peteren Faust, Melchiors Giertgen, Jentgens Wilhelms Riessen vndt Elsen des Meistern Knecht Im

Cloister Schweinheim Frauen, alle Im Kirspel Kirchem wonhafft gewessen.

Endlich erinnert bei Irer sehelen heill ründlich zu bekennen, ob auch Kohirdten druitgen, weil dieselbe zu Ridder Castenholts von den hingerichten hexen mit Iro besagt, ehemalß mit Iro auff einichem zauber dantz gewessen.

Antwort: Sie wisse von Iro nichts dan alles guetts, Man mogte die anderen, welche von Iro oben denuncyrt, darumb fragen, ob sie dieselbe gesehen haben moggten.

Deweill nhun benente Druitgen einmalh zu Ridder Castenholts vnd auch allein einmalh von der hingerichten Elsen besagt vnd dabei sie, Elß, bei der confrontation wegen dieser personen einiger massen variirt, So hat der furstlicher Gul. Vogt Engelbert Reimbach mit dem Hern Quaden zu Flamersheim heruber gesterigs tags communicirt vnd den bescheidt verlassen, wan sie, Druit, von der Ingezogener Aelhen nit besagt wurde, dieselbe heimb zu reisen. Darauf vnd In ansehung, daß ad confrontationis effectum principaliter allein angrieffen vnd ohne sonderliche incarceration, biß solches beschehen, detinirt worden, Ist dieselbe auf erstattete vrpfedt vnd das jederzeit auf erforderen sich sistiren solle, widerumb heimb zu gehen erlaubbt.

Freitag den 5 8bris 1629 binnen Flamersheim In des Gerichtschreibers wonbehausung In gegenwart beider hern vogtten, Henr. Ottenheim, Gillis Schmits vnd Huperten Kriebß des gerichts Flamersheim, Steffen Biltz, Simon Schmidts vnd Henrichen Vasbender, deß Dingstol Odendorf Scheffen.

Deweill die verhafftinne Graffjans Aelh, wie hie oben das prothocoll außweist, etliche vnthatten, welche sie ahn Barbaren In der Rischgassen vnd Peteren am Pütz zu Kirchem, wie dan Classen Lauertz zu Ober Castenholts, respective ochsen, Kohe vnndt Pferdt vor sich vnndt mit zuthun anderer auch in prothocollo benenter Personen begangen haben solle, bekent, Seint dieselbe Personen per praeconem vor gericht erfordert, gestalt dieselbe daruber abzuhoren.

Erstlich erschienene Barbaram in der Rischgassen von Kirchem gefragt, ob sie auch mit Grosjans Aelhen, jetzigen verhafftinnen ehemals einige feiendtschafftt gehabt vnndt noch habe, geantwort: Nein.

Abermalh gefragt, ob Iro vor etlichen Jaren vnd wie lang ein großer Ochs vnnd von was (welcher) farben gestorben.

Respondit: das vmbtrint 27 Jaren verlitten Im herbst deß

morgens frohe ein grosser rodter Ochß kranck worden, welcher mit einem fues gezuckt habe vndt selbigen tags am abendt gestorben seie.

Obgemelter Barbaren ferner vorgehalten, ob auch der zauberei pflichtig vndt auf einichen Teufels tantzen mit anderen von Kirchem vndt in specie Grossjans Aelhen gewessen.

Sie Barbar die handt zusamen geschlagen sprechende: das wirdt kein fromb minsch sagen vnd Jhesus wolle sie daruor behеuten, Sie were an keinem ort gewessen, da einer fromen Frauwen nit gebure zu sein.

Jro Barbaren vltro zugeredt, was sie darzu sagen wolle, wan man sie der verhafftinnen Aelhen vorstellen thette vnd erfragte, ahn was ort vnd platzen dieselbe auf teufels tantzen gesehen.

Antwort: Das damit wol zu frieden were, Sie wolle sich gnugsamb verthettigen. Demnächst Jro außzutretten beuolhen.

Vnd von anwesenden gerichts Personen deliberirt worden, das Steffen Viltz vndt Henrich Vasbender, des gerichts Odendorf vnndt zu diesem peinlichen halßgericht assumirte Scheffen alß beiden Personen ahm wenigsten bekent nebens dem Gerichtschreiberen dieselben gegen einander confrontiren sollen. Alß darauf die incarcerirte Aelh vnd sie Barbara beisamen vnd eine der anderen vor die augen bracht von dem Gerichtschreiberen befragt, ob einichen haaß oder neidt zusamen gehabt oder annoch haben.

Unanimiter Nein geantwort.

Ferner Grossjans Aehl gesagt, wan sie Barbaren ahn einichen Teufels tantz gesehen, das solches nunmehr Jn deren gegenwart sagen solle.

Darauf Sagt Aelh Jro Barbaren vnerschrocken Jns gesicht, das Sie Barbaram auf Teufelstantzen am ortholts vndt dem Kircheimer bergh gesehen, auch ahm Kirspenicher Pferdtskirchhoff Jn der Steinkaulen einmalh beisamen gewessen vnd rohe schlehen samen gessen. Domalß ein thonner Wetter entstanden seie, von dannen bei Kirspenich Jn die Bach gangen vnndt darin gepletzt, zu dem endt, das solch wetter Jn den fruchten schaden thun solle. Zuletzt sich doch vnder einander erbarmbt, das es keinen schaden gethan.

Barbara e contra zu Aelhen gesprochen:

Gevattersche, wie kombt Jr an mich? Warum habt Jr mich besagt? Jch hab euch doch Jederzeit alles guets gethan. Jch bin niemalhen mit euch an denselben orteren gewessen.

Aelh sagt hingegen: Jch haben auch also gesagt vnd hab dar-

nach bekennen mussen vnnd abermahlen widderholt, das sie auf bemelten platzen gesehen vnd wolerkent habe. Vnnd zugleich gebetten, man solle Barbaren thun, wie Iro beschehen, alsdan wurde man von Iro seltzame sachen vernehmen.

Darauf Barbaren, weill ad ferendum testimonium hieher bescheiden, aufgeben, widerumb heimbwartz zu gehen, Sie aber sich anfenglich darin geweigert vnd gesagt, es were Iro vngelegen, zu dulden, das von benenter Aelhen falschlich denuncyrt vndt wolle sich darin verthedigen.

Der Gerichtschreiber sie abermahlen heimb zu gehen erinnert addendo wann sie Immer alhie verbleiben wolte, konte Iro eine herberg verortnet werden.

Darauf abgescheiden, aber vnderwegs nacher Kirchem zuruck gekiert vnnd dem Gerichtsbotten Michelen Becker (wie er ad prothocollum beiseins beider hern Vogten, henrichen Ottenheims, Gilissen Schmits, Huberten Kriebß vnd obg. Odendorfer Scheffen referirt) vermeldet, das sich vber die gefragte vneinigkeit besser bedacht habe vnndt were nit ohne, das Iro Schwager Lentz selig sich vor einem Jaer ahn Aelhen verheuraten wollen, welches sie aus vrsachen, das der her zu Schweinheim auch einen heurath zwischen Peteren Zimmerman von Schweinheim vndt Iro, Aelhen, auch impedyrt, verhindert hette, vnndt siethero were Aelh vber sie Barbaren boeß gewessen vnd mit Iro nit sprechen wollen.

Claß Lauert von Ober Castenholts auf des hern abten von St. Cornelis Munster seiten auf erforderen hieher kommen vnd weil nach verlesung des prothocols befunden, das Aelh bekant, als Ime Lauerten vor zweien Jaren vngefehr ein pfert vndt zwei Kohe bezauberen helffen vnd alß die thadt mit dem pfert begangen, Sie, Aelh, mit sein, Lauerts, hausfrawen, In deren weiden am Putz sprach gehalten habe, an Ime, Classen, begert, heimb zu gehen, die hausfraw darumb zu erfragen vnd alßbalt widerumb zu kommen.

Bei obg. Classen widerkombst denselben bei seiner Manwarheitt (Manneswort) abgefragtt, Ob Ime vor Greitchen Segschneiders zu Nidder Castenholts Justification, die In Julio 1628 beschehen, Ime ein grawes pfert vnd zwei Kohebesten bezaubert vndt ob Groffjans Aelh vmb solche Zeitt einmalh mit seiner hausfrawen In der weiden ahm Putz gesprochen.

Antwort: Seine hausfraw hab Ime auf abfrag vermeldet, das vor Greithen Segschneiders hinrichtung einsmalh, dauon Iro die

eigentliche Zeit vnbewust, die Inhafftirte Groffjans Aehl bei Iro In der weiden am Putz gestanden vnd gesprochen habe, aber niemandt anders bei dero gesehen.

Sonsten were es nhun vngefehr Im dritten Jaer, das ein schon[1]) grawes Mutter pfert Im felt am pflug Ime kranck worden vnd gestorben. Darnach eine rodte Kohe In der weiden gestorben. Item folgents ein rodtes rindt, welches feist gewessen, in eil schwach worden, deme die hausfraw mit einem Messer das bloit lassen wollen. Daruber das rindt sich gewehret, vndt das Messer gar tief In die naß gestossen, das sie besorgt, es solle sich thoid bloiten, also Reinharten Schomecheren zu entbotten, dem Rindt den halß abzustechen, wie beschehen. Alß das fell abgewessen, habe der Schomecher oder Metzeler befunden, das alsolch Rindt auf dem rucken eine handt breit eine boise gequetzte platz gehabt vnd gesagt, es were mit einer unfromen handt angerurt.

Peter am Putz zu Kircheim auf abfragh, ob Ime vor etlichen wenig Jaren einige Kohebesten durch vergifftung oder Zauberei verstorben vnd solches bei seiner Manwahrheit von sich zu thun, Sagtt, das es gegen kunfftige haber fat 3 Jar were, daß Scherpen Mergen In seinem Kohestall schlafend befunden.

Er gefragt, was sie da machte. Sie Ime geantwort: Scherp habe sie geschlagen vnd weggejagt, also sie sich in den Kohestall verborgen vnnd schlafen gelagt. Vber etliche wenig tage darnach weren Ime ein Kohe, ein rindt vnd zwei Kelber kranck worden, welche er vnd sein fraw etliche tage aufheben mussen vndt endtlich verstorben weren. Vnd were noch eine Kohe auch starck mit einer schwacheit begabet worden. Daruber er bei dem Schinner zu Euskirchen rhat gesucht, welcher Kohe allerhandt boese vergaderung auß den ohren geflossen, mit dero besser worden. Vnndt diese Kohe von einem von Limpach auß der Eiffelen, deme dieselbe zugehort vnd bei Inen Ins foder bestattet, abgeholt worden seie.

Wie nhun obgem. Kohebesten vnd Kelber gestorben, habe Scherpen Merg zu Kirchem Im Dorf hin vndt widder verlauten lassen, das Grafen Aelh Ime solche beesten bezaubert. Darauf habe er Sie, Aehlen, mit Johannen Lauert selig beschickt vndt begert, Sie solle Ime einen Thaler oder acht zu steur kommen, alßdan wolle er schwiegen vnd zu frieden sein.

Domalß habe Aelh getrewet (gedroht), Inen Peteren bei dem

[1]) Handschr.: hon.

Scholtheissen zu Flamersheim zu beclagen, welches sie doch nit gethan, vnd er auch auß forcht mehreren schadens stilgeschwiegen habe. Nach des gerichts abscheidt hatt thonis Keller Im Cloister Schweinheim mir dem Gerichtschreibern auf beschehene abfragh, ob auch vmbtrint 6 Jaer vngefehr ein Pferdt im Cloister In Herbstzeitt gestorben, geantwort, das von farben ein rodt pferdt umb gefragte (zeit) plötzlich gestorben seie.

Sambstagh den 6 8bris 1629 binnen Flamersheim auf dem gewonlichen Dinghauß praesentibus Johan Dericom Scholtheissen zu Odendorf, Henrich Ottenheim, Gilles Schmits, Huberten Kriebß, Jacob Disteler, Steffen Biltz, Simon Schmits vnd Henrichen Vasbendern zu diesem peinlichen halßgericht erforderte Scheffen.

Deweill zu heudigem tag obengemelte gerichts Personen bescheiden, vmb den verfolgh zu reuidiren vndt nach dessen befindung eine vrtheill zu uerfaßen, So ist vorerst daß gericht behegtt vnd darnach vor guett befunden worden, der verhafftinnen Ahlen Ihro bekentnusse nochmalß vorzulessen. Anfangs sie erinnert Irer sehel heill vnd seligkeit zu betrachten vndt alles mit warheitts beistandt zu bekennen ꝛc. vnd herunder Iro zugesagt, das kein Folter mehr außstehen vnd derwegen desto freier mit hindansetzung aller forcht die warheit zu sagen. Darauff mit gueter contrition, wie ahn Iro zu speuren waß, verheischen, numehr clerlich mit warheit zu bekennen. Bei vorhaltung Irer ersten bekenntnuß, darin sie den anfang Ires abfals am 2 vnd 3 octobris erzelt, Hatt verhafftinne mit gefaltenen handen beschrauen vndt beclagt, daß bei Ires ersten Mans Johan Grof Ohemen Wilhelmen Grofen in die sieben Jar gewohnt vndt Im letzten Jaer habe benenter Ir voriger Man sie aussertthalb der ehe beschwangert. Alß Ire Zeit halt vmbgewessen, hab Groffjan sich zum Kriegsdienst auffschreiben lassen vnd sich dauon begeben. Ire Mohn Wilhelmen Graf Fraw Sie vbel mit stossen vnd schlagen tractirt, auß dem hauß gejagt vnd Sie, Aelh, sich darburch In Grafen Peters Scheur begeben hette, darinnen Sie vngefehr 3 tag vnd nachten gantz mißtrostig (untröstlich) gelegen. Dazwischen erfaren, alß wen Grof Jan zu Stotzheim angelangt vnnd eins malh der boese feiendt, wie sie darnach (leider) erfaren, In gestalt alß wen es Grof Jan selbst gewessen, bei sie kommen vnd gefragt, warumb sie dar ligen gangen. Sie geantwort anderer meinung nit, alß wen es Grof Jan gewessen: Deine Mohn hat mich gar vbel gehalten vnd auß dem hauß geschlagen. Damit der boese feiendt bei sie vnder die Kleider gecroffen vndt seinen willen mit Iro geschafft, so kalt

wie ein eyß abgangen vnd sie also zermarltet, das einen dicken halß bekommen. Zo hants were sie widerumb In Irer herschafft hauß gangen vnnd vber einen tag oder drei darnach habe sie ein thoedt Kindtgen zur Welt gebohren. Werendem (während dem) kindelbeth were der feiendt abermalh bei sie In Groffjans gestalt In die Cammer kommen vnd Iro ein Kan mit wein zubracht vndt gesagt, Sie solle drincken, er wolle Iro mehr weins zubrengen vnd damit abgescheiden; alß auß dem Kindelbeth Im hauß gewessen, widerumb Iro wein zubracht. Kurtz dar . . . [1]) Auf mehr anderen tantzen gewessen, deren sich ietzo nit erinnere vnd Iro ohne das abgefallen weren, weil verscheidene krankheiten vndt heupt quellungen, auch viel ellendts vnd trubsalen außgestanden, vndt begert, man solle den anderen, welche mit Iro auf den benenten orteren gewessen, auch gleichs Iro beschehen, widderfaren lassen, die wurden alßdan auch die warheit sagen mussen.

Gefragt, wie offt Im Jaer hin vnd widder auf den tantzen gewessen.

Antwort: vnderweilen von vierzehen zu 14 tagen, bißweilen auch zu monat, auch zu offt malen in kurtzerer Zeit beisamen kommen vndt habe der Teufel Inen Jedesmahl bei geendigten tantzen beuolhen, wohe vnd wanneh widerumb beisamen kommen sollten.

Bekent auch, das Linden Zilch auf den tantzen eine Koningin gewessen.

Item das Barbares in der Rischgassen Boel (Buhle) auf den Tantzen gar statig (reich gekleidet) heran kommen vnd hab auf einem hondt mit stupen vhren (gestutzten Ohren) gesessen, Ires bedunckens Lucifer geheischen.

Endlich gefragt, ob auch seithero Irer angreifung einiche anfechtung vom teufel gehabtt. Antwort: Alß der gerichtsbott mit den schutzen zu Stotzheim ahn der Mullen (alda einen tag oder etlich bei dem Muller, deme die Fraw gestorben, die haushaltung versorgtt) angeklopftt, habe der Teufel Iro gesagt, das sie fangen wollen vnd Iro gerathen, In den Mullen dych zu springen vndt sich ahn dem Mullen rhatt alß lang zu halten, bis der Bott vnd schutzen widerumb weggangen weren, were doch vbereilt (überrascht) worden.

Zum anderen gleich dabeuor, alß zur peinigung gebrachtt, were der teufel auch bei sie In den Burgkeller kommen vnd Iro beuolhen,

---

[1]) Hier fehlen 2 Blätter.

sol nichts bekennen, sonderen einen gueten muth haben, er wolle Iro helffen vndt keinen mangel leiden lassen.

Darauf auch in den ersten sich so steif gehalten, mit Bitt, Iro alle Ire missethatten zu uerzeihen, dan sie were bereit, Jer sehel zu erhalten, den thoidt außzustehen, In massen vnderscheidlich begert, Iro darzu zu uerhelfen.

Unndt hat dem Gerichtschreiberen In nahmen deß gantzen gericht die handt geben, das des vrtheils halber, welches vber Iren thoid gefelt werden mogte, das gericht vor Gott verantworten vnd alles auf Irer sehelen hel (Heil) nehmen wolle.

Fiscales repetunt iuxta prothocollum confessa facta et submittunt ad sententiam diffinitiuam.

Furstlicher Gulischer vndt Quadischer beide vogtte zu Thomberg, Engelbert Reimbach vnd Bernhart Schnehagen Criminal Clegere widder Grossjans Alheiden Criminalbeclagtinne nit allein auf die ahn Iro empfundene vnd probirte stigmata vnnd darauf erfolgte mittelmessige torturam cordarum, Sonderen auch Inmittelß zu vnderscheidlichen malhen gutwillig gethane vnd erwidderte bekentnussen der Zaubereien dergestalt pflichtig befunden, das sie von Got . . .[1]).

Barbara in der Kischgassen von Kirchheim und Linden Bilch (Cäcilia).

. . . vnd die verhafftinne Linden Zilgen alle zu Kirchheim vnd Freuchgen Froenhalbmansse zu Nidder Castenholts wonhafft, anfenglich in der Steinkaulen rohe schlehen gessen vndt folgents ahn die bach oben Kirspenich geschwebtt vnd mit roden in die bach geschlagen hetten, zu dem endt (in der Absicht), ein Wetter zu erwecken, In massen sich auch ein Wetter erhoben, aber alß die Kirspenicher glocken angezogen, In Irem vorhaben gehindert seien.

Item habe auch vor vngefehr 8 Jaren an einem tantz, so bei dem ortholts gehalten, gesehen Aus Kirchheim Melchior Mandten cum vxore, Welpgen[2]), Kohedruitgen, Jentgens Nieß, Merg Scherp, Freuchgen Petern Horheusers Fraw, Elß Wilhelmen Meisterknechts Fraw zu Cloister Schweinheim, Kautz Jan, so Foirman gewessen mit

---

[1]) Hier fehlen wieder mehrere Blätter. Adelheid wurde zum Tode verurtheilt und hingerichtet.

[2]) Der Name ausgestrichen, mit dem Zusatz am Rande: reuocata 5 Febr. 1630.

seiner Frawen Aelh gen., Simons Jans Fraw Trein, künnen Mertens, so der Spilman gewessen, alle von Kirchem.

Item auf selbigem tantz auß Flamersheim: Heinrichen Auerdonck cum vxore Elßgen, Zimmer Jans Frawen Agnessen, Beelgen, Mohren Peters Frawen.

Item von Stotzem: treinen deß Scholtheißen Pricken vndt Lehnen Johannen Bocks Fraw.

Item von Nidder Castenholts: Frewen, die Froenhalbmanße vndt sonsten andere mehr, die sie nit eigentlich erkent.

Auf diesem tantz haben gesprungen getantzt, essen vnd getroncken, was der teufel Inen zubracht vnd alles vnnaturlich gewessen vndt were einer von Rutzheim, wie sie bei dem tantz von anderen verstanden, der anrichter gewessen.

Item vor 5 Jaren auf dem Kirchheimer bergh ahn einem teufels tantz gesehen: Melchior Mandt mit seiner Frauen, Welpgen[1]), Kohedruitgen, Jentgens Nieß, Elß vorschr., Trein an der Boechen, Kautz Jan vnd sein Fraw, Hanssen Schefers Fraw Barbar, Merg Scherp, Frew Petern Horchen[2]), Linden Zilch, Grofjans Aehlen, so . . .[2]) richt, Simon Jans Fraw Tr . . .[2]) Merten, Metzen Peter vulgo der Faust, alle von Kirchem.

Item von Ober Castenholts auf des hern Abtten seiten weinandt Schefer mit seiner Frawen, Joisten Beel, so verstorben, Melchioren Mandten dochter Merg.

Item von Nidder Castenholtz die Froenhalbmansse, Turselen Peters Fraw Lisgen, Michels Fraw Elsgen.

Item von Flamersheim Auerdonck cum vxore, Zimmer Jans Frau Agnes vndt Belgen Mohren Peters Fraw, Merg des Scholtheissen Fraw, Nieß die Schomechers auf der Hullen, auf diesem tantz Kautz Johan Koutschier vndt anrichter gewessen.

Item neben negst oben gemeltenn auff dem kirchemer Berg angewessenen auch auff dem Closterberg vor funff Jaren vngefehr gesehen habe Mergen[3]), die Kelnersse zu Nidder Castenholtz, welche mit der Froenhalbmanssen daselbst vndt einer anderen, die sie nit gekent, mit einer Kahren, daruor zween schwartzer Mohren gespannen gewessen, auf den tantz gefahren kommen.

---

[1]) Der Name durchstrichen, mit der Randbemerkung: reuocata 5 Febr. 1630.

[2]) Hier ist ein Stück aus dem Blatte ausgerissen.

[3]) Am Rande steht: reuocavit hanc cellerariam 23 Nov. 1629 et 3 Febr. 1630.

Item habe Dietherichen, Melchioren Mändten Sohn, von Kirchem auf negst bemelten tantzen am Cloister berg oder Kircheimer Berg einmalh gesehen. Dergleichen auch einmalh Peters Fraw Im Broich Küngondt genant auff dem Cloister Berg an einem teufels tantz gesehen[1]).

. . . Vnndt es widderufen? Wie doch an sie kommen were? Barbara allein schlechtlich geantwort: Ich kommen an euch, wie Aelh (die neulich justificirte meinendt) an mich kommen ist. Also beiderseits zu ferneren rechtlichem bescheidt abgeweist.

Vnndt weil nach diesem actu, das das keiserl. Kriegsvolck zu diesem quartier Im anzug were, Zeitung einkommen, seint beide Personen zu Iren custodien gefurt vndt In den sachen supersedirt worden.

Freitag den 23 Nov. 1629 coram dominis praefectis Thombergensibus Engelberten Reimbach vndt Bernhardt Schnehagen, Item Johan Dericum, Scholtheißen zu Odendorf, Henrichen Ottenheim, Gilles Schmits vnd Hubert Krieps des gerichts Flamersheim, Jacoben Disteler, Reinhart Horech, Simon Schmits vnd Henrichen Vaßbender deß Dingstul Odendorf Scheffen vnd meiner deß Thomberger gemeinen Gerichtschreibers.

Furstlicher Gulischer vnd quadischer beide Vogtt zu thombergh, Engelbert Reimbach vnd Bernhart Schnehagen Criminal Clegere widder Linden Celien der Hexereien halber Criminal beclagtinne Repetiren die vber Ire person zuuorderst in der herligkeit Schweinheim, dan ferners die durch Jungsthin executirte Groffjans Alheidt beschehene vnderscheidtliche grobe denunciationes vnd confrontation, wie auch der Itziger mit Inhafftirter Barbaren alles vber Ire person ergangene bekentnussen vnd gleichfals vorgestelte vnd volnzogene confrontation dan letzlich die an Irem leib empfundene stygmata magica, dewelche crimen magiae manifestissime portendiren vnd importiren, alß bitten In erwogung dieses alles vndt daß beclagtinne solches alles hindangesetzt nichts bekennen wilt, dieselbe durch gerichtlich decret ad torturam zu condemniren, daruber submittirend.

Nach dieser gethaner clagtt haben angewessene Scholtheis vndt Scheffen beschlossen, das ehe vnd beuorn der verhafftinnen Linden Celien die clagtt vorgehalten vndt das decret gegeben werde, die andere incarcerirte Barbara nochmals vber Ire vnderscheidtliche bekentnussen zu horen, gestalt zu solchem endt durch den gerichtsbotten benente Barbara ad locum Judicii gebracht.

---

[1]) Hier fehlen mehrere Blätter.

Demnegst das prothocollum, so viel Ire Person vndt von Iro gethane bekentnuß vnd besagungen betrifft, Iro deutlich vorgelessen vnndt hat alles abermahlen bestettigt, außgenohmen das Mergen die Kelnerse zu Ridder Castenholts, welche von Iro, Barbaren, am 28 Octobris Jungst, alß das vor funf Jaren ahn einem teufels tantz am Cloister berg gewessen sein solle, denuncyrt, widderrufen.

Dergleichen auch, wie am 29 octobris bekent, das Peteren am Putz zu Kirchem die Kohebeesten mit der hingerichten Groffjans Alheidt vndt Mergen Scherpen bezauberen helffen reuocirt addendo, alß gedachtem Peteren die Kohe kranck worden, daß dessen Fraw sie, Barbaram, beigefordert, vmb den besten etwas rhats zu thun, welches sie auch gethan, aber es habe nit geholffen vndt habe domalß berurten Peteren Fraw Mergen Scherpen damit betragen. Gefragt, was den Kohen vor einen rhat gethan? Antwort: sie habe sie gesegnet, mit folgendem Segen:

deß wol Gott vnd der heilige Curst vnnd die heilige Junfer St. Thua, die trug die heilige Junfer St. Anna vndt die heilige Junfer St. An, die trug vnser liebe Fraw, vndt vnser liebe Fraw trug den heiligen Curst u. so wair alß das ist, so flew (fliehe) al vngemach, da du bist.

Nach dieser beschehener repetition examinis, weil der abendt angetrongen (eingedrungen), seint die gerichts Personen heimwarts gangen vndt sich verglichen, morgen Sambstage den vormittag widerumb beisamen zu erscheinen, vmb sich eines decreti gegen Linden Celien zu besprechen.

Samstag den 24. Nov. a. 1629 beschließt das Gericht[1]) „die Confrontatio mit beiden incarcerirten ex superabundantia vltro vorzunehmen."

Wie nhu darauf gegen einander gestelt, Barbara abermalh Iro, Linden Celien, Ins gesicht geredt, das sie an verscheidenen deufels tantzen vnnd in specie an dem Pferdts Kirchhoff bouen Ridder Castenholts gesehen. Linden Celig aber starck geleugnet vnd Barbaren den eid darauf zu thun mit linden worten angeredt. Darnach Barbara abgeweist.

Zu deroselben Johan Derkum, Scholtheis, Henrich Ottenheim, eltister Scheffen vnd Ich der Gerichtschreiber vns begeben vnnd in der guete bei verleuß Irer ewiger seligkeit erinnert, die eigentliche

[1]) Einzelne Partieen werden auszugsweise mitgetheilt.

warheit zu bekennen, ob benante Celien auch auf den Teufels tantzen gesehen oder an Irer personen sich geirret habe.

Antwort: Sie habe Linden Celien, wie vor diesem vnderscheidtlich bekent, auf den teufels tantzen gesehen vnnd wolle darauf so woll alß andere außsagen leben vndt sterben vnd zu starckerer becrefftigung dieses alles obgemelten Johan Derkum, Henrichen Ottenheim vndt mir dem Gerichtschreiberen In vnsere hande getast, welches alles dem gericht referirt vndt demnegst folgendt decret gefelt.

Linden Zilch wird, wegen „Ires leibs schwachlicher Constitution" zum Hexenstuhl vnd dazu gehörigen Torturinstrumenten verdammt. Der Jülich'sche u. quadische Vogt begehrt jedoch, daß, bevor das Endurtheil gegen die Verhaftete gefällt werde, ein oder Zwei Rechtsgelehrte zugezogen werden.

Linden Zilch wird auf den Folterstuhl gesetzt. Während dessen ließen die Gerichtspersonen einige im Kirspel Kirchheim wohnende Personen als Zeugen citiren, um die facta realia hinsichtlich der von Barbara gemachten Geständnisse zu ermitteln.

Schoen Henrich sagt aus, daß Ihm vor 8 Jaren ein braun bleeß pfert gestorben, er habe dasselbe durch den Wasenmeister aufschneiden lassen vnd befunden, daß Im Pferdtshertz zwei Krotten (Kröten), eine Jede von einer dicker faust großen, vnd drei langer schlangen zumalh von seltsamer gestalt gelegen, vnndt hat vmb solche Zeit der verhafftinnen Barbaren in der Rischgassen letzt verstorbener Man, Neleß von Zinxheim, bei Ime die pfert getrieben.

Item zum zweiten Johannen Brewer vulgo Simons Johannen von Ober Castenholtz sagt aus, daß sich vmb daß hertz seines „verstorbenen" pferdes Dinger wie Kraten von Dicken alß ein Faust vndt begunnen spitze fues zu kriegen vnd dabei lange sachen wie schlangen, jedoch das zumalh nit außgewachssen gewessen, gelegen. Ob nhun Barbara In der Rischgassen solche that begangen, oder sie domalß dem Knecht, welcher das pfert ahn einer Kahren getrieben, begegnet, konne er nit wissen, wolle den Knecht erfragen vndt hernegst ad prothocollum brengen.

Zum dritten Melchioren Mandten von Hockenbroich bei seiner Manwarheit Interrogirt, ob vor 6 Jaren oder darumbtrint Ime ein braun bleeßgen bezaubert vndt ob dermahlen eins Barbara In der Rischgassen mit Ime am Hasselberg sprach gehalten, antwortet, das vor vier Jaren er ein braun bleesgen gehabt, welches wie eine grieff zuruck gangen vndt endtlich gestorben seie, welches er durch den Schinner

auffschneiden lassen vndt habe Im leib Kraden, schlangen vndt andere seltzame sachen gehabt, Sonsten Ime auch vor neun Jaren ein schwarer (schwerer) braun gestorben seie, bei dessen krenkten er einen von Eschweiler Im ampt Munstereifel, Crisantz Houer genent, gebraucht, der dem pfert ein dranck eingeschuttet habe, welches Pfert, wie er, Melchior, domals geargwohnet, dauon gestorben seie, habe doch solch Pfert nit auffgeschnitten. Ob nhun vmbtrint vier oder lengeren Jaren die verhafftinne Barbara einsmalh mit Ime am Hasselberg gesprochen habe, Sich nit erinnere, mogte wol sein, were Ime doch abgefallen, dan er habe andere viele sachen wegen seiner haushaltung zu dencken.

Zum vierten sagt Balthasar Schmidt In der Rischgassen der nächste Nachbar der Barbara, aus, daß Ime vor 5 Jaren eine Kohe krank gewesen, er wisse aber nicht, was der Kohe gefehlt, „daß weren weiber sachen." Ferner sagt er, das Hupert vorman, so vor 20 Jaren gestorben, des nachts sehr gehoest vndt In den tagen Im gartten spacieren gangen vnndt wol gessen, aber dabei biß In den thoedt wie ein grief vergangen seie, wohe solche krenckt herkommen, Ime vnbewust.

Eodem 24 Nov. zwischen sieben vnndt acht vhren am abendt ist Linden Zilch auf Ir einstendige bitten vndt versprechen, das die ronde warheit sagen wolle, vom Stull herunder gelassen. Darauf alß der Gulischer her Vogtt vnd meistentheils Scheffen nach hauß gangen, hat Linden Zilch In gegenwart heinrichen Ottenheim, Gilissen Schmits vnndt Huberten Kriebß Scheffen vndt meiner deß Gerichtschreibers bekent, daß Ir erster Man, Linden Peter, ein Drencker (Trinker) gewessen, welcher die Roeß (Rose) an einem bein gehabt vndt nach Teutschland (sic) verreist vndt sie mit dreien kleinen Kinderen hinderlassen habe, folgents in frembden landen seinen schaden versaumpt vndt binnen Moltzheim In einem Cloister ein firdel Jars kranck gelegen hette, daselbst er dan auch vor 25 Jaren verstorben were. Alß dermahlen Herman Plester von Kirchem selig Iro solche Zeitung vndt noch etwan an gelt eilff thaler, so Ir Man vbrig gelassen, zubracht, were sie eine betreubte Witwe worden, vnndt einsmals bei Iren Kinderen am feur auf einem benckelgen gesessen, domalß ein frembder Man sich bei sie ans feur niddergesetzt, mit Iro sprach gehalten vnndt ein stuck gelts von golt farben, welches sie vermeint ein halb Rosennobel gewessen zu sein, Iro gehandtreicht vnd damit abgescheiden seie. Wie sie nhun wenig tage hernacher solch gelt auf Munstereiffel getragen vnndt Crisantzen Schomecheren sehen lassen, habe daßelbe

nit getugt. Balt darnach auf ein ander malh Im somber, alß[1]) von Munstereifel kommen vndt Keßen feil getragen gehabt, were abermalh einer bei sie kommen vnd gekleidet gewessen, wie ein Mensch, welcher gefragt, ob noch mit Iren Kinderen allein were. Sie geantwort: der himlischer Vatter ernehret sie al noch. Derselbe ferner gesagt, solle Ime folgen, Er Iro guet vnderhalt verschaffen wurde, vnd mit Iro seinen willen zu thun begert, wie auch beschehen vndt seie eine betrogene sach vndt vnnaturlich werck gewessen, vndt gefragt, ob auch alle sachen zu sagen dienen? Iro „Ja" geantwort. Darauf ferner vermeldet, die vermischung seie eyßkalter weisen abgangen. Item es were die Gottliche ableugnung balt darnach an dem Creutz bei der Rischgassen vor 25 Jaren Im somber, alß einmahl von Munster (Münstereifel) kommen, erfolgt, der zeit der teufel sie bezwongen, daß Gott dem hern absagen vnndt Ime dem teufel zusagen solle, dessen sie sich sehr beschwert, doch endtlich vnder diesen formalien gethan, gestalt der teufel Iro vor vnndt sie nach gesagt habe: „Ich sage Gott ab vndt dem boesen geist zu."

Nach dieser bekentnuß hat verhafftinne Linden Zilch beginnen zu vacilliren vnnd Im geringsten nit bekennen wollen, das sie einige menschen oder viehe vergifftigt oder auf einigen teufels tantzen gewessen. Darauff, wie der Furstlicher Gul. Vogtt bei seinem abreisen mit dem Quadischen Vogtten die abredt gemacht, Sie, Linden Zilch, widerumb auf den Stull gesetzt mit verbondenen augen vnndt darauf abermalh biß ahn den morgen achtt stunden zu uerhalten verortnet worden. In mittelß der zeit In gegenwart heinrichen Ottenheim, Gilissen Schmits vndt huperten Kriebß, Scheffen, welche bei Iro, Linden Zilgen, aduigilirt, wie dieselbe ad prothocollum referirt. Einsmalh gefragt, ob er Gilles allein were, der Iro „Ja" geantwort. Darauf Iro vorige bekentnuß widderrufen vndt sich ferner erclert hette, was bekent, were auß vrsachen, das gern vom Stull herundergelassen, beschehen.

Sontags den 25. Nov. zwischen vier vnd funf vhren des morgens bemelte Linden Zilch abermalh gebetten, Sie herunder zu lassen, wolle die hern nit mehr betriegen, sonderen die warheit sagen vndt sich darüber bedencken. Darauf abermalh vom stull erlassen.

Den Nachmittag benutzte sie die abwesenheit ihres Wächters auf den Kirchhof zu entkommen, wurde aber erwischt.

Montag den 26 Nov. 1629 vor Gericht gefuhrt, wurde sie

---

[1]) alß — gehabt, in der Handschrift durchstrichen.

„etliche Stunden“ auf den Stuhl gesetzt v. ein Viertel Stunde dimittirt gewesen,“ wollte sie nicht gestehen, das consocios criminis gehabt, wurde sie wieder auf den Stuhl applicirt u. salua praedeposita quadrante horulae dimissionis 15 stunden sustinirt, inmittels sie alles reuocirt hat.

Deßwegen wird Linden Zilch ad torturam cordarum mit festmachung einer handt vndt fues vber zwerch von vorzu zu verschonung der glieder, wie an benachbarten orteren mehr beschehen, angehendts auf 6 Stunden verdampt vndt fernere condemnatio vorbehalten.

Hora I. post meridiem. Hierauff Ist die verhafftinne dem Scharprichter vberantwort vndt in tortura biß vmb 8 vhren deß abendts vndt also absque interuallo sechs stunden verhalten vnndt gleichwol von Iro nichts bekent worden.

Dinstag den 27 Nouember Anno 1629 coram etc. auf dem Dinghaus zu Flamersheim. Beide Criminalkläger bitten[1]) die beklagte Zilchen, die „ex mero instinctu, suggestione et supportatione maligni spiritus,“ in einer Hartneckigkeit, wie sie dem Scharfrichter nie vorkommen, zur gewöhnlichen tortura cordarum zu bringen, worauf ein derartiges Decret erlassen wird.

Dem Decret gemäß wird die „verhaftinne durch den Scharprichter ahn die Kortter folter gebracht, darin eine gantze stundt verhalten vnd aufs eußerst vnnd strengste versucht, gleich wol dem allem vnerachtt das geringste nit gestehen wollen. Auch der her Dham Lutther Quadt von Lantzcroen zu Flamersheim, Mither zu Thomberg, zukommen.

Dinstag vt supra den Nachmittag zwischen 3 vnd 4 Uhr wird Barbara in der Rischgassen noch einmal über die Linden Zilch gefragt bleibt bei einiger variation doch bei ihren früheren Aussagen. (Hier fehlen drei Blätter.)

Barbara in der Rischgassen macht einen Fluchtversuch, wird aber eingeholt.

Wegen ihrer Flucht befragt, erzählt sie: Wan ein ander so lang alß sie geseßen, wurde es auch muth, vndt habe auß forcht mehrerer peinen gedacht, wie dauon kommen mogte. Wie nhun Veit Ulenbecker uber nacht von dem Dinghauß hinunder auf die straß gangen, umb sein waßer zu machen vnd die thuer offen gestanden, habe sie die eisene Veßier (weil wegen vier wochen Zeit in dieser hafft außgestandener newer kriegens (?) kranckheit Iro die bein vndt fues schmaler worden)

[1]) Einzelne Partieen werden auszugsweise mitgetheilt.

von den fueßen außgestreufft vnndt von dem Dinghauß abgewichen vnndt langs Viten, so widder der Mauren gestanden, gegangen vndt vort biß auf daß felt, alda erstlich der Jong vnd folgents Vit bei sie kommen, entwichen. Alß nhun der Jong, vmb den Botten zu hollen, nach dem Dorff gelaufen, habe sie Viten hefftig angelegen, Sie gehen zu lassen vndt damit ein wenig von der platzen In die Ridder Castenholtzer hocheit kommen seie, alda sie der Weingarten gesonnen hette, vnd were Vit In einen graben gefallen. Dardurch sie Jme biß hinder die Burg Ridder Castenholtz entkommen, da selbst sie widerumb ertapfft vnd mit Iro nach dem Arloffer Busch gangen, von dannen sich nach der Kircheimer Hocheit gewendt vndt von dem morgen biß an die neun vhren bei ein ander verblieben weren, an dem Reuters weg Thomberger pottmessigkeit habe Viet zween vnderthanen von hockenbroich mit nahmen Laurentzen vnd Metzen Johan ersehen, die er angeruffen vnd sie mit denselben widerumb zuruck gezwongen. Daruber der Landbott zukommen were vnd abermahlen anhero gebracht hetten.

Der Bote, welchen man in Verdacht hatte, mit der Flucht einverstanden gewesen zu sein erzählt: „er habe Laurentzen vnd Metzen Johan angerufen, vmb die außgewichene Barbar, die bei Jme were, widerumb nach Flamersheim zu furen helffen, welches dieselbe anfenglich sich wenig angelegen sein lassen.“ Undt hat besagter Viet endlich ex mera simplicitate sich ercleret, er wolle eine Kan weins darumb geben, daß die wacht nit gehabt vnd sich Iro Barbaren verjamert hette.

Am 30. Jan. 1630 erzählt Barbara vor Gericht in Beisein von zwei Rechtsgelehrten auf gütliche Erinnerung, ihr Seelenheil zu wahren, daß sie vor 20 Jahren wegen einer Landsteuer in Verlegenheit gewesen, und als sie ins Feld gehen sollen, habe sich ihr ein schwarzer Mann genähert, ihr einen „achtmarcksthaler“ gegeben, später habe sie sich mit ihm eingelassen. Auch habe sie einmal auf dem Klosterberge eine teufliſche „Beikombst“ gehabt, sei aber darin gestört worden; Antheil an dem dortigen Tanze hätten mehrere (schon früher namhaft gemachte) Personen von Kirchheim und Flamersheim gehabt. „Item bekent, daß Kautz Johan von Kirchem vndt sein Fraw Aelh, Peter Faust vndt Trein ahn der Boechen zu Kirchem sich auch an obgedachten beiden tantzen auf dem Cloister vnd Kircheimer berg finden lassen, Kautz Johan were Kautschierer gewessen vber einen wagen, darinnen Trein an der Boechen, Merg Scherpisch vndt Jentgens Rieß gesessen, Item Melchior Mandt vndt sein Fraw nebens anderen auch in einem Wagen, daruor 4 schwartzer bock gespannen, gesessen, Item die von Flamersheim auch in einem wagen ankommen.“

Sie bekennt ferner unter Anderem, daß sie ein Pferd bezaubert, was sie jedoch (nach einer Randbemerkung) am 3. Febr. 1630 revocirte.

Donnerstag den 31. Jan. 1630 Vormittags 7 Uhr wieder vor Gericht geführt, coram dominis Philippo Kolhasen, jurium licentiato et Antonio Munstero doctore etc. wiederholt Barbara so ziemlich die früheren Aussagen, sagt auch, daß sie auf dem „Pferdtskirchhoff vnd Cloisterberg vnderscheidtlich die Froenhalbmansse [1]) von Ridder Castenholts turselen Peters Fraw gesehen vndt habe die Froenhalbmansse mit Iro an dem Cloisterberg gekalt, daß rauben (Raupen) gemacht werden sollen."

Item eß habe Melchior Mandt an dem Cloisterberg eine croin von einem guldenen glantz aufgehabt vndt domalß beuolhen, allerlei blomen zu plucken, vmb die fruchten dauon zu uerderben, aber weil ein wagen deß abendts vmb zehen vhren nach dem Cloister gefahren, were das vorhaben zuruck gangen.

Item Merten Forster habe auf dem tantz am Kirchemer berg In des teufels nahmen In ein horn geblasen, welches raupen zu weg brengen solle.

Sie habe ferner vor 5 Jahren durch eine boese materi Schoen Henrichen ein „rodt bleßgen in seinem stall, darin sie in gestalt einer katzen durch ein loch gecroffen", bezaubert [2]).

Weil aber ihre Aussagen mit den früheren nicht überall übereinstimmten, so wurde beschlossen, an Barbara die Folter anzuwenden. Als sie an die „Folterkortten gebracht war, hat sie unaufhorlich gebeten, ihr die Händ loszumachen und versprochen, Alles zu bekennen. Es wurde ihr aber gesagt, daß sie in tortura einen Anfang mit den Bekenntnissen machen müsse, worauf sie erzählte, „daß vor 20 Jaren Iro Schwester Trein Meurer, so vor Jarsfrist zu Ridder Castenholts incinerirt, vndt Merg Scharp den rhat geben, von einem Iro Barbaren zugehorigen Kind, so im Kindelbeth vngeteufft gestorben vndt auf den Kirchhoff zu Kirchem an einen buxbaum begraben, daß hertz außzuhollen, zu welcher thadt verrichtung were sie nachkommen vndt auff dem Kirchhoff deß nachts Im Monatschein (sic) Ire Suster Trei-

[1]) Am Rande steht: Confirmauit 3 Febr. a. 1630.

[2]) Am Rande steht: Dieses factum sie auch am 28 oct. 1629 bekent vndt darüber deß beschedigten relation am 23 9bris 1629 erfindtlich. Etiam 3 febr. 1630 confirmauit, doch alß Iro am 5 Febr. vorgehalten, welcher gestalt solches geschehen konnen, vacillirt.

nen vnd Greith Segschneiders (beide zu Nidder Castenholts Justificirte hexen), Merg Scherpen, so ausgewichen, Groffjans Ahlen, so alhie hingericht, Linden Zilch mit verhaftinne befunden, welche das grab erofnet, dem Kindt daß Hertz außgenohmen vndt vnder sich vor dem Kirchhoff, alda der teufel Irer erwartet, vmbgetheilt hetten, zu dem endt, das die stucker in Ire zauber duppen thun vndt wan von solchem hertzen bei sich hetten, konte niemandt Jnen leidt zufugen.

Sie wurde, weil sie angab, vor Schmerzen nicht sprechen zu können, aus den „Korrten", worin sie ungefähr ein Viertel Stunde, „Jedoch das die fues nit von der erden kommen", geblieben war, heruntergelassen und auf einen Stuhl gesetzt, aber die Hände „hinderrucks gebonden vndt daß velamen vor den augen gelassen worden." Sie bekennt unter Anderem: vor 8 tagen were der boese feiendt bei sie in die hafft kommen vnnd Iro gerathen, Sie solle nit bekennen, daß Gott abgesagt, auch kein Irer mitgespillen, sondern fromme leuth zu besagen, sonsten pliebe sein hauf der geringste [1]).

Ferner gesteht sie, mit Andern mehrere Kühe bezaubert zu haben, was sie jedoch (nach einer Randbemerkung) am 5 u. 3 Febr. widerrief.

Auf die Frage, warum die Zauberer und Zauberinnen sich unter einander das Vieh bezauberten, gab sie zur Antwort: „wan anderer leuth besten gesegnet vnd Zauber vnd Zauberschen denselben kein leid zufugen konten, daß alßdan sich selber beschedigen musten".

Gefragt [2]), ob dan ietztgemelte Trein an der Boechen, Grafen Gierdt vnndt sie Barbara vnderscheidliche zauber duppen gehabt, wohe das Iro, vnd ob auch wuste, wohe der anderer duppen gestanden oder stundten.

Antwort: Treinen an der Boechen duppen habe in Zeit derselben die Kohe bezauberen helffen, hinder deren Scheuren im gartten einen fues lang von einem bierbaum zu der Scheuren warts in der erden von einem fueß diffen gestanden, were rodt von farben vnd einer halben maßen großen, so mit einem stein vnd erden zugestopt, Grafen Gierdten duppen habe hinder Irem Hauß etwaß auß der tachdruppen allernegst einem roden beifueß (?) struch gestanden, Iro, Barbaren duppen, so von einer halben massen großen, were In Irem Krautstul

---

1) Am Rande steht: Confirmauit 3 Febr. 1630.

2) Am Rande steht: 3 feb. 1630 in repetitione confessionum semel confirmauit et in continenti iterum reuocauit.

zwischen den salben struchen vergraben vnd daselbsten etwan vier tage vor Irer einhafftiriing vorhanden geweßen, dan sie habe auß Ires boelen beuelch domalß Irer Vercken einß bezauberen sollen vndt zu zu solchem endt bei das duppen gangen vnd etwas darauß geholt, aber daß Vercken were auß dem Hoff geweßen. Merg Scharpen habe von diesem Irem duppen vndt auf welcher platzen solches verborgen, wißentschafft gehabt.

Hernacher [1]) bekent auch, daß vor 20 Jaren an dem creutz neben der Rischgassen Gott vndt seinen lieben Hilgen abgesagt vnndt dem teufel Irem Boelen, so Hanß Falck geheischen, in allem zu folgen verheischen, In maßen auß deßen antreibung einmalh particulam venerabilis sacramenti vmbtrint die Oesterliche Zeit mit einem tuch auß Irem Mondt genohmen, vnd [2]) dem teufel, so Irer vor der Kirchhoffsthuer erwartet, In diesen worten: „da nimb den lappen", zugestelt, heimgetragen vndt mit dem tuch hinder Iro fuer mauer In des teufels nahmen gelegtt vndt solches mehr zu thun verheischen.

Item [3]) Sie, Barbara, vndt Jentgens Rieß hetten hurgents Im somber Petern im Broich pferdt, so von farben rodt, bouen Hockenbroich, alß es allein weidendt komen, in des teufels nahmen angeblasen, so nach acht tagen verstorben.

Item were vor 10 Jaren umb St. Jans tag mit Merten Forster in einem wagen, daruor zwei schwartzen Mohren gespannen, naher Huthausen an einen teufel dantz gefahren vndt were kautz Jan von Kirchem Kautschier geweſſen, Sie were bei Reinhartzeim am Heilbaum zu gedachtem Merten kommen vnd alda mit auf geseßen, an diesem tantz were Melchior vndt seine Fraw von Kirchem auch mit einem Kautzwagen, daruor 4 schwartzer Bock gespannen, ankommen. Item habe auch die Froenhalbmansse von Ridder Castenholts, Jentgens Rießen vndt Jannes Schnurch zu Kirchem wonhafft alda gesehen, Merten Forster, welcher zu Schweinheim iustificirt, habe auf einem Pferdtskopff gespilt vnd [4]) Seruaß Hoß, der auf der Hartt gericht incinerirt, Bott geweſſen, welche vnd andere mehr angeweſſene, deren sich ietzo nit erinnere, nach verrichtetem dantz bei Arloff an die Altbach sich erhoben,

---

[1]) Am Rande steht: 3 febr. in repetitione examinis confirmauit.

[2]) Die Worte: vnd bis zugestelt, sind in der Handschrift durchstrichen.

[3]) Am Rande steht: vide inquisitionem desuper 2 febr. prothocollatam et quamuis 3 feb. hoc factum confirmauerit, tamen 5 febr. iterum reuocauit.

[4]) Die Worte: vnd bis geweſſen, sind in der Handschrift durchstrichen.

alda In die bach geplctzt, darburch ein wetter entstanden, daß Korn auch somber frucht zu nerderben.

Item [1]) vor 11 Jaren vnndt seithero vnderscheidtliche mahlen habe sie an teuflischen tantzen am Ortholts gesehen deß [2]) Scholtheißen zu Stotzheim Fraw Trein, Bocks lehnen daselbst, Auerdonck mit seiner Frawen, Belgen jetzige Mohren Peters Frawen, Mergen die verstorbene Scholtheißinne, Agneßen Zimmer Johans Frauen, alle von Flamersheim, Melchiorn Mandten vnd seine Hausfraw Giertgen, Jannes Schnurch Elß, Jentgens Nießen, Treinen an der Boechen, Kautz Johannen vnd seine Fraw, Peter Fausten vndt Lenharten Deckers Fraw Plongen, Frew Petern Hornheuser Fraw, Melchior Mandten were Koning vndt Merten Forster Spilman gewessen, habe mit deß Scholtheißen zu Stotzem Frawen einmalh vor 6 Jaren am tantz aufm .... (Hier fehlen mehrere Blätter).

Kunigond, Peters Fraw im Broich alt vber 40 Jaren an eids stat praeuia accusatione perjurii gefragt, ob Irer Kohe eine vor vier Jaren kranck worden vndt alß sie vndt Melchioren Mandten Fraw Giertgen einsmalh bei solcher kohe, so am broich getruncken, gestanden, daß zu solcher Kohe Barbaren auß der Rischgassen, welche weggangs voruber kommen, zugerufen, der Kohe in den mundt vnd nach dem mangel zu sehen.

Antwort: Sie were vor zehen Jaren einmalh nach Kalcker gangen vndt Iro Megtgen daheim gelaßen, alß heimkommen, vernohmen, daß eine rodte Kohe kranck gewessen vndt nit verstorben, zu welcher oder einer anderer krancker Kohe sie Barbaren nit beruffen, weniger sich erinnere, das Melchiors Gierdtgen einmalh bei Iro an dem Broich, alß die krancke Kohe getruncken, gestanden oder Barbar voruber gangen.

Peter im Broich zu Kirchem aetatis 40 Jaren vngefehr auf eidliche abfrag vndt accusation periurij, ob Ime Innerhalb Jars oder etwas lenger ein pferdt vndt von waß farben durch zauberei zu kurtz gangen.

Antwort: hab ein roidt pfert gehabt, so hurgents vmb die haber

---

[1]) Am Rande steht: bei repetition examinis 3 feb. 1630 confirmirt.

[2]) Die Worte: deß bis Trein, sind in der Handschrift durchstrichen.

saat angefangen zu verfallen vnd solches ahn die zween monat gewehret, aber wol geßen, In den ersten monat, wan es auf der erden gelegen, hab es von hinden zu schwerlich auffkommen konnen, zuletzt habe er es einen monat vngefehr, wan auf der erden gelegen, mit einer Ketten auffziehen mussen vndt endtlich verstorben seie, alß der Wasenmeister demselben das Fell abgezogen, hab er denselben gefragt, ob die boese pferdtskrandheit, das Visell (Visell?) gehabt, welcher geantwort: Ja, es hat boesen dings gnug gehabtt.

... Seint Henrich Ottenheim, Hubert Kriebß, beide Scheffen, Ich der Gerichtschreiber auf Kirchem gangen vndt In der ... Barbaren, Grafen ... vndt Treinen an der Boechen garten zu Kircheim an specificirten orteren nach den zauber duppen gesucht vnd ahn allen platzen rungs (rings) umb durch anwesenden gerichtsbotten mit einer Schüppen graben lassen, aber kein duppen, weniger die platzen, darin einich duppen gestanden haben mogtte, befunden.

Linden Zilch die augen verbunden, vmb die schulteren vndt brust entbloeset vndt nach den stigmatibus inquirirt worden, deren der Scharprichter auf dem rucken viel angeweist, In deren etliche er sowoll alß beide hern Vogte kupffer auch silbere nadelen zemblich dief eingetruckt, aber kein bloit heruorkommen.

... Dergestalt (Linden Zilch) uber eine stundt in der Peinigung detinirt vnndt dazwischen allerhandt vhrgichten auf Ire Person verstorbener bloitzeugen, auch noch in hafft sitzender Barbaren auß der Rischgassen confrontation vndt bekentnussen vnd daß dermahlen eins Iren abfall zu erhaltung der ewigen seligkeit bekennen solle, erinnert vndt herunder betrewet worden, das ahn die 24 stundten lang in solcher tortur verhalten werden solle, So hatt man doch auß Irem mundt nichts erfaren konnen, dardurch die zauberei zu cognosciren, sonderen vielmehr vermutet wirdt, das solche Cecilia vnerwogen Irer augenscheinlicher breßhafftigkeit mehrere tormenta außstehen alß ichtwas (etwas) bekennen solle.

(Hierauf folgen unzusammenhängende Bruchstücke).

Bemerkungen zu den vorstehenden Hexenprocessen.

Es sind nur wenige am Niederrhein spielende Hexenprocesse oder Auszüge aus denselben veröffentlicht worden. Auf die sonderbare culturhistorisch höchst wichtige Hexenwirthschaft muß aber die Geschichte ihr Augenmerk richten; ohne dieselbe, ohne diese warnenden Zeugnisse, welches entsetzliche Elend der Wahnwitz unter die Menschen schleudern kann, ist eine genauere Kenntniß, namentlich des 17. Jahrhunderts, unmöglich. Und meines Dafürhaltens können diese Actenstücke unbedenklich veröffentlicht werden, da kein Stand, keine Confession darin compromittirt wird, indem die Hexenverfolgung in einer allgemeinen Krankheit der Zeit, in dem Glauben des gebildeten wie des ungebildeten Volkes wurzelte.

Die vorliegenden Hexenprocesse sind nach den Originalprotocollen von dem „Tomberger gemeinen Gerichtsschreiber" Johan Franck, während des Verhörs niedergeschrieben, mitgetheilt worden. Ich verdanke dieselben der Güte meines Freundes, des Herrn Everard Decker, Pfarrer zu Kirchheim. Wie dieser der Geschichte seiner Gegend sehr kundige und durch die Erhaltung manches schätzbaren historischen Denkmals verdiente Mann in den Besitz derselben gekommen ist, habe ich in dem sechsten Hefte der Annalen, p. 216, mitgetheilt.

Die der Hexerei angeklagten Personen wohnten zu Flamersheim (bei Euskirchen), Palmersheim, Schweinheim, Kirchheim, Ober- und Niedercastenholz. Von Flamersheim aus, wo die Burg, in welcher Elß Misseler gefangen saß, erhalten ist und alsbald in die Augen fällt, sieht man diese Ortschaften in der geringen Entfernung von einer Viertel, höchstens einer halben Stunde im Kreise herum liegen. Palmersheim liegt nordöstlich, die Herrlichkeit Schweinheim, deren Residenz etwa vor 15 Jahren niedergelegt wurde, südlich, Kirchheim mit Hockenbroich so wie Obercastenholz südwestlich, Niedercastenholz nordwestlich. Der oft genannte Kirchheimer Berg liegt von Flamersheim aus in südwestlicher Richtung neben Kirchheim. Von diesem Berge aus führt der Weg in östlicher Richtung auf den Klosterberg, der in ein von einem Waldbache durchströmtes Thal abfällt, in dem das adelige Nonnenkloster Schweinheim liegt, dessen verfallene Gebäulichkeiten am Ufer des Baches und am Rande des meilenlangen Flamersheimer Erbenwaldes trauern. Ueber das Kloster Schweinheim sind nur wenige Nachrichten erhalten; unsere Hexenprocesse machen uns mit einer Aebtissin desselben, mit der Sybilla von Kintzweiler, bekannt.

Die Ortschaften Flamersheim, Kirchheim, die Hälfte von Obercastenholz, Palmersheim, gehörten zum jülich'schen Amte Tomberg. Niedercastenholz dagegen und die andere Hälfte von Obercastenholz bildete eine reichsunmittelbare Herrschaft des Abtes zu Cornelimünster. Schweinheim war eine jülich'sche Unterherrschaft.

Die vorstehenden Hexenprocesse spielen im Amte Tomberg. Das Gericht setzten der Herzog von Jülich und der Herr Dham Lutter von Quad (condominus zu Tomberg), Herr zu Landskron ꝛc. zusammen und in ihrem Namen wurden die Urtheile vollstreckt. Ankläger waren der jülich'sche Vogt Engelbert Reimbach und der tomberg-quadische Vogt Bernhard Schnehagen. Das Gericht war besetzt durch Scheffen des Dingstuhls Flamersheim und Odendorf, ein Dorf drei Viertel Stunde östlich von Flamersheim gelegen und ebenfalls zum Amte Tomberg gehörig. Die Gerichts-Sitzungen wurden abgehalten in dem in der Nähe der Kirche liegenden noch erhaltenen Dinghause zu Flamersheim.

Was die Zeit angeht, so stehen wir im September des Jahres 1629. Die Hexen-Verfolgung fing nicht da an, sie hatte schon bedeutend, nämlich in der Herrschaft Schweinheim und in dem Gebiete des Abtes von Cornelimünster, zu Castenholz, gewüthet. Es waren bereits als Zauberer oder Hexen hingerichtet: Merten Forster und Wirich zu Schweinheim, Treine Meurerſſe und Gretchen Segschneiders mit ihrer Tochter Trein zu Niedercastenholz. Die vorstehenden Actenstücke enthalten die Procedur gegen Elß Misselers, Plön (Apollonia) Peltzers, Grossjans Aelh (Adelheid), Barbara in der Rischgassen und Zilch (Cäcilia) Linden, alle zu Kirchheim. Die drei ersten wurden zum Tode verurtheilt und hingerichtet. Das Schicksal der beiden letzten ist in den Actenstücken nicht ausgesprochen; es wird aber wohl, da die Folterung im Gange war, nicht milder gewesen sein. Als an den Hexentänzen betheiligt ist in den Protocollen genannt eine ganz beträchtliche Zahl Frauen von Kirchheim, Flamersheim, Castenholz, Stotzheim ꝛc. und gewiß sind die meisten davon dem Feuertode nicht entgangen.

Ueber das Hexenwesen selbst können wir uns hier nicht weitläufig auslassen, nur die eine Frage, wie viel Thatsächliches in den Geständnissen der dem Verhöre unterworfenen Angeklagten enthalten sei, wollen wir in Bezug auf die vorliegenden Processe berühren. Daß der Glaube an das Hexenwesen im germanischen und römischen Alterthum wurzelt, wird man wohl schwerlich wegläugnen können. Ob aber der heidnische Cultus in nächtlichen Zusammenkünften noch factisch,

wie man vielfach behauptet hat, geübt worden ist, diese Frage wird man wohl in Bezug auf die vorliegenden Hexenprocesse verneinen müssen. Will man den Geständnissen der Hexen eine thatsächliche Unterlage geben, so sind es die Teufelstänze und die Bezauberungen des Viehes, welche sich am leichtesten dazu bequemen. So ist denn von verschiedener Seite die Ansicht ausgesprochen worden, daß die Hexentänze, die Hexensabbathe, in der Wirklichkeit nur Zusammenkünfte zur Befriedigung der Wollust gewesen seien, „in welchen Zigeuner oder auch andere vornehme Wollüstlinge ihrer Sicherheit wegen die Rolle der Teufel gespielt und so ihren Opfern jede Denunciation vor Gericht unmöglich gemacht hätten[1]).“ Die Bezauberungen des Viehes ferner, sagt man, seien einfach Vergiftungen gewesen.

In unseren Processen scheint uns eine solche Auslegung nicht zutreffend. Solche muthwillige Versammlungen stimmen nicht zu dem Leben der Leute in den genannten Ortschaften, die auf einem unergiebigen Boden wohnend, alle Hände voll hatten, sich den nothdürftigsten Lebensunterhalt zu erwerben; die Noth der armen Leute spricht auch an allen Ecken und Enden aus den Actenstücken. Wenn man übrigens vermummte Wollüstlinge die Rolle der Teufel spielen lassen wollte, so müßte man gewiß nicht an vornehme, sondern ebenbürtige Leute aus den Orten selbst oder aus benachbarten Orten denken. Ferner kommt eine Schwangerschaft, die doch hier und da bei wirklichem Beischlafe nicht hätte ausbleiben können, nirgends vor. Drittens scheinen auch die meisten der Angeklagten, arme und meist ältere Frauen, wenig geeignet, die Lust eines Wollüstlings zu reizen. Von Bedeutung ist ferner, daß eine der Angeklagten, Barbara in der Rischgassen (p. 172), genau den Ort angibt, wo die Zaubertöpfe in der Erde sollten versteckt sein. Als man von Gerichts wegen Nachstellungen anstellte, zeigte sich von den Töpfen oder von den Stellen, wo sie gestanden, keine Spur. Man gewinnt, wenn man viele Hexenprocesse lies't, die entsetzliche Ueberzeugung, daß die Folter, die Folter allein, die Geständnisse auspreßte, daß die Folter die armen Opfer selbst erfinderisch machte, daß sie zu höchst wahr klingenden, bis in die zufälligsten Einzelheiten hinabgehenden Erzählungen treibt und befähigt. Den Hexen und Zauberern wurden so lange die Glieder zusammengepreßt oder auseinander getrieben, bis die fürchterlichsten Schmerzen Sinn und Verstand über-

---

[1]) Vergl. Geschichte der Hexenprocesse von Dr. Soldan, der übrigens nicht dieser Ansicht ist.

wältigten, bis sie, um Linderung ihrer Qualen zu finden, alle beliebigen Geständnisse machten. Und häufig genug sprechen dies die vermeinten Hexen vor den tauben Ohren der Scheffen aus. Es wird uns so ziemlich klar, daß Barbara in der Rischgassen von Aehl Groffjans, weil erstere ihre Heirath hintertrieben, als an den Hexentänzen betheiligt angegeben wird. Als Barbara läugnet, sagt Aelh: Thut der Barbara, wie ihr mir gethan, so werdet ihr seltsame Sachen hören (p. 158). Barbara gibt nun ihrerseits, wahrscheinlich auch aus Rachsucht, eine andere an, nämlich Linden Zilch. Als diese darüber höchst verwundert fragt: „wie kommt ihr an mich?“ gibt sie einfach (schlechtlich) zur Antwort: „Ich komme an Euch, wie Aelh an mich gekommen ist“ (p. 164).

Besonders bemitleidenswerth ist das Schicksal der Elß Misselers, die schon, ehe sie als Hexe verfolgt wurde, ein kummervolles Leben fristete. Sie will gern sterben, macht Aussagen, die durchaus ausreichen, um sie zum Tode zu verurtheilen (p. 141), nur empört sich ihr Gefühl vor dem Gedanken an fernere Peinigung durch die Folter und an den Feuertod. Sie weiß die Fesseln, womit ihr Fuß an einen Balken auf dem Söller der Burg Flamersheim angeschlossen ist, abzustreifen, entkommt, wird aber aufgefangen und zurückgeführt. Als sie auf der Burgbrücke ist, hört sie Jemanden die Worte sagen: die Hexe muß lebendig verbrannt werden (p. 146). Da fällt ihr, um ihre eigenen Ausdrücke zu gebrauchen, eine solche Angst auf den Nacken, daß sie sich schüttelt; sie stürzt sich in den Weiher, alle Bemühungen aber, sich unterzutauchen und zu ersäufen, mißlingen. Die Arme wird mit Instrumenten aus dem Wasser gezogen, um später dem Feuer überliefert zu werden.

Besonders erquickend ist es zu sehen, daß einige Personen aus Kirchheim zu dem Hexenwesen eine resolute und freimüthige Stellung einnehmen. Vit (David), dem Wächter der Barbara in der Rischgassen, ist es nicht unangenehm, daß seine Gefangene entkommt, während er salva venia hinausgegangen war, um sein Wasser abzuschlagen. Was der Schelm auch erzählen mag (es ist im Texte nicht die ganze Erzählung mitgetheilt), Alles tritt ins rechte Licht durch die Aeußerung, in welche sein ehrliches Gefühl am Schlusse seiner Aussagen ausbricht, er wolle nämlich eine Kanne Wein geben, wenn er die Wacht nicht gehabt und sich der Barbara erbarmt hätte. Als die beiden Hackenbroicher Einwohner Namens „Laurentzen und Metzen Johan“ der fliehenden Barbara begegnen und vom nachsetzenden David angerufen

werden, dieselbe anzuhalten und nach Flamersheim zurückzuführen, zeigten sie sich kalt und gleichgültig, „haben sie es sich anfenglich wenig angelegen sein lassen." Balthasar Schmitz wägt es, auf die Frage, ob ihm eine Kuh bezaubert worden sei, zu antworten: „ob bezaubert oder was der Kohe gemangelt, daß weren weiber sachen." Solche Aeußerungen sind um so höher anzuschlagen, weil sie wohl als Einverständniß mit dem Teufel ausgelegt wurden und leicht große Gefahr bringen konnten.

Die Juristen-Facultäten pflegten um ihr Urtheil in Hexen-Angelegenheiten angegangen zu werden und sie entschieden gewöhnlich für die Existenz der Hexerei. In unseren Processen scheint ein Gutachten der Universität zu Köln eingeholt worden zu sein. Auf dem Stück eines zerrissenen Blattes liest man: academia coloniensi . . . et praesidis sect. 9 auß . . . quod sit signum ad dignoscendum . . . infallibile et quod illi non ma . . . stigmate quam christianus.

In Bezug auf die Oertlichkeiten mache ich noch einige Bemerkungen: Voxmar ist ein Theil der Feldflur zwischen Cuchenheim und Niedercastenholz; es ist daselbst noch bis auf den heutigen Tag nicht geheuer und der nächtliche Wanderer vermeidet es, die Voxmar zu betreten.

Castenholzer Gericht. Dasselbe ist die Anhöhe zwischen Kirchheim und Stotzheim, am Hardtbusche, von wo aus man die Gegend ringsum überblicken kann.

Kolenbusch heißt der Cornelimünsterbusch zwischen dem Hardtbusche und Kirchheim.

Der Rosengarten liegt hinter Schweinheim nach Rheinbach zu.

Der Sommerdriesch liegt zwischen Ringsheim und dem Schornbusche.

Aderich ist der sogenannte Teufelscanal oder die römische Wasserleitung, die besonders zu Weingarten wohl erhalten ist. Der Canal geht von Weingarten über Niedercastenholz durch die Feldfluren von Flamersheim und Palmersheim und heißt daselbst der Aderich.

Cochem oder Cocheim ist Cuchenheim, der Name ist in der Volkssprache jetzt noch gebräuchlich.

Schaensdriesch, im Schaen (p. 141). In der Handschrift steht Schaen; es ist darunter aber der Schorn und der Schornsdriesch zu verstehen, der am östlichen Ende des Schornbusches, nach Oberdrees zu, liegt. Was das Wort Schaensdriesch angeht, so ist in der undeutlichen Handschrift wahrscheinlich auch Schornsdriesch zu lesen.

Esselsdriesch liegt gleich hinter dem Schweinheimer Kloster im Flamersheimer Walde.

Ortsholz liegt zwischen Euskirchen und Stotzheim ungefähr in der Mitte.

Der Buschberg liegt zwischen Kirchheim und Schweinheim.

Auf der Hullen ist eine Straße in Flamersheim.

Was die Schlangen angeht, welche die Zeugen in den Pferdeherzen wollen gesehen haben, so sind sie wohl weiter nichts als Eingeweidewürmer (einer bezeugt ja, die Schlangen seien noch jung und nicht ausgewachsen gewesen, die Kröten hätten erst Füße bekommen), die im Besonderen bei Pferden in den Blutgefäßen vorkommen, die Kröten sind wohl Mißbildungen und Auswüchse des Herzens gewesen.

Wir thun, wie in manches Andere, auch einen Blick in das Verhältniß, worin die Unterthanen von Schweinheim zu ihrem Herrn standen. Als Peter Zimmermann die der Hexerei verdächtige Groffjans Aelh heirathen wollte, schickt ihm der Herr von Schweinheim seinen Diener Hans zu, mit der gemüthlichen Alternative, sich entweder der Person zu entledigen oder zuzusehen, daß sie ihm so viel Geld zubringe, als die Unkosten einer etwaigen Hinrichtung derselben betragen würden.

Der vorstehende Abdruck gibt genau die Original-Protocolle wieder mit Beibehaltung der Orthographie; nur haben wir, zur Erleichterung des Verständnisses, die gangbare Interpunction anzuwenden für gut befunden. Die Protocolle sind übrigens, nach damaligen Begriffen, nicht ohne Gewandtheit abgefaßt.

Dr. G. Eckertz.

Zur Geschichte der Abtei Steinfeld in der Eifel.

Von Prof. **Braun** in Bonn.

(Fortsetzung. — Siehe Heft 8.)

Joannes Brewer, Weyeranus, candidum habitum assumpsit a. 1640, festo S. Benedicti; a. 1647 in vigilia Pentecost. sacerdotatus; primitiatus 15 Aug. a. 16..; hinc missus Saynam; pastor in Ransbach obiit apud fratres minores de observantia in Montabor, ibidem sepultus. A. prof. 1643; a. m. 1658.

Jacobus Weiss, Duranus, vestitus 1640 festo S. Benedicti; a. 1648 19 Sept. sacerdos; primitiatus festo S. Francisci; aliquamdiu subsacristae munere perfunctus; in Erp pro sacellano mittitur a. 1659, ubi subita cura in Weiler, tandem a. 1682 17 Apr. catharro suffocativo extinguitur inter redeundum ad aedes pastorales non procul a porta. A. prof. 1643, a. m. 1682.

Henricus Kneutgen, Sigebergensis, habitu candido donatus a. 1641. 14 Jan.; presbyteratu insignitus 19 Sept. 1648; primitiatus 13 Oct.; per annos aliquot egit rectorem in Wildenburg; postmodum constitutus sacellanus in Wehr, ubi morbo caduco laborare coepit, inde Steinfeldiam infirmus pervenit, quo malo dum in infirmitorio nostro mensibus circiter tribus lecto affixus iaceret, demum accedentibus gravibus et crebris morbi caduci paroxismis, omnibus ecclesiae sacramentis debite pramunitus, ex hac miseria ad feliciorem vitam transivit. A. prof. 1643, a. m. 1657.

Matthias Sontag, Weidenheimensis investitus a. 1641. 2 Jul.; a. 1645. 28 Mart. promotus baccalaureus artium, et 9 Mart. 1646 licentiatus; presbyter ordinatus 19 Sept. 1648; primitiatus 11 Novb.; a. 1650 26 Jan. constituitur magister novitiorum Steinfeldiae; a. 1656 simul circator; a. 1659 20 Novb. in eadem

functione magistri mittitur Dunwaldiam pro communi novitiatu in capitulo provinciali; eodem anno post theophoriam Coloniensem determinatam. Anno 1663 circa pascha instituitur prior in monasterio Stellae Mariae zum Essig, quem locum applicuit ordini anno 1663 5 Apr. probante capitulo provinciali Coloniensi; post 9 dierum patienter toleratam infirmitatem praemunitus omnibus sacramentis obiit 1689 18 Novb. A. prof. 1643.

Stephanus Losen ex Frauenberg, candide vestitus cum fr. Matthia, cum quo philosophiae studuit et promotus est baccalaureus et licentiatus artium. Anno 1649 post Pentec. presbyter ordinatus; primitiatus 1 Jul.; praelegit dein philosophiam in conventu; a. 1652 in autumno fr. praeside absente, eius vices supplevit in seminario; cum usque ad physicam philosophiam praelegisset, a. 1656 m. Novb. provisor in Dunwaldt postmodum prioris nomen tulit, et ob morbi molestias a munere prioratus liber declaratus a. 1678; contentus beneficio altaris S. Blasii obtulit ex proventibus dicti altaris pro memoria parentum in ecclesia nostra 150 imperiales; lenta tabe exhaustus obiit Coloniae, sepultus in oratorio S. Norberti. A. prof. 1643, a. m. 1679.

Theodorus Vettweiss de Vettweiss, vestitus 1641 2 Jul.; repetita cursim philosophia in seminario Coloniensi aliquam partem theologiae degustans a. 1649 post pentecosten sacerdotio initiatur; primitiatur 25 Jul.; non multorum annorum sacerdos ob industriam et fidelitatem a. 1652 initio avocato rev. dom. Joanne Hagen vicepastor in Fritzdorff et post mortem fr. Antonii Overich a. 1657 pastor nominatus, ubi non multum feriatus novam domum dotis adiutus monasterii mediis aedificavit; a. 1663 sub initium prioratum Marensem regendum suscepit; a. 1620 revocatus ex causis pridie Calendas Januarias coepit esse pastor in Hochkirchen, ubi obiit. A. prof. 1643; a. m. 1677.

Henricus Dalbenden ex Keldenich, habitum nostrum suscepit a. 1645. 23 Sept.; physicam et methaphysicam Coloniae excepit in Gymnasio Laurentiano sub dom. Lamberto Hovio, et simul lectionem theologicam; a. 1649. 25 Mart. promotus baccalaureus artium cum fr. Heimbach, et 1650 cum eodem et fr. Deuster licenciatus; a. 1651 magister Sacerdos ordinatus, a. 1652. primitiatus in festo St. Thomae apostoli, mox ad tempus breve curae in Wildenburg, tum et in S. Andreae praefectus; a. 1656 in festo S. Joan. Baptistae, amoto fr. Arnoldo, in functione cellarii praeficitur,

eo usque a fidelitate et sedulitate plurimum commendatus, qua etiam laude vitam finivit 22 Novb. in rivo apud Dalbenden magno omnium luctu nec minori damno monasterii submersus. Deus animae boni et fidelis ministri monasterii huius requiem et lucem sempiternam concedat. A. prof. 1647; a. m. 1662.

Joannes Deuster, Duranus postquam in loco nativo artem pharmaceuticam aliquo tempore sectatus fuisset, vestitus cum praecedente, cum quo etiam philosophiae et theologiae studuit; sacerdos factus 1652. 1 Novb. primitiatus; expost ad annos quinque in Niderehe substitit, inde 1660. 10 Mart. ad conventum revocatus sub anni 1661 finem mittitur Tulpetum pro rectore in Bessenich; a. 1667 m. Maio petitus ab Hambornensibus, inde a. 1680 9 Febr. destinatus in Füssenich pro confessario; 1681 m. Oct. suscipit simul curam in Bessenich, qua 1683 m. Aug. rursus liberatur; obiit ibidem 1686 12 Febr. A. prof. 1647.

Wilhelmus Heimbach de Eusskirchen, vestitus a. 1646 6 Decb. cum duobus praecedentibus; excepit physicam et theologicam Coloniae; a. 1653. 10 Mart. Steinfeldiam revocatus existens diaconus sacerdos factus eodem anno post pentecosten; primitiatus 18 Jul.; eodem anno 30 Aug. inspexit fratribus Coloniae et studiis prosequente obedientiam illam praesente praeside usque ad octavam Aug. 1655 (interea m. Octob. 1653 habuit principium biblicum et expost sententiarum), quo missus pro rectore in Romerstorff; inde 1659 19 Novb. factus pastor Dunwaldensis et secundarius magister novitiorum; 29 Juni 1661 factus praeses; sub praesidio respondit pro licentia theologica; a. 1665 7 Apr. prior Steinfeldensis; a. 1667 24 Jan. pastor in Hochkirchen; a. 1671 13 Jan. theologiae licentiatus, et 4 Febr. coepit agere priorem Marensis monasterii ab ante nominatus; a. 1680 par fere erat votis cum electo abbate; a. 1693 30 Sept. postquam ultra 20 annos zelosum priorem parthenonis Marensis egisset, pie obiit. A. prof. 1648.

Petrus Pistorius de Monasterio Eiffliae, vestitus a. 1647 24 Aug.; a. 1650 studiis physicis et aliis altioribus Coloniae in seminario adhibitus, statim visus est moderatori suo ceteris ingenio et industria excellere, iam tum illud Horatii promeritus: omne tulit punctum. A. 1650 creatus baccalaureus artium et 1651 23 Mart. magister; a. 1653 m. Decb. habuit principium biblicum; 1655 defendit in sacello theses de legibus primitiatus 6 Maio

eodem anno; a. 1656 19 Jan. Coloniae lectionem coepit fratribus praelegere; 15 Mart. servavit principium sententiarum; m. Apr. et sequentibus mensibus respondit pro licentia theologiae; 20 Oct. reversus Steinfeldiam praelegit philosophiam et theologiam; seminarii regimini quandoque absente praeside praefectus; a. 1659 m. Novb. licentiatus theologiae denunciatus; a. 1660 9 Mart. praeses; a. 1661 8 Jul. prior Marensis, ubi post tres menses diem clausit extremum. A. prof. 1649.

Hermannus Joseph Bagen, Coloniensis; veste alba donatus a. 1648 11 Aug.; ipsa die professionis impositum ei nomen Hermannus Josephus, dum alias vocaretur Wilhelmus. Diaconus obiit Dunwaldiae 18 Jul. 1652, aetatis suae 22 annorum, ante sacristiam sepultus; nimis intenta renovatione votorum, antequam supprior adverteret, mentis inopiam Coloniae in seminario incurrit ad miras phantasias delapsus, miseriam hanc ex parentela trahens; alias religiosus, optime moratus et sincerae voluntatis. A. prof. 1650.

Paulus Bushammer de Scheven, habitu albo donatus 1649. 11 Aug.; studiis aliquantisper incubuit simulque arti organisticae; a. 1653 m. Febr. promotus baccalaureus artium; primitiatus 1 Novb. 1654; missus 16 Jan. 1654 Tulpetum pro habenda cura animarum in Severnich; a. 1662 18 Jun. constituitur sacellanus Marensis; a. 1665 12 Apr. sacellanus in Hochkirchen; a. 1666 21 Octob. supprior Steinfeldensis; a. 1667. 21 Mai. cellarius Steinfeldensis, Tulpeti et rector in Bessenich; a. 1669 1 Mart. pastor factus ad S. Martinum Tulpeti, ubi obiit. A. prof. 1651; a. m. 1675.

Leonardus Winandts de Teveren, natus a. 1629 1 Jan., habitum ordinis induit 16 Decb. 1649; studiis altioribus non est adhibitus, sed pro supplemento chori diaconus existens missus Saynam, ubi etiam primitias suas immolavit; a. 1654 dominica cantate ex phantasticis speciebus sublimiora se, uti putatur, appetens, lapsus est in amentiam; postea curam animarum gessit in Wildenburg, dein in Fritzdorff egit sacellanum; inde a. 1661 rogatu domini Saynensis ad locum contemplandum allegatus pristinam miseriam denuo incurrit; huc Steinfeldiam rediens notata mentis instabilitate, in autumno iussus est discedere in Niderehe, ubi non male se gessit; administrans in loco curam animarum Nohn sanus factus; a. 1671 11 Apr. iunctus fr. pastori in Ripsdorff; a. 1673 in quadragesima factus sacellanus in Wehr;

1679 m. Maio ante vigiliam ascensionis cellarius ibidem, ab ante subcellarius; ibidem pie obiit 1689 3. Aug. A. prof. 1652.

Augustinus Mey de Cochem; natus 7 Mai. 1633, investitus est a. 1650 26 Jul., a. 1652 in Novb. Coloniam missus ad philosophiam in Gymnasio Laurentiano excipiendam; a. 1654 baccalaureus, a. 1655 m. Mart. magister artium creatus; cursum theologicum absolvit, et a. 1656 23 Sept. publice in oratorio propugnavit theses de religione; sacerdos creatus; circa pentecosten 1657. 18 Jul. primitiatus; rector in Call denominatus eodem anno circa S. Martini; circator 1660; 1662 m. Decb. in Wehr missus pro socio pastoris; pastor ibidem 1667 m. Mart.; a. 1685 m. Apr. ex Wehr translatus ad pastorale munus in Fritzdorff; inde a. 1694 28 Aug. pastor deputatus pro Dunwaldt; obiit senior omnium ex hydrope 7 Jul. hora prima 1703 valde resignate; vita fuit exemplaris. A. prof. 1652.

Godefridus Peller de Eusskirchen, natus 1633 studuit philosophiae et theologiae cum fr. Augustino, cum quo et baccalaureus ac magister promotus; a. 1656 12 Decb. in aula theol. theses de Simonia defendit; sacerdos factus 1658; primitiatus feria secunda paschae; factus primum rector in Wildenburg; dein a. 1660 rector in Romersdorff, ubi philosophia decursa a. 1662 sub initium mittitur Ilbenstadium pro lectore; inde amotus, fit supprior Steinfeldiae et pastor S. Andreae; 1664 sub finem Febr. pastor in Fritzdorff; inde a. 1679 m. Aug. vocabatur Dunwaldiam pro cura pastorali, sed mox remittebatur in Fritzdorff; hinc 1685 m. Apr. missus in Wehr pro obeundo ibidem officio pastoris; degens in cellaria cum fr. cellario. Obiit ibidem. A. prof. 1752, a. m. 1687

Wilhelmus Mertzenich de Aldenahr, natus a. 1630; habitum suscepit 1651 11 Febr.; occasionem habuit superiorum benevolentia studendi Coloniae; sacerdos consecratus 1656 21 Sept., primitiatus 1 Novb.; a. 1661 missus est in Niderehe; a. 1669 mense Julio rogatu illustrissimi domini comitis de Lewenstein, cui se pro tutore comitis Marckani in Schleiden et Kerpen gerenti innotuit tanquam missivarius, me et generali ordinis consentiente, ablegatus est in Wertheim, oppidum haereticum in Franconia; rediit in Kerpen ad dominum comitem de Marcka 1673 m. Febr. sub titulo sacellani; a. 1674 m. Octob. milite caesareo patriam occupante, ad monasterium revertitur, paulo post factus

sacellanus in Wehr; a. 1677 in aestate pastor in Bengen, ubi obiit 1698 21 Novb. A. prof. 1653.

Petrus Berckum de Odendorff, ordinis habitum assumpsit 25 Jun. 1651; theologiae operam dedit Coloniae in seminario, in pangendis versibus excellens, ut patet ex iis, quae tempore gradus licentiae domino Joanni Luckenrath, benedictionis abbatialis eiusdem, et domini Theodori Firmenich ac alias composuit; sacerdotio initiatus anno 1655 m. Sept. ad repetitas instantias liberavi eum a cura animarum parochiae S. Andreae, quam ultra quatuor annos bene administraverat, pluribus annis servire valens; munus sacristae retinuit usque ad 14 Febr. 1662, quando tum rogatu proprio, tum suasu fr. prioris, cui promptitudinem suam obtulerat, missus est in Wadegass (cuius loci abbas subsidium aliquod petierat), ut Deo illic serviret neque pergeret, uti coeperat, suas miserias seu imperfectiones in conventu nostro ostendere; rediit 3 Mart.; paulo post missus in Hochkirchen pro sacellano; post tres annos inde 1665 20 Mart. sacellanus constitutus in Meer; rediit 29 Novb. 1667 ad conventum; a. 1668 vicepastor in Bengen, pastor investitus 29 Mai. 1674; pastor in Hochkirchen a. 1677; a. 1683 6 Mart. factus cellarius Steinfeldiae, ubi obiit ex catharro suffocativo. A. prof. 1653, a. m. 1684.

Engelbertus Portz de Wipperfurth, patrocinantibus dominis Thoma Dussel et Theodoro Mullert, susceptus et regulare veste donatus est a. 1652 11 Jul.; a. 1657 m. Decembri sacerdotio initiatus primam hostiam Deo obtulit 2 Feb. 1658; aliquamdiu rectorem in Sistigh egit; inde per me a. 1661 m. Oct. amotus iussus est sacellani munere perfungi in Fritzdorff, ad quod me movebant corporis et animi certae qualitates; a. 1669 circa Martini missus in Niderehe; a. 1671 restitutus functioni suae in Fritzdorff, ubi a. 1673 20 Jan. in bacchanalibus delapsus ex ponte arcis Sommersberg, in fossas glacie concretas, fregit cervices, subito mortuus. A. prof. 1654, a. m. 1673.

Petrus Bodenheim de Nidderberg, rhetor cum socio mox sequente susceptus et vestitus est 2 Oct. 1652; philosophiam Steinfeldiae et theologiam Coloniae audivit; presbyter ordinatus a. 1657; primitiatus 8 Decembri; a. 1659 24 Novb. constitutus est magister novitiorum; a. 1661 m. Jul. coactus sum eum collocare in Dunwaldt pro submagistro et curato Ecclesiae, qui alias operam satis utilem Steinfeldiae impendisset;

a. 1662 sub finem factus est cellarius post infelicem obitum fr. Henr. Dalbenden; a. 1673 circa pascha actualiter coepit in qualitate pastoris administrare pastoratum Marmagensem; exinde a. 1679 22 Mai. nominatus et designatus est prior in Niderehe, ubi obiit. A. prof. 1654, a. m. 1688.

Casparus Curtius, Bonnensis, natus a. 1637 m. Mart., originem trahit ex Hochkirchen, villa nostra, ubi parens eius Reinerus, apothecarius Bonnensis, natus; vestitus est habitu regulari 2 Oct. 1652; sub studiis addidicit artem organisticam; sacerdotii gradum adeptus est 2 Apr. 1661 et primitias celebravit feria secunda paschatis; anno eodem 14 Decb. rectorem in Sistigh eundem nominavi; factus a. 1667 supprior; a. 1668 m. Oct. sacellanus in Meer; obiit Bonnae apud sororem postquam fuisset in vindemia zu Wulssdorff et recidivam febris malignantis passus, omnibus gratus, religiosus. A. prof. 1654, a. m. 1680.

Joannes Ingermann, Novesiensis, cum iam ad sutrinam a parente cive admodum honosto applicandus foret, notitia apud Marenses et hic contracta locum obtinuit a. 1653; veste religioso indutus 11 Oct.; studia fera omnia theologica in seminario absolvit; ordinatus sacerdos 1661 post pentecosten 11 Jun.; eiusdem 18 primitiatus; a. 1662 13 Decb. rector in Kall; a. 1665 7 Apr. supprior et magister novitiorum factus febri correptus anno sequente 26 Aug. ac frustra adhibitis medicinis 7 Sept. hora undecima me plurimum dolente obiit, religiosus, claustralis disciplinae et regularis observantiae amans. A. prof. 1655, a. m. 1666.

Joannes Axer ex Mudtscheid, vestitus habitu sacro a. 1653 m. Oct.; sub studiis theologicis, ad quae missus m. Septemb., propugnavit theses de statu clericali et beneficiis ecclesiasticis; sacerdos factus in quadragesima 2 Apr. et 24 eiusdem primitiatus; lectiones theologiae moralis incepit in aestate eiusdem anni; a. 1665. 26 Febr. cum fratribus Cranenbach, Firmenich et Müllero promotus magister artium; lector missus in Arnstein 6 Mai 1665; a. 1669 m. Oct. revocatus, nominatur circator et lector theologiae Steinfeldiae; a. 1671 3 Jan. iunctus fr. pastori Marmagensi; a. 1673 3 Febr. fr. pastori in Ripsdorff, quo in Wehr abeunte, investitus pastor ibidem. Eodem anno 5 Jul. ibidem sanctissime obiit. A. prof. 1155, a. m. 1683.

Hieronymus Cranenbach ex Meckenheim, natus a. 1636; vestitus a. 1654 17 Jun.; nomen Wilhelmi tempore professionis

mutavit; aliquot annis audivit theol. Coloniae defenditque a. 1659 30 Apr. sub capit. provinciali theses de statu religioso; sacerdos ordinatus a. 1661 2 Apr.; primitiatus dominica quarta post pascha; a. 1662 18 Sept. declaratus magister novitiorum Steinfeldiae et 1663 29 Mart. in Dunwaldt; a. 1665. 26 Febr. magister artium creatus; a. 1666 m. Maio rediit Steinfeldiam aeger; postea lector et circator nominatus; a. 1667 28 Jan. prior Steinfeldensis factus; a. 1671 adiit prioratum in Gartzen, a. 1673 m. Jan. prioratum in Füssenich; a. 1679 m. Novb. vicecuratus in Muddersheim, et a. 1680 pastor ibidem, ubi 1684 11 Aug. obiit. A. prof. 1656.

Hermannus Munster, Duranus, candide vestitus 21 Novb. 1654; studiorum partem absolvit in seminario; sacerdos creatus 1660 in media quadragesima, primitiatus 11 Apr. a. 1661 ante natale domini, pro magistro novitiorum missus Romerstorffium; postea substitit in Wehr; inde post medium annum rediens, 1664 m. Aprili suscepit curam animarum in ecclesia S. Andreae; a. 1666. 25 Novb. adiunctus pastori in Bettenhoven, inde digressus curam gessit vicariam pastoratus in Burich; ob inopiam parentum demum factus pastor. Longa tabe consumptus diem extremum clausit in aedibus nostris Coloniensibus; corpus illatum est oratorio S. Norberti. A. prof. 1657, a. m. 1675.

Adolphus Fedder, Coloniensis, natus a. 1635 26 Oct.; canonicatum saecularem, quem opitulante domino Pempelfurt, patruo suo, obtinuerat dimittens, vestitus est 24 Decb. 1654; sub studiis Coloniensibus addidicit artem organisticam; sacerdos 1660 in quadragesima creatus primitiatus 18 Apr.; a. 1664 m. Novb. sacrista factus; a 1667. 28 Sept. cum fr. Petro Fronem in Mare missus; anno lapso inde rediit; a. 1669 30 Jul. destinatus in Niderehe; reversus inde 1675 4 Maio iterum sacrista; a. 1677. 4 Maio missis in Wehr; a. 1680 ad initium Jul. revocatus et missus in Dunwaldt, unde mox rediit ad conventum et sacrista 1681; a. 1682 22 Jan. sacellanus in Fritzdorff; inde a. 1685 m. Mart. revocatus ad conventum et 16 Aug. iterato sacrista factus; a. 1687 17 Febr, missus in Dunwaldt pro subsidio in celebrandis sacris; a. 1693 m. Sept. revocatus Steinfeldiam; a. 1694. 23 Oct. missus in Niderehe; a. 1697 30 Jan. reversus ad conventum; a. 1701 11 Mai in Fritzdorff destinatus; inde ad petitionem revocatus 30 Oct. 1702 Steinfeldiam, ubi obiit omnium senior. A. prof. 1657, a. m. 1712.

Arnoldus Brewer de Monasterio-Eiffliae, candide vestitus 1655. m. Augusto; studiis in seminario operam dedit a. 13 Mart. 1658; in principio novitiatus Dunwaldensis pro levamine domini istuc missus aeger rediit Coloniam; sub studiis defendit publice materiam de sacramentis in oratorio m. Oct. 1660; sacerdos ordinatus in adventu, primitiatus 2 Febr. 1661, quo anno ante natale domini nominatus rector in Wildenburg; anno 1666 9 Jul. liberatus a rectoratu et 25 Novb. pastor ad St. Andream; a. 1668 7 Novb. adiunctus fr. pastori Marmagensi Menglero in qualitate vicarii temporalis seu sacellani; anno elapso rediit ad curam S. Andreae et a. 1671 circator, missus dein in Niderehe; inde a. 1683 6 Febr. missus in Ellen pro confessario, ubi subito ex hac mortalitate transiit ad superos; mortuus repertus 19 Jul. circa vesperam, postquam mane celebrasset ac pridie confessus fuisset; erat homo pacificus, recti cordis et omnibus gratus. A. prof. 1657, a. m. 1685.

Henricus Gleen, Coloniensis; ob recommendationem avunculi sui domini Antonii Gleen, decani Monasterii-Eiffliae et repetitas instantias proprias susceptus et vestitus cum fr. Arnoldio studuit in seminario; a. 1662 in quadrag. ordinatus sacerdos, primitiatus 10 Apr.; eodem anno constitutus sacrista; a. 1664 m. Novb. missus in Sayn pro lectore, ubi anno 1666 m. Jan. simul prior constitutus est; a. 1666 ob contagionem in oppido Saynensi grassantem, in fine Aug. huc rediit; a. 1667 24 Jan. instituitur magister novitiorum in Dunwaldt; a. 1670 in Oct. fit sacellanus seu confessarius in Heinsberg; inde violentia Knechtstedensi 1672 deturbatus rediit Steinfeldiam; a. 1673 13 Apr. viceeuratus in Marmagen; a. 1674 16 Jul. circator et magister in Steinfeldt; eodem anno 29 Decembri restituitur prioris obedientiae in Heinsberg; 1676 28 Febr. factus pastor in Dunwaldt; a. 1678 21 Febr. sacellanus Tolbiacensis pro Bessenich; 1679 23 Mai sacellanus in Hochkirchen; 1680. 18 Febr. sacellanus et confessarius in Ellen; a. 1683 15 Febr. missus in Ripsdorff ad subeundam curam pastoralem, ubi obiit. A. prof. 1657, a. m. 1690.

Franciscus Derichsweiler, Duranus, indutus est candido nostro habitu a. 1656 22 Febr.; sacrum presbyterii ordinem suscepit 24 Sept. 1661; primitias a saeculis inusitatas celebravit 1 Novb. in Dunwaldt, ubi postqum ultra annum perstitisset sub initium 1663 pastor ibidem constitutus usque ad annum 1669, quo 29

Jul. Steinfeldiam vocatus et supprior ac magister nominatus; a. 1671 2 Apr. prior, a. 1675 in fine Jan. auspicatus curam animarum in pastoratu S. Martini Tolbiacensi; a. 1678 26 Jan. prior in Ellen; a. 1660 17 Febr. defendit in aula theologica de infidelitate, haeresi etc. in quo parthenone e pneumonia obiit 1689. 15 Apr. A. prof. 1685.

Wernerus Klein de Nideggen, habitum assumpsit 23 Apr. 1656; a. 1659 feria secunda pentec. primitiatus; a. 1660 constituitur rector in Wildenburg; a. 1661 m. Octobri missus ad monasterium Marense pro socio fr. Schmitz in priorem nominato; a. 1662 m. Jan. factus rector in Severnich; inde a. 1668 24. Jun. destinatus ad regendum prioratum Ilmstadii inferioris, cui loco sollicite praefuit et plurima ad meliorem statum reduxit, donec longa tabe confectus, erogatis plurimis in medicos, Francofurti animam Deo reddidit. A. prof. 1658, a. m. 1673.

Theodorus Firmenich, Duranus, natus a. 1636; copiae seu praxi iuridicae per tres annos studuerat ita suadente fr. Willibrordo Noethen priore Ellensi; sed postea animum adiecit ad ordinem Praemonstratensem Steinfeldiae capescendum, quem suscepit a. 1657. 13 Jan.; studuit in Coloniensi seminario annis tribus et medio; diaconus ordinatus in quadrag. 1661; sacerdos 1662. 23 Decb.; primitiatus 2 Febr. 1663; 29 Mart. nominatur in magistrum novitiorum et cantorem; a. 1664. 7 Mart. liberatus ab officio cantoris et supprior denunciatus; a. 1665 26 Febr. aliarum litterarum et philosophiae magister creatur; anno eodem 7 Apr. seminarii praeses; a. 1671 13 Jan. theologiae licentiatus; a. 1678 12 Mart. prior Dunwaldensis; ex quo eligitur abbas 1680 1 Oct., benedictus 1681 26 Jan., paulo post vicarius generalis; post toleratas multas persecutiones moritur 1693. 19 Nov. A. prof. 1658.

Theodorus Schwerffen, Duranus, occasione avunculi sui domini Joannis Boën, ordinis Cisterciensis, pastoris quondam in Oleff, animum adiecit ad religionem nostram quam suscipiendo habitum ingressus a. 1657 13 Jan.; subdiaconatus ordinem accepit 1660 in fine, sacerdotalem 1664 8 Mart., primitiatus dominica in albis; a. 1665 9 Apr. nominatus rector in Call; a. 1667 30 Mai. missus in Ilmstadt pro priore; a. 1668 m. Sept. rediit et 7 Novb. nominatus pastor ad S. Andream; a. 1669 m. Novb. sacellanus in Fritzdorff; a. 1671 curatus in Niderehe seu Nohn; a. 1678 29

Jan. factus pastor Tolbiacensis; a. 1680 m. Mart. missus in Fritzdorff pro subsidio pastoris; anno eodem 19 Mai. Dunwaldiam, inde a. 1681 ad initium remissus ad curam pastoralem Tolbiacensem; a. 1689 9 Aug. institutus prior in Füssenich; ubi placide obdormivit a. 1706 26 Oct. intra octavam et nonam vespertinam. A. prof. 1658.

Philippus Stohl ex Driess, investitus a. 1657 7 Jun.; subdiaconus a. 1665 in fine; aliquamdiu aegrotavit in Dunwaldt et Coloniae; presbyter ordinatus 1662 23 Decb., primitiatus 24 Febr. 1663; a. 1664 7 Mart. cantor declaratur; praelegit dein aliquot tractatus theologicos et 30 Mai. 1667 aliquid de philosophia, sed liberatus est ex causis tali functione et confessarius Gartzensis 1669 nominatus; a. 1671 rector in Severnich; a. 1673 21 Jan. remissus in Gartzen; a. 1673 coepit habitare cum coetu virgineo Tulpeti, simul respiciens curam in Bessenich, quando in Gartzen resumpsit aedificationem, cumque habitaculum pro conventu ferme esset perfectum, obiit Tulpeti. A. prof. 1659, a. m. 1681.

Aegidius Bergstein, Heimbacensis, natus a 1633 m. Sept. candido ordinis amictu cinctus 7 Jun. 1657; studiis in seminario non est adhibitus; ordine sacerdotali initiatus 1661 24 Sept.; 9 Novb. primitiatus; stetit sub obedienta per sesqui annum in arce Sommersberg rogatu reverendissimi ac generossimi domini de Sintzigh, canonici Paderbornensis grassante peste in Fritzdorff et Urtzdorff; rediens ad nos a. 1668 14 Jul. missus est pro sacellano in Severnich simulque confessarius in Füssenich; a. 1669 5 Mart. loco Severnich rediit in Bessenich; a. 1677 19 Decb. ivit in Niderehe, remissus fuit pro cura Bessenichensi 1684 m. Apr.; inde denuo a. 1686 17 Apr. missus in Füssenich pro confessario, in qua functione obiit intra sextam et septimam vesp. 1701. 5 Mart. A. prof. 1659, a. m. 1701.

Joannes Liessem de Lintz, natus 1637 1 Novb. veste regulari donatus 1657 24 Decb.; stetit aliquantisper in Dunwaldt pro chori adiutorio et catechizando, nempe a fine anni 1660 usque ad 18 Aug. 1661, qua studiis seminarii adhibitus; ordinem diaconatus suscepit 1660 in fine, sacerdotii 1662 in fine; primitias celebravit 2 Febr. 1663 in Dunwaldt, ubi permansit pro subsidio chori et catechizanda iterato iuventute; a. 1665 et 1666 fidelem custodem domus nostrae Coloniae egit tempore contagionis, qua

cessante remissus denuo Dunwaldiam pro adiutorio fr. magistri; postea a. 1669 2 Aug. curatus ibidem; a. 1671 26 Jun. supprior et 1675 vicemagister Steinfeldensis; a. 1677 feria secunda paschali 19 Apr. prior; a. 1679 14 Mai. pastor in Marmagen; investitus Bonnae et Coloniae; a. 1697 m. Decb. curae animarum ultro resignavit, et m. Febr. 1698 ad conventum reversus non diu supervixit. A. prof. 1660, a. m. 1698.

Antonius Tormentarius de Monasterio-Eiffliae, vestitus 24 Decb. 1657; subdiaconus ordinatus post pentecosten 1661; ad seminarium missus 1662 3 Febr. post subsistentiam quatuor hebdomadarum in Dunwaldt; presbyter 1665 21 Mart., primitiatus 6 Apr.; a. 1666 9 Juli rector in Wildenburg; 1667. 30 Mai in Sistigh; a. 1669 in Severnich; a. 1671 sacellanus in Hochkirchen et a. 1675 31 Aug. pastor in Erp, ubi obiit 2 Novb. 1695; repertus mane mortuus in lecto, habitis per annos tres vicecuratis ob incapacitatem fratribus Jacobo Bodenheim et Joanne Zweiffel. Anno 1663 16 Mai in aula theolog. propugnavit de productione rerum corporalium. A. prof. 1660.

Henricus Firmenich ex Nörvenich, natus a. 1638 24 Febr.; post auditam in Gymnasio Laurentiano logicam vestitus 1657 23 Decb.; subdiaconus 1660 in quadragesima; studiis altioribus adhibitus 3 Febr. 1662 post subsistentiam a 9 Jan. cum novitiis Dunwaldt; a. 1664 in sacello publice defendit de sacramentis; a. 1665 sabb. Sitientes, sacerdos creatus, primitiatus 12 Apr.; circa festum S. Michaelis missus in Dunwaldt pro chori supplemento et studiorum; a. 1667 30 Mai. rector in Call nominatus; a. 1671 in Apr. missus in Niederehe pro pastore in Nohn; a. 1673 15 Febr. in Fritzdorff factus sacellanus, a. 1677 sub finem in Hochkirchen; a. 1679 28 Mai. missus in Dunwaldt ad chorum, m. Octob. ibidem fit pastor; inde a. 1694 28 Aug. in Wehr missus pro pastore; a. 1713 m. Mai. liberatus continuans incolatum in Wehr, patienter ferens plures infirmitates usque ad mortem. A. prof. 1660, a. m. 1719.

Rutgerus Müller, Duranus, coriarii opificio, cui parens eum applicare intendebat, post auditam rhetoricam dimisso, manum suam misit ad fortiora religionis opera; non respiciens retro; veste regulari donatus 1658 21 Oct.; stetit aliquot mensibus post professionem in Dunwald pro chori levamine et catechizanda inventute; studiis seminarii adhibitus, 1661 18 Aug. pro-

pugnavit theses in sacello de sacramentis; subdiaconus ordinatus 1660 in fine, diaconus 1662 in quadrag., magister artium 1665 25 Febr., primitiatus 18 Jun. eodem anno; a. 1666 11 Sept. magister novitiorum et a. 1668 9 Sept. supprior; a. 1669 postridie assumptionis deiparae destinatus est Arnsteinium pro lectore; a. 1671 circa pentecosten laudabiliter coepit agere curam in Clarholt congratulantibus praeposito loci ceterisque canonicis; sub finem 1675 instante illustrissimo nuntio apostolico nominatus capellanus in Heinsberg; a. 1677 17 Sept. investitus pastor in Gangolt; a. 1691 in fine Jan. pastor in Geilenkirchen; natus 6 Novb. 1638, denatus 9 Aug. 1712. A. prof. 1660.

Henricus Minten ex Oberdriess, alba veste indutus 21 Oct. 1658; a. 1662 m. Aug. missus Dunwaldiam, inde 17 Sept. ad studia Coloniam, ubi etiam tempore pestis a. 1665 et 1666 substitit cum fratre Liessem; a. 1666 3 Mai primam hostiam Deo litavit in sacello nostro; a. 1667 30 Mai rector in Wildenburg, 1670 sacellanus in Ellen, 1674 25 Mai cellarius Steinfeldensis; pastor in Hochkirchen 1683 6 Mart.; a. 1688 16 Decb. prior in Niederehe, ubi obiit die S. Ursulae. A. prof. 1660, a. m. 1692.

Joannes Zweiffel, Monasterio-Eiffliacus, natus 1643, vestitus 1658 2 Decb.; missus ad studia Coloniam 1663 m. Sept.; subdiaconus 1664 post pentecosten; a. 1665 22 Apr. defendit in sacello de iure et iustitia; diaconus 1666 die S. Laurentii; sacerdos in fine anni, primitiatus 2 Jan. 1667; eodem anno 30 Mai. cantor dein lector philosophiae ad tempus, 1670 rector in Wildenburg, 1671 m. Aprili lector in Varlar, ubi per biennium fere substitit; dein reversus et 1674 16 Jul. rector ad S. Andream; a. 1677. 2 Decb. sacellanus in Severnich; 1680. 16 Mart. pastor ad S. Martinum. Anno 1681 m. Jan. reassumpsit curam in Severnich; a. 1682. 8. Jan. vicepastor in Coessfeldt; 1685. 28 Jul. rediit ad conventum et 8 Sept. fit pastor in Heimbach sub Romerstorff; a. 1693 sub finem Mai. dimissus a pastoratu, substitit in Wehr usque in Octobrem, quo Steinfeldiam rediit; a. 1694 7 Jul. adiunctus fr. pastori Erpensi Antonio ut vicepastor; a. 1696 13 Jan. post habita exercitia spiritualia Dunwaldiam missus, inde 1 Jul. rediit ad conventum; a. 1699 11 Jul. cura ad S. Andream ipsi imposita; a. 1700 17 Mai. pro sacellano in Fritzdorff destinatus; a. 1701 5 Apr. nominatus pastor in Marmagen, investituram Coloniae 8 Apr. et Bonnae 10

Apr. obtinuit; a. 1702 8 Jun. adiunxi ipsi f. **Leonardum Kritzrath**. A. prof. 1661, a. m. 1703.

Joannes Vey ex Bendorff per vestitionem in album nostrum inscriptus in festo S. Thomae apostoli 1658; subdiaconus ordinatus post pentecost. 1661; diaconus 1662 ante Michaelis, quando destinatus est in Dunwaldt pro chori subsidio, sed ob pluralitatem novitiorum post quatuor menses studiis in seminario operam dedit; sacerdos ordinatus 1666 ipsa S. Laurentii in Wefflinghoven ob pestem Coloniae grassantem; primitiatus tertia Sept.; rector in Sistigh 1669 m. Novb.; a. 1671 circa pascham Capenbergam missus; m. Maio 1672 mutatione praepositorum facta rediit Steinfeldiam; 10 Oct. reassumpsit curam in Sistigh; a. 1675 29 Jul. fit sacellanus in Hochkirchen; a. 1677 24 Novb. sacellanus in Ellen, ubi apoplexia obiit. A. prof. 1661, a. m. 1679.

Inscripti sub abbate Joanne Luckenrath.

Adm. Rd. dom. **Joannes Luckenrath** ex Kallerheisteren, S. theol. licentiatus, abbas Steinfeldensis ex priore Marensi, eligitur a. 1661 die 26 Maii, ascensioni dominicae sacra praesidibus adm. rev. et ampliss. dominis Gerardo Entzen, abbate Romerstorffiensi et Adolpho Gulich abbate Saynensi huius loci professis, cui Clementissimus Deus, pater misericordiarum et Deus totius consolationis vel modicum de rore benedictionis coelestis instillet eique cor ad intelligendum docili et ad ambulandam in viis eius indefatigabile praeparet et spiritum rectum inseret (ita sibi ipsi precatus est elepsus); moritur Coloniae in aedibus Steinfeldensibus a. 1680 14 Sept. plenus operibus bonis, variis miseriis bellicis pressus.

Professi sub eodem sequentes.

Votum dom. Luckenrath.

Parvuli sunt, quos donavit mihi Deus servo suo.

Gen. 33. v. 5.

Jacobus Bodenheim ex Niederbergh, fr. Petri Bodenheim germanus frater, par amabile. Primogenitus, quem Christo acquisivi, habitu candido amictus 23 Oct. 1659, Dunwaldiam missus ad communem novitiatum 12 Sept.; subdiaconus ordinatus m. Sept. 1662, missus Coloniam ad altiora studia 1664 24. Jan.; sacerdos factus 1666 in fine; primitiatus 6 Febr. 1667, Dunwaldiam ablegatus 1669 in aestate; magister novitiorum ibidem m. Oct. 1670; ob bella 1672 15 Aug.; inde Steinfeldiam sub eadem qualitate revocatus; a. 1674 post pascha missus Hambornam ad petitionem abbatis et conventus; 1680 m. Jan. curam animarum ibidem exercere coepit; circa finem Novb. 1690 missus Heinsbergam pro confessario virginum; a. 1693 14 Jan. inde dimissus ab intruso praeposito Casparo Hillebrinck Knechtstadiensi (postea noviter electo); substitit in Gangelt usque ad finem Martii, quando nominatus vicecuratus in Erp fr. Antonio Tormentario pastore ad functionem illam non amplius apto; a. 1694. 23 Mai. reversus Hambornam pro recipienda cura animarum; natus a. 1639, festo S. Annae baptizatur; a. 1715 a cura animarum liberatus est. Obiit Hambornae post quatuor dierum infirmitatem 10 Oct. 1717 inter tertiam et quartam matutinam cum sacra resignatione. A. prof. 1661.

Wilhelmus Brewer ex Wieskirchen, natus a. 1640; investitus fuit a. 1660 22 Febr.; 8 Mart. missus in Dunwaldt; subdiaconus ordinatus m. Sept. 1662; a. 1664 coepit studere Coloniae, postea in Dunwaldt substitit grassante Coloniae peste; sacerdos creatus 5 Jun. 1667; primitiatus 17 Jul.; postea sacrista Steinfeldensis aliquot annis; a. 1671 11 Apr. adiuncta ipsi cura animarum in Sistigh, a qua 10 Oct. 1672 liberatus; dein sacellanus Tulpetensis pro Severnich et 1677 2 Decb. in Bessenich; inde 1678 destinatus in Niederehe; exinde 1680 20 Decb. deputatus sacellanus in Fritzdorff; a. 1682 20 Jan. nominatus prior in Gartzen; praeesse coepit 31 Jan. Anno 1708 28 Aug. iuxta proprium desiderium liber declaratus; obiit in loco. A. prof. 1662, a. m. 1709.

Petrus Evertz, Coloniensis, natus 3 Decb. 1641; absoluto cursu philosophico vestitus est a. 1661. 14 Jan. missus ad novitiatum Dunwaldense 3 Mart. 1663; post pentecosten ordinatus est subdiaconus; coepit theologiae vacare Coloniae 7 Jan. 1665; sacerdos ordinatus 1668 31 Mai.; primitiatus 1 Jul.; a. 1671 13 Aprilis designatus rector in Call; anno 1677 19 Aprilis

supprior ex circatore; eodem anno 9 Decb. ex rectore Callensi pastor ad S. Andream; anno 1679 m. Octobri deputatus pro confessario et concionatore in Heinsberg; inde revocatus a. 1687 Steinfeldiam 16 Febr. supprior declaratus, 12 Apr. simul pastor ad S. Andream; a. 1688. 16 Decb. factus pastor in Hochkirchen; obiit pastor 1710 12 Apr. A. prof. 1663.

Anno Weber ex Fritzdorff, philosophiae operam dedit Moguntiae; ultimus est cui locum dedit rev. dom. Norbertus; admissum investivi ipsa S. Norberti 1661; studiis altioribus applicatus Coloniae 7 Jan. 1665; sacerdos factus 31 Mai 1668, primitiatus 15 Jul.; a. 1670 in fine submagister Duuwaldensis, pastor 1671 m. Jun.; a. 1676 26 Febr. missus in Clarholt pro pastore; inde revocatus a. 1680 ante natalitia; die 7 Jan. 1681 nominatus prior conventus nostri; ex priore 1684 22 Jun. cellerarius Steinfeldensis, cui muneri cum non posset esse par, nominatus est eodem anno 13 Oct. prior in Ilmstadio inferiori, ubi petiverunt tam dom. abbas Ilmstadiensis, quam virgines unum ex nostris; obiit hydropisi confectus. A. prof. 1663, a. m. 1687.

Godefridus Hagen, Coloniensis, natus 23 Sept. 1644; primus est cui locum dedi, utpote nepoti rev. dom. Joannis Hagen, abbatis Saynensis, patrui et fr. Joannis Bewer, pastoris Ripsdorffiensis avunculi ipsius; vestitus fuit 22 Aug. 1661; studiis adhibitus Coloniae 7 Jan. 1665; subdiaconus factus 1666 in fine; a. 1669 21 Apr. sacerdos et 29 Mai primitiatus; constitutus magister Steinfeldiae 2 Apr. 1671; 1672 in fine sacellanus Steinfeldiae vel pro cura cellaria deputatus; a. 1674 25 Mai. sacellanus in Ellen, inde sub finem 1677 missus in Fritzdorff pro sacellano et inspectore rei domesticae; a. 1680 18 Mart. rector in Severnich et cellarius noster in Tulpeto; a. 1680. 31 Novb. destinatus in Heinsberg pro cellario; 1684 in Maio factus pastor in Hunshoven; domum pastoralem novam extruxit et obiit ibidem. a. prof. 1663, a. m. 1704.

Petrus Werden ex Wawbach, natus a. 1644, conterraneus fr. Wilhelmi Mengleri Scharpensielii pastoris in Marmagen, concurrente eiusdem instantia susceptus et a. 1662 11 Apr. feria tertia paschali vestitus; 5 Mai. missus in Dunwaldt; Coloniam ad studia missus a. 1665 7 Jan.; subdiaconus in fine 1666; diaconus post pentecost. 1668; sacerdos 1669. 21 Decb.; primitiatus 12 Jan. 1670; a. 1671 m. Aprili lector philosophiae denun-

tiatus, dein theologiae; a. 1675 3 Febr. circator, et mox 22 Febr. prior Steinfeldensis, quod officium diligentissime peregit ad duos annos; cum omnium gemitu et dolore mortuus in mediis bellorum flammis, religiosus, prudens doctusque. A. prof. 1664, a. m. 1677.

Laurentius Flach, Ahrweileranus; natus 5 Mai. 1639; copiae nonnihil operam dedit Bonnae et Coloniae, habitavit quoque Bruxellis; commendatus a ff. Henrico Dalbenden et Theodoro Vetweiss aliisque susceptus et vestitus est 1663 10 Jan.; missus in Dunwaldt ultimo Jan.; a 23 Febr. 1667 studio theologico in collegio Coloniensi occupatus usque ad 21 Decb. 1669, quo gradu sacerdotii sublimatus primitians 2 Febr. 1670; rector dein m. Aprili 1671 in Wildenburg per septennium fere; missus in Dunwaldt 1677 27 Novb. ad chorum et adiutorium fr. prioris in oeconomicis; a. 1680 m. Aug. pro oeconomo in Fritzdorff et circumcirca Ahrweiler, ubi post paucorum mensium decursum ex vehementibus quotidianae febris paroxysmis sensim exhaustus, in domo sororis obiit; illatus in sepulcrum parentum. A. prof. 1665, a. m. 1680.

Jodocus Cranenbach ex Meckenheim, natus a. 1643 sub finem Sept.; absoluta philosophia vestitus 12 Mai. 1663; quatriduo post missus ad novitiatum in Dunwaldt; ad studia Coloniam venit 1667 23 Novb.; sacerdos creatus 1670 20 Sept.; primitiatus 12 Oct.; a. 1671 9 Jul. substitit in Dunwaldt, unde 1678 12 Mai. ad conventum revocatus; a. 1679 23 Mai. missus Tulpetum pro sacellano in Bessenich; m. Novb. rediit ad conventum; a. 1680 m. Aug. destinatus in Wehr pro sacellano; a. 1685 m. Jul. factus sacellanus in Erp; inde a. 1688 5 Oct. revocatus ad claustrum; a. 1702 circa penteoost. in Erp coepit agere vices sacellani usque ad 7 Mai. 1703, quo Steinfeldiam rediit, ubi obiit. A. prof. 1665, a. m. 1712.

Joannes Manderfeldt ex Reifferscheidt, natus a. 1648; absoluta propemodum philosophia in gymnasio trium coronarum vestitus est 1664 20 Jan.; sub finem eiusdem mensis ad novitiatum Dunwaldense missus; studuit Coloniae a 23 Novb. 1667 usque ad finem anni 1670, quando sacerdos ordinatus, primitias Deo offerens 12 Febr. 1671 organista conventualis; a. 1677 5 Mai. constitutus sacrista; 1678 m. Febr. rector in Call et 12 Mart. eodem anno pastor in Dunwaldt; a. 1679 1 Oct. supprior Stein-

feldensis et rector ad S. Andream; a. 1681 ad initium Jan. sacellanus Marensis; a. 1682 circa Potentini, aeger Steinfeldiam reversus; 1683 16 Aug. sacellanus in Bessenich; a. 1684 9 Febr. vicarius in Muddersheim, ubi obiit. A. prof. 1666, a. m. 1692.

Matthias Hoeven, Marcoduranus, natus a. 1646 27 Decb. physices studiosus in gymnasio trium coronarum; vestitus est 22 Apr. 1664; studuit in seminario Coloniensi a 23 Novb. 1667; presbyter factus 1671 23 Mai.; primitiatus 24 Jun. 1672; m. Aug. missus in Dunwaldt; ubi ingruente bello regis Galliarum cum Batavis et milite Francico sub ductu mareschalli de Turraine circumdante monasterium Dunwaldt, sollicite occupatus in transferendis mercibus Dunwaldensibus Coloniam, infirmari coepit febri vehemente, incisaque vena sumptis medicinis forte noxiis animam Deo reddidit; religiosus, bonus et promptus. A. prof. 1666, a. m. 1672.

Joannes Mohr de Monasterio-Eiffliae natus a. 1644 4 Oct.; nepos fr. Petri Pistorii p. m. ob eiusdem merita et ad instantiam eximii p. Reineri Pistorii ordinis praedicatorum ss. theologiae candidatus Viennae (ubi adolescens hic a iuventute usque ad logicam studuit) susceptus est a. 1664 circa pentecosten et in octava S. P. Norberti, per fr. priorem, abbate in Brabantiam profecto, vestitus; studiis applicatus Coloniae cum praecedente, cum quo et ordinatus presbyter; primitiatus 25 Jun.; a. 1675 10 Sept. nominatus rector in Sistigh; ex rectore 19 Febr. 1680 sacellanus in Hochkirchen, et a. 1684 m. Aug. pastor in Muddersheim, ubi obiit 6 Febr. 1716. A. prof. 1666.

Petrus Heck de Dreyborn, natus 1645 29 Jun. absoluta philosophia recipiens se extra urbem Coloniensem a. 1666 infra octavam S. P. Norberti 18 Jul. sacram vestem induit Steinfeldiae; de complexione eius varia formata fuerant iudicia, nam diu languere visus est, quae infirmitas totam tenuit aestatem anni 1669, ut multis mensibus liber extiterit a matutinis; dimissus est Coloniam 6 Jan. 1670 dubia spe studiorum altiorum et melioris valetudinis; ordinatus est sacerdos 1672, ipsa ascensione domini 25 Maii. Trifontano domino cum suis praesente primitians; a. 1673 27 Mart. nominatus cantor; a. 1677 1 Decb. insuper rector in Wildenburg; a. 1680 19 Febr. missus in Hambornam; inde regrediens in fine Sept. Steinfeldiam pro eligendo abbate, 1680 ob infirmitatem, quam conferebat, proficiscentem, ibidem mansit

et post decursum aliquot septimanarum, petita aliquoties et tandem data licentia visitandi parentes pro levamine infirmitatis, in domo paterna in Dreyborn pie obiit. A. prof. 1668, a. m. 1680.

Godefridus Bleyman ex Hamborna, natus a. 1639 22 Jul., antehac contra Turcam in Ungaria militans castra religiosa ingressus a. 1666; dominica prima adventus 28 Novb.; missus ad seminarium 6 Jan. 1670, sacerdos 1672 ordinatus; primitiatus 6 Jun.; a. 1673 17 Mart. fit succentor; circator feria secunda paschali 19 Apr. 1677; a. 1678 12 Mart. rector in Call; a. 1679 6 Aug. rogante dom. Petro Marx, abbate Wadegoviensi, qui Steinfeldiae fuit, missus est lector theologiae; ibidem multa bona praestitit multasque animas in Kallerthal et vicinis locis abnegata haeresi Deo aggregavit; ubi obiit. A. prof. 1666, a. m. 1688.

Hilgerus Hertzwurm, Duranus, natus a. 1645 25 Julii, vestitus est 1666 dominica prima adventus 28 Novb.; uti a principio mihi minus cognitus, ita postea religiosa conversatione inter suos confratres coepit innotescere; subdiaconus ordinatus 1670, diaconus 1671; ad studia Coloniam missus 12 Apr. 1671; sacerdos factus 1675; a. 1677 18 Jun. missus Saynam pro suppriore; a. 1680 revocatus Steinfeldiam, sed mox missus 24 Jun. Arnsteinium pro lectore; inde revocatus 1682 22 Jan. Tulpetum missus pro cura in Severnich; dein prior factus in inferiori Ilmstadt a. 1687 5 Mart.; obiit prior post diversa aedificia exstructa aliaque praeclare gesta. A. prof. 1668, a. m. 1709.

Ernestus Fransen, Schleidanus, natus 1647 14 Jan.; habitum suscepit 1666 dominica prima adventus 28 Novb.; missus ad studia Coloniam 1671 13 Apr.; 1672 m. Aug. rogavit se liberari et mitti Dunwaldiam; celebratis ibidem 1675 29 Jan. primitiis revocatus Steinfeldiam ad prosequendum studia; a. 1677 in fine nominatus rector in Call, sed mox a priore et domina magistra in Füssenich petitus; ibidem egit confessarium virginum; rediit 1680 23 Jan. et m. Febr. repetens curam in Call; a. 1683 5 Jan. nominatus circator et rector S. Andreae; mox post tres circiter hebdomades ob mortem fr. Acker adeoque necessariam hinc inde mutationem missus in Niderehe; a. 1684 sub finem Aug. Steinfeldiam reversus et 12 Oct. positus sacellanus in Hochkirchen; a. 1690 in fine Novb. pastor in Ripsdorff constitutus, octava Decb. ibidem advenit; a. 1713 petiit sibi adiungi religiosum, adiunxi 7 Jul. Adolphum Heep petitum; obiit a. 1716 1 Jan.;

orantibus ff. priore pastore Marmagensi et Adolpho Heep, placide in domino obdormivit. A. prof. 1688, a. m. 1716.

Christianus Erbereich, Eschweileranus, natus a. 1645; absoluta philosophia promovente instantias ipsius dom. fr. Melchiore Kemmerlingh, professo in Scheidt, pro tempore pastore in Nivenheim, susceptus et vestitus 1667 17 Mai. pridie ascensionis domini; ad studia missus 1671 m. Apr. post longam et tetricam infirmitatem missus Dunwaldiam ad chorum; tandem Steinfeldiam revocatus ex tabe defunctus, existens diaconus. A. prof. 1669, a. m. 1675.

Leonardus Goffinee[1]).

Arnoldus Sacc de monast. S. Cornelii, natus a. 1650 21 Apr.; vestitus 1667 16 Jul. audita phil. Aquisgrani, subdiaconus 23 Mai. 1673; ad studia Coloniam venit 1672 30 Apr. diaconus 29 Apr. eodem anno; a. 1675 Dunwaldiam missus ad chorum, 21 Sept. Steinfeldiam vocatus ad exercitium theologicum; a. 1676 29 Febr. sacerdos, primitiatus 6 Apr.; a. 1677 20 Jan. Saynam petitus in cellarium, mox ibidem prior; a. 1678 28 Novb. rediit Steinfeldiam; a. 1679 22 Mai lector philosophiae et 11 Oct. insuper circator; a. 1681 9 Jun. pastor ad s. Andream; a. 1682 20 Jan. missus in Werne pro subeunda vicaria animarum cura in solatium domini decani Wendt, sed mox ob praepositum Capenbergensem revocatus et sacellanus Marensis m. Aug. nominatus; a. 1689 28 Mai. prior Ellensis; obiit prior ibidem 1715 2 Apr. A. prof. 1669.

Joannes Cuperus, Eschweileranus, natus 1648 4 Oct.; absoluta Aquisgrani philosophia ad vineam domini vocatus et intromissus est postridie septuagesima 1668 30 Jan.; post professionem Coloniam ad studia missus 1672 29 Apr.; dem 1675 Dunwaldiam et 21 Sept. Steinfeldiam; sacerdos factus 1676 29 Febr., primi-

---

[1]) Wir halten es nicht für nöthig, die Notizen unseres Albums über Leonard Goffine hier noch einmal abdrucken zu lassen, da dieselben im 6. Hefte S. 231 dieser Jahrbücher bereits abgedruckt worden sind. Nur muß dort statt: ibidem deperdita, gelesen werden: ibidem omnia deperdita. Der „Eucharius," ein Sonntagsblatt für die Diöcese Trier, hat in seiner Nr. 11 vom Jahre 1861 unter der Ueberschrift: „Lebensbilder aus der Trier'schen Kirchengeschichte," dem Pater Goffine einen eigenen Artikel gewidmet und den Wunsch ausgesprochen, man möge bereitwillig nachforschen und mittheilen, was zur Vervollständigung der Biographie eines so großen und edlen Mannes dienen könne.

tiatus 12 Apr.; a. 1677 5 Jun. magister novitiorum denominatus; 1679 feria tertia pentecostes 22 Mai. prior Steinfeldensis; a. 1681 7 Jan. prior Dunwaldiae; festo paschatis 1 Apr. obiit a. 1714. A prof. 1670.

Joannes Grewel ex Gleen, natus a. 1647 23 Apr. post finitum physices studium una cum socio antecedente collum iugo domini subiecit 30 Jan. 1668; ad studia Coloniensia missus post pascha; subdiaconus 167., diaconus 167.; sacerdos 1676 29 Febr., primitias Deo obtulit 25 Mai.; a. 1677 cum tribus studiosis saecularibus Wery, Bossardt et Köllhass philosophiam repetiit; 1678 22 Mart. sacrista factus; 1680 24 Febr. rector in Wildenburg; eodem anno 24 Jun. eum sumpsi mecum Ilberstadium, imponens ei officium supprioris et lectoris ad desiderium abbatis, imo ipsiusmet archiepiscopi Moguntiaci, assumpto ad nos tantisper Steinfeldiam priore Ilbenstadiensi Georgio Apfel; revocatus a. 1683 m. Febr. et nominatus rector S. Andreae; a. 1684. m. Oct. constitutus prior in Füssenich, ubi pie obiit. A. prof. 1670, a. m. 1689.

Adamus Schmitz ex Oberembt, natus m. Sept. 1649; absoluta et magisterio in artibus coronata in gymnasio Laurentiano sub domino licentiato Fuchsio philosophia non temere, sed multis instantiis praeviis et notata constantia a me susceptus, induit habitum candidum 16 Jul. 1669; subdiaconus et diaconus cum praecedente effectus; quadriennio audita Coloniae theologia, ordinatus sacerdos 1677; sabbatho sitientes primitiatus 23 Mai.; eodem anno cum fratribus tribus novitiis et uno professo repetiit logicam et partem physices; successit fr. Theodoro Firmenich in cura seminarii 1678 12 Mart.; m. Aug. nomen praesidis sortitus; a. 1679 baccalaureus theologiae formatus; a. 1682 20 Oct. electus coadiutor Saynensis. Deus ei benedicat. Resignavit coadiutorium a. 1690 5 Jul. ex causis. Substitit dein aliquo tempore Dunwaldiae; a. 1691 sub finem ex intentione eundi Pragam, substitit aliquo tempore Viennae, et in monasteriis nostris Moraviae; a. 1693 m. Apr. pervenit Pragam; a. 1700 in Ungariam profectus in qualitate commissarii ordinis super recuperandis monasteriis. A. m. 1703.

Ernestus Seyler, Schleidanus, quondam minister defuncti amplissimi domini Norberti abbatis, dum in vivis esset, non pigro pede ad fastigium philosophicum Coloniae ascendit, petito et recommendatione propriae ingenuitatis magis, quam prece fr. Jo-

annis Bewer pastoris Ripsdorffiensis obtento loco, vestitus est 16 Jul. 1662; subdiaconus et diaconus cum praecedente; sub studiis theologicis Dunwaldiae subsistens febri calida ad meliorem vitam evocatus est. A. prof. 1671, a. m. 1676.

Henricus Emmerichs, natus 15 Aug. 1651, filius praetoris quondam nostri Emmerici Call, quo longa tabe a. 1669 consumpto et matre Barbara Aldendorffs Monasterio-Effliae concedente, adolescens hic Steinfeldiae natus, et a puero nec non in studiis philosophicis educatus locum instantissime petiit; vestitus a. 1670 18 Aug.; a. 1677 medio anno aegrotavit; sacerdos factus a. 1678 26 Febr., primam hostiam obtulit 12 Apr., feria secunda paschae; a. 1680 m. Apr. rector in Sistig; a. 1681 3 Jan. sacrista, a. 1682 m. Jul. sacellanus Erpensis; a. 1685 4 Jul. sacellanus et vicecuratus in Ellen, ubi obiit. A. prof. 1672, a. m. 1691.

Bado Coickhoven, Coloniensis, avo doctore et parente licentiato iurium natus 1652 9 Febr., quorum uterque in officio serenissimi Coloniensis apud aulicum eius iudicium coloniense constitutus et patriciis familiis immixti, adolescentem hunc in vivis et apud nos novitium 18 Aug. 1670 reliquerunt, ex physica ad nos venientem; postmodum adhibitus studiis altioribus; ordinatus est sacerdos 1678 post pentecosten, primum sacrificium obtulit in Dunwaldt dominica post festum S. Norberti accurrentibus Colonia dom. Consule Hoevel, Oeckhoven et dom. Schnorrenberg non tamen citatis, ne mos ordinis infringeretur; solverunt expensas prandii frugalis; a. 1679 m. Jul. rector Callensis factus, 1680 25 Febr. in Sistigh; eodem anno post capitulum provinciale Coloniae circa theophoriam celebratum, assumptus est a dom. praelato Wadegotiensi pro instructione novitiorum et pastore; in eius locum suscepimus fr. Nicolaum Rode sacerdotem. Obiit Wadegotiae ex morbo dyssenterico, magno omnium ibi existentium et nostrorum dolore, bonorum talentorum et magnae exspectationis religiosus. A. prof. 1672, a. m. 1680.

Petrus Engels ex Freissheim. fratrum nostrorum Bodenheim patruelis seu nepos, natus 1649 24 Jan.; degustata philosophia vestitus est 18 Aug. 1670; postea studuit Coloniae theologiae pro modulo; sacerdos ordinatus post pentecosten 1678 servavit primitias Steinfeldiae 3 Jun.; a. 1680 23 Febr. denunciatus cantor; coepit regere capellam in Wildenburg eodem m. Jul.; eodem anno 1680 23 Decb. missus in Niderehe, ubi post 5 dierum pleuritide immature obiit. A. prof. 1672, a. m. 1683.

Joannes Clamersheim, Monasterio-Eiffliae; a. 1671 in vigilia nativitatis Christi, perstrepentibus maximis dissidiis inter archiepiscopum et civitatem Coloniensem vestitus est; a. 1676 6 Novb. ad chorum missus Dunwaldiam, unde 1677 4 Mai. ad studia Coloniam; subdiaconus eodem anno in adventu factus, deinde a. 1678 diaconus et calidissima febri in aestu huius anni correptus, non bene convenientibus medicis in praescriptione pharmacorum, cum omnium dolore et opinione citius extinctus Coloniae in seminario et in oratorio S. Norberti sepultus est. Spei non parvae erat, si supervixisset, fructum studiorum altiorum suo tempore fuisse redditurum. A. prof. 1674, a. m. 1678.

Jacobus Bardenheuer ex Kirberich (Kirchberg) iuxta Juliacum; natus a. 1652 9 Sept., cognatus fratris Leonardi Goffinee, vestitus est 4 Jan. 1672 constituens cum socio totoque coetu Steinfeldensi numerum 72 personarum viventium; a. 1677 post theophoriam Coloniensem Dunwaldiam missus; subdiaconus factus ante natale domini, quando et coepit studere in seminario Coloniensi; sacerdos ordinatus 1680 in quadragesima, primitiatus 29 Mai. in vigilia ascensionis, mox sacrista Steinfeldensis, nominatus lector ad initium 1681; a. 1685 7 Mart. Coloniam ad seminarii inspectionem missus; 1687 26 Mai. praeses declaratus, in qua functione obiit. A. prof. 1674, a. m. 1687.

Matthias Hornbach, Treverensis, natus a. 1647 9 Jul. ex servitio baronis de Landtscron-Harff, satrapae Geilenkirchensis; ad eiusdem commendationem transivit in servitium Christi; vestitus 1672 ipsa S. Apostoli Matthiae futurus laicus seu conversus; post professionem adhibitus est diversis ministeriis, morem gerens, puta butelarii ministri infirmorum, inspectoris vindemiae et potissimum vero sartoris; obiit 1712 12 Apr. A. prof. 1674.

Hermannus Berchem, Tolbiacensis, natus 1655 9 Jul.; post multas instantias cum tempora plurium admissionem minus suaderent, absoluta in Gymnasio Laurentiano philosophia vestitus est 1675 22 Aug., professus 1677 2 Mai. tulitque nomen Hermanni iuxta proprium votum, ab ante Joannes Adamus nominatus; subdiaconus ordinatus ante natale domini, ad studia missus 1678 10 Mai. diaconus in fine anni 1679, sacerdos 1686 post pentecosten, primitiatus 4 Aug.; a. 1681 21 Apr. remissus ad studia Coloniam, sed mox circa initium Aug. revocatus ad conventum; a. 1692 m. Jan. pastor ad S. Andream factus; eodem

anno 2 Novb. magister novitiorum, insuper 1683 4 Mart. circator; a. 1684 22 Jun. supprior; a. 1686 19 Novb. Saynam missus pro fungendo munere supprioris; a. 1687 4 Novb. nominatus et 18 Novb. investitus pastor in Wehr; a. 1691 17 Aug. prior Steinfeldensis; a. 1697 14 Decb. a vicario in spiritualibus et 15 Decb. ab officiali Bonnensi obtinuit investituram pro parochia in Marmagen; a. 1698 5 Febr. ab officio prioris absolutus est; obiit ex maligna et maculosa febri, religiosus, longiori vita dignissimus ob amorem disciplinae claustralis, ad quam semper suspirabat, etsi forinsecus degens; funus Steinfeldiám translatum et humatum est. A. prof. 1677, a. m. 1700.

Everhardus Fuchsius, Juliacensis ex Putzlohn, natus 1653 initio Febr., doctoris philosophiae Godefridi Fuchsii frater, postquam professorem infimae classis apud Laurentianum Coloniense in secundum annum egisset, vestitus est in octava S. Norberti 18 Jul.; biennio et ultra Coloniae operam dedit studiis theologicis; sacerdos factus post pentecosten 1680, primitiatus Dunwaldiae infra octavam S. Norberti; eodem anno praefectus veluti paedagogus sex studentibus fratribus ad repetenda inferiora et humaniora in asceterio Dunwaldensi per Aug. et Sept.; eodem anno 1680 30 Novb. nominatus magister novitiorum; 1681 7 Jan. supprior; a. 1682 3 Novb. missus Coloniam pro vicepraeside vacante tamdiu stallo supprioris, quod anno 1684 Steinfeldiam revocatus repetiit; mox 22 Jun. nominatus prior Steinfeldensis; a. 1691 5 Jul. assumptus pro secretario visitationis Reichsteiniae; ad petitionem professorum Reichsteinensium prior ibidem nominatus; a. 1693 16 Oct. declaratus in priorem monasterii Marensis, quo 29 eiusdem mensis abivit; a. 1700 sub vindemia infirmari coepit, vectus navigio Coloniam infirmus ad pastoratum S. Columbae pridie omnium sanctorum deflexit ibidemque, nolente eximio dom. pastore Petro Hauptmann, utpote cuius in infimo fuerat collega, eum dimittere, 13 Novb. ex maligna febri ad consortium sanctorum abiit, bonus, religiosus et prudens. In electione paria ferme mecum habuit vota. A. prof. 1678, a. m. 1700.

Friedericus Begers ex Waldorff, natus a. 1645 5 Apr.; absoluta philosophia in gymnasio Laurentiano auditisque institutionibus iuris a. 1671 14 Sept. abiit pro addiscenda praxi camerali Spiram, ubi et a. 1672 16 Novb. notarius caesareus creatus et a. 1674 immatriculatus; munere hoc usque ad annum 1675

ibidem et postea Juliaci ac Aquisgrani functus, tandem manum misit ad fortiora et Steinfeldiae fervide instans assumptus et cum praecedente vestitus, professus studiis applicatus et ordinatus est; primitiatus 11 Sept. 1680; eodem anno 24 Decb. nominatus rector capellae in Wildenburg et sacrista Steinfeldensis; a. 1681 m. Aug. factus prior in Füssenich; a. 1684 14 Oct. cellarius Steinfeldensis; ab hoc officio liberatus et supprior ac rector ad S. Andream proclamatus 2 Apr. 1690; postulatus pro pastore in Gangeld 1691 in fine Jan.; a. 1696 30 Aprilis in camerarium christianitatis Süsterensis electus, Religiosum hunc magnae capacitatis et experientiae resolveram applicare inspectioni bonorum nostrorum ad Ararim, sed 26 Oct. ex Ahrweiler, ubi vindemiae intenderat, reversus prope domunculam S. Antonii, hora abhinc, ex equo decidit, utique catharro suffocativo pressus, atque 30 Oct. absque redeunte loquela praevia absolutione sacramentali et sacramento extremae unctionis munitus, obiit in domino, circa octavam vespertinam. Requiescat in pace. A. prof. 1678, a. m. 1701.

Gerhardus Fingerhoet, Coloniensis, natus a. 1656 7 Apr., absoluta philosophia in gymnasio tricoronato multisque se admitti petens, vestitus est in octava S. Norberti 1676; studiis altioribus applicatus 1678 31 Mart., subdiaconus 1679, diaconus 23 Decb., sacerdos 1680 m. Sept., primitiatus 1 Nov.; a. 1681 initio Jan. factus cantor, 21 Apr. ad studia remissus, sed mox reversus, pergit exercere munus cantoris; 30 Aug. simul rector in Wildenburg; a. 1682 liberatus ob genium et mores discordantes m. Augusto, et ab ante m. Julio ab officio cantoris; a. 1684 27 Jan. nominatus rector in Sistich, eodem anno 11 Apr. missus in Niederehe; inde sub finem anni Steinfeldiam revocatur; a. 1685 m. Febr. mittitur in Clarholt pro pastore; a. 1690 m. Oct. revocatus, mox m. Novb. missus Hambornam pro priore et pastore; inde revocatus m. Jul. 1681 non volens se debitis modis comportare; a. 1692 19 Decb. factus sacellanus in Hochkirchen; a. 1696 23 Mai. imposui ipsi post habita per octo dies exercitia spiritualia, curam in Fritzdorff, 9 Oct. praesentavi ipsum dom. officiali pro investitura pastoratus, quam obtinuit secunda eiusdem mensis. Ex calida febri obiit pastor 21 Jan. intra decimam et undecimam noctis, ad mortem bene praeparatus et resignatus; anima sit in pace. A. prof. 1678, a. m. 1700.

Casparus Wintzheim, Monasterio-Eifflius, natus 1655 30 Oct.;

absoluta philosophia in Gymnasio Laurentiano et suscepto magisterio admissus et vestitus est in vigilia pentec. 5 Jun. 1677; subdiaconus extra tempus ordinatus est 1679 27 Aug.; a. 1680 per Aug. et Sept. cum quatuor sequentibus Dunwaldiae repetiit studia humaniora; dein post electionem novi abbatis m. Oct. coepit studere Coloniae; 21 Decb. diaconus; a. 1681 1 Jul. ex maligna calida febri per decennium perpessa, diem clausit extremum, mgnae spei, religiosus, cuius animam etsi coelo maturam, immaturius tamen, quantum nobis videbatur, e corporeo ergastulo digressam, divina bonitas aeternis gaudiis recreare dignetur. Amen. A. prof. 1679, a. m. 1681.

Michael Kuell, Tolbiacensis, qui et fratrem apud nos habuit in novitiatu, natus a. 1658 17 Sept., absoluta philosophia apud Laurentianum et magister promotus, vestitus subdiaconus et diaconus ordinatus cum praecedente; presbyter creatus 1682 19 Sept., primitias celebravit 10 Jan. 1683; nominatus rector in Call, non diu post celebratas primitias 7 Febr. pro Dunwaldt designatus theologiae lector 3 Jan. 1684; a. 1685 23 Febr. revocatus Steinfeldiam primo praelegit tractatum de peccatis, postea philosophiam, sub qua a. 1686 in octava S. Norberti missus in Reichstein pro vicepriore, pro eo tamen a religiosis non agnitus, super quo videantur paralipomena; reversus Steinfeldiam 21 Sept. continuavit philosophiam, quam sub auspiciis illustr. dom. suffraganei Coloniensis, Henrici d'Anethan hic praesentis, post pentecosten propugnari fecit per fratres. Anno 1687 moxque 25 Mai. nominatus lector in seminario Coloniensi; praeses factus 1688 7 Jan.; a. 1693 14 et 16 Mai. habuit principia biblicum et sententiarum; 3, 6, 8 et 10 Jul. respondit pro licentia theologica, eodem anno 2 Decb. electus in abbatem Steinfeldensem, non elatus, sed gravatus tanto ministerio. Deus largiatur gratiam, ut eo ad Dei gloriam, ordinis ac Steinfeldiae bonum, suam subditorumque salutem fungatur; vicarius generalis licet indignus 1706 15 Mart.; mortuus 25 Apr. 1732. Anima eius sit in benedictione; corpus in sepultura abbatum Steinfeldiae tumulatum. A. prof. 1679.

Godefridus Daniels, Montensis; filius iudicis in Myselve natus a. 1656; audita ex parte physica in gymnasio Laurentiano cum antecedente vestitus, ad studia missus, subdiaconus et diaconus factus; presbyter a. 1682 in quadragesima, primitiatus 5 Apr.

dominica in albis; institutus sacrista eodem anno in Junio et paulo post simul cantor; a. 1684 25 Aug. missus in Niderehe pro cura animarum in Nohn; a. 1686 30 Novb. Steinfeldiam rediit; a. 1687 12 Febr. missus Heinsbergam pro confessario virginum; inde revocatus 1688 m. Jun. et 5 Jul. remissus in Niderehe; inde a. 1690 in fine Novb. pro sacellano in Hochkirchen; a. 1692 4 Decb. nominatus prior in Niderehe; a. 1703 feria tertia paschalis lecto sacro matutino, contulit se in Dollendorff, invitatus a dom. comitibus, a quibus prope capellam noviter extructam hora quinta, vale sumens, ex equo cecidit exanimis catharro haud dubie obrutus, cum ab octiduo hic praesens et computum suum exhibens conquereretur; super defluxionibus nimiis collum obruentibus. Anima gaudiis coelestibus recreetur in aeternum. A. prof. 1679, a. m. 1703.

Michael Luckenrath ex Risstorff abbatis Luckenrath ex fratre nepos, natus a. 1658; absoluto cursu philosophico apud pp. S. J. Coloniae studium religiosum auspicatus est in festo S. Thomae Aqu. a. 1680 16 Mart. ordinatus subdiaconus, sacerdos 1682 in quadragesima; primitiatus 30 Mart. feria secunda paschae; 30 Aug. nominatus rector in Wildenburg et succentor; a. 1684 m. Aug. cantor, a. 1685 13 Apr. sacellanus in Fritzdorff; a. 1688 13 Jul. confessarius in Heinsberg; a. 1690 m. Novb. Hambornam missus pro cellario; a. 1700 revocatus m. Febr. et 26 eiusdem in cellarium Steinfeldensem declaratus; a. 1711 5 Apr. nominatus prior Dunwaldensis; obiit 8 Mai. 1716. A. prof. 1679.

Matthias Schwanenberg, Dusseldorpiensis, natus 1638 11 Oct. quod in studiis sub doctore Fuchsio bene substitisset et magister artium promotus ad multas instantias vestitus est festo S. Thomae 1677; subdiaconus in quadragesima 1680, missus Dunwaldiam et Coloniam cum praecedentibus; presbyter 1682 19 Decb. primitiatus Dunwaldiae 1683 6 Jan; post paucas hebdomadas 7 Febr. nominatus rector in Sistigh; pro Dunwaldt philosophiae lector institutus 3 Jan. 1684; missus in Romerstorff pro lectore et magistro novitiorum 1685 in fine Jun.; a. 1687 m. Mai. lector Steinfeldiae; a. 1688 7 Jan. missus Coloniam pro lectore seminarii; a. 1689 16 Sept. missus in Wehr pro vicecellario; a. 1691 27 Jul. cellarius; obiit a. 1696 25 Mart. ex phthisi; religiosus, bonus et prudens. A. prof. 1679, a. m. 1696.

Reinerus Schmitz ex Oberembt, magister artium promotus vehementer instans vestitus est feria tertia paschae 12 Apr. 1678;

subdiaconus ordinatus est post pentec. 1680, missus Coloniam ad studia 1682 post pascha; ordinatus diaconus eodem anno post pentec.; sub studiis continuo fere morbo phthisin sapiente laboravit tandemque a. 1673 per aliquot menses lecto affixus longa tabe consumptus, in brevi explevit tempora multa 15 Oct. A. prof. 1680, a. m. 1683.

Joannes Rick ex Vettweiss natus 1656; sub et post exceptam in gymnasio Laurentiano philosophiam sub rev. dom. Wirtz Coloniae instruxit iuventutem; accedente commendatione dom. magistrae Fusseniensis Wolffskeell octogenariae, et fratris Stephani Horrichem prioris Reichsteinensis ad proprias multiplicesque instantias vestitus, subdiaconus et diaconus ac ad studia missus cum praecedente; sacerdos 18 Decb. 1683, primitiatus 6 Jan. 1684 et non diu post circa purificationis nominatus rector in Call; a. 1685 26 Sept. missus Heinsbergam pro sacellano et cellario; a. 1690 factus pastor in Brachelen; obiit post novem dierum infirmitatem a. 1722 21 Mai. mane intra septimam et octavam. A. prof. 1680.

Petrus Seyhl, Edgeranus, natus 1653, studiis incubuit Moguntiae, postquam pluribus mensibus ob irruptiones francicas et occupationes oppidorum atque arcium vacationem suam apud nos in habitu saeculari probasset, vestitus est 8 Novb. 1678; subdiaconus factus 1681 1 Mart. studiis Coloniae applicatus 1682 post pascha; diaconus post pentec. 1682, sacerdos 1683. 18 Decb., primitiatus 1684 16 Jan., nominatus rector in Sistigh in Apr. eodem anno et 25 Aug. sacrista; a. 1685 18 Apr. cantor eodem anno 16 Aug. missus ad monasterium Marense pro sublevamine in confessionibus excipiendis aliisque sacris exercitiis; a. 1689. 16 Jul. rediit ad conventum et 23 eiusdem rector in Call et cantor; mox eodem anno nominatus pastor ad S. Martinum Tulpeti et cellarius ibidem; a. 1703 16 Apr. nominavi ipsum priorem in Niderehe, quo Steinfeldia excepit eum 10 Mai; pastor item in Niderehe, 12 Mai. investitus; a. 1719 5 Jan. posteaquam cum fratribus completorio et coenae interfuisset, subito male habere coepit et apoplexia tactus immediate ante decimam in domino obiit. A. prof. 1680, a. m. 1719.

Franziscus Hoegen, Marcoduranus, natus a. 1659 post auditam philosophiam apud pp. S. J. Coloniae substitutus in locum fratris sui Matthiae Hoegen, mortui in Dunwaldt, habitu candido in-

duebatur 8 Novb. 1678; subdiaconus creatus 1681 1 Mart.; Coloniam missus 1682 27 Apr.; a. 1684 23 Sept. sacerdos ordinatus, primitiatus 8 Oct.; a. 1685 2 Novb. rector in Call; a. 1686 17 Jul. rector in Bessenich; 1692 m. Febr. vicarius in Muddersheim, ubi phthisi consumptus exspiravit circa septimam vespertinam 31 Jan. 1701. A. prof. 1680.

Professi sub abbate Theodoro Firmenich.

Adm. rever. dom. **Theodorus Firmenich**, Marcoduranus, sanctae theologiae licentiatus, praesidente electioni amplissimo dom. Abbate Saynensi, Adolpho Gulich, huius ecclesiae professo, assumpto secum dom. priore Reichsteinensi fr. Stephano Horrichem, professorum nostrorum seniore, eligitur a. 1680 die 1 Oct., antehac magister novitiorum et supprior in hoc conventu, postea praeses seminarii Coloniensis, demum prior Dunwaldensis, cui divinae bonitatis miseratio (sic vovet sibi electus) adiiciat benedictionem et supernae assistentiae munimen pro utroque statu firmiter et recte gubernando. Amen.

Professi sub eodem sequentes.

Votum domini Theodori.

Dominus conservet eos, vivificet eos et beatos faciat.
Ps. 40, v. 3.

Henricus Hochkirchen ex Severnich, natus 30 Apr. a. 1654; cum post studia aliquot annis sat intelligentem egisset apothecarium Marcoduri apud Knoer, et Coloniae apud Engels in aureo leone, candidam vestem induit 14 Aug. 1679; a. 1682 21 Febr. ordinatus subdiaconus; a. 1683 m. Jan. ad studia Coloniam missus, diaconus 1683, sacerdos 1684 23 Sept., primitias habuit 15 Novb.; a. 1685 19 Apr. nominatus succentor et rector in Wildenburg, m. Aug. cantor; a. 1686 22 Novb. pastor ad S. Andream; a. 1687 2 Apr. rector in Severnich; a. 1689 19 Decb. institutus prior stellae Mariae in Essig; a. 1706 m. Aug. ad multiplices instantias liberatus est et Steinfeldiam reversus vicesima prima;

expositus pro fratrum confessionibus excipiendis cum potestate absolvendi 1708 23 Jun.; 31 Jul. adiunctus fr. cellario in cellaria; a. 1709 11 Decb. remissus in Essig pro vicepriore, postea prioris nomen consecutus; a. 1714 11 Jul. iterum liberatus et dispositus Steinfeldiam reversus pro amanuensi abbatis; a. 171. 5 Jul. cellarius in Wildenburg; rediit Steinfeldiam 8 Jan. 1725, ubi pie obiit post continuam debilitatem et infirmitatem a die reditus. A. prof. 1681.

Henricus Vassen ex Hartrath, natus a. 1656 15 Mart. ad fervidas preces vestitus est 1679 in festo omnium sanctorum; a. 1682 21 Febr. subdiaconus factus; a. 1683 missus Saynam ad chorum, inde ad studia Coloniam in fine Oct.; diaconus 1684; a. 1685 30 Apr. sacerdos, primitiatus 30 Mai.; eodem anno 17 Sept. rector in Sistigh; a. 1689 30 Febr. sacellanus in Fritzdorff; eodem 7 Jul. sacellanus in Mari; a. 1701 26 Jan. deputavi ipsum pro vicaria cura in Fritzdorff, 16 Mart. praesentatoriales ipsi misi, ad quas investituram obtinuit Bonnae 21 Mart.; a. 1725 liberatus a cura, rediit Steinfeldiam; 12 Jun. et 13 eiusdem in Wildenburg missus, ubi 7 ferme annis bene conversatus; 31 Decb. 1731 iubilaeum servavit; infirmus translatus Steinfeldiam obiit ibidem 24 Febr. 1735. A. prof. 1681.

Cornelius Coertges natus in Wildenburg a. 1661 16 Febr.; vestitus in Reichstein a. 1680 14 Jun.; circa professionem eius fiebat aliqua renitentia a quibusdam fratribus Reichsteinensibus novam formam professionis suo sensui et non praxi ordinis ac loci consonam usurpantibus; inhaesi itaque formae a D. Norberto praescriptae et absolute eum admisi hic ad professionem de consensu sacerdotum conventualium; professione emissa mox Reichsteinium remissus et 18 Febr. ad studia Coloniam missus; presbyter ordinatus m. Sept. 1685, primitiatus in Reichstein et mox ibidem lectorem egit et rectorem in Kaldenherberg; inde a. 1688 m. Oct. S. Norberti Saynam missus pro lectore et magistro; a. 1689 insuper ibidem cellarium egit; a. 1691 circator et 1692 m. Jan. prior istius loci; eodem anno circa natalitia revocatus in Reichstein nominatus cellarius et 1693 in fine Febr. praelegere coepit ibidem theologiam moralem; eodem anno 1693 19 Oct. nominatus prior Reichsteinensis; a. 1714 per instrumentum erectae praepositurae 6 Apr. ab illustr. dom. generali ad meam suggestionem praepositus declaratus, proclamatus a me 21 Sept.; obiit

post aliquot annorum debilitatem maxime in manibus et brachiis apoplexia sub collatione vespertina tactus, intra primam et secundam noctis 11 Jul. 1725 sacramentis omnibus praevie et ab ante munitus.

Henricus Pütz ex Bossweiler, natus 1655 14 Decb. ultimus quem admisit rever. dom. Joannes Luckenrath, primus quem investiit 24 Decb. 1680 rever. dom. Theodorus; subdiaconus factus 1683 24 Jan.; ad studia theologica missus 1684 3 Jan., diaconus eodem anno 7 Mai.; sacerdos 1685 13 Apr. primitiatus 11 Jun. feria secunda pentec., m. Aug. succentor; a. 1686 17 Jul. rector in Call; a. 1687 2 Apr. cantor; a. 1689 30 Jun. sacellanus in Erp; inde 1692 14 Jan. sacellanus in Fritzdorff et inspector bonorum ad Ahram; a. 1693 m. Febr. insuper cura oeconomica Fritzdorffiana ipsi imposita; a. 1694 28 Aug. nominatus pastor ibidem; a. 1696 22 Apr. ipso festo paschalis proclamatus in cellarium Wehrensem; obiit cellarius anno septuagesimo ferme completo, post officium suum sedulo peractum 25 Novb. 1725; octiduo ante mortem generalem fecerat confessionem. A. prof. 1683.

Wilhelmus Veyder ex Birckesdorff, natus a. 1662; humaniora excepit Treviris; primus est quem admisit reverend. dom. Theodorus; vestitus est candido habitu 22 Febr. 1681; subdiaconus ordinatus a. 1683 24 Jan.; ad studia in Dunwald missus 3 Jan. 1684; diaconus eodem anno, sacerdos 1685 dominica tertia adventus; a. 1686 festo SS. Fabiani et Sebastiani in dominica secunda post epiphaniam incidente primitiatus; a. 1687 27 Novb. nominatus rector in Wildenburg; a. 1689 10 Jan. supprior et rector ad S. Andream; obiit immature 1690 9 Mart. A. prof. 1683.

Jacobus d'Leau ex Staelhutt, natus a. 1661 28 Sept.; tempore philosophiae in gymnasio trium coronarum exceptae habitavit in seminario Coloniensi cum fratre suo Averbodii professo fratre Michaele; promotus magister artium adiecit animum ad ordinem nostram; candidum habitum assumpsit die 29 Aug. 1681, subdiaconus creatus 18 Sept.; ad studia missus a. 1684 9 Sept.; diaconus factus 7 Mai. 1685, sacerdos 1686 21 Sept., primitiatus 27 Oct.; a. 1687 17 Febr. sacrista et 2 Apr. succentor factus; 20 Sept. eodem anno missus in Niderehe; a. 1693 m. Oct. revocatus Steinfeldiam nominatus sacrista; a. 1696 2 Jul. rector in Call; a. 1697 28 Oct. misi ipsum Tulpetum pro respicienda cura Bessenichensi; a. 1701 3 Febr. praesentatus ad vicariam

beate Mariae virginis in Muddersheim, ad quam absque magna difficultate per reverendissimum dominum vicarium in spiritualibus praevio examine, actorum a. 1684 ventilatorum 12 eiusdem, investitus est; sumpta possessione acquiscere visi sunt Muddersheimenses cum sanioribus, etsi inquietis quibusdam murmurantibus; eodem anno, postquam 13 Sept. beneficium resignasset, Coloniae in domino obiit. A. prof. 1683, a. m. 1701.

Michael Pirosson ex Wehr conversus seu laicus, natus a. 1645 m. Oct., candide vestitus 29 Aug. 1681 postquam capsulam novi organi et alia perfecisset in habitu saeculari ad aliquot annos hic degens a 3 Jun. 1678, ab ante in abbatia Lacensi sex annis potiore tempore laboraverat. In Hademar addidicit opificium apud arcularium aulae Joannem Brun per tres annos subsistens; obiit piissime a. 1724 22 Jul. speciali patronae suae festo hora prima noctis. A. prof. 1683.

Ernestus Frohn ex Berg prope Flostorff, natus a. 1653 24 Jan.; post studia applicatus officio victoris; ex post repetiit studia philosophica Coloniae et theologica Moguntiae; ingressus est dein societatem Jesu, sed egressus niveo habitu donatus est 7 Apr. 1682; subdiaconus ordinatus 7 Mai.; ad studia Dunwaldiam missus 9 Sept. 1684; diaconus factus 22 Sept. 1685 et 16 Decb. presbyter primitiatus 2 Febr. 1686; eodem anno 20 Novb. magister et circator; m. Decb. 1689 applicatus ad praestandum sublevamen in cellariatu; nominatus cellarius 2 Apr. 1690; a. 1700 15 Febr. Coloniae et 16 Bonnae investitus in pastorem Marmagensem; ad curam personaliter respiciendam post computus formatos abiit in Marmagen pridie palmarum 3 Apr. qua eadem die anno sequente peractis festis paschalibus dominica in albis intra decimam et undecimam matutinam ex hac vita transiit ad coelestem gloriam; curam animarum religiose administravit, prout ab ante valde sedulo et fructuose officio cellarii functus fuerat; anima sit in pace. Corpus Steinfeldiae terrae mandatum est. A. prof. 1684.

Rudolphus Bellix, Bonnensis, natus a. 1660 14 Sept.; studuit philosophiae apud pp. s. J., promotus magister artium; post exceptas institutiones et digesta candidam vestem assumpsit 7 Apr. 1682; subdiaconus et diaconus ac ad studia missus cum praecedente; sacerdos factus m. Sept. 1686, primitiatus 3 Novb.; oeconomiae in cellaria applicatus m. Febr. 1687, 26 Sept. sacrista;

a. 1688 7 Jan. missus in Wehr pro sacellano; a. 1689 18 Decb. rector in Call; a. 1690 12 Apr. sacellanus ad S. Gerlacum; a. 1691 1 Decb. in Ellen, ubi eum anno sequente in quadragesima passus esset brachifragium, ultra annum Coloniae substitit pro cura, dein a. 1693 per menses circiter quatuor in monasterio Marensi; eodem anno m. Novb. missus in Dunwaldt; a. 1696 4 Febr. revocatus et post recollectionem habitam 27 eiusdem mensis Tulpetum missus pro rectore in Severnich; a. 1698 26 Sept. nominatus et 1 Jan. 1699 investitus rector in Bengen; a. 1706 19 Sept. praesentatus ad curam Fritzdorffianam, investitus 23 eiusdem; a festo S. Joan. Bapt. 1712 laboravit morbo icterico et obiit accidentibas usque ad mortem 19 Aug. subsecutam; primus fuit qui pro pastoratu Bengen placitum attulit Kapeldorpii. A. prof. 1684.

Adolphus Kempis natus a. 1663 in pago Lampring, dioecesis Hildensiensis, post auditam ex parte physicam Laurentianam, niveo habitu donatus est 8 Sept. 1682; 1684 subdiaconus factus 22 Sept.; ad studia missus 6 Jun. 1685; a. 1686 31 Mart. diaconus; sacerdos 1687 20 Sept. cum dispensatione in aetate ad tres menses, primitiatus 23 Novb.; a. 1688 8 Jan. sacrista, et a. 1689 13 Febr. rector in Sistigh; a. 1690 10 Apr. rector in Severnich; a. 1692 circa S. Michaelis revocatus Steinfeldiam et 22 Decb. nominatus rector ad S. Andream; a. 1693 1 Novb. sacellanus in Wehr; a. 1696 2 Jul. adiunctus fr. priori Dunwaldensi; a. 1701 14 Sept. investitus in vicarium Muddersheim; sed ad instantias fr. prioris Dunwaldensis tempore litis super beneficio hoc permisi ipsum subsistere in Dunwaldt, supplentibus aliis in Muddersheim; revocatus a. 1703 m. Sept. Steinfeldiam et 29 Oct. ad vicariam suam missus; a. 1713 6 Jul. Coloniae, quo pridie ex Muddersheim vectus fuerat pie obiit hora octava matutina, apud virgines Clarissas ad S. Angelos, ubi matertera agebat antistitem et etiam e tribus sororibus religiosis una adhuc vivebat, ibidemque sepultus per fr. praesidem. A. prof. 1684, a. m. 1713.

Petrus Steinheuer ex Odenkoffen, natus a. 1662 3 Sept. baptizatus; post auditam philosophiam in gymnasio Laurentiano et adeptus magisterium candidum amictum accepit 8 Sept. 1682 cum praecedente, cum quo et ordines accepit; primitiatus 2 Novb. 1687, lector philosophiae denominatus 15 Jan. 1688; a. 1691

simul circator; m. Oct. pro valetudine curanda missus Coloniam et circa natalicia ad monasterium Marense, inde post pascha 1692 perrexit cum dom. praelato in qualitate secretarii visitationis ad monasteria ad Rhenum et Moenum; eodem 16 Jul. nominatus prior in Arnstein, revocatus ante natalitia ad seminarium Coloniense lectorem acturus; a. 1693 1 Mai. praesentatus ad utrumque principium, 19 defendit de voluntario libero, 20 et 23 Mai. principia biblicum et sententiarum habuit; a. 1694 16 Febr. praeses factus; a. 1695 m. Apr. respondit pro licentia, ad quam praesentatus 4 Mai. eaque donatus 12 Sept.; a. 1698 14 Sept. in priorem Steinfeldensem proclamatus; rebus Coloniae dispositis Steinfeldiam rediit 25 Oct.; a. 1700 26 Febr. ipsum mecum sumpsi in Fritzdorff, ubi curam parochialem inspicere coepit; 19 Mart. investitus pastor et 1 Apr. a functione priorali liberatus; anno eodem 28 Novb. in priorem Marensem per literas dom. magistrae ceterisque conventualibus inscriptus et praelatus proclamatus est; a. 1731 1 Jun. morbo pectorali coepit laborare et 13 Jun. eiusdem in Domino obiit circa decimam vespertinam; nemo ex prioribus tot annos praefuit ut hic et profuit plurimum. A. prof. 1684, a. m. 1731.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber den Geburtsort des P. P. Rubens.

Erwiderung auf die Schriftchen der Herren DuMortier und Backhuizen van den Brink über denselben Gegenstand.

Von **Dr. L. Ennen.**

Nachdem das Mitglied der Akademie der schönen Künste zu Antwerpen, Fr. X. de Burtin, die Erklärung abgegeben, daß er in Bezug auf den Geburtsort des vlaemischen Malerfürsten P. P. Rubens nach Erschöpfung zahlreicher, mehr mühevoller als fruchtbarer Nachforschungen mehr Wahrscheinlichkeitsgründe für Köln als für irgend einen anderen Ort finde, glaubte die Stadt Antwerpen auf die Ehre, den größten niederländischen Künstler ihren eingebornen Sohn nennen zu dürfen, verzichten zu müssen. Köln schmeichelte sich mit dem angenehmen Bewußtsein, daß ihm die fragliche Ehre nicht weiter streitig gemacht werden könne. Man fußte hierbei vorzüglich auf dem bekannten Briefe des P. P. Rubens an den in London weilenden Maler Georg Geldorp. Die von Michel im Jahre 1770 publicirte Uebersetzung dieses Briefes hatte die Worte: „J'ai une affection très-particulière pour la ville de Cologne à cause que j'y suis né et que j'y ai été élevé jusqu'à l'âge de dix ans.“ Niemand hatte die geringste Ahnung von einer Fälschung des ursprünglichen Textes. Das in holländischer Sprache geschriebene Original dieses Briefes befand sich im Anfang dieses Jahrhunderts im Besitze des mit der Jabach'schen Familie verwandten Herrn de Bors in Mecheln. Als Wallraf im Jahre 1805 seinen Aufsatz über die Kreuzigung Petri schrieb, mußte ihm daran liegen, sich eine authentische Copie des fraglichen Schreibens zu verschaffen. Der Wortlaut dieser Copie bezeugte die Richtigkeit der von Michel gegebenen Uebersetzung des Rubens'schen Briefes. Erst als Burtin im Jahre 1808 den Abdruck mit dem Originaltext verglich,

stellte sich heraus, daß die durchschlagende Stelle: „om dat ick aldair bin gebooren endt opghevoort tot het tienste Jair myns levens“ gefälscht war. Im Original nämlich fehlt das Wort gebooren und die betreffende Stelle lautet: „om dat ick aldaer ben opgevoedt tot het thienste jaer myns levens.“ Hiedurch verlor der Rubens'sche Brief in den Augen der meisten Kunsthistoriker die Bedeutung, welche er bis dahin für die kölner Ansprüche gehabt hatte. Köln glaubte aber auf Grund anderweitiger Zeugnisse und Beweise sein Anrecht auf die Wiege des großen Flamänders aufrecht erhalten zu dürfen. Namentlich stützte es sich auf den Wortlaut der Inschrift auf dem Grabe des Vaters unseres Malers, so wie auf den directen Ausspruch des kölner Historikers Gelenius und des Rubens'schen Biographen Philipp Rubens. Da plötzlich wurde durch die Publication der von dem holländischen Archivar Backhuizen van den Brink ermittelten Thatsachen, dem nassauischen Städtchen Siegen die Ehre, der Geburtsort des Rubens zu sein, zuerkannt. Im verflossenen Jahre entdeckte ich im kölner Stadtarchiv verschiedene Angaben und Actenstücke, welche mir den Beweis zu liefern schienen, daß die gegen Köln geltend gemachten Gründe unhaltbar seien, und daß Siegen auf seinen Ruhm zu Gunsten der alten ehrwürdigen Rheinstadt verzichten müsse. Wie hoch mir auch die Autorität und die Wahrheitsliebe des Herrn Backhuizen stehen mochte, so konnte ich mich doch nicht entschließen, Backhuizen's unbelegte Behauptungen höher zu stellen, als die wohlberechtigte Schlußfolgerung aus den stadtkölner archivalischen Documenten. Backhuizen's Behauptungen und Ausführungen waren von solcher Wichtigkeit, daß die historische Kritik den urkundlichen Beweis dafür fordern mußte. Herr Backhuizen hatte es versäumt, diesen urkundlichen Beweis zu erbringen, und ich war in vollem Rechte, wenn ich diejenigen Backhuizen'schen Ausführungen, welche mit den Urkunden des kölner Stadtarchivs in directem Widerspruch standen, in Zweifel zog. Wenn Herr Backhuizen sich gegen jede Anfechtung seiner Behauptungen sicher stellen wollte, konnte er nichts weniger thun, als seine Sätze durch urkundliche Belege zu erhärten. Die von mir veröffentlichten Documente, so wie die daraus gezogenen Schlußfolgerungen waren geeignet, die Aufmerksamkeit der Kunsthistoriker auf sich zu ziehen. Es schien, als ob sich die Mehrzahl meinen Ausführungen zuneige. Unter Anderen war es namentlich Herr Dr. Coremans in Brüssel, der in einem besonderen Schriftchen sich für meine Ansicht aussprach. Anderer Meinung war Herr DuMortier, Mitglied der belgischen Deputirtenkammer. In einer besonderen Schrift: „Recherches

sur le lieu de naissance de Pierre Paul Rubens" unterzog er meine Ausführungen einer näheren Untersuchung und er stellte als Ergebniß seiner Deductionen die Behauptung auf, daß durch authentische Urkunden und gleichzeitige Actenstücke die Frage über den Geburtsort des P. P. Rubens in unwiderleglicher Weise weder für Köln noch für Siegen, sondern für die spätere Vaterstadt des großen Malers, für Antwerpen, endgültig entschieden werden müsse.

Keineswegs sind es neue unbekannte Thatsachen und Actenstücke, worauf Herr DuMortier seine Conclusionen aufbaut. Die von Backhuizen, Verachter, Groen van Prinsterer und dem Unterzeichneten veröffentlichten Archivstücke sind für seine warme und geistreiche Auffassung und Ausführung hinreichend, um durch geschickte Combinationen und Deutungen die Behauptungen der Gegner anzugreifen und die Ansprüche Antwerpens mit großer Zuversichtlichkeit zu vertheidigen. Um zu dem gewünschten Resultat zu gelangen, muß Herr DuMortier die Beweiskraft der schon genannten Grabschrift läugnen, die Glaubwürdigkeit des Rubens'schen Biographen in Abrede stellen, die Zuverlässigkeit des Historikers Gelenius in Zweifel ziehen, die vorliegenden Actenstücke einer gezwungenen Interpretation unterwerfen und in einer der wichtigsten Urkunden das Versehen des Kanzlisten in willkürlicher Weise corrigiren. Die Deutung, welche Herr DuMortier der bekannten Stelle in dem Briefe des Rubens an Geldorp gibt, scheint mir, wenn auch der Natur der Sache und dem Zug des menschlichen Herzens, so doch keineswegs der Lage der Verhältnisse und den Forderungen der Thatsachen zu entsprechen. Rubens wußte recht wohl, welche Schwierigkeiten seinem Bruder Philipp bei seiner Candidatur um die Stelle eines Stadt-Secretärs in Antwerpen aus dem Umstande erwachsen waren, daß ihm keine belgische Stadt das Dasein gegeben hatte. Für die diplomatische Carriere im Dienste der Statthalterei wurde nicht immer, wie bei den Beamtenstellungen in den einzelnen Städten, der Nachweis des Indigenats so streng gefordert. Wenn auch das Edict von Marche en famènne verlangte, daß jeder, der in den Rath gelangen wolle, geborner Belgier sein müsse, so band sich der Souverain wenig an diese Bestimmung; es finden sich viele Mitglieder des geheimen Rathes, welche nicht geborne Belgier waren; bei Rubens konnte er um so eher davon Abstand nehmen, als von Seiten der Städte kein Widerspruch zu erwarten war und Rubens vermöge seiner Abstammung den Niederlanden angehörte. In den Cabinetten war in Bezug hierauf nicht solche Engherzigkeit geltend, als in den Rathhäusern der Städte. Darum

hatte Peter Paul zu dem hohen Posten eines niederländischen Gesandten emporsteigen können, ohne den Nachweis eines naturalisirten Niederländers erbracht zu haben. Er mochte aber befürchten, es könnten ihm Schwierigkeiten erwachsen, wenn die bis dahin mit Stillschweigen übergangene Frage über den Ort seiner Geburt zur Sprache gebracht würde. Es mußte ihm also daran liegen, diese Frage unberührt zu lassen, und in dem Briefe an Geldorp läßt er in diplomatischer Schweigsamkeit den Ort seiner Geburt außer aller Rücksicht.

Als Diener des spanischen Hofes mochte er ein Interesse daran haben, so viel wie möglich seinen Geburtsort Köln, der nicht unter spanischer Herrschaft stand, zu verschweigen. Darum wird er auch, als er von der englischen Krone zum Ritter erhoben werden sollte, bei den vorher eingeforderten Personal-Angaben, absichtlich nicht den Ort seiner Geburt, sondern nur den seiner Familien-Abstammung genannt haben.

Wenn ich auch keinen Augenblick Bedenken trage, zuzugestehen, daß dem Geldorp'schen Briefe, der Grabschrift in St. Peter, der Rubens'schen Biographie und dem Ausspruch des Gelenius zur Beantwortung unserer Frage nicht entscheidendes Gewicht zuerkannt werden darf, so muß ich aber auch auf der anderen Seite bekennen, daß Herr DuMortier sich in seiner scharfen einschneidenden Kritik von seinem belgischen Patriotismus zu weit fortreißen läßt, wenn er diesen Zeugnissen jede Bedeutung abspricht. Die Gründe, welche Herr DuMortier in Bezug auf die von Reiffenberg zuerst publicirte Biographie des P. P. Rubens gegen die Autorschaft des Philipp Rubens, Vetters des Malers, vorbringt, sind weder durchschlagend, noch überzeugend. Der Umstand, daß der Verfasser von den Banden der Blutsverwandtschaft, mit denen er an den Helden seiner Schrift geknüpft ist, nicht die geringste Andeutung gibt, kann nicht als Grund gegen die Autorschaft des Vetters angeführt werden. Es documentirt sich hierdurch bloß das löbliche Streben, die Person des Verfassers aus der Darstellung möglichst fern zu halten und der historischen Erzählung den Charakter der parteilosen Objectivität zu sichern.

Wenn der Autor die Anonymität wahren wollte, war er genöthigt, sich jeder Hindeutung auf seine verwandtschaftliche Verbindung mit dem Meister zu enthalten. Wenn in dem Referat über das Leben des Vaters die Grabschrift fast wörtlich reproducirt wird, so zwingt mich nichts zu der Annahme, daß der Verfasser sich aus Mangel an jedem andern Material lediglich auf die Wiedergabe dieses Epitaphs

beschränkt habe. Der Biograph fand diese Inschrift unter den Familienpapieren, erkannte ihre völlige Uebereinstimmung mit den Thatsachen und trug kein Bedenken, die biographische Notiz über Johann Rubens sowohl aus Pietät für den Großoheim, wie aus Rücksicht auf die vollendete Form ganz nach dem Wortlaut der Grabschrift in seine Arbeit aufzunehmen. Was die Grabschrift selbst betrifft, so vermag ich mich nicht zu überzeugen, daß die Witwe hier durch eine fromme Lüge den Weg gefunden habe, die Nach- und Mitwelt über die Schicksale ihres Mannes irre zu leiten. Es ist mir unmöglich, anzunehmen, die Witwe Rubens habe es gewagt, in einem Gotteshause auf einem öffentlichen Denkmale durch freche Entstellung der Thatsachen der Wahrheit Hohn zu sprechen und den öffentlichen Widerspruch herauszufordern.

Daß in dieser Grabschrift die häuslichen Tugenden des Johann Rubens über Gebühr und Wahrheit hervorgehoben wurden, ist theilweise auf Rechnung des großmüthigen, gefühlvollen Herzens der Gattin zu bringen, theilweise ist solches der Courtoisie des Verfassers der Grabschrift zuzuschreiben. Dieser, ein Freund der Rubens'schen Familie, vielleicht der Pfarrer von St. Peter selbst, schilderte den Charakter des Hingeschiedenen mit derselben Schonung und Ueberschwänglichkeit, welche auch jetzt noch bei unseren Grabschriften und Todtenzetteln maßgebend ist. Anders verhält es sich mit den thatsächlichen Angaben. In dieser Beziehung wird die Maria Rubens im Stande gewesen sein, vor ihrem Gewissen, vor ihren Kindern und vor der Außenwelt die Behauptung zu vertreten, daß ihr Mann neunzehn Jahre hindurch sein, wenn auch nur gesetzliches, Domicilium in Köln gehabt habe.

Bei dieser Ansicht verharre ich, auch nachdem Herr Backhuizen van den Brink in seiner jüngsten Schrift: „Les Rubens à Siegen, ma rèponse à MM. le Dr. L. Ennen et B. C. Du Mortier“, den urkundlichen Beweis erbracht hat, daß die Familie Rubens vom Jahre 1573 bis 1578 fast ohne Unterbrechung ihren Aufenthalt in Siegen gehabt habe. Herr Backhuizen hat in diesem Schriftchen dasjenige, was er in seinem Buche über die Heirath zwischen der Anna von Sachsen und Wilhelm von Oranien versäumt hatte, nachgeholt. Wiederholt wurde es schmerzlich bedauert, daß Herr Backhuizen in diesem Buche nur einen Ueberblick der gepflogenen Verhandlungen gegeben habe. Zuletzt noch erklärte Herr Professor Dr. Düntzer, „es wäre dringend zu wünschen, daß die Briefe von Maria Rubens urkundlich mitgetheilt würden, damit wir sie genauer verfolgen könnten, wo sich dann vielleicht noch Einzelnes ergeben dürfte, was für ihren zeitweiligen Auf-

enthalt in Köln zeugte". Diesem Wunsche hat Herr Backhuizen nun entsprochen und sämmtliche Actenstücke, welche sich auf den Aufenthalt der Familie Rubens in Siegen beziehen, zum Abdrucke gebracht. Diese Urkunden liefern den Beweis, daß die von Backhuizen in seiner früheren Schrift behaupteten Thatsachen auf Wahrheit beruhen, und ich nehme gern Gelegenheit, hier die Zweifel, welche ich gegen die Richtigkeit dieser Thatsachen erhoben habe, in bester Form zurückzunehmen. Dabei verwahre ich mich aber, den Schlußfolgerungen, welche Backhuizen aus diesen Thatsachen zieht, beizutreten. Die von Backhuizen beigebrachten Belege sind, wie auch Herr Dr. Coremans in Nr. 35 des „Germanen" anerkennt, klar und bestimmt. Es ist hiernach erwiesen, daß Rubens von 1573 bis 1578 im strengsten Sinne des Wortes in Siegen internirt war, und daß er seine Gänge in der Stadt und in der nächsten Umgebung auf das bescheidenste Maß beschränken mußte; erwiesen, daß er im Jahre 1577 zum ersten Male nach Köln gereis't ist; erwiesen, daß seine Internirung einen ganz anderen Charakter als die sogenannte Einlagerung hatte; erwiesen, daß Johann Rubens sowohl, wie seine Frau Maria, sich wenigstens bis zum Jahre 1577 zum protestantischen Bekenntniß hielt; erwiesen, daß Maria Rubens im Jahre 1573 ihren Haushalt von Köln nach Siegen verlegte. Alles dies wird von Herrn Backhuizen durch unwiderlegliche Actenstücke bewiesen; alle meine Ansichten und Schlüsse, welche der einen oder der anderen dieser Thatsachen widersprechen, sind hiermit widerlegt. Keineswegs aber sind damit alle Folgerungen des Herrn Backhuizen gegen jeden Zweifel und Widerspruch sicher gestellt, und durch keinen der von Backhuizen bewiesenen Sätze finde ich mich genöthigt, den Hauptsatz meiner ganzen Arbeit, daß Peter Paul Rubens in Köln geboren sei, als unhaltbar aufzugeben. Ich befinde mich in der Lage, sowohl gegen Herrn Backhuizen wie gegen Herrn DuMortier die Richtigkeit sowohl des Gelen'schen Referates, wie des vom kölner Magistrate ausgestellten Attestes aufrecht zu halten.

Der philologischen Interpretation des Terminus, durch welchen Gelenius der Stadt Köln die Ehre, der Geburtsort des Rubens zu sein, zuerkennt, kann ich nicht beitreten. Nichts widerstreitet der Annahme, Gelenius habe durch den Ausdruck „orbi dedit" die Geburt des Rubens bezeichnen wollen. Der ganze Context läßt bei ungezwungener Erklärung nur diesen Sinn zu. Was die Glaubwürdigkeit des Gelenius betrifft, so war er in der Lage, die Wahrheit zu wissen, und Niemand wird ihm den redlichen Willen, auch die Wahrheit zu sagen,

absprechen können. Gelenius zählte nur achtzehn Jahre weniger als Rubens; er war ein ernster und sorgfältiger Geschichtsforscher. Die Farragines geben hinreichende Fingerzeige, mit welcher Gewissenhaftigkeit er jede Angabe abwog, welche er in seine Schrift aufnahm. Er schrieb in einer Zeit, in welcher es Mittel genug gab, mit Zuverlässigkeit den Ort der Geburt des großen Malers zu erfahren. Von dieser Gewissenhaftigkeit bei Aufzeichnung von Thatsachen, deren Richtigkeit durch Zeugen zu constatiren war, ist anzunehmen, daß er die Notiz über das Geburtshaus des Rubens nicht würde aufgenommen haben, wenn er sich vorher nicht von der Thatsache, daß Rubens überhaupt in Köln geboren war, überzeugt hätte. In Bezug auf das Geburtshaus war ein Irrthum eher möglich. Die Rubens'sche Familie hatte die letzten Jahre ihres Aufenthaltes zu Köln im Gronsfelder Hofe in der Sternengasse gewohnt, und es liegt nahe, daß Gelenius dieses Haus, in welchem die Eltern eine Reihe von Jahren sich aufgehalten hatten, als das Geburtshaus des Sohnes Peter Paul bezeichnete. Wenn Herr Prof. Dr. Düntzer als das Rubens'sche Geburtshaus den Rinckenhof festhalten zu müssen glaubt, so scheint mir seine Begründung nicht stichhaltig. Allerdings war noch im Jahre 1572 in Junker Rincken's Haus die Wohnung der Eheleute Rubens; ob die fragliche Familie aber in diesem Rinckenhofe bis über die Mitte des Jahres 1577 ihr Domicil behalten habe, ist durch nichts zu erweisen. Es kann nicht bezweifelt werden, daß die Eltern unseres Peter Paul im Jahre 1586 im Gronsfelder Hofe, in der St. Peterspfarre, gewohnt haben; es will mir aber scheinen, daß sie erst nach dem Jahre 1582 hier ihre Wohnung genommen und bei ihrem Rückzuge von Siegen nach Köln vorläufig ihren Aufenthalt bei Raimund Ringolt, wo ein Jahr vorher der junge Peter Paul geboren worden, genommen haben. Herr Dr. Düntzer wurde zu dieser Annahme durch die Folgerungen geleitet, welche er an das Datum der letzten Eingabe des Johann Rubens an den Rath knüpfte. Das Datum 1579 ist ein Druckfehler, und statt dessen muß der Brief in das Jahr 1570 gesetzt werden. Alle in diesem Schreiben enthaltenen Angaben und Wünsche, so wie die darin berührten Verhältnisse und Zustände passen nur auf das Jahr 1570, und finden nur in den kölner Zuständen dieses Jahres ihre Erklärung. Das Haus, von dem er hier spricht, war also, wie auch auf Seite 13 meiner Broschüre angegeben ist, das „Haus vor St. Martin bei Hermann Koch, gegen des Herrn Pastors Haus über“. Herr DuMortier gibt mit Verweisung auf mein Schriftchen an, dieses Haus habe in

der Weinstraße vor St. Martin gelegen; in meinem Schriftchen finde ich keinen Hinweis und keinen Ausdruck, wodurch dieser eigenthümliche Irrthum veranlaßt sein könnte. Ich habe eben so wenig eine „Weinstraße" genannt, wie es jemals in Köln eine „Weinstraße" gegeben hat. Die Straße, worin das fragliche Haus gelegen war, führte einfach den Namen „vor St. Martin".

Nur bis gegen den April des Jahres 1572 hatten die Eheleute Rubens in Junker Rincken's Hause an St. Mauritius gewohnt. Die traurige Lage, in welcher sich die Familie in Folge der Gefangenschaft des Hausvaters befand, machte es rathsam, auf möglichste Einschränkung des Haushaltes zu denken. Wahrscheinlich war es im Anfange des Jahres 1572, daß Maria Rubens aus dem Rinckenhofe auszog und Wohnung bei ihrem Vetter Raimund Ringolt nahm. „Ich verstehe aus Deinem Schreiben," schrieb Johann unter dem 29. April desselben Jahres an seine Frau, „daß Du ausgezogen bist [1])." Ringolt bewohnte ein auf dem Steinweg gelegenes Haus, welches hinreichenden Raum für zwei Familien bot; es war das größte unter den auf dem Steinweg gelegenen einundzwanzig Häusern; dasselbe hatte allein acht Heerde, wogegen fünf dieser Häuser 6, einige andere 5, 4, 3, 2 und einen Heerd hatten. In diese neue Wohnung wird Maria Rubens ihren ganzen Hausrath, so wie die Bücher und Papiere ihres Mannes geschafft haben. Dies war zweifelsohne das Haus, welches Johann Rubens noch im Jahre 1573 „ma maison" nennt. In diesem Jahre gab die Frau Rubens ihren Haushalt in Köln auf und zog mit ihrem Knechte Martin zu ihrem Manne nach Siegen. In ihren Augen konnte Siegen aber nur ein vorübergehender, interimistischer Aufenthaltsort sein; sie trug sich fortwährend mit dem Gedanken, ihren Mann recht bald seiner Haft entlassen zu sehen, und für diesen so heiß ersehnten Zeitpunct mußte sie auf eine andere Niederlassung denken. Mit vielen Unannehmlichkeiten und Schwierigkeiten hatte sie zu kämpfen gehabt, bevor man ihr ungestörten Aufenthalt in Köln gönnte. Seit 1572 konnte sie unangefochten als Bürgerin in der Stadt Köln leben, und es lag nahe, daß sie sich das Recht, jeden Augenblick nach Köln zurückzukehren, offen hielt. Das geschah dadurch, daß sie sich eine Wohnung in dem Hause des Raimund Ringolt reservirte; es war dies die Wohnung, von der Johann Rubens sagt: „Nous avons une partie de la maison de Remond à Cologne à

---

[1]) Backhuizen, pag. XVI.

notre commandement avec la commodité d'y vivre sécrètement en menage [1])." Weil sie diese Wohnung beibehielt, darum nahm sie bei ihrem Abzuge nach Siegen keinen Entlassungsbrief, und darum bedurfte sie bei ihrer Rückkehr keines neuen Erlaubnißscheines. Als Inhaber einer eigenen Wohnung blieben die Eheleute Rubens kölner Bürger, und der Magistrat trat nicht mit der Wahrheit in Widerspruch, wenn er in dem bekannten Atteste vom Jahre 1587 bescheinigt, daß die Eheleute Rubens von 1569 bis 1587 in der Stadt Köln ihr Domicilium gehabt hatten. Es ist gar zu kühn, wenn man, wie Herr DuMortier, diesem amtlichen Zeugnisse nur den Charakter eines sich um die Richtigkeit der darin bescheinigten Thatsachen durchaus nicht kümmernden Gefälligkeits-Attestes zugestehen will. Man verkennt den hohen Ernst, der sich in allen Erlassen und Certificaten des kölner Magistrates kund gab, wenn man annehmen will, der Rath habe in einem officiellen Actenstücke so leichtfertiges Spiel mit der Wahrheit getrieben. Der Frau Rubens wird es gelungen sein, der städtischen Behörde die Gefangenschaft ihres Mannes in Dillenburg zu verheimlichen. Darum wird dieses Intervalles in dem Atteste keine Erwähnung gethan. Während der Zeit der Internirung in Siegen dagegen zeigte sich Johann Rubens von Zeit zu Zeit in Köln, und der kölner Magistrat konnte, ohne mit Bewußtsein gegen die Wahrheit zu verstoßen, in dem fraglichen Atteste bescheinigen, daß die Witwe Rubens mit ihrem Manne achtzehn Jahre lang in Köln gewohnt habe.

So lange wir im Stande sind, die Richtigkeit oder auch nur die Wahrscheinlichkeit der in einem officiellen Actenstücke amtlich bezeugten Thatsachen auf irgend eine zulässige und vernünftige Weise darzuthun, sind wir nicht berechtigt, die Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe öffentlicher Behörden in Abrede zu stellen. Wenn wir an der Glaubwürdigkeit magistratlicher Atteste rütteln, erschüttern wir in bedenklichster Weise den positiven Boden der ganzen historischen Wissenschaft.

Mit derselben Kritik, mit welcher Herr DuMortier die Zuverlässigkeit des kölner Zeugnisses bemängelt, könnten wir auch gegen das Diplom angehen, durch welches Karl I. von England unseren Rubens zum Ritter ernennt. Den hierin ausgesprochenen thatsächlichen Verhältnissen brauchten wir nur so weit Glauben zu schenken, als er mit unseren anderweitigen Ansichten stimmte. Dies um so mehr, als na-

[1]) Bachuizen, S. 28.

mentlich bei Adelsbriefen nachweisbar vielfach im Interesse der Artigkeit und Schmeichelei auf Kosten der historischen Wahrheit gesündigt worden. Doch ich will auf die Vortheile einer solchen bedenklichen Kritik verzichten und mich auf die Verbal-Interpretation des fraglichen Diploms beschränken. König Karl nennt hierin den Peter Paul Rubens „urbe Antwerpia oriundus", Herr DuMortier übersetzt „oriundus" mit „natif", geboren, und findet in diesem Ausdrucke einen Hauptbeweis für seine Behauptung, daß Rubens ein antwerpener Sohn sei. Doch nichts zwingt mich, diese Uebersetzung als die allein richtige anzunehmen; eben so gut kann ich „oriundus" mit „herstammend" übersetzen, und es liegt dann in diesem Satze der Sinn, daß die Familie Rubens in Antwerpen ihren Stammsitz hatte. Es ist dies ganz genau dasselbe, was Philipp Rubens in seiner Petition an die Staaten von Brabant sagt, wenn er sich „gesproten van Brabant" nennt. Er wußte recht wohl, daß er in Köln geboren war, aber aus Brabant herstammte, eben so konnte König Karl wissen, daß Peter Paul die Stadt Köln zum Geburtsort hatte, er wollte aber in dem fraglichen Diplome ausdrücken, daß derselbe aus Antwerpen gesproten, oriundus abstammend sei.

Seit ihrer Uebersiedelung nach Siegen scheint Maria Rubens im Jahre 1574 auf längere Zeit von ihrer Wohnung in Ringolt's Hause auf dem Steinwege Gebrauch gemacht zu haben. Hier war es, wo sie am 4. Mai ihren Sohn Philipp gebar. Absichtlich wird sie sich nach Köln begeben haben, um hier in der ihr reservirten Wohnung ihr Wochenbett zu halten. Ohne nach anderen Gründen zu fragen, wird für sie wie für ihren Gatten der Wunsch nahe gelegen haben, daß ihre Kinder geborne Kölner wurden, nicht in dem kleinen Siegen, was für sie eine so traurige Erinnerung haben mußte, das Licht der Welt erblickten. Mir scheint, daß Maria bis in den Herbst zu Köln verweilte. Gerade weil seine Frau noch in Köln war, wird Johann am 26. September 1574 an Herzog Johann[1]) das Ansuchen gestellt haben, ihm einen zeitweiligen Aufenthalt in Köln zu gestatten. Durch die Hindeutung auf eine heranrückende gefährliche Seuche mußte das Gesuch motivirt werden. Gleiche Bewandtniß scheint es mit dem Gesuch vom April 1577 zu haben. Als Maria im Frühling des genannten Jahres die Zeit ihrer Niederkunft nahen sah, begab sie sich,

[1]) Bachhuizen, S. 27.

wie drei Jahre vorher, wieder nach Köln, um hier in ihrer Wohnung bei ihrem Vetter Raimund Ringolt, in der Nähe einer liebevollen Schwester, der zuerst an Peter de Moelenaer, später an Peter Schott vermählten Susanna Pepeling, in der Nähe verschiedener Verwandten von Seiten ihres Mannes, in der Nähe verschiedener befreundeter niederländischen wie kölner Familien, namentlich der Lyskirchen und Hontheim, und in dem Beistande erprobter und geschickter Aerzte und inmitten aller Bequemlichkeiten und Hülfsmittel ihr Wochenbett zu halten. Hier war es, wo sie im April oder Mai 1577 ihrem Sohne Peter Paul das Dasein gab. Wie wenig Herr Backhuizen auch damit einverstanden sein mag, so wage ich dennoch die Vermuthung, daß Johann Rubens in dem letzten Drittel des Monats April zu keinem anderen Zwecke nach Köln gereist ist, als um zu seiner, ihrer Entbindung entgegen sehenden Frau zu eilen und dieselbe in diesen kritischen Tagen nicht allein zu lassen. Dem Grafen Johann gegenüber motivirte er das Gesuch um die Erlaubniß zu dieser Reise dadurch, daß er nach Köln reisen, um dort eine Vollmacht zur Verwaltung resp. Veräußerung seines wieder frei gegebenen Vermögens in Belgien auszustellen; solche Vollmacht könne er nicht in Siegen ausstellen lassen, weil das siegen'sche Stadtsiegel in Belgien nicht bekannt sei. Unmöglich war dies der wahre Grund, weßhalb er das fragliche Actenstück in Köln auszustellen wünschte; es mußte ein Leichtes sein, jeder siegener öffentlichen Urkunde in Belgien Glauben und Anerkennung zu verschaffen; es ist klar, daß er diese Angabe in Betreff der schwierigen Beglaubigung einer in Siegen ausgestellten Urkunde nur machte, den Grafen leichter zur Ertheilung des Urlaubs zu bestimmen. Als eigentlichen Grund der Reise kann ich mir nur den schon angegebenen Zustand seiner Frau denken. In dem Schreiben an den Grafen Johann sagt Rubens: „que ma femme et enfens avec nostre précédente caution vous demeurent pour cela affectez.“ Nichts nöthigt mich, diese Worte so zu verstehen, als habe Rubens seine Frau und Kinder als Geisel und Bürgen seiner Rückkehr in Siegen zurückzulassen; ich finde nur den Sinn darin, daß Frau und Kinder dem Grafen durch die Caution von 6000 Thalern Bürgschaft für die Rückkehr des Hausvaters leisteten. Es ist also durchaus nicht gesagt, daß die Frau während der Abwesenheit des Mannes in Siegen verweilt habe, sie konnte in Köln sein und dennoch mit ihrem Gelde, der Caution, Bürgschaft für die Rückkehr des Mannes leisten. Wenn Maria Rubens, wie auch Herr Prof. Dr. Düntzer anzunehmen geneigt ist, ihren Sohn Peter Paul Ende

April oder Anfangs Mai in Köln gebar, so konnte sie recht gut um die Mitte Juni mit ihrer Mutter wieder in Siegen sein[1]).

Damals war es, als er, wie die Kanzlei-Copie sagt, seinen Schwiegereltern, seinem Oheim und seinem Halbbruder die Vollmacht ausstellt, seine Revenuen in Basrode, so wie die von seiner Mutter und seinem Stiefvater herrührende Erbschaft zu liquidiren. Herr DuMortier hat den engen Connex dieser Vollmacht mit den Bestimmungen des Edictes von Marche-en-Famenne richtig nachgewiesen. Sie dient ihm zugleich als die Hauptgrundlage für seine ganze Arbeit, für alle seine entscheidenden Deductionen und Schlüsse. Aber sie kann erst zu dieser festen Stütze werden, wenn er die Worte „Mariam Pipelingk, Henricum Pipelingk soceros suos“ in Mariam Pipelingk matrem, Henricum Pipelingk socerum suum willkürlich umändert. Wenn der Wortlaut in solcher Weise sich in dem Copieenbuche fände, würde wenig gegen DuMortier's Folgerungen einzuwenden sein. Dann wäre die Mutter des Peter Paul Rubens wahrscheinlich im Anfang Mai nach Antwerpen gereist und hier etwa sechs Wochen später ihres Knaben genesen. Aber der von DuMortier emendirte Wortlaut findet sich nun einmal nicht in unserm Copiarium und es ist nicht zulässig, bei einer Urkunde von so großer Tragweite, wie die unsrige, so positive, absprechende Schlüsse auf eine bloße Conjectur zu bauen. Mit demselben Rechte, mit welchem Herr DuMortier in dieser Vollmacht hinter Mariam Pipelingk das Wort matrem zusetzt und die Worte soceros suos in socerum suum umändert, kann ich einfach statt Mariam Claram setzen, dann bleibt die Qualität der Personen dieselbe.

Ich kann eher annehmen, daß der städtische Kanzlist sich beim Namen verhört oder verschrieben hat, als bei der Qualität. Als die Bevollmächtigten wurden ihm neben dem Bruder und Oheim des Vollmachtgebers auch die Schwiegereltern genannt, und diese Qualität hat er richtig niedergeschrieben, soceros suos, nur bei den Namen der Schwiegereltern hat er irrthümlicher Weise Maria statt Clara geschrieben. Hätte die Frau mit zu den Bevollmächtigten gehört, würde sicher die Bezeichnung mulier nicht ausgeblieben sein.

Was nun die Procuration selbst betrifft, so hat Herr Backhuizen sich die Mühe gemacht, mir das Pensum zu corrigiren. Die Fehler, die er darin entdecken will, fallen aber nicht auf meine Rechnung, sondern sind lediglich der Unkenntniß oder Nachlässigkeit des städtischen

[1]) Backhuizen, S. 40 u. 42.

Kanzleischreibers zuzuschreiben. Wenn Herr Backhuizen die Handschrift selbst ansehen will, wird er finden, daß ich richtig gelesen, richtig abgeschrieben und richtig habe drucken lassen. Wirklich finden sich in der Handschrift die zweifelhaften Ausdrücke: incolae statt inclitae, Mariam statt Claram, Bothoniensis statt eines anderen Epitheton's, welches einen richtigen Sinn gibt. Es kam mir keineswegs auf den Inhalt der Procuration an, sondern lediglich auf Constatirung des Factums, daß Johann Rubens am 28. April 1577 sich in Köln befand. Darum begnügte ich mich auch, die Procuration wortgetreu zu copiren und überhob mich der Mühe, dieselbe durch Conjecturen zu emendiren oder mit kritischen Bemerkungen zu erläutern. Hätte ich diese Urkunde für einen codex diplomaticus copirt, würde ich die Emendation und Kritik nicht unterlassen haben [1]).

Es ist also klar, daß die Zuversichtlichkeit, mit welcher Herr DuMortier die Frage über den Geburtsort P. P. Rubens zu Gunsten der Stadt Antwerpen beantwortet, durchaus nicht gerechtfertigt ist. Keineswegs hat er über diesen Streitpunct so helles Licht verbreitet, wie er glauben machen will. Die Gründe, welche ich früher für Köln geltend gemacht habe, sind durch die Ausführungen des Herr DuMortier noch gar nicht widerlegt und erschüttert; eben so wenig hat mich Herr Backhuizen für Siegen gewinnen können. Gegen Herrn DuMortier sowohl wie gegen Herrn Backhuizen muß ich auch jetzt noch die Ueberzeugung aussprechen, daß das amtliche Zeugniß des Magistrats, die Angaben des Biographen unseres Meisters und die von Maria Pepeling auf das Grab ihres Gatten gesetzte Inschrift wohl geeignet sind, die gegen Köln vorgebrachten Gründe in hohem Grade zu schwächen, und ich glaube, daß die Annahme, Peter Paul Rubens sei weder in Siegen noch in Antwerpen sondern in Köln geboren, der strengsten historischen Kritik gegenüber wohl aufrecht erhalten werden kann.

---

[1]) Ein treues Facsimile des angezweifelten Passus ist diesem Hefte beigefügt.

Beilagen.

Nr. 1.

Vonn Gottes gnadenn Augustus Herzogk zu Sachssen Churfurst.

Unsern gunstigenn gruß zuvorn Ehrsamen und Wysen lieben besondern. Wir mugenn euch genadiger meynung nicht bergenn, Daß der Hochgelarte Unser lieber getreuer Herr Mattheus Wesenbeck der Rechten Doctor und Professor zu Jhena, uns underthenigst fürbringenn lassenn, das sein Bruder Philip Wesenbeck zu Antorff und ezliche andere Niderlender mehr neben unde mitt Jhme getreuer und guttherziger meinunge ohne menniglichs verachtung unnd Hindansetzunge Jnn euerer unnd des Heiligen Reichs Stadt Cölln des weyland Ehrwirdigen und Hochgelartenn Hern Dr. Martini Lutheri seligen Postilla aus der Hochdeuzschen Jnn Niderlendische Spraach hettenn verdollmetzschen und dieselbe bei euch zu Cöln euch unwissend drücken lassenn. Alß Jr aber solches erfahren, habet Jr alle Exemplaria, welcher Jnn Fünfzehnhundert sein sollen, gehindert unnd die Jenigenn, so der Exemplaria befördert unnd gedrucket, bei harter unnd ernster Straff aufferlegtt unnd gebotten, euch dieselbigenn Exemplaria zuzustellen und zu überanttworttenn. Und darauf uns vnderthenigst angelanget unnd gebetten, gedachttenn seine Bruder Philipsenn Wesenbeck und seine Mittgesellschaffter dero wegenn ann euch gnedigst zu verschreiben und zu verbetten, Welchs Bitte wir gnedigst stadt gegeben, Und die weill dann, wie obgemeltt, solch werk getreuer unnd gutterziger meynunge Niemandts zu Nachtheyl, schaden, Verdruß oder Verachtung fürgenehmmt, Wie auch berichttet, Das sonsten ohne das angezogene Dr. Martini Lutheri Postilla Lateinisch und Deutsch ohne scheu und gefhar bei euch feil gehabt unnd verkaufft werde.

Also ist ann euch unser gnedigstes gesinnen, Jr wollet obgedachtem Philip Wesenbeck unnd seinen Mittgesellschafftern angezogene Exemplaria der Postill ohne eynig enttgelttnus, Nachteyl unnd schadenn umb unsert willen Passiren und volgenn Und sie dieser unser gnedigstenn Verbittschrifft fruchtbarlich genossenn empfindenn lassenn, Daß wollenn wir hinwider gegenn Euch unnd alle den euern, welchen wir mitt besondern gnadenn gewogen, hinwider Jn gnaden erkennen und bedenken.

Datum vffm Stolgonn den 25. Octobris Anno 1566.

Augustus Churfürst.

Nach dem Original im Stadt-Archiv.

Nr. 2.

(Reymondt Reyngodt) geeft mynen ghenadighen heeren te kennen, Reimond Ringolts geboren van brussel, hoe dat hy ontlancx in dese stat is gecomen in meyninghe wesende alhier peyselick syne comenschap ende handel te doene u. s. w. 1569.

In dem Verzeichniß einiger verdächtiger Personen von 1569 steht Reimondt Ringott als Specereikrämer.

Nr. 3.

Wir Burgermeistern ꝛc. thun Kundt ꝛc. vnd bekennen hiemitt öffentlich ꝛc. komen vnd erschienen ist der Erbar Niclas de Graue, vnd hatt vnß einen erbkauffbrieff durch Johan Ruebens vnd Johan von Stralen alß Schepen von Andtwerpen besiegelt mit einem Dage Zettel durch Johan von Assoliers Secretariß vnd dan eine Schepen quitantien gleichfalß durch zweie Schepen zu Andtwerpen besiegelt vorpracht vnd gepetten. Dieweill aber deßelbigen Hauptbrieffs auch Dage Zettelß vnd Scheffenquitantß an anderen ortteren zu geprauchen von notten vnd eß aber von wegen aller Handt gefahr die Originall brieffe vber landt zu fueren, wir wolten Jme darob ein glaubhaft Vidimus under unseren Secrett Siegell mittheilen Vnd dann seine Bitte zimblich wie auch denselben Kauffbrieff, Deß Zettel vnd Scheffen quittungk allerdingk auffrichtig vnd sonst vnargkwonig befunden, alß haben wir demselben vnseren bereiten Secretario zugestellt trewlich zu vidimieren vnd zu transumiren beuollen vnd folgt nun der Kauffbrieff u. s. w. Wy Johan Ruebens, Jan von Stralen Scheven u. s. w. November 1582.

Aus den Canzlei-Protocollen im Stadt-Archiv.

Nr. 4.

Constitutionem Joannis Ruebens Antwerpiensis vide in conceptis de dato 22. August 1583.|

Nr. 5.

Vniversis etc. etc. Nos Consules et Senatus Imperialis ciuitatis Coloniae Agrippinae tenore praesentium notum facimus et attestamur, quod spectabilis vir Johannes Frycke Generosorum et Illustrium Dominorum Marci Fuggeri et fratrum mandatarius et negotiorum gestor, certas patentes literas originales, hispanico Idiomate exaratas ac propria manu Regiae Catholicae Majestatis (vt videbatur) eiusdemque Secretarii subscriptas vna cum copia earundem literarum in eadem lingua, nobis exhibuerit, petens quia Originales earundem in Hispanias transmittendae essent, nos dignaremur, post factam diligentem collationem, originale restituere, ipsamque copiam in formam vidimus redactam sibi communicare, ad quam collationem faciendam simul et manus praenominatorum Regiae Majestatis et Secretarii agnoscendam et verificandam produxit coram nobis dictus mandatarius honorandos ac nobiles viros Boucho ab Agta praepositum sancti Bauonis apud Gandav et Ludouicum Pignoranda praenominatae Regiae Majestatis in rebus bellicis commissarium et Johannem R u b e n s D o c t o r e m, omnes concives et incolas nostros, hispanicae linguae peritissimos, testes citatos habiles et fide dignissimos, qui sic comparentes, manibus nostris stipulan. ad sancta Dei Euangelia, se ad interrogata Veritatem dicturos solenniter jurarunt, quibus sic peractis praedicti Ludowicus Pignoranda et Doctor Johannes Rubens medio suo juramento praestito attestati sunt, se ad praemissam instantiam praesentem copiam cum Originali

suo subscripto diligenter collationasse ac revidisse eandemque de verbo ad verbum, concordantem reperisse absque dolo. Similiter praedictus Dominus praepositus Sancti Bauonis vnaque cum illo Ludowicus Pignoranda, subscriptionem Regiae Catholicae Majestatis ac suae Majestatis Secretarii diligenter inspicientes ambo agnouerunt ac deposuerunt subscriptarum manuum alteram Regis Catholici alteram verum Secretarii Erasso esse, causam scientiae addentes, quod ipsi testes easdem subscriptiones in pluribus similibus patentibus nec non aliis literis saepius vidissent, imo et a sua Majestate similes literas subscriptas habuissent. His vti permittitur perceptis, nos consules et senatus praedicti, quia praedictus Regiae Catholicae Majestatis patentes literas cum hac copia diligenter collationatas et concordantes sanas pariter integras et illaesas omnibusque vitiis carentes invenimus, qua propter transumptum hoc exinde fieri ac in testimonio veritatis sigillo nostro secretiore corroborari mandavimus. Datae Anno post partum Virginis Millesimo quingentesimo octuagesimo tertio, Die quidem Martis XXVI. Mensis Februarii.

Aus den Canzlei-Protocollen im Stadt-Archiv.

Nr. 6.

Nos Consules tenore presentium notum facimus et attestamur quod ad instantiam spectabilis viri Jeronimi Cassina concivis nostri personaliter coram nobis comparuerint honesti Johannes Rubens doctor et Caesar de Amodeis concives ac incolae nostri testes fide digni et ad sincerum veritatis testimonium habiles per preconem nostrum etc., qui quidem sic constituti ad manus nostras stipulando assecurauerunt et deinde medio suo corporali iuramento deposuerunt atque attestati sunt se retro suprascriptam copiam cum suo vero sigillato nobisque exhibito et oblato originali fideliter collationasse deque verbo ad verbum cum eo concordantem reperisse absque dolo et fraude, attestamur preterea nos consules et senatus praefati praetactum originale Illustrissimi principis ac domini Alexandri principis Parmensis Regiae catholicae Majestatis inferiorum terrarum gubernatoris generalis ac supremi capitanei propria manu ac sigillo nobis ex comparatione aliarum literarum nec non fide dignorum testium optime scriptum et subscriptum fuisse, in fidem ac testimonium. datum 11 Julii 1586.

Aus den Canzlei-Concepten im Stadt-Archiv.

Nr. 7.

Wy Borgermeistere end Rathe des heiligen Ricks Stadt Coln doen kondt end bekennen hiermet offentlick Voor Jedermenniglick betuygende dat op heude dato ondengx voor ons personlick kommen end gecomparirt iss die Dogenhafte Susanna pipelink wedewe van Wylen pieter de Muelener met eenen momboir haergegeuen metten rechte ende heft wetelick machtlich gemaect end In haere steede gestelt maecte Wettelick mechtig ende stelde in haere stede mits desen den Eersamén

Anthonium Fernandes Sone Van Wylen Anthoni Fernandes geboren Van Antwerpen om van haren wegen te comparen. Voor Wethonderen Van Andtwerpen end aldaer den Ersamen Sr. pieter de Scot voer syne Versekerheit ende meerder bewarenisse voor Wethouderen van Andtwerpen end aldaer den Eersamen Sr. pieter de Schot voer syne Versekerheit en de meerder bewarenisse Voor absulche notable somme Van gereede gelde alss hy hare gedaen ende geleent heeft jn haren noot ende om hare schulden te betalen ende haer huys te houden, so naeder is in houdende de particuliere obligatie, opten iersten February desen Jaers hem by haer daer aff gegeuen, opdedragen ende alss specialen pant metter minnen ende hypotheque speciale, in handen te stellene ende hem Voer allen anderen t'affecteren die nachfolgende percellen Van goeden, de helfft Vann twee huysen gestaen tantwerpen inde mere daer aff die helfft haer sustere Jouffrauwe Marie pipelinck tobehoert, Item eene hoeue gelegen tot yeghem, Item een hoeue gestaen tot boechout onder Antwerpen beide groote ende in alle mannieren gelyck sy die Van haren Vader ende moeder geerfft heeft, ende soe naerder Inde Wettige scheidinge ende deylinge daeraff synde, ende In die Vercryegh brieuen gespecifficiert staet, Item eene erfelyche Renthe van hondert vuyff end twintich Carolus guldenen beset op die huysinge geheten de Swane niede nyen Stadt, Item de helft van eene erffelicke renthen van hundert een endveertich Carolus guldenen, twelff stuuers Vuyt guende Vuyt den huyse van Hendrich Hulscher staende in de mere, Item de helfft van eene erfelyche rente van hondert Carolusguldenen die sy heffende iss op seker goet gelegen tot Itechom onder Lire toe behoerende die von Warenborch, Item de helfft van eene erffeliche rente van funfftich Carolus guldene ten laste van die von der meren gehypotheceert op henne goeden te Morichouen, Item eene erffeliche renthe van vyff end twintich Carolus gulden, die haer die Stadt Van Lire sculdigh iss, Ende dit all tot den tydt dat die Voerss Sr. pieter de Schot van syne Voerss penningen sall gerembourseert ende betaelt syn met den behorlichen Interesse, Noch om optedragen alss pant metter minnen voer die Vorss. scult den Vorss. Sr. pieter de Schot generalick alle hare vesterende goeden, erue ende haue, huysen ende renthen, muebell end Immueble, ruerende ende onruerende, actien, schulden, huysraet, kledern ende gelt van wat naturen die souden mogen syn. Al nochtans mett expresse conditie ende voer waerde dat de Vorss. Susanna pipelinck haer reserueert ende behondt alle administratie Van de Vorss: speciale panden end gehypotheceerde goeden het vercoopen, vorhuren ende alienieren, derseluer met den ontfank van de Vruchten, hure, ende achterstell, doer aff sy nochtans die peyingen in mindernisse van haer sculdt den Vorss. Sr. peter Schot altyt sall getruwelick ouerleueren, soe Verre hem dat belieuen sall waer Voren haren Voerss. procwreur de Voerss. goeden specialick ende generalyck hem verbinden end in pantschap specialick ende generalyck opdragen sall, End voorts altgene dar Inne te doene end te hanterene dat sy Constituantin Vorss. seluer praesent end vor oogen wesende doen soude mogen alwaert dat die saecke breeder ofte specialder macht behoefde dan Vorss. Iss Gelouende in goeder trouwen sy Vorss. Constituantin te houdene ouer goet, Vast gestendich end van werden tallen dagen alltgene by den Vorss. haerem gemechtichden hierinne gedaen end gehanteert sall werden sonder daer tegens te commene offt te doene In eeniger manieren alles sonder gefehrdt end argelist. In

Kenniss der Warheit hebben Wy Borgemeistere end Radt Vorss. behoudelick dat de vorss: peter Schot gerurde goeden niemand verbinden end ouersetten sal ene Ire der Constituantin Wissen end Willen hienonden ops spacium gedruckt Geuen am XV July Anno LXXXVI.

Aus den Canzlei-Protocollen.

Nr. 8.

Den 8. August 1586: Remboldt Ringoldt, wonhafftigh uff dem Steinwegh, sagt, ehr sei uff dem Himmelreich vereidt gewest, bei 18 off 19 Jhar, hab zuvorn zu Brussell gewondt, auch seinen Abschiedtzbrieff von der Stadt Brüßel bekommen und einem Erb. Rathe allhie getzondt, daruff ehr uff der Gaffel angenohmen und dweil ehr so lange zeitt hie gewont, kondte ehr pilligh für keinen Rebellen Chun. Majest. gehalten werden, biette eß dafur, eß were von etlichen in dieser Stadt wonhafftigh, so ime nicht gunstigh, zu werck gerichtet und also bei dem Herrn Printz zu Parma angepracht. Druff die Hern Deputirte ime fur bescheidt geben, sie wolten seine Relation einem Erb. Rathe vorprengen, druff ehr weiter bescheidtz zu erwarten.

Aus den confessiones der denuncirten Personen.

Nr. 9.

Wir Bürgermeister u. s. w. daß erschienen seint die Ersam und Tagenthaffte Peter de Schott und Susanna Pipelingk, Eleute, unsere Mitbürgere, haben obgesetzte Heiligchs furwarde oder pacta dotalia uffgericht, beiwesen der auch ersamen Cornelys Janson Creutzer und Heinrich Janson Barrefeldt, als gezeugen, unsere Mittbürger, zu unsern handen stipulierendt, offentlich bekundend, daß sie in aller Maßen wie darzu begriffen uberein kommen und daß sie auch dieselbe pacta staedt und fest zu halten gemeindt und dagegen keinerlei weise zu kommen, mitt ferner pitt, wir wollen zu mehrer bestettigung dieselbe mitt unserm Secrett Siegell besiegeln, welche ire pitt wir Inen uff diesen pilligen fall und dweill auch obbemelte gezeugen für unß attestirt, daß sie dabei gewest, daß obberürte pacta dotalia zwischen beiden Eleuten uffgericht, auch gesehen und gehört, daß dermaßen wie in obbemelten Heilichsvurwarden begriffen obgeredt und vertragen were 2c., nicht haben zu verweigern gewust (Zu der Blomen hinder dem Kauffhauß uff dem Aldenmarkt).

Actum 4. Februar 1587.

Aus den Concepten der Canzlei.

Nr. 10.

Maria Pipelingk quondam Johannis Rubens contra Margaretham, die witwe von Adrian Mantels, Mittelburgi residentem, umb ein erffrenthe liggende in der Rogenhill, zu behorende den Erffgenamen von Corneliß de Stapell, Jarlix 75 Carolus-Gulden.

Actum in Jun. 1587.

Aus den Concepten der Canzlei.

Nr. 11.

Coram nobis personaliter comparuit honesta Susanna Pipelinx coniux legitima honesti Petri de Schott concivis nostri, quae sic constituta animo bene deliberato et ex certis moventibus causis, uti dicebat, revocavit, cassavit et annullavit quaecunque mandata constitutionum tam generalia quam specialia, quae praedicto suo Marito Peter de Schott coram quocunque magistratu sive etiam nobis tam ad agendum quam ad defendendum ante hoc tempus dedit et concessit, quae ipsa mandata totumque id quod vigore istorum praefatus maritus eiusque substituti gesserint, in posterum nullius momenti erunt, ipsaque Susanna irrita et pro infectis habebit. Data 14. Octob. 1587.

Aus den Concepten der Canzlei.

Nr. 12.

Elisabeth Bardoul, Hausfrau von Carl van Hoyken, ir man u. mombour, machen wolmechtige Severin Rubens, umb die quetteren, beuieren, lant Rentten, meubelen, Kaufmansschapf und schulden mit alle ir actien so in betreffen von ir Vatter adrian bardoul seliger aen Catharina grammont zu Antwerpen. Actum den 2. Nov. 1587.

Aus den Concepten der Canzlei.

Nr. 13.

Honesti Carll van der Hoyken et Elisabeth Bardoull coniuges constituunt honestum Seuerinum Rubens ad ipsorum constituentium nomine coram competenti magistratu, ubi hoc de iure vel consuetudine requiritur et necesse fuerit comparendi et ad vtilitatem ac commodum honestae Catharinae Grammont cedendi et transportandi eiusmodi bona que ipsis constituentibus morte Adriani Bardoull obvenerunt et ex ipsius hereditate debentur qualiacunque etiam eadem fuerint mobilia sive immobilia, vtpote domus, fundos, annuos redditus, debita et quecunque alia bona, pro quibus prefata Catharina Grammont ipsis constituentibus, uti agebat, integre satisfecisset, super praetactis bonis etiam renunciandi et omne suum ius et actiones, quas ait eiusmodi bona habent dictae Catharinae Grammont cedendi deque euictione cauendi ac denique omnia et singula agendi, tractandi et procurandi.
Actum 2. Nouembris 1587.

Aus den Concepten der Canzlei.

Nr. 14.

Nos etc. etc. quod anno et die infra scriptis personaliter coram nobis constitutis Consultiss. Gabriel Steudtlin Juris Dr. incola noster

nobis significaverit, se antehac plenam et omnimodam potestatem dedisse Philippo de Landtmeter civi Antwerpiensi alienandi et vendendi centum nonaginta quinque florenos Brabanticos annui et haereditarii reditus, constitutos super aedibus, quondam Petri Hellemans de Eikel dictis Antwerpiae in platea, quam de Eickstrate appellant, sitis, quibuscunque id visum esset, quanti plurimi posset, verum cum ipsi comparenti ac sorori suae controversia mota fuerit, de jam dicto reditu 195 Florenorum, ratione centum aliorum ejusdem Monetae Florenorum, similiter annuorum et haereditariorum competentium Georgi de Hertege Medicinae Doctori et honestae Matronae Annae von Dalen constitutorum et solvendorum super et ex domo quadam ad animi recreationem facta, praedio, agris, aliisque pertinentiis ad strenuum quondam virum D. Melchiorem Schetz, nunc vero ad haeredes eius spectantibus, sitisque in pago Schooten, qui duobus vel circiter miliaribus ab Antwerpia distat, nec non super aliis quibusdam diversis aedibus, in eadem supradicta platea in praesentia ad haeredes supranominati Hellemans pertinentibus, et a patre suo quondam Doctore Friderico Steudtlin divenditis, praeter omnem exspectationem contigisse, quod in ea controversia succubuerit, et judicatum solvere coactus fuerit, ita ut nihil praesidii sibi amplius supersit, quam ut contra s. d. ad recreationem factam domum, cum omnibus suis pertinentiis, sive eius possessores reali vel personali respective actione experiatur et indemnitati suae consulat, vel etiam aliis in quos sua jura et actiones transferri curaverit, Et cum ipsius constitutus s. d. censum 195 Florenorum vendiderit, et cesserit egregio viro Fernando Hellmont, nec tamen de iuribus, actionibus damnorum, expensarum, et indemnitatis persecutionibus quibuscunque simul transferendis, vendendis et cedendis in priori suo mandato satis cautum et expressum esset, ut omnia suis viribus constare possent, affirmabat, se cum primis venditionem illam et cessionem coram Scabinis Antwerpiensibus celebratam factamque ratam habere et approbare, ea tamen conditione, ut emptor supra nominatus omne onus per sententiam ipsi censui 195 Florenorum impositum et injunctum in se recipiat, et sustineat absque ullo suo venditoris damno et incommodo, tunc etiam Mandatario suo de Landtmeter, nec non Leonhardo Reinickens et Hadriano Bollaert, omnibus et singulis separatim, vices suas mandare, omnemque potestatem vigore praesentium iterum permittere cuncta singulaque jura, actiones, petitiones, indemnitatis persecutiones, quomodocunque ob passa damna, eo nomine sibi competentia, et in iudicati causam soluta, et adhuc solvenda, sive iudicialiter, sive extraiudicialiter, Antwerpiae vel coram Magistratu pagano in Schooten, vel ubicunque tandem jure poterunt respective exigendi, petendi, persequendi, in alios transferendi, vendendi et cedendi vel s. d. emptori vel aliis quibuscunque ipsis placuerit, et ex usu fuerit, haud secus, ac si in rem propriam constituti essent, et ipse constituens, si praesens adesset, facere posset et deberet, simul etiam approbans et ratum firmumque habens, quicquid supradictorum omnium suo nomine hactenus gestum factum actumve fuerit sub solenni attestatione et obligatione personae suae et omnium bonorum dolo malo penitus excluso. Ad finem et hoc addebat saepe memoratum de Landmeter negotia et bona sua pluribus abhinc annis Antwerpiae administrasse, jussu suo alienasse et vendidisse, omniumque a se gestorum item acceptorum et expensarum rationes confectas sibi transmisse, in quibus omnibus aperte et ingenue fatebatur, se nihil deprehendisse a mandatario suo actum gestumve fuisse,

quod a fide bona alienum esset, virumque probum minus deceret, verum omnia ex suo comparentis arbitrio, voluntate, et consilio administrasse et perfecisse, pecuniam omnem residuam, et ex distractione bonorum redactam, probe et fideliter sibi per cambium consignasse et exsoluisse exceptis centum libris monetae Flandricae, quarum solutionem ad proximum Divi Martini festum anni 1600 differri certo pacto inter se et Landtmeter placuisse dicebat, quae centum librae, ubi vel sibi comparenti, vel cognato suo Adamo Muntens uti convenit exsolutae fuerint deliberato animo confirmabat, Mandatarium de Landtmeter ab omni administrationis periculo, rationibus reddendis ulterioris solutione pecuniarum et in summa ab omni molestatione tutum securumque fore et esse debere, quemadmodum etiam ipsum vigore praesentium, in eum, quo dictum eventum, ab omni onere et periculo se liberare tutum securumque esse jubere pro se et haeredibus suis, sub eadem solemni cautione et clausula qua supra expressis verbis attestabatur In quorum omnium Act 29 Decemb. Anno 99.

Aus den Canzlei-Protocollen im Stadt-Archiv.

Die Heirath Philipp Wilhelm's von Pfalz-Neuenburg, Herzogs zu Berg, mit der Landgräfin Elisabeth Amalie von Hessen. 1653.

Von Landgerichts-Rath v. Hagens.

Eins der merkwürdigsten Ehebündnisse der bergischen Herzoge bildet die Heirath Philipp Wilhelm's mit Elisabeth Amalie von Hessen, nicht bloß wegen der interessanten Art und Weise, wie es zu Stande kam, sondern auch wegen des Segens, der in der Folge auf ihm ruhte.

Brosius berichtet in seinen Annalen S. 159 und 205 zum Jahre 1652, Philipp Wilhelm, ein eifriger Katholik, sei ein besonderer Freund des Landgrafen Ernst von Hessen-Rheinfels gewesen und habe diesen bewogen, mit seiner Gemahlin Eleonore Marie von Solms in Köln vor dem Erzbischof Max Heinrich ebenfalls zum Katholicismus überzutreten. Philipp Wilhelm, geboren 1615, war damals, obwohl noch nicht zur Regierung gelangt, schon Witwer, indem seine erste Gemahlin, Anna Katharina Constantia von Polen, 1651 in Köln rasch, und ohne Kinder zu hinterlassen, gestorben war, und es scheint nun, daß das vermehrte Wohlwollen des Landgrafen Ernst sich zum Ziele setzte, seinen Freund gelegentlich einer Badereise wieder einem passenden Ehebündnisse zuzuführen, was denn auch aufs beste zutraf.

Nach einer Mittheilung des Pfarrers Kriegmann in Schwalbach befindet sich im dortigen katholischen Pfarr-Archiv ein Bericht des Landgrafen Ernst, der für seine Zeit charakteristisch ist und worin Ernst selbst zunächst seine Religions-Streitigkeiten mit Hessen-Kassel und dann Folgendes über die Verlobung und Hochzeit Philipp Wilhelm's mittheilt.

Er habe, sagt Landgraf Ernst, wie in früheren Jahren, so auch 1653 mit seiner Gemahlin die Sommer-Monate zu Schwalbach in seinem Schlosse (jetzt Amtshaus) zugebracht; hierhin hatte sich auch die

dritte Tochter des Landgrafen Georg II. von Hessen-Darmstadt, Elisabeth Amalia, zur Brunnencur begeben und fand in dem Hause des Landgrafen und seiner Gemahlin eine um so freundlichere Aufnahme, als sie auf deren Vorschlag, katholisch zu werden und den Herzog Philipp Wilhelm zu heirathen, willig einging, obwohl solches wider Wissen und Willen ihrer Eltern geschah. Nach geschehener Verlobung reis'te Ernst mit dem Herzog auf die Reichs-Versammlung zu Regensburg, um der Krönung der Kaiserin beizuwohnen; der Herzog hielt sich aber nur kurze Zeit auf und eilte nach Schwalbach zurück, um die Heirath zu vollziehen und „vornemblich, um zu verhindern, daß seine Braut nicht noch vorher einmahl auf Lutherisch communiciren oder mit großer Verdrießlichkeit den Fürstlichen Aeltern, darvon die Mutter ganz brutalisch und Sächsisch Lutherisch war, vor der Zeit der Religion wegen sich deklariren müsse". Ernst folgte bald nach und wohnte der Trauung des Herzogs bei, die den 3. September 1653 im Schwalbacher Schlosse vollzogen wurde. „Die Pfalz-Neuenburgische Heyrath," fährt Ernst fort, „wurde zu Schwalbach in meinem Hauß solenniter vollzogen, darvon und wie es zugangen, daß die itzige Frau Herzogin von dero Fürstlichen Aeltern, Geschwestern und Domesticis gantz ohnvermerckt professionem fidei gethan, alß ausgebeichtet hat, und wie es hernach bei dem Abzug, als daselbsten man algemach gemerket, daß sie nicht mehr lutherisch war, abgangen, in der that so curieux alß hie zu erzählen, der weitläufigkeit halber, nicht thunlich fallen würde; wir zogen also insgesampt nach St. Goarshausen, von da auf Schiffen nach Düsseldorf, wo die Herzogin öffentlich zur katholischen Konfession übertrat in der Jesuitenkirch, wozu der Kurfürst von Köln in festo omnium sanctorum nach Düsseldorf gekommen." Dieser feierliche Uebertritt der Herzogin, der am 1. November 1653 in der jetzigen Andreaskirche zu Düsseldorf vor dem Erzbischof Max Heinrich erfolgte, findet sich ausführlich beschrieben bei Brosius S. 161 und bei Bayerle, Kirchen Düsseldorfs, S. 145.

Es wird übrigens die Zeit der Verlobung und der Heirath Philipp Wilhelm's auf die Jahre 1652 und 1653 zu vertheilen sein; denn Brosius meldet von ihm schon zum Jahre 1652: hoc anno tertia Septembris ad secunda vota transiit Schwalbachii cum serenissima Elisabetha Amelia Magdalena Marchionissa Hasso-Darmstadiensi, auch theilt Scotti's Gesetz-Sammlung I. S. 122 aus der düsseldorfer Regierungs-Registratur einen Erlaß des Herzogs Wolfgang Wilhelm vom 27. December 1652 auszüglich mit, wodurch die

Landstände nach Düsseldorf convocirt wurden, um u. A. wegen der Aussteuer-Bewilligung von 30,000 Thlrn. für den sich anderweitig vermählenden Erbprinzen Philipp Wilhelm zu berathen; bei der Erfolglosigkeit dieses Erlasses wurde sodann am 28. Januar 1653 eine neue Convocation auf den 26. Februar befohlen; darauf trat am 20. März der Tod Wolfgang Wilhelm's und der Regierungsantritt Philipp Wilhelm's ein, und scheint durch alles dies die Heirath wirklich bis zum 3. September 1653 verschoben zu sein, weßhalb denn auch Brosius bei der Beschreibung des Ereignisses vom 1. November die Herzogin paulo ante nupta nennt. Das schwalbacher Copulationsbuch reicht nicht zurück bis 1653.

Sofern man nun Beweise und Bedingungen für eine glückliche Ehe findet im Kindersegen, in dem braven und frommen Chrakter der Ehegatten und in einer langen Dauer der Ehe, so muß die Philipp Wilhelm's eine sehr glückliche gewesen sein.

Kinder wurden nach Brosius von 1655 bis 1679 siebenzehn geboren; genaue Aufzählungen findet man im Rheinischen Antiquarius und wenigstens für 16 Kinder in der Beschreibung des Lebens der ältesten Tochter, der Kaiserin Eleonore, erschienen zu Wien 1721 und neuerdings 1837; danach sind geboren:

1) den 6. Januar 1655 zu Düsseldorf Eleonore Magdalene Therese; dieselbe heirathete 1675 den Kaiser Leopold I., gebar 1676 den spätern Kaiser Josef I., 1685 den spätern Kaiser Karl VI., erlebte 1705 den Tod Leopold's, 1711 den Josef's und starb den 19. Januar 1720 im Rufe der Heiligkeit zu Wien;

2) 1656 zu Neuburg Marie Adelheid, gestorben in demselben Jahre zu Düsseldorf;

3) 1657 Sofie Elisabeth, gestorben im folgenden Jahre;

4) den 19. April 1658 der Erbprinz und spätere Kurfürst Johann Wilhelm, geboren zu Düsseldorf und gestorben daselbst am 2. Juni 1716. Seine Geburt wurde von den Eltern durch den Bau der Kreuz-Capelle zu Hamm gefeiert;

5) 1659 zu Düsseldorf Wolfgang Georg; er wurde Domherr zu Köln, Straßburg, Lüttich, Münster, Osnabrück und Passau und starb als Bischof zu Breslau;

6) 1660 zu Düsseldorf Ludwig Anton; er wurde 1685 Hoch- und Deutschmeister, 1691 Coadjutor von Mainz, Bischof von Lüttich und Worms und starb 1694;

7) den 4. November 1661 zu Neuburg der spätere Kurfürst

Karl Philipp, gestorben 1742 den 31. December als der älteste Fürst seiner Zeit;

8) 1663 zu Neuburg Alexander Sigismund, Bischof von Augsburg;

9) 1664 zu Neuburg Franz Ludwig, er wurde 1683 Bischof von Breslau, dann Großmeister des deutschen Ordens, Bischof von Worms, Coadjutor von Mainz und Kurfürst von Trier;

10) 1644 zu Düsseldorf Friedrich Wilhelm, er diente im kaiserlichen Heere, fiel 1689 bei der Belagerung von Mainz und wurde in der Andreaskirche zu Düsseldorf begraben;

11) 1666 zu Benrath Marie Sofie, heirathete 1687 den König Peter II. von Portugal;

12) 1667 zu Düsseldorf Marie Anna, heirathete 1689 den König Karl II. von Spanien;

13) 1668 zu Neuburg Philipp Wilhelm, verheirathet mit Anna Maria von Lauenburg und gestorben 1693;

14) 1670 Dorothee Franciska Sofie, geboren zu Düsseldorf und nach einander verheirathet mit Odoardo III. und Francesko, Herzogen von Parma;

15) 1673 zu Düsseldorf Hedwig Elisabeth, heirathete 1691 den Prinzen Jakob Sobiesky von Polen, endlich

16) 1679 zu Neuburg Leopoldine Amalia, gestorben 1693.

Wenn es sich nun weiter um Beweise der vortrefflichen Eigenschaften und namentlich der religiösen Gesinnung Philipp Wilhelm's und Elisabeth Amalia's handelt, so mag zunächst auf den Umstand hingewiesen werden, daß gelehrte und fromme Männer ihnen ihre Werke dedicirten. Dem Herzog widmete 1663 P. Rhay sein bekanntes Werk: Animae illustres Juliae, Cliviae et Montium und heißt es in der Vorrede: et quam ab illis avitae nobilitatis et christianae sanctitatis lucem hausisti, illam virtutem luculentiori incremento auxeris; ita pari cum illis passu nomen et gloria vestra ibit in saecula . . . Aehnlicher Weise ist das noch vielverbreitete Gebetbuch: Himmlischer Palmgarten (Coeleste palmetum) von dem kölner Jesuiten P. Nakatenus (einem Gladbacher nach Eckertz u. Noever: Abtei Gladbach S. 181) der Herzogin gewidmet. Eine ältere lateinische Ausgabe hat noch unterm 22. September 1667 eine Dedication an die sieben älteren Söhne, mit dem Zusatze: non interrupta serie; eine ältere deutsche Ausgabe enthält dagegen unterm 1. Januar 1672 eine Dedication an die Herzogin Elisabeth Amalie wie auch „an dero sämptlichen Durchleuchtigsten jüngern Herrschaft“ d. h. 13 Kinder und heißt

es daselbst, die bisherigen Früchte des Werkes seien „nebst Göttlichem Segen Eurer Fürstl. Durchlaucht gnädigst dazu geleisteten Beförderung zuzuschreiben, weil unter deren hellscheinenden Gnadenstrahlen dies Werklein allein annehmlicher und begieriger ist auf- und angenommen".

Daß auch der Ruf des Herzogs und der Herzogin in weiteren Kreisen verbreitet war, davon zeugt eine Ansprache, die dem Erbprinzen Johann Wilhelm bei seiner Reise durch Europa im Collegium romanum zu Rom zu Theil wurde; nach dem Werke Hercules Prodicius redivivus des P. Packenius (Köln 1679) sagte der Redner u. A.: Paterna saltem et materna decora tibi laudi tribuam? Sapientiam illam excelsam Serenissimi ducis Philippi Wilhelmi, coelestis Regis cultum insignem, egregias imperandi artes, in omnia intentas magnanimas curas, in populos amorem et, qua ipsius virtuti plaudere videntur Superi, felicitatem? Augustae parentis tuae religionem, qua haeresim ante contrahendas cum Catholicae fidei addictissimo Principe nuptias eiuravit? virilem prudentiam, qua Serenissimi Cardinalis Friderici de Hassia patrui sui dotes plane regias aemulatur: eximium pietatis cultum, quo Divae Elisabethae Ludovico Hassiae et Thuringiae Landgravio nuptae mores repraesentat?

In Düsseldorf namentlich hat die Frömmigkeit der beiden Ehegatten sich durch Gründung und Ausstattung von Kirchen, Klöstern und religiösen Bruderschaften manches Denkmal gesetzt; das Nähere darüber befindet sich bei Bayerle, und soll hier nur hervorgehoben werden, daß die bei der Lambertuskirche bestehenden Sacraments- und Rosenkranz-Bruderschaften interessante Andenken der Ehegatten aufbewahren. Die erstere, gestiftet 1664, besitzt noch das erste Einschreibebuch, worin sich auf dem Titel die Bildnisse des Herzogs und der Herzogin und auf dem ersten Blatte die eigenhändigen Unterschriften beider und mehrerer ihrer Kinder vorfinden. Die Rosenkranz-Bruderschaft, erneuert 1659, besitzt ein Gemälde von 1679, welches drei Gruppen von Bildnissen enthält; die mittlere zeigt Maria, den h. Dominicus und Papst Alexander VII., die beiden anderen 16 Päpste und links den Herzog mit dem Erbprinzen Johann Wilhelm und vier anderen Söhnen, rechts die Herzogin, die Kaiserin Eleonore und drei andere Töchter und eine junge Dame von habsburgischer Physiognomie, unzweifelhaft Maria Anna von Oesterreich, damals die junge Gemahlin Johann Wilhelm's. Philipp Wilhelm, obwohl schon über 60 Jahre alt, erscheint auf diesem Gemälde als ein noch kräftiger Mann in

voller Rüstung und mit einer großen braunen Perücke, Elisabeth Amalia, obwohl bereits Großmutter, ist noch immer eine blonde Dame von einnehmendem Aeußern.

Die Dauer der Ehe war 37 Jahre. Die Ehegatten brachten dieselben Anfangs hauptsächlich in Düsseldorf, später mehr in Neuburg zu und erlebten 1685 noch, daß die Kurlinie Pfalz-Simmern ausstarb und die Kur an Pfalz-Neuburg kam. Sein letztes Lebensjahr, 1690, brachte Philipp Wilhelm in Wien zu, er wohnte noch der Krönung seiner Tochter Eleonore zur Kaiserin und seines Enkels Josef zum römischen König bei und starb dann zu Wien am 2. September in seinem 75. Lebensjahre an Altersschwäche. Ueber seinen Tod meldet das Leben der Kaiserin Eleonore folgendes: „Er nahm ein sehr ruhiges und sanftes Ende und schlief mehr aus Abnahme der Kräfte ein, als daß er durch irgend eine Krankheit wäre aufgerieben worden. Während der acht Tage, die er vor seinem Tode bettlägerig war, gab er edle Anzeichen einer wahrhaft christlichen Geduld, Standhaftigkeit, Vereinigung mit dem göttlichen Willen und versicherten Hoffnung des ewigen Heils. Als er fühlte, daß seine letzte Stunde herannahte und der Kaiser Leopold, für dessen Dienst er sich und das Seinige so oft geopfert hatte, ihn besuchte, hielt er eine lange, aus fünf geheimen Puncten bestehende Anrede an ihn; Josef fiel an dem Bette seines sterbenden Großvaters auf die Kniee und wollte nicht eher aufstehen, bis er seinen letzten väterlichen Segen empfangen hätte. Der Kaiserin Eleonore wünschte er unter vielen Thränen für sich und das ganze Haus Oesterreich Glück, Sieg und Segen; die Kaiserin aber wollte ihrem sterbenden Vater bis auf den letzten Athemzug beistehen, verblieb auch den größten Theil des Tages bei seinem Bette und tröstete ihn; auch drei ihrer Brüder blieben so lange bei ihm, bis er seine Seele in die Hände seines Schöpfers übergab. Billig ward dieser Fürst von ganz Deutschland betrauert, um das er sich so viele Verdienste erworben hatte.“

Elisabeth Amalie lebte noch bis zum 4. August 1709 und starb in Neuburg, wo beide Ehegatten zusammen begraben sind.

Acht Urkunden des Papstes Honorius III. zur Geschichte Engelbertus des Heiligen und Kaiser Friedrich's II.

Mitgetheilt von **Dr. Hermann Rump**, Priester der Diöcese Münster.

Die nachstehend abgedruckten Urkunden sind einer interessanten Papier-Handschrift entnommen, welche der Bibliothek der Frau Gräfin Esterhazy, geb. Gräfin Plettenberg-Mietingen, zu Nordkirchen angehört. Sie enthält zunächst die von dem berühmten Fürstbischof Ferdinand von Fürstenberg während seines römischen Aufenthaltes besorgte Abschrift des Registrum Innocentii III. de negocio imperii, wonach Baluze diese wichtige Geschichtsquelle abdrucken ließ [1]). Dann folgen auf gleichem Papiere und von derselben Hand geschrieben[2]) auf 18. Folioblättern 60 Urkunden aus den beiden ersten Büchern des Registrum D. Honorii P. III. Die Arbeit scheint unterbrochen zu sein, da kaum der fünfte Theil des vorräthigen Papiers beschrieben ist. Die aufgenommenen Urkunden beziehen sich fast alle auf Deutschland, Böhmen und die Ostseeländer.

Die sechs meines Wissens noch ungedruckten Stücke, die sich auf die Geschichte Engelbert's des Heiligen beziehen, dürften rheinischen Geschichtsforschern nicht unwillkommen sein. Die beiden ersten geben urkundliche Nachricht von der Verleihung des Palliums an Engelbert und bestätigen das von Ficker [3]) hinsichtlich des Zeitpunctes derselben gewonnene Resultat. Bis dahin hatte der neue Erzbischof, wie wir aus der fünften Urkunde erfahren, auch kraft besonderer vom päpst-

---

[1]) Vergl. die Vorrede zu seiner Ausgabe der Briefe Innocenz III.

[2]) Descripsit N. Imbsen, Officialis Paderbornensis, sagt eine Bleistiftnote zu Anfang dieses zweiten Theiles.

[3]) Engelb. d. Heil. S. 222.

lichen Legaten Peter Sasso, Cardinal-Presbyter von St. Pudentiana[1]) erhaltener Erlaubniß, die Beneficien beibehalten zu dürfen, in deren Besitz er früher gewesen war.

Derselbe Cardinal hatte auf dem Hoftage zu Nürnberg am 1. Mai 1216 die Wahl Engelbert's bestätigt und dieser mochte sich hier zugleich die genannte Vergünstigung erwirkt haben, die er zweifelsohne mit seiner schwierigen financiellen Lage[2]) motivirte. Die dritte, vierte und fünfte der nachfolgenden Urkunden betreffen die Wiederbesetzung der bis dahin von Engelbert bekleideten kirchlichen Stellen und nennen uns einige von den Männern, welche damit bedacht wurden oder doch nach dem Willen des Papstes Honorius hätten bedacht werden sollen. Zwei derselben begegnen uns in Urkunden, welche das damalige öffentliche Leben betreffen, ziemlich häufig. Der eine ist der Magister Heinrich, Scholaster an St. Gereon, welchen nach dem Zeugnisse des Papstes wissenschaftliche Bildung nicht minder als tugendsames Leben zierte und ehrte. Er war schon im Jahre 1205 vom Papste Innocenz III. mit wichtigen Aufträgen betraut worden. Am 24. December des genannten Jahres befahl nämlich der Papst unserm Scholaster Heinrich und den Pfarrern von St. Gereon und St. Laurenz in Köln, den Dompropst Engelbert, den späteren Erzbischof, zu excommuniciren, falls er nicht binnen Monatsfrist der kölner Kirche für seine Verwüstungen Genugthuung leisten werde[3]). Einen ähnlichen Auftrag erhielten dieselben Personen am 15. März 1206[4]). Kurz vorher hatte der Papst den Erzbischof Bruno von Köln, den dortigen Dom-Dechanten und unsern Scholaster beauftragt, die Bischöfe von Münster und Osnabrück zu wirksamer Unterstützung des Königs Otto aufzufordern und nöthigenfalls mit kirchlichen Strafen anzuhalten[5]). Im Jahre 1208 scheint Magister Heinrich in öffentlichen Angelegenheiten nach Rom gegangen zu sein; denn der Papst erwähnt in einem Briefe an König

[1]) Dieser Cardinalstitel ist unter der sancta Potentiana des Godfried von Köln (Böhmer, Fontes II. 353) gemeint. Es ist die uralte Kirche der h. Pudentiana auf dem Esquili, die auch wohl den Namen des Pudens führte. Die Bezeichnung als S. Potentiana findet sich auch in der notitia cardinalium des Bernardus Guidonis bei Maius, Spicil. Rom. VI. 271.

[2]) Vergl. Ficker S. 57.

[3]) Ficker S. 310. Böhmer, Regesten des Kaiserreiches, Innocenz III. Nr. 207.

[4]) Böhmer a. a. O. Nr. 213.

[5]) Innocentii III. Registrum de negotio imperii 135, nach Baluze in der Migne'schen Vätersammlung Bd. 216, 1131. Böhmer a. a. O. Nr. 211.

Otto vom 4. December d. J., daß er durch den Scholaster Heinrich von St. Gereon dem Könige günstige Briefe an viele Fürsten erlassen habe[1]). Am folgenden Tage, den 5. December 1208, richtete aber der Papst wie an die Bischöfe von Cambray und Magdeburg, so auch an den Magister Heinrich von St. Gereon ein Schreiben, in welchem er ihm mittheilt, daß er über Otto's Erhebung und Befestigung sehr freudige Nachrichten empfangen habe und ihn dann beauftragt, den König fleißig zu einem gottgefälligen Leben zu ermahnen[2]). Die Schreiben des Papstes an die genannten Bischöfe waren eine Antwort auf die Nachrichten, welche sie ihm von den Resultaten des im November zu Frankfurt abgehaltenen Hoftages gegeben hatten; an den Scholaster Heinrich aber richtete Honorius ein mit jenem gleichlautendes Schreiben, obgleich er ihm keinen Brief zu beantworten hatte, gewiß ein Beweis, daß er dessen Einfluß für nicht unbedeutend hielt. 1209 finden wir ihn auf dem Römerzuge des Königs Otto in dessen Hoflager. Er war Mitglied der feierlichen Gesandtschaft, welche Otto im August vom Po aus an den Papst abordnete, und welche außer ihm aus vier Bischöfen und aus drei weltlichen Großen bestand[3]). Am 24. December begegnen wir ihm wieder im Hoflager des nunmehr zum Kaiser gekrönten Otto[4]). Weiter habe ich ihn nicht verfolgen können. Papst Honorius III. hatte ihn für die Propstei zu St. Georg bestimmt; da er aber vernahm, daß diese einem Verwandten des Erzbischofs übertragen sei, befahl er, ihm eine andere Propstei zu geben.

Die Propstei des Marienstiftes zu Aachen, welche Engelbert gleichfalls besessen hatte, bestimmte der Papst dem Subdiakon und päpstlichen Capellan Magister Alatrinus. Die Geschichte dieses Mannes liefert nicht unbedeutende Beiträge zur Geschichte der päpstlichen Subdiakone und Capellane. Wie überhaupt für die vielfachen Geschäfte des apostolischen Stuhles wurden sie auch in Deutschland zur Besorgung der Angelegenheiten verwandt, welche die Päpste hier zu betreiben hatten. Auch die Kaiser bedienten sich derselben[5]). Sie wurden dann na-

---

[1]) Innoc. Reg. Imp. 168. Migne 216, 1157. Böhmer a. a. O. Nr. 265.

[2]) Innoc. Reg. Imp. 174. Migne 216, 1159. Böhmer a. a. O. Nr. 270.

[3]) Böhmer a. a. O. Otto IV. Nr. 75.

[4]) Daselbst Nr. 98.

[5]) So ersuchte Friedrich III. am 17. November 1217 das Domcapitel zu Meißen, ut Magistrum Nicolaum, subdiaconum Papae et canonicum Misnensem, quem pro negotiorum suorum promotione necessarium habet, absentem tanquam praesentem reputent Böhmer a. a. O. Friedrich II. Nr. 211.

mentlich, seitdem durch Innocenz III. die Provisionen durch den päpstlichen Stuhl häufiger geworden waren[1]), in Deutschland zu ihrem Unterhalte oder auch zur Belohnung ihrer Verdienste mit Beneficien an Dom- und Stiftskirchen ausgestattet, oft mit mehreren, da ihre Stellung und Geschäftsführung bedeutende Ausgaben fordern mochte. In Italien bildete diese Stellung oft die Vorstufe für hohe kirchliche Würden, wie ja in ihr auch am leichtesten kirchlicher Sinn und Erfahrung in kirchlichen Angelegenheiten gewonnen werden mußte[2]); aber auch außerhalb Italien stiegen Männer von bedeutenden Anlagen auf bischöfliche Stühle, nachdem sie päpstliche Capellane gewesen waren. So der „in Eifer und That kräftige" Magister Conrad, der als päpstlicher Capellan und Pönitentiar zu Mainz von Papst Honorius III. mit der Predigt des Kreuzzuges in Deutschland beauftragt, dann im Jahre 1221 auf den Stuhl von Hildesheim erhoben wurde, und als Bischof zu den hervorragendsten Personen gehörte[3]). Unserm Magister Alatrinus begegnen wir in den Urkunden dieser Zeit wiederholt. Im Jahre 1219 überbrachte er ein Schreiben des Papstes an König Friedrich und scheint sich längere Zeit bei demselben aufgehalten zu haben[4]). Am 13. September desselben Jahres dankte Friedrich dem Papste von Verona aus für Briefe und mündliche Mittheilungen, die er durch dessen Boten, den Subdiakon Alatrinus, erhalten hatte, und ordnete diesen seinerseits wieder an den Papst ab[5]). Schon am 10. November desselben Jahres wurden der apostolische Legat Nikolaus Bischof von Tusculum, und unser Alatrinus als päpstliche Machtboten an König Friedrich abgeordnet[6]). Kurze Zeit nachher wird er als dem Kaiser Friedrich besonders verbundener Mann bezeichnet[7]). Daß er dessen Gunst genoß, erhellt auch aus unserer vierten Urkunde, nach welcher Friedrich unter Innocenz III. Schritte gethan hatte, ihm für die Zukunft die aachener Propstei zu sichern. Er scheint dieselbe

[1]) Additamentum ad vitam Innocentii III. Absque dubio ipse (Innoc.) pluribus fecit ubique terrarum per orbem in ecclesiasticis beneficiis provideri Monus (Maii Spicileg. Rom. VI. 309).

[2]) Vergl. das Verzeichniß der Capellane Innocenz III., welche dieser zu Cardinalstiteln und Bisthümer erhob, im Additam. ad vit. Inn. l. c. p. 308.

[3]) Böhmer a. a. O. Honorius III. Nr. 32.

[4]) Ders. Friedrich Nr. 296; vergl. Nr. 324.

[5]) Das. Nr. 368.

[6]) Das. Honorius III. Nr. 37.

[7]) Das. Nr. 38.

dennoch nicht erhalten zu haben[1]). Doch erhielt er im Rheinlande eine andere; am 6. Juli 1219 übertrug Papst Honorius ihm die Propstei am Kastorstifte zu Coblenz[2]). Nachdem er in den Besitz derselben getreten, stritt er im Jahre 1221 mit einem anderen päpstlichen Subdiakon, Raynaldus von Puzzalia, um eine weitere Präbende an St. Kastor. Der letztere führte an, er sei auf Befehl des Papstes als Canonicus an genanntem Stifte aufgenommen, habe aber noch keine Präbende (praebendale officium) erhalten. Dagegen machte der Propst Alatrinus geltend, die Präbende sei stets mit der Propstei verbunden gewesen. Sie überließen die Sache der Entscheidung des Papstes und dieser bestimmte am 15. Juni 1221, die Einkünfte der streitigen Präbende sollten so lange unter Beide getheilt werden, bis eine weitere erledigt würde, in deren Besitz dann Raynaldus treten sollte[3]). Magister Alatrinus wird noch im Jahre 1236 in einem Schreiben Friedrich's II. an Papst Gregor IX. erwähnt. Der Kaiser verspricht nämlich, demselben alle Beneficien, die ihm etwa durch Anfeindungen kaiserlicher Beamten entzogen sein möchten, ungeschmälert zurückstellen zu lassen[4]). Auch für den neben ihm zu Coblenz präbendirten päpstlichen Subdiakon Raynald von Puzzalia lassen sich mehrere Präbenden in Deutschland nachweisen. Er war Propst am Severinsstifte zu Erfurt und als solcher erhielt er am 2. März 1221 die Erlaubniß, neben den schon erworbenen Beneficien noch zwei andere annehmen zu dürfen[5]). Wirklich war er später auch Propst am Severinsstifte zu Frankfurt; denn als solchen empfahl ihm Papst Gregor IX. am 3. Juni 1236 einen anderen päpstlichen Subdiakon, den Magister Marinus, dem er in der mainzer Diöcese zu einer Propstei oder zu einem anderen Beneficium verhelfen sollte[6]).

Unsere sechste Urkunde gibt uns Nachricht von einer streitigen Propstwahl an St. Kunibert, Bruno von Ahrberg wird den Sieg

---

[1]) Vergl. Quix, Geschichte der Stadt Aachen II. 94, und Urkundenb. der Stadt Aachen Nr. 130.

[2]) Regestrum Honorii III. lib. III. ep. 512, 513 ap. Würdtwein Nova subsidia diplomatica III. 79. Böhmer a. a. O. Nr. 26, 27.

[3]) Reg. Honorii III. Lib. V. ep. 335 ap. Würdtwein l. c. IV. 118. Böhmer das. Nr. 45.

[4]) Reg. Gregorii IX. lib. X. ep. 252, bei Höfler Kaiser Friedr. II. S. 364.

[5]) Reg. Honorii III. lib. V. ep. 527 ap. Würdtwein l. c. IV. 117. Böhmer das. Nr. 47.

[6]) Böhmer Codex Moenofrancofurt. I. 63.

davon getragen haben, und zwar muß die Sache nicht gar lange nach dem Eintreffen unseres päpstlichen Schreibens zur Entscheidung gekommen sein, denn schon am 27. November 1218 kommt ein Bruno als Propst von St. Kunibert vor[1]).

Diesen speciel auf die niederrheinische Geschichte bezüglichen Urkunden mögen aus derselben Handschrift noch zwei andere folgen, die bei aller Kürze für die Geschichte Friedrich's II. nicht ohne Interesse sind. Von der ersten ist zwar ein Satz bei Raynald gedruckt[2]), aber gerade der dort weggelassene erste Theil ist von Bedeutung, in so fern wir aus demselben die Mitglieder der ersten Gesandtschaft kennen lernen, welche Friedrich an Honorius schickte[3]). Bekanntlich gab Friedrich am 1. Juli 1216 von Straßburg aus dem Papste Innocenz das Versprechen, nach erlangter Kaiserkrönung seinem Sohne Heinrich das Königreich Sicilien zu übergeben[4]). Neunzehn Tage später starb Innocenz III. und die Urkunde mit jenem Versprechen kam erst nach seinem Tode in Rom an, wie daraus erhellt, daß sie in die Regesten seines Nachfolgers Honorius eingetragen wurde. Nachdem dann Friedrich das Hchsineiden seines großen Wohlthäters erfahren, ordnete er eine neue Gesandtschaft an Honorius ab, und äußerte in seinem Schreiben, daß er dem neu gewählten Papste dieselbe Ehrfurcht und Ergebenheit bezeigen werde, die er gegen dessen Vorgänger gehegt, daß er daher auch die feste Zuversicht habe, auch forthin beim päpstlichen Stuhle das alte Wohlwollen zu finden. Die Gesandtschaft bestand aus dem Abte von St. Gallen (Ulrich IV. von Hohensax), dem Markgrafen Wilhelm von Monteferrato, dem Dechanten von Speyer und dem Castellan von St. Miniat. Sie wird etwa Mitte Februar 1217 abgegangen sein, denn am 5. Februar finden wir den Abt von St. Gallen und um dieselbe Zeit den Markgrafen von Monteferrato noch bei Friedrich zu Ulm[5]). Daß sie dem Papste besondere Vorstellungen zu machen hatten, erfahren wir aus unserer Urkunde, aber nicht worin diese bestanden. Unter Anderem hatten sie wohl den Auftrag, vom Papste zu erwirken, daß er die Krönung des Peter von Courtenay, Grafen von Auxerre,

---

1) Lacomblet, Urkundenbuch II. 73.

2) Ad ann. 1217, Nr. 41.

3) Sie sind wohl in keiner anderen Quelle genannt. Raumer, der sie in seiner Geschichte der Hohenstaufen nennt, hat sie aus unserer Urkunde.

4) Pertz, Monumm. IV. 228. Deutsch bei Krebs, Deutsche Gesch. III. 371.

5) Böhmer a. a. O. Friedr. Nr. 191—192.

zum Kaiser von Constantinopel nicht in der Peterskirche vornehme. Denn Conrad von Pfäffers erzählt, daß Abt Ulrich in diesem Sinne beim Papste wirksam gewesen sei. Wirklich wurde derselbe am 9. April in St. Lorenzo vor der Stadt gekrönt. Derselbe Gewährsmann meldet auch, daß Abt Ulrich durchsetzte, daß Peter auch nach seiner Krönung die Stadt nicht betreten durfte[1]).

Als der Papst Friedrich's Schreiben beantwortete, richtete derselbe auch ein kurzes, vom 9. April datirtes Schreiben an die deutschen Fürsten, welches nachstehend als die achte Urkunde mitgetheilt wird. So kurz diese Zeilen auch sind, es spricht aus denselben Wohlwollen gegen Friedrich. Dem Abte von St. Gallen verlieh er am 7. April für seine Person den Gebrauch von Mitra und Ring[2]). Er konnte diese Vergünstigung freilich nicht lange mehr genießen, da er am 4. September 1220 starb.

I.

Papst Honorius III. sendet dem Erzbischof (Engelbert) von Köln durch den Propst G. zu St. Maria ad gradus und den päpstlichen Schreiber und Stiftsherrn zu St. Gereon, Magister R., das Pallium, welches der Erzbischof von Trier mit den beiden Genannten ihm übergeben soll. 1218, April 24.

Coloniensi Archiepiscopo.

Cum pallium, insigne videlicet pontificalis officii, ex parte tua fuisset a nobis cum ea qua decet instantia postulatum, nos tuis supplicationibus annuentes ipsum de corpore b. Petri sumptum considerata ecclesiae tuae necessitate per dilectos filios G. praepositum S. Mariae ad gradus et magistrum R. scriptorem nostrum canonicum S. Gereonis Coloniensis, cujus fidelitatem per diutinam familiaritatem experti de ipso indubitatam fiduciam obtinemus, venerabili fratri nostro Trevirensi archiepiscopo duximus destinandum, ut praesente jam dicto praeposito illud tibi una cum eodem scriptore nostro assignet sub forma quam sub bulla nostra mittimus interclusam, et a te nomine nostro sub forma quam sub eadem bulla dirigimus cum ipso magistro fidelitatis recipiat juramentum. Tu autem eodem pallio intra ecclesiam tuam illis diebus

---

[1]) Conradus de Fabaria Contin. Casuum S. Galli op. Pertz Monumm. II. 171.

[2]) Laut einer in unserer Handschrift vorfindlichen Urkunde.

utaris qui expressi in ecclesiae tuae privilegiis continentur. Ut igitur signum a significato non discrepet, sed quod geris exterius intus serves inmente, fr (aternitatem) t (uam) mon (emus) et port (amur) at (tent e), quatenus humilitatem et justitiam dante domino, qui dat munera et praemia elargitur, studeas conservare, quae suum servant et promovent servatorem.

Datum Laterani VIII. Kal. Maii (ponficatus) anno secundo.

E cod. Vatic. fol. 249.

II.

Papst Honorius III. beauftragt den Erzbischof von Trier mit der Ueberreichung des Palliums an den Erzbischof (Engelbert) von Köln. 1218, April 24.

. . . Archiepiscopo Treverensi.

Cum pallium, insigne videlicet pontificalis officii, ex parte venerabilis fratris nostri Coloniensis archiepiscopi fuisset a nobis cum ea qua, decet instantia postulatum, nos ejus supplicationibus annuentes ipsum de corpore b. Petri sumptum ecclesiae Coloniensis necessitate pensata per dilectos filios *etc. ut supra usque obtinemus* tibi duximus transmittendum f (raternitati) t (uae) p (er) a (postolica) s (cripta) m (andantes), quatenus praesente jam dicto praeposito illud archiepiscopo memorato cum dicto scriptore nostro assignes sub forma quam sub bulla nostra mittimus interclusam, et ab eo nomine nostro sub forma quam sub eadem bulla dirigimus cum eodem magistro fidelitatis recipias juramentum.

Datum et supra ut in alia.

E cod. Vatic. ibid.

III.

Papst Honorius III. beauftragt mehrere paderborner Geistliche, dem Propst von Braunschweig wegen seiner Ergebenheit gegen den päpstlichen Stuhl und wegen seiner Opferwilligkeit gegen die Kirche die Propstei zu St. Severin in Köln, welche Engelbert noch inne habe, oder ein anderes Beneficium zu verleihen. 1216, December 19.

Abbati Sancti Pauli et Scholastico Padeburnensi et Praeposito Sancti Pauli de Nieukerken Padeburnensis diocesis.

Probata fides et indefessa devotio quam dilectus filius praepositus Brunsvicensis ad sedem apostolicam habuisse dignoscitur nos inducunt, ut ipsum prosequamur praerogativa gratiae specialis, qui dudum pro-

batus in pressura ecclesiae rapinam bonorum suorum cum gaudio supportavit, non formidans discrimen capitis, qui erat supra petram firmissimam solidatus. Sane pervenit ad audientiam nostram, quod Engelbertus, quondam major praepositus, nunc in archiopiscopum Coloniensem electus et etiam confirmatus, decurso tempore de consecrandis episcopis a canonibus diffinito praeposituram S. Severini Coloniensis et alia beneficia quae intelliguntur vacare de jure detineat minus juste. Cum igitur episcopalem non deceat gravitatem beneficia prius habita retinere, quae personis sunt idoneis conferenda, volentes ut dicto praeposito devotionis suae constantia respondeat, qui se per apertissima rerum indicia ecclesiae Romana fidelem exhibuit et devotum, discretioni vestrae p (er) ap (ostolica) s (cripta) m (andamus) quatenus, si praemissis veritas suffragatur, praeposituram ipsam vel aliud beneficium competens eidem authoritate nostra liberaliter conferentes, ipsum in possessionem inducatis, ipsique et tueri curetis inductum, contradictores, si qui fuerint, vel rebelles per cens (uras) ecc (lesiasticas) ap (pellatione), p (ostposita) compescentes. Quod si non omnes (his exequendis potueritis interesse) duo vestrum (ea nihilominus exequamini).

Datum Romae apud S. Petrum XIIII. Kal. Januarii pontificatus nostri anno primo.

Registrum (Honorii III.) lib. I. ep. 110.

IV.

Papst Honorius III. schreibt dem erwählten Kaiser, König Friedrich, über die Vergebung der Propstei zu Aachen, die durch Erwählung des bisherigen Propstes (Engelbert) zum Erzbischof von Köln vacant sei, an den Subdiakon und päpstlichen Capellan Alatrinus. 1218, Febr. 1.

F (riderico) illustri regi Siciliae in Romanum imperatorem electo.

Sicut in literis tuae celsitudinis tam aurea bulla munitis quam aliis quas in camera nostra invenimus perspeximus contineri, tu attendens invictae fidei et indefessae devotionis affectum quam dilectus filius Alatrinus subdiaconus et capellanus noster erga te habet volens que ipsum beneficiis tuis honorare praeposituram Aquensem ad tuam donationem spectantem in manus fel (icis) m (emoriae) I (nnocentii) P (apae), praedecessoris nostri, libere posuisti, eidem subdiacono pro apostolicae sedis reverentia suaeque devotionis intuitu, quantocius vocare contingeret, conferendam. Unde idem subdiaconus nobis humiliter supplicavit, ut de justitia sibi gratiam facientes praeposituram eandem quae (Engelberto) quondam Aquensi Praeposito in electum Coloniensem assumpto vacare dignoscitur eidem et [1]) ne tuae liberalitatis intentio effectu debito fraudaretur, collationem ipsius praepositurae ad te remittere dignaremur, sibi de tuo munere conferendae, cum eam non minus a te qui hujusmodi beneficentiae causam laudabiliter invenisti

[1]) Die Handschrift hat ut.

quam ab alio recipere gratum gerat. Nos igitur ejus desiderio annuentes, ne injuriam tibi facere videremur, donationem praepositurae ipsius serenitati duximus remittendam, ut eam memorato subdiacono duntaxat de tua conferas gratia liberali, decernentes irritum et inane, si quid de ipsa, postquam in manus praedicti praedecessoris nostri posita extitit, fuerit attentatum, cum tibi hoc idem indixeris, sicut tuae literae protestantur.

Datum laterani Kal. Febr. anno secundo.

Reg. II. 855.

V.

Papst Honorius III. schreibt dem Erzbischofe, dem Domdechanten und dem ganzen Clerus von Köln über den trefflichen Scholasticus zu St. Gereon, Magister Heinrich. 1218, Mai 29.

. . Archiepiscopo, . . Decano majori et universo clero Coloniensi.

Debitum nos quasi solvere arbitramur, quotiens bonis beneficia impertimur, cum iniquum sit merita praemiis defraudari et censeatur indignum negare gratiam gratiosis. Cum igitur dilectus filius Magister Henricus, scholasticus S. Gereonis, quem talentum scientiae et vitae honestas decorat et decorat [1]) ita se propriae probitatis meritis nostris beneplacitis coaptarit, ut reputaremus indignum eum relinqui nostrae provisionis expertem cujus probitatem sumus experti, praeposituram S. Georgii Coloniensis dari mandaverimus eidem, sed propter indulgentiam quam dilectus filius noster P. titulo Pudentianae [2]) presbyter Cardinalis tunc apostolicae sedis legatus tibi, frater archiepiscope, fecerat super beneficiis quae prius habueris usque ad receptionem pallii retinendis, quia praepositura ipsa cuidam consanguineo dicebatur collata fuisse, mandatum nostrum non permisimus ad effectum, volentes in hoc tibi deferre, ut rem hujusmodi relinqueremus potius indiscussam, quam eam curaverimus sententialiter terminare, maxime quia nolebamus praedicto magistro dare materiam litigandi. Unde cum non unam benedictionem tantummodo habeamus, volentes ut nostra munificentia sit ei causa non litigii sed quietis, disc (retioni) v (estrae), f (rater) archiepiscope ac decane, per ap (ostolica) s (cripta) fir (missime) praeci (piendo) m (andamus), quatenus si qua praepositura in civitate Coloniensi vacat ad praesens, eam praedicto magistro salva scholastria quam obtinet authoritate nostra sub af. ob. conferatis. alioquin primam vacaturam nostrae donationi servamus personae idoneae conferendam, decernentes irritum et inane si quid contra mandatum nostrum [3]) de ipsa fuerit attentatum.

Datum Laterani IIII. Kal. Junii anno secundo.

E cod. Vatic. fol. 276.

---

[1]) So die Handschrift. Vielleicht honorat.

[2]) Die Handschrift hat Prudentianae.

[3]) Die Handschrift hat vestrum.

VI.

Papst Honorius III. antwortet dem Erzbischofe (Engelbert) von Köln auf seinen Bericht über die streitige Propstwahl zu St. Kunibert. 1218, Juni 19.

. . . Archiepiscopo Coloniensi.

Ex parte tua nostris auribus est relatum, quod vacante praepositura s. Cuniberti in Colonia canonici ejusdem ecclesiae electionis die praefixa de praeficiendo sibi praeposito discordantes vota sua dimiserint in duos, quorum unum videlicet Hermannum de Juliaco decanus et socii sui, alii vero Corradum de Bobardia Coloniens. canonicos nominarunt, cumque postmodum tractaturae super electione hujusmodi partes essent in tua praesentia constitutae, in te demum fide praestita compromittere curaverunt, qui causae meritis diligenter inspectis et cognitis ad ferendam diffinitivam sententiam diem ipsis consentientibus praefixisti. Interim vero praefato H. ab una parte electo sublato de medio, supradictis canonicis inhibere curasti, ne tua pendente sententia procederetur ab ipsis ad electionem aliam faciendam. Quorum quidam nihilominus Brunonem de Ahrberch Coloniensem canonicum elegerunt. Die igitur quo proferri sententia debuit, constitutis in tua praesentia partibus et praefato C. ut diffinitivam proferres sententiam postulante dictus Bruno e contrario allegavit quod procedere ulterius non deberes. Quapropter quid a te super hoc esset agendum edoceri a nobis humiliter postulasti. Ad quod tibi breviter respondemus, quod licet arbitrium sit finitum per mortem ipsius H., primo tamen de primae electionis merito debuisti cognoscere, quam processus fieret ad secundam. Nam si forte praedictus C., qui est superstes, in electione jus habet de qua facta compromissio fuit in te, electionem secundam penitus non valere.

Datum Romae apud S. Petrum XIIII. Kal. Julii anno secundo.

E cod. Vatic. fol. 281.

VII.

Papst Honorius III. schreibt dem römischen Könige und erwählten Kaiser Friedrich, daß er seine Gesandten empfangen habe und zu näherer Unterhandlung Legaten an denselben schicken werde. 1217, April 8.

Illustri regi Siciliae in Romanum imperatorem electo.

Literis regiae celsitudinis consueta binignitate receptis ex tenore intelleximus earundem, quod licet felicis rec (ordationis) I (nnocentii) Papae, praedecessoris nostri, te obitus conturbarit, beneficia quae per ipsius sollicitudinem gratia tibi divina contulerat recolentem, nostra tamen promotio laetitiam tibi attulit post moerorem, firmam gerenti fiduciam quod gratiam quam in ejusdem praedecessoris nostri oculis

invenisti apud nos valeas invenire, cum omnem devotionem et reverentiam quam exhibuisti eidem exhibere devotissime velis et nobis. Dilectos quoque filios abbatem S. Galli, nobilem virum W. marchionem Montisferrati, V. decanum Spirensis ecclesiae, A. castellanum s. Miniati, nuntios tuos benigne recepimus et ea quae nobis ex parte tua proponenda duxere una cum fratribus nostris clementer audivimus et advertimus diligenter [1]). Nos ergo ad ea quae dei et ecclesiae Romane honorem ac exaltationem tuam respiciant aspirantes ad te legatum nostrum disponimus destinare, per quem tam super iis, quae ex parte tua nobis fuere proposita quam super terrae sanctae succursu celsitudini regiae secundum quod expedire viderimus curabimus respondere. Monemus igitur serenitatem tuam et exhortamur in Domino, quatenus in devotione sanctae Romanae ecclesiae, matris tuae, firmiter perseverans te talem exhibere studeas erga ipsam, quod ipsius erga te caritas tepere non debeat, sed de die in diem suscipere potius incrementum.

Datum laterani VI. Jd. Aprilis pontificatus nostri anno primo.

Reg. I. 360.

VIII.

Papst Honorius III. schreibt bei Gelegenheit der Gesandtschaft König Friedrich's an die deutschen Fürsten. 1217, April 9.

Universis principibus Alamanniae tam ecclesiasticis quam mundanis.

Licet a vobis per dilectos filios abbatem s. Galli, decanum Spirensem et nobilem virum Montisferrati nuntios carissimi in Christo filii nostri F (riderici) illustris regis Siciliae in Romanum imperatorem electi nullas recepimus literas, nos tamen ex assueta sedis apostolicae providentia vobis dirigimus scripta nostra uni (versitatem) v (estram) attentius exhortantes, quatenus, cum membris expediat ut honor capitis non vacillet, dicto regi sicut fecistis hactenus potenter ac viriliter assistatis, cum et nos ipsi ad exaltationem ejusdem quantum cum deo possumus intendamus.

Datum Laterani V. Jd. Aprilis pontificatus nostri anno primo.

Reg. I. 360.

---

[1]) Der folgende Satz bei Raynald a. 1217, 41.

Urkunden.

Mitgetheilt von **Dr. G. Eckertz.**

I.

Vergleich zwischen der Abtei Steinfeld und dem Castorstift zu Carden hinsichtlich des Zehnten zu Ellenz. 1163.

In nomine sancte et indiuidue trinitatis. Quoniam multa eorum, que iuste ac rationabiliter sunt diffinita, plerumque in litem et disceptationem aliqua occasione solent reuocari, statutum est diuinarum et humanarum auctoritate legum, scripti testimonio tali, si ortum fuerit, obuiare periculo. Qualiter ergo controuersia, que inter ecclesiam sancti potentini steinueldensem et ecclesiam beati castoris cardonensem uersabatur de decimatione uinearum in parrochia de elenze sitarum, sit terminata et in concordiam reuocata, presentis cedule continet pagina. Habet quidem ecclesia steinueldensis in supra dicta parrochia, cuius decimatio ad cardonensem pertinet ecclesiam, uineas a comite sibodone sibi collatas in VII colonum beneficia distributas, de quibus uineis agricole tantem de sua portione decimas dare solebant, fratres uero de sua parte dare negabant. Cumque ob hanc causam sepius in querimoniam essent deducti a domino folmaro in ecclesia treuerensi archidiacono et preposito in cardono in presentiam uenientes, has pretendebant occasiones. Primo quidem quod eorum pars ex libertate possessionis a decima uacaret, asserebant, secundo uero dicebant, quod cum ob eandem causam aliquando in presentiam alberonis treuirensis archiepiscopi forent uocati consilio eius pro sopienda deinceps de ha re querimonia, uineam quandam ecclesie ex allodio predicti sibodonis dederunt et per eam suam partem penitus a decima liberauerunt. Cuius rei ueritas cum diligenti studio a prefato preposito domino uidelicet folmaro et a rvdengero iam nominate ecclesie pastore ab omnibus antiquioribus parrochianis esset inquisita et sicut fratres asserebant inuenta, prius institutum ex consilio et consensu prelatorum et totius capituli utriusque ecclesie de nouo rursum est confirmatum, videlicet ut uinea, que pro confirmatione pacis inter utramque ecclesiam et decisione huius controuersie inperpetuum supradicte ecclesie tradita fuerat, ab ea perpetuo iure possideatur, fratres uero steinueldenses de supradictis uineis decimam de sua parte non soluant, cultores uero earum de sua parte fide-

liter decimam reddant. Si uero contigerit, ut ipsi fratres aliquam ex his uineis coluerint, de ea parte, que colonis contingere solebat, decima dabitur, de reliqua uero minime. Si uero aliquas preter has uineas ibidem habent, ex hiis ex integro decima dabitur. vt autem hec futuris temporibus rata et inconuulsa permaneant, placuit hoc scriptum steinueldensis ecclesie sigillo signatum in cardonensi ecclesia seruari, econuerso sigillo cardonensis ecclesie signatum in ecclesia steinueldensi reponi, testes etiam subscribi, quorum nomina hec sunt, de cardonensi ecclesia: folmarus archidiaconus et prepositus, stephanus decanus, rvndengerus scolasticus, vdalricus cantor, rvdolfus canonicus ex consensu capituli eiusdem ecclesie, de steinueldensi ecclesia: gervasius canonicus, euerwinus custos, arnoldus conuersus, qui a preposito vdalrico, warnero priore, algero subpriore et uniuerso conuentu eiusdem ecclesie ad hoc terminandvm missi sunt, herbrandus canonicus sancti petri, laici: sibertus de tris, iohannes, wizlewe, henricus, gerhardus de elenzen.

Acta sunt hec anno dominice incarnationis M.C.LXIII. Indictione X, epacta XIIII, concurrente I.

Nach dem Original in meinem Besitze. Vom Siegel ist nur ein Stück vorhanden. Das geschwänzte e kommt in der Urkunde 17mal vor.

II.

Eine Anzahl Einwohner von Anrath gibt in Gegenwart des Herrn Antonius von Palant, Ritter auf Haus Nersen, Erbvogt zu Anrath, vor Notar und Zeugen die Erklärung ab, daß sie und alle Einwohner des Dorfes Anrath nach alter Gewohnheit und altem Herkommen dem Vogte und Hause zu Nersen pflegen zu dienen (frohnden), insbesondere verpflichtet seien, Rasen zu stechen, Lehm zu laden und zu fahren, Brandholz und Zaungerten helfen zu hauen, Furchen zu graben, Gräben zu fegen, daß man ihnen aber während dieser Arbeit zu essen und zu trinken gegeben habe; im Falle sie den Dienst verweigert, seien sie durch den Boten auf das Haus Nersen beschieden und für ihren Ungehorsam gebrüchtet worden. Haus Nersen, 1487 den 6 Mai.

In gotz namen amen. Kunt sy allen ind yecklichen den ghenen, die dyt vntgainwordige offenbare Instrument sullen sien off hoern lesen, dat in dem Jare na der geboirt vnss heren Jhesu christi, do men schreiff duyssent vierhondert seuenindaichtzig In der vienffter Indictien vp Soindach seesten dags des mayndtz Meyes zo vesper zyt off vmb den trynt (das Wort ist undeutlich) pasdoyms des alreheiligsten in gode vaders vnss Heren Hern Innocencii van gotlicher vmsichticheit paiss des eichten In syme derden Jaere In vntgaynwordicheit myns offenbaren Notarii vnd der getzuge hier vnden geschreuen suderlingen darzo geroiffen ind gebeden In eygenre personen komen Ind erschenen synt die Eirbere Arnt tho Lair, Henken vp dem Orde, Jan kremer, pauwels vp ter goten, Teill Hisch Ind Derick Schampert, Inwoyner des Dorffs Anrade Ind gesticht van Colne gelegen van der gotz gnaden starck

mechtig Ind gesunt van Lyue, Spraichen, memorien Ind yrer synne, nyet van macht getzwongen ader sust anders myt verleidt ader vurkomen, dan myt wailbedachten synnen Ind gueden vurraide, as offenbairlich zo sien ind zo hoern was. Int haynt In vntgayntwoirdicheit des Strengen ind fromen Hern Anthonius van palant, Ritters, erffaigt zer Nersen [1]) vmb der wairheit Ind rechtuerdicheit willen Ind nyrgent anders vmb sementlich, willentlich Ind eyndrechtlich ertzalt, bekant ind getzuycht, dat eyn deill van ynen waill viertzich ader vunfftzig Jare Ind den anderen van ynen me ader myn Jaren kundich Ind Indenklich ist Ind beloefft (?) hauen, dat sy eyn myt allen anderen Inwoynre des Dorffs Anraide vurss. van gebotz haluen des Huys zer Nersen aldar zo dem seluen Huyse plegen zo dienen Ind sy as die seluen myt namen Ind zonamen bis noch zo willentlich gedient hauen, als dat sy eyn myt allen anderen Inwoynre des vurg. Dorffs van alden Herkomen ind gewoinden desen dienst plegen zo doyn, Rysche [2]) zo stechen, Leym zo laden Ind zo voeren, Brant Houltz Ind zuyn gerden zo helffen houwen Ind zo suruen (?) [3]), vore zo grauen Ind grauen zo vegen Ind asdan, wanne sy also plegen zo dienen Ind dienden, plege ind hait men ynen tzessen [4]) ind zo drycken gegan. Ind die ghene In desen Dienst Ind anderen Sachen sy eynem vaigde van der Nersen verplicht weren, vngehoirsam plegen zo syn ader vynchlich (?) [4]) worden, plege der bode dieseluen ant huyss zer Nersen bescheiden, dan sy sulche vngehoirsamheit Ind Bruchen verdadyngen Ind affdrogen Ind die ghene, die vissbleuen Ind vngehoirsam weren, bleue Ind stunde vp yren Anxt Ind wert. Ind haynt eyn deill der vurg. myt gesacht Ind bekant, dat sy duck ind mennichwerff van yren alderen Ind vurvairre gehoirt haint, dat men viss dem vurg. Dorff den Dienst gehalden hetten Ind halden weulden sunder alle argelist vp alle ind yeckliche punten vurss. Der vurg. Her Anthonius van palant, Ritter, erffaigt vurss. van myr offenbaren Notario vnden geschreuen gesonnen Ind begert hait In vntgainwoirdicheit der vurgenanten Arntz tzo Lair, Henkens vp dem Orde, Jan kremers, pauwels vp der goten, Teill Hischen, Derick schampertz, die sulchs willentlich ind eyndrechtlich bewilliget Ind consentiert hauen, eyn of mi offenbare Instrumente zo machen Ind zo schryuen In der besten formen, so men die machen moicht, vnuerwandelt des synnes.

---

[1]) Das Schloß oder Haus Nersen liegt zwischen M.-Gladbach und Crefeld; es war zuletzt zu einer Fabrik eingerichtet und brannte vor einigen Jahren ab. Die mächtigen Herren zu Nersen waren Vögte zu Uerdingen und Anrath und Vasallen der Erzbischöfe von Köln. Anton von Palant heirathete 1487 Agnes von Nersen, welche ihm als Erbtochter Nersen nebst den Vogteien einbrachte. Die einzige Tochter Antons von Palant heirathete Ambrosius von Virmund, dessen Geschlecht die Grafschaft Nersen bis ins vorige Jahrhundert behielt. cf. Fahne, Geschlechter, p. 301.

[2]) Rysche; vielleicht ist auch Rosche zu lesen. Es sind darunter wohl Rasen zu verstehen, die in dortiger Gegend „Röschen" pflegen genannt zu werden.

[3]) Vielleicht auch sueuen (?) oder sneuen (?) zu lesen.

[4]) Zu essen. Die mit einem Fragezeichen begleiteten Wörter sind wegen der verblaßten Dinte nicht mit Sicherheit zu lesen.

Dyt is geschiet zer Neersen vp dem Huyse vnder dem wyngart In den Jare, Indictien, Maynde, dage, vyren Ind paysdom, als vurs. steit. Dan sint myt vn Ind ouer geweist die Eirbere Her peter Lindeman, Officiant der kyrchen zo Anraide, her wolfframus, vicarius daselffs Ind Canonich zo sent Quiryn bynnen Nuysse, Peter van Schaiffhusen, Scholtz zo Anraide Ind peter graert als geleufflige getzuge sunderlingen Herzo geroiffen Ind gebeden.

Signum Arnoldi de Eyck.

Et ego Arnoldus de Eyck Clericus Coloniensis dyoc. publicus sacra Imperiali Auctoritate Notarius. Quia premissis omnibus et singulis, dum, sic ut premittitur, fierent et agerentur, una cum prenominatis testibus presens Interfui eaque sic fieri vidi et audiui, Ideo hoc presens publicum Instrumentum manu mea propria scriptum exinde confeci, subscripsi et in hanc publicam formam redegi signoque et nomine meis solitis et consuetis signaui atque subscripsi In fidem et testimonium omnium et singulorum premissorum rogatus specialiter et requisitus.

Nach dem Original auf Pergament in meinem Besitz.

III.

Der Prior und Convent der Kreuzbrüder zu Köln bekunden, welche Stiftungen der in dem Chore ihrer Kirche begrabene Bruder des Generals Johann von Weerth, nämlich der kölnische Senator und Bannerherr der Zunft Schwarzhaus, Rudger a Wierdt, in ihrer Kirche gemacht und in welcher Weise sie sein und seiner Familie Anniversarium zu begehen verpflichtet sind. 1650, den 7. October.

Nos prior, subprior et Caeteri Capitulares Conuentus Cruciferorum Coloniae praesenti documento testatum facimus, quod a Nobili, Clarissimo Ornatissimoque viro ac Dno Rutgero a [1]) Wierdt liberae imperialis ciuitatis Coloniensis senatore et tribunitiae ad Nigram Domum appellatae Domus supremo praeside vulgo Bannerher vicino et amico nostro singulari piae Memoriae praeter alia in conuentum nostrum collata plurima beneficia et officia receperimus quadringentos Imperiales et annuum perpetuum censum a nobis et successoribus nostris percipiendum collocatos semperque iterum, si relui contingat, collocandos. Quae magna

---

[1]) In Bezug auf den lange geführten und noch nicht entschiedenen Streit über die adelige oder nicht adelige Geburt des berühmten Generals Johann von Weerth ist zu beachten, daß sein Bruder hier nobilis vir ac dominus a Wierdt genannt wird. Es ist ihm dieses a nicht in Folge seiner amtlichen Stellung in Köln beigegeben worden; die Stellung eines Senators und Bannerherrn berechtigte noch nicht dazu. Erst Stimmmeister und Bürgermeister pflegten das Wörtchen „von" anzunehmen.

beneficia cum deceat aliqua conueniente gratitudine recognosci, dicto Domino benefactori in primis sepulturam in Ecclesiae nostrae choro in sepulchro Priorum concessimus ac deinde nos et successores nostros cum consensu Rev. Patris et capituli nostri Generalis ad perpetuum Anniuersarium circa diem obitus, qui fuit vltimus Maji Anni 1650, cum summa et priuatis omnium sacerdotum Missis ac vigiliis commendatione supra sepulchrum eiusdemque illuminatione etiam in die Animarum pro Animabus saepe dicti Domini, parentum eiusdem totiusque familiae wirdtanae more Ecclesiae nostrae consueto celebrandum obligamus, ad quod semper pridie vocabitur Rev. Dominus pastor Ecclesiae S. Petri praesens et futuri tanquam Inspectores dabiturque Rdo Domino Pastori pro praesentia post summam Missam, si illi intersit, medius Imperialis Dalerus uel illius valor, qui etiam in prandio refectoriali manebit, quod in vino et assatis, sicut mos est, in pitantijs[1]) parabit.

Pari gratitudine recognoscimus nos recepisse a Rdo Domino Joanne Ripgens collegiatae Ecclesiae ad s. Georgium canonico saepe dicti Domini priuigno ducentos Imperiales praedictis omnimodo modo, fine et reciproca omnimoda obligatione, praeterquam quod ad inspectionem et prandium nullus vocabitur pro Animabus praedicti Rdi Domini eiusdem parentum Dni Petri Ripgens et Adelheidis Eschweiler ac fratris nobilis et expertissimi Dni Petri Ripgens Medicinae Doctoris in Ecclesiae nostrae ingressu sepultorum totiusque familiae ad perpetuum censum collocandos. Rogauimus igitur Rm. patrem nostrum Generalem, vt praeter sigillum Conuentus nostri suum quoque in fidem et robur subappendat, prout ad instantiam nostram subappendit die septimo Octobris anno 1650.

Nach dem Original. Ein Siegel vorhanden mit der Umschrift: S. Prioris Generalis ordinis sancte crucis. Das andere ist zerstört.

---

[1]) portio monastica (nach dem lexicon).

Bestimmungen des Stadtrechts von Calcar über Küren der Lebensmittel, Maß und Gewicht, Feuerpolicei, Wochen- und Jahrmärkte.

Mitgetheilt von **Dr. Bergrath** zu Goch.

I. Aus den alten Rechtsgewohnheiten und Privilegien der Stadt aus der Zeit bis zum Ableben des Grafen Dietrich X. von Cleve (1347).

Van den Zizenern und Koermeistern.

Oeck plegen die Burgemeister und die vier Rade alle jair na der Stadt oerber to kysen Corn cyesemeisters, leder cyesemeisters, wollewegers, laken cyesemeisters unnd Koermeisters van brode unnd van bier, van vysche unnd van vleysche.

Van bier unnd broet.

Vortmehr syn dat onse alde Koeren: So wie to cleyn beckt broit, off bier brouwt veyl, durer dan de Burgemeister unnd die rait gebuit, off wy syn komenschap die men eten off drincken mach, all die weke durer geue, dan hy dat up den donredach geue, den solden die Koermeisters doen peynden mitten sade vur iij schillingh sentersche, to kyeren in der stadt behoeff.

Die des donredachs hier wat veyll brengen.

Oeck die des donredaechs baten Jairmerckten veyll brecht, dat men eten unnd drincken mach, unnd dat slyten will, so welck mensche die dat apkoep up verkope, unnd up denseluen dach

vort sleet, den moegen die Koermeisters don peynden mit den bade vur drye schillenghe sentersche der stat als vurss. is.

Van vuylen vyschen.

Vort mehr so welck mynsch, die to Calcar baten Jairmercken bringet veyll off verkoept vuyle vysche off die anders koerbar syn, off wie die lede van den salme mehr mose snede dan acht, den salm to verkopen, off fyssche coept tusschen der stat unnd der meengait unnd tusschen der stat unnd den huyss, dat ten oerde geheiten is, off up der stat broeck, die hie vort verkopen will, den sullen die Koermeisters doen peynden mit dem bade vur drye schillingh senters in behoeff der stat. Oeck weren mehr luden gesellen an vyschen dan twe die salmen oeck peynden vnnd kyren dat gelt als vurss. is.

Van vleyssche.

Vortmehr so welck mynsch to Calcar apenbair up apene vleysbanck veill heffs unnd verkoept gardich vleysche, sorgen vleysch off geblasen vleysch, off welck mensche die vleysche sleet tusschen paischen unnd onser lieuer frouwen to buderickermerckt, dat men des eynen daegs sleet, dat mach men des anderen daegs veyll hebben ter banck, brecht men langer up apene banck, so ist koerbar; So welck mensche die vleysch sleet tusschen onser lieuer vrouwen misse die vurss. is unnd vastauende, dat men des einen daegs sleet, mach men des derden daegs veyll hebben ter banck, brecht ment langer up apene banck, so ist koerbar, unnd die broeken unnd koeren vurss. van den vleysche sullen die Koermeistern mit den bade ilcken fleischouwer doen peynden, vur dry schillingh sentersche in behoeff der stat. Weren oick mehr gesellen an einen runde van binnen achtien schillengen dan twe ter banck to slaen, den sullen die Koermeisteren doen pleynden unnd dat gelt tkieren als vurss. is.

Wie voell eyn pondt senters is.

Oeck is to weten unnd to verstaen, dat men 1 pont sentersche pleech to betalen mit twintich groeten, alsulcke grote als die here nemen vur oer gulde unnd xx schillongh sensersche pleech men to betalen mit twintich groten vurss. unnd des-

gelicks van den anderen schillongen senterschen na gedrage, der grote vurss. Oeck synt twelff sentersche also guet als eyn alt koeninx groet tornois.

Verdient lohn.

verdient lohn sal men betalen by der sonnen off den baden geuen to peynden.

Vertert guet.

Wat men vertert, dat is eten off drincken, dair sall die Richter den werdt den baden geuen dat to peynden.

Wie den werdt ontgheit.

Wie der werdt ontgeit buten orloff mit syner teringe, die broeckt tsestich schillingh sentersche, die to kyeren als vurss. is, den heren twe deyll unnd der stadt dat derden deyll.

Wie syn wair verkoept sonder borch.

Wie syn whar verkoept unnd dair ghein borch bescheiden wordt, den sall die Richter pande off gelt doen geuen by der sonnen.

Die vryheit van Jairmerckten.

Die vryheit van unsen Jairmerckten, van sanct Jacobs dach, die gheit an up sanct Marien Magdalenen dach to sonnen upgank unnd duert hent sanct panthaleons dach de sonnen underganck.

Die vryheit von sanct Mattheus dach duert van sanct Mattheus auent to sonnen upganckheud des neesten dages na sanct Mattheus dach to sonnen undergank.

Wair men die Cruys setten sall.

Die Crucen van den Jairmerkten mag men setten dairsy degelicx staen binnen den velt marckt off ban milen off velt marckt, gaen aen an vocken stege, die geit doir broeck unnd is dat meengaet geheiten, unnd ant huiss upten ort geheiten tegen den gait, so vort umblanges umb die stadt is die ban myle off veltmarckt gelegen.

Die vryheit van den donredach.

Die vryheit van den donredach gheit an des guedes dages tho middach unnd wedder uth des vrydags to middage, dat men nyemant besetten sall.

Van den gewichten.

Oek hebben wy van altz her tho bracht na onser stede rechten, dat die Burgemeister mit synen vier gesellen tot aller tyt als noit is rechtferdig maken, wroegen unnd der stat teken setten sall an alle gewichte unnd maten, als die van altz gelegen unnd gewest hebben. Wehr ymant die dair anders dan recht by dede, die wheer den heeren unnd der stadt broeckich worden also groet unnd also kleyn, als sich dat geboirden na uthwysinge der Schepen, unnd mit ghenen anderen maten noch gewichte en sall ein Koepman dem anderen einich guet binnen der vryheit to Calcar leueren, unnd wy dat dede broekt den heren unnd der stadt als vurss is.

Altoes sal men dat fur in huden hebben dat die huese unnd getimmer niet en verbernen, weer ymant die dairan misdede, die must liden dat darup steet.

II. Aus dem Privilegienbriefe des Grafen Adolph von Cleve, vom Freitage auf Mariä Empfängniß 1368 [1]).

Die vryheit van den Cysen.

Vortmehr hebben wy onsen lieuen burgeren van Calcar gegeuen unnd geuen in desen brieue ein recht, dat is geheiten ein Cyse, also wat men binnen der stadt to Calcar koept off verkoept als van den ghenen, die van buyten der stadt syn, van ilken

[1]) Es war am 8. December. Graf Johann von Cleve war am 19. November des nämlichen Jahres gestorben, es liegt also eine der ersten Regierungs-Handlungen Adolph's von der Mark vor. Die Confirmation der Privilegien, welche er der Stadt Cleve ertheilte, ist erst vom 21. December (d. d. Thomae apostoli; Lacomblet, Urkundenbuch III. Bd., 1. Abth. S. 362, Anmerkung) datirt.

markt eynen brabantse penningh to boeren unnd dairen binnen als die groet van der marcke beloept. Als van ein malder weitz eynen brabantsche hellinck, van eyn malder roggen eynen hellink, van eyn malder garste eynen hellinck, van eyn erreten eynen hellinck, van eyn malder leynsen eynen hellinck, van eyn malder wicken eynen hellingh, van eyn malder haueren off euen eynen vierlinck. Unnd van ilcker heel laken eynen brabantschen penningh, unnd van eyn clude wollen eynen vierlinck, van den leder wat men bauen acht penningh vercoept eynen vierlinck, van ilcker stat up den marck, dair eyn coepman up steit, einen hellinck. Vort mehr geuen wy onsen burgeren vurss., dat sy moegen eyn cyse leggen unnd boeren onder oen binnen onser stadt Calcar also groit vnnd also klein, als sy seluer willen unnd under oen te rade werden, unnd die moegen sy afleggen als sy seluer willen unnd weder upleggen als sy willen, also dat binnen Calcar anders nymant leggen en sal noch bueren, dan dese vurss. cyse, die onse burgeren vurss. boeren sullen unnd hebben ummermehr unnd erfflick van onsen eruen sonder einigerhande wederspreken unnd argelist.

Der Cisener Eedt.

Dat ghy vortmehr hyndt darthien dach[1]) toe off godt geefft dat ghy leefft Cysener wesen sult der stadt van Calcar,

---

[1]) Es bezieht sich diese Bestimmung auf den jährlichen Wahltag. Derselbe war nach uraltem Herkommen der Tag „die geheiten is besnidinge onss heren“ oder „Jairsdag“ für die Wahl von Bürgermeister, Schöffen, Rath, Richter, Rentmeister und Bote, der Dreikönigstag (darthien dach, Epiphania domini) aber der für die Wahl des Stadtschreibers, Mühlenmeisters, Wagemeisters, der Accisemeister und Thorwärter. Die jährliche Amtsdauer richtete sich nach dem Wahltage. Bemerkenswerth ist aus dem Bürgereide von Calcar die Bezeichnung der Stadt als einer kaiserlichen freien. Wie Burger wesen sall die sall sweren auer den heiligen, dat hy getroues unnd holdt wesen sall Greuen A. B. greuen to Cleue, synen rechten nakommelingen Greuen to Cleue, der keyser vryer stat to Calcar unnd alle den Burgeren etc. Daß diese Bezeichnung eine historische Bedeutung hat, ist nicht wohl zu bezweifeln, welche diese aber sei, läßt sich zunächst nicht einmal vermuthen. In dem clevischen Bürgereide, welcher mit dem von Calcar fast wörtlich übereinstimmt, wird die Stadt zwar auch eine freie genannt, doch fehlt hier die Bezeichnung „kaiserlich“ frei. Beide Eidesformeln sind, wie die vorstehenden Mittheilungen, einem Manuscripte auf Papier aus der Mitte des fünfzehnten

unnd van allen guden, utgenamen wyn, laken, leder unnd velle, cyse als gewoentlick is foeren sult unnd wechgelt unnd stedegelt boeren sult als gewoentlick is, unnd wat ghy daraff boert an die twe rade, die des burgemeisters geseillen syn, bringen sult, then weer dat u die Burgemeister anders wat hiet off beuole, Und der stadt beest doen sult als ghyt mit uwen vyff sinnen tbess kondt, dat u godt also help unnd alle heyligen.

Des leders Cyseners Eedt.

Dat ghy vortmehr hindt darthiendach to off godt geefft dat ghy leefft die leder Cyse hueden unnd waren sult, unnd daraff als gewoentlich is boeren salt, unnd wat ghy daraff boert, den Burgemeister geuen sult, unnd der stadt beist doen sult, als ghyt mit uwen vyffsinnen dat best verwaren kondt, dat u godt so help unnd alle heiligen.

Des wegers Eedt.

Dat ghy vortmehr hindt darthiendach to off godt geefft dat ghy leefft, wegere wesen salt der stadt van Calcar, unnd allre malck recht wegen sult, vnnd van der wagen als gewoentlick boeren sult, unnd dat ghy daraff boert, den Burgemeister geuen sult unnd der stadt best doen sult als ghyt mit uwen vyffsinnen tbest bewaren kondt, dat u godt so help unnd alle heiligen.

Der Koermeister Eedt.

Dat ghy vortmehr hindt darthiendach to off godt geefft dat ghy leefft Koermeister wesen sult der stadt van Calker, unnd hierenbinnen tot alre tyt als noit vleysch, vysch, broet unnd bier huden, waren unnd koeren sult, unnd die straten binnen den beslach holteren doin rumen sult, unnd darum tot allen achten gaen unnd die koeren daraff boeren sult, unnd den marck binnen den beslach holteren doin rumen sult van den bencken, unnd koeren salt all auende, unnd weert dat ymant spyse gulde erhrmen die irste klock van der hoimissen gelaidt hedde, die hie

---

Jahrhunderts und von der Hand eines clevischen Stadtschreibers entnommen, ein Umstand, welcher zum Wenigsten dafür spricht, daß obige Bezeichnung keine willkürliche Zuthat ist.

vort roe unnd ungereidt verkochte, hueden unnd koeren sult, unnd der stadt best doin salt als ghyt mit uwen vyffsinnen tbest verwaren kundt, dat u godt also help unnd alle heyligen.

III. Aus den Privilegien Herzogs Johann I. von Cleve, Grafen von der Mark vom nächsten Freitage nach Mariä Heimsuchung 1471.

Woe die broecken (van woenden, van blaw off bloudt tslaen ende van mess to treicken) up merckt en vallen.

Unnd geschege dese vurgerurte broecken enich binnen der vryheit enes weekmerckts unser stadt vurss., so sullen die broecken wesen dobbell, unnd geschege der enich up einen Jairmerckt onser stadt vurss., so sall die broeck vurss. wesen dryuolt. Unnd so in unser stadt vurss. kermisse is up Meydach, off dan deser broeeken enich von Meyauent des middachs an biss den naisten dages na meydach to middage wederomb nit geschege, so sullen die broecken oeck dobbell wesen als van der vryheit des wecken-mercks all vurss. steit; unnd van ilcker geltbroecke vallende up Jairmerckten sullen wy onse eruen unnd nakomlingen habben drye deill unnd unse stadt vurss. dat vierde deell, unnd als die vielen up den weekmarckt, so sullen wy unnd onse eruen hebben twe deel unnd unse stadt vurss. dat derde deyll.

Die vryheit der merckten.

Item op dat die Jairmerckten unnd weekmerckten binnen onser stadt vurss. tot gemeynen beest to vorder versocht moegen werden, so hebben wy darumb derseluer onser stadt nu oeck verlehnt unnd gegeuen, dat alle unse undersaten binnen onsen lande wonafftich, die unser stadt vurss. weckmerckten unnd Jair-merckten versuken wolden off versocht hedden, oir lyff unnd guet sie tetten merckten vurss. an off aff brechten geveilicht unnd geleidt wesen sullen an die syde Rynss dair onse stadt Calcar leget, vur schade unnd scholt, totten vurss. Jairmerckten unnd weeckmerckten an unnd off te moegen kommen sonder Argelist, aengaende unnd uthgainde als die vryheit van den

Jairmerckten unnd weeckmerckt an unnd uthgain. Unnd dergelicks sullen oeck onse undersaten die onse stat vurss. in ore kermisse versoeken geveilicht unnd geleidt wesen, aingainde up Meyauent tot sonnen upganck vnnd durende bis des dages neist na meydage tot sonnen underganck.

Die veylicheit in onsen merckten.

Oick hebben wy der vurss. onser stadt Calcar verleent unnd gegundt unnd doch tot onser eruen unnd nakomlingen hartogen van Cleue wederseggen, dat die undersaten wonachtig in den Ampten van Gelre unnd vau Goch, die unser vurss. stadt Jairmerckten off weeckmerkten versuken werden, dartho oeck in onsen lande geveylicht unnd geleidt sullen wesen.

IV. Aus den Privilegien Herzogs Johann II.

Die vryheit der merckten versath.

Johan Hartog van Cleue unnd Greue van der Marcke.

An unsen lieuen getrouwen Burgemeister Schepen unnd Raidt unser lieuer stadt Calcar.

Lieue getrouwen. Also dair to Calcar weeckmarkt is up en donredach, unnd dan up den donredach unse heilige dage komen, als unsers heren hemelfahrtz dach, des heiligen sacramentz dach unnd ander heilige dage unnd nitt bequem off godtlich is, up heilige dage marckten off kommenschappen to halden, So is hirumb unse meinonge, dat ghy ordiniren, als des donredags heilige daigh were, dat men dan den weeckmerckt aldair halde des guedesdags dairbeuoren gelick men up den donredach to doen plege. Unnd dat die vryheit van den weeckmerckt dan angain sall des guedesdaigs to middernacht durende van der tyt vort so lange als die vryheit van der weeckmarckt aldair to durende pleget, want dat so onse wyl is. Vert so wy dair hebben ordiniren, dat men die kommenschap van uwen Jairmerckten, die up Maydach unnd up S. Mattheus dach twesen plegen, niet up die seluige heilige dage halden

sullen, dan des neisten werckdages dairna, unnd up dat men dan up den kermiss dagen unnd heilich dagen vurss. gene komenschap hantiren darff. So is uns to willen unnd verlenen uns stadt aldair, dat die vryheit van pen vurst twe Jairmerkten unnd kermiss dagen verlengt syn van der middernacht des neesten werkeldaigs vurss. an duren bis tot den middernacht dairneist. Gegeuen to Cleue up den donredach na den Sondach Cantate Anno M. cccc Lxxx sexto[1]).

---

[1]) Der um die Geschichte des Niederrheins, namentlich um unseren Verein höchst verdiente Verfasser ist leider vor kurzer Zeit mit Tode abgegangen. Wir halten es für unsere Pflicht, in dem nächsten Hefte einen ausführlicheren Nekrolog zu liefern. Die Redaction.

Literatur.

a. Zeitschriften.

Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. XXIX u. XXX. Bonn 1860. 300 S.

1. Geschichte der Leuga. Im römischen Reiche wurden die Wegelängen überall nach Milliarien (1000 Schritt) bemessen. In Gallien, mit Ausnahme der Provincia Narbonensis, zählte man nach Leugen. Die Leuga betrug das Anderthalbfache einer römischen Meile, aber nur die Hälfte einer germanischen Raste oder, wie wir jetzt sagen, einer Stunde. Die Leugenrechnung war in Gallien eine altgewohnte (S. 17). Kaiser Severus, um seinen Galliern einen besonderen Beweis seiner Zuneigung zu geben, erhob sie zur officiellen im J. 202. Die beiden Itineraria, das scriptum (Antonini) und das pictum (Peutinger) werden von dem Herrn Verfasser, dem leider mittlerweile verstorbenen Professor Roth in Basel, dem Severus zugeschrieben (S. 19). Ueber Kölner Wegesteine S. 9 u. 10. — Zur Geschichte der Kirchthürme (S. 21—64) von Unger in Göttingen. „Der Ursprung der Kirchthürme ist ein Räthsel, dessen Lösung bis auf den heutigen Tag nicht hat gelingen wollen." Der Herr Verfasser macht uns mit drei verschiedenen Zwecken der Thurmbauten bekannt. Es sind: die Aufhängung der Glocken, die Beaufsichtigung der Umgebung und die Erleuchtung (S. 44). „Der erstere wurde frühzeitig als Regel angesehen, so daß man die Begriffe Thurm und Glocke fast nicht zu trennen wußte." In wie fern Glockenthürme mit Taufcapellen und Begräbnißstätten in Verbindung stehen (S. 44 u. 46) und ob die ihrer Errichtung zu Grunde liegende Idee nicht auf den babylonischen Thurmbau zurückzuführen ist (S. 48). Verschiedenes über die Bauart der Thürme (S. 52). Unseres Erachtens wird bei der Frage, aus welcher Idee unsere Kirchthürme hervorgegangen sind, der Symbolik zu wenig Rechnung getragen (S. 22 u. 61). Entweder sollen sie die Sichtbarkeit der Kirche, die keinem verborgen bleiben soll, recht veranschaulichen (hieraus entstanden die Glocken- und Leuchtthürme, überhaupt die sich weit und breit bemerkbar machenden Thurmbauten) oder sie sind das Bild der gefallenen und wieder begnadigten Menschheit, an der es wahr wurde, daß wer sich selbst erniedriget, erhöht werden soll. Es ist nämlich nicht zu übersehen, daß die Kirchthürme die Aufbauten des ehemaligen Atriums für die Büßer sind. Die Doppelthürme an großen Kirchen entsprechen den verschiedenen Eingängen für Männer und Weiber und haben Bezug auf die beiden Geschlechter. — Die Dea Arduinna von Prof. Braun. Als im Jahre 1859 der Hochwald Beibusch zwischen Birgel und Gey bei Düren ausgerodet wurde, ward ein Stein zu Tage gefördert mit der Inschrift: Deae Arduinnae Titus Julius Aequalis solvit lubens merito.

Herr Braun hält den Beibusch für einen Saum des Ardennenwaldes und glaubt auch hier eine Stelle an der Straße zu finden, die durch diesen Wald von Rheims nach Köln führte. — S. 78 Diana von Bertrich nebst Abbildungen von O. Jahn. — S. 83—112. Epigraphische Analekten von Freudenberg. Der Finsbach, welcher sich südlich von Oberbreisig in den Rhein ergießt, machte die Scheide zwischen den Erzdiöcesen Köln und Trier (dem Lande der Eburonen und dem der Treverer). Daß man Recht hatte, seinen Namen von Fines (Gränze) abzuleiten, hat eine dort aufgefundene Inschrift auf einem Votivstein: Finibus et genio loci et Jovi etc. bestätigt (Vgl. S. 233). — Ueber den Alterthumsforscher und Humanisten Jacob Camp, Stiftsdechanten in Bonn, S. 95—105 ff. Vgl. S 230. — S. 112 Kapaneus durch einen Blitzstrahl von den Mauerzinnen Thebens hinuntergeschmettert, auf einer Camee dargestellt, nebst Abbildung. — S. 117 ff. Herr Prof. Fiedler berichtet über eine griechische Inschrift aus der Mertens-Schaaffhausen'schen Sammlung und einer römischen in dem Wallrafianum zu Köln, welche bisher noch nicht bekannt gemacht sein soll, eben so Herr Prof. Braun über einen bei Brohl jetzt aufgefundenen, dem Hercules Saxanus gewidmeten Votivstein (S. 122 ff.). — S. 129. Der Mäusethurm bei Bingen hat seinen Namen weder von Maus noch von Mauth, sondern von dem altdeutschen „Muß", was Harnisch, überhaupt Schutzwaffe bedeutet. „Der Musthurm ist also ein mit Waffen versehener Ort, der daher zum Schutze der Menschen und des Landes dient." Also Herr Prof. Braun. Derselbe hat früher dargethan, daß das Hochkreuz zwischen Bonn und Godesberg zur Sühne eines Todtschlages errichtet ist. Es werden (S. 131) zwei Urkunden beigebracht, welche über das gerichtlose Verfahren, das bei solchen Strafen beobachtet wurde, Aufschluß geben. Zu den Sühnstrafen, welche auferlegt wurden, gehörten auch Aachfahrten, Bittgänge nach Aachen (Vgl. A. Müller, Siegburg und der Siegkreis. II. 4. S. 265). — S. 134 ff. über noch ganz oder in Fragmenten vorhandene römische Meilensteine (von Köln, Remagen, Andernach, S. 136). — Ueber einen Gräberfund (eine Lampe von Bronce) aus der Nähe von Calcar, durch Herrn Dr. Bergrath in Goch. — S. 146—184. Beiträge zur rheinländischen Inschriftenkunde von Becker in Frankfurt. — Ueber zwei Bronce-Vasen in bekannten Sammlungen, ob sie echt oder unecht sind, von Prof. Braun. — S. 186. Ein französisch schreibender Gelehrter, Herr Dr. de Noue aus Malmedy, beweis't, daß die Inschrift in der Kirche zu Schwarzrheindorf (angeblich vom Jahre 1151) unächt ist. „E Sainensi" in der Zeile 18 S. 187 muß heißen „Bunnensi." (Vgl. A. Müller, Siegburg und der Siegkreis II. 4. S. 245.) Das Lergisheim (S. 187) und Lerisheim (S. 190) des Herrn de Noue ist Gerrisheim. Ob die Hadewig, Aebtissin von Essen, auch als solche eine Zeitlang in Gerrisheim war, darüber wird Herr Caplan Kessel in Köln, der sich mit der urkundlichen Geschichte dieses Stiftes beschäftigt, uns hoffentlich bald Aufschluß geben. — Ueber den auf einem Sarkophag in der Aachener Münsterkirche abgebildeten Raub der Proserpina von St. Krätzeler S. 193 ff. Vgl. unsere Annalen VIII. S. 257. — S. 205. Neue römische Inschriften vom Rupertsberg bei Bingen. — S. 225. Niederrheinische Funde von E. aus'm Werth (Fundorte: Xanten und Haus Loo bei Alpen). — S. 234—256. Die neuen Beiträge u. s. w. von Schröder (vgl. unsere Annalen VIII. S. 275) besprochen von Prof. Fiedler u. s. w. — S. 263. Miscellen und S. 299 Vereinschronik. J. M.

Archiv für hessische Geschichte und Alterthumskunde. Neunten Bandes zweites Heft. Darmstadt 1860.

Das erste Heft dieses neunten Bandes wurde bereits in unseren Annalen VII. S. 233 zur Anzeige gebracht. Das vorliegende Heftchen, aus 95 Blättern bestehend enthält nur zwei Aufsätze, einen über die neun vormaligen Schottenkirchen in Mainz und in Oberhessen, im Zusammenhang mit den Schottenmissionen in Deutschland und einen über die Termine des Kirchspiels Wingertshausen. Der erste ist von Ph. Heber, letzt Pfarrer in Darmstadt, den wir bereits durch seine „vorkarolingischen Glaubenshelden am Rhein" (Ann. VI. S. 276) kennen gelernt haben. Der Schottenabt Beatus schenkte durch eine in Mainz ausgestellte Urkunde vom Jahr 810 der Kirche zu Hohenau bei Straßburg, die zu einem von Schottenmönchen bewohnten Kloster gehörte, acht Pfarrkirchen, über deren Lage schon oft und lange gestritten wurde, und worüber ins Reine zu kommen jetzt um so schwieriger ist, als das Original nicht mehr existirt (S. 193) und auch ein im Jahre 1079 zusammengestelltes Chartular von Hohenau sich nicht mehr hat auffinden lassen. Ob es Herrn Heber gelungen ist, jene acht Kirchen richtig zu bestimmen, muß denen, die mit den hessischen Localitäten dies- und jenseits des Rheines genauer bekannt sind, zu beurtheilen überlassen werden. Uns scheint es wohl der Fall zu sein. Was aber die Schotten-Missionen in Deutschland betrifft, geht er von ganz irrigen Voraussetzuugen aus. Unsere deutschen Schottenklöster waren Anstalten, die keinen anderen Zweck verfolgten, als andere Klöster, die aber zugleich die Aufgabe hatten, schottischen Bittgängern nach Rom und dem Morgenlande ein gastliches Obdach zu gewähren und die deßwegen Bewohner aus dieser Nation hatten. Herr Heber denkt sich den Unterschied zwischen einem Benedictiner- und einem Schottenkloster (S. Ann. ord. sti. Bened. von Mabillon I. S. 206, 215 u. s. w.) als einen ungeheuren und will unter dem Nationalhaß, womit die Angelsachsen die Ureinwohner Britanniens verfolgten, auch die armen Schotten in Deutschland leiden lassen. Sie, „die und weil sie in dem neuen Vaterlande ein geläutertes und romfreies Christenthum verkündigten und aus einem halbheidnischen und römischen Deutschland ein echt christliches machen wollten," müssen überall die Mißhandelten, Beeinträchtigten und Zertretenen sein! Die in Mainz verfolgten Begharten (S. 240), die von den Cisterciensern zu Arnsburg ausgewiesenen Pächter des ehemaligen Gutsherrn (S. 256), die in Trier entdeckten Anhänger des Berengar (S. 273), die Irrgläubigen, gegen die Konrad von Marburg auftrat (S. 282), sind überall Schotten oder Schottenschüler. Der läppische Streit der Schotten mit den Continentalen über die Osterfeier (Ann. cit. S. 256) und die Form der Kopfschur bei den Geistlichen war längst vergessen, und dieser war der einzige, der je Statt gefunden hatte, und noch träumt Herr Heber von einer Gott weiß wie bedeutenden Abweichung der Schottenmönche in der Auffassung und Darstellung des Christenthums und der Feier des Gottesdienstes. Gesetzt aber auch, dies hätte wirklich im Innern der Schottenklöster Statt gefunden, was würde daraus für die Pfarrgemeinden der ihnen zugewiesenen Kirchen folgen? Ob je Schottenmönche hier lehrten und den Gottesdienst abhielten, ist nirgend nachgewiesen. Gewiß ist es, daß es vor dem 13. Jahrhundert nicht der Fall war. Sie hatten auf die ihnen untergebenen Kirchen kein anderes Recht, als die Einkünfte daraus zu ziehen und bei denselben dagegen einen Weltgeistlichen anzustellen und zu unterhalten, der die Kirchenlehre vortrug und den Gottesdienst abhielt, wie alle Andere seines Standes. Wer von Kirchenrecht und Kirchengeschichte nur die Anfangsgründe kennt, wird es dem einfallen, eine Kirchspielsgemeinde, worüber ein Kloster, das vor Zeiten für Schotten gegründet gewesen ist, das Patronat hat, sich als eine Oase reinen

Lichtes zu denken, während rundum in der Wüste Finsterniß herrscht? (S. 236, 240 u. s. w.) So spricht Herr Heber auch von einer Schottengemeinde in Tull, wie wir jetzt die wallonische in Rotterdam, die französische in Berlin u. s. w. sagen, wo es sich doch nur um ein paar Mönche handelt! — Der zweite Aufsatz in dem vorliegenden Hefte betrifft die Begränzung der Pfarrei Wingertshausen oder vielmehr die Erklärung einer Urkunde darüber aus dem Jahre 1016. Die Sache wird interessant, da auch schon im vorigen Hefte und in den Jahrgängen VII. u. VIII. über diesen Gegenstand abweichende Meinungen aufgestellt worden sind. J. M.

Zeitschrift des historischen Vereins für das würtembergische Franken. Vierten Bandes drittes Heft. Stuttgart 1857. S. 167—324. mit zwei lithographirten Stammbäumen zur Genealogie des Hauses Hohenlohe.

S. 216. Urkunde vom Jahre 1268, wodurch Papst Clemens IV. „fratri Alberto quondam Ratisponensi Episcopo“ (Albert dem Großen) die Vollmacht ertheilte, über ein nach eingegangener Ehe entdecktes Verwandtschafts-Hinderniß zu dispensiren. — S. 226. In einem hohenlohischen Städtchen war es üblich, daß von Leuten, die während des Gottesdienstes in der Kirche sich vom Schlafe überfallen ließen, eine Geldstrafe erhoben wurde. Protocolle vom Jahre 1703 über das Amtsverhör Einiger, die das „Schlafgeld“ verweigert oder sich gegen den „Aufzeichner,“ der zugleich „Einzieher“ war, in ungebührlichen Reden ausgelassen hatten. — S. 231. Die Johanniter hatten in Schwäbischhall ein Kranken-Hospital gegründet. Die Bürgerschaft gestattete ihnen „ut singulis diebus dominicis et festivis fratres in ecclesia nostra“ (der Stadtpfarrkirche) petitiones (Collecten) habeant pro infirmorum sustentatione. In messe vero singulis annis petetur infirmis annona et in autumno vinum.“ Urkunde vom Jahre 1249. Es ist dies wohl eine der ältesten Nachrichten über den Armenbeutelumgang beim Gottesdienst und unsere Herbstcollecten für die Dürftigen. — S. 256. Das Löwenthürchen an der Oehringer Stiftskirche. Dem einen der Löwen hat man einen Thier- dem anderen einen Menschenkopf in die Vordertatzen gegeben. Nach dieser Darstellung repräsentiren sie sich nicht als Hüter des Heiligthums, vor dessen Eingang sie aufgestellt sind (Vgl. unsere Annalen I. S. 328, und S. 324). Der Vereinssecretär Herr H. Bauer bittet um Mittheilungen über Jurisdictions- und Wildbahnsgränzen und Geleitsbeschreibungen, indem Nachrichten darüber zur Feststellung der alten Gau- und Territorialgränzen besonders wichtig sind. J. M.

Derselben Zeitschrift vierten Bandes viertes Heft. Herausgegeben von Othmar Schönhuth. Mergentheim 1858. S. 325—486.

S. 325 ff. Wolfram von Nellenburg, Deutschmeister, Gründer des noch bestehenden Spitals zu Mergentheim. Unter seiner Regierung erhielt Mergentheim Stadtrechte (1342). — Als Titelkupfer hat das Heft „das Grabmal des Ritters Götz von Berlichingen in der Klosterkirche zu Schönthal,“ wie es sich denn vorzüglich mit diesem beschäftigt. — S. 372 ff. Leben und Fehden Herrn Götzen von Berlichingen mit der eisernen Hand (von ihm selbst verfaßt) nach einer alten Handschrift. Unser Abenteurer erzählt S. 396, wie er auch mit der Stadt Köln Händel gehabt hat. In Köln war ein Schießspiel (Schützenfest) gewesen. Ein Schneider aus Stuttgart, der ein trefflicher Büchsenschütz

war, hatte sich hundert Gulden erzielt. „Aber die von Köln hatten ihn darum betrogen und wollten ihm nichts geben.“ Götz nahm sich seiner an. Nach einem fruchtlosen Briefwechsel — zwei bisher ungedruckte Briefe von ihm werden S. 367 ff. aus dem kölner Stadtarchiv mitgetheilt — fing Götz zwei kölnische Kaufleute auf und neun andere, die er auf dem Wege nach Frankfurt in seiner Gewalt hatte, ließ er, einem Herrn von Königstein zu Gefallen, weiter ziehen. „Es wurde aber zwischen mir und denen von Köln ein Tag zu Frankfurt angesetzt; da denn solcher Krieg und Vehd ist endlich vertragen und verglichen worden.“ Es scheint jedoch, daß unser Ritter von den Kölnern um das Lösegeld betrogen worden ist (S. 397 u. 399). J. M.

Derselben Zeitschrift fünften Bandes erstes Heft. Jahrgang 1859. 172 S. mit einer lithographischen Beilage (Abbildung der Capelle zu Staudorf).

S. 1 ff. Ueber eilf ritterliche Geschlechter an der Jagst. — In dem Aufsatze über das Aufblühen der Stadt Kreitsheim unter der Herrschaft der Hohenlohe wird S. 65 von einer Capitels- oder Priesterbruderschaft (confraternitas clericorum etc.) Nachricht gegeben, deren Angehörige seit dem Jahre 1363 das Vorrecht hatten, frei über ihre Güter verfügen zu dürfen. — Von dem würtembergischen Urkundenbuch, herausgegeben von dem Königl. Staatsarchivariat in Stuttgart, dessen erster Band 1849 erschien, ist im Jahre 1858 der zweite herausgekommen (S. 79). Aus dem aus diesem Werke Mitgetheilten sei entnommen, daß der süddeutsche Mülgow (Mühlgau) daselbst in einer Urkunde vom Jahre 1024 vorkommt und zu dem Striche gerechnet wird „qui Francorum legibus subjacet“ (S. 86). Es scheint, daß sich hier die „Confinia Francorum et Suevorum“ (S. 87) eben so leicht und gründlich feststellen lassen. Wären wir mit denen der Franken und Sachsen in Westfalen nur eben so glücklich! — In einer würzburger Urkunde vom Jahre 1483 über die Einweihung eines Altars in der Sacristei der Pfarrkirche zu Buchenbach kommen die 14 Nothhelfer als quatuordecim coadjutores vor, da sie sonst auxiliatores heißen. Der darin ertheilte Ablaß lautet auf „XL dies indulgentiarum criminalium et venialium“ (S. 106). — S. 111. Beschreibung der Capelle zu Standorf. Sie ist ein romanischer Bau aus dem 12. Jahrhundert, einsam auf einer Bergkuppe gelegen. J. M.

Bydragen voor vaderlandsche geschiedeniss en udheidkunde door J. A. Nyhoff. 2. deel 1. Stuk. Arnhem 1860.

Ueber den Ursprung der Wappen (Blason) von J. ter Gonn. Wenn auch der Gebrauch der Wappen nicht so alt ist, wie es die älteren Heraldiker behaupteten, so geht er doch über die Zeiten der Kreuzzüge hinaus. Geschlechtswappen waren im südlichen Frankreich und dem nördlichen Spanien lange üblich, ehe man in Deutschland und England daran dachte (S. 10). Wenn Dietrich von Cleve im Jahre 1170 und Engelbert von Berg im Jahre 1189 noch keine Wappen im Siegel führten, finden wir dagegen das von Hugo II., Herzog von Burgund, an einer Urkunde von 1102 damit versehen (S. 8). In den Niederlanden zeigen sich vor dem 13. Jahrhundert keine Spuren von Geschlechtswappen (S. 13). So wie die Wappenkunde den Kreuzzügen ihren Ursprung verdankt, wurde sie durch das Turnierwesen ausgebildet (S. 19). S. 21 ff. Ueber Städtewappen. Die Städte haben durchgehends eher ihr Siegel gehabt, als ihr Banner. — Von einigen holländischen Städtewappen, insbesondere des von

Amsterdam (S. 26). — Nachrichten aus der Geschichte des Strafrechts von P. C. Molhuysen. Das Motto: „Die Geschichte der Vorzeit ist eine Lobrede auf die Gegenwart“ kennzeichnet hinreichend die vorliegende Abhandlung. Sie verbreitet sich über das strafrichterliche Personal, insbesondere den Scharfrichter (S. 72), Gefängnisse, Richtplätze, die verschiedenen Strafmittel u. dgl. Die Nachrichten sind alten Gerichtsbüchern von Holland und Gelderland entlehnt. Solche Bücher enthalten überhaupt viel Beachtenswerthes und möge ihre Ausbeutung unseren Freunden anempfohlen sein. — Ueber den Kriegszug Wilhelm's von Oranien in das geldrische Oberland im Jahre 1572 sind die Gelehrten noch nicht einig (vgl. unsere Annalen VII. S. 219). In dem vorliegenden Hefte der Nyhoff'schen Zeitschrift (S. 89) theilt Herr van Sloten, unser sehr verehrtes Vereins-Mitglied, über denselben einige Inedita mit, z. B. Zeitung aus Sonsbeck vom 14. und wieder vom 17. Juli. In der ersten heißt es: Der Prinche light noch in der voogdeyen angen Aldekerk und Durfendael fuert den bloetvaan en light angen Nieckerk. Er verweilte im dortigen Kloster und hatte binnen dessen Mauern 400 Pferde bei sich. In der zweiten Sonsbecker Zeitung (Rapport) ist zu lesen, daß am 16. Juli die vom Adel „aus der Vogtei und um Kapellen gesessene“ zum Prinzen in sein Feldlager beschieden waren. Sie erhielten einen Freigeleitsbrief. Zwei von ihnen „Boidberger op gen Wankung“ und „Henrid van Wyenhorst op gen Geissbergh“ waren landflüchtig geworden und nicht erschienen. Die Stadt Geldern ergab sich zu derselben Zeit. Nun ging es auf Erkelenz und Ruremond los. J. M.

Correspondenzblatt des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine, herausgegeben von Dr. C. L. Grotefend. Hannover 1858. Sechster Jahrgang.

Unsere Berichte über diese nicht genug zu empfehlende Zeitschrift sind leider unterbrochen worden. (Man sehe S. XXVII unseres fünften Annalenheftes, wo der vierte Jahrgang 1856 zur Anzeige gebracht wurde.) Die allgemeine Versammlung, welche alljährlich in der Mitte des Monats September Statt findet, wurde 1857 in Augsburg und 1858 in Berlin abgehalten. Es wäre zu wünschen, daß von den Mitgliedern unseres historischen Vereins das Correspondenzblatt fleißig gelesen würde. In demselben wird so manche Frage von Wichtigkeit aufgeworfen, die sich nur durch Erwiderung aus allen Gegenden des Vaterlandes lösen läßt und unter welchen sich sehr viele befinden, auf welche vom Niederrhein her schon längst eine Antwort zu erwarten gewesen wäre. Zu diesen sind unter andern die des Dr. Laudan „über Anlage und Bauweise des Bauernhofes und über die Fluraustheilung.“ Lesenswerth sind die Nachrichten über das römische Castell Aliso, den Ort der Varusschlacht und die pontes longi (S. 83 ff.) und über ein bisher unbeachtet gebliebenes Stadtsiegel von Mainz (S. 88) von Dr. Rein in Eisenach. J. M.

Mittheilungen der Geschichts- und Alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes. V. I. Altenburg 1859. 131 S.

Die ersten Blätter geben zwar in dem Jahresbericht von Dr. E. Hase über den Stand des Vereins sehr erfreuliche Nachrichten. Leider aber schließt das Heft mit der Todes-Anzeige des Vereinsvorstandes Herrn Geheimrath Fr. Aug. Wilh. Wagner. „Eine schwerere Wunde konnte dem Verein nicht geschlagen werden.“ Lesenswerth ist des Hingeschiedenen Abhandlung über die

Einrichtungen und Maßnahmen für die Gesundheit der Einwohner der Stadt Altenburg während des Mittelalters (S. 14 ff.) Im Jahre 1437 wird zuerst ein Arzt daselbst namhaft gemacht -- Wundärzte kommen schon früher vor. Mit Heilung äußerer Schäden gaben sich zuerst die Bader, später auch die Barbiere ab. Noch im Jahre 1468 war weit und breit umher keine Apotheke, denn noch in diesem Jahre schickte der Rath zu einer Apotheke einen reitenden Boten aus, der zur Hin- und Rückreise zwei Tage gebrauchte. In Altenburg waren auch mehrere Badstuben. Im Jahre 1420 wird derer als schon längst bestehend gedacht. — S. 33. Ueber Soolbäder, „worunter die auf frommen Stiftungen beruhende Abgabe freier Bäder für Arme oder eine gewisse Classe von Personen zu verstehen sind". Die Geistlichkeit begünstigte sie; durch die Reformation wurden sie beseitigt. „Es war auch Brauch der Dienstboten oder mit beschmutzenden Arbeiten beschäftigter Gewerksleute von Zeit zu Zeit ein Badegeld zu verabreichen." — Maßnahmen des Raths für gesunde Lebensmittel (S. 38). Reinigung der Straßen (S. 40), zur Verhütung ansteckender Krankheiten (S. 42). „Es ist zu verwundern, daß man zur Zeit des Mittelalters so weit in der Obsorge für die Gesundheit der Stadtbewohner vorgeschritten war". S. 44 ff. Ueber die Entstehung der Familiennamen mit besonderer Rücksicht auf Sachsen und Thüringen. — S. 130. Ueber tacitum judicium in einer pleißner Urkunde vom Jahre 1256. Wenn der sogenannte schweigende Richter der Vertreter der Vergleichschaft ist, so liegt es nahe, unter dem tacitum judicium das vogteiliche Gericht zu verstehen. J. M.

Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde. VII. 3 u. 4. Kassel 1858. S. 195—384, mit einem lithographirten Plane der Stadt Waldkappel.

S. 193—239. Brunnen und Seen und Brunnencultus in Hessen, von Karl Lyncker. An Quellen und Brunnen knüpfen sich beachtenswerthe mythische und historische Sagen. „Um den bei denselben üblichen Götzendienst zu verdrängen und zugleich den Ruf solcher Quellen zum Vortheil des Christenthums und seiner Heiligen zu benutzen, baute man Capellen und Kirchen dabei. So sind also Brunnen und Quellen auch in kirchengeschichtlicher Hinsicht merkwürdig." Möchten die unseren im Rheinlande eine eben so vollständige als ausführliche Bearbeitung finden, wie die in Hessen. — S. 240. Die Stadt Waldkappel von Dr. G. Landau. Wo sich dort in einem Walde einige alte Handelsstraßen kreuzen, erbaute man eine Capelle, aus welcher, nachdem sich eine Niederlassung um sie gebildet hatte, eine Pfarrkirche entstand. In einer Urkunde vom Jahre 1348 wird ein „Plebanus in Capple" genannt (S. 271). Er gehörte zum Heiligenstädter Archidiakonat der Mainzer Erzdiöcese. Der Name (Capelle) kommt zuerst im Jahre 1226 vor. — S. 310. Die hessische Congeries. Es ist eine chronologisch geordnete Sammlung von Nachrichten, die sich größtentheils auf die Stadt Kassel beziehen, von dem Jahre 703 bis 1592, mit einer Fortsetzung bis 1661. 1351. „Landgraf Otto der Schütz hält zu Cleve sein Beilager mit der Herzogin Elisabeth." — 1474 (S. 345) Belagerung und Entsatz von Neuß. Absetzung und Ende Ruperts von der Pfalz. J. M.

Mittheilungen an die Mitglieder des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde in Frankfurt am Main. Nr. 3. Ausgegeben im October 1859. S. 187—243.

Der Phaleraefund bei Mörs, der Herrn Dr. Rein beschäftigt, ist in der Reichsstadt Frankfurt auch schon besprochen worden (S. 199). — Ueber die Bildwerke auf den Externsteinen mit Bezugnahme auf die Deutung, welche Herr Prof. Braun in seinem Winkelmannsprogramm ihnen gegeben hat (S. 201). — S. 219 ff. Das steinerne Haus und die Familie von Melem. Die Melems stammten aus Köln. Der jüngste Sohn des in Köln 1445 verstorbenen Jakob von Melem, dessen Familie in Frankfurt Handels-Verbindungen hatte, war der erste dieses Geschlechts, der sich hier niederließ. Der Name erhielt sich bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts. J. M.

---

b. Kleinere Schriften.

Zur Geschichte des Studien- und Unterrichtswesens in der deutschen und französischen Kirche des eilften Jahrhunderts von Dr. Julius Evelt, Prof. der Theol. Paderborn. a. 1856. b. 1857. Es sind Einladungsschriften zur Schlußfeier des Studienjahres an dem Theodorianischen Seminarium. Das erste Heftchen (a) hat 35, das zweite (b) 36 Quartseiten.

Der Herr Verfasser ergeht sich in dem genannten Schriftchen über die vorzüglichsten Dom- und Klosterschulen Frankreichs und Deutschlands im zehnten, eilften und zwölften Jahrhundert. „Von den kirchlichen Anstalten Kölns, heißt es S. 33, wurde des Gereonsstiftes, als der Bildungsschule des Bischofs Hermann von Tull, schon gedacht. Das Kloster zu St. Martin, welches seiner früheren Bestimmung für Mönche aus Irland und England durch den Erzbischof Warin im Jahre 975 wieder zurückgegeben war, genoß die besondere Zuneigung und Fürsorge des h. Heribertus. Dieser fromme Kirchenfürst hatte gleich als Jüngling, zuerst in seiner Heimat zu Worms und darauf in der Abtei Gorze in Lothringen mit Ernst und Ausdauer die Laufbahn der Wissenschaft wie der christlichen Tugend verfolgt. Als Bischof eröffnete er ihnen eine neue Pflegestätte in der zu Deutz von ihm gegründeten Abtei. Dasselbe geschah von Seiten seines Nachfolgers Piligrim (1021—1036) durch die Einweihung des Klosters Brauweiler, welches von dem Grafen Ezo und dessen Gemahlin Mathilde, einer Schwester des Kaisers Otto III., erbaut und durch Vermittlung des genannten Erzbischofs mit sieben Mönchen aus der Schule des h. Poppo zu Stablo besetzt wurde. Unter den ersten Aebten dieses Klosters leuchtete vor allen Wolfhelm (1065—1091) durch Heiligkeit und Bildung hervor. Beides wußte er auch bei den ihm untergebenen Ordensleuten zu fördern. Um ihnen die Benutzung der Bibliothek zu erleichtern, versah er jedes Buch auf der Vorderseite mit der kurzen Uebersicht seines Inhalts. Alle Jahre wurde das alte und das neue Testament vor der Klostergemeinde durchgelesen, an den Quatertempertagen hatten Diakone die vier Evangelien vorzutragen. Die Vortheile einer fleißigen Lecture sorgte der sorgsame Abt, durch ein eigens zu diesem Zwecke angefertigtes Gedicht noch nachdrücklicher ans Herz zu legen." Ueber Rupert, Abt von Deutz,

der im Anfange des 12. Jahrhunderts lebte, wird nichts gemeldet. Seine Werke macht Hartzheim in seiner Bibl. Col. (S. 292) namhaft. „Von dem Tuller Bischof Hermann, der im Jahre 1026 starb, sagt die Chronik, daß er aus einem edeln kölner Geschlecht war und in coenobiis st. Gereonis a puero educatus u. s. w., zugleich ein Freund und Beförderer kirchlicher Kunst war" (a. S. 30). — Eins der neuesten Werke über den h. Anno hat es bestreiten wollen, daß dieser eine Zeit lang die Domschule zu Paderborn besucht habe. Herr Evelt weiset ihn als einen Zögling derselben nach; was er b. Seite 23 anführt, läßt nicht mehr daran zweifeln. J. M.

Die Anfänge des Bisthums Paderborn von W. E. Giefers. Paderborn 1860. 33 Quartseiten.

Als Karl der Große im Jahre 772 gegen die Sachsen zu Felde zog, folgten seinem Heere christliche Priester, um unter dem heidnischen Volke den Samen des Christenthums auszustreuen. An ihrer Spitze stand Sturmio, ein Schüler des h. Bonifacius (S. 2 und 23). Um die Verbreitung des Christenthums zu fördern und planmäßig zu regeln, wurde das Land der Sachsen in gewisse, angeblich in acht (S. 6), Bezirke eingetheilt, die man füglich Missionssprengel nennen kann. Nach Sturmio's Tod wurde, im Jahre 780, diese Einrichtung bestätigt und die Leitung des Bekehrungsgeschäftes in jedem Bezirk einem benachbarten fränkischen Bischof übergeben (S. 7). Der Missionskreis, in welchem Paderborn lag, ein Theil des Engerlandes, kam an den Bischof von Würzburg. Obgleich Karl der Große schon im Jahre 777 zu Paderborn eine Kirche bauen ließ (S. 13) und auch schon früher diesen Ort zu einem Bischofssitz bestimmt haben mag (S. 15); so läßt sich doch aus diesem Jahre die Entstehung des paderborn'schen Bisthums nicht herschreiben. Erst nach der Bekehrung Widekinds im Jahre 786 konnte darauf Bedacht genommen werden, vor und nach die Missionsbezirke in Diöcesen und ihre Stationen in bischöfliche Sitze zu verwandeln (S. 7 u. 18). Nach dem Tode des würzburger Bischofs Megingaud, der im Jahre 794 starb, wurde das Bisthum Paderborn errichtet, was Papst Leo III. bei seiner Anwesenheit daselbst im Jahre 799 bestätigte (S. 22). Erst im Jahre 806 oder 807 erhielt das neu gegründete Bisthum seinen ersten Oberhirten in der Person des Hathumar. — Der Herr Verfasser stellt uns eine Abhandlung über den paderborner Sprengel nach seinen Gauen und Archidiakonaten in Aussicht. (Ebendaselbst). Hoffentlich wird sie auch über die inneren Gränzen des kölnischen Engern und Westfalen Licht verbreiten. — Das einzige Baudenkmal aus der Zeit Karl's der Großen in Paderborn, wahrscheinlich im ganzen nördlichen Deutschland, ist die Geroldscapelle in der Nähe des Doms (S. 24). — S. 26, 27 und 29 über die Kirchen zu Eresburg, Iburg und Detmold, welche zu den ältesten im Lande gehören. Es mag die Kirche zu Herstel an der Weser eine sehr alte sein, unrichtig ist es, wie Herr Gifers nachweis't, daß von dort das Bisthum nach Paderborn verlegt wurde (S. 19). — „Die Grotte unter den Externsteinen ist weder eine Mithrashöhle gewesen, noch stammt sie aus der ersten christlichen Zeit des Sachsenlandes. Sie wurde erst im Jahre 1115 von ihren Eigenthümern, den Benedictinern von Abdinghof, geschaffen und zu einer Heiligengrabcapelle eingeweiht" (S. 30). — Wenn Karl der Große auch im Jahre 784 in Lügde an der Ammer das Weihnachtsfest feierte, so folgt daraus noch nicht, daß damals dort schon eine Kirche war (S. 28). Die fränkischen Könige hatten auf ihren Zügen ihre Feldcapläne mit ihren nöthigen Kirchengeräthen bei sich. — Das Schriftchen ist dem Nestor der westfälischen Geschichtsforscher, dem Herrn Dr. Seibertz zu Arnsberg, zur Feier seines fünfzigjährigen Dienstjubiläums gewidmet. J. M.

a) Beiträge zur ältesten Geschichte des Clevischen Landes, zur Zeit der Römerherrschaft und der Normannenfahrten. (Aus dem Programm des Gymnasiums zu Emmerich.) Von Herrn Oberlehrer Dederich. 1860. 22 Quartseiten.

b) De woonplatzen der Menapiers, Eburonen, Aduatiken en Ambivariten aangewezen — en Atuatiea met Atuaca, Aduaca Tungrorum, Atuacutum, Tungri en Aken synoniem verklaard door Dr. C. R. Hermans etc. Hertogenbosch 1860. 23 Seiten. Vorgetragen in der sechsten Versammlung des niederländischen Sprach- und Literatur-Congresses.

c) Betoog, dat er nit de Commentarii de bello Gallico van Julius Caesar volstrekt geen bewys kan worden getrokken, dat die veldheer of zyne Krygsoversten in Noordneederland oorlog gevoerd hebben, door Dr. C. R. Hermans etc. 32 Seiten. Das Werkchen erschien zum zweiten Mal im Jahre 1843.

Herr Hermans ist ein scharfer Kritiker, wie er es auch selbst von sich behauptet (c. S. 7). Er ist aber in seinen Behauptungen gar zu kühn. Schon vor mehreren Jahren hat er sich bemüht, zu beweisen, daß Julius Caesar in seinen Büchern vom gallischen Kriege durchaus nichts vermeldet, was auf Nordniederland Bezug hat, daß seine Gefechte mit den Usipetern und Tenchterern nicht am Niederrhein, wo Maas und Waal zusammenfließen, sondern in der Moselgegend Statt fanden (c. S. 8 u. 30). Die Stelle IV. 1, wo von dem Uebergang der Germanen über den Rhein die Rede ist, soll statt non longe a mari, quo Rhenus influit, gelesen werden müssen non longe a Mosula, quae in Rhenum influit. Den Menapiern im 4. Hauptstück sollen die Pämanier und den Ambivariern im 9. die Aduatiker substituirt werden (S. 10 u. 11). Indessen scheint Herr Hermans, wie wir gleich sehen werden, über diese beiden Puncte anderer Meinung geworden zu sein. Endlich will Herr Hermans im 15. Hauptstücke ad Confluentem Mosae et Rheni in a. c. Mosulae et R. verbessert wissen. Was er über die schwierige Stelle (de b. G. IV. 10), wo die Maas mit der Insel der Bataver (c. S. 14 ff.) erwähnt wird, besonders in Bezug auf eine Stelle in Aimoini Floriacensis hist. Franc. (S. 19) sagt, ist beachtenswerth. In seinem neuesten Schriftchen (b.) geht derselbe noch weiter, indem er sogar die Behauptung aufstellt, überall (mit alleiniger Ausnahme von VI. 33), wo Caesar Mosa schreibt, versteht er nicht die Maas, sondern die Mosel (I. S. 4). Die Menapier, welche von den Usipetern und Tenchterern überfallen wurden, sind ihm ein von denen, welche die belgische Seeküste inne hatten, ganz verschiedener Volksstamm. Die erstern wohnten zwischen der Aar und der Mosel und gegenüber auf der rechten Rheinseite. Das Mayenfeld hat uns noch ihren Namen aufbewahrt. Das Castellum Menapiorum ist ihm die Stadt Mayen oder irgend ein Ort in der Nähe. Er hat wohl übersehen, daß es an der Mosel auch ein Kassel gibt, dessen Erbauung man dem Drusus zugeschrieben hat. Cluver. Germ. II. c. 17 p. 404. Früher wollte Herr Hermans in Caesar de b. G. überall, auch im 4. Hauptstücke nichts von Menapiern, sondern nur von Pämanern wissen. Jetzt beschränkt er seine Emendation auf die Menapier des 6. Buches. Die Rheinbewohner, die ihren aus dem Innern Germaniens anstürmenden Feinden nicht widerstehen konnten,

waren Menapier (de b. G. IV. 1 u. s. w.). Die hingegen, welche als Nachbarn der Eburonen, Verbündete der Nervier und Atuatiker (VI. 2, 5, 7) und als Sumpfbewohner geschildert werden, sind keine Menapier, wie wohl gedankenlose Abschreiber sie nennen, sondern Pämaner. Sie wohnten zwischen der Mosel und der Maas, wo die Landschaft Famenne im Luxemburgischen, wonach auch ein lüttticher Archidiakonatssprengel benannt ist, bis auf den heutigen Tag ihren Namen bewahrt hat. (Als Conjectur hat dies allerdings viel für sich. Ist aber auch wohl ein Codex vorhanden, der die Leseart Paemani irgendwie rechtfertigt oder nur andeutet?) — Die Ambivarier setzt Herr Hermans zwischen Mosel und Rhein, also südlich von seinen Menapiern (b. S. 6. Vergl. c. S. 11) und bringt mit ihnen den Vicus ambiatinus super Confluentes des Suetonius (Calig. 8) in Verbindung. Schade, daß das Schriftchen b. nicht zeitig genug erschienen ist, um dem Herrn Prof. Dederich bekannt zu werden, es wäre ein für sein Studium recht geeigneter Gegenstand gewesen, über und gegen den er in seinem Programm-Aufsatze (a.) viel Interessantes hätte sagen können. — Das dritte Thema (b. III. S. 8 ff.) ist: die Eburonen sind die Bewohner der Eifel und Atuatica u. s. w. ist Aachen. Den Eburonen das Gebiet der Eifel zuzutheilen, ist weder so neu, als Herr Hermans meint, noch so unbegründet, als seine Gegner vielleicht werden behaupten wollen. Was aber von Aachen behauptet wird, daß hier der Hauptort der Atuatiker zu suchen sei, leidet an größeren Schwierigkeiten, was auch Herr Hermans gefühlt zu haben scheint, indem er seiner leider nicht überzeugenden Beweisführung den vierten Abschnitt seines Schriftchens widmet (b. IV. S. 11 ff.). Bekanntlich kommt der oft in allerlei Variationen genannte Ort Atuatica, über dessen Lage man sich noch nicht hat einigen können, auf der Peutinger'schen Karte als Aduaca Tongrorum vor. Dies gibt dem Herrn Hermans Veranlassung, zu bestreiten, daß die Stadt Tongern der Hauptort des gleichnamigen Volkes sei. Ueberall, meint er, wo bei spätrömischen und kirchlichen Schriftstellern von Civitas Tungrorum die Rede ist, sei Aachen gemeint. Nicht in Tongern, sondern in Aachen hätten die ersten Bischöfe des lüttticher Landes ihren Sitz gehabt (b. S. 14). Um dies zu beweisen, wird es wenig nützen zur Legende des h. Maternus, der nach derselben an einem Tage in Trier, Tongern und Köln den Gottesdienst abgehalten haben soll, seine Zuflucht zu nehmen. Wäre Aachen in römischer und merovingischer Zeit Sitz des tungrischen Bischofs gewesen, dann müßten sich auch daselbst Spuren oder Nachrichten von vorkarolingischen Kirchengebäuden befinden, die bisher noch nicht entdeckt sind. — Den Römerwegen, die nach den Itinerarien Tongern berührten, gibt Herr Hermans, um sie über Aachen zu bringen, eine ganz andere Richtung (b. S. 11 ff.). Den Weg von Aachen nach Nymwegen (S. 19) läßt er zwei Mal über die Maas gehen, zuerst in der Gegend von Maasnick, dann vom linken auf das rechte Ufer bei Marck. Es ist zu bedauern, daß eine wohlfeile Handausgabe der Peutinger'schen Karte und des Itinerars noch immer fehlt. Hätte man diese Werke bei dem Vielen und Abweichenden, was darüber zu Tage gefördert wird, stets gleich zur Hand, so würde man doch endlich das Richtige finden. Möge bald die Lithographie einem so nützlichen Zwecke dienstbar gemacht werden. Sowohl Herr Hermans (S. 21) als Herr Dederich (a. S. 5) finden das römische Cevelum in dem heutigen Cuyck in Nordbrabant wieder. An die Existenz einer Colonia Trajana (Xanten) besteht bei beiden auch nicht der geringste Zweifel. Hierin stimmen sie beide überein. Sonst aber, um Ausdrücke zu gebrauchen, die der Staatswissenschaft entlehnt sind, so radical der Eine ist, so conservativ ist der Andere. Doch wird es Zeit, daß wir uns mit diesem ausschließlich beschäftigen. — a. S. 5 ff. Ueber die Colonia Trajana. — S. 7. Xanten — Troja Francorum. — II. S. 13 ff. Ueber die Raub- und Zerstörungszüge der Dänen und Normannen

in die untere Rheingegend in den Jahren 520 (unter Hygelak), 810, 834, 837, 850, 857, 859, 863, 864 (Zerstörung der Kirche zu Xanten) 880, (Zerstörung von Biorznua) 882, 884 (Duisburg, was sie zerstörten, ist nicht unser rheinisches, sondern Doesburg an der Yssel, S. 19), 885, 891 u. s. w. Das Bertunense oppidum bei Gregor. Turon. de gloria Mart. I. 63 hält Herr Dederich für Birten bei Xanten (S. 17). Stände die Leseart nur einmal fest! (Vergl. unsere Annalen VIII. S. 230.) Am Ende wird man, wo von einem Diakon aus Metz die Rede ist, in Verdun das Richtige finden. — S. 18. Ueber Niederlassungen von friesischen Kaufleuten in den Handelsstädten des nordwestlichen Deutschlands. — In einer alten Handschrift der Abtei zu Elten hatte Herr Dederich aufgezeichnet gefunden, die dortige Gegend wäre nach dem Sturze der Römerherrschaft unter friesische Herrschaft gekommen und dem Heidenthum zugethan geblieben, bis die austrasischen Könige Clotar und Dagobert (im Jahre 627) den Friesenkönig Berthold überwunden und zinsbar gemacht hätten u. s. w. Herr Dederich untersucht beide Puncte kritisch und gelangt zu dem Resultat, daß es keinen Friesenkönig Berthold gegeben habe und das Hameland nie von den Friesen beherrscht wurde. J. M.

a) Die Lauersforter Phalerä, erläutert durch Otto Jahn. Mit drei Tafeln Abbildungen. Festprogramm u. s. w. Bonn 1860. 27 Quartseiten.

b) De Phaleris et de argenteis earum exemplaribus haud procul Calone et Asciburgio Romanorum castellis apud Lauersfort praedium anno 1858 repertis, scripsit A. Rein. Romae 1860. Abdruck aus den Annalen des römischen archäologischen Instituts. 45 Seiten.

Der Lauersforter Fund ist, wie er es in der That verdiente, schon oft und gründlich in Tagesblättern angezeigt und in gelehrten Zeitschriften besprochen worden. Das Resultat der bisherigen Studien über diese Antiken liefern die angezeigten Schriftchen. S. 18. (a.) wird auf die Frage eingegangen, weßhalb und in welchem Sinne eine Sphinx, ein Löwenkopf, das Ammonshaupt, das Medusenangesicht, Frauenfratzen u. dgl. zum Schmuck der Phalerä gewählt wurden. Der heidnische Aberglaube, besonders bei den Römern, lebte fortwährend in der „Furcht, durch außergewöhnliches Glück, durch hervorragende Auszeichnung die Züchtigung der Götter und den Neid der Menschen auf sich zu ziehen und bei solchen Veranlassungen suchte man ganz besonders abwehrende Mittel anzuwenden". Zu diesen gehörten bildliche Darstellungen von abschreckenden oder sonst eine plötzliche Gemüthsbewegung hervorrufenden Gegenständen. Daher das Medusenhaupt u. s. w. (S. 19 ff.). Wenn Jahn in der letzten Hälfte seiner Schrift sich vorzugsweise mit der ideellen Bestimmung unserer Phalerä befaßt, so geht Rein durchgehends die Form beschreibend zu Werke. Es ist immer ein Gewinn, daß die eine Arbeit die andere ergänzt. Wenn auch die Jahn'schen Tafeln sich auf den ersten Anblick gefälliger ausnehmen, die Rein'schen sind wahrheitsgetreuer, in natürlicher Größe, dabei trefflich ausgeführt. Es bewährt sich, daß die römischen Kupferstecher in der Darstellung der Antike geübter sind, als die berliner. — In der Nähe des Fundorts der Phalerä wurde vor Kurzem ein Stein entdeckt mit dem Bilde der Latona, ihre Zwillinge in den Armen haltend und von dem Drachen Pytho bedroht, der ein drittes Kind im Rachen hält, Alles in halberhabener Arbeit. (S. 20 b.) J. M.

Das Brüderhaus und die Augustiner-Canonie in der Stadt Goch. Geschichte und Urkundenbuch. Ein Beitrag zur Special-Geschichte des Herzogthums Geldern, von Dr. P. B. Bergrath u. s. w. Cleve 1860. (Separat-Abdruck aus dem Programm der höheren Unterrichts-Anstalt zu Gaesdonk.) 58 Quartseiten.

Es war im Jahre 1364, als zwei Cleriker in Goch, denen sich bald ein dritter zugesellte, ihr Vermögen zu einem gemeinsamen Fundus vereinigten, der dazu dienen sollte, vier männliche Personen, die züsammen wohnend, ein abgeschiedenes frommes Leben führen wollten, zu unterhalten (S. 4). Die Stiftung wurde schon im folgenden Jahre von dem kölner Erzbischof Engelbert von der Mark bestätigt, der zugleich den Brüdern die Erlaubniß ertheilte, sich in ihrer Behausung ein Betzimmer (Oratorium) zu errichten, in welchem auch Messe gelesen werden durfte (S. 6). Die Anstalt scheint sich der besonderen Gunst des Landesherrn, so wie der Bürger und Nachbarn von Goch erfreut zu haben. Unter anderen erwarb sie durch Schenkung am 14. Sept. 1371 den in der Nähe der Stadt in der Pfarre Hassum gelegenen Hof Gaesdonk (S. 7). Wie und wodurch die Brüder auf den Gedanken gekommen sind, ihr Haus in ein Kloster von Regular-Canonichen aufgehen zu lassen, ist nicht klar. Genug, im Jahre 1400 übergaben sie zwei Ordensbrüdern jener Regel ihr ganzes Besitzthum, um darauf und damit „ein Kloster zu Ehren der glorreichen Gottesmutter Maria für eine angemessene Zahl von Brüdern, welche darin dem Allmächtigen alltäglich nach der Regel des h. Augustinus in den hh. Officien dienen können, zu errichten" (S. 20). Die Bestätigung der geistlichen und weltlichen Behörde ließ zwar nicht lange auf sich warten. Allein nur gar zu bald begriff man, daß die bisher bewohnten Gebäude, überhaupt ihre Lage in der Stadt Goch, zu einem seinem Zwecke entsprechenden Kloster, das wenigstens von acht Personen bewohnt wurde, nicht geeignet waren. So kam man auf den Gedanken, es auf die Gaesdonk zu verlegen, und schritt im Jahre 1406 zur Ausführung. — Der Codex diplomaticus enthält 40 Urkunden, theils in niederdeutscher, theils in lateinischer Sprache, größtentheils nach den auf der Gaesdonk noch vorhandenen Originalen. — S. 7. Schreibart und Etymologie von Gaesdonk. Bedeutung der Ortsbenennung „Donk." — S. 13. Ueber Gerard Groot. Von ihm handeln die ersten Hauptstücke einer aus den Jahren 1490—1493 herrührenden Handschrift auf der Gaesdonker Bibliothek. — Zu S. 16. Das St. Hieronymushaus in Ruremund ist viel jüngeren Ursprungs, als Herr Krippenberg es angibt. Johann von Löwen, aus dessen Hinterlassenschaft es gegründet wurde, starb erst im Jahre 1438. — Zu S. 21. Es scheint hier nicht von der Zustimmung des General-Capitels, sondern von der Capitular-Versammlung des Gocher Klosters die Rede zu sein. Vergl. XV. Es ist nirgend nachgewiesen, daß Goch oder Gaesdonk vor dem Jahre 1430, wo es mit den anderen Klöstern des Neußer Capitels in die Windesheimer Congregation aufgenommen wurde, dieser letzteren schon früher einmal angehört habe. In der Urkunde (XIV) des Kölnischen Officials vom Jahre 1400 wird bloß bestimmt, daß sich die neue Anstalt nach den bestehenden zu Windesheim, Eemsteyn u. s. w. einrichten müsse und dem Prior des erstern untergeben sein solle. Genau besehen, bedingt alles, was hier verfügt wird, noch keinen Anschluß an die Windesheimer Congregation. So viel ist gewiß, die Häuser der Regular-Canonichen hatten vermöge ihrer ursprünglichen Regel keine Verpflichtung, sich in Congregationen zu begeben; auch war unsere neue Anstalt gleich nach ihrer Gründung, wie es in der Regel der Fall war, nicht in der Lage, es zu können. So lange in einem Kloster nicht allen Statuten des General-Capitels nachgelebt werden konnte, hatte es auf

die Aufnahme in eine Congregation keinen Anspruch (vergl. Dispius vom Chorgesang l. cit. worüber die Statuta congr. W. sich so ausführlich ergehen). S. 24. Die zwei im Jahre 1401 geweihten Altäre waren „fixa", welche nie im Freien standen. Unter Monasterium wird häufig nicht nur das Kloster, sondern zugleich die mit ihm unter einem Dache gelegene Kirche verstanden. Vergl. S. XXVII. Monasterii vel ecclesiae. — S. 10 lernen wir ein Aurfort und in der Urkunde 25 ein Gut up der voirt (zu Vornik an der Niers) kennen. Möge es dem Herrn Verfasser gefallen, uns bald etwas über die Geizefurt, die auch in seiner Nähe zu finden sein muß, mitzutheilen! Vergl. S. 3 der Beiträge zur ältesten Geschichte des Clevischen Landes u. s. w. Emmerich 1860. J. M.

Specimen historico-theologicum Georgii Cassandri vitae atque operum narrationem exhibens. Amstelodami 1859.

Dissertation von Herrn Jacob Morungen Assink Kalkonn, um auf der Universität zu Utrecht zur theologischen Doctorwürde zu gelangen. Sie füllt 170 Blattseiten. Cassander brachte einen großen Theil seines Lebens in Köln zu, wo er auch am 3. Februar 1566 gestorben ist. Er fand seine letzte Ruhestätte in der dortigen Franciscanerkirche vor dem hohen Altar. Sein Freund, der gelehrte Cornelius Gualterus, setzte ihm ein schönes beredtes Denkmal. Wo der Stein geblieben ist, möge man in Köln erfragen. Ein Glück, daß Hartzheim, der auch Cassander's Werke namhaft macht (Bibl. Col. S. 90), uns den Text des Epitaphiums erhalten hat. Cassander gehörte der Richtung des Erasmus von Rotterdam an. Seine Schriften sind zwar in das Verzeichniß der verbotenen Bücher vom Jahre 1564 gesetzt worden. Er ist dennoch, wie auch Herr Assink (S. 161) gesteht, nie aus der katholischen Kirche ausgetreten und nach Hartzheim's Zeugniß (l. cit.) gläubig und seine Verirrungen bereuend, gestorben. Wer über die Reformationsgeschichte Studien machen will, findet in dem genannten Büchlein ein reiches und sehr brauchbares Material. Der Text eines seiner vorzüglichsten Werke, seiner Consultatio ad Ferdinandum I. et Maximil. II. de articulis 24 inter Catholicos et Protestantes controversiis ist S. 121—156, mit Weglassung der Vorrede, wörtlich mitgetheilt. J. M.

c. Bücher.

Jul. Zacher, die Historie von der Pfalzgräfin Genovefa. Ein Beitrag zur deutschen Literaturgeschichte und Mythologie. Königsberg, Schubert u. Seidel 1860. 8.

Ein im königlichen Schlosse in Königsberg im Februar 1860 gehaltener Vortrag, vom Verfasser, der an der dortigen Universität die Professur der deutschen Sprache und Literatur bekleidet, in erweiterter Form dem Druck übergeben. Die Schönheit der „Historie" und deren Bedeutung als Volksbuch wird zuerst hervorgehoben und nachgewiesen, wie sich in ihr einerseits alle Haupttugenden einer guten Dichtung vereinigen, andererseits eine moralisirende Tendenz und gleichsam ascetische Richtung nicht zu verkennen sei. Die unmittelbare Grundlage des deutschen Volksbuchs wird dann in Cerisir's l'innocence reconnue, welches Buch zuerst in Mons 1638 erschien, gefunden. Dieser selbst aber hat

wiederum seine Quellen angegeben, welche nun ausführlich und mit seltener Sachkenntniß gewürdigt und alle auf die in lateinischer Sprache geschriebene Erzählung zurückgeführt werden, die sich im Kloster Laach vorgefunden und von H. Sauerborn in seinem Werke: Geschichte der Pfalzgräfin Genovefa, Regensburg 1856, zuerst ausführlich mitgetheilt worden ist. Wie es sich mit dieser Erzählung verhalte, wie dieselbe sich erhalten haben soll, hat Referent in seinem „Kloster Laach," pag. 107, wohl zuerst mitgetheilt und ihm wird auch hier gefolgt. Bei Betrachtung der Frauenkirche erhalten wir hier eine Notiz über dieselbe von v. Quast, mit welcher wir uns vollkommen einverstanden erklären; nur fällt die Zeit der Erbauung derselben spätestens in die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts. Wir fügen noch hinzu, daß die 3 Schiffe mit flacher Holzdecke versehen waren und eine ganz gleiche Capelle auf dem etwa 1½ Stunde entfernten Polcher Kirchhofe sich vorfindet; hier sind die beiden Seitenschiffe noch vorhanden und das Ganze spricht für Gleichzeitigkeit der Erbauung, ja fast für die Leitung des Baues durch Einen Baumeister. Bauliche Veränderungen fanden nachweisbar unter Gerhard von Mendich Statt, welcher bei dieser Gelegenheit über einer Seitenthüre sein Wappen (gleich dem der von Hoyningen) anbringen ließ, so wie der neue Glockenthurm im Jahre 1718 vollendet ward. Der Verfasser erklärt sich ferner mit der Ansicht des Referenten über die Grabsteine in der Frauenkirche einverstanden und kommt dann auf die bisherigen Versuche, die in der Historie handelnden Personen geschichtlich zu begründen. Er nennt sie alle mißglückt, stellt namentlich H. Sauerborn's Ansicht als eine gänzlich unmögliche dar und entwickelt nun seine Deutung zuerst dadurch, daß er ähnliche Sagen und Geschichten mittheilt und aus der Aehnlichkeit dieser Erzählungen mit der Genovefa-Legende den Schluß zieht, daß wir es weder hier noch dort mit einem historischen Berichte, sondern nur mit einer Sage zu thun hätten. In solcher Allgemeinheit erscheint diese Annahme doch etwas gewagt; einzelne übereinstimmende Momente können in Wahrheit und Dichtung zufällig zusammentreffen, ohne daß erstere zu läugnen, letztere nur zu behaupten wäre. Die Sage wurzelt nach dem Verfasser nur in mythischem Boden, welcher nicht früher gefunden worden, aus Unkenntniß der deutschen Mythologie, die erst in neuerer Zeit wieder neu geschaffen wurde u. s. f., und somit gelangt er zu dem Schlusse, daß Siegfried und Golo in der Legende gleich seien Odhin und Ullr im Mythus, daß schon der Name Odhin auf Siegfried deute u. s. w. — kurz, er sucht das Ganze auf deutsche Mythologie, Einzelnes darin auf alte deutsche Rechtspflege zurückzuführen. Die mit großem Scharfsinn und vielem Aufwand von Gelehrsamkeit weiter ausgeführte Analyse unserer Legende hier weiter zu verfolgen, würde uns einerseits wohl zu weit führen; andererseits fühlen wir uns auch außer Stande, die anscheinende Richtigkeit der Angaben zu bestätigen oder die Deutungen zu widerlegen; wir müssen daher auf die Schrift selbst verweisen und abwarten, welchen Eindruck dem Leser das Ganze macht, welche Ueberzeugung er daraus gewinnt. Uns selbst zu überzeugen, ist, wir müssen es gestehen, dem Verfasser nicht gelungen; wir wurden zu oft an das Goethe'sche: „Im Auslegen seid frisch und munter, Legt ihr nichts aus, so legt was unter!" erinnert und die echte deutsche Schulweisheit trat uns oft zu klar vor Augen, um uns von ihr gleichsam allen Farbenschmelz der Legende wegwischen zu lassen. Wir erblicken vor wie nach in demselben eine hübsche moralische Erzählung, die möglicher Weise auf irgend einem, wenn auch noch so entfernten historischen Hintergrunde ruht und mit geschickter Benutzung der Oertlichkeit durchgeführt wurde. Wahrscheinlich von einem gelehrten Mönche des Klosters Laach verfaßt, leiteten letzteres mancherlei Interessen, um der Geschichte einen gewissen Nimbus zu geben, sie zu cultiviren, ja selbst ihr vielleicht ein größeres Alter zuzuschreiben, als ihr eigentlich zukam. Bei der Annahme einer späteren Ab-

fassung, für die manche, bereits anderwärts angeführte Gründe sprechen und zu der Verf. ja auch sehr hinneigt, sind die Personen nicht so schwierig zu deuten, wie dies der Verf. in Bezug auf Siegfried in seinem Aufsatze „Genovefa" in Ersch und Gruber's Encyclopädie selbst mit Glück versucht hat. Wenn er aber hier die Mitte des 15. Jahrhunderts als die Zeit annimmt, in welcher die Legende ihre bestimmte Gestalt erhalten habe und glaubt, den Carmelitern, namentlich jenen zu Tönnisstein und Heilbronn die Verbreitung derselben zuschreiben zu dürfen, so beruht dies auf einem Irrthum, da die Carmeliter erst gegen das Ende des 15. Jahrhunderts nach dem neu gegründeten Kloster Tönnisstein kamen, in Heilbronn aber nie ein solches existirte. — Das Auffassen der Oertlichkeit aber war es besonders, was der Geschichte in der Gegend eine gewisse Basis verlieh, so daß überall, wo es nur irgend anging, etwas auf die Legende Bezügliches gesucht und gefunden wurde. Heißt doch selbst ein in der Stadt Mayen gelegener Thurm weit späteren Ursprungs der Genovefathurm, zeigt man doch, wie auch der Herr Verfasser anführt, in Pfalzel bei Trier jetzt noch Golo's Kerker! Nach alledem erscheint uns der Verfasser in einem gewissen Widerspruch mit sich selbst, wenn er einmal selbst die Gründe für eine spätere Abfassung der Legende hervorhebt und trotzdem darin einen mythologischen Hintergrund sucht. In der Mitte des 15. Jahrhunderts ward in unseren Gegenden an deutsche Mythologie nicht mehr gedacht, ihre Benutzung lag durchaus außer dem Geiste der Zeit und würde so durch das christliche Gefühl alsbald erstickt worden sein. Auch geht der Verfasser offenbar in seinen Deutungen zu weit, wenn er z. B. den Zug der Mayener Bürger nach Fraukirchen mit heidnischem Mythus in Verbindung bringt; es sollte dieser Zug nichts als eine Erinnerung an die über die Saracenen erfochtenen Siege sein, wie deutlich gesagt und bei den zahlreichen Beziehungen, in welchen unsere Vorfahren zu jenen Kriegen gestanden, auch sehr wohl anzunehmen ist. Aber es ist noch eine andere Entstehungsweise der Legende möglich, ja sehr wahrscheinlich, daß dieselbe nämlich aus einzelnen Volkssagen, aus Reminiscenzen anderer Historien nach und nach ausgebildet und endlich in vorliegender Form zusammengestellt wurde, eine Weise, die bei vielen älteren Personen feststeht. Wie leicht dann die Erklärung der hervorgehobenen Aehnlichkeiten, bedarf keines Beweises, und überhaupt fielen dann alle die Differenzen weg, die jetzt wegen der Unmöglichkeit ihrer überzeugenden Durchführung von einer und der anderen Seite fruchtlos erhoben und bekämpft wurden. Referent ergreift die Gelegenheit, einen Blick auf Sauerborn's Schrift zu werfen, muß aber zuvor bemerken, wie er in seinem Buche über „Kloster Laach" Fraukirchen unter den Besitzungen dieses Klosters aufführt und diesem Orte etwa drei Seiten widmet. Aus letzterem Umstande ist schon zu entnehmen, daß dem Orte eben keine besondere Aufmerksamkeit geschenkt worden ist, wie auch ausdrücklich bemerkt wurde. Eine nähere Entwicklung der Genovefa-Legende würde in dem genannten Buche zu weit führen. Das Wenige indeß, was gegeben, bietet späteren Schriftstellern, welche sich Fraukirchen zum Ziele ihrer Thätigkeit gewählt haben, manchen Stoff, theils zur Benutzung und weiteren Ausführung, theils zur Kritik. So Herrn Sauerborn, namentlich zu letzterer. Schon auf der zweiten Seite der Vorrede wird gesagt, Ref. habe den Einwurf gemacht, Th. Kupp sei nicht der Verfasser des Manuscripts, welches der Sauerborn'schen Schrift zu Grunde liegt, indem es nicht von seiner Hand geschrieben sei. In „Laach" steht, Kupp solle nach einer Angabe (von fremder Hand auf dem Titel) der Verfasser sein, dem entspreche indeß die Handschrift nicht. Ist denn hierdurch gesagt, Kupp sei nicht der Verfasser? Kann Kupp die Geschichte nicht gemacht, ohne sie selbst geschrieben zu haben? Kann sein eigenes Manuscript nicht verloren, das vorliegende eine Abschrift sein? Herr Sauerborn legt dem Referenten also etwas in den Mund, was er nicht gesagt, und freut sich dann, ihn

durch von Kupp geführte Kirchenregister so leicht widerlegen zu können. Indeß bleibt Referent bei seiner Behauptung stehen. Das fragliche Manuscript ist von einer feinen eleganten Hand geschrieben, während die Handschrift Kupp's eine recht schwere und grobe war. In dieser Beziehung darf Referent sich auf das beistimmende Urtheil des Herrn von Stramberg berufen. Kupp war eben nicht der gehorsamste Klosterbruder, vielleicht schon angesteckt von den revolutionären Ideen der damaligen Zeit — und Streitigkeiten zwischen ihm und seinem Abte gelangten bis zum Kurfürsten. Dieser internirte den Kupp bis zur Erledigung seiner Streitsache bei den Carmelitern in Coblenz und von hier aus vertheidigte letzterer seine Sache in voluminösen Schriften, die sich noch im Archiv hierselbst befinden. Es bedarf nur eines Blickes und nicht die entfernteste Aehnlichkeit der Handschriften ist zu entdecken. Diese Schriften Kupp's sind unbedenklich echt, während, wenn er die Tauf- und Sterbe-Register selbst geschrieben, nur anzunehmen ist, derselbe habe früher eine feine, später eine grobe Handschrift gehabt. Ist Referent in der Vorrede schon erwähnt worden, so wird ihm auch schon auf der 2. Seite des Textes abermals der Text gelesen. Er hat die Genovefa die heilige genannt, welches Prädicat ihr nicht zukomme. Abgesehen davon, daß, wenn Referent in der Genovefa mit Herrn S. eine Pfalzgräfin erblickt hätte, das h. vor Genovefa wohl die „hochselige" heißen könnte, und der Mitschuldigen, die sie eben so genannt, eine große Menge angeführt wird, führt Herr S. schon in der Vorrede J. Görres an, der sie dort schon die heilige nennt. Warum ergreift Herr S. hier nicht die Gelegenheit, diesem in der Geschichte der Heiligen so bewanderten Manne den Irrthum nachzuweisen, da es doch hier galt, eine Autorität zu bekämpfen? während auf ein h. eines geringen Profanschreiberleins von des Referenten Kaliber wohl Niemand außer Herrn S. das mindeste Gewicht legen wird. Daß aber Genovefa nicht heilig, nicht selig gesprochen sei, bestätigt die Annahme einer späteren Abfassung der Legende. Wohl schwerlich würde es bei einer Prinzessin von Brabant, der Gemahlin eines Pfalzgrafen, nach solchen Prüfungen, nach solchen wunderbaren Drangsalen und Leiden im frühen Mittelalter unterblieben sein. Aber Herr S. fährt fort, die Grabdenkmale wolle Referent nicht für die Denksteine Siegfried's und Genovefa's gelten lassen, er gebe aber dafür keinen anderen Grund an, als daß er nichts darüber anzugeben wisse! und doch äußert sich der Referent über das muthmaßliche Alter der Steine und über die Familie, denen die Personen, für welche sie bestimmt waren, wahrscheinlich angehörten und auf welche er aus den Attributen, die sich auf den Steinen befinden, schloß. Diese Zwischensätze läßt Herr S. weg, und wenn Referent fortfährt und sagt, er wüßte nichts Näheres über die Personen dieser Familie anzugeben, wird obige Schreibform beliebt, die denn doch einer Gehässigkeit so gleich sieht, wie ein Ei dem andern! Doch wir haben uns bei Herrn S. wohl zu lange aufgehalten! — Herr Professor Zacher macht uns darauf aufmerksam, daß wir über das Verhältniß, in welchem Fraukirchen während des Mittelalters zu Laach gestanden, keine genügende Auskunft gegeben. Wir sind nicht im Stande, den Vorwurf von uns abzuwälzen. Die Capelle war zu unbedeutend, als daß die Geschichte besondere Notiz von ihr genommen, und es ist wahrhaft auffallend, daß noch so viel über sie vorhanden. Für die Annahme einer späteren Abfassung spricht auch hier der Umstand, daß in allen Urkunden, Schenkungen 2c. der Name Genovefa nicht Einmal vorkommt. Die Capelle wird in der Urkunde von 1487 (Sauerborn a. a. O. p. 129) eine freie, libera, genannt und dadurch ihre Unabhängigkeit von der Pfarrkirche bezeichnet, und den Geistlichen an derselben ernannte nach alter und bewährter Gewohnheit der Dechant des Stiftes zu Carden. Der Abt von Laach tritt zuerst 1461 mit Fraukirchen in Beziehung, indem er damals gleichsam zum Rechnungs-Revisor der Capelle ernannt wurde. Wir finden eine vollständige

Rechnung vom Jahre 1607 vom Laacher Abte aufgestellt, auch fand zu dieser Zeit der Wechsel der Gnadenbilder zwischen Ebernach und Fraukirchen durch alleinige Verfügung desselben Statt, und 1650 erhielt ein Laacher Geistlicher seinen Wohnsitz in Fraukirchen; da nun im Jahre 1700 der Pastor in Niedermendig, Nic. Heufft, als Stellvertreter des Theodor Solemacher Decan zu St. Castor und der Capelle Personatista, die Ländereien von Fraukirchen für $11\frac{1}{2}$ Malter Korn verpachtete, läßt sich nur annehmen, daß die Stelle eines Geistlichen zu Fraukirchen bald einem Mönche von Laach, bald einem Andern übertragen wurde. Mit dem Jahre 1703 ging aber Fraukirchen ganz an Laach über; in diesem Jahre bestätigte der Abt die noch laufenden Pachtungen 2c. Vor diesem Jahre fungirte indeß aus Laach als Vicar in Fraukirchen Fr. Joannes von Cochem, P. Jacobus Suartz und Mauritius Friessem († 1702). Mehr zu bieten ist uns nicht gelungen.

Coblenz. Dr. Wegeler.

Archiv für die Geschichte des Niederrheins, von Dr. Th. J. Lacomblet u. s. w. II. 1. Düsseldorf 1854.

Zur Besprechung dieses Bandes kommen wir zwar etwas spät, sie ist aber eine nothwendige, da die in demselben gelieferten Abhandlungen in unserer Rheingegend gar zu wenig Beachtung gefunden haben. Eine jede derselben ist geeignet, der Kritik und der Forschung ein weites und fruchtbares Feld zu öffnen. Das Inhaltsverzeichniß lautet: 1) das Memorienbuch und die Statuten des kölner Domstifts aus dem 13. Jahrhundert, 2) Auszug aus dem Memorienbuche des Mariengradenstiftes aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, 3) die 12 Almosenbrüder des h. Lupus in Köln, 4) die römische Basilika zu Bonn, 5) eine Inschrift zu Haan bei Hilden, 6) der Dom zu Köln ist 1248 nicht abgebrannt, 7) Einritt des Erzbischofs Hermann IV. in die Stadt Köln, am 23. Februar 1488, 8) Reise der erzbischöflichen Oratores nach Rom im Jahre 1508 zur Erwirkung der Wahlbestätigung und des Palliums, 9) Berichtigungen und Erläuterungen zu dem Urkundenbuch u. s. w. — In dem Memorienbuche (S. 18 u. 19) und den Statuten des Domstifts (S. 38) ist von einem rufum convivium die Rede. Was ist darunter zu verstehen? Es ist die Uebersetzung des deutschen Rothessen statt Rohessen, ein Mahl von ungekochten Speisen. In der That ersehen wir aus der zuletzt angeführten Stelle, daß es aus feinem Weizenbrod und Wein oder Bier bestand. — Am Kirchweihfeste des Domes mußte der Hofbauer von Willich bei Crefeld nebst einer Kuh auch ein Wildschwein liefern (S. 36). Die Gegend mußte also noch stark bewaldet sein. — Am ersten Tage der vierzigtägigen Fastenzeit pflegte der Stiftsdechant vom Bonn nach Köln zu kommen, um im Dome die Asche zu segnen (S. 32). — Es ist bekannt, daß die alte St. Johanniskirche auf dem Domhofe, die erzbischöfliche Haus-Capelle, eine Doppelkirche war. S. 17 lernen wir die St. Thomas-Capelle (in der sich jetzt das erzbischöfliche Museum befindet) ebenfalls als eine solche kennen. Der obere Theil solcher Doppelkirchen diente der Herrschaft, der untere der Dienerschaft zum Aufenthalt beim Gottesdienste. Allem Anschein nach war die St. Thomas-Capelle ursprünglich die Haus-Capelle des Dompropstes. — Bekannt ist, daß die Stiftung der Schreibrüder zum h. Lupus in Köln dem h. Cunibert (623—663) ihren Ursprung verdankt. Minder bekannt ist, daß derselbe an verschiedenen anderen Orten seines Bisthums, wo er bedeutende Tafelgüter hatte, zu Bonn, Seckenbach (?), Pingsdorf, Lechenich, Alpen (Albheim), Jülich, Kempen (Campene), Neuß, Zons, Schwelm, Menden und Soest ähnliche Stiftungen machte (S. 62). Die kölner Schreibrüder mußten die Leiche eines jedesmaligen Erzbischofs beklagen, bewachen

und zum Grabe geleiten, dann auch an Sonn- und Feiertagen in der Domkirche gegenwärtig sein. Was die Stiftungsgenossen des h. Cunibert auf dem Lande zu thun hatten, wird nicht angegeben. Ihre Stellen werden zwar praebendae elemosynariae (S. 18) genannt. Sie scheinen aber matriculares gewesen zu sein, geringere Cleriker, die zur Zeit, als den Landkirchen noch nicht fest angestellte Priester überwiesen waren, bei denselben verweilten, um sie zu bewachen und dem Bischof oder den Priestern, die zur Verrichtung des Gottesdienstes dort ankamen, zur Hand zu sein. In Bonn sollten gemäß der Stiftung vier Brüder sein, in Lechenich drei, in den übrigen Orten nur einer. Es ist höchst wahrscheinlich, daß an diesen die Pfarrstellen aus jenen Stiftungen hervorgegangen sind. Gewiß ist — die Echtheit der Nachricht, welche Herr Lacomblet mittheilt, vorausgesetzt — daß zur Zeit des h. Cunibert an den genannten Orten christliche Kirchen waren. Die beiden Kirchen, welche dem Domkeppeler untergeben waren (S. 59) sind Hasseltsweiler und Mündt (zwischen Titz und Jackerath), bekannt durch seinen Irmundusbrunnen. Münz (bei Merschen), welches auch dort in der Nähe liegt, ist jüngeren Ursprungs und wurde als Filiale von Hasseltsweiler ebenfalls dem Patronat des Domkeppelers untergeben. — Die Schreibrüder hatten ihren Namen nicht von der derben Weise, wie sie an dem Kirchengesang Theil nahmen (S. 58), sondern von dem im plattdeutschen Volksmunde noch üblichen „Schreien", als Synonymum von Weinen. Schreibrüder ist die einfache Uebersetzung von fratres lugentes. — S. 65 ff. Die römische Basilica in Bonn. Hierüber war schon früher die Rede (Annalen I. S. 330). Es ist aber noch auf Folgendes aufmerksam zu machen. In den beiden ersten beigegebenen Urkunden (vom Jahre 854) lernen wir einen bisher ganz unbekannten Gau kennen, den pagus Tustensis (richtiger Tuistensis), den Schwistgau. In demselben wird die villa Meckedenheini genannt. Dieser Ort Meckenheim liegt südwestlich von Bonn an dem Flüßchen Schwist, das dem nördlich gelegenen Weilerschwist (Weilerswist) seinen Namen gibt und sich bei Bergheim mit der Erft vereinigt. Hier findet die Landau'sche Ansicht von der Dreitheilung der Gaue eine neue Bestätigung. Aargau (im weiteren Sinne) ist der Name für den ganzen Bezirk. Seine einzelnen Theile (als pagi minores) sind: 1. der Bonnergau, 2. der Schwistgau und 3. der Aargau im engeren Sinne. — S. 101. Die Inschrift zu Haan bei Hilden besagt, daß ein gewisser Diakon Algerus dort zu Ehren der hh. Martyrer Chrysanth und Daria ein Bethaus baute, welches der Erzbischof Wichfried (925—935) einweihte. — S. 102—179. Der Dom in Köln ist 1248 nicht abgebrannt, mit 22 Urkunden (Vergl. unsere Annalen I. S. 329). — S. 191. Unter den Oratores, die der kölner Erzbischof Hermann von Hessen im Jahre 1508 nach Rom schickte, befand sich auch Elbert, Pastor zu Alpen. J. M.

Desselben Werkes zweiten Bandes zweites Heft. 1857.

(Vergl. unsere Annalen VIII. S. 292.) S. 209—290. Zwei Heberegister der Abtei Werden an der Ruhr, aus dem neunten und zwölften Jahrhundert. Das meiste hierin Vorkommende betrifft zwar die westfälische Gegend. Merkwürdig für die untere Rheingegend sind die Nachrichten über Friemersheim und Hochemmerich im Mörsischen (S. 213, 217, 219 und 249). Das Hofgut Friemersheim hatte nicht nur in der ganzen dortigen Gegend seine Mansen, sondern sogar einen und einen halben im Gebiete von Geldern (Gelleron). Die Schenkung rührte her von Karl dem Großen (S. 218). Zur Curtis Embrikui (Hochemmerich) gehörten zehn Mansen, der zehnte war unter Duisburg gelegen, die neun anderen auf der linken Rheinseite. Soll daraus nicht zu

schließen sein, daß der Rhein im achten Jahrhundert östlich von Duisburg floß? — Dem Stifte Werden schenkte „Berhta filia magni regis Caroli, in Campunni (Kempen) omne quod habuit in silvis et in pascuis et in aquis ut de Frimaresheim 120 porci cum duo bus verribus intromittentur in silvam (in den Kempener Markwald) a die 2 cal. oct. usque ad missam sti Martini“ (Vergl. S. 322). Die alten Rheinbette zwischen Uerdingen und Kempen müssen also damals schon ausgetrocknet gewesen sein. — Unter den Traditiones (S. 227) heißt es, daß ein gewisser Landfried der Kirche des h. Ludgerus zwei Hörige (mancipia) schenkte, „solventes omni anno siclum unum in sexta feria ante rogationes,“ unter diesen „Luithelmi filiam Radgardam in Gessera ultra Campinni.“ Es ist hier von Gesseren (Wachtendonk) unterhalb Kempen die Rede, die älteste Nachricht über jenen Ort! — S. 291. Schenkung der Edelfrau Engela in Brabant an den h. Peter oder die Domkirche in Köln zur Zeit des Erzbischofs Hildebold (784—819). Es handelt sich um Lewen bei Brüssel. Das ganze Gut hatte eine Größe von sieben Meilen im Gevierte und ist später der kölner Kirche entfremdet worden. — S. 297. Die Hofes-Verfassung im Bereiche der Stadt Bonn. Auf dem Grunde der Stadt Bonn befanden sich mehrere Saalhöfe, der des Cassiusstiftes, der von Dietkirchen, die Höfe Stöcken, Bachem und Mülheim, der Wichelshof u. s. w. Der bedeutendste von allen war der Merheuserhof, erzbischöfliches Eigenthum, woran die ursprüngliche Grundherrlichkeit über den größeren Bereich der Stadt Bonn hing. Wir erblicken hier Verhältnisse, wie sie auch in Köln, Neuß, Remagen und andern aus römischer Anlage hervorgegangenen Ortschaften uns begegnen. Das ursprüngliche Standlager mit seiner Umwallung hatte die alte Einheit des Bezirks unter gemeinsamem Namen forterhalten, während der Grund und Boden in demselben dem fränkischen Hofes-System und der fränkischen Hofes-Verfassung anheimgefallen war (S. 299). — S. 319. Die letzten Spuren des fränkischen Saalhofes zu Neuß. Bis zu den Zeiten des h. Anno war der Haupthof zu Neuß Reichsgut. Erst unter ihm beginnt die kölnische Hoheit über Neuß. Das Quirinsstift daselbst verdankt nicht dem cleve'schen Hause, sondern dem von Kessel (Grevenbroich) seine Entstehung (S. 320). Die annonische Urkunde über Neuß vom Jahre 1074 ist ein Machwerk späterer Zeit, obgleich ihr ein echtes Schriftstück zu Grunde liegt (S. 319). Den in derselben genannten Hof Ukelichem will Herr Lacomblet in Grimlinghausen gefunden haben. — S. 335. Zons und Bürgel. Die Frage, ob die Kirche zu Zons oder die zu Bürgel die ursprüngliche Mutterkirche sei, wird hier zwar nicht ex professo erörtert, Herr Lacomblet nimmt aber als entschieden an, daß die zu Bürgel es ist. Dennoch unterliegt dies bedeutenden Bedenken. Wenn es in der Stiftungs-Urkunde von Deutz (1019. S. 336) heißt, dieser Abtei sei auch das „Castrum in Burgele et ecclesia in Zunce cum decimis“ zugewendet worden, so ist doch gewiß, daß wenigstens damals die Pfarrkirche in Zons vorhanden war (Vergl. unsere Annalen II. S. 313). — Zuletzt theilt der Herr Verfasser Bruchstücke eines lateinischen Gedichtes über stadtkölnische Begebenheiten aus dem dreizehnten Jahrhundert mit. J. M.

Desselben Werkes dritten Bandes erstes Heft.

Es war zu erwarten, daß der Herr Verfasser auch der heimatlichen Stadt seine Studien zuwendete. In dem ersten Aufsatze handelt es sich um Düsseldorf, mit stetem Hinblick auf die Landesgeschichte, dargestellt aus urkundlichen Quellen. Was in vorliegendem Hefte geboten wird, bespricht die staatlichen Verhältnisse am Niederrhein bis zur Gründung der Stadt im Jahre 1288 (S. 1—106). Nach der Uebersicht ergehen sich die Erörterungen über die Landschaft

Kaiserswerth, Duisburg, Werden, Essen, Gerrisheim, Eller, Bilcke, den Keldachgau, die Gaue von Deutz, Duisburg, der Ruhr und dem Auelgau, der Ursprung der Grafschaft Berg, ihre Grafen vom ersten bis zum fünften Adolf, Altenberg, die kölner Erzbischöfe bis auf Siegfried von Westerburg, die Schlacht von Worringen und die ihr gleichzeitige Gründung der Stadt Düsseldorf. Den Namen des Keldachgaues leitet der Herr Verfasser von dem Ketelbache her, der sich vom Gresenberg her nach Kaiserswerth ergießt und hier den Rhein erreicht, was eben so bedenklich als neu ist. Mit diesem Ketelbach wird nun auch der Ketelwald in Verbindung gebracht, in welchem Kaiser Otto III. das Tageslicht erblickte. Hiergegen ist aber zu bemerken, daß die Leseart Ketile noch nicht feststeht und zwischen Ketile und Petile schwankt. Petile, Pedile ist urkundlich der ehemalige Name des Landstriches, den wir jetzt die Peel nennen, jetzt Sumpf und Haide, am linken Maaßufer, sonst, wie erwiesen ist, ein großer Wald. Bedenken wir nun, daß Nymwegen der Lieblingssitz der Kaiserin Theophano war, so ist die Geburtsstätte ihres Sohnes wohl eher hier, als östlich vom Rheine zu suchen. Und was nun den Keldachgau betrifft, so ist sowohl seine Lage als seine Etymologie noch immer sehr problematisch. Er kommt nur in zwei Urkunden vor, von den Jahren 904 und 910 (Lacomblet I. 83 u. 85). Die letzte, worin der Name als „Keldocense“ vorkommt, ist, was dessen Lage angeht, da sie keine dazu gehörigen Ortschaften namhaft macht, ohne Werth. Die erste besagt, daß die dem Stifte Kaiserswerth geschenkten Orte Werth, Kirst, Ilverich, Gelley, Himmelgeist, Mettmann, Herscheid, Neuroth, Herbach (?) und Angeren theils im duisburger, theils im Keldachgau (Keldaggouwe) lagen. Nun wird gewöhnlich angenommen, daß zum Duisburgergau die linksrheinischen, zum Keldachergau die rechtsrheinischen der hier genannten Orte gehörten, und so denkt man sich den letzteren als den Landstrich, der südlich bis an die Wupper, nördlich bis etwa an die Anger geht oder den rechtsrheinischen Theil der ehemaligen neußer Decanie. Es ist aber auch möglich, daß die Sache sich umgekehrt verhält. Meines Erachtens ist der Keldachgau nichts anderes, als die Landschaft um Gellep herum. Das römische Gelduba verwandelte bald seinen Namen in Geldapa, woraus leicht Geldapgau, Keldapgau, zur Bezeichnung der Landschaft entstehen konnte. In ihr befinden sich der Werthhof bei Uerdingen, Kirst, Ilverich und Gellep. Zum Ruhrgau hingegen gehörte der Strich zwischen der Ruhr und der Wupper (Vergl. unsere Annalen 4 zu §. 8). Nach seinem Hauptorte hieß er auch der Duisburgergau. Hieher gehören Mettmann und Himmelgeist u. s. w. Nach diesem ist die Existenz eines Kehldachgaues auf der rechten Rheinseite erst zu erweisen. — S. 107 ff. Die Memorienbücher der Collegialkirchen St. Gereonis zu Köln, St. Suitberti zu Kaiserswerth und St. Maria zu Düsseldorf. Die Memorienbücher gewähren einen Blick in das innere Leben der Zeit und liefern mancherlei schätzbare Beiträge für Orts- und Familiengeschichte, für religiösen Sinn, Sitte und Kunst. Am wichtigsten sind sie durch die genaue Bestimmung des Sterbetages geschichtlicher Personen. Im Memorienbuche des St. Gereonsstiftes heißt es von dem kölner Erzbischof Sigewin: „ipse etiam Decaniam de rure dedit ecclesiae nostrae.“ Der Herr Verfasser theilt in seiner Sammlung IV. S. 763 die betreffende Urkunde vom Jahre 1080 mit, in welcher es heißt: „Decaniam in pago H i l e t z o w e donavi ecclesiae sti Gereonis, ut quicunque praepositus in eadem ecclesia fuerit, etiam Decanus in eodem pago existat“ und meint, es sei hier von einem Ruhrgau die Rede. Von welchem, dem rechtsrheinischen oder dem linksrheinischen, wird nicht gesagt. Allerdings finden wir den Jülichergau auch, wiewohl nur selten, Ruhrgau genannt. Allein in demselben hatte nicht der Propst von St. Gereon, sondern der des Apostelnstiftes Decanatrechte. Eben so wenig kann von dem rechtsrheinischen Rheingau die Rede sein,

indem hier der Propst von St. Cunibert (duisburger Decanat) und der Domdechant (neußer Decanat) als ursprüngliche Decane bekannt sind. Es scheint, daß nicht Rure, sondern rure gelesen werden muß und daß es sich nicht um einen Ruhrgau, sondern um die kölner Feldmark, die nächste Umgebung der Stadt handelt. Die Decania de rure ist der Gegensatz von der de burgo (urbe), dem in Köln und Trier wohlbekannten Burdecanatus, in der Art, wie wir jetzt einen kölner Stadt- und kölner Landkreis haben. In der That war der Propst von St. Gereon Decanus natus im bergheimer Decanat, der sich halbkreisförmig um die Stadt Köln herumzieht. Das in pago Hiletzowe in der Sigewin'schen Urkunde möchte wohl in Chiletgowe (Gildgau, Gillgau) zu emendiren sein. — S. 116 u. 117 kommt ein Ort Grieueswilre vor, den ein Pfalzgraf Hermann mit seiner Gemahlin Helewich dem St. Gereonsstifte schenkte. Ist Grieueswilre vielleicht der ältere Name von Gereonsweiler bei Linnich? — Welchen Werth die kölner Geistlichkeit von jeher auf die Befugniß, ein Testament machen zu dürfen, legte, ersehen wir aus dem Zusatz zum Todestag des Erzbischofs Willibert, von dem es heißt: „qui dedit clericis libertatem rerum suarum post obitum." — Wie ist das plenum convivium in Kempene zu verstehen, das der Erzbischof Anno der heilige stiftete? (S. 117.) — Die Anfertigung des Reliquienschreins des h. Suitbertus setzt Herr Lacomblet in die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts. Daß das Memorienbuch von Kaiserswerth seiner nicht gedenkt (S. 112), ist nur in so fern richtig, als es über die Entstehung des Kunstwerks keine bestimmte und ausführliche Nachricht gibt. Hingegen heißt es (S. 119) von Adolf von Elner, der vom Jahre 1303—1311 (S. 110) Stiftsdechant war, daß er ad capsam b. Suitberti duas schalas argenteas schenkte. Damals also war der Schrein in Arbeit, somit ein halbes Jahrhundert jünger. — Ueber Anno Salm, Johann Wilmius, Johann Gelenius (zur Geschichte von Kempen). S. 110, 112, 121 u. 122. — S. 130—143. Die Besitzungen des Stiftes St. Ursula zu Köln und die Reihenfolge der Aebtissinnen und Dechantinnen desselben. Was die Ursulakirche in Köln für eine Bestimmung hatte, ehe im Jahre 922 Klosterjungfrauen von Gerrisheim dahin versetzt wurden, was es überhaupt mit den Beziehungen beider Stifte für eine Bewandtniß hatte, darüber finden wir hier keinen Aufschluß von Bedeutung. Wenn Herr Lacomblet aus einer Urkunde vom Jahre 927 (Samml. I. S. 48) herauslesen will, die Ursulakirche sei um jene Zeit neu gebaut und dem öffentlichen Gottesdienst übergeben worden (S. 132), so können wir das in der Stelle, die er im Auge hat „ecclesia sanctarum virginum, quae est extra muros colonie civitatis, publice extructa" nicht finden. „Extructa" deutet eben nicht auf einen Neubau und „publice" ist hier kein Adverbium, sondern das Adjectivum von civitatis. Was aber unter civitas und villa publica zu verstehen ist, darüber werden uns die Studien über dentsches Verfassungswesen von Waitz, Maurer, Zöpfl u. a. bald ins Klare bringen. — Das Ursulastift hatte auch Leibgewinnsgüter zu Aldekerk bei Geldern. S. 134. — S. 144 ff. Das Memorienbuch des köln. Collegiatstiftes zum h. Severin von C. F. Mooyer in Minden. Diesen seinen ersten Mitarbeiter hat leider der Tod dem Herrn Lacomblet und der Wissenschaft zu früh entrissen. Vor etwa fünfzehn Jahren erwarb sich der sel. Mooyer einen Codex, aus dem er die Urschrift des genannten Memorienbuches, mit seinen Erläuterungen versehen, mittheilt. Derselbe enthält aber auch mehreres Andere, welches der Geschichtskunde nicht verloren gehen darf, z. B. über die St. Bonifacius-Capelle, das Karthäuserkloster, die St. Catharina-Commende u. s. w. Möge er bald ferner benutzt werden! Der sel. Verfasser hat den kölnischen Geschichtsforschern manches Fragezeichen gestellt (S. 149). Ob das S. 150 angeführte Breydele, Breyell im Kreise Kempen (nicht Kerpen) oder Breyell im Kreise Geilenkirchen

ist, müßte noch näher untersucht werden. — Zu S. 157. Zu Meschenich im Landkreise Köln hatte das St. Severinsstift Güter und das Kirchenpatronat. Der Ort kommt auch unter dem Namen Messingen vor. — Die „ecclesia,“ welche Bischof Wichfried dem Stifte schenkte (S. 160), muß wohl „Immedorp,“ statt „Inegedorp“ gelesen werden (Vergl. die Urkunde vom Jahre 948 in Lacomblet's Sammlung I. S. 58). Die Kirche zu Immendorf, ganz nahe bei Köln, war bis auf die letzten Zeiten dem Severinsstifte untergeben. — Ueber die Decania und die Decimae in Mula (im Mülgau) s. S. 156 u. 157. — Zur Feier des St. Heribertfestes (16. März) fuhren die Stiftsgeistlichen alljährlich über den Rhein nach Deutz (S. 153). — S. 169 ff. Die Urkunde des Erzbischofs Everger in Köln für die Abtei von St. Martin daselbst von dem Jahre 989. Es handelt sich um verschiedene Lesearten zweier Urkunden desselben Inhalts. — S. 175. Durch drei in einem wiedererworbenen Cartular des kölner Domstifts entdeckte Urkunden will Herr Lacomblet seine früheren Behauptungen über die Fortdauer der kölner Domkirche und des ungeschmälerten Gottesdienstes in derselben, so wie in dem ursprünglichen Chore nach dem angeblich verheerenden Brande bestätigt wissen. Es folgen (VII.) noch einige Nachweisungen der jetzigen Namen verschiedener in Westfalen gelegener Besitzungen der Abtei Werden an der Ruhr und (VIII.) Berichtigungen und Erläuterungen zu dem Lacomblet'schen Urkundenbuche. J. M.

Desselben Werkes dritten Bandes zweites Heft.

Dasselbe enthält: Die Mark- und Waldgenossenschaften. Weisthum des Flamersheimer Waldes. Bleibergwerk zu Call. Aachener Reichswald. Waldrechte zu Mohrenhoven. Stommeler Wald. Wald Buchholz. Hardter Wald. Duisburger Wald. Weseler Wald. Elberfelder Gemarkenbusch. Gemarken und Vischereien des Landts von dem Berge. Erkundigung über die Hofesgerichte und Latbänke im Fürstenthum Jülich. Das Nekrologium des Domstifts zu Köln, auszugsweise mitgetheilt und erläutert von E. F. Mooyer in Minden. Die Erläuterungen sind mit Fleiß und Glück zusammengestellt. — Zum Schluß folgt vom Herausgeber ein kleiner Aufsatz über „die Siegel des Erzbischofs Anno II. von Köln.“ In diesem Artikel spricht sich Herr Lacomblet gegen eine Ansicht aus, welche ich in einem Aufsatze über die kölnischen Erzbischöfe unter den sächsischen und fränkischen Kaisern geäußert habe. Es ist dies die Vermuthung, daß Kaiser Heinrich III. den Propst Anno von Goslar, mit Zustimmung des Papstes Leo IV., noch zu Lebzeiten des Erzbischofs Hermann von Köln, durch den Titel eines Erzbischofs ausgezeichnet habe. Diese Ansicht stützte ich auf zwei Urkunden vom 20. August 1051 und eine dritte vom 1. November 1054. Herr Lacomblet erklärt sich in dem in Rede stehenden Artikel gegen diese Ansicht, indem er in Bezug auf die Urkunden vom 20. August ein irriges Datum vermuthet, bezüglich der dritten dagegen erklärt er, „daß ihm die Existenz und ein Abdruck derselben unbekannt“ seien. Gerade die letzte Urkunde, wodurch Heinrich III. dem Erzbischof Anno von Köln ein Gut in Amphorbach schenkt, ist es, worauf ich vorzugsweise meine Vermuthung baute. Die Existenz dieser Urkunde entnahm ich aus Böhmer's Regesten zum Jahre 1054 Nr. 1656, Lang's regesta sive boicarum rerum autographa p. 89, codex probationum diplomaticus zur Vertheidigungsschrift über die bamberger Landeshoheit über Fürth Nr. 54. Die Existenz einer solchen Urkunde war mir also nicht zweifelhaft und es kam mir darauf an, den dem Anno in dieser Urkunde zugelegten Titel „archiepiscopus“ zu erklären. Daß ich mich dabei in Vermuthungen ergehen mußte, ist leicht erklärlich, und Herr Lacomblet wird mir zugeben, daß auf dem Gebiete der Geschichte, da, wo die verbürgten Nachrichten

schweigen, Vermuthungen in vollem Maße berechtigt sind. Herr Lacomblet wird um so weniger dieser Behauptung entgegentreten können, als gerade sein ganzer Excurs über die Annonischen Siegel, so wie seine Bemerkungen über die Urkunden vom 20. August meist nur Vermuthungen sind. Auch jetzt noch würde ich den Bemerkungen Lacomblet's gegenüber an meinen Vermuthungen festhalten, wenn ich nicht den von Moritz in den monumentis boicis t. 31 gegen die Echtheit der beregten Urkunde geäußerten Bedenken beitreten müßte. Ich trage nun auch kein Bedenken, der Vermuthung des Herrn Lacomblet mich anzuschließen, daß die Urkunden vom 20. August (von einer derselben befindet sich das prachtvoll erhaltene Original mit dem schönen Siegel des Kaisers im städtischen Archiv) verkehrt datirt sind. Was die Siegel des Erzbischofs Anno betrifft, so theilt Lacomblet die ihm bekannten Annonischen Siegel in solche, welche die Bezeichnung „Archiepiscopus Coloniensis" und in solche, welche bloß die Bezeichnung „archiepiscopus" tragen. Die Siegel der ersten Gattung kommen nach seiner Vermuthung bei Urkunden über erzstiftische Angelegenheiten, die anderen bei Reichs-Angelegenheiten in Anwendung. Mit gleicher Unterscheidung, scheint Lacomblet weiter zu vermuthen, habe sich Anno, je nachdem er als kölner Kirchenfürst oder als Reichsverweser auftrat, in seinen Briefen bald archiepiscopus Coloniensis, bald bloß archiepiscopus genannt. Doch sieht man den Inhalt der verschiedenen Briefe und Urkunden des Erzbischofs Anno etwas näher an, so ergibt sich unläugbar, daß Anno selbst nicht im aller Entferntesten an solche Unterscheidung gedacht hat. Hätte er eine solche Unterscheidung machen wollen, so würde er dieselbe darin gesucht haben, daß er das eine Siegel mit archicancellarius, das andere mit archiepiscopus bezeichnete. In einer Urkunde des Jahres 1063 nennt er sich Anno dei gratia archiepiscopus, eben so in Briefen von 1067 und 1068; in einem Briefe des Jahres 1069 nennt er sich einfach episcopus, nicht, wie Herr Lacomblet angibt, archiepiscopus. Es sind dies alles Briefe, in welchen er nicht in seiner Eigenschaft als Reichsverweser, sondern recht eigentlich als kölnischer Erzbischof auftritt. Die Annahme also, daß Anno da, wo er sich einfach archiepiscopus genannt, in seiner Eigenschaft als Reichsverweser aufgetreten sei, ist hiernach haltlos. Aus sämmtlichen bekannten Briefen und Urkunden Anno's ergibt sich, daß Anno sich wenig um eine stereotype Titulatur kümmerte, und daß er bei solcher Titulatur keineswegs an die Unterscheidung gedacht hat, welche Lacomblet hervorhebt. In einer Urkunde von 1057 nennt er sich Anno secundus sanctae Coloniensis ecclesiae archiepiscopus, 1061 Anno etsi peccator sanctae Coloniensis ecclesiae christo prop. archiepiscopus; 1063 Anno dei gratia archiepiscopus; 1064 Anno secundus Coloniensis ecclesiae archiepiscopus; 1064 oder 65 Anno sanctae ecclesiae Coloniensis archiepiscopus: 1067 Anno archiepiscopus; 1067 Anno secundus Coloniensis archiepiscopus; 1068 Anno secundus (ohne archiepiscopus); 1069 Anno episcopus; 1073 Anno agrippinensis ecclesiae archiepiscopus; 1074 Anno secundus Coloniensis archiepiscopus; 1075 Anno Coloniensis archiepiscopus. Eben so wenig, wie bei den Urkunden und Briefen, kann ich bei den Annonischen Siegeln die von Lacomblet hervorgehobenen Unterscheidungen gelten lassen. Der Umstand, daß zwei Siegel die Bezeichnung archiepiscopus allein tragen, während auf den anderen sich archiepiscopus Coloniensis findet, scheint mir mehr ein Spiel des Zufalls zu sein, als es auf einer bestimmten Absicht beruhte. Der Siegelschneider kümmerte sich eben nicht mehr um den genauen Titel des Erzbischofs, als Anno selbst, und so tragen zwei Siegel bloß den Titel archiepiscopus, während die übrigen die Legende archiepiscopus Coloniensis haben. Wäre die von Lacomblet geäußerte Vermuthung durchschlagend, so würde Anno die bei Lacomblet abgedruckte Urkunde Nr. 218 nicht mit dem in dem Lacomblet'schen Aufsatze mit Nr. 4

bezeichneten Siegel untersiegelt haben, denn in dieser Urkunde handelt Anno nicht als Reichsverweser, sondern recht eigentlich als Erzbischof. Herr Lacomblet scheint zu vermuthen, das Siegel Nr. 1 sei im Jahre 1074 geraubt oder vernichtet worden. „Das Volk," sagt er, „war in seinen Palast eingedrungen, hatte Alles zerschlagen und geraubt. An der Urkunde vom 3. Oct. 1074 für das Stift St. Cunibert finden wir daher ein neues, das vierte Siegel." Doch keineswegs ließ Anno sich aus diesem Grunde ein neues Siegel anfertigen, denn er war noch im Besitze eines Siegels, welches den kölner Tumult überlebt hatte; es war dies ein Siegel, welches ähnlich ist dem Siegel Nr. 1; Lacomblet kennt dieses Siegel nicht; es ist das fünfte bekannte Annonische Siegel und befindet sich auf den in den „Quellen zur Geschichte der Stadt Köln" unter Nr. 25 und Nr. 29 abgedruckten Urkunden; Nr. 25 trägt das Datum 1072, ist also vor dem Tumult ausgestellt; Nr. 29 trägt das Datum 1075, ist also nach dem Tumult ausgestellt. Die bei Lacomblet Nr. 225 abgedruckte Urkunde liegt in schönem Original im kölnischen Stadtarchiv und trägt das prächtig erhaltene Siegel Nr. 1. Es ist wahrscheinlich, daß auch diese Urkunde nach dem Tumulte von 1074 ausgestellt ist. Neben dem Siegel Nr. 5 hätte Anno dann auch noch das Siegel Nr. 1 besessen, und es wäre um so weniger Veranlassung gewesen, das Siegel Nr. 4 anfertigen zu lassen. Dr. Ennen.

Urkundenbuch zur Geschichte der jetzt die Preußischen Regierungsbezirke Coblenz und Trier bildenden mittelrheinischen Territorien. Aus den Quellen herausgegeben von Heinrich Beyer, Königl. Preuß. Provincialarchivar und Archivrath. Erster Band, von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1169. Coblenz 1860. 823 Quartseiten.

„Die Nothwendigkeit, nach dem Erscheinen des trefflichen Urkundenbuchs von Lacomblet für die Geschichte des preußischen Niederrheins," heißt es in der Einleitung, „ein ähnliches, sich genau an dieses anschließende Werk für die Geschichte des Mittelrheins in das Leben treten zu lassen, bedarf keines Nachweises." Es ist erfreulich, zu vernehmen, daß die Stellung des sehr mäßigen Kaufpreises dieser ausgezeichneten Publication durch die Fürsorge des Directoriums der Staatsarchive und die Munificenz der Provincialstände ermöglicht worden ist. Ein besonderer Vorzug dieser Sammlung besteht darin, daß die Urkunden, welche wir bisher nur aus den fehlerhaften Abdrücken in der amplissima collectio von Martene und Durand kannten, vollständig und correct mitgetheilt werden. Wo den früheren Forschern, bei der Unzugänglichkeit der Archive, meistens nur mangelhafte, nicht selten willkürlich abgeänderte Abschriften zu Gebot standen, konnte Herr Beyer die Originalien und noch 19 sorgfältig angelegte Diplomatarien benutzen. Wenn der Titel des Werks nur von dem Mittelrhein spricht, so glaube doch ja keiner, daß es für unseren Niederrhein inhaltlos ist. Es sei hier nur erinnert an den bedeutenden Güterbesitz der Abtei St. Maximin durch die Eifel und den der Abtei Prüm, der sich den Rhein entlang bis in das friesische Gebiet hinein ausdehnt. Es ist erfreulich von dem für Localgeographie, Agronomie und Culturgeschichte so belangreichen prümer Güterverzeichniß des Caesarius von Milendonck vom Jahre 1222 in unserem Werke (S. 142—201) einen untadelhaften Abdruck zu finden. Die demselben beigefügten Personen-, Orts- und Sachregister (S. 721—821) lassen nichts zu wünschen übrig. Im Personen-Verzeichniß ist, den Wünschen der Germanisten-Versammlung in Frankfurt gemäß, auf die poesiereichen und in sprachlicher Beziehung wichtigen Mancipiennamen besondere Rücksicht genommen (S. VIII. u. 759 ff.). Möge die

schmerzenreiche Krankheit, die der Herr Herausgeber beklagt, ihn mittlerweile verlassen haben und einer dauernden Gesundheit gewichen sein! Möge der liebe Gott ihn zu seinen mühevollen Arbeiten kräftigen und stärken! J. M.

Von „Quellen der Westfälischen Geschichte von J. S. Seibertz" sind zwei Hefte des zweiten Bandes (1859 u. 1860) erschienen. Vergleiche unsere Annalen VIII. S. 272.

Es werden darin geliefert: 1. Die Chronica pontificum Coloniensium von Levold a Northof. 2. Die alten Rathsbücher der Stadt Brilon von 1497 und 1595. Als Vorwort (S. 20—57) Geschichtliches über Brilon, von der Zeit an, wo der Ort als Stammgut des sächsischen Kaiserhauses unter Otto dem Großen an die von ihm gegründete Kirche von Magdeburg kam, bis in die Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts. Seit dem Abfall von Soest galt Brilon als die Hauptstadt des kölnischen Westfalens. 3. Drangsale des dreißigjährigen Krieges in Westfalen. Diesmal erfahren wir, wie es in Soest herging. 4. Chronica comitum et principum de clivis et marca, Gelriae, Juliae et Montium, nec non Archiepiscoporum Coloniensium usque ad annum 1392 (S. 113—161). „Auf diese Chronik scheint früher großer Werth gelegt zu sein, weil sie sich in mehrfachen Abschriften verbreitet und erhalten hat. Sie war bisher ungedruckt. Aus ihr erfahren wir manches Neue, z. B. die bisher unbekannte Ursache, weßwegen der junge Graf Floris von Holland von Hermann von Kuick und dessen Bruder Gottfried im Jahre 1132 bei Utrecht erschlagen wurde" (S. 167. Vergl. S. 121). Der Verfasser hat sich nicht genannt, er war aber ein Clever, und zwar ein recht patriotischer. Auch scheint er dem geistlichen Stande angehört zu haben. — S. 214. Wie die nobiles villae terrae Kempensis, Aldekerk et Nieukerk in Folge der Schlacht von Worringen an Reinold von Geldern kamen. — S. 225. Ueber das heilige Kreuz Kranenburg. — S. 240. Walram von Jülich, Erzbischof von Köln, erwirbt das Schloß und das Land von Oyde. — 5. Geschichte der großen soester Fehde, 1444—1447, von einem Zeitgenossen Barth. von der Lacke (S. 254—407). Die soester Fehde, welche die Stadt Soest gegen ihren Landesherrn, den kölner Erzbischof Diethrich von Mörs, führte, „besteht aus einer ununterbrochenen Reihe von empörenden Gewaltthätigkeiten, welche die Parteien weniger gegen einander, als gegen ihre wehrlosen Angehörigen, die als Privatleute am Kriege unbetheiligt waren, begingen." Die beiderseitigen Heere schienen aus Haufen von Räubern und Mordbrennern zu bestehen, die ihren Kriegsruhm darin suchten, Wehrlose zu plagen und bebaute Gegenden in Wüsten zu verwandeln. Wie ungeheuer die Verwilderung war, geht aus diesem einzigen Umstande hervor, daß die Kölner, obgleich Söldner eines geistlichen Fürsten, es nicht scheuten, Kirchen zu erstürmen, zu plündern, zu verwüsten und Heiligthümer zu entweihen. Dem Verfasser, als einem soester Stadtbürger, ist natürlich alles Unrecht auf Seiten der Kölner. Dennoch erzählt er alle frevelhaften Heldenthaten der Seinigen und ihrer Gegner mit einer uns anwidernden Gewissenhaftigkeit. Er weiß die Anzahl der erbeuteten Kühe, der abgehauenen Bäume, der niedergebrannten Häuser, der eingefangenen Männer und der mißhandelten Frauen genau anzugeben! Einen tröstenden Blick in all dieses Elend gewähren die wohlgemeinten und ausdauernden Bemühungen vieler benachbarten Fürsten und Städte, eine Versöhnung zu Stande zu bringen. Auch in Orsoy, Mörs und Uerdingen wurden deßhalb Tagfahrten abgehalten (S. 329, 336, 387 u. a.). Von dem Erzbischof Diethrich, mit dessen Tod (1463) der Bericht über die soester Fehde abschließt, heißt es S. 407, er sei ein „better Krigsmann als Biscop" ge-

wesen. 6. Güterverzeichniß des Klosters Oelinghausen vom Jahre 1280. Oelinghausen war ein prämonstratenser Nonnenstift, gegründet im Jahre 1174. In Bezug auf die Güter dieses Gotteshauses ist Folgendes merkwürdig. Im Jahre 1233 schenkte demselben Graf Gottfried von Arnsberg seine Capelle in der Freiheit Hachen mit ihren Einkünften unter der Bedingniß, daß das Stift den Gottesdienst darin durch einen dazu befähigten Geistlichen müßte versehen lassen. Im Jahre 1803 zog die hessische Regierung die Einkünfte der Capelle ein, ohne sich um ihre Unterhaltung und den Gottesdienst zu bekümmern. Ein deßhalb mit dem Fiscus geführter langwieriger Rechtsstreit wurde im Jahre 1848 gegen den Capellen-Vorstand in Aachen in letzter Instanz entschieden. Damals aber, sagt Herr Seibertz (S. 410), war die Urkunde, woraus das Verhältniß klar hervorgeht (in seinem Urkundenbuch III. Nr. 1087) noch nicht gedruckt. Sollte dieser Umstand nicht ermuthigen, den Rechtsstreit wieder aufzunehmen? 7. Nachtrag zu Levold's von Northof Chronik der köln. Kirchenfürsten. Die der wolfenbütteler Handschrift entnommenen Nachrichten beziehen sich auf die Erzbischöfe Wilhelm, Adolf II., Engelbert III., Cuno von Falkenstein und Friedrich von Saarwerden. 8. Eine hanseatische Gesandtschaft von Bremen nach Spanien, auf ihrer Reise durch Westfalen 1606. Nach dem Tagebuch des Anführers, eines lübeck'schen Rathsmannes. Der Weg ging über Münster, Hamm, Dortmund, Hagen und Gevelsberg auf Köln zu. Immer Klagen über abscheuliche Wege und als Raubgesindel herumschwärmendes Soldatenvolk. Am 9. December gelangte der Zug über Beyenburg nach Lennep, Tags darauf bis zur fetten Henne. „Den 18. passirten wir Schlebusch, Dünnwald und Müllem und kamen den Mittag nach Deutz, wo wir unser Dortmundisches Convoy abdankten. In Köln, wo zwei Tage Rast gehalten wurde, wurden die Merkwürdigkeiten besehen u s. w. Wir zogen den 13. aus Köln und kamen den Abend durch Brauweiler nach Berchem, und war der Weg sehr unsicher. Den 14. passirten wir auch Gülich und unter Wegen kamen 50 Soldaten zu Pferde aus einem Dorf und setzten zu Anfang auf uns zu. Wie sie uns aber ziemlich stark befunden, verließen sie uns und fielen an 30 Karren mit Gütern beladen, so von Köln kamen, und meinten die zu erobern. Dieselben Karren aber waren mit 20 Schützen aus Berchem accompagnirt, nahmen ihre Sachen in guter Acht, brachten die Karren aneinander und die Schützen dazwischen, welche tapfer auf die Reuter, so von den Pferden gestiegen und die Karren anfallen wollten, schossen und erlegten ihrer etzliche, also daß sie mußten mit Schande wieder abziehen. Wir hielten stille und sahen dem Scharmützel zu u. s. w." Am 15. December kamen sie nach Jülich, wo sie, w e i l e s C h r i s t a b e n d w a r, n a c h d e m n e u e n K a l e n d e r, verblieben. 9. Güterverzeichniß der Pfarrkirche zu Anröchte (aufgenommen von dem Pleban Theowert) im Jahre 1301. In demselben werden verschiedene zinspflichtige Häuser als „juxta theatrum" gelegen, bezeichnet. Herr Seibertz hält es für wahrscheinlich, daß Theatrum einen offenen Gemeindeplatz bedeutet und will die Uebersetzung mit Gerichtshaus nicht gelten lassen. Uns scheint Theatrum mit unserem niederdeutschen Spielhaus (Lac. arch. I. S. 280) gleichbedeutend zu sein. Die Spielhäuser waren Gemeindehäuser, die nicht nur zu gerichtlichen Verhandlungen, sondern auch zu geschäftlichen Zusammenkünften, eben so zu Festessen, Tänzen und Aufführungen dramatischer Spiele dienten. 10. Kurze Beschreibung der kurfürstl. brandenburg. Belagerung der Stadt Werl im Jahre 1673. 11. Verzeichniß der Aebtissinnen von Essen bis zum Jahre 1644. Die Markt- oder Pfarrkirche zur h. Gertrudis wird hier im Jahre 1264 noch capella genannt. Vergl. die alte und die neue Erzd. Köln I. S. 284. 12. Die Urkunden-Nachlese enthält 12 Stücke. Die Urkunde des h. Anno vom 3. October 1074 zu Gunsten des St. Cunibertsstifts, welche Lacomblet (Urkunde I. Nr. 218) aus dem Chartular desselben

mittheilt, erscheint hier in einer ganz anderen, viel kürzeren Fassung aus den Farragines Gelen's (Vergl. Lac. Arch. III. S. 174). Anno schenkte dem Stifte unter andern eine Jahrrente von 20 (nach Lac., 30 nach Seib.) Mud Weizen aus gewissen Waldungen, welche nach der Version des Chartulars in Maseneel vel Alpheim, nach den Farragines in Masenceel lagen. Lacomblet spricht von Einkünften zu Maasniel. Unseres Erachtens ist von den Wäldern Verinchart zwischen Alpen und Xanten und Buchholz zwischen Menseln und Mörs die Rede. Der Name muß unbedenklich Maiencel gelesen werden. Bekanntlich kommt Menselen vor Zeiten als Magecella (a. u A. Köln. Erzd. I. S. 255) vor. — S. 467 zwei Urkunden vom Jahre 1227 über die Errichtung von fünf neuen Pfarrsystemen in Soest. — S. 474. Johann und Gottschalk von Padberg erklären die Stadt Padberg für frei und geben ihr gewisse statutarische Rechte. J. M.

Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogthums Westfalen von J. S. Seibertz u. s. w. I. Theil. Die Anfänge der westfälischen Geschichte bis zum Ausgang der Karolinger (912). Arnsberg 1860. 358 Seiten.

Der Zweck seines Unternehmens ist, wie der Herr Verfasser sagt, die in neuerer Zeit für deutsche Rechts- und Staatsgeschichte gefundenen Resultate auf ein einziges Reichsterritorium, das ehemalige Herzogthum Westfalen, anzuwenden. Den Erörterungen des ersten Theiles werden drei Perioden zu Grunde gelegt: die uranfängliche, die merovingische und die karolingische. Für die erste mußten hauptsächlich die Nachrichten der alten Classiker benutzt werden. Es werden in dem ihr gewidmeten Abschnitte die Gränzen und Beschaffenheit des Landes, seine Bewohner, ihr Zusammentreffen mit den Römern und die gesellschaftlichen Zustände der Gegend besprochen, Alles bis in die Mitte des sechsten Jahrhunderts. Bei den zwei folgenden Perioden zerfällt das Werk in Landesgeschichte und Rechtsgeschichte. Worüber die Landesgeschichte sich ergeht, mögen uns die Ueberschriften klar machen: Franken und Sachsen (in der dritten Periode Westfalen und Engern), gesellschaftliche Zustände im Allgemeinen, Hauswirthschaft, Ackerbau, Viehzucht, Waldwirthschaft, Jagd, Fischerei, Industrie und Handel. Für die dritte Periode kommt noch ein eigener, dem westfälischen Herzogthum, seinen Gauen und ihren Grafen gewidmeter Paragraph hinzu. In der Rechtsgeschichte werden abgehandelt die Rechtsquellen und das Rechtssystem, dann die Standesverhältnisse, das Familien-, Sachen-, Erb- und eheliche Güterrecht, das Recht der Forderungen und das gerichtliche Verfahren alles als zum Privatrecht und endlich die Landes- und die Gemeindeverfassung als zum öffentlichen Rechte gehörig, wo bei der dritten Periode die Kriegsverfassung und das Abgabenwesen, wie auch zuletzt das Kirchenrecht oder die Stellung der Kirche zum Staate und die innere Einrichtung derselben in eigenen Abschnitten berücksichtigt wird. Damit der Leser sich von dem Gehaltsreichthum der Arbeit einen klaren Begriff mache, wollen wir aus jeder der beiden letzten Perioden einen Abschnitt herausnehmen und angeben, was in demselben besprochen wird. Der mit „Gesellschaftliche Zustände" in der merovingischen Periode überschriebene Abschnitt handelt über die religiösen Anschauungen der heidnischen Franken und Sachsen, ihren Götter- und Opferdienst, über Priester und Tempel, die Wahrsagerin Ganna, die Götter Mannus, Hertha, Thor, Odin, Freya, die Sagenhelden Siegfried und Baldur, über Alrunen, Nornen, Walkyren, Wichte, Elben, Kobolde und Nixen, Riesen und Hünen, die vier Elemente, Bäume, Hausthiere und Wild, Gestirne, Schicksale und Tod, Seelen, Teufel, Hexen, Zauberer,

Wahrsager und Verwünschungen, über Volkszustände und Standesverhältnisse. gemeine Mark, Saalland, Landwehren und Gränzbezeichnungen. Was in der Karolingischen Periode als „Kirchenrecht" überschrieben ist, ergeht sich über Bischöfe, Archidiaconen, Erzpriester und Pfarrer, den Erzbischof von Köln als Metropolitan von Westfalen, den h. Cunibert, Diöcesanrecht des Bischofs, Synodalgerichte, Kirchenbann, Einführung der Zehnten, allgemeine Schutzvogtei des Königs über Kirchen, besondere Patronate, kirchliche Schutzvögte, Ernennung der Bischöfe und Klosterobern, die kölner Chorbischöfe, Canoniche, Mönche und Nonnen, die ersten Kirchen in Sachsen, die ältesten Klosterstiftungen in Westfalen, zu Eresburg und Meschede, die Kirchen zu Brilon, Alme und Herzfeld und die Evangelienharmonie der Heliand. Den Ort für den Tempel der Tanfana will Herr Seibertz nicht bestimmen; er hält aber fest, „daß derselbe nicht über die Gränzen des Herzogthums Westfalen hinausgerückt werden dürfe" (S. 29, vergl. S. 186). Das von Karl dem Großen im Jahre 776 eroberte Sieburg scheint derselbe für das Sieburg an der Lenne anzusehen (S. 190), was jedoch mehr gegen als für sich hat. Ueber die Gau-Eintheilung von Westfalen (S. 229 ff.) werden wir nicht eher ins Reine kommen, bis feststeht, ob das Land südlich von der Lippe, als Karl der Große die Sachsen mit Krieg überzog, erst erobert werden mußte oder damals schon zum Frankenreich gehörte (Vergl. unsere Annalen VIII. S. 248). Ein bedeutender Schritt ist durch die nunmehr allgemein anerkannte Unechtheit des Registrum Sarachonis geschehen (S. 254). — Möge auch einer unserer ersten Koryphäen im Gebiete der Geschichte des Verfassungswesens in seinem neuesten Werke behaupten, Herr Seibertz habe in seiner Landes- und Rechtsgeschichte von Westfalen überhaupt nichts Neues geliefert, so soll uns das an dem Werthe der Arbeit nicht irre machen; einem Manne von solcher Belesenheit und Erudition kann allerdings nur selten und wenig Neues geboten werden. Uns ist es mehr als genügend, daß Herr Seibertz das ihm Bekannte eben so anschaulich als anmuthig zusammengestellt hat. Sein Zweck, die Ergebnisse der ältesten und neuen Forschungen auf sein Heimatland Westfalen anzuwenden, ist so glücklich erreicht, daß wenigstens wir Rheinländer dasselbe um dieses Geisteserzeugniß beneiden. Möge die Fortsetzung nicht lange auf sich warten lassen. J. M.

Anno II. der heilige, Erzbischof von Köln und dreimaliger Reichsverweser von Deutschland. 1056—1075. Sein Leben, sein Wirken und seine Zeit, nach den Quellen bearbeitet von Aegidius Müller. Leipzig 1858. 200 Seiten und drei Kupfertafeln.

Nachdem der Herr Verfasser eine Uebersicht der Zustände von Kirche und Staat im eilften Jahrhundert gegeben hat, behandelt er Anno's Herkunft, Geburt und Jugendjahre, sein Wirken zu Bamberg und Goslar, und im Kriege gegen die Ungarn, so wie seine Erhebung auf den erzbischöflichen Stuhl zu Köln, wie er mit dem Pfalzgrafen Heinrich (von Laach) in eine Fehde verwickelt wurde, welche die Abtretung von Siegburg an die kölnische Kirche zur Folge hatte. Wegen der Entführung des jungen Königs Heinrich IV. wird Anno vertheidigt. S. 38 ff. Erste (1062—1064), zweite (1066) und dritte (1072) Reichsverwaltung Anno's. Sein Verhältniß zum Papste Gregor VII. (S. 106), sein Wirken in seinem Bisthum, sein Privatleben (S. 109), seine Stiftungen (S. 115), sein Einfluß auf Kunst und Literatur (S. 130), seine Tugenden (S. 134), sein Charakter (S. 160). — Nach dem bedauernswerthen Aufstand der Kölner in der Osterwoche 1074 zog sich Anno nach Siegburg zurück, wo er nach einigen Monaten verschied (S. 142—150). Dem Herrn

Verfasser gebührt das Verdienst eines fleißigen Sammlers aus den Quellenschriften. Minder glücklich ist er in der Bearbeitung seines Stoffes, welcher es durchgehends an Kritik fehlt. Was im siebenten Hauptstück (S. 110 ff.) über die weltliche Gerichtsbarkeit der kölner Erzbischöfe im eilften Jahrhundert gesagt wird, ist ungenau, zum Theil unrichtig. Ueber die Gerechtsame der kölner Erzbischöfe in Neuß wäre Lacomblet's „die letzten Spuren des fränkischen Saalhofes zu Neuß" (Archiv II. 2. S. 319 ff.) zu benutzen gewesen. Herr Müller hält die Annonische Urkunde vom 27. September 1074 noch immer für echt, obgleich das Gegentheil schon längst anerkannt ist. Auch ist es nicht so gewiß, wie er meint (S. 10), daß Anno aus dem Geschlechte der von Dassel war (vergl. unsere Annalen 1857 S. 316 ff.). Der von ihm angeführte Bericht über ein beim Grabe des h. Anno geschehenes Wunder, worin „Dassela percelebris ac inclyta antiquissimi comitatus Dasselani civitas primaria als praesulis sanctissimi Annonis caenobii nostri fundatoris largissimi domus ac locus natalis vorkommt, kann in der gegebenen Form unmöglich aus den letzten Jahren des 12. Jahrhunderts herrühren. Die Erzählung der 430 Wunder ist eine Ueberarbeitung (Interpolirung), die sich kaum eines Alters von zweihundert Jahren rühmen kann. Im letzten Anhange (S. 188) werden zwei alte Biographieen, Anno's, welche vor 1183 verfaßt sind (?), mitgetheilt. Und doch kommen darin nicht nur rustici Stildorpienses (S. 192) und ein Romani imperii Caesar et archidux (S. 196), Mars und Venus, eine patria Montensis, sondern sogar ein Montium Ducatus (S. 192) vor. Inhalt und Fassung, das Versmaß eingeschlossen, verrathen ein Machwerk aus der sogenannten Renaissancezeit. Es ist ungenau, wenn es S. 118 heißt, Anno habe Siegburg mit folgenden Gütern: Agger . . . Zülpich beschenkt. Es müßte heißen: mit Gütern (Höfen) an folgenden Orten. Die auf den Tafeln II. und III. gegebenen vier Wappen sind, wie der Herr Verfasser S. 12, Anmerkung („Wappen waren zu Anno's Zeit noch nicht in Gebrauch"), selbst zu fühlen scheint, für den Zweck seines Werkes ganz ohne Werth. Von größerem Belange ist das Brustbild unseres Heiligen (Tafel I.) und würde es noch mehr sein, wenn über das Original etwas Näheres berichtet worden wäre. Mit dem Ganzen wolle man die Abhandlung über Heinrich's IV. Entführung von Kaiserswerth nach Köln durch Erzbischof Anno II. zugleich ein Beitrag zum Leben Anno's von Dr. J. A. Krebs, in unserem dritten Annalenhefte vergleichen. Darüber, was aus dem Sohne Heinrich des Wütherichs, den Anno als seinen Zögling zu sich nahm, geworden ist, werden wir noch immer im Ungewissen gelassen. J. M.

a) Siegburg und der Siegkreis. Seine Sagen und seine Geschichte von der ältesten Zeit bis auf die Gegenwart, nach den besten Quellen bearbeitet von Aegidius Müller. Siegburg 1858—1860.

b) Die Stadt und Herrlichkeit Crefeld, historisch-topographisch dargestellt durch Dr. Hermann Keussen. Crefeld 1859.

c) Die Gemeinde und Pfarre Fischeln, im Kreise Crefeld, aus den dortigen Archiven der Kirche und Gemeinde, so wie aus anderen handschriftlichen Quellen von Joh. Peter Leutzen. Erster Theil. Fischeln 1860.

d) Beiträge zur Geschichte von Viersen. Zweiter Abschnitt (von Schröteler, Pfarrer).

Daß unsere Geschichtsforschung auch für die engeren Localkreise im Fort-

schreiten ist, davon haben wir hier wieder vier erfreuliche Beweise. Wer in seiner Heimat und nächsten Umgebung Alles, selbst das unbedeutend scheinende, was über die Vorzeit Zeugniß gibt, fleißig sammelt und sorgsam aufbewahrt und redlich wiedergibt, macht sich um die Geschichtswissenschaft so wohl verdient, wie der Gelehrte, der aus seltenen und bändereichen Werken und mühsam aufgesuchten urkundlichen Quellen seine Urtheile über die Vergangenheit systematisch zusammenzustellen gelernt hat. Nur ungern nehmen wir von den drei letzten Schriften (b., c. und d.) Abstand, uns mit der einfachen Anzeige begnügend. Es läßt sich aber nicht anders machen, da das eine (b.) noch immer unvollendet ist, das andere (c.) einen zweiten Theil zur Folge haben wird und endlich das letzte (d.), welches periodisch in dem Viersener Localblatt erschien, als Buch unter dem angegebenen Titel und in vermehrter Auflage zu erwarten ist (vergl. unsere Annalen VIII. S. 262). Die Bitte, die drei genannten Herren Verfasser mit Beiträgen, besonders solchen urkundlichen, die, wie es oft der Fall ist, sich aus der Heimat in die Fremde verirrt haben möchten, zu unterstützen, sei hier wiederholt. Das Werk über Siegburg u. s. w. ist in zwei Bändchen (jedes in fünf Heften oder Lieferungen) erschienen. Das erste zählt 395, das zweite 362 Seiten. Jedem ist eine Urkunden-Sammlung, lateinischer Text und deutsche Uebersetzung gegenüber, beigegeben, dem ersten auf 82, dem zweiten auf 108 Seiten. Die meisten dieser Urkunden sind zwar durch Kremer, Lacomblet, Günther u. A. bekannt geworden. Es ist aber immer sehr gut, daß solche Nachrichten dem größeren Publicum, auf dessen Ortsgeschichte sie Bezug haben, zugänglich gemacht werden. Auch hat der Herr Verfasser sich in die Fundgrube unserer geschichtswissenschaftlichen Schätze, das Provincial-Archiv zu Düsseldorf, hineingearbeitet und daraus manche werthvolle Urkunde, die bisher noch nicht in Druck erschienen war, zu Tage gefördert, z. B. Verfügung des kölner Erzbischofs Philipp in Bezug auf die Verpflichtung der Gemeinde von Bergheim zum Baue an der Pfarrkirche von Siegburg. 1169. (I. 3. XXXVII), Revers des Grafen Wilhelm von Berg in Betreff der Schutzvogtei über die Abtei Siegburg, 1296 (I. 4. LXI), die Pfarrei Siegburg wird der dortigen Abtei incorporirt, 1319 (ebendaselbst LXIV), Papst Innocenz III. genehmigt es, daß die Pfarrkirchen zu Oberpleis und Zülpich der Abtei Siegburg incorporirt worden waren 1206 (2. III. XCI), Canonisationsbulle des h. Anno 1183 (I. 5 LXVI), Stiftungsurkunde über die Errichtung der Propstei St. Cyriak bei Overrath, 1256 (ebendaselbst XLIX), die Pfarrkirche zu Overrath wird dieser Abtei incorporirt, 1319 (ebendaselbst LXXI), Vertrag zwischen der Abtei und der Stadt Siegburg in Bezug auf den Schutz der gegenseitigen Privilegien, 1355 (ebendaselbst LXXVI). Diese in deutscher Sprache abgefaßte Urkunde ist nach dem Original gegeben. Für die Kritik wäre es von Wichtigkeit gewesen, wenn allenthalben angegeben worden wäre, ob die mitgetheilten Urkunden nach den Originalen, nach beglaubigten oder nicht beglaubigten Abschriften oder aus Diplomatarien genommen sind. Schade auch, daß nicht ersichtlich ist, woher die Statuta des siegburger Landcapitels (2. 4. LIX) rühren. Die letzte der dem Landesarchiv zu Düsseldorf entnommenen Urkunden, „Tauschvertrag zwischen der Abtei Siegburg und dem Stifte zu Meschede über mehrere Güter und Zehnten zu Limburg, Beuel und Stockem, 1412" (2. 5. LXXVIII) ist besonders dadurch merkwürdig, daß sie uns das Alter eines der von Seibertz (Quellen der westfälischen Geschichte I. 3 S. 381) mitgetheilten Güterverzeichnisses von Meschede bestimmen hilft. Nach der von Herrn Müller angegebenen Urkunde ist der eine der von Herrn Seibertz benutzten Codices aus dem Anfange des fünfzehnten und nicht des vierzehnten Jahrhunderts (Seibertz l. c. S. 385. Vergl. S. 409 ebendaselbst mit S. LXXXI Müller u. s. w. 1. 5). In unserem Werke wird aber „Peyrske" unrichtig mit „Gerste" übersetzt. Es

ist von Pfirsichen die Rede (Vergl. unsere Annalen VIII. S. 272). — Ueber ein einem erschlagenen Junker von Drachenfels gesetztes Sühnkreuz s. S. 265. 2. 4. (Vergleiche Jahrbücher des Vereins u. s. w., Bonn 1860. S. 131.)

J. M.

Annales canonicorum regularium s. Augustini ord. s. Crucis, ex monumentis authenticis collegit, disposuit, illustravit Cornelius Rudolfus Hermans etc. Silvae ducis 1858.

Der Herr Verfasser, bekannt als ein fruchtbarer Schriftsteller in Sachen seiner heimatlichen Gegend, der holländischen Provinz Nordbrabant, ist Rector des Gymnasiums zu Herzogenbusch. Sein Werk besteht aus drei Bänden, wovon die beiden letzten den Codex diplomaticus bilden, der im Ganzen 516 Stücke enthält; theils Urkunden im engeren Sinne (die älteste ist vom Jahre 1248) theils Briefe, Berichte, Protocolle, Verzeichnisse, Auszüge aus gedruckten Werken, Alles bezüglich auf die Geschichte des Kreuzherrenordens bis auf die neuesten Zeiten. Dieser Orden hat nämlich das Eigenthümliche, daß er sich in ununterbrochener Rechtscontinuität bis auf unsere Zeiten erhalten hat. So wie das deutsche Niederland seine Heimat war, dient es noch dem zwar gebrochenen und altersschwachen, aber noch immer fortlebenden Institut zum Aufenthalt. Theodot von Celles, ein niederländischer Edelmann, hatte im Jahre 1190 als Kreuzfahrer mit seinem Bischof und Lehnsherrn Rudolph von Lüttich das gelobte Land besucht. Nach seiner Rückkehr trat er in den geistlichen Stand und predigte einen Kreuzzug gegen die Albigenser. Hierauf entsagte er seiner Pfründe und schlug mit einigen Gesinnungsgenossen bei einer alten, dem heiligen Theobald gewidmeten Capelle vor der Stadt Huy seine Wohnung auf. Dieser Ort, in der Volkssprache Clair-lieu genannt, wurde das Mutterhaus eines Ordens, der sich bald über die deutschen Niederlande, Frankreich und England verbreitete. Clair-lieu bei Huy blieb der Sitz des Ordensoberhauptes (Prepositus generalis) bis zu den Stürmen der französischen Umwälzung. Was der ursprüngliche Zweck des Ordens war, ist selbst seinen Angehörigen, die über denselben geschrieben haben, nicht klar gewesen. Ihre gewöhnliche Ansicht ist, die Kreuzherren hätten die Bestimmung gehabt, den Kreuzfahrern als Feldcapläne und Seelsorger zu dienen. Wahrscheinlicher ist, daß ihre Ordenshäuser Herbergen für Pilger nach dem heiligen Lande sein und daß sie selbst als Kreuzzugprediger sich verwenden lassen sollten. Zu den Häusern des Ordens gehörte auch das St. Agatha-Kloster bei Kuyck in Nordbrabant, das mit all seinem Grundbesitz und sonstigem Zubehör durch den westfälischen Frieden dem Fiscus des Prinzen Wilhelm von Oranien zugesprochen wurde (III. S. 227). Um ihrer gänzlichen Vernichtung zuvorzukommen, suchten die klugen Patres einen Vertrag (Ammodiatie) zu Stande zu bringen, wodurch ihnen ihr Haus mit seinen Meierhöfen auf längere Zeit für 1200 holl. Gulden pachtweise überlassen blieb. Diese Pacht wurde nun stets vor Ablauf ihrer Dauer erneuert, und so oft neue Suppressionsdecrete geltend gemacht werden wollten, wie es in französischer Zeit (III. S. 622) und später nach der Errichtung des Königreichs der Niederlande (ebendaselbst S. 631) der Fall war, ist es gelungen, den Pachtverträgen, die nunmehr auf eine jährliche Abgabe von 1700 holländische Gulden lauten (I. S. 219), Anerkennung zu verschaffen. So hat sich denn der Orden im Kloster der heiligen Agatha bei Kuyck, das jetzt nach der Zerstörung von Clair-lieu bei Huy als Mutterhaus gilt und der Sitz des Ordensoberhauptes ist (I. 226), erhalten und das nicht allein: nachdem ihm durch die Gunst des Königs Wilhelm II. (im Jahre 1840, III. S. 639) bewilligt worden, neue Mitglieder aufzunehmen,

haben die Kreuzbrüder ihre ehemaligen Häuser zu Uden, dort in der Nähe (II. 217), zu Diest in Belgien (S. 219) und zu Maaseick im Limburgischen (S. 233) wieder eingenommen, und sich sogar bis in die nordamericanischen Freistaaten, wo sie zu Bay-Settlement in Wisconsin (S. 229) eine Niederlassung haben, ausgebreitet. Im ersten Theile seines Werkes gibt der Herr Verfasser (S. 27, — II. 47) eine ältere, von Heinrich Russel, Prior zu Suxy im Luxemburgischen, verfaßte, früher schon in Köln in Druck erschienene, bis zum Jahre 1648 reichende Ordenschronik mit Zusätzen und erläuternden Anmerkungen und darnach eine von ihm in gleichartiger Weise bearbeitete Fortsetzung bis zu unserer Zeit. Die beiden anderen Theile sind, wie schon bemerkt, den Quellenschriften gewidmet, bei denen nur zu bedauern ist, daß der Fleiß der Bearbeitung mit dem des Sammelns nicht gleichen Schritt hielt. Die Kreuzbrüder-Klöster in unserer Gegend, welche theils dem rheinischen, theils dem maasländischen Bezirk (tractus) angehörten, waren die zu Köln, Beyenburg, Ehrenstein (Marienthal), Düsseldorf, Duisburg, Marienfriede (bei Wesel), Emmerich, Glintfeld in Westfalen, Venlo, Dülken, Brüggen, Wegberg, Hohenbusch, Wickrath, Aachen, Brandenburg bei Montjoie und Scharzenpful bei Düren; (bis zum Jahre 1527 bestand auch noch ein Haus zu Hohenscheid bei Friesenhagen im Oberbergischen, worüber der Herr Verfasser nichts zu sagen weiß [I. 130],) über deren Entstehung und fernere Geschicke viel Merkwürdiges mitgetheilt wird. Ueberhaupt bietet das Werk manches Lehrreiche über kirchliche Verfassung, insbesondere innere Einrichtung des Klosterwesens, vor Allem in Bezug auf den Kreuzherrenorden. — I. S. 42 lernen wir eine Springprocession, ähnlich der zu Echternach, kennen, welche zu Helenenberg Statt fand, einem Kreuzbrüder-Kloster im Trier'schen, wo der heilige Valentin gegen die Fallsucht verehrt wurde. (Vergl. Binterim de saltatoria, quae Epternaci quotannis celebratur, processione etc. Düsseldorf 1848.) — S. 51. Etwas über den heiligen Famian (vergl. VII. S. 246 unserer Annalen), woraus jedoch nicht hervorgeht, daß er ein geborner Kölner war. — Bekannt sind die ehemals in vielen Kirchen der Niederlande hie und da noch vorhandenen kunstreich aus Erz gegossenen Adler, die, in der Mitte des Chors aufgestellte als Singpulte oder Lectionaria dienten. In ärmeren Kirchen hatte man sie aus vergoldetem Holze (S. 79). — II. S. 30 ff. Die Ordens-Statuten. Ueber §. 8 de minutione vergl. unsere Annalen VII. S. 228. — Von großer Wichtigkeit für Bücherkunde sind die ausführlichen Verzeichnisse der in verschiedenen Ordenshäusern angefertigten Handschriften. Unter denen, die aus Lüttich herstammen und jetzt auf der Universitäts-Bibliothek zu Löwen aufbewahrt werden, sind (S. 165) angeführt: Magistri Gerardi magni, sive Groot, de fornicatoribus et focaristis, desselben Epistolae ad diversos und tractatus in divinitate (sic) super septem verba dominica a Domino Jesu Christo pendente in cruce, und von allen drei Werken wird angegeben, sie seien bisher noch nicht in Druck erschienen. In Bezug auf das zuerst genannte ist dies wohl nicht richtig. Unmittelbar nach dem letzten Werk von G. G. wird angeführt: „Caesarii de miraculis in Germania factis." Ob dies die bekannten Dialogi miraculorum des Caesarius von Heisterbach oder ein anderes, bisher unbekannt gebliebenes Werk ist, verdiente näher untersucht zu werden. Noch sei auf einen aus dem Kreuzherren-Kloster zu Brüggen (in den Ordensschriften gewöhnlich Pons coeli genannt) herrührenden, im vorigen Jahrhundert mit großer Sorgfalt angelegten 80 Seiten enthaltenden Codex diplomaticus aufmerksam gemacht, den der Herr Verfasser zwar gekannt und fleißig benutzt hat, von dem aber nicht angegeben ist, wo er jetzt aufbewahrt wird. Bei der Suppression ist das Werk von Brüggen anderswohin in Sicherheit gebracht worden, mit dem Wunsche jedoch, es möge bei günstigen Zeiten nach seinem Bestimmungsort zurückkehren,

denn am Ende ist beigeschrieben: „Bene custodiendus et post nubila Phoebo arridente Ponti coeli restituendus.“ (I. 148.) Brüggen, Städtchen und Amt im rheinischen Jülicherlande, jetzt dem Kreise Kempen zugewiesen, gehörte der Rheinprovinz an. Möge ihr unser Codex wieder erworben werden! J. M.

Het Markgraafschap Hoensbroeck gevolgd door geschiedkundige aanleckeningen over het voormalige land van Valkenburg, door Eg. Slaughen Burgemeester van Hoensbroeck. Maastricht 1859. 331 Seiten und eine lithographische Abbildung des Schlosses Hoensbroich, wie es jetzt ist.

Der Herr Verfasser gibt in dem angezeigten Werke einen faßlichen Ueberblick der Geschicke des Ortes und der Familie Hoensbroich von den frühesten Zeiten an bis auf die unsrigen. Da nun der erste von jeher mit unserer Rheingegend in naher Verbindung stand, und die nach ihm benannte adelige Familie eine der ersten und angesehensten unseres engeren Vaterlandes ist, so hat das Werk auch für die Leser unserer Annalen sein Interesse. Der Ort Hoensbroich, ursprünglich Brucke, Broich, zom Broich (S. 100) geheißen, war anfänglich ein Bestandtheil des Landes von Heerlen, dies aber, wie bekannt, das erbliche Kindtheil des kölner Erzbischofs Engelbert von Falkenburg, der es seiner Kirche zuwandte (S. 53). — (Die kölnische Lehnkammer bestand zu Heerlen bis zur französischen Invasion. In der Vorrede beklagt es der Herr Verfasser, daß ihre Papiere nach unserem Rheinland verschleppt und verkommen sind. Sollte nicht noch irgend etwas davon wieder aufzufinden sein?) — Das Gut zum Bruch war ursprünglich ein freies Allodium. Seine Eigenthümer, die mit den Herren von Falkenburg nicht im besten Einvernehmen gestanden zu haben scheinen (S. 15), suchten Schutz bei den mächtigen Herzogen von Brabant, was denn zur Folge hatte, daß sie ihr Gut denselben zu Lehn auftrugen (1388. S. 14). Auch nachdem Limburg und Falkenburg an Brabant gekommen waren, wurde Hoensbroich noch immer als ein brabantisches Lehen bezeichnet. (S. 57. Daß im falkenburger Land zu Heerlen eine kölner Lehnbank bestand, wurde schon angeführt. Man kannte dort auch noch wickerather Lehen. S. 53. Ihr Ursprung müßte noch näher untersucht werden.) Das Ausscheiden von Hoensbroich aus dem Verband mit Heerlen hatte auch die Gründung eines eigenen Pfarrsystems zur Folge (1390. S. 80 ff.) — Den Ortsnamen Hoensbroich ist Herr Slaughen geneigt von Hoen, was ihm „Wald“ bedeutet, und von Bruch herzuleiten (S. 101). Viel näher liegt es, Hoen als Familiennamen festzuhalten, wie denn durchgehends in mitgetheilten Urkunden die Hoene tzom Broiche erscheinen, wornach Hoensbroich keine andere Bedeutung haben kann, als „das den Hoenen gehörige Gut Bruch“. Das Geschlecht der Huyn, Hoin, Hoen war ein in dortiger Gegend weit verbreitetes und steht der Name mit unserem niederrheinischen Honn, Hunner (Befehlshaber), und dem fränkischen Chunno (Gebieter, König) in Verbindung. — S. 136 Wappen der Hoen tzo Broeck. — S. 124—198 über die verschiedenen Linien der von Hoensbroich. Die im Besitze des Stammhauses gebliebene ist fortgeführt bis zum jetzigen Eigenthümer Franz Ego, Mark- und Reichsgraf von und zu Hoensbroich, Erbmarschall des Herzogthums Geldern ꝛc. auf Schloß Haag bei Geldern (S. 166). Man würde irren, wenn man das Werk als ein hauptsächlich genealogisches ansehen wollte; es befaßt sich auch eingehend mit Verfassungszuständen (z. B. das Gericht, S. 27, das Drostamt, S. 231, das Voigtamt, S. 240, der Lehnhof zu Hoens-

bruch, S. 47, und zu Falkenburg, S. 270), und gibt für altdeutsche Rechtsalterthümer manche dankenswerthe Ausbeute. In einem Injurienprocesse vom Jahre 1527 wird geklagt, daß die Bezichtigten ihre Messer gegen andere ausgezogen und „Gelre! Gelre!" gerufen hätten (S. 29). Wie ist dies Gelre-Geschrei zu deuten? — Der Gewaltbote wird Penre genannt. Herr Slaughen meint, dies sei der Familienname des ersten dieses Amtes gewesen, der auf seine Nachfolger übergegangen sei (S. 39). Es entbehrt dies aller Wahrscheinlichkeit. Penre ist vielmehr unser hochdeutsches Pfänder, wofür im Niederdeutschen Pinder, Pinner, Penner vorkommt. — Die gerichtlichen Geldbußen (Policeistrafgelder) werden „Orken" benannt (S. 244, 246 rc.). — Zu Vaesrand, einem benachbarten Orte, bestand ein gesetzlich anerkanntes Lynchjustiz-Amt, die Gackenverschaar, von dem ausgesagt wird, daß es manchmal mehr gescheut wurde, als die Schöffenbank mit ihrem Schultheiß (S. 217). — Zu den falkenburger Lehen gehörte auch die Herrschaft Hürth bei Hermülheim zwischen Köln und Zülpich (S. 270). — Es wird auch in Erinnerung gebracht, daß unser aachener Christian Luix von Hoensbroich gebürtig war. S. 131 ff. seine Lebensbeschreibung und seine Werke. Daß historische Studien in jener Gegend noch immer sehr beliebt sind, davon gibt die auffallend bedeutende Anzahl derer, die auf das Werk subscribirten, ein erfreuliches Zeugniß. J. M.

Johannes Brugmann en het godsdinstig leven onser vaderen in de vyftiendmo eec, grootendeels volgens handschriften geschetst door W. Moll, Hogleeràar te Amsterdam. Amsterdam 1854. In zwei Bänden, von denen der erste 320, der zweite 424 Seiten enthält.

„Wäre Brugmann nur der gewesen," sagt Herr Moll in der Vorrede zu seiner lehrreichen Arbeit, „wie ich mir ihn vor fünf oder sechs Jahren vorstellte, so würde ich zum Verfassen eines Buches, dessen Titel seinen Namen führt, nie meine Hand angelegt haben." Herrn Moll erging es, wie es häufig auf dem confessionellen Gebiete zu gehen pflegt. Ist das erste Vorurtheil glücklich überwunden, dann zeigen sich allenthalben Vorzüge, die man sich angewöhnt hatte, als lauter Mängel zu betrachten. Nach vieljährigen Studien ist Brugmann seinem Biographen nicht mehr ein unbedeutender Klosterbruder, der es verstanden hatte, durch kluge Rathschläge und einige fanatische Ansprachen Einfluß bei den Hohen und Gunst beim Volke sich zu erwerben, sondern ein gotterweckter Held, der es sich zur Lebensaufgabe gestellt hatte, mit echtem Christenthum sich und Jeden, mit dem er in Berührung kam, zu durchdringen, den Sinn seiner Zeitgenossen auf das Höhere zu lenken, und vermöge seines Standes, wie und wo er nur konnte, zum Wohl der Menschheit zu wirken. Als einen solchen schildert und preis't er ihn mit begeisterter Bewunderung. Daß Brugmann zugleich als ein Vorarbeiter der Reformation aufgeführt wird, darf uns nicht auffallend sein. Man wolle nur nicht übersehen, daß auch die katholische Kirche, der Brugmann angehörte, ihrer Reformation bedurfte, wie sie in den Beschlüssen der tridentiner Synode ihren Ausdruck fand. Weßwegen sollen einer solchen Reform Männer wie Gerard Groot, Thomas von Kempen, Nicolaus von Cusa, Dionys der Karthäuser, und viele andere, zu denen auch Brugmann gehörte, nicht vorgearbeitet haben? Daß es aber diesen durchaus nicht in den Sinn gekommen ist, die öffentliche Gottesdienst-Ordnung umzumodeln, die Heiligenverehrung abzuschaffen, die Bilder aus den Kirchen zu entfernen, die Ohrenbeichte zu beseitigen und mit Rom zu brechen, davon war ihr Wirken den Zeit-

genossen Zeuge und dafür bürgen uns ihre Schriften. — Johann Brugmann erblickte gegen das Ende des vierzehnten oder den Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts das Tageslicht (I. S. 2). Ziemlich jung wurde er in das Minderbrüder-Kloster zu St. Omer im Gebiet von Artois als Ordensmitglied aufgenommen, wo er bald mit dem Amte eines Lectors betraut ward. Das Kloster war eines der ersten, welches sich der von Bernardinus von Siena ausgegangenen strengeren Ordensregel anschloß, deren Anhänger sich Observanten nannten (S. 65). Von St. Omer aus verbreiteten sich die Minderbrüder von der strengeren Observanz, begünstigt und aufgemuntert durch den Herzog Philipp von Burgund und den päpstlichen Legaten Cardinal Nicolaus von Cusa, durch die Niederlande (S. 120). Unter ihnen war auch Brugmann (S. 129). Im Jahre 1462 begegnet er uns in Amsterdam, wo er mit dem Magistrat und der Geistlichkeit, besonders denen seiner Ordensbrüder, die der Rückkehr zur ursprünglichen Strenge abhold waren, einen schweren Kampf zu bestehen hatte (S. 139), aus welchem er siegreich hervor ging. Von diesem Augenblick an war ihm der Erfolg seiner Bestrebungen gesichert. Kein Kloster seines Ordens in den Niederlanden und ihrer Nachbarschaft konnte der Einführung der strengeren Zucht Widerstand leisten. Ungeheuer war der Einfluß, den Brugmann durch seine Predigten und Schriften auf die Hebung der sittlichen Zustände des Volkes äußerte. Wo irgend ein Mißbrauch überhand genommen hatte, gegen den die gewöhnlichen Mittel nicht mehr ausreichten, wurde er als ein überall rettender Vorkämpfer der guten Sache zu Hülfe gerufen (S. 167). — Auch war er ein gesuchter und einflußreicher Rathgeber in den Angelegenheiten der niederländischen Städte, die jede für sich gleichsam eine kleine Republik bildeten. Er brachte seine letzten Lebensjahre im Franziscaner-Kloster zu Nimwegen zu, wo ihm im Jahre 1473 seine letzte Stunde schlug (II. S. 232). Ueber alles dieses gibt uns der Herr Verfasser ausführliche Nachrichten, und zwar so, daß er, wie auch der Titel seines Werkes vermeldet, die sittlichen und kirchlichen Zustände, in und mit welchen Brugmann zu wirken hatte, anschaulich darlegt. Ehe er z. B. den Leser darüber belehrt, wie Brugmann mit den frommen Brüdern und Schwestern (Devoten, es sind vorzüglich die Fratres vitae communis gemeint) bekannt wurde, werden das erste Aufkommen dieser Genossenschaft in den Niederlanden, die in derselben herrschenden Ansichten von Bekehrung (S. 26), und Heiligung (S. 33), und der Bestimmung des Menschen, über Kloster- und Weltleben (S. 46), der in ihr durchgedrungene Mysticismus und alles, was hierauf Bezug hat, nach seiner doppelten Seite, der des Lichtes und des Schattens, so eingehend, als nur verlangt werden kann, dargestellt. Dies ist, mit fortwährender Beziehung auf Brugmann, der Inhalt des ersten Abschnittes (S. 1—91). Im zweiten wird er dem Leser als Ordensmann (S. 92—146) und als Prediger (S. 148—194), vorgeführt. Es war also nothwendig, daß etwas über die Bettelorden, besonders über die Söhne des heiligen Franziscus, ihren Verfall, vorzüglich in den Niederlanden, ihre Restauration durch Bernardinus von Siena und über den Zustand des Predigeramtes und dessen Wiederanpassung an die Bedürfnisse des Volkes durch Gerard Groot vorausgeschickt wurde. Herr Moll unterzieht aber auch das Auftreten Brugmann's in Amsterdam (S. 139) und eine seiner Predigten (S. 179) einer sehr nüchternen Kritik. Dem ersten Bande sind acht Beilagen zugefügt. Zuerst zwei Briefe von Brugmann in lateinischer Sprache, beide an die Brüder des Florentiushauses in Deventer, die hier zum ersten Male correct erscheinen, dann (S. 221—239) eine vollständige Predigt oder vielmehr eine Ansprache von ihm an fromme Schwestern und vier Bruchstücke von Predigten von ihm (S. 239—241) und endlich fünf ascetische Werkchen aus seiner Zeit. In der dritten Abtheilung (2. Bandes S, 1—218) lernen wir Brugmann als Schriftsteller

kennen. Von ihm sind, wie schon angeführt, Predigtstücke übrig, aber auch geistliche Liedchen (S. 205). Seine beiden Hauptwerke sind indessen: ein Leben Jesu und eine Lebensbeschreibung der sel. Lidwina von Schiedam. Daß er ein Leben Jesu verfaßt hatte, war aus der Literaturgeschichte des Valerius Andreä zwar bekannt, allein das Werk war nie im Druck erschienen, und die davon vorhandenen Handschriften waren verkommen. Herrn Moll ist es gelungen, zwei derselben zu entdecken. Er theilt das Werk, welches in niederdeutscher Sprache verfaßt ist, vollständig mit (S. 283—408). Die Leben Jesu waren im Mittelalter sehr beliebt und werden mit Recht den am meisten gelesenen Volksbüchern beigezählt. Was der Herr Verfasser über die Literatur der Erbauungsbücher unserer Vorfahren, ihren Gebrauch und ihre Wirkungen, die verschiedenen Sorten der Bücher über das Leben Jesu, das von Johann von Bondale, die des heiligen Bonaventura und des Ludolf von Sachsen, ein anderes aus diesen beiden zusammengesetztes (S. 8—39), die Offenbarungen der heiligen Brigitta (S. 93), urtheilt, ist sehr lehrreich. Diese letzteren führen ihn auf Brugmann's zweites Hauptwerk: das Leben der seligen Lidwina (S. 98—138), dessen Text er nicht mittheilt. Wie wir S. 132 erfahren, verfaßte Brugmann jene Biographie dreimal. Die zweite ist die, welche Thomas a Kempis überarbeitete, wornach das, was S. 176 in den „Nachrichten über Thomas a Kempis (Crefeld 1855)" hierüber gesagt ist, zu ergänzen wäre. Möchte überhaupt Jemand mit der Zeit diese „Nachrichten" vervollständigt und verbessert nochmals herausgeben wollen, so sei er gebeten, das Moll'sche Werk über Brugmann wohl zu benutzen. — Wer über das geistliche Lied der Vorzeit, besonders die Lieder, welche dem niederdeutschen Volke in seiner Mundart üblich waren, Aufschluß wünscht, findet selben in unserem Werke im reichlichen Maße. Als Beilagen sind dem zweiten Bande acht verschiedene Leben Jesu in niederdeutscher Sprache, alle aus dem 15. Jahrhundert, und darunter auch, wie schon angeführt, das von Brugmann, beigegeben. — Herr Moll hat nicht nur das Verdienst, einem Manne, der zu den hervorragendsten und wirkungsreichsten Persönlichkeiten seiner Zeit gehörte, ein Denkmal gesetzt zu haben, wie es ihm gebührte, er bereichert uns zugleich mit schönen Stücken aus der Geschichte des sittlichen und kirchlichen Volkslebens in jener Zeit, und dort, wo sein Held lebte und wirkte. Mag er auch Manches von seinem Standpuncte aus betrachtet haben, er ist und bleibt dem, der sich im Durchwandern geschichtlicher Gebiete nur etwas eingeübt hat, ein guter Wegweiser. Daß übrigens Brugmann ein Landsmann von Thomas a Kempis war, und wie dieser Kempen im ehemaligen Kurkölnischen zum Geburtsort hatte, hat er (S. 1), wie andere (Hartzheim Bibl. Col. S. 343) der Bibliotheca Belgica von Foppens nachgeschrieben, obgleich schon Paquot in seinen Memoires pour servir à l'histoire litteraire etc. (Louvain 1768) II. S. 417, die Vorsicht gebraucht, zu bemerken: „Foppens le fait natif de Kempen dans l'archevêché de Cologne, mais sans nous dire, où il a pris ce fait." Gegen Kempen spricht es, daß dort nirgend, weder in Urkunden der Name Brugmann, noch in den Ortschroniken der Umstand vorkommt, er sei in Kempen geboren, obgleich seines Aufenthaltes und Wirkens an diesem Orte Erwähnung geschieht. Ein genauer Kenner der Alterthümer seiner Vaterstadt und fleißiger Forscher, der Protonotarius Arn. Jansen, Regens des kempener Gymnasiums, überschickte in der Mitte des vorigen Jahrhunderts dem gelehrten Jesuiten Hartzheim in Köln verschiedene Notizen, die bei einer zweiten Ausgabe oder einem vierten Supplement an der Bibliotheca Colon. dienen sollten. Was er über Brugmann mittheilt, liegt noch vor. Er nennt ihn schlechthin „Kempensis", ohne irgend einen Beweis dafür beizubringen, bemerkt jedoch, Possenius habe ihn einen „Belga" genannt. Dies stimmt zu der Angabe seines von Herrn Moll (l. cit.) angeführten Collegen Herrn Roo-

yards, daß Brugmann „to Kempen in Noordbrabant" geboren wurde, in so fern statt „to K." „vyt de K." gelesen und „onder het Keulsche Bisdom" weggelassen wird. Die Kempen (Luyder-Kempen, la Campine) sind nämlich nicht ein Ort, sondern eine Gegend. Da nun so viele Werke Brugmann's in ihrer Ursprache vorliegen, sollte es da unseren Sprachforschern nicht möglich sein, aus denselben zu bestimmen, ob er westlich von der Maas oder vom Rheine das Tageslicht erblickte? Was der Protonotarius Jansen, der aber bei all seinem Sammelfleiß nicht immer zuverlässig ist, über Brugmann aufgezeichnet hat, ist Folgendes. Ehe er Klostergeistlicher zu St. Omer war, soll er, und zwar schon im Jahre 1418, dem Kloster zu Gouda in Holland, was zur kölner Provinz gerechnet wurde, angehört haben und zu diesem später zurückgekehrt sein, ubi in flore aetatis catechizavit et praedicavit sanctissime, uti et vixit. Progressus in Geldream aliasque regiones munus apostolicum exercuit. Wie der Magistrat von Geldern ihn nach dieser Stadt berief, um der daselbst überhand nehmenden Spielwuth entgegen zu wirken, ist zu lesen bei Moll I. S. 170. Es war im Jahre 1459. In Sonsbeck und Büderich war dasselbe der Fall. In oppidis Hollandiae, ubi pro pontium transitu certae sunt stationes, remorantes tanta divini verbi reficit facundia, ut ab ea promanaverit proverbium flandricum: Al coudt ghy praeten glyck Brugmann. Kempenae monialibus ignitis sermonibus persuasit, ut ordinem tertiae regulae amplecterentur, in quo huc usque sequaces perseverant, in conventu St. Annae, ubi saepius praedicavit, uti et in templo parochiali. Claruit spiritu prophetiae. Fuit et confessarius beatae Lidwinae, cujus et vitam scripsit. 1462 ineunte, patres observantes in conventu Hammonensi (Märkisch Hamm) comitia provinciae Coloniensis celebrantes indicta a Reverendo patre Michaele de Lyra Brabantino, tertio provinciali Vicario ejusdem provinciae, patrem Brugmann, famosissimum verbi divini praeconem, elegerunt unanimiter in provincialem vicarium, qui etiam conventum Amstelodamensem pro observantia acquisivit et reformavit. Daß Brugmann im Jahre 1460 in Kempen war, davon haben wir einen sicheren Beweis in Händen. In der vor ein paar Jahren in der Pfarrkirche zu Kempen bei ihrer Restauration wieder aufgefundenen alten Landrechnung heißt es in der der großen Herrschaft zu besagtem Jahre: Item. Brucghmann myt synen bruederen en brueder Heynrich van Utrecht geschynkt an kost en an wyn, die tyt lanck sy to Kempen waren XIIII Mark IX Sch. facit ons deils III Mark XI den. — Ueber Brugmann ist noch nachzusehen: Ar. v. Schlichtenhorst, geldernsche Geschiedenisse (ad an. 1464), S. 254, und über sein Wirken in Münster, wo es sich im Jahre 1457 um Anerkennung des Bischofs Johann von Bayern und Lossagung von seinem Gegner, einem Grafen von Hoya, handelte, Koch, series Episcop. Mon. II. S. 196, und Ficker, Geschichtsquellen des Bisthums Münster. I. S. 235. J. M.

Das Eigenthum an den Kirchhöfen nach den in Frankreich und in den übrigen Ländern des linken Rheinufers geltenden Gesetzen von Fr. W. Graeff, Königl. Preußischen Landgerichts-Präsidenten in Trier. Trier 1860. 179 Seiten.

Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß sich in unserem Rheinland nicht allein der Sinn für das Studium seiner Vergangenheit immer mehr hebt, sondern daß auch von vielen Seiten her auf die Ausbildung seiner Gesetzgebung, besonders der staatsrechtlich-kirchlichen, fleißig und mit gutem Erfolge Bedacht ge-

nommen wird. Zeugen dafür sind die in unseren Annalen IV. (1857) S. XV, VII. S. 234 und VIII. 282 angeführten Werkchen, denen sich das hier zur Anzeige gebrachte ergänzend und berichtigend anschließt. Unsere Leser werden zweifelsohne Werth darauf legen, zu vernehmen, daß die erzbischöfliche Behörde zu Köln durch ein Rundschreiben vom 29. December 1860 (Siehe „Kirchlicher Anzeiger 1861 S. 1"): 1. Mooren, über Eigenthum und Benutzung der Kirchhöfe. 2. Maurer, über das Eigenthum an Kirchen mit Dependenzen. Darmstadt 1858. 3. Gräff, das Eigenthum der katholischen Kirche an den ihrem Cultus gewidmeten Metropolitan-, Kathedral- und Pfarrkirchen. 4. Hüffer, Verpflichtung der Civilgemeinde zum Bau und zur Ausbesserung der Pfarrhäuser. 5. Desselben, das rheinische Gesetz vom 14. März 1845 rc., und 6. obige Schrift von Gräff, den Kirchenvorständen zur Beachtung und Benutzung, sogar zur Anschaffung für das Kirchenarchiv angelegentlich empfohlen hat. Bei dieser Gelegenheit können wir uns nicht versagen, zu bemerken, daß Walter's Kirchenrecht bereits seine dreizehnte Auflage erlebte. Diese neue „veränderte und sehr vermehrte" erschien vor Kurzem in Bonn und zählt 766 Seiten. J. M.

Allerlei.

Im August des vorigen Jahres fand man im Hochwald bei Issum am Abhange der Bönninghardt eine gut erhaltene römische Goldmünze von Gratian. Der Avers zeigt den mit einem Diadem geschmückten Kopf des Kaisers und die Umschrift: D. N. Gratianus P. F. Aug.; der Revers zwei sitzende Kaiser mit einem Globus in der Hand, über welche eine Victoria ihre Flügel ausbreitet und die Umschrift: Victoria Augg. M D O E. Bereits vor einigen Jahren fand dort Herr Buyx aus Nieukerk ein gut erhaltenes Töpfchen von terra sigillata mit dem Stempel CLEMENS, ein anderes von weißlicher Thonerde, eine Opferschale von derselben Thonart und eine broncene Spange in Form eines Hahns, mit gelber und blauer Emaille.

In Stralen auf der Bibliothek des Pfarrhauses wird ein aus dem in der Nähe gelegenen Augustinerkloster Sand herrührender Codex aufbewahrt, über welchen einige Nachrichten zu erhalten den Bücher- und Alterthumsfreunden lieb sein möchte. Derselbe scheint ein Stück oder Band eines größeren Bibelwerks zu sein. Die Foliopergamentblätter sind in zwei Spalten beschrieben und der Text hat mehrere zierlich gearbeitete Initialen. Der Codex besteht aus zwei zusammengebundenen Theilen. Der erste enthält die vier Bücher der Könige und das erste und zweite Paralip. mit den betreffenden Prologen des h. Hieronymus, das erste von Esdras, das von Nehemias, und das zweite von Esdras, welches schließt: (in rother Dinte) Explicit liber secundus Ezre, finitus in profesto s. Michaelis Archa. anno Domini 1450, cum multo corporis labore, sed non parvo mentis affectu per quandam monialem in Diepenveen ancillarum Christi ultimam, cujus nomen scriptum sit in libro vitae. Vor allem diesem sind acht Blätter grammatischer Glosseme, die sich auf die Bedeutung, Abwandlung und Aussprache einiger im Text vorkommender Wörter beziehen. Der zweite Theil hat zwei Blätter Glossemata und der Text der vier größeren und der vier kleineren Propheten mit den betreffenden Prologen zu Isaias und Ezechiel und schließt: Explicit Malachias prophetarum duodecimus finitus in octava visitationis st. Marie virginis anno Domini 1453, cum multo u. s. w. wie oben, in Dyepenveen u. s. w. wie oben. Es wurden also auf die Arbeit des Schreibens beinahe drei Jahre verwendet. Nun folgen noch 26 Zeilen aus dem Prologus: Non idem ordo est bis sub quibus et hii qui ante eos habent tytulos prophetaverunt. Es folgen noch einige zwar angestrichene aber nicht beschriebene Zeilen, und hier scheint der Tod oder zunehmende Schwäche die Schreiberin von ihrer Arbeit abberufen

zu haben. Schade, daß der Codex bedeutend verstümmelt ist. Das erste Blatt des dritten Buches der Könige fehlt, eben so vom zweiten Paralip. und vom zweiten des Esdras, die ersten von Isaias, Jeremias und Daniel. Sie sind augenscheinlich wegen ihrer Initialen, Malereien ausgeschnitten. Auch ist die Initiale von Joel ausgeschnitten. Die von Habakuk und Sophonias sind verstümmelt. Die ersten Blätter von Zacharias und Malachias fehlen ebenfalls. Ob das Buch zum Gebrauch des Klosters Diepenveen bestimmt war und erst nach den niederländischen Klosterstürmen ins Ausland geflüchtet wurde oder ob das Kloster Sand es für seine Bibliothek auf eigene Kosten dort anfertigen ließ, ist nicht zu entscheiden. Ueber das Kloster Diepenveen, eine der ersten Anstalten für fromme Schwestern aus der Schule des Gerard Groot, gibt Herr Moll in seinem Kalender voor de Protestanten in Neederland, 1858, S. 66 ff. merkwürdige und ausführliche Nachrichten. Vergl. dessen Leben von Joh. Brugmann, Amsterdam 1854. I. S. 21. Möge es ihm gelingen, zu ermitteln, wer die fromme und fleißige Schreiberin unseres Codex gewesen ist.

Einen anderen, für das Studium der Patrologie sehr brauchbaren Codex, der ebenfalls aus dem Kloster Sand herstammt, erwarb sich unser verehrtes Mitglied Herr Corn. Reistorf in Neuß bei einem Trödler in Venlo. Derselbe enthält auf Pergamentfolio: 1. Acht Bücher Briefe des h. Ambrosius (Schluß: Expliciunt epistolae sancti Ambrosii Episcopi Doctoris magni per manus fratris Georgii herwardi ord. fratrum augustini. anno Dm. 1423). Dann 2. dessen Appologium (sic) regis David scriptum per manus u. s. w., wie oben. 3. Expositio b. Gregorii de agno paschali. 4. Ambrosii Mediolanensis Episcopi de Mysteriis liber singularis et de sacramentis libri sex. Hier nennt der Schreiber sich Herwirt. 5. Briefe und andere Werke des h. Cyprian. 6. Eine ascetische Compilation (wie es scheint, aus der Gerard Groot'schen Schule. 7. Des h. Hieronymus contra Jovinianum (Schluß: Explicit in Domino Apologeticum etc. per manus fratris georgii Herwardi ord. s. Augustini. 1424. 8. Augustini de decem chordis und endlich s. Gregorii explanatio super canticum canticorum, nicht vollständig. Einen Georg Herwart kennt Hartzheim in seiner Bibl. Colon. nicht, wohl aber (S. 154) den Jakob von Stralen, von dem ein dritter Codex aus dem Kloster Sand herrührt, der ebenfalls im Besitze des Herrn Reistorf ist. Es ist ein zusammenhängendes Stück aus einem Sententiarius, worin die Kirchenlehre über die Taufe und die Buße abgehandelt wird. Die Folioblätter sind aus starkem Papier, einige derselben aber aus Pergament. Die Aufschrift des ersten Blattes lautet: Venerabilis Magister Jacobus de Stralen s. theologie professor donavit hunc librum nobis canonicis regularibus monasterii b. Marie virginis in arena prope Stralen donatione inter vivas et ut oremus pro eo, parentibus et amicis. anno domini 1482 ipso die sti Benedicti. Jakob von Stralen, ein berühmter Theolog seiner Zeit, der zwischen den Jahren 1459 und 1485 viermal Decan seiner Facultät auf der Universität zu Köln war, schrieb unter anderen einen Commentar zur Apokalypse. Seine Schenkung an das Kloster Sand läßt wohl keinen Zweifel mehr, daß Stralen sein Geburtsort war.

Eine aus dem münster'schen Sonntagsblatt in unsere Annalen (VIII. S. 287) über den sog. Paulusnapf herüber genommene Nachricht, wonach dies Gefäß

in der französischen Occupationszeit zwar nach Paris geschleppt, aber nicht zurück gekommen wäre, da es sich doch noch immer im Domschatze zu Münster befindet, hat zu verschiedenen Anfragen und Reclamationen Anlaß gegeben, wovon unseren Lesern Kenntniß ertheilt werden möge. Unter andern schreibt darüber Herr Pfarrer Nabbefeld zu Warbeyen: „Als mich im Sommer des Jahres 1834 der damalige Generalvicar, später auch Weihbischof, Melchers besuchte, erzählte mir derselbe: als er mit dem damaligen münster'schen Weihbischof Caspar Max, Freiherrn von Droste, auf dem National-Concilium zu Paris gewesen, hätte er mit einem Grafen von Galen die dortigen Museen besucht und zu ihrem beider größten Erstaunen unter vielen anderen Kunst-Gegenständen einen silbernen Napf bemerkt, auf welchem ihnen zuerst der Name des Ortes Meppen in die Augen gefallen wäre. Sie erkannten darin alsbald den münster'schen Paulusnapf. Nun beschrieb mir diesen der Herr Erzähler. Auf demselben waren die Namen der vorzüglichsten Orte des münster'schen Fürstbisthums, zu denen auch Meppen gehörte, eingravirt u. s. w. Er habe sich das Museum, das Aufbewahrungszimmer und die Nummer, womit der Napf bezeichnet war, notirt. Nach dem Sturze Napoleon's habe er sich an einen damals in Straßburg liegenden französischen General, den er früher in Münster gekannt hätte, gewendet und dessen Vermittlung sei es zu verdanken, daß der Napf nach seinem ursprünglichen Bestimmungsort zurückgekommen wäre. Er muß also zweifelsohne noch da sein." — Eben so schrieb der Herr Präsident De Groote aus Köln: Als mit der Reclamation der deutschen Kunstschätze beauftragt, kann ich bezeugen, daß 1815 ein unter dem Namen St. Paulusbecher angegebenes Gefäß in einer der Kunstkammern in Paris aufgefunden und gleichzeitig mit anderen Gegenständen, z. B. dem Wolf und den Tannenzapfen vom aachener Münster und Möbeln, die in das Schloß zu Düsseldorf gehörten, an den damaligen General-Gouverneur Sack in Aachen zurückgesandt wurden. Dieses Gefäß hatte die Form einer Kugel von etwa einem Fuß im Durchmesser und theilte sich quer in zwei gleiche Hälften. Jede Hälfte hatte somit ihren Fuß und konnte als Trinkgeschirr benutzt werden. Die ganze Kugel war gravirt und stellte, so viel ich mich jetzt noch entsinnen kann, das Stift Münster mit seinen Städten, Flüssen u. s. w. vor. Daß indessen dieser Becher aus dem zwölften Jahrhundert sein sollte, muß ich sehr bezweifeln. Daß er aber aufgefunden und zurückgesandt wurde, habe ich schon in der Beschreibung der Reclamation deutscher Kunstschätze in Paris, in der damals hier erscheinenden Zeitschrift Agrippina, im März 1824, S. 145, mitgetheilt." — Daß unser Paulusnapf seitdem nicht verkommen ist, sondern sich noch immer im Domschatze zu Münster befindet, und Anderes über denselben geht aus folgendem Schreiben der dortigen bischöflichen Behörde vom 30. Juni d. J. hervor. „Nach verschiedentlich eingegangenen Erkundigungen über den Paulusnapf sind wir im Stande diese Mittheilung zu machen. Derselbe ist dem Fürstbischof Bernard von Galen vom Amte Horstmar geschenkt. Er hat die Gestalt einer Kugel und einen Fuß im Durchmesser, oben und unten ist ein Fuß, so daß derselbe, aus einander genommen, zwei große halbkugelförmige Trinkschalen bildet. Auf demselben ist die Karte des Münsterlandes und des Niederstiftes Münster eingravirt. Er wird beim Festessen des sogenannten Domherrn-Kolands gebraucht, indem nämlich den neu aufzunehmenden Mitgliedern ein Trunk Weines in demselben präsentirt wird. Der Paulusnapf war mit den übrigen Silbersachen kurz vor der Schlacht bei Jena (1806) aus dem Dom geflüchtet worden. Im Jahre 1809 fanden ihn der Herr Graf von Landsberg, Vater, und der jüngst verstorbene Herr Präsident von Olfers in einem Zimmer der Bibliothèque impériale unter anderen Merkwürdigkeiten. Nach der Einnahme von Paris wurde der Paulusnapf reclamirt und kam in Folge dieser Reclamation wieder nach Münster zurück. Von einem

älteren, nicht mehr vorhandenen Paulusnapf ist hier nichts bekannt." — Nach allem diesem, verglichen mit dem, was die Chronisten über den von dem Bischof Werner geschenkten Paulusnapf, für dessen Gebrauch er ein Fuder Wein stiftete (Koch, series u. s. w. I. S. 66. Geschichtsquellen des Bisthums Münster. III. 199 ff. und 332), der auswendig vergoldet und mit der Geschichte des h. Paulus in erhabenen Bildern verziert war, hat dieser mit dem von Bernard von Galen nichts gemein als den Namen. Ja, es fragt sich, ob dieser jetzige in den älteren Verzeichnissen des Domschatzes wirklich Paulusnapf heißt, ob nicht vielmehr in der Neuzeit dieser Name aus dunkler Reminiscenz an den ehemaligen berüchtigten Paulusnapf wieder aufgetaucht ist. Der alte ist im Jahre 1574 außer Gebrauch gesetzt (Koch cit. III. S. 145 und Geschichtsquellen u. s. w. l. c. S. 332) und scheint in der Zeit bis zur Anschaffung des neuen verschwunden zu sein.

Der Name Knechtsteden ist in jüngster Zeit nicht allein in unseren Annalen, sondern auch in gelehrten Zeitschriften, u. A. dem Domblatt, von Dr. Eckertz, und im Organ für christliche Kunst, von Dr. Bock, (1860 Nr. 21, S. 141 ff.) wie nicht minder in Zeitungen häufig genannt worden. Besonders scheint man der schönen Kirche der ehemaligen Abtei, von welcher Herr Ed. Waltgenbach (Firma: J. J. Burbach) dieser Tage eine schön gelungene Photographie auf starkem Folio herausgegeben, eine wohlverdiente Aufmerksamkeit zuzuwenden. Leider kann man mit ihrer Baugeschichte noch nicht ins Reine kommen. Vielleicht dient Folgendes zu einiger Aufklärung, wobei nicht aus dem Auge zu verlieren ist, daß Knechtsteden dem Prämonstratenserorden angehörte, und daß jeder Orden einen mehr oder minder typischen Baustyl für seine Kirchen hatte. Es ist zwar schon im Jahre 1850 in Nr. 62 des Domblatts unsere Nachricht auch gegeben. Es kann aber keineswegs schaden, daß sie hier wiederholt wird. Sie ist genommen aus der Chronik des Menco, dritten Abtes des Prämonstratenserklosters Wittewerum in Friesland (abgedruckt in Antonii Matthaei veteris aevi analecta. Hagae 1738. tom. II.), dort erfahren wir S. 132 ff. Folgendes: Nachdem die klösterliche Anstalt so weit gediehen war, daß sie eines würdigen Gotteshauses nicht mehr entbehren konnte, hatte man sich zu seinem Bau im Jahre 1238 einen gewissen Steinmetzmeister Everhard aus Köln ausersehen. Durch seine und seiner Söhne Gefräßigkeit setzte er die genügsamen Friesen in große Verlegenheit. Erst mit unsäglicher Mühe und ungeheuren Kosten kam das Fundament zu Stande und zu spät sah man ein, daß das Werk zu großartig angelegt war und erst in ferner Zukunft zur vollen Ausführung kommen könnte. Deßhalb glaubte der vorsichtige Abt Menco es der Nachwelt schuldig zu sein, ihr die Kunde des ursprünglichen Planes aufzubewahren. Nachdem er sich nun hierüber ausgesprochen, schreibt er: „Primum erat propositum, ut inter duo brachia ecclesiae fieret ciborium in modum turris (also eine Kuppel über dem Querschiff), cujus laquearia super tectum ecclesiae in hujusmodi operibus solent extolli, ut fenestrae super tectum prominentes chorum illuminent, ubi tamen volebant campanas conventus suspendi. A lateribus vero ciborii super duas capellas, quae firmissimum habent fundamentum, propositum erat, fieri duas turres minores et in occidentali parte ecclesiae turrem magnam ad campanas parochiae . . . D. Sibrandus abbas de horto florido instabat, ut in sanctuario duo fierent altaria, sicut in Praemonstrato. Et ideo dilatata fuit ecclesia ad orientem, ut largus esset ministrorum circuitus, maxime propter pressuram offerentium et communicantium." Da wir

nun hier wieder mit Knechtsteden beschäftigt sind, mögen folgende Mittheilungen aus Freundeshand eine Stelle finden. Vor Kurzem wurde dort im Felde, doch den Gebäuden ganz nahe, beim Auswerfen eines Abzugsgrabens, zwei Fuß unter der Erde ein altes Mauerwerk aus Tuffstein entdeckt. Wie weit sich dasselbe erstreckt, würde sich, da der Graben die Mauer durchschneidet, nur durch fernere Nachgrabungen ermitteln lassen. Es wurde da auch eine Deckelkanne gefunden. In der Kirche zu Knechtsteden sollen sechs Glocken vorhanden gewesen sein. Von zweien ist nichts bekannt. Eine soll in dem Thurme zu Nettesheim (Rivenheim?) hängen, zwei zu Aldenhoven und eine in der lutherischen Kirche zu Crefeld. Auf das unterirdische Gemäuer und etwaige Inschriften der Glocken wollen Geschichtsfreunde in der Nähe ihr Augenmerk richten.

Von einem sehr thätigen Mitgliede unseres Vereins wurde im Anfang dieses Jahres ein Codex in Folio erworben, der die Rechnungen der Bürgermeister der Stadt Gladbach von 1617 bis 1645 enthält und in welchem, nach damaligem Brauch, auch sonst manches Merkwürdige, besonders über Kriegsereignisse, z. B. auch aus dem 30jährigen Kriege, aufgezeichnet ist. — Die Restauration des Münsters schreitet voran. Nach der Entfernung der vielen fremden Zuthaten und Unzierathen macht sich der Tempel großartig, besonders das Chor. Bei dem Abbruch des Hauptaltars fand sich, daß Albertus Magnus im Jahre 1275 denselben geweiht hat, eben so den in der Sacristei.

Vor einiger Zeit meldete ein Vereinsmitglied dem Vorstande, ein in Köln wohnender fleißiger und gelehrter Forscher der vaterländischen Geschichte, dessen Name für jetzt noch nicht genannt werden soll, habe eine herrliche Sammlung von meist ungedruckten Urkunden über das Stift Gerrisheim ganz druckfertig da liegen, könne aber wegen des Kostenpunctes nicht zur Publication schreiten. Natürlich würde er auch eine Geschichte von Gerrisheim liefern, die bereits beinahe fertig ist. „Schade," schreibt der Herr Berichterstatter, „daß der Eifer unseres Freundes auf eine so harte Probe gestellt wird! Jahrelang hat er, mit Aufwendung großer Kosten, an der Sammlung und Sichtung des schönen und reichhaltigen Materials gearbeitet und nun, am Ende seiner Mühen, muß er einsehen, daß eine Veröffentlichung ein Ding der Unmöglichkeit ist. Warum unterstützt der histor. Verein nicht solche größere Arbeiten? Er sollte einen Preis von einigen hundert Thalern aussetzen für die beste historische Arbeit und dann den Druck übernehmen." Es ist wahr, wenn der Verein einmal in die glückliche Lage kommen sollte, Preise auszusetzen, wird er besser thun, sie für Quellenschriften, als für Ausarbeitungen zu bestimmen. Auch könnte er sich glücklich preisen, wenn er die Mittel hätte, gleich denen für Niedersachsen, Hessen und Altenburg u. A., seine Hefte mit vollständigen diplomatischen Sammlungen über einzelne Städte und Kirchen zu füllen. Doch an diesen Mitteln fehlt es leider bisher! Tröstlich ist, daß der Verein einer guten Zukunft entgegen sehen kann.

Welch ein reger Sinn für geschichtliche Studien, auch in amtlichen Kreisen, in den geldrischen Landen gewaltet hat, und daß dieser noch nicht erstorben ist, darüber liegen glaubhafte Beweise vor. Im Anfange des 17. Jahrhunderts trugen die Stände des staatischen Gelderlandes dem Paulus Merula, Professor

zu Leyden, auf, ihre Landesgeschichte zu bearbeiten; Merula starb jedoch, ohne dies ausgeführt zu haben, im Jahre 1607. Darauf wurde Pontanus, Lehrer der Philosophie zu Harderwyck, mit dieser Aufgabe betraut. Im Jahre 1631 erschien er in der Stände-Versammlung und übergab sein Werk und übernahm es, dasselbe bis zum Jahre 1583 fortzuführen. Neben seinem gewöhnlichen Jahresgehalt erhielt er ein Geschenk von tausend Reichsthalern und beim Druck seiner Arbeit noch eine Unterstützung von sechshundert Gulden. Hinter solchem Vorgehen wollten die Stände des unter spanischer Herrschaft gebliebenen geldern'schen Oberlandes nicht zurückstehen. Auf dem Quartiertag am 21. Januar 1617 brachte der Kanzler zur Sprache, jedes Land und jedes Ländchen habe sein Geschichtswerk, worin die Thaten und Geschicke der Vorfahren beschrieben wären, nur unserem Gelderlande fehle ein solches. Was man von seiner Vergangenheit, die doch viel Merkwürdiges aufzuweisen habe, wissen wolle, müsse aus Geschichtsbüchern anderer Gegenden herausgesucht werden. Ob es nicht zweckdienlich wäre, mit dem Königlichen Historiographen Erycius Puteanus in Brüssel, dessen Schriftstellertalent bereits einen europäischen Ruhm erlangt hätte (die met de penn so conde spelen dat syns glycken in gantz Europa niet en were), in Unterhandlung zu treten, um ihn zu ersuchen, gegen ein Jahresgehalt oder sonstiges Honorar eine Bearbeitung der obergeldrischen Landesgeschichte in Angriff zu nehmen. Ein Jeder möge diese Angelegenheit bis zur nächsten Zusammenkunft in Erwägung ziehen. Bei dieser, welche am 13. Januar des folgenden Jahres Statt fand, wurde beschlossen, dem „Doctori Ericio Puteano Bamelrodio Historiographo et Consiliario suae Celsitudinis“ vorläufig ein Geschenk von 200 Gulden zukommen zu lassen und ihn zu ersuchen, an ein geldrisches Geschichtswerk Hand zu legen, indem alle Landschaften das ihrige in Geschichtsschrift hätten, nur Obergelderland nicht; obgleich „de vorseten de vortrefflycksten syn gewest,“ wie alle Historien ausführen, was leider die jetzigen Geschichtschreiber suchen zu verdunkeln. — Im Jahre 1720 wurde auf dem Landtage zu Geldern ein ähnliches Gesuch zu Gunsten des Pfarrers Joh. Knippenberg zu Helden vorgetragen. Es wurde nicht nur geltend gemacht, daß Knippenberg für die Sache der geldrischen Landesgeschichte bedeutende Opfer gebracht und belangreiche Vorarbeiten fertig gestellt habe und daß die Geschichtswerke von Pontanus und Schlichtenhorst nur bis zum Jahre 1581 gingen, sondern es wurde auch besonders hervorgehoben, daß diese letzteren, wie überhaupt die ihrer Parteigenossen, die Thatsachen nach ihren confessionellen Ansichten beurtheilt und Manches verschwiegen, Vieles in einer Art und Weise dargestellt hätten, die dem katholischen Leser anstößig sein müßte u. s. w. und es wurde für Knippenberg zu „Recompense syner Arbeit en remboursement der verschotten (Auslagen) een honorarium“ beantragt. Ob es bewilligt ward, geht zwar aus den Acten nicht hervor. Es ist jedoch wahrscheinlich, da Knippenberg's historia ecclesiastica Ducatus Gelriae in Druck erschienen ist. Um nun auf unsere Tage zu kommen, hatte Herr Fr. Nettesheim in Geldern sein nach den Quellen bearbeitetes Werk über die Geschichte seiner Heimath so weit gefördert, daß es nach kurzer Zeit dem Druck übergeben werden konnte. Nach den Opfern, Arbeiten und Mühen, die der Herr Verfasser sich hatte kosten lassen, schien es dem historischen Verein für Geldern unbillig, ihm auch noch zuzumuthen, die Druckkosten zu tragen, oder auch nur der Gefahr sich auszusetzen, dabei Verluste zu leiden. Er wendete sich also durch seinen Vorstand an die zu ihrem Tage im Monat Mai dieses Jahres versammelten Kreisstände von Geldern, mit der Bitte, für den Fall, daß der Vertrieb des Nettesheim'schen Werks die Verlagskosten nicht decken würde, demselben aus der Kreiscasse eine Subvention von zweihundert Thalern zu bewilligen. Obgleich nun alle anderen Anträge auf Geldbewilligungen abgelehnt wurden, hatten die Bittsteller des

unsrigen das Glück und die Freude, mit ihnen Herr Nettesheim die Ehre und die aufmunternde Genugthuung für seine Bemühungen, daß jene zweihundert Thaler einstimmig zugesagt wurden. Wo die Ersten und Besten eines Landes ein solches Herz für die Vorzeit haben, da hat ein historischer Verein guten Boden — da aber, was noch mehr ist, steht nicht zu befürchten, daß die Jetztwelt mit der Vergangenheit bricht!

Als der münster'sche Bischof Diethrich von Isenburg im Jahre 1226 vor dem in Lüttich angesagten Concilium erscheinen mußte, um sich von dem Verdachte an dem Mord des kölner Erzbischofs Engelbert zu reinigen, wurden auch sämmtliche ihm untergebene Aebte seines Sprengels mit vorgeladen. Unter ihnen befand sich auch Emo, Abt von Wittewerum in den Ommelanden, der uns in seiner Chronik (in Ant. Matthaei Anal. 1738 tom. II.) seine Reise beschreibt. Am ersten Tage, schreibt er (S. 85), kamen wir müde von Dockum bis an die Lippe (in das Prämonstratenserkloster Averdorp zu Wesel), am zweiten nach Duizborch, am dritten nach Neuß (Nussiam), am vierten bis zur Ruhr (ad Ruram, nach Düren?), am fünften nach Aachen, endlich am sechsten, dem Tag vor Mariä Lichtmeß, nach Lüttich.

Ueber die villa Montis in pago Tulpiacensi ist eine Stelle in Theofridi Epternacensis vita sti Willibrordi cap. XII. Da dies Werk nicht zur Hand ist, so werden diejenigen, welche sich für das über jenen Ort in unserem vorigen Annalenhefte (VIII.), S. 240, Gesagte interessiren, gebeten, demselben weiter nachzuforschen.

Wie gewagt es ist, die Zeit einzelner Daten nach allgemeinen Verhältnissen bestimmen zu wollen, davon finden wir S. 211 des achtzehnten Stücks (X oder 1860) wieder ein auffallendes Beispiel. „Ward uns auch keine urkundliche Nachricht" heißt es daselbst, „wann die Pfarre St. Christoph (bei St. Gereon in Köln gegründet und wann diese Kirche erbaut wurde, so lehrt uns der romanische Styl des Baues, daß dies nicht später als um den Anfang des 13. Jahrhunderts geschah und unterstützt meine Ansicht, daß die Kuppel der St. Gereonskirche vor dem 13. Jahrhundert ausgeführt wurde, denn wäre dieselbe gebaut worden, als St. Christoph schon vollendet war, so bedurfte sie keiner Taufcapelle, weil die pfarrgottesdienstlichen Handlungen dann nicht mehr in der Stiftskirche vollzogen wurden, sondern in der Pfarrkirche." Ueber das Alter der St. Christophskirche und der Kuppel von St. Gereon zu urtheilen, wollen wir uns hier nicht herausnehmen. Was aber am Schlusse jener Stelle besagt ist, beruht auf der irrigen Ansicht, als ob die Parochieen von St. Gereon und St. Christoph oder die Gemeinden, für welche diese beiden Kirchen das Taufrecht hatten, identisch gewesen wären. Es ist dem aber nicht so. Wenn ursprünglich bei dem ersten Bau der St. Gereonskirche in derselben ein Taufbrunnen war, was aber nicht erwiesen ist, so hat er dem Bischof oder dessen Stellvertreter zur Ertheilung der Taufe gedient, wenn sie es für gut fanden, diese feierliche Handlung in einer anderen als der Domkirche vorzunehmen. Im zwölften Jahrhundert oder auch schon früher, war in St. Gereon, wie in anderen Stiftern ein Taufbrunnen nöthig für die auf seinem geweihten Boden

(Immunitas) wohnenden Laienbeamten und Kirchendiener. Diese bildeten eine parochia exempta. St. Christoph hingegen war die Pfarre der auf dem St. Gereonsboden (Hoba) wohnenden freien Zinsleute.

Noch im zwölften Jahrhundert war es in unseren Kirchen Brauch, daß das Gefäß, in welchem die heiligen Hostien aufbewahrt wurden, über dem Altar hing. Wir haben hierüber in dem Chronicum Wilhelmi Monachi et procuratoris Egmondani, das bis zum Jahre 1333 geht, eine merkwürdige Nachricht. Diese Chronik ist abgedruckt im zweiten Bande der Analekta von Ant. Matthäus, wo es S. 456 zum Jahre 1156 heißt: „Dum divina mysteria Trajecti in ecclesia civium, quae consecrata est beatae Mariae, celebrarentur, et pauperes in offerendo presbyterium nimis inquietarent, custosque pauperes virga repelleret, eadem virga pyxidem, quae super altare cum corpore Domini pendebat, percussit et inter populum dispersit. Sequitur evestigis subitanea mors Episcopi Trajectensis Hermanni.“ Ein noch späteres Zeugniß über diesen Brauch haben wir bei Caesarius von Heisterbach in seinen Dialogen (Dist. IX. cap. XV. Ed. Strange II. p. 177). Ob aber das von hier Gemeldete in Anrath (Kr. Crefeld) oder in Honrath an der Agger (im Siegkreise) sich ereignete, müssen wir dahingestellt sein lassen.

Als Beitrag zur Geschichte der liturgischen Gefäße mögen hier aus den oben angeführten Analekten noch zwei Stellen folgen, deren erste sich auch auf die Kunstgeschichte der Stadt Köln bezieht. Von der letztwilligen Verfügung des Gerard Foec, Dechanten des Salvatorstiftes in Utrecht, vom Jahre 1383, heißt es I. S. 774: „Donavit ecclesiae nostrae ciborium de crystallo margaritis et argento deaurato nuper Coloniae de suis propriis mirifice praeparatum, quod alio nomine Monstrantia vocatur, ad asservandum sacratissimum corpus domini in eodem.“ Sein Neffe und Nachfolger im Stiftsdecanat, Everhard Foec, machte sein Testament im Jahre 1414 und davon heißt es S. 780: „Dedit ecclesiae nostrae ciborium crystallinum argenteum deauratum cum coopertorio argenteo deaurato, in quo sacramenta eucharistiae et s. unctionis pro visitatione infirmorum asservantur.“ Die nördlichen Nachbarn der Holländer, die Friesen, lebten äußerst einfach und genügsam. Mit ihrer Armuth bildete der unermeßliche Reichthum ihrer Kirchen an Gold und Silber einen auffallenden Contrast. Er ist aus den Schätzen, die nach der groninger Chronik des Johann von Lemmege (Anal. I. S. 78 ff.) im Anfang des 15. Jahrhunderts der Freibeuter Coppin Jarges aus denselben raubte, zu ersehen.

Zu S. 288 unseres letzten (VIII.) Annalenheftes. Von hunischem und fränkischem Wein spricht auch die sel. Hildegard von Bingen in ihrem Buche subtilitatum naturalium, aus welchem neulich die Annalen des Vereins für nassauische Alterthumskunde VI. I. einen Auszug lieferten. S. 86 lesen wir: Vinum franconicum et forte vinum procellas in sanguine parat et ideo, qui eum bibere voluerit, aqua temperet, sed necesse non est ut hunonicum aqua permisceatur, quia naturaliter aquosum est. III. 54 u. IX. 5.

In der Anmerkung heißt es: Hildegard gibt dem fränkischen Wein bei Zubereitung von Arzneien den Vorzug vor dem rheinischen. Ueber den hunischen Rebensaft vergl. Würdtwein subs. dipl. I. 132 u. 201 und Haupt, Zeitschrift VI. 266.

Berichtigung. Knippenberg in seiner Kirchengeschicht des Herzogthums Geldern, S. 109, setzt den Todestag des Johann von Löwen, „der in Roermond das Regularherrnkloster zum h. Hieronymus und in Köln das Collegium Ruraemondanum gründete," auf das Jahr 1392 an. Ihm folgten v. Mering und Reyschert (Kirchen und Klöster Kölns 1843 XII. 5. S. 282). Daß die Angabe unrichtig sein müsse, fiel mir zuerst auf bei einer Stelle in den Werken des Karthäusers Dionysius. Bekanntlich wurde Johann von Löwen im Chore der Karthäuserkirche zu Ruremond begraben. Als nun einstens sein Jahrgedächtniß gehalten wurde, hatte Dionys eine Erscheinung, aus welcher er meinte schließen zu müssen, daß seines Freundes letzter Wille nicht gänzlich vollzogen war. In einem lesenswerthen Schreiben (Dion. Carth. operum minorum tom. II., Köln bei Soter 1532. S. 360.) wendete er sich nun an die Testamentsvollstrecker, was denn auch die Gründung des St. Hieronymushauses zur Folge hatte. Dionys starb im Jahre 1471, nachdem er 48 Jahre in seinem Orden gelebt hatte. Er muß also im Anfang des 15. Jahrhunderts geboren sein. Somit war es nicht möglich, daß Johann von Löwen gegen das Ende des 14. schon verschied. Und in der That, daß dieser Propst in Xanten war, darüber läßt uns die von Gelenius (Admir. S. 624) und v. Mering (loc. cit.) angeführte Steinschrift über dem Eingang des Ruremund'schen Schülerhauses (später Gladbacherhof) keinen Zweifel. Von ihm aber besagt das xantener Verzeichniß der dortigen Stiftspropste, daß er im Jahre 1432 zu dieser Würde erhoben wurde und am 3. December 1438 verstarb. Auch setzt von Bianco (Geschichte der Universität und der Gymnasien der Stadt Köln u. s. w. S. 336.) die Errichtung der Stiftung Ruremondana (171) in Köln, als deren Gründer er Johann von Löwen nennt, auf den 22. December des Jahres 1438.

J. M.

Berichtigung.

S. 14, Z. 2 v. oben, lese man statt „vryheyden" „vryheyden".

Siebenter Bericht

des

historischen Vereins für den Niederrhein,

insbesondere

die alte Erzdiöcese Köln.

Herausgegeben

von dem

Vorstande und wissenschaftlichen Ausschusse des Vereins:

Mooren. von Hagens. Dr. **Eckertz.** Dr. **Ennen.**
Prof. Dr. **Braun. Fischbach.**

Die erste General-Versammlung, welche am 22. Mai 1861 unter dem Vorsitze des Vice-Präsidenten Herrn Landgerichtsrath von Hagens zu Köln abgehalten wurde, hatte vor Allem die statutenmäßige Aufgabe, den Vorstand des Vereins, so wie die wissenschaftliche Commission neu zu wählen. Die Wahl hatte folgendes Ergebniß:

Präsident: Pfarrer Mooren in Wachtendonk.

Vice-Präsident: v. Hagens, Landgerichtsrath in Düsseldorf.

Secretär: Dr. Gottfr. Eckertz, Gymnasial-Oberlehrer in Köln.

Archivar: Dr. L. Ennen, Archivar und Bibliothekar der Stadt Köln.

Schatzmeister: Dr. Krebs in Köln (Unter Fettenhennen 11).

Gewählte Mitglieder der wissenschaftlichen Commission:

Dr. Ennen. Prof. Dr. Braun in Bonn und Friedensrichter Fischbach in Bensberg.

(Nach §. 25 der Statuten ist Pfarrer Mooren als Präsident und Dr. Eckertz, als Secretär des Vereins, zugleich Mitglied der wissenschaftlichen Commission).

Nachdem das Wahlgeschäft vollendet war, wurde der Antrag gestellt, Seiner Eminenz dem Cardinal Erzbischof von Köln, Johannes von Geissel, so wie Seiner Bischöflichen Gnaden, Bischof Georg Müller von Münster, in dankender Anerkennung ihres wohlwollenden und lebhaften Interesses für den Verein, das Ehren-Protectorat gehorsamst anzubieten. Die General-Versammlung nahm diesen Antrag an. Seine Eminenz

der Cardinal Erzbischof von Köln hatte die Gewogenheit, auf die desfallsige Bitte des Vorstandes durch folgendes Schreiben zu erwidern:

„Dem Wohllöblichen Vorstande des historischen Vereins für den Niederrhein beehre ich mich, für die gefällige Mittheilung vom 4. v. Mts., wonach die am 22. Mai d. J. dahier abgehaltene General-Versammlung des Vereins mir und dem Hochwürdigen Herrn Bischof von Münster das Ehren-Protectorat desselben anzubieten beschlossen hat, meinen ganz ergebenen Dank auszusprechen. Indem ich mit Vergnügen mich zur Annahme des mir angebotenen Ehren-Protectorates bereit erkläre, übernehme ich damit auch die mir angenehme Aufgabe, die schönen Bestrebungen eines Vereins, dem von Jahr zu Jahr eine wohlverdiente gesteigerte Theilnahme sich zuwendet, auch meinerseits, in so weit dies nach Kräften und Verhältnissen nur immer geschehen kann, zu fördern, womit ich zugleich für die Vereins-Mitglieder und ihre gelehrten Arbeiten meine besten Segenswünsche verbinde.

Köln, den 10. Juli 1861.

Der Erzbischof von Köln,
Johannes Cardinal von Geissel."

Herr Dr. Ennen hielt darauf einen längeren Vortrag über die Territorial-Entwicklung der Stadt Köln, mit besonderer Berücksichtigung der Entstehung und Benennung der Straßen. Herr Dr. Eckertz machte Mittheilungen über einige neu gefundene kunsthistorische Notizen, welche sich auf den Bau der kölnischen Kirchen von Groß-Martin und Gereon beziehen. Herr Landgerichtsrath v. Hagens hielt einen Vortrag über die interessante Weise, wie die Heirath zwischen dem Kurfürsten Philipp Wilhelm und Elisabeth Amalie von Hessen-Darmstadt zu Stande kam. Die Herren Weyler und J. J. Merlo von Köln zeigten sehr interessante Portraits von Fürsten, Bischöfen und anderen hervorragenden Personen vor.

Die zweite General-Versammlung des historischen Vereins für den Niederrhein fand am 23. September d. J. unter dem Vorsitze

des stellvertretenden Präsidenten, Herrn Landgerichtsrath v. Hagens, zu Düren Statt, einem Orte, den man mit Rücksicht auf seine geschichtliche Bedeutung gewählt hatte. Düren bestand schon zur Römerzeit, wie uns Tacitus berichtet und wie römische Alterthümer, die dort ausgegraben wurden, bekunden; eine größere Bedeutung hatte es in fränkischer Zeit. Karl der Große hatte daselbst seine Pfalz, dort wurden in verschiedenen Jahren Behufs Abfassung der Capitulare Reichssynoden gehalten. Am berühmtesten aber ist Düren geworden durch sein trauriges Schicksal in dem Kriege Kaiser Karl's V. gegen den Herzog Wilhelm den Reichen von Jülich-Cleve-Berg über das erledigte Geldern, wo die Stadt von Ersterem mit Feuer und Schwert in der grausamsten Weise zerstört wurde. Nachdem Herr v. Hagens mit einem kurzen Ueberblicke über die Geschichte der Stadt die Versammlung eröffnet hatte, machte er Mittheilungen über den sehr günstigen Stand des Vereins, dessen Mitgliederzahl gerade in der letzten Zeit wieder bedeutend gewachsen ist. Herr Oberst v. Schaumburg aus Düsseldorf machte den Vorschlag, zur Belebung der Vereinsthätigkeit Local-Abtheilungen mit einem eigenen Vorsitzenden und einem eigenen Schriftführer zu bilden, die in steter Beziehung zum Gesammt-Vorstande die Aufgabe zu lösen hätten, in ihrem Sprengel das historische Material zu sammeln und zur Veröffentlichung vorzubereiten. Der Vorschlag wurde als sehr praktisch angenommen, jedoch die Ausführung desselben im Einzelnen den Berathungen der nächsten General-Versammlung vorbehalten. Indem man hierauf zu den wissenschaftlichen Vorträgen überging, gab Herr D. Reumont aus Aachen einen Bericht über das Ergebniß zweier Ausgrabungen, welche im laufenden Jahre in der Stadt Aachen bewerkstelligt wurden. Die erste fand im Frühjahre Behufs Fundamentirung einer neuen Badehalle in der Edelstraße Statt und führte auf römische Bäder und andere römische Ueberbleibsel aller Art, Ziegel, Urnen, Fläschchen, die alle jetzt im Rathhause zu Aachen aufbewahrt werden, besonders aber auf einen Mauerrest von außerordentlicher Festigkeit und Breite, der die Substruction eines römischen Castells gebildet haben mag. Die zweite Aus-

grabung wurde im aachener Münster auf Veranlassung des Capitels im Monat September d. J. veranstaltet und galt der Auffindung der Grabesgruft Karl's des Großen. Es herrschte allgemein der wohlberechtigte Glaube, daß das Grab dieses Kaisers in dem von ihm gebauten Oktogon sich befinde, und ein Stein in demselben, welcher die Inschrift „Carolo Magno" trug, war geeignet, diesen Glauben noch zu bestärken. Obgleich der Boden des Oktogons nach allen Seiten und vollständig durchwühlt worden ist, hat sich keine Spur einer Grabesgruft vorgefunden. Es ist aber die Ausgrabung nicht ohne ein anderes wichtiges, nämlich kunsthistorisches Resultat geblieben; die von Kunstkennern vielfach erörterte Frage, welche Gestalt die an das Oktogon sich anlehnende Apsis gehabt habe, ist nämlich entschieden worden; es hat sich an den bloß gelegten Substructionen ergeben, daß sie nicht rund, sondern viereckig war. Es kamen ferner römische Mauerreste zum Vorschein, deren Anlage und Construction fast mit positiver Gewißheit auf Bäder schließen läßt, was durch die im verflossenen Winter gemachte Entdeckung einer warmen Quelle an der südlichen Mauer des Oktogons bestätigt wird. Die römische Mauer wurde in der Mitte des Oktogons gefunden, wo sich der mit der genannten Inschrift versehene Stein befindet. So hat sich über den Trümmern einer römischen Bade-Anlage der ehrwürdige Tempel gewölbt, der dem größten Kaiser der Deutschen seinen Ursprung verdankt und in welchem 37 nachfolgenden Kaisern seine Krone aufgesetzt wurde. Beide Funde beweisen eine bedeutendere römische Ansiedlung in der Stadt der heißen Quellen, als man bis jetzt anzunehmen berechtigt war. Herr Oberpfarrer Schröteler von Viersen, welcher der Versammlung eine eben fertig gewordene umfassende Geschichte „der Herrlichkeit und Stadt Viersen" vorlegte, hielt einen längeren Vortrag über das dortige Feudal- und Allodial-Gericht, in dem sich mittelalterliche Einrichtungen bis zur französischen Occupation erhalten haben. Derselbe trug die ausführliche (folgt unten) Biographie eines früheren Vereins-Mitgliedes, des Ober-Regierungsrathes Ritz von Aachen, vor, eines durch seine amtliche, literarische und industrielle Thätigkeit ausgezeichneten Mannes.

Außerdem machten Mittheilungen Herr Oberst v. Schaumburg und Friedensrichter Fischbach, letzterer über humoristische Sagen, die in der Gegend von Düren im Munde des Volkes leben. Die Herren Apotheker Rumpel und Kreisphysicus D. Königsfeld hatten interessante Alterthümer im Vereinslocale aufgestellt, unter Anderem einen römischen, der Dea Ardbinna, vielleicht einer Schutzgöttin des Ardenner Waldes, gewidmeten Votivstein, ein Altare portatile aus dem Jahre 1438 mit einer Porphyrplatte und außer anderen römischen Alterthümern eine alte, äußerst schön geschriebene Bibel mit kostbaren Initialen. Herr D. Königsfeld machte ferner Mittheilung von wichtigen römischen Funden, die man in der Gegend von Düren gethan, und ersuchte den Verein, mit seinen Mitteln wieder vorkommenden Falls die Ausgrabungen zu unterstützen und zu leiten, was Herrn D. Eckertz aus Köln veranlaßte, den Antrag zu stellen, außer dem Mittelalter auch die römische Periode unserer Landesgeschichte in den Bereich der Vereinsthätigkeit zu ziehen und darauf bezüglichen archäologischen Abhandlungen die Aufnahme in die Annalen zu gewähren, womit die Versammlung einverstanden war. Zum Schluß begab sich die Versammlung in die Anna-Kirche, ein Gebäude von bedeutenden Dimensionen und mit einem mächtigen Thurme, das größtentheils gothische Formen zeigt, jedoch auch ältere Theile hat, woran Ringelsäulen und Knospencapitäle &c. bestimmt auf spätromanische Zeit deuten. Als Ort der nächsten General-Versammlung wurde Wesel gewählt.

In Bezug auf den Vorschlag des Herrn Obersten v. Schaumburg erlaubt sich der Vorstand, folgende Mitglieder des Vereins zu bitten, sich die Bildung von Local-Vereinen angelegen sein zu lassen: für Aachen: D. Reumont, Gymnasial-Oberlehrer D. Savelsberg und Canonicus Prisac; für Düsseldorf: Oberst v. Schaumburg und Notar Strauven; für Bonn: Prof. D. Braun und Prof. D. Hüffer; für Neuß: Justizrath Graeff, Gymnasial-Director D. Menn und Antiquar Reistorff; für M.-Gladbach: Dechant Halm, Oberpfarrer Schröteler und Hauptagent Conr. Roever; für Crefeld: Director D. Rein, D. Keussen und Gutsbesitzer Lentzen zu

Fischeln; für Kempen: Gymnasial-Director D. Schürmann, Oberlehrer D. Gansz und Stadtrath Ludowigs; für Düren: Apotheker Rumpel und Pfarrer Bonn; für Bensberg: Friedensrichter Fischbach und Pfarrer Graf von Spee; für Cleve: Gymnasial-Director D. Probst, Rector Ysermanns und Pfarrer Rabbefeld von Warbeyen; für Rees: Rector Bröring und Caplan D. Rösen; für Erkelenz: Pfarrer Nagelschmitt von Beeck und Progymnasiallehrer Steckeler.

Statuten

des

historischen Vereins für den Niederrhein,

insbesondere die alte Erzdiöcese Köln.

I. Grundbestimmungen.

§. 1. Der historische Verein für den Niederrhein, insbesondere die alte Erzdiöcese Köln, bezweckt die allseitige Erforschung der Geschichte dieses Landstriches und Veröffentlichung der Ergebnisse.

§. 2. Zur Mittheilung und Besprechung des Erforschten finden jährlich wenigstens zwei General-Versammlungen Statt.

§. 3. Jeder Geschichtsfreund kann Mitglied des Vereins werden.

§. 4. Jedes Mitglied zahlt jährlich einen Thaler.

§. 5. Der Verein hat einen Präsidenten, dessen Stellvertreter, einen Secretär, dessen Stellvertreter, der zugleich Archivar ist, und einen Schatzmeister.

§. 6. Für das Wissenschaftliche besteht ein Ausschuß von fünf Mitgliedern.

§. 7. Die Wahlen gelten auf drei Jahre.

§. 8. Jedes Mitglied ist stimmberechtigt, und die Beschlüsse werden nach Stimmenmehrheit gefaßt.

§. 9. Wann und wo die nächste Versammlung sein soll, wird jedes Mal in der Statt findenden bestimmt.

II. Mittel zur Erreichung des Vereinszweckes.

§. 10. Die Veröffentlichung der auf dem Gebiete des Vereins gewonnenen Materialien und wissenschaftlichen Resultate erfolgt durch eine Zeitschrift, welche in zwanglosen Heften erscheint und den Titel führt: „Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, insbesondere die alte Erzdiöcese Köln."

§. 11. Die Herausgabe dieser Zeitschrift wird durch den wissenschaftlichen Ausschuß (§. 6) besorgt. Derselbe vermittelt auch die Beziehungen zum Verleger, den Kostenpunct und die Verwerthung zum Besten des Vereins.

§. 12. Neben Aufsätzen und Urkunden muß die Zeitschrift enthalten: einen Jahresbericht, summarische Rechnung, Verzeichniß der Mitglieder, resp. der neu hinzugekommenen und ausgeschiedenen, Verzeichniß des Vereins-Eigenthums, der Geschenke, so wie der Schenkgeber.

§. 13. Der wissenschaftliche Ausschuß hat zu bestimmen, welche Aufsätze und Urkunden in die Zeitschrift aufgenommen werden. Zu Aenderungen ist der Ausschuß nur unter Zustimmung der Einsender befugt. Die Einsender haben ihre Namen dem Ausschuß anzugeben, und werden diese Namen abgedruckt, falls nicht die Einsender ein Anderes wünschen.

§. 14. Zur Aufnahme von Einsendungen in die Zeitschrift ist nicht erforderlich, daß dieselben von Mitgliedern herrühren. Erwiderungen haben nur dann Anspruch auf Aufnahme, wenn der Ausschuß sie dem Vereinszwecke entsprechend findet.

§. 15. Die Festsetzung von Honoraren für die Einsendungen, wenn solche beansprucht werden, kann auf Vorschlag des Ausschusses durch den Vorstand erfolgen.

§. 16. In jeder General-Versammlung (§. 2) erstattet der Vorstand einen Bericht, der sich in der ersten jedes Jahres auch auf die financielle Lage des Vereins erstreckt und durch die Rechnung des Schatzmeisters belegt wird. Alle für die General-Versammlung bestimmten Anträge und wissenschaftlichen Vorträge müssen wenigstens drei Wochen vor dem Tage des Zusammentritts dem Präsidenten mitgetheilt werden. An- und

Vorträge, die später angebracht werden, können nur auf den Wunsch der General-Versammlung zur Verhandlung kommen.

§. 17. Eine reiche Sammlung von Urkunden und Büchern zusammenzutragen muß ein Hauptbestreben des Vereins sein. Zur Vermehrung dieser Sammlung aus eigenem Besitze sowohl als durch Erwerb von Nichtmitgliedern möglichst beizutragen, wird darum jedem Mitgliede zur Pflicht gemacht.

III. Rechte und Pflichten der Mitglieder.

§. 18. Die Mitgliedschaft (§. 3) wird erworben durch Anmeldung bei einem Vorstands-Mitgliede und geht verloren durch Abmeldung bei dem Präsidenten oder Schatzmeister, oder durch den Tod.

§. 19. Männer, die sich durch wissenschaftliche Leistungen, durch Schenkungen oder sonstige Förderung der Vereinszwecke um den Verein besonders verdient machen, können durch die General-Versammlung als Ehren-Mitglieder aufgenommen werden. Denselben können auch anderweitige Ehrentitel zugewandt werden. Die Ehren-Mitglieder zahlen keinen Beitrag, genießen aber alle Rechte der Mitglieder.

§. 20. Jedes Mitglied hat den Jahresbeitrag (§. 4) in der ersten Jahreshälfte dem Schatzmeister oder seinem Bevollmächtigten portofrei zuzustellen. Unterbleibt solches, so wird dieser Beitrag mittels Postvorschusses entnommen, und gilt eine darauf folgende Zahlungsverweigerung für Abmeldung (§. 18).

§. 21. Jedes Mitglied hat das Recht auf Betheiligung an der General-Versammlung in Person oder durch Vollmacht, auf unentgeltliche Benutzung der Vereins-Bibliothek, so wie auf ein Exemplar des Jahresberichts, und empfängt, in so fern es nicht darauf verzichtet, die übrigen Veröffentlichungen zu ermäßigtem Preise, welcher die Hälfte des Ladenpreises und in der Gesammtsumme einen Thaler jährlich nicht übersteigt. Sobald der Verein die Mittel besitzt, werden sämmtliche Veröffentlichungen unentgeltlich geliefert.

§. 22. Bei der Benutzung der Vereins-Bibliothek haben die Mitglieder sich nach den vom Archivar zu stellenden Bedingungen zu richten und die Transportkosten zu bestreiten.

§. 23. Jedes Mitglied und Ehrenmitglied erhält ein Aufnahme-Diplom.

IV. Leitung des Vereins.

§. 24. Der Präsident vertritt den Verein nach Außen, beruft und leitet die General-Versammlungen, so wie die Vorstands-Sitzungen. Der Stellvertreter tritt in Behinderungsfällen für ihn ein. Der Secretär führt das Protocoll und contrasignirt alle Ausfertigungen. Der stellvertretende Secretär ist Custos des ganzen wissenschaftlichen Apparates. Der Schatzmeister besorgt alle die Vereinscasse betreffenden Geschäfte.

§. 25. Neben drei gewählten Mitgliedern sind der Präsident und der Secretär des Vereins geborne Mitglieder des wissenschaftlichen Ausschusses.

§. 26. Der Vorstand versammelt sich regelmäßig ein Mal vor jeder General-Versammlung, um die eingelaufenen Anträge und wissenschaftlichen Vorträge zu ordnen und die Rechnung des Schatzmeisters zu prüfen.

V. Ausübung des Stimmrechts.

§. 27. Bei den Beschlüssen der General-Versammlung (§. 8) gilt einfache Stimmenmehrheit der Anwesenden oder Vertretenen. Zu Statut-Aenderungen gehört aber eine Mehrheit von drei Vierteln unter wenigstens dreißig Stimmen. Ist die Zahl der Stimmen bei der ersten Berathung geringer, so muß die Entscheidung auf die folgende General-Versammlung vertagt werden, welche nochmals berathen und, wenn auch weniger als dreißig Mitglieder anwesend oder vertreten sind, entscheiden wird.

§. 28. Jedes Mitglied kann in der General-Versammlung für sich und seine Vollmachtgeber im Ganzen nicht mehr als zehn Stimmen führen.

VI. Sitz des Vereins.

§. 29. Der Sitz des Vereins ist in Köln. Unter vier General-Versammlungen (§. 9) muß wenigstens eine in Köln und eine in Düsseldorf gehalten werden.

Verzeichniß der Geschenke.

Von dem Mitgliede Herrn Geh. Regierungsrath D. Bärsch in Coblenz dessen Schrift: Ferdinand v. Schill's Zug und Tod im Jahre 1809. Leipzig 1860.

Von dem Mitgliede Herrn Pfarrer Herpers in Rheinbreitbach: Fischer, Geschlechtsregister der Häuser Isenburg, Wied und Runkel. Mannheim, 1775.

Von dem Mitgliede Herrn Richard Pick in Eschweiler:

1) dessen Schrift: Notizen zur Geschichte der Stadt Eschweiler. Jülich, 1861.
2) Boos, Eufalia. Heft I—III.
3) Ritz, Urkunden und Abhandlungen. I. 1—3.
4) Kreutzer, Geschichte des ehemaligen Stiftes zum h. Adalbert in Aachen. Aachen, 1839.

Von dem Mitgliede Herrn Oberpfarrer Schröteler in Viersen dessen Schrift: Die Herrlichkeit und Stadt Viersen. Viersen, 1861.

Von dem Mitgliede Herrn Gutsbesitzer Lentzen dessen Schrift: Die Gemeinde und Pfarre Fischeln im Kreise Crefeld. I. Theil. 1861.

Von dem Mitgliede Herrn D. Bergrath in Goch dessen Schrift: Das Bruderhaus und die Augustiner-Canonie in der Stadt Goch. 1861.

Von Herrn D. Grotefend in Hannover: Die Entwicklung der Stadt Hannover bis 1369, von D. C. L. Grotefend.

Von dem Mitgliede Herrn Obersten v. Schaumburg in Düsseldorf dessen Schrift: Der Kriegsschauplatz an der Erft und Roer im Jahre 1758.

Von dem Stadtmagistrat zu Braunschweig: Urkundenbuch der Stadt Braunschweig. I. Theil: Statuten und Rechtebriefe. Braunschweig, 1861.

Von dem historischen Verein für Niederbaiern dessen: Verhandlungen u. s. w. VII. Band. I. und II. Heft.

Von dem historischen Verein für Nassau dessen:
1) Urkundenbuch der Abtei Eberbach im Rheingau. I. Bd. 1. und 2. Heft.
2) Annalen ꝛc. 6. Band. 3. Heft.

Von dem Verein für Geschichte und Alterthumskunde in Frankfurt a. M. dessen:
1) Mittheilungen u. s. w. II. Band. Nr. 1.
2) Batton, Oertliche Beschreibung der Stadt Frankfurt am Main. 1861.
3) Neujahrsblatt 1861.

Von dem Verein für Geschichte der Mark Brandenburg dessen: Codex diplom. Brandenb. Des I. Haupttheils 16. und 20. Band. Des III. Haupttheils 1. und 3. Band.

Von der Société pour la recherche et la conservation des monuments historiques dans le Grand-duché de Luxembourg deren: Publications etc. T. XVI. 1861.

Von dem Comité flamand de France in Dünkirchen dessen: Bulletin Nr. 6 (Nov. et Dec. 1860), Nr. 8 (Mars et Avril 1861), Nr. 10 (Juillet et Août 1861).

Von dem historischen Verein zu Osnabrück: Mittheilungen des Vereins. 6. Band.

Von dem historischen Verein für Niedersachsen: Zeitschrift des Vereins, Jahrgang 1860.

Vom Comite flamand de France das Bulletin desselben.

Vom historischen Verein der fünf alten Orte in der Schweiz: Der Geschichtsfreund, Mittheilungen dieses Vereins. 15. u. 16. Bd.

Vom Verein für Geschichte und Alterthümer der Herzogthümer Bremen und Verden und des Landes Hadelen, seine Statuten und sein Bericht über die Jahre 1859—1861.

Vom Verein für Geschichte und Alterthümer in Frankfurt a. M.: Mittheilungen Nr. 4.

Vom historischen Verein für das Großherzogthum Hessen:
1) Archiv für hessische Geschichte und Alterthumskunde. IX. Heft 3.
2) D. L. Baur, Hessische Urkunden, zweiter Band, erste Abtheilung (Rheinhessen von 963—1299).
3) Verzeichniß der Druckwerke und Handschriften in der Bibliothek des historischen Vereins.

Mittheilungen des Hanauer Bezirksvereins für hessische Geschichte und Landeskunde Nr. 1 und 2.

Periodische Blätter der Geschichts- und Alterthumsvereine zu Kassel, Darmstadt und Wiesbaden.

Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde. Band 8. Heft 2, 3, 4.

Von der gelehrten Esthnischen Gesellschaft zu Dorpat:
1) Verhandlungen. Band V. Heft 1.
2) Verzeichniß livländischer Geschichtsquellen von C. Schirren. I. 1. Sitzungsberichte, 1, 2, 3.
3) Ihre Verhandlungen.

Vom Verein für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens: Zeitschrift für vaterländische Geschichts- und Alterthumskunde, dritte Folge erster Band.

Vom Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens:
1) Codex diplomaticus Silesiae. Vol. III.
2) Zeitschrift des Vereins, III.

Seit Ausgabe des vorigen Jahresberichtes sind folgende neue Mitglieder dem Vereine beigetreten:

Prof. Dr. Herbst, Gymnasial-Director in Köln.
Fischer, Advocat in Köln.
Kamp, Advocat in Crefeld.
Kramps, Pfarrer zu Weze.
Bartels, Rector zu Berg und Thal bei Cleve.
Reifferscheid, Domvicar in Köln.
Scheck, Pfarrer in Berzdorf.
Klein, Pfarrer in Ruppichteroth.
Custodis, Hofbaumeister in Düsseldorf.
Hartzfeld, Advocat-Anwalt in Köln.
Ter Meer, Kaufmann in Gladbach.
Krautwig, Pfarrer in Morenhoven.
Watterich, Dr., Prof. in Braunsberg.
Reinkens, Dr., Prof. in Breslau.
Peiffer, Pfarrer in Wilich.
De Witt, Bürgermeister in Millingen.
Schlungs, Notar in Düren.
Königsfeld, Dr., Kreis-Physicus in Düren.
Courth, Heinrich, Kaufmann in Düren.
Eilender, Friedensrichter in Düren.
Meller, Paul Rudolph, in Düren.
Moedersheim, Rentner in Düren.
Biernich, Kaufmann in Düren.
Löhbach, Rector in Andernach.
Pauly, Referendar in Köln.
Siegfried, Kaufmann in Crefeld.

Ausgeschieden sind seit Ausgabe des vorigen Jahresberichtes acht Mitglieder, zwei durch den Tod, Dr. v. Mering und Dr. Bergrath von Goch. Indem wir hier dem Ersteren einen Nachruf widmen, erlauben wir uns, auf ein früher verstorbenes Mitglied, Herrn Ober-Regierungsrath Ritz, zurückzukommen. Auch dem durch viele Beiträge um unsere Annalen verdienten Dr. Bergrath gedenken wir später einen Nekrolog zu widmen.

Der Verein zählt gegenwärtig 6 Ehren- und 427 ordentliche Mitglieder.

Freiherr Dr. Friedrich Everhard von Mering.

Durch den am 29. September d. J. erfolgten Tod des Freiherrn Friedrich Everhard von Mering hat die Provincialgeschichte einen fleißigen Bearbeiter, unser Verein ein namhaftes Mitglied verloren. Herr v. Mering hat sich als treuer Forscher und Sammler so vielfache Verdienste erworben, daß wir uns erlauben zu dürfen glauben, hier sein Leben und seine historische Thätigkeit kurz zu überblicken. Derselbe wurde am 17. März 1799 zu Köln geboren, und zwar in dem durch Goethe's Besuch bekannt gewordenen Edelhofe der reichen und kunstliebenden Patricier-Familie v. Jabach in der Sternengasse. Sein Vater war Everhard Oswald Freiherr v. Mering, seiner Zeit berühmt durch eine große Kunstsammlung; seine Mutter, Elisabeth v. Wecus zur Mühlen, Tochter des stadtkölnischen Senators, Stimmmeisters und Banquiers Wilhelm Joseph v. Wecus. Schon früh zeigte sich in ihm der Sinn für die Geschichte, als Knabe war er schon ein großer Liebhaber von Büchern und alten Schriften, und um ihn noch mehr anzuregen, pflegte der Vater ihn zu den Familienbildern seiner um Kirche und Staat verdienten Vorfahren zu führen. Dazu gehörten besonders Friedrich Heinrich v. Mering, der als päpstlicher Vertreter an den Verhandlungen des westfälischen Friedens sich betheiligte; Heinrich v. Mering, Präsident des kurfürstlichen Hofgerichtes zu Köln, Stifter der Kirche zu Kreuzberg bei Wipperfürth; dann aber sein Pathe und Oheim, Friedr. E. v. Mering, kurkölnischer wirklicher Geheimerath und letzter Stadtgraf zu Köln, der im Namen des

Kurfürsten beim peinlichen Gerichte zu Köln den Vorsitz führte und den Hinrichtungen der Verurtheilten beiwohnte; von ihm rühren verschiedene Folter-Instrumente und Richtschwerter her, die unser v. Mering der Stadt Köln zum Geschenke machte.

Nach dem Tode seiner Eltern (die Mutter starb 1807, der Vater 1820) traf den jungen Mann allerhand Mißgeschick, woran auch allzu große Herzensgüte schuld war. „Mein Hauptfehler", so erzählt er selbst, „war alle Zeit eine übertriebene Freigebigkeit und Offenherzigkeit; ich gab schon früh mehr, als ich geben konnte, und vergaß mich selbst." Auch sein Plan, die Universität zu besuchen, kam nicht zur Ausführung, was sehr zu bedauern ist; durch einen erweiterten wissenschaftlichen Gesichtskreis würde er gewiß seinen Schriften mehr Anschluß an die allgemeine Geschichte gegeben und auch an Darstellung gewonnen haben. Herr v. Mering fand Trost in der Beschäftigung mit der Geschichte. „Nur durch die Pflege der Wissenschaften wußte ich meine peinliche Lage zu erleichtern. Wer einmal an den Wissenschaften wahren Geschmack findet", sagt er, „der weiß die echten Güter von den Scheingütern leicht zu unterscheiden und bleibt in allen Schicksalsstürmen unbewegt; ich danke der Fürsehung, daß ich diesen Weg eingeschlagen habe." Er ging frisch und rüstig ans Werk, suchte, sammelte und theilte die Ergebnisse seiner Forschungen in seinen Schriften mit. Mehr noch wird man von Achtung vor den Verdiensten dieses Mannes erfüllt, wenn man bedenkt, daß er in einer Zeit seine Studien begann, wo der Sinn für die Landesgeschichte erloschen war, wo ihre Freunde und Liebhaber selten waren, wo es noch nicht, wie heute, umfassende Quellensammlungen gab. Im Jahre 1830 erschien seine erste Schrift: „Beiträge zur Geschichte der kurkölnischen und altstadtkölnischen Verfassung nebst einem Anhange über die Frei- und Vehmgerichte ꝛc." Darauf erschienen seit 1833 Schriften über kölnische Kirchen, über die Cuniberts-, Peters- und Cäcilienkirche. Im Jahre 1833 gab er bereits das erste Heft seines Hauptwerkes heraus: „Geschichte der Burgen, Rittergüter, Abteien und Klöster in den Rheinlanden und den Provinzen Jülich, Cleve, Berg und Westfalen, nach archivarischen

und anderen authentischen Quellen.“ Es sind im Ganzen zwölf Hefte erschienen; das letzte wurde vor einiger Zeit in der Köln. Zeitung besprochen. Wie umfangreich das Material ist, welches er in den Heften niederlegte, kann man in dem Register, welches dem 11. Hefte beigegeben worden ist, ersehen. Im Jahre 1838 erschien der erste Theil seines vierbändigen Werkes unter dem Titel: „Zur Geschichte der Stadt Köln am Rhein von ihrer Gründung bis zur Gegenwart, nach handschriftlichen Quellen und den besten gedruckten Hülfsmiteln bearbeitet.“ Im Jahre 1844 kam der erste Band seines Werkes heraus mit dem Titel: „Die Bischöfe und Erzbischöfe von Köln nach ihrer Reihenfolge nebst Geschichte des Ursprungs, des Fortgangs und Verfalls der Kirchen und Klöster der Erzdiöcese.“ Außerdem lieferte er viele Aufsätze in Zeitungen und Zeitschriften, auch in die Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein. Seine Verdienste entgingen nicht der gelehrten Welt und der königlichen Regierung. Die Universität zu München verlieh ihm den Titel eines Doctors der Philosophie und Se. Majestät der König Friedrich Wilhelm IV. die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft. Sein Leben war der historischen Wissenschaft gewidmet, und die Liebe zu seinen Studien hielt bis an sein Ende aus; den Inhalt seiner Gedanken bildeten auch in seinen letzten Tagen Urkunden und Bücher, und an dem Abend vor der Nacht, welche seinem Leben ein Ende machte, ließ er sich den Gelenius an sein Lager bringen.

Peter Wilhelm Ritz

stammte väterlicherseits von einer im Jülicherland ansässigen Familie, wurde aber geboren zu Neustadt bei Wien am 9. Juli 1789, wohin sein Vater Jakob Ritz mit seiner Familie aus Viersen 1788 gezogen war, um dort bei einer neu einzurichtenden Sammtbandfabrik thätig zu sein. Fünf Jahre später kehrte die Familie nach Viersen, als den Heimatsort mütterlicherseits zurück, da sich deren Hoffnungen in Oesterreich nicht verwirklicht hatten, und lebte hier in bescheidener Weise von ihrer

Hände Arbeit. Der Vater starb 1801, und es traten trübe Zeiten für die wenig bemittelte Witwe und deren fünf Kinder ein. In christlicher Liebe nahm sich der Vicar Johann Anton Steinweg, der ältere, des jungen Ritz, der sich in der Elementarschule als vorzüglich geistig begabt erwiesen hatte, für ferneren Unterricht an und hatte die Freude, seine Bemühungen mit so außerordentlichem Erfolge gekrönt zu sehen, daß er ihn dem damaligen Domainen-Empfänger Lefort als sehr brauchbar empfehlen konnte. Hier lernte der Souspräfect Jordan seine Tüchtigkeit im Rechnungswesen und im Französischen kennen und berief ihn an die Unterpräfectur in Crefeld; hier arbeitete er von 1806 bis 1808, ging dann zum trésor public des Großherzogthums Berg nach Düsseldorf über, ward hier 1810 Souschef und 1811 Bureauchef des Finanzministeriums. Während nun seine äußere Existenz gesichert war, benutzte er jede Zeit und Gelegenheit, um durch Privatstudien und Umgang mit gebildeten Männern seinem strebsamen wißbegierigen Geiste diejenigen Kenntnisse zu verschaffen, die ihn in wissenschaftlicher Beziehung späterhin auf jedem Gebiete so außerordentlich auszeichneten. Damit verband er in persönlichem Verkehre diejenigen Eigenschaften, welche ihm sein ganzes Leben hindurch Wohlwollen und Achtung bei Jedermann verschafften. Der damalige kaiserliche Commissar und Finanzminister Beugnot empfahl ihn als „jeune homme intéressant par des connaissances au dessus de son âge, d'exellentes moeurs et des sentiments très élevés" *).

Beim Abzuge der französischen Verwaltungsbehörde in Düsseldorf im Jahre 1813 blieb Ritz kurze Zeit Calculator bei der neuen Organisation, bis der ihn besser würdigende Gouverneur Fürst Alexander von Solms-Lich 1814 ihn nach Köln sandte, um den dortigen Commissar Bölling zu unterstützen.

Bereits am 3. März 1814 ging er mit dem Gouverneur Sack nach Aachen zur Verwaltung, wo er als Abtheilungschef

---

*) Ein durch seine über sein Alter hervorragende Kenntnisse, durch ausgezeichnete Führung und hohe Gesinnungstüchtigkeit interessanter junger Mann.

der jetzigen Regierung 1815 den Eid der Treue leistete. 1816 am 19. März wurde er Regierungsrath daselbst für Domainen, Forsten und indirecte Steuern, 1826 Departementsrath für Cassen- und Etatswesen, 1849 am 1. Juli Ober-Regierungsrath, Dirigent der Abtheilung für directe Steuern, Domainen und Forsten und stellvertretender Präsident.

Seine amtliche Wirksamkeit charakterisirte sich durchweg als eine rastlos thätige, durchaus gewissenhafte und für die wahren Interessen des Landes ersprießliche. Eben weit entfernt von bureaukratischem Schematismus wie von oberflächlicher Fahrlässigkeit stritt er, unbekümmert um persönliche Rückwirkung, für seine nach gewissenhafter Prüfung richtig erkannte Ansicht mit jener Festigkeit des Charakters, die ihn unverrückt sein Ziel im Auge behalten machte und ihm gelegentlich von hochgestellten Personen das Prädicat „des freisinnigen, opponirenden Mitgliedes" zuzog. Würdig, gemessen und offen gegen Vorgesetzte, freundlich, herablassend und zuvorkommend gegen Untergebene, ohne anderen Ehrgeiz als den einer treuen Pflichterfüllung, konnte er als Muster eines gesinnungstüchtigen Beamten gelten.

Wie sehr der von seiner amtlichen Wirksamkeit berührte Kreis ihm vertraute und die Landes-Interessen von ihm aufs beste gewahrt glaubte, geht aus den verschiedenen Wahlen hervor, die ihn seit 1830 öfters als Abgeordneten der Landgemeinden und des Regierungsbezirks Aachen zum rheinischen Landtage, 1832 von den Ständen gewählt nach Coblenz in den Ausschuß zur Abfassung verschiedener Gesetze und Einrichtungen, besonders für Feuerversicherung und Katasterwesen, 1848 von der Stadt Aachen gewählt in das frankfurter Parlament sandten. Die Kreise Gladbach, Montjoie und Schleiden wählten ihn zugleich als Abgeordneten zur National-Versammlung in Berlin, wo er für Gladbach als den Kreis seiner Heimat annahm, gleichzeitig Aachen und Montjoie für die Erste Kammer, wo er Montjoie vertrat, darauf Aachen für die Zweite Kammer.

Sein Scharfblick, seine praktische Erfahrung wie seine theoretischen Kenntnisse in Verwaltung und Gesetzgebung fanden auch nothwendig höheren Orts Anerkennung. Dies beweis't un-

ter Anderem seine Berufung nach Berlin 1848 zur Mitwirkung bei wichtigen gesetzgebenden Berathungen, welche insbesondere den der National-Versammlung vorzulegenden Verfassungs-Entwurf betrafen, ferner zur Conferenz für Grundsteuer-Regelung und als Mitglied der Versammlung zur Vorbereitung der preußischen Verfassung.

Sein politisches Glaubensbekenntniß war der naturgemäße, nicht übereilte, auf dem gesetzlichen Wege zu erzielende Fortschritt; sein Wahlspruch: „Vorwärts, rückwärts ist unmöglich.“ Viel Reden liebte er nicht; sowohl in seiner politischen wie amtlichen Wirksamkeit ließ er bescheiden erst Andere sprechen und führte dann, gern das von anderer Seite vorgebrachte Gute anerkennend, oder mit wenigen bündigen Worten seine Ueberzeugung aussprechend, meist die Entscheidung herbei.

Unterdessen wurde er seiner früheren Vorliebe für die Wissenschaften nie einen Augenblick untreu und kannte keine andere Erholung von seinen Berufsgeschäften, als die Studien. Es mag wohl nur wenige Menschen geben, von denen man mit gleicher Wahrheit sagen kann, was ein geistreicher gelehrter Freund von ihm sagte: „Er wußte Alles, ohne je systematisch Etwas gelernt zu haben.“ Eine bis in das Einzelne gehende Bekanntschaft mit dem classischen Alterthume, dessen Schriften er bis zu seinem Lebensende mit Leichtigkeit in den Originalen las, eine genaue Kenntniß der französischen, englischen, italienischen, spanischen, portugiesischen, neugriechischen und holländischen Literatur, Quellenstudien der allgemeinen und besonders der Provincial-Geschichte, vertraute Bekanntschaft mit den Naturwissenschaften, vorzüglich der Botanik, zeichneten ihn in jeder Hinsicht aus und verschafften ihm Hochachtung und Bewunderung aller Männer vom Fache. Seine Belesenheit, unterstützt von einem sehr glücklichen Gedächtniß, war erstaunlich.

Schon bei Ueberführung des Archivs der ehemaligen Reichsabtei Steinfeld von Hanau nach Aachen durchforschte er mit Bewilligung des Staatskanzlers v. Hardenberg dessen Schätze und legte die Resultate der im Entstehen begriffenen Gesellschaft für Deutschlands ältere Geschichtskunde vor, zufolge dessen er

1822 durch den Freiherrn v. Stein zum correspondirenden Mitgliede derselben ernannt wurde. Geschichte blieb fortan sein Lieblingsstudium, und wir verdanken seinem Fleiße eine „Sammlung von Urkunden und Abhandlungen zur Geschichte des Niederrheines und der Niedermaas. Aachen, J. A. Mayer, 1824,“ so wie zahlreiche Abhandlungen in Ledebur's Archiv und in den Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein. Noch viel mehr Material, das er mit großer Mühe und Kosten hervorgesucht, stellte er, für sich in bescheidener und großmüthiger Weise weniger Ehre suchend, als das Bewußtsein, etwas Nützliches geleistet zu haben, anderen befreundeten Historikern zur freien Verfügung. Eine Menge von anderem historischen Material, von Notizen u. s. w. ist noch im Besitze seiner Familie, und ist es sehr zu wünschen, dasselbe möge in kündige Hände gelangen. In Anerkennung seiner Verdienste um die Geschichte beeilten sich die bezüglichen Gesellschaften, ihn zu ihrem Mitgliede zu ernennen. So wurde er 1832 Mitarbeiter der rheinischen Provincialblätter, 1835 correspondirendes Mitglied des Vereines für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens, 1842 ordentliches Mitglied des Vereins für Alterthumskunde im Rheinlande.

Selbst auf Gebieten, die ihm scheinbar entfernt lagen, bekundete er ein umfassendes gründliches Wissen, so in der Theologie, Kirchengeschichte und in der Inschriften- und Naturkunde. Im Jahre 1824 ernannte ihn die niederrheinische Gesellschaft für Natur- und Heilkunde, und 1843 der naturhistorische Verein für die Rheinlande zu ihrem Ehrenmitgliede.

Derselbe Mann, der so neben der pünctlichsten Erfüllung seines Berufes die Wissenschaften cultivirte und sich, immer fortschreitend, stets auf der Höhe derselben erhielt, fand nebenbei noch Zeit, seinen großen Organisationsgeist und praktischen Tact auch auf dem industriellen Gebiete zu bethätigen. Viele großartige Etablissements, wie die 1838 mit John Cockerill gegründete metallurgische Gesellschaft zu Stolberg, die vereinigte Gesellschaft für den Steinkohlenbau auf dem linken Wurmrevier, die anonyme Gesellschaft für Bergbau zu Stolberg und in West-

falen, die aachener Spiegelmanufactur verdanken wesentlich seiner Einsicht und Thätigkeit ihre Entstehung und ihre Entwicklung. Wenn im Laufe der Zeit die Resultate mitunter den gehegten Erwartungen nicht entsprachen, so konnte ihm doch nicht der mindeste Theil der Schuld daran zur Last gelegt, sondern mußte in anderen Verhältnissen gesucht werden, welche zu ändern nicht in seiner Macht stand. Der einzige Vorwurf, welcher ihm zu machen gewesen, wäre allenfalls der, für seine Person stets zu wenig interessirt gewesen zu sein. Mit Hansemann gründete er den Verein zur Beförderung der Arbeitsamkeit, bei dem er bis zu seiner 1858 gegebenen Entlassung abwechselud als Präses, Vice-Präses und Mitglied des Verwaltungsrathes thätig war. Seine Verdienste bei der Anlage der Rheinischen Eisenbahn würdigte Leopold, König der Belgier, durch Ernennung zum Ritter des Leopold-Ordens. Im Jahre 1850 ernannte ihn der deutsche Nationalverein für Handel und Gewerbe zum Ehrenmitgliede.

Seit 1820 verehelicht mit Rosalie Coomans aus Aachen, war er ein zärtlicher Gatte, ein liebevoller Vater seiner sechs Kinder, ein Mann von tiefer Frömmigkeit ohne äußere Ostentation, ein treuer Freund, human im edelsten Sinne des Wortes, leutselig, ohne andere Prätension als die, Jeglichem zu nutzen, von anspruchslosem Umgange und feinen Sitten. Unglücksfälle, welche ihn schwer heimgesucht haben und ihm mehrere Mal die schönsten Lieblingsideen zerstörten, beugten seinen Muth nie. In den letzten Lebensjahren oft physisch leidend, blieb sein Geist stets rege und jung. In einer vertrauungsvollen Hingabe an die Fürsehung sah er in Allem nicht bloß mit gläubiger, sondern mit überzeugter Gewißheit das Walten der allmächtigen und weisen Hand, die die Geschicke des Einzelnen wie des großen Ganzen zum endlichen Guten leitet.

Seine Wohlthätigkeit gegen Dürftige war unermüdlich und reichlich, und die wohlwollende discrete Weise, seine Unterstützung Anderen angedeihen zu lassen, verlieh ihr doppelten Werth. In seiner Nähe ist kaum etwas Großes und Schönes erreicht worden, wozu er nicht gern das Seinige opferwillig beigetragen hätte. Junge, strebsame Leute unterstützte er eben so großmüthig

durch Mittel, wie er sie väterlich mit Rath führte. Und um nicht bloß der Gegenwart, sondern auch der Zukunft zu nutzen, schenkte er der aachener Stadt-Bibliothek und jener des dortigen Gymnasiums, so wie mancher andern, zahlreiche und werthvolle Werke. Erstere erhielt so in seinem letzten Lebensjahre noch über zweihundert Werke.

Der wahrhaft edle Mann starb plötzlich in Folge eines Herzschlags zu Aachen am 10. Juli 1858.

Rechnungs-Ablage

vom 1. Januar bis 31. December 1860.

Einnahme.

Cassenbestand am 1. Januar 1860	Thlr.	158„—„—
An Jahresbeiträgen und für die Annalen ...	„	543„ 1„ 6
Summa...	Thlr.	701„ 1„ 6

Ausgabe.

Porto	Thlr.	36„28„—
Für Zeitungs-Anzeigen	„	10„29„—
Druckkosten des siebenten Heftes der Annalen.	„	198„—„—
Für Broschiren und Einbinden ....a..	„	12„15„—
An Honorar (VII. und VIII. Heft der Annalen)	„	167„ 5„—
Für die Karte im VII. Hefte der Annalen ..	„	7„15„—
Für das Vereinsdiplom (750 Exemplare) ...	„	185„10„—
Für die Bibliothek und das Archiv	„	30„10„—
An Kosten für die letzte General-Versammlung in Düsseldorf........................	„	4„25„—
Für Pack- und Schreibmaterial	„	7„ 5„—
Für Eincassiren der Beiträge	„	2„15„—
Summa...	T.	663„ 7„—
Cassenbestand am 1. Januar 1861		37„24„ 6

r Honestum ac Doct-
uirum Johannem Rubens filium Bartholomei J. V.
Doctorem & Ciuem Incolam Ciuitatis Andouerp.
in coram nobis personaliter comparuisse qui
Susconstitutus omnibus melioribus via Jure causa
& forma quibus melius & efficatius de Jure potuit
fecit constituit creauit atque solenniter deputauit
Suos ueros certos & Indubitatos Procuratores Acto-
res factores & negotiorum infra scriptorum gesto-
res & nuntios generales & speciales Ita tamen
quod Specialitas generalitati non deroget uel
e contra Videlicet consspicuos Viros. nec non ho-
nestas Matronas Mariam Pipelingk Henri-
cum Pipelinck Bothonicum Soceros Suos Dioni-
sium Pipelinck Patruum suum & Philippum Lan-
demeter fratrem suum Ciues Andouerpien. ab-
sentes tanquam Presentes

Berg.

Adolf IV., 1246—1259.

- **Adolf VII.**, 259 — 1296, † kinderlos.
- **Heinrich** v. Windeck, † 1295, Gem. Agnes v. d. Mark.
  - **Adolf VIII.**, 1308 — 1348.
  - **Margaretha**, Gem. Otto IV., Graf von Ravensberg.
    - **Margaretha**, erbt 1346 Ravensberg, 1348 Berg.
      - **Wilhelm II.**, 1360 — 1408, 1380 Herzog von Berg, Gem. Anna v. Baiern (Pfalz).
        - **Gerhard.**
        - **Adolf I. (IV.)**, 1403—1437, Herzog v. Berg, Jülich u. Geldern. Gem. 1. Jolanda v. Bar, 2. Elisabeth v. Baiern.
          - **Rupprecht**, † 1433 kinderlos.
        - Graf … Cle… resign. …
          - … succed… überläßt Geldern …
      - ꝛc.
      - Gem …
- **Wilhelm I.**, 1296—1308, † kinderlos.

Jülich.

Wilhelm IV., 1247—1278.

	ꝛc.	**Walram**, 1278 — 1297, † kinderlos.	ꝛc. **Gerhard VI.**, 1297—1328, Gem. Elisabeth v. Brabant.
ꝛc.	**Wilhelm V. (I.)**, 1328—1361, 1339 Markgraf, 1356 Herzog, Gem. Johanna v. Holland.		noch 3 Söhne, 2 Töchter.
…eirathet	**Gerhard**, wird Graf von Ravensberg und Berg, † 1360.	**Wilhelm II.**, 1361 — 1393, Gem. Maria von Geldern.	**Richarda**, Gem. Engelbert III., Graf v. d. Mark.
Margaretha, Adolph III. (V.) v. d. …ark, Graf v. Cleve.		**Wilhelm III.**, 1393—1402, 1377 Herzog v. Geldern, † kinderlos.	**Reinhold III.**, 1402—1423, Herr v. Münstereifel, succ. 1402 in Jülich u. Geldern, † kinderlos. Adolf v. Berg ergreift Besitz von Jülich u. Geldern. ꝛc.
Wilhelm, …von Ravensberg, …t. v. Paderborn, …nd heir. Adelheid v. Tecklenburg.		**Ruprecht.**	**Margaretha.**
…**erhard II.**, …irt 1437—1475, …seine Ansprüche auf …an Karl d. Kühnen …v. Burgund.			

afen u

Dietri
Gem. 1. Aleidi

Ott
1305 –

Irm
Gem. Joh

succed
G

G

succed
1417
v. d.
Gem.
kinde

Margareth